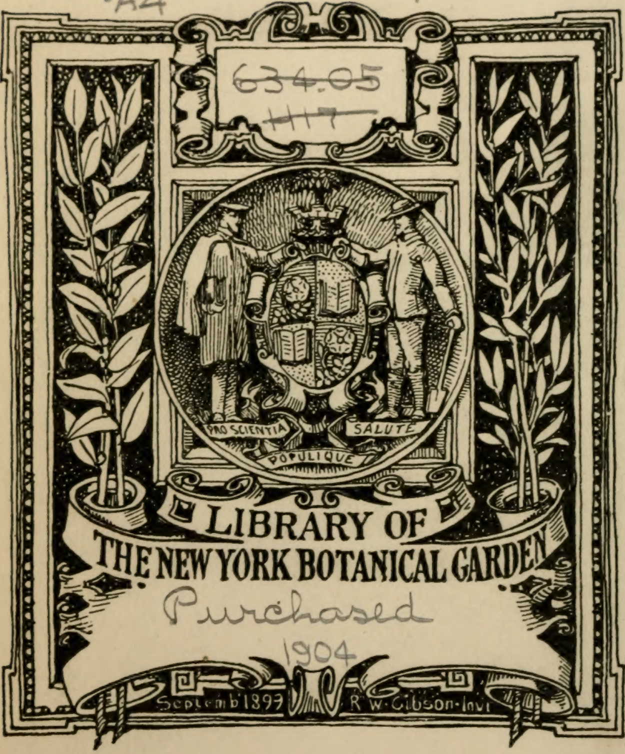
SHOUT
SHARE
IT
WAKE UP
TODAY

XH
.A4
V.7


PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
Septemb 1897
R W Gibson Invt

~~634.05~~
~~H17~~
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Purchased
1904

Neue allgemeine deutſche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine

Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,

für Kunſt- und Handelsgärtner.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN

Herausgegeben und redigirt

von

Eduard Otto,

botaniſchem Gärtner und Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg, correſpondirendem und Ehrenmitgliede mehrerer Vereine zur Beförderung des Gartenbaues ꝛc.

Siebenter Jahrgang.

Hamburg.
Verlag von Robert Kittler.
1851.

.A4
V.7

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN

Inhalts-Verzeichniß zum ſiebenten Jahrgange.

I. Verzeichniß der Abhandlungen.

Seite
Aechmea, die Gattung 205
Aechmea setigera, über dieſelbe 205
Amherstia nobilis, über das Blühen derſelben 190. 284
Aquarium, das für die **Victoria regia** im botaniſchen Garten zu Hamburg von E. O—o. 292
„ im Königl. Garten zu Kew 431
Ausſtellung, die große in London 280
Ausſtellungsgebäude in London 239
Azaleen und Azaleen-Gärten in China, von Fortune 206. 348

Bäume, neue 474
Baumkitt 382
Begießen der Pflanzen, eine Vorrichtung zum, von Ploog 140
Bewäſſern der Pflanzen 321
Begonia fuchsioides 139
„ **manicata**, große 284
Bellis perennis, die Varietäten derſelben, von E. O—o. 82
„ „ **fl. pl.**, von E. Löſcher. 41
Blumen-Ausſtellung in Potsdam, von Immiſch 276
„ „ in Zürich, von Regel. 393
Blumenmarkt in London 45
Blumenſtöcke, über das Anhaften der 61
Blumenſträuße, Mittel gegen das Verwelken derſelben 139
Botanik und die Botaniker Frankreichs 159
Brownea coccinea, über dieſelbe, von W. Hill. 129

Colocasia odorata, über dieſelbe. Von Brogniart 131

*

Seite
Camellien, neue Iconographie auserleſener 88. 212. 511
„ Urſprung derſelben 137
Camellia reticulata, dieſelbe zum reichlichen Blühen zu bringen. Von Neumann. 93
Catalpa Pottsii, eine neue Art 565
Catalpa syringaefolia nana (neuer Baum). Von Boſſin 135
Citrus japonica. 140
Coniferen, Veredlung derſelben. Von Heeſch. 145
Cyperus alternifolius, Vermehrung deſſelben 564

Dendrobium-Arten 461
„ nobile, Beitrag zur Kultur deſſelben 93
„ „ großes 284
Deutzia, über die in den Gärten befindlichen Arten dieſer Gattung. Von E. O—o. 49
„ gracilis, über dieſelbe. 49
Dicentra und Dielytra nebſt einem Aperçü der Familie der Fumariaceen. Von Ch. Morren. 198
Düngen der Topfpflanzen 320

Eintopfen der Pflanzen, Ingredienzien dazu 318
Effigies botanicorum 383
Epidendrum-Arten, die zur Abtheilung Encyclia gehörenden 29
Erythrina crista galli in Blüthe 527
Eucalyptus globulus, der blaue Gummi-Baum. 291

Fliegenfänger, über denſelben. 347
Franciscea, Kultur der Arten der. 296
Fumariaceen, über die Familie derſelben. Von Ch. Morren 198

Gärten, Beſuch einiger in und bei Hamburg. Von F. Jühlcke 97
„ Blicke in die von Hamburg und Altona. Von E. O—o. 543
„ zu Herrenhauſen, Bemerkung über dieſelben. Von E. O—o. . . . 314
Garten, der botan. zu Leyden in Holland. Von Maſters. 63
Gartenbau der Vereinigten Staaten Nordamerikas 140
Gartenbau, Zweck und Nutzen der Verbindung deſſelben mit der Landwirthſchaft. Von Lucas. 516
Gewächshäuſer, die des Herrn Senator Merck. Von E. O—o. 332
Gloxinien, über die zweckmäßige Vegetationsfähigkeit derſelben und das angewandte Verfahren dabei. Von E. Löſcher. 1
Guano, als Dungmittel der Azaleen und Rhododendron 132

Handelsgärten zu Shanghae 67
Handelsgärtnerei der Herren Knight u. Perry 239
Heidelberſtaude, über dieſelbe 46
Heliotropium Immortalité de Louise Marie 185
Hibbertia bupleurifolia, beſchrieben vom Profeſſor Lehmann. 322
„ disticha, beſchrieben von Prof. Lehmann 323
Hyacinthentreiberei 93

Jatropha multifida, über dieſelbe. Von Löſcher. 516

Seite

Kalosanthes coccinea und die Varietäten derſelben . . . 51
Kartoffelkrankheit . . . 562
Kieswege und Kiesſteige . . . 475
Kellerasſeln, Vertreibung derſelben aus den Champignonshäuſern . . . 475

Levkoyen, Samenerziehung derſelben, Erfahrungen eines alten Gärtners . . . 438
Libocedrus chinensis . . . 474

Moorpflanzen, über Anzucht und Behandlung derſelben. Von Franz. . . . 208
Moosroſen, über den Urſprung mehrerer Varietäten . . . 458
Mormodes, die Gattung . . . 361
Moutan-Gärten bei Shanghae von Fortune . . . 78

Nelken, die Zwergnelken von Verviers und Spa, mit einer geſchichtlichen Einleitung über dieſelben. Vom Prof. Morren . . . 120
Nymphaeaceen, über dieſelben. Von Ortgies . . . 385
„ im Aquarium der Herren Knight und Perry . . . 460
„ die Familie der, von Ortgies . . . 481

Obſtbäume, über den rechten Zeitpunkt für das Auspußen derſelben. Von Lucas . . . 59
Obſtbaumſchnitt, über denſelben . . . 400
Orangen, Vermehrung derſelben durch Stecklinge . . . 45
Orangenbäume, über dieſelben . . . 476
Orchideen, Sammlung derſelben des Herrn Senator Merck. Von E. O—o. 156
„ „ „ Conſul Schiller. Von E. O—o. 509
„ die Behandlung neu eingeführter Arten. Von Williams . . . 350
„ die Behandlung derſelben während der Blüthe. Von Williams . 351
„ die Behandlung derſelben während ihrer Ruhezeit. Von Williams 398
„ über Vermehrung derſelben. Von Williams . . . 399
„ die Preiſe derſelben in England . . . 336. 527

Paeonia arborea, Vermehrung derſelben. Von Heeſch . . . 190
„ **Moutan**, Ruhm von Berlin . . . 381
Palmen, über den Wachsthum derſelben. Von Bouché . . . 565
Palmenhaus, das des Herrn Papeleu . . . 139
Papierſtaude, die von Sicilien. Von Parlatore . . . 382
Paulowina imperialis, über das Blühen derſelben . . . 250. 383. 463
Pelargonien, Kultur derſelben . . . 316
„ neue und beſte . . . 15
Peterſilie, Kultur derſelben in Holland . . . 57
Pflanzen, Bemerkungen über einige im Winter und Frühling blühende . . . 539
„ Anzahl der bekannten Arten. Vom Prof. Koch . . . 564
„ -Ausſtellung des Vereins zur Beförder. des Gartenb. in Preußen. Von Dr. Dietrich. . . . 352
„ - und Blumen-Ausſtellung in Hamburg am 2. und 3. April. Von E. O—o. . . . 193
„ „ „ am 3 u. 4. Sept. Von E. O—o. . 433
„ -Ausſtellung, erſte diesjährige zu Chiswick . . . 311

Seite

Pflanzen-Ausſtellung, zweite diesjährige in Chiswick 346
„ „ dritte diesjährige in Chiswick 410
„ „ zu Breslau, Bericht über die. Von B. M. G. . . . 485
Pflanzen, Bemerkungen über das Gedeihen einiger europäiſcher in Venezuela. Von Moritz. 563
„ Bemerkungen über ſchön oder ſelten blühende, im botan. Garten zu Hamburg. Von E. O—o. . 33. 84. 177. 221. 325. 412. 512
„ Einführung neuer in England 541
„ eßbare in Panama 562
„ neue und empfehlenswerthe 25. 161. 214. 328. 364. 446. 497
„ neue im Handel 140
„ neue und empfehlenswerthe im Etabliſſement van Houtte. Von Ortgies. 506
„ neue, die im botan. Garten zu Hamburg zum Blühen gebracht und vom Prof. Lehmann beſtimmt wurden 210. 263. 322. 337
Pflanzengeographie, über die des Himalaya-Gebirge und Tibet. 514
Pflanzen-Inſekten, Mittel zur Vertilgung derſelben 476
Pflanzenwelt, die und ihr Antheil an der großen Ausſtellung. Von E. Forbes. 489
Phyſiognomie der Pflanzenwelt, über dieſelbe im nördlichen Oriente. Von Dr. C. Koch. 551
Piddingtonia Palliardii, beſchrieben vom Prof. Lehmann 326. 337
Pimeleen, Kultur der Arten derſelben. Von E. O—o. 289
Potentilla, die Gattung, Aufzählung ſämmtlicher Arten mit ihren Synonymen. Von E. O—o. 241
„ **delphinensis**, beſchrieben vom Prof. Lehmann. 341
„ **Lindenbergii**, beſchrieben vom Prof. Lehmann. 339
„ **rivalis**, beſchrieben vom Prof. Lehmann. 340
„ **trifida**, beſchrieben vom Prof. Lehmann. 363
Preisaufgaben der K. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen 190

Rafflesia, eine neue Art dieſer Gattung 380
Regenwürmer, Mittel zur Vertilgung derſelben. 475
Reiſe von Batavia nach dem Krater des **Gunung gedée**. Von Hipp . . . 252
Renanthea coccinea, über das Blühen derſelben. Von Joſſt. 553
Rhododendren, Vermehrung der zwergartigen. 9
„ ein neues europäiſches. Von Schott 94
„ neue von Sikkim 179. 343
„ großes 284
Rochea falcata, dieſelbe leicht zum Blühen zu bringen. 11
Rosa damascena var. calendarum, die Kultur derſelben. Von Zapf . . . 374
Rosa Ile de Bourbon, ihre Geſchichte und Kultur 134
Rosa persica fl. luteo pl., Kultur derſelben 45
Roſe, gelbe, zur Kultur derſelben 45
Roſen, Bemerkungen über die in verſchiedenen Ländern wildwachſenden Arten. 388
„ zur Kultur derſelben im freien Lande. Von Nagel 147
„ praktiſche Vermehrung des Remontantes. Von Hillebrecht. . . 4

San Franciska, Vegetation daſelbſt 298
Savannengräſer, die von Demerara 44

Seite
Schnecken, Vertreibung derſelben aus Champignonshäuſern 475
Schnecken und Regenwürmer, Mittel zur Vertilgung derſelben 475
Schwarzwurzel, über den Anbau derſelben 6
Scorzonera hispanica, über den Anbau derſelben 6
Seifenpflanzen, über dieſelben 188
Sonnenfinſterniß, über die Einwirkung der totalen auf die Pflanzenwelt, vom Prof. Meyer 408
Sonnenfinſterniß und Pflanzenſchlaf 465
Stachelbeeren, die Varietäten und Kultur derſelben. Von Ch. Morren. . 306
" und Johannisbeeren, die Kultur derſelben. Von Lucas . . 35

Tamus elephantipes, eine merkwürdige Erſcheinung an demſelben 464
Tecoma jasminoides, Veredlung derſelben 138
Texas, Schilderung einer Reiſe durch einen Theil deſſelben. Von Roemer 52
Theepflanzen, Ueberſiedelung derſelben nach Calcutta 382
Topfen der Pflanzen 319
Tritoma Uvaria 474
Tropaeola, neue 23
Tropaeolum, die in den Gärten befindlichen krautigen Arten, ihre Verwendung und Kultur, von Löſcher 529
Tropaeolum Lobbianum var. Hockii, Bemerkungen über daſſelbe. Von E. O—o. 545
" tuberosum 238

Ullucus, Bemerkungen darüber 536
" kurze Notiz über denſelben. Von C. A. Meyer 379
Ulmenbäume, die im Kryſtallpalaſt zu London 186
Unkraut, daſſelbe auf den Wegen zu zerſtören 476

Vanda, Ueberſicht der Arten 224
Vegetationsſkizzen aus Spanien. Von M. Willkom . . 69. 108 227. 264. 301
Victoria regia und nicht Victoria regina 86
" " bei van Houtte 141
" " blühend bei Veitch 190
" " Blüthenerzeugung im botaniſchen Garten zu Hamburg. Von E. O—o. 428. 527
" " zu Herrenhauſen bei Hannover 431
" " über die erhöhte Temperatur in der Blume derſelben. Von E. O—o. 488
" " dieſelben im Freien zu kultiviren 238. 526
" " über das Blühen derſelben 335
" " vom pittoresken, geſchichtlichen und botaniſchem Geſichtspunkte aus, bearbeitet von Dr. Planchon, deutſch von Ortgies. 19. 117. 182
Weinſtöcke, große 13
Weiß- und Wirſingkohl, denſelben vor Verheerung der Kohlraupen zu ſchützen. Von Kittel. 92
Worte zur Erinnerung an Guſtav Kunze. Von Reichenbach 416

Zamia, zwei neue Arten 380

II. Literariſche Anzeigen und Recenſionen.

Seite
v. Biedenfeld, neueſtes Garten-Jahrbuch . . . 282
Deſeniſs jun., über deſſen Weltgarten . . . 520
Ehlers, H. J., An essay on Climate of America . . . 239
Flore des serres etc., Ankündigung derſelben . . . 478
Förſter, C. F., der unterrichtende Zier- und Nutzgärtner . . . 142
Förſter, C. F., der praktiſche Baumgärtner . . . 142
Joſſt, Franz, Beſchreibung und Kultur einer Anzahl Orchideen . 283. 431. 519
Lehmann, Dr., die Gattung Potentilla, Aufzählung ſammtlicher Arten mit ihren Synonymen. . . . 241
Löbe, W., Jahrbuch der Landwirthſchaft . . . 518
Lyons, Anweiſung zur Kultur der tropiſchen Orchideen, überſetzt von Courtin. 561
Seemann, B., die Volksnamen der amerikaniſchen Pflanzen. . . . 472
Schönheit, Fr, Ch. H., der ſich ſelbſt belehrende Forſtbotaniker . . . 518
Siebeck, B., die bildende Gartenkunſt in ihren modernen Formen. 237. 379. 519
Sonder, Dr., Flora Hamburgensium . . . 333
Vogel, Aug., die Miniatur Gärtnerei . . . 378
Wagener, H., Orchideen-Zeichnungen deſſelben . . . 565

III. Correſpondenznachrichten.

Auszug eines Briefes des Dr. Hooker an Sir W. Hooker . . . 65

IV. Perſonal-Notizen und Anzeigen.

Bouché, C., zum Ehrenmitgliede des Gartenb.-Vereins in Stockholm erwählt. 191
Braun, A., zum Direktor des bot. Gartens in Berlin ernannt . . . 383
v. Fiſcher, wieder in kaiſerl. Dienſten angeſtellt . . . 141
Fries, Dr., zum Direktor des botan. Gartens in Upſala ernannt . . . 566
Heller, C. B., zum Profeſſor in Graz ernannt . . . 477
Hooker, Dr., und Thomſon, Heimkehr derſelben . . . 240
Jeſſen, Dr. C., zum Lehrer bei der landwirthſchaftlichen Akademie zu Eldena ernannt . . . 566
Kramer, F. B., zum Ehrenmitglied des Gartenv. in Stockholm ernannt . . 191
Krauſe, zum bot. Gärtner in Dresden ernannt . . . 527
Kunze, G., Worte zur Erinnerung deſſelben. Von Reichenbach . . . 416
Leiblein, Dr., die Direction des bot. Gartens zu Würzburg niedergelegt . . 566
Martius, Dr. v., zum Prof. der Naturgeſchichte in Montpellir ernannt . . 336
Mettler, Dr., Anzeige wegen Aufgabe ſeines Geſchäfts . . . 525
Metzger, Dr., demſelben die Leitung des landwirthſchaftlichen Gartens in Carlsruhe übertragen . . . 527
Münter, Dr., zum Director des bot. Gartens in Greifswald ernannt . . . 285
Nees von Eſenbeck, Erklärungen deſſelben . . . 144. 174
Planchon, Dr., zum Prof. in Nancy ernannt . . . 477
Pöppig, zum interimiſtiſchen Director des bot. Gartens zu Leipzig ernannt . 285
Schaumburg, Verdienſtmedaille verliehen . . . 336

Seite
Schenk, Dr., zum Director des bot. Gartens zu Würzburg ernannt 566
Schleiden, Prof., zum Direktor des bot. Gartens zu Jena ernannt 285
Seemann, B., Heimkehr deſſelben 477
Wendland, die Verdienſtmedaille verliehen 336

V. Todesanzeigen und Nekrologe.

Cunningham, J. 566
Hausleutner 527
Hornſchuch, Dr. 46
Kunze, G. Dr., ... 285 416
Ledebour, Dr. v., ... 431
Lindenberg, Dr. 431
Linck, Dr. 46
Neil, Dr. 477
Voigt, Dr. F. S. 94
Wahlenburg, Dr. 191

VI. Pflanzen- und Samen-Katalogs-Anzeigen.

Appelius, Carl 48. 143
Baumann, Joſ. 432
Benary, Ernſt 48. 384
Böckmann, H. 189
Botaniſche Garten zu Hamburg 192
Maurer, H. 143
Mettler, Dr. 95
Papeleu 478
Smith, Peter 95
Schaefer, Guſt. 96. 143
Topf, Alfr. 47
van Houtte 478
Wendel 528

VII. Anzeigen verkäuflicher Pflanzen und Samen.

Baumfarrn von Wagener 96. 286
Blumenzwiebeln von E. Benary 384
Dahlien-Varietäten von Deegen 96
Deutzia gracilis bei J. Baumann 286
Pflanzen, diverſe von F. C. Heinemann 288. 479
" bei Dr. Mettler 525
" diverſe von E. Benary 384
" " " Gebr. Born 432
" neue von Low u. Co. 140
Victoria regia, Samen davon bei van Houtte 479

VIII. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beſchrieben, oder über deren Kultur geſprochen worden.

Seite
Acacia bombacyna 457
„ Cygnorum 367
„ hispidissima 367
„ petiolaris 210
„ smilacifolia 216
„ urophylla 216
Achimenes viscida 372
Adenorhopium multifidum 516
Aechmea setigera 205
Aerides affine 503
„ flavidum 457
„ roseum 503
Aeschynanthus Steckhoffii 33
„ zebrinus 33
Agarista crassifolia 446
„ neriifolia 446
Allamanda neriifolia 446
Allium caspium 448
Amaryllis caspia 448
„ reticulata β argyroneura 413
Amherstia nobilis 190. 284
Amomum Afzelii 450
„ excapum 450
„ grandiflorum 450
„ granum Paradisi 450
Andromeda neriifolia 446
Angraecum arcuatum 503
„ monodon 457
Aponogeton distachyon 331
Arbutus mollis 447
Aster Sikkimensis 163
Astrapaea mollis 328
Ataccia cristata 367

Banisteria mucronata 456
Barnadezia rosea 84
Batatas bonariensis 413
Begonia fuchsioides 139
„ manicata 284
„ Ottonis 33
Bejaria coarctata 25
Bellis perennis fl. pl. 41. 82
Berberis angulosa 455

Seite
Berberis Darwini 368
„ gracilis 455
„ umbellata 455
Bertolonia maculata 31
Besleria inodora 364
Bifrenaria Hadwenii 373
Billbergia fasciata 512
Blandfordia flammea 170
Bossiaea Hendersoni 221
„ Preissii 221
Browallia Jamesoni 499
Brownea Ariza 502
„ coccinea 129

Caesalpinia Gilliesii 27
„ macrantha 27
Calceolaria alba 499
„ tetragona 373
Calycanthus occidentalis 456
Camellia jap. Abate Branzini 90
„ Baronne d'Udekem 89
„ Bithiniana 213
„ Catharine Lorghii 89
„ Duc de Reichstadt 212
„ Emperor 213
„ Faustine Lechi 91
„ Francofurtensis 91
„ Garibaldi 212
„ Il Cygno 88
„ Jardin d'hiver 89
„ Jubile de Tournai 89
„ Kyleana 511
„ Marguerite Gouillon 213
„ Marquise Elise 91
„ Montironi vera 90
„ myrtifolia alba 511
„ Pallade 511
„ perfecta alba 89
„ Pie IX 213
„ Prince of Wales 90
„ Princesse Baciocchi 511
„ reticulata 93
„ Sarah Frost 213

Seite
Camellia Teutonia 212
„ Triomphe de Malines 512
„ Victoria Radaëllii 88
Campanula colorata 163
„ Moorcroftiana 163
Camptosema rubicundum 500
Cantua buxifolia 330
„ tomentosa 330
„ uniflora 330
Castalia magnifica 370
Catalpa Pottsii 565
Catalpa syringaeflora nana 135
Catheartia villosa 447
Cattleya pallida 369
Ceanothus cuneatus 457
Centradenia floribunda 178
Centrostemma glabra 31
Cerbera lactaria 413
Cereus leucanthus 167
Cheirisanthera atrosanguinea 372
Chirita Moonii 413
Chloranthus inconspicuus 413
Chrysobactron Hookeri 449
Chysis aurea var. maculata 217
Citrus japonica 140
Cleisostoma bicolor 456
Clematis graveolens 373
Cleome spinosa 414
Cliftonia ligustrina 33
Coelogyne humilis 370
„ maculata 173
„ trisaccata 214
Collinsia multicolor 453
Colocasia adorata 131
Conoclinium ianthinum 216
Cordyline Sieboldii var. maculata 169
Coriaria nepalensis 455
Corydalis canapensis 204
„ cucullaria 203
„ lachenaliaeflora 204
„ tennifolia 204
Crassula dichotoma 500
„ gentianoides 500
Crinum caspium 448
Cucullaria bulbosa 203
Cymbidium humile 370
Cyperus allernifolius 564
Cypripedium guttatum 169
Dactyloclenium mucronatum 44

Seite
Dendrobium albosanguineum 453
„ clavatum 458
„ nobile 93. 284
„ speciosum 461
„ villosulum 454
Deutzia gracilis 49
Diapensia barbulata 369
„ cuneifolia 369
Dicentra bracteosa 204
„ canadensis 201
„ chrysantha 205
„ cucullaria 203
„ formosa 203
„ lachenaliaeflora 201
„ scandens 205
„ spectabilis 201. 222
„ tenuifolia 204
Diclytra canadensis 203. 204
„ cucullaria 203
„ eximia 203
„ lachenaliaeflora 204
„ spectabilis 201
„ tenuifolia 204
Didymocarpus crinata 161
Dombeya mollis 328
„ viburniflora 168. 497
Dracaena Draco 215
„ Sieboldii 169

Echinocactus ingens 164
„ leucanthus 167
„ streptocaulon 165
„ Visnaga 164
Echinopsis campylacanthus 167
Epidendrum aciculare 29
„ alatum 30
„ altissimum 30
„ antenniferum 214
„ aromaticum 30
„ brachiatum 29
„ bractescens 29
„ chloranthum 29
„ chloroleucum 28
„ concolor 29
„ corifolium 454
„ flavum 29
„ fucatum 28
„ glutinosum 29
„ gracile 29

Seite

Epidendrum graniticum 29
„ Humboldtii 30
“ linearifolium . . . 216
„ Linkianum 20
„ longipetalum var. . 28
„ ovulum 29
„ pachyanthum . . . 29
„ Pastoris 29
„ pictum 29
„ primulinum 30
„ rufum 29
„ tripterum 30
„ venosum 30
„ verucosum 499
„ virens 30
„ virgatum. 29
„ viridiflorum. . . . 29
Eremostachys laciniata 451
Eriostemon neriifolium 177
Erythrina crista galli 527
Erythrostemon Gilliesii 27
Eucalyptus globulus 294
Eugenia orbiculata 163
Evonymus fimbriatus. 371

Fitz-Roya patagonica . . . 505. 541
Forsythia viridissima . . . 177. 367
Fortunea chinensis 455
Franciscea calycina , ... 364
Fumaria eximia 203
„ formosa 203
„ pallida 203
„ peregrina 204
„ spectabilis 204
„ tenuifolia 204

Galeandra Devoniana 501
Geissomeria longiflora 34
Goldfussia Dicksonii 34
Gomphostylis candida 173
Grammanthes chloraeflora . . . 500
„ gentianoides . 414. 500
Grevillea rosea. 453

Hardenbergia Lindleyi 222
Hebeclinium ianthinum 216
Helcia sanguinolenta 455
Heliotropium Immortalité de Louise Marie 185

Seite

Helleborus atro-rubens 330
Henkelia crinita 161
Hibbertia bupleurifolia 322
„ disticha 323
Hillia longiflora 372
„ parasitica 372
Hippeastrum bulbulosum var. acuminatum 178
Hollböllia acuminata 331
Hoya Cumingiana 505
Hydromestus maculatus 162

Jatropha multifida 516
Jonesia Asoca 171
Jossinia orbiculata 163
Ixora lilacina 366
Justicia lilacina 452

Kalosanthes coccinea 51
„ „ hybrida . 414
Kennedya splendens 500

Labichia diversifolia 451
Laurus Persea 329
Leucothoë crassifolia 446
„ neriifolia 446
Libocedrus chinensis 474
„ tetragona 541
Lilium Loddigesianum 502
„ longiflorum 165
„ sinicum 505
„ Wallichianum 165
Limonia Laureola 371
Lysimachia candida 456

Malpighia glabra 218
Maxillaria concava 371
Medinilla javanensis 168
Melastoma javanensis 168
Mormodes aromaticum 263
„ atropurpureum . 328. 362
„ barbatum 361
„ buccinator 363
„ Cartoni 362
„ lentiginosum 363
„ lineatum 362
„ luxatum 364
„ pardinum 363
Nymphaea dentata 497

Seite

Nymphaea elegans 451
„ rubra 370 498

Odontoglossum citrosmum . . . 498
„ naevium 26
Oncidium barbatum 220
„ Galleotianum 498
„ luridum atratum . . 214
„ variegatum. 171
Oxyspora vagans 32

Pachira macrocarpa 30
Paeonia arborea 190
„ Moutan var. atrosanguinea 170
„ „ var. salmonea . . 27
„ „ Ruhm von Berlin 381
Panicum affine 44
„ colorum 44
„ fimbriatum 44
„ horizontale 44
„ maximum 44
Papyrus Sicula 382
Paspalum conjugatum 44
„ vaginatum 44
„ virgatum 44
Passerina purpurea 222
Passiflora penduliflora 166
Paulowina imperialis . 250. 383. 463
Pavetta javanica 366
Pedicularis mollis 448
Pentarrhaphia cubensis 414
Pentstemon Wrightii 449
Periphragmos dependens . . . 330
„ uniflorus 330
Pernettia ciliaris 542
Persea gratissima 329
Philadelphus Satsumi 457
Phyllocactus anguliger 171
Physochlaina grandiflora . . . 419
Piddingtonia Palliardi . . 326. 337
Pimelea Preissii 222
„ species omnes 289
Pitcairnia exscapa 368
Platycarya strobilacea 455
Pleione humilis 370
„ Lagenaria 173
„ maculata 173
Poinciana Gilliesii 27
Polygonum Brunonis 172

Seite

Polygonum vacciniifolium . . . 172
Ponera striata 220
Potentilla delphinensis 341
„ Lindenbergii 339
„ rivalis 310
„ trifida 363
„ spec. omnes 241
Primula capitata 31
„ sikkimensis 448
Puya aurantiaca 84
Pyxidanthera barbulata 369

Rafflesia Arnoldii 380
„ Cumingii 381
„ Horsfieldii 381
„ Patma 381
„ Rochusenii 381
Ranunculus lusitanicus 366
„ Olyssiponensis . . . 366
„ spicatus 366
Renanthera coccinea 553
Rhododendrum Aucklandii . 180. 343
„ Championae . . 500
„ Hodysoni . 180. 344
„ glaucum . 181. 345
„ javanicum var. aurantiacum . . . 169
„ lanatum . 180. 345
„ myrtifolium . . 94
„ pendulum . 180. 344
„ pumilum . 180. 344
„ setosum . 180. 345
„ Thomsonii . 180. 344
„ triflorum . 181. 345
Rhynchospermum jasminoides . . 219
Rochea falcata 11
Rondeletia versicolor 329
Rosa damascena var. calendarum 374
„ de province panachée . . 170
„ Fortuneana 373
„ persica fl. luteo. pl. . . . 45
„ pimpinellifolia var. marbrée d'Enghien 170
„ Ile de Bourbon 134

Salvia gesneraeflora 369
„ pseudo-coccinea 218
Saurauja macrophylla 219
Saxe-Gothaea conspicua . 503 541

Seite
Schoenia oppositifolia 161
Scorzonera hispanica 6
Scuticaria Hadwenii 373
Siphocampylus amoenus 507
„ coccineus-leucostoma . 507
Skimmia japonica 371
Sobralia sessilis 168
Spiraea callosa 501
„ laxiflora 455
Stigmaphyllon mucronatum . . 456
Swammerdamia glomerata . . . 223

Tacca cristata 367
„ Rafflesiana 367
Tamarindus indica 165
„ „ β occidentalis . 165
Tamus elephantipes 464
Tecoma jasminoides 138
Thibaudia macrantha 167
Thyracanthus lilacinus 452
Trichopilia coccinea 452
Tritoma Uvaria 474
Tropaeolum aduncum 530
„ crenatiflorum . . . 530
„ Deckerianum . . . 531
„ digitatum 531
„ Haynianum 531
„ Lobbianum . . 23. 532
„ „ Hockii 23. 532. 545
„ majus 532
„ „ fl. atrosanguineo pl. . . . 533

Seite
Tropaeolum majus fl. aurantiaco pl. 533
„ minus 533
„ „ β trimaculatum 533
„ „ fl. pl. 533
„ Moritzianum . . . 533
„ pendulum . . 23. 533
„ Philippianum . . . 532
„ Smithii 534
„ speciosum 534
„ Triomph de Gand . 532
„ tuberosum 238
„ Wagnerianum . . . 534

Ullucus tuberosus . . . 379. 536

Vanda coerulea 172
„ suaveolens 218
Vanda tricolor 218
„ spec. omnes 224
Vandina insignis 374
Veronica Andersonii 173
Viburnum plicatum var. dilatatum 28
Victoria regia . 19. 86. 117. 141. 182. 190. 238. 292. 335. 381 428. 431. 488. 526. 527

Wallichia densiflora 365
„ oblongifolia 365
Wigandia caracasana 217

Zamia Lindleyi 380
„ Skinneri 380

IX. Autoren,

welche Aufſätze geliefert.

Seite
B. M. G. 485
Boſſin 135
Bouché, C. 563
Dietrich, Dr. 352
Forbes 489
Fortune 78, 206. 348
Frankenheim 467
Franz 208

Seite
Goeppert, Dr. 467
Heeſch, Th. 145
Hill 129
Hillebrecht, C. 4
Hoffmann, H. 466
Immiſch 276
Joſſt 553
Jühlke, F. 97

Seite
Koch, Dr. C. 554
Lehmann, Dr. 210. 263
264. 322. 337
339. 340. 341
Löſcher, E. 1. 41. 516. 529
Lucas 59. 546
Maſters, W. 63
Meyer, C. A. 408
Morren, Ch. 120. 198. 306
Nagel, C. F. 147
Ortgies, E. . . . . . 19. 117. 182.
385. 481. 506

Seite
Otto, E. 33. 49. 84. 130. 156. 177.
189. 193. 211. 221. 241. 263.
289. 392. 314. 324. 325. 332.
338. 339. 341. 412. 428. 433.
472. 488. 509. 512. 543. 545.
Regel, E. 393
Reichenbach, Dr. 416
Römer 52
Steetz, J., Dr. 335
Williams, R. S. 350. 398
Willkomm, M. . 69. 108. 227. 301
Zapf, C. 471

Siebenter Jahrgang

Erſtes Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Ueber die zweijährige Vegetationsfähigkeit der Gloxinien und das dabei angewandte Verfahren. Von Eduard Löſcher. 1— 3.
Praktiſche Vermehrnng der Remontantes-Roſen. Von C. Hilbrecht . . . . 4— 5.
Ueber den Anbau der Schwarzwurzel . . . . 6— 8.
Vermehrung der zwergartigen Rhododendren. . . . . 9— 10.
Rochea falcata, dieſe leicht zum Blühen zu bringen.. . . . . . . 11— 12.
Große Weinſtöcke. . . . . 13— 14.
Neue und beſte Pelargonien. . . . . 15— 18.
Die Victoria reginae. Von Dr. J. G. Planchon, deutſch von E. Ortgies . . . . 19— 22.
Neue Tropaeola. . . . . 23— 24.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen. . . . . 25— 32.
Bemerkungen über ſchön oder ſelten blühende Pflanzen. Vom Redacteur. . . . . 33— 34.
Die Kultur der Stachel- und Johannisbeeren. Von E. Lucas. 35— 41.
Bellis perennis fl. pleno. . . . . 41— 43.
Feuilleton. Leſefrüchte, Miscellen, Todesanzeigen . . . . 44— 46.
Pflanzen- und Samen-Katalogs-Anzeigen . . . . 47— 48.
Geſuch. . . . . 48.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Dieſem Hefte iſt das neueſte Preisverzeichniß (No. 6) von **Sämereien** der Herren Gebrüder Villain, Kunſt- und Handelsgärtner in Erfurt, ſo weit es die geringe Zahl der eingeſandten Exemplare geſtattete, beigegeben, worauf die Redaction die Leſer aufmerkſam zu machen ſich erlaubt. Das Verzeichniß enthält eine Auswahl nur wirklich ſchön blühender Pflanzenſamen, ſo daß ſelbſt der Nichtkenner bei der Wahl keinen Fehlgriff thun wird.

Die Redact.

Hannover im Verlage der Hahn'ſchen Hofbuchhandlung iſt wieder neu erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Blumenfreund

oder

faßliche, auf vieljährige eigene Erfahrung gegründete

Anleitung zur Behandlung der Zierpflanzen,

ſowol in Zimmern, Gewächshäuſern, Behältern ꝛc., als auch
im Freien, nebſt

deutlicher Beſchreibung einer großen Anzahl der beliebteſten und
ſchönſten ältern und neuen Zierpflanzen, welche leicht zu cultiviren ſind.

Von

J. F. W. Boſſe,

Großherzogl. Oldenburgiſchem Hofgärtner u. ſ. w.

Zweite verbeſſerte, ſtark vermehrte Auflage.

34½ Bog. in gr. 8. 1850. Geh. Preis 2 Thaler.

Wenn ſchon die erſte Auflage dieſes Werkes ſich des einſtimmigſten Beifalls aller derjenigen Freunde der Blumenzucht erfreute, für welche das größere Handbuch der Blumengärtnerei des rühmlichſt bekannten Herrn Verfaſſers zu umfangreich oder zu theuer iſt, ſo wird dieſe Anerkennung der jetzigen zweiten faſt gänzlich umgearbeiteten und ſehr vermehrten Auflage in noch viel höherem Grade zu Theil werden, indem darin die neueſten Erfahrungen und Fortſchritte ſorgfältig berückſichtigt ſind, auch Alles möglich faßlich und ſelbſt dem Unkundigen verſtändlich dargeſtellt iſt.

Außer vielen Varietäten ſind nunmehr in dem „Blumenfreunde“ nicht weniger als 704 Gattungen und 2735 Arten älterer und neuer Zierpflanzen kurz und deutlich beſchrieben, ſodaß derſelbe bei der Pflege der Zierpflanzen in Gärten, Gewächshäuſern und beſonders im Zimmer ein eben ſo ſicherer Rathgeber ſein wird, als wie bei der Blumenzucht in umfaſſender Ausdehnung das **„Vollſtändige Handbuch der Blumengärtnerei“** des Herrn Verfaſſers in 4 Bänden (Preis 10½ Thlr.) ſich überall bewährt hat, welches als das gründlichſte u. reichhaltigſte Werk in dieſem ganzen Literaturzweige allgemein anerkannt iſt und ſo vielfache Verbreitung findet, daß die drei erſten Bände bereits in einer zweiten Auflage erſchienen ſind. Ferner iſt noch über die **Cultur der Orchideen** eine beſondere Schrift zu ⅔ Thlr. von dem Herrn Hofgärtner Boſſe in demſelben Verlage erſchienen.

Ueber die zweijährige Vegetationsfähigkeit der Gloxinien und das dabei angewandte Verfahren.

Von

Eduard Löſcher,

erſtem Gehülfen im bot. Garten zu Hamburg.

Nach naturgeſetzlichem Gebote, ſowie nach den praktiſchen Erfahrungen der Cultivateure, nach welchen die große Mehrzahl der Knollen- und Zwiebelgewächſe einer längeren oder kürzeren Ruhezeit vor jeder Vegetationsperiode bedarf, um ſich zu conſiſtiren und zu einem neuen kräftigen Triebe vorzubereiten, läßt man auch die Knollen der Gloxinien nach jeder Triebzeit einziehen, um ſie für einige Monate trocken ſtehen und ruhen zu laſſen. Denn ſowie jeder Baum, jeder Strauch, überhaupt jedes vegetabiliſche Weſen eine oder mehrere Ruheperioden im Jahre hat, muß es der Knolle um ſo mehr vergönnt ſein, eine ſolche zu haben, da ſie ihren ganzen oft nicht unbeträchtlichen Trieb aus der im Verhältniß kleinen Knollenfläche ziehen muß, während der Baum und Strauch ſeiner größeren Individualität und quantitativen Größe nach, nicht ſo viel Productionskraft nöthig hat.

Seit einigen Jahren jedoch habe ich es verſucht, obwohl ſcheinbar der Natur der Pflanze zuwider, einzelne Gloxinien 2 Jahre lang ununterbrochen in Vegetation zu erhalten, ihnen daher eine gänzliche Ruheperiode zu entziehen; ohne bis jetzt gefunden zu haben, daß durch dieſe abweichende Art der bisherigen Kultur die Knollen ſchwächlich geworden wären, oder überhaupt daß dieſes Verfahren auf ihre fernere Entwickelung ſtörend eingewirkt hätte. Uebrigens iſt aber dieſe Methode im Beſondern betrachtet nicht ſo widernatürlich wie ſie vielleicht ſcheint, denn obwohl die Pflanze während dieſer Zeit zwar die Stengel und Blätter zu erhalten hat, ſo iſt ihr nichtsdeſtoweniger eine Ruhezeit von mindeſtens 3 Monaten gegönnt, während welcher ihre Vegetation ſtille ſteht. Ich halte dies Verfahren für weniger bekannt, und ſtehe deshalb nicht an, mich des Näheren darüber zu verbreiten.

Die erſte Anregung zu dieſen Verſuchen wurde mir durch einzelne Exemplare gegeben, die im Spätſommer nochmals verpflanzt, bis ſpät in den Herbſt eine ſchöne Vegetation zeigten und zum Einziehen wenig Luſt verriethen. Ich beſchloß daher, einige dieſer Pflanzen an ihnen zuſagenden Standorten zu überwintern, um im nächſten Jahre deſto größere Exemplare erziehen zu können, da die dermalige Größe nicht erſt erreicht zu werden brauchte. Meine Vermuthung täuſchte mich nicht und ich hatte im nächſten Sommer die Genugthuung, daraus ungemein kräftige und vollblühende Pflanzen erſtehen zu ſehen. Die Seitentriebe der Stengel wurden doppelt ſo ſtark als dieſe und entwickelten ſich in ſolcher Zahl, daß die Laſt derſelben nur durch ſorgfältiges Anbinden getragen werden konnte.

Zu dieſem Experimente muß man jedoch nur ſolche Arten und Varietäten wählen, deren Bau ein freier und ausgebreiteter iſt, oder im Allgemeinen ſolche, die lange Stengel treiben; Arten mit kurzem Stengel oder faſt gar auf der Knolle ſitzenden Blumen wie Gl. Merckii, hirsuta etc. ſind natürlich gar nicht dazu zu verwenden. Am beſten und dankbarſten ſind die blauen Varietäten von Gl. caulescens, deren Kultur auch überhaupt die wenigſten Schwierigkeiten darbietet, wie die alte Gl. Warszewiczii, florida, Brunnowi, grandis, Priestleyana etc., die ſich auch ſämmtlich leicht durch den Winter bringen laſſen; jedoch kann man auch rothe Varietäten, wie Gl. rubra, Cartoni, roseo-alba etc. wählen, denen man jedoch wegen ihrer Difficilität bedeutend mehr Sorgfalt, ſowohl in Bezug auf Standort als auf ſonſtige Behandlung angedeihen laſſen muß. Von den Erſteren kann man auf dieſe Weiſe mit Bequemlichkeit Exemplare heranziehen, die 1½—2 Fuß im Durchmeſſer halten. Im Kurzen die Grundzüge ihrer Behandlung für dieſen Fall feſtzuſtellen, glaubte ich nicht für überflüſſig halten zu dürfen.

Man wählt zu dieſem Ende geſunde kräftige Pflanzen, welche die oben angegebenen Eigenſchaften beſitzen, und verdienen namentlich diejenigen Pflanzen den Vorzug, deren Blüthezeit etwas verzögert wurde, und vielleicht in die Zeit der letzten Hälfte des Juni oder im Juli fiel, indem man auf dieſe Weiſe den Vortheil gewinnt, die Periode des einigermaßen erſchlaffenden Lebens der zehrenden Sommertemperatur entzogen und in die doch in etwas weniger heißen Monate verzögert zu haben. Sind die Pflanzen nun ihres Blüthenſchmuckes entkleidet, ſo geſtattet man ihnen ungefähr eine 3—4 Wochen lange Friſt zur Ruhe, indem man die Bewäſſerung bis zu dem Grade vermindert, der ſich für dieſen Zuſtand, in dem alle Abſorbation der Säfte für auszubildende Theile aufhört, eignet, damit man nicht durch Spendung einer zu reichlichen Waſſergabe die aufſaugenden Organe überſättige und, wenn andauernd, in Fäulniß verſetze, was natürlich die Natur der Pflanzen ſtören wird und ſie für den beabſichtigten Zweck untauglich machen muß. Eine zu ſtarke Entziehung des Waſſers wird jedoch in gleichem Grade von gleichem Nachtheil begleitet ſein. Nach Verlauf dieſer Zeit, vielleicht Anfang oder Mitte Auguſt, verpflanzt man ſie wieder in einen leichten Compoſt wo möglich in dieſelben Gefäße und ſucht nun durch behutſame Bewäſſerung den Trieb wieder einigermaßen rege zu machen;

er wird auch im Kurzen ſich wieder zeigen, und obwohl man keine gleiche Triebkraft verlangen kann noch bemerken wird wie im Frühjahr, ſo erſtarken doch die Zweige wieder und die Wurzeln dringen in die friſche Erde. Zur Herbſt- und Winterzeit giebt man ihnen natürlich einen hellen, nicht zu warmen aber trocknen Standort und behandelt ſie wie andere ruhende oder blattabwerfende Pflanzen, indem man ihnen nur die nothwendigſte Feuchtigkeit zukommen läßt. Sobald ſich der neue Trieb, vielleicht in der Mitte des Januar, zeigt, verpflanzt man ſie nochmals in eine etwas mehr conſiſtente Erdmiſchung und ſchließt ſich dann die übrige Behandlung der bisherigen Kultur der Gloxinien an.

Auf dieſe Weiſe kann man namentlich junge Stecklingspflanzen in einem Jahre zu ziemlich umfangreichen Exemplaren heranbilden, indem man nämlich die im Sommer gemachten Zweigſtecklinge, die gewöhnlich alle ihre Kräfte auf ſtarke Knollenbildung, weniger auf Blumenentwickelung verwenden und an und für ſich bis ſpät in den Herbſt in Vegetation verbleiben würden, auf beſprochene Weiſe behandelt.

Gloxinien länger als zwei Jahre in Vegetation zu erhalten, iſt mir noch nicht gelungen, wenigſtens nicht mit empfehlenswerthem, gutem Erfolge.

Praktiſche Vermehrung der Remontantes-Roſen.

Von

C. Hillebrecht,

Kultivateur bei Herrn van Houtte in Gent.

Jeder deutſche Gärtner, der Gelegenheit hat ſich in den franzöſiſchen und namentlich in den Pariſer Gärtnereien umzuſehen, wird ſich überzeugen, daß die dortigen Gärtner die von ihnen gewählten Pflanzengattungen mit dem beſten Erfolge kultiviren, ſowie die allgemeinen Vortheile, die ſich bei den einzelnen Kulturen herausſtellen, kennen lernen. Die dortigen Handelsgärtner ſehen dieſes auch recht gut ein, denn man findet, beſonders in den kleineren Etabliſſements nur einige Pflanzenarten vertreten, dieſe ſind aber in Menge und in ſehr gutem Kulturzuſtande vorhanden. Der große Verbrauch von Blumen der Einwohner von Paris und die von den Züchtern angewandte erprobte Kultur ſichert den Verkauf jeder Pflanze und nicht ſelten berechnet ein Gärtner im Voraus, wie viel er aus ſeinen 10,000 chineſiſchen Primeln oder eben ſo vielen hochſtämmigen Reſeda löſ't. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß die kleineren Handelsgärtner in den größeren Städten Deutſchlands dieſem Beiſpiele folgten und ſich daran gewöhnten, anſtatt einer Maſſe von Arten, nur wenige, aber gute Pflanzen zu ziehen und denen in ihren Gewächshäuſern einen Platz einräumten, die allgemein beliebt ſind und ihre Käufer finden. Die Roſen finden in Paris namentlich ſtarken Abſatz und die Kultivateure beeifern ſich nicht allein, ihre Collectionen mit neuen Varietäten zu bereichern, ſondern auch, um jeden Käufer nach Wunſch befriedigen zu können, die Sorten in wurzelächten, gepfropften, ſowohl halb- als hochſtämmigen Exemplaren zu haben.

Eine praktiſche Vermehrung der ſchönſten und beliebteſten Varietäten der Hybriden, als: **La Reine**, **Géant des Batailles**, **Du Roi**, **Comte de Paris**, **Prince Albert** u. a. m., die ich Gelegenheit hatte zu beobachten und die mir ihrer Zweckmäßigkeit und Neuheit wegen auffiel, erlaube ich mir den geehrten Leſern mitzutheilen.

In der Herbſtzeit werden wilde Roſenſtöcke mit möglichſt ſtarkem Wurzelvermögen auf ein gut gedüngtes Beet in 3 Fuß weiter Entfernung gepflanzt, und im kommenden Frühjahre wird das alte Holz derſelben dicht über der Erde abgeſchnitten. Sobald ſie aus dem Wurzelſtocke treiben, werden die ſchwächeren Triebe entfernt, damit die ſtärkeren durch hinreichende Nahrung die Größe und Dicke erhalten, um darauf noch in demſelben Jahre okuliren zu können; ſollten die wilden Roſen nun ſchwache Triebe machen, ſo iſt man genöthigt, damit die Pflanzen ſtärker werden, mit der Veredelung noch ein Jahr zu warten. Im Auguſt werden die ächten Roſen auf dieſe Schöſſe okulirt und es werden 20 bis 30 Augen, vom Boden bis zur Spitze des Triebes, ſo dicht neben einander eingeſetzt, daß jedes Auge von dem andern nur 1½ Zoll entfernt iſt. Die Augen müſſen jedoch nur auf der einen Seite des Schößlings angebracht werden, damit, wenn derſelbe auf der Oberfläche des Beetes niedergehakt wird, ſie alle nach oben gerichtet ſind. Beim Eintreten des Winters werden die jungen Okulanten durch Bedeckung mit trockenem Material gegen ſtrenge Kälte geſchützt; man kann ebenfalls einen Miſtbeetkaſten, nachdem man die Roſen niedergebunden hat, darüber ſetzen und dann je nach der Witterung auf- und zudecken. Im Frühjahre, ſobald keine Kälte mehr zu befürchten iſt, wird die Bedeckung weggeräumt und das Beet, worauf die Roſen ſtehen, umgegraben und zubereitet; die okulirten wilden Schöſſe, in ſofern die Augen durch nichts während des Winters gelitten haben, werden dann vor dem Austriebe nach verſchiedenen Richtungen und in gleicher Entfernung dicht auf die Erde niedergehakt; wobei man zu beobachten hat, daß die okulirte Seite nach oben iſt. Sobald ſie drei Zoll ausgetrieben haben, bedeckt man die ganze Oberfläche des Beetes mit nahrhafter Erde und verſäume dann nicht, ſie bei trockenem Wetter zu begießen und am Abend ſie leicht zu bebrauſen. Die eingelegten Stöcke treiben bald Wurzeln und nach Vollendung des erſten Triebes Ende Juni wird er 2 Zoll über der Erde abgeſchnitten, damit das Wurzelvermögen und der Stamm erſtarkt. Am Mutterſtocke der wilden Roſe entfernt man alle ſchwächeren Triebe und läßt nur einige ſtärkere, welche wieder als Unterlage dienen können, um eine zweite Vermehrung darauf zu vollziehen. Im Herbſte oder zu Anfang des Frühjahres werden die eingelegten Roſen unterſucht; ſind nur wenig Wurzeln vorhanden und dieſe noch ſehr ſchwach, ſo thut man am beſten, ſie noch ein Jahr unangerührt ſtehen zu laſſen; ſind ſie jedoch hinreichend bewurzelt, ſo werden ſie ſorgfältig herausgenommen, getheilt und dann entweder in Töpfe oder auf Beete gepflanzt. Zu derſelben Zeit kommen die im letzten Sommer okulirten Roſen wieder auf daſſelbe Beet, nachdem es friſch gedüngt worden, ſie werden niedergehakt und dann nach angegebener Methode behandelt.

Auf dieſe Weiſe zieht man junge buſchige Pflanzen, welche die Vortheile der wurzelächten und gepfropften in ſich vereinen; denn von dieſen hat man keine wilde Ausläufer zu befürchten, die nur zu oft die gepfropften Exemplare durch Schwächung ruiniren.

Ueber den Anbau der Schwarzwurzel.

(Scorzonera hispanica L.)

Obgleich die Schwarzwurzel oder Scorzonere ein ſo ſehr treffliches und gutſchmeckendes Gemüſe liefert, ſo findet man ſie dennoch ſehr wenig angebaut; in manchen Theilen Deutſchlands kennt man ſie faſt gar nicht, auch hier in Hamburg findet man ſie nur hie und da als Seltenheit auf dem Markte. Um Einiges zur mehreren Verbreitung dieſes Gewächſes beizutragen, möge hier eine kurze Beſchreibung der Pflanze ſelbſt wie einige Notizen über den Anbau derſelben folgen, welche Herr Dr. Schriefer, Lehrer der Landwirthſchaft zu Bamberg, in der „Neuen landwirthſch. Dorfzeitung“ Nr. 46 von vorigem Jahre gegeben hat.

Die Schwarzwurzel wird in der Gärtnerei zu Bamberg ihrer Wurzeln wegen in kleinen Partien angebaut.

Sie gehört in die 19te Klaſſe nach Linné, hat 1 bis 3 Fuß hohen, manchmal höhern Stengel, der glatt, geſtreift und oben äſtig iſt; die untern breiten lanzettförmigen, glatten Blätter ſind gezähnelt, die oberen, am Grunde ſehr breit, umfaſſen den Stengel; die große, gelbe, geſtielte Blume ſteht am Ende; ihr Kelch hat Schuppen, wovon die äußern eirund, lanzettförmig, die innern breiter und länger ſind. Die Samen ſind bei der Annäherung ihrer Reife mit einem wolligen Ueberflug verſehen, länglich geſtreckt, haben eine ſteife, federartige Krone, mit ſpreuartigen, borſtigen Strahlen und ſtehen auf dem nackten warzigen Fruchtboden. Die Wurzel, — auswendig ſchwarz, inwendig weiß, fleiſchig, fingerdick, gegen das Ende ſehr dünn, wird im zweiten Jahre, wobei ſie ſelbſt im Winter im Boden ausdauert, ungefähr 1 Fuß lang, hat einen ſüßlich bittern, ſchleimigen Geſchmack; man kocht ſie in Suppen, ißt ſie als Salat und als ein wohlſchmeckendes, ſehr geſundes Gemüſe; ſie wird aber auch geſchnitten, getrocknet und als Kaffee benutzt.

Die Schwarzwurzel erfordert zu ihrem Gedeihen ein mäßig warmfeuchtes Klima und einen in guter Dungkraft ſtehenden, tiefgelockerten, mürben Gartenboden mit waſſerfreier Unterlage. Auf ſchwerem Boden gehen die Samen nicht auf. Kartoffeln, Rüben, Kopfkohl, zu welchen gedüngt wurde, ſind ihr paſſende Vorfrüchte, weil durch dieſe der Boden gelockert und vom Unkraute, bei häufiger Bearbeitung deſſelben befreit wird. Allein dieſe Vorbereitung reicht wegen des tiefen Eindringens der Schwarzwurzel in den Boden nicht hin, ſondern derſelbe muß entweder vor Eintritt des Winters oder im Frühlinge ſehr bald, wenn es anders zur letzten Zeit die Winterfeuchtigkeit im Boden erlaubt, 1—1½

Fuß tief bearbeitet ꝛc. reſpective aufgegraben werden, was hier gewöhnlich mit dem Spaten geſchieht. Findet dieſe Arbeit vor dem Winter ſtatt, ſo iſt im Frühjahre kurz vor der Ausſaat nur noch ein oberflächliches Auflockern des Bodens mittelſt einer leichten Egge oder eines ſtarken Rechens nöthig.

Was die Düngerart betrifft, die nach langer Erfahrung dem Gedeihen der Schwarzwurzel beſonders zuträglich iſt, ſo hat hier wenigſtens vor Allem die Grunddüngung den Vorzug, weßwegen ſie nach mehrjährigem Klee folgt, wovon jedoch Wurzeln und Stoppeln gehörig verfault ſein müſſen. Dieſer zunächſt ſteht ein wohl zerſetzter, meiſtens aus Streuſtroh beſtehender Rindviehmiſt, welcher, wenn friſch gedüngt werden muß, vor Winter auf das Feld gebracht und gut und tief mit der Ackerkrume gemiſcht werden ſoll. Der meiſtens aus vegetabiliſchen Subſtanzen beſtehende Dünger ſoll der Wurzel einen beſonders ſüßlichen Geſchmack unter ſonſt günſtigen Umſtänden verſchaffen. Kalk im Boden, ſo wie die Anwendung von mineraliſchen Düngermaterialien ſollen ihr einen herben Geſchmack geben. Häufig aber wird in hieſiger Gegend dem Felde, auf welchem die Schwarzwurzel gebaut wird, im Frühlinge gleich, nachdem der Froſt den Boden verlaſſen hat, die Düngung gegeben, welche in die durch den Spatenſtich bewirkte Furche gelegt und durch den nächſtfolgenden mit Erde bedeckt wird. Ein anderes Haupterforderniß zum Gedeihen der Schwarzwurzel iſt eine Waſſer durchlaſſende Unterlage, die aber nicht aus bloßem Sande beſtehen darf, weil die tiefeindringenden Wurzeln bei trockener Jahreszeit zu ihrem Wachsthume immer einige Feuchtigkeit verlangen, ja es bringt denſelben keinen Schaden, wenn auch mehrere Tage das Waſſer über ein mit Schwarzwurzeln verſehenes Feld ruhig dahinfließt, was bei vielen Feldern dahier faſt alle Frühjahre durch das Austreten des Fluſſes der Fall iſt; nur darf daſſelbe im Untergrunde nicht ſtauen; vielmehr iſt eine ſolche Durchnäſſung des Bodens, wenn bald wieder Trockenheit folgt, den Wurzeln willkommen. Sobald im Frühjahre (März oder April) der Boden ſo weit trocken iſt, daß man mit einer Egge oder einem Rechen in demſelben arbeiten kann, ſo wird die Saat vorgenommen, wozu man einen 1—2jährigen Samen wählt. Dieſer wird aus der Hand über die 6 bis 8 Fuß breiten Beete ſo dünn ausgeſtreut, daß man ungefähr 2 Pfd. auf den bayeriſchen Morgen rechnet und mit dem Säerechen (einem gewöhnlichen, nur ſtärker gebauten, meiſtens mit eiſernen Zähnen verſehenen Rechen) ½—1 Zoll tief untergebracht, was auch mit leichten Eggen geſchehen kann. Eine dünne Saat iſt deswegen erforderlich, weil die Stengel viele Nebenzweige bilden und damit die Wurzeln ſich gehörig ausbilden können. Man mengt deshalb nicht ſelten den zur Ausſaat beſtimmten Samen mit trockener lockerer Erde, die man mit jenem zugleich ausſäet, damit die einzelnen Samen weiter auseinander fallen. Eine frühe Saat iſt einer ſpäteren vorzuziehen, weil die Samen zu ihrem Keimen anhaltende mäßige Feuchtigkeit im Boden verlangen. Die Pflege des Bodens während der Vegetation der Pflanze beſteht in der oberflächlichen Lockerung deſſelben mittelſt der Ackerfrede und der Reinigung von Unkraut; andere Ackerwerkzeuge können bei der breitwürfigen Saat nicht in Anwendung gebracht werden. Uebrigens läßt ſich auch eine Reihenſaat von 15—20 Zoll Entfernung recht gut anbringen. Bei der erſten Lockerung des Bodens, wenn die Pflänzchen 1½ bis ungefähr 3 Zoll hoch ſind, werden dieſelben bei etwa zu dichtem Stande durch das Aushacken der ſchwächlichern ſo vereinzelt, daß die einzelnen Pflanzen 8—12 Zoll von einander zu ſtehen kommen. Die erſten Arbeiten nach dem Aufgehen des Samens ſind um ſo mehr mit großer Sorgfalt vorzunehmen, weil ſpäter die Pflanzen durch die vielen Seitentriebe einen ziemlich dichten Stand bilden, ſo daß man nur mit der Hand oder einem ganz kurzen Werkzeuge das Unkraut entfernen und den Boden lockern kann. Einem beſondern Ungemach ſind die Schwarzwurzeln während ihrer Wachsthumszeit nicht ausgeſetzt, da ihre dicken fleiſchigen Stengel manchem Unfall trotzen; nur in ihrer erſten Entwickelung leiden Stengel und Wurzeln durch Trockenheit, wogegen man durch Begießen helfen kann.

Die Blüthezeit tritt, je nach einer frühern oder ſpätern Saat und den Witterungsverhältniſſen, Anfangs Julius oder Auguſt ein, die Reife der Wurzeln im September, welche aber im erſten Jahre nicht ſo dick werden, als wenn man ſie noch ein Jahr im Boden läßt.

Zu dieſem Zwecke werden die Stengel im September des erſten Jahres, nachdem man zuvor den Samen gewonnen hat, dicht über der Erde abgeſchnitten und die Wurzeln ohne alle Bedeckung im Boden gelaſſen, wo ſie die ſtärkſten Fröſte aushalten; im folgenden Jahre treiben ſie neue Stengel und Blüthen, die gleichfalls im Julius oder Auguſt zur Reife gelangen. Im Frühlinge des zweiten Jahres muß das Feld, ohne die Wurzeln zu berühren, oberflächlich gelockert und ſo lange vom Unkraute rein gehalten werden, als es die Ausbreitung der Seitentriebe erlaubt. Die Wurzeln, welche in ſenkrechter Richtung in dem Boden einen Fuß tief ſtecken, erreichen im zweiten Jahre die Dicke eines mittelmäßigen Fingers und ſind in der Regel von beſſerem Geſchmack als im erſten. Sie werden auf lockerem Boden mittelſt der Hand, mit der man den Stengel kurz über der Wurzel packt, herausgezogen, auf dem Felde zum Abtrocknen einige Zeit (ein paar Stunden genügen oft) liegen gelaſſen, das Kraut abgeſchnitten, welches nur zur Düngung verwendet wird, und alsbald verbraucht, weil ſie im friſchen Zuſtande am beſten ſind; außerdem können ſie auch an froſtfreien, trockenen Orten aufbewahrt werden. Auch werden die Wurzeln mit dem Spaten herausgenommen, welcher in ſchiefer Richtung von demſelben angeſetzt wird. Bei dieſer Erntemethode, die langſamer von Statten geht als mit der Hand, werden nicht ſelten die untern Spitzen der Wurzeln beſchädigt. Solche dürfen nicht mit den unbeſchädigten aufbewahrt werden. Schwieriger iſt die Ernte des Samens. Dieſer wird ſowohl im erſten als im zweiten Jahre gewonnen, und man erkennt deſſen Reife an der blaſſen Farbe und an dem wolligen Ueberflug, der ſich in Kugelform um denſelben angeſetzt hat. Da aber die Blumenköpfe ſehr ungleich reifen und die Samen bei leiſer Berührung ſich vom Fruchtboden trennen, ſo wird die jedesmal reife Blume mittelſt eines Meſſers behutſam abgeſchnitten, oder auch mit der bloßen Hand abgepflückt, in eine Schürze, welche man um den Leib hat, gelegt und im Freien auf untergelegten Tüchern, auf denen man ſie einige Stunden der Sonne ausſetzt, mit Stöcken ausgeklopft, mit Sieben oder Putzmühlen von dem Ueberfluge ꝛc. gereinigt und dünn auf den Boden aufgeſchüttet, bis er vollkommen getrocknet iſt.

Vermehrung der zwergartigen Rhododendren.

Eine große Menge der geehrten Leſer werden die Schwierigkeit kennen, mit der ſich dieſe Arten von Rhododendren vermehren laſſen; zu dieſer rechnen wir **Rhododendron hirsutum, ferrugineum, dauricum** und ähnliche, wie viele Hybriden dieſer Arten. Die gewöhnliche Methode, dieſelben durch Ableger zu vermehren, iſt ſehr ungewiß; die Ableger machen ſchwer Wurzeln und wachſen ſehr langſam weiter. Nach dem Floricultural-Cabinet ſoll die Methode, ſie durch Stecklinge zu ziehen, weit ergiebiger ſein, denn gemachte Verſuche haben ergeben, daß Stecklingspflanzen andere aus Samen erzogene wie durch Ableger erzielte in Wachsthum um Vieles übertroffen haben. Während letztere in einem Jahre vielleicht ein Zoll hoch wuchſen, machten die aus Stecklingen erzogenen Pflanzen 9½'' lange Triebe.

Die ſtets mit Vortheil befolgte Methode iſt folgende:

In der Mitte oder zu Ende Juli fangen die Triebe der eben genannten Rhododendren-Arten an zu reifen und zu dieſer Zeit müſſen die Stecklinge gemacht werden. Macht man ſie früher, ſo ſterben ſie meiſtens ab, macht man ſie ſpäter, wenn das Holz hart geworden, ſo ſtehen ſie lange, ehe ſie Wurzeln machen, wenn ſich überhaupt Wurzeln bilden. Die Endtriebe der Zweige werden meiſtens verworfen, indem ſie zu lang und unbrauchbar ſind und man nimmt die Seitentriebe, die gewöhnlich eine Länge bis zu 2'' haben. Die Töpfe, zur Aufnahme der Stecklinge beſtimmt, werden eben ſo zubereitet wie die zu Erikenſtecklingen. Sind die Stecklinge eingeſetzt, ſo gieße man ſie an und nachdem die Blätter abgetrocknet ſind, bedecke man die Töpfe mit Glasglocken und ſtelle ſie in ein Haus mit einer Temperatur von 12—16° R. Die fernere Behandlung beſteht nun bloß darin, daß man die Stecklinge feucht hält, indem man den Topf gießt, ohne die Glocke aufzuheben, oder geht dies nicht, ſo gieße man zwiſchen die Stecklinge, ohne jedoch die Blätter derſelben zu bewäſſern; wie man die Stecklinge ſtets ſchattig halten muß, wenigſtens an hellen Tagen von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Ein Austrocknen der Glocken iſt aber nicht erforderlich, obgleich es, wenn es geſchieht, nur vortheilhaft ſein kann.

Die Stecklinge werden in Zeit von 3 Monaten bewurzelt ſein, was ſich nach der Beſchaffenheit des Holzes und zu welcher Zeit ſie gemacht worden ſind, richtet. Sobald die End- und Achſelknospen zu ſchwellen anfangen, iſt es ein gewiſſes Zeichen, daß ſich Wurzeln gebildet haben. Jetzt werden ſie aus der Wärme entfernt und auf ein Beet im Kalthauſe geſtellt. Man laſſe den jungen Pflanzen etwas Luft zukommen, indem man ein Stückchen Holz oder dergleichen unter den Rand der Glocke ſchiebt, bis man dieſe ganz abnimmt. Wenn die Pflanzen im nächſten Frühjahr eine Neigung zum Wachſen zeigen, werden ſie einzeln in Töpfe gepflanzt und in einen kalten Kaſten geſtellt, woſelbſt ſie ziemlich geſchloſſen während des Sommers bleiben. Gegen Herbſt oder im Frühjahr darauf kann man ſie in's freie Land pflanzen.

Rochea falcata,

dieſelbe leicht zum Blühen zu bringen.

Die **Rochea falcata** (Crassula) iſt eine ausnehmend ſchöne Pflanze, wenn ſie gut kultivirt iſt und in Blüthe ſteht, ihre großen ſcharlachrothen und gelben Blüthendolden ſind eine Zierde für jedes Kalthaus. Man findet ſie jedoch ſelten gut kultivirt und noch ſeltener in Blüthe. Um dieſe Pflanze mit Erfolg zu ziehen, ſie leicht blühbar zu machen und ſie ſomit noch mehr zu verbreiten, mögen folgende Bemerkungen dienen.

Stecklinge wachſen leicht in Sand. ohne ſie mit Glocken zu bedecken; ſelbſt wenn die Stecklinge an einem feuchten, ſchattigen Orte liegen, machen ſie Wurzeln. Die beſte Erdmiſchung für die Pflanzen iſt Raſenerde, Haideerde nnd Sand. Ein fetterer Compoſt hat wenig Einwirkung auf das Wachſen noch Blühen. Die Hauptbedingung, um gute und geſunde Pflanzen zu ziehen, iſt der Standort. Die Pflanzen lieben die volle Einwirkung der Sonnenhitze und müſſen dem Glaſe ſo nahe als möglich ſtehen, daher halte man ſie ſo lange im Hauſe, bis ſie blühen. An einem ſolchen Standorte bekommen die Pflanzen einen ſtarken, kräftigen Wuchs und erzeugen große Blüthendolden. Stecklinge, frühzeitig im Frühjahre gemacht, müſſen bei guter Behandlung im folgenden Sommer blühen. Im Herbſte ſpät entziehe man allmählig das Waſſer und verabreiche im Winter keins. Die Blätter werden im Winter häufig welk, erſtarken jedoch im Frühjahre ſehr bald, ſobald ſie mäßig begoſſen werden. Häufig zeigen die Pflanzen im Winter Blüthenknospen, iſt dies der Fall, ſo gebe man ihnen vor Frühjahr kein Waſſer, denn die Winterblumen werden grünlich ſtatt roth, ein Beweis, daß ſie zur Ausbildung Sonne verlangen.

Blüht eine junge Pflanze zum erſtenmale, ſo erzeugt ſie in der Regel nur einen Blüthenkopf, der, wenn die Pflanze gut kultivirt iſt, groß und ſchön iſt. Nach dem Blühen bilden ſich in den Blattachſeln junge Triebe und muß die Pflanze nun verpflanzt werden, um das Wachsthum der jungen Triebe ſo ſtark als möglich anzuregen und kann man zu dieſem Zwecke die Pflanze auf ein Beet in einem Warmhauſe ſetzen, ſo iſt es zum großen Vortheile für dieſelbe; jedoch darf ſie nicht zu lange im Warmhauſe verbleiben, indem die Triebe ſonſt ſpillerig werden.

Beim zweiten Blühen ſind die Blüthendolden nicht ſo groß als beim erſten Male, wo nur eine Dolde ſich ausbildete, aber dennoch gewährt eine gut kultivirte Pflanze einen hübſchen Anblick mit 7 — 8 Blüthenköpfen zu gleicher Zeit. Hat eine Pflanze 3 oder 4 Mal geblüht und iſt ſie eben ſo oft umgepflanzt worden, ſo wird ſie kahl und unanſehnlich. In dieſem Falle verringere man den Wurzelballen bedeutend, ſo daß er in einen 6zölligen Topf hinein paßt, ſchneide die Pflanze ſo zurück, daß nur wenige der geſundeſten und kräftigſten Schüſſe bleiben, ſetze ſie in eine mäßig warme Temperatur für einige Wochen, wo ſie ſich in kurzer Zeit zu einer neuen hübſchen Pflanze ausbilden wird.

Aus dem **Floricult. Cabinet.**

Große Weinſtöcke.

Die meiſten der geehrten Leſer werden ohne Zweifel ſchon von dem rieſigen Weinſtock zu Hampton-Court (in England) gehört oder geleſen haben. Jeder Fremde, der London beſucht, reiſ't auch nach dem nahe gelegenen Königl. Schloſſe „Hampton-Court“, um den berühmten Weinſtock in Augenſchein zu nehmen, welcher daſelbſt unter Schloß und Riegel gehalten wird. Um ſich die ungeheure Menge von Trauben, welche der Stock alljährlich liefert, wie die enorme Stärke des Weinſtocks ſelbſt zu erklären, ſagt man, daß die Wurzeln des Stocks in eine uralte Kloak gerathen ſeien, aus der der Wein ſeine Süße und Säure, ſeine Farbe, Geruch ꝛc. zöge. Im Jahre 1837 trug dieſer Weinſtock 800 Pfd. Trauben und zwar an einer Fläche von 2304 □Fuß.

Dieſer Weinſtock ſteht jedoch nun nicht allein als Merkwürdigkeit in Großbritannien da. Nur wenige Meilen von dieſem entfernt befindet ſich ein anderer, faſt noch merkwürdigerer Weinſtock. In dem Königl. Garten, früher Cumberland-Lodge, bei Windſor, lebt ein Weinſtock, der einzige Ueberreſt verlaſſener Größe, über den ein erfahrener Weinzüchter, der ihn unlängſt beſuchte, Folgendes mittheilt:

„Wir ſind mehr erſtaunt als belehrt durch die zahlreichen Syſteme, welche neueſter Zeit aufgekommen ſind, um den Weinſtock zu kultiviren. Einer empfiehlt, daß die Stellen, wo der Wein wachſen ſoll, unten mit einer concreten Maſſe ausgefüllt, oben mit Asphalt belegt werde; das erſtere, damit die Wurzeln nicht tief eindringen, und das andere, um das Eindringen des Regens zu hindern. Ein Anderer empfiehlt das eine als unnatürlich, das andere als unnöthig; im erſten Falle wäre die Waſſerableitung unvollkommen, im anderen könnte die Sonne nicht ſo ihre Wirkung auf die Wurzeln ausüben. Ein noch Anderer empfiehlt Fleiſchdüngung, beſonders Pferdefleiſch, denn thieriſcher Dünger ſei ſtärker als vegetabiliſcher. Deſſenungeachtet pflanzt ein erfahrener Cultivateur ſeine Weinſtöcke dicht an die Fahrſtraße, welche aus Steinwerk aller Art und dergleichen beſteht, und erntet alljährlich eine ſehr befriedigende Menge Trauben. Ein anderer Gärtner — der ſich eine große Autorität zu ſein meint und ſogar ein Buch geſchrieben hat — ſagt, daß man nur gute Trauben ziehen könne, wenn die Wurzeln der Weinſtöcke in gemauerte Pfeiler eincementirt würden. Von allen dieſen angerathenen Methoden iſt jedoch keine auf den großen Weinſtock zu Cumberland-Lodge angewandt. Der Boden, worin dieſer Rieſenſtock, beladen mit 2000 großen Trauben, wächſt, muß daher wohl von irgend einem praktiſchen Leviathan bereitet worden ſein.“

Folgendes iſt das Geſchichtliche dieſes Weinſtocks:

„Vor einigen 50 Jahren wurde derſelbe in einem kleinen Gurkenkaſten gefunden. Der Stock ſchien dieſe Stelle zu lieben, denn er wuchs bald aus deſſen Gränzen, und es wurde nothwendig, den Kaſten zum Schutze des Weinſtocks zu erweitern, was noch hat zweimal geſchehen müſſen, bis der Kaſten, denn ein Haus kann man es noch kaum nennen, 138′ lang und 16′ tief geworden iſt. Der Stamm des Weinſtocks hat die unglaubliche Dicke von 2′ 9″ im Durchm. und als wir ihn vor ungefähr 4 Wochen ſahen, befanden ſich die Trauben in ſchönſter Reife vor; die Trauben waren, wie die Beeren derſelben groß, die Farbe derſelben förmlich ſchwarz und das Laub üppig und grün. Der Anblick des Hauſes gewährte ein vollkommenes und belehrendes Ganze. Man ſah hier nicht braune und dort blaue oder grünliche Trauben, dieſe hingen nicht an einem Fenſter in Maſſen und fehlten an einem andern faſt gänzlich, ſondern ſie waren durch das ganze Haus gleichmäßig vertheilt und war die eine Traube faſt eben ſo groß als die andere.“

Nun kommen wir zu dem großen Problem, welches dieſe wundervolle Entwickelung des Weinſtocks erklärt — dem Boden. Mit Erlaubniß des Herrn Ingran machte ich mehrere Löcher in das Beet, um die Compoſition, die mechaniſche Conſtruction deſſelben kennen zu lernen. Mit Schwierigkeit gelangten wir 2′ tief durch gewöhnlichen Gartenboden, ohne auch nur das Geringſte als gewöhnliche Erde zu finden. Es fand ſich kein Zeichen irgend einer Dungmiſchung vor, der Boden war rein und ungemiſcht. Nachdem 2′ tief die Erde fort war, ſtießen wir auf blauen Thon, untermiſcht mit etwas Sand.“

Es ſind 12 Jahre her, als wir dieſen Weinſtock ſahen und verſprach er damals ſchon das zu werden, was er jetzt iſt. Die Umſtände, unter denen er wuchs, ſind noch friſch in unſerm Gedächtniß und beſtätigen die Beſchreibung des Correſpondenten. Eine Maſſe des Grundes und Thons, in welchem er wächſt, liegt vor uns und iſt letzterer zu hart, um mit den Fingern gebrochen werden zu können. Einige Trauben dieſes Weinſtocks waren bei der letzten Verſammlung der Horticultural Society zu London ausgelegt und entſprachen ganz den oben gegebenen Charakteren.

Hier denn ein Weinſtock, deſſen Wurzeln nur in einem gewöhnlichen Boden mit einer thonigen Sandunterlage ſtehen, von einer faſt eben ſolchen Größe als der zu Hampton und noch zweimal mehr Trauben tragend. Wir haben hier ein treffendes Beiſpiel, wie unnütz es iſt, große Summen zur Anlegung von Beeten zu verwenden, von denen der Weinſtock keinen Nutzen hat. Ohne Zweifel wurde das Beet, worauf der Weinſtock zu Cumberland Lodge ſteht, ſeiner Zeit aus guten Materialien bereitet, aus ſolchen, den unſer Vorgänger für den Stock für geeignet hielt, was unumgänglich nöthig war, um den Stock erſt in der Erde zu befeſtigen, denn ſpäter bedarf ein Weinſtock wenig Mühe. Sein Hauptbedürfniß iſt ein warmes, leichtes, trockenes und ſeichtes Beet.

Gard. Chron. No. 44.

Neue und beſte Pelargonien.

Das Herbſt-Verzeichniß pro 1850 der verſchiedenen beſten neuen, wie auch älteren Pelargonien von Herrn Edward George Henderſen, Wellington Road, St. John's Wood bei London, iſt ſo ſehr reichhaltig, daß ich nicht umhin kann, die Freunde dieſer Pflanzen darauf aufmerkſam zu machen.

Unter den neuen Fancy-Pelargonien zeichnen ſich beſonders aus:

Black Prince (Hend.), ſchön dunkel maronenfarbig (obere und untere Petalen von gleicher Färbung), leicht gerandet mit roſa, Centrum licht, blüht leicht, Habitus gut und beſtimmt.

Marion (Hend.), obere Petalen reich carmoiſin mit reinem weißen Rande, untere Petalen rein weiß, gegürtelt mit hellroſa, Centrum weiß, Habitus kurz, zwergig und ſehr reich blühend während des ganzen Jahres.

Prima Donna (Hend.), obere Petalen dunkel carmoiſin und purpur, auslaufend in Adern nach einem helleren Saum, untere Petalen gefleckt und geſtrichelt; ſchöner Wuchs, reich blühend für lange Zeit.

Prince Albert (Hend.), obere Petalen ſammtig dunkel-carmoiſin mit einem rein weißen Rand; untere Petalen weiß, gefleckt und geadert mit violett; eine große Blume, ſehr conſtant und reich blühend.

Reine des Fleurs (Hend.), reiner weißer Grund mit intenſiven, violetten, federartigen Flecken und einem breiten weißen Gürtel; untere Petalen weiß, leicht markirt mit roſa-purpur; gute Form und reich blühend.

Exquisite (Hend.), eine niedliche Form; obere Petalen gefleckt mit lila und einem tiefen Gürtel von hellroſa, gerandet mit weiß; untere Petalen gezeichnet mit roſa; guter Habitus und früh blühend.

Herr Henderſen hat obige Sorten ſelbſt erzogen und hinlänglich geprüft, und kann ſie als vollkommen verſchieden von allen bekannten Varietäten empfehlen. Sie ſind mit 10 s 6 d (3 Thlr. 15 Sgr.) das Stück im Katalog verzeichnet.

Cora, **Fireball** (Hend.), **Princess Royal** (Hend.) und **Standard Bearer** kommen als neue, ſchöne Varietäten gleichfalls zum Frühjahr in den Handel.

Dieſen Fancy-Pelargonien ſchließt ſich eine Anzahl der gewöhnlichen Sorten an, worunter eine Menge neuer und herrlicher Sorten. Die am theuerſten bezeichneten ſind:

Ajax (Hoyle), untere Petalen roſig-purpur, obere Petalen ſehr dunkel purpur mit ſchmalem, lebhaft carmoiſinem Rand, Blume groß und ſchön. 31½ s.

Alibi (Rouse), vermillion, dunkel gefleckt, gute Form; 21 s.

Attraction (Story's) zu 15 s.

Beauty of Montpellier (Rundle's), untere Petalen hell fleiſchfarben, rein weißes Centrum, die oberen Petalen mit einem reichen ſammtigen, carmoiſin, maronenfarbigen Fleck gezeichnet; zu 20 s.

Boule de feu (Foster), orange ſcharlach mit dunkel Fleck auf den oberen Petalen; zu 21 s.

Candidate (Foster), obere Petalen dunkel maronenfarbig, untere Petalen hellroſa, rein weißes Centrum, beſtändig; zu 21 s.

Cardinal (Hoyle), reich orange carmoiſin, ſchwarzer Fleck auf den oberen Petalen; zu 15 s.

Corinne (Hoyle), hell purpur, leicht blühend, obere Petalen dunkel; zu 15 s.

Dazzle (Gaine's), orange ſcharlach, weißes Centrum, ſchwarzen Fleck auf den oberen Petalen; zu 31 s 6 d.

Diana (Beck), wie Roſalind, jedoch viel früher blühend; zu 15 s.

Flavia (Hoyle), leicht orange-ſcharlach; zu 21 s.

Gaiety (Foster), leicht lachsfarben, hellen carmoiſin Fleck in jedem Petal; zu 15 s.

Generalissimo (Hoyle), untere Petalen lachsfarbig mit Flecken von dunkler Färbung, weißes Centrum; obere Petalen ſehr dunkel, ſchön und ſammtartig, ſchattirt mit lebhaft orange, großblumig; zu 21 s.

Isis (Hoyle), roſa mit weißem Auge und dunkler Färbung der oberen Petalen; zu 15 s.

Knight of Avenel (Foster), obere Petalen dunkel carmoiſin mit hell lachsfarbigem Rand, hellroſa untere Petalen; zu 15 s.

Lady Poltimore (Story's), zu 21 s.

Major Domo (Beck), orange roſa obere Petalen, carmoiſin Fleck, ſchattirend mit orange. Alle fünf Petalen haben einen Rand von zarter Fleiſchfarbe; große Blume, gut ſichtbares weißes Auge, ſehr ſchöne und beſtimmte Abart; zu 31 s 6 d.

Mount Hecla (Gaines), brillant ſcharlach, mit carmoiſin Fleck, weißes Centrum; zu 31 s 6 d.

Nectar Cup (Hoyle), roſa; obere Petalen brillant orange roſa, mit ſchmalem fleiſchfarbenen Rande, klares weißes Auge, ſehr ſchön; zu 21 s.

Nepaulese Prince (Foster), obere Petalen dunkel carmoiſin, untere licht roſa, ſehr gut; zu 21 s.

Ocellatum (Hoyle), untere Petalen hell fleiſchfarben, mit einem beſtimmten und conſtanten Fleck von dunkler carmoiſin Färbung; obere Petalen dunkel carmoiſin Fleck, ſchattirend in licht roſa, weißes Auge, eine ganz neue und ſchöne Form, reich und leicht blühend; zu 31 s 6 d.

Prince Arthur (Beck), roſiges carmoiſin, mit dunklem, gut gezeichneten Fleck auf den oberen Petalen, lichten beſtimmten Saum, helles Centrum, gut und beſtändig; zu 21 s.

Purpurea (Foster's), licht carmoiſin purpur, mit dunklen purpurn Flecken auf den obern Petalen, blüht ſehr frühzeitig; zu 15 s.

Rembrandt (Foster's), große gut geformte Blume, obere Petalen dunkel maronenfarbig mit einem hellen fleiſchfarbenen Saume; untere Petalen roſa, geadert mit dunkel carmoiſin; zu 21 s.

Rosa (Beck's), eine lichtroſa Blume, gute Form und gut blühend; zu 31 s 6 d.

Rubriola (Hoyle's), ſchön carmoiſin-ſcharlach mit dunklem Fleck auf den oberen Petalen; zu 28 s.

Silk Mercer (Beck's), roſa, mit tiefem maronenfarbenen Fleck auf den oberen Petalen, ſehr beſtändig und ſehr zu empfehlen, zu 21 s.

Sir R. Peel (Roger's), obere Petalen ſchwarz mit einem beſtimmten ſchmalen carmoiſinrothen Rande; untere Petalen roſig carmoiſin, weißes Centrum, zu 21 s.

The Village Maid (Walton's), weiß mit purpurnen carmoiſin farbenen oberen Petalen, zu 21 s.

Van Stry (Foster's), obere Petalen mit feurigem ſcharlachrothen Rande, untere Petalen roſigcarmoiſin, zu 42 s.

Unter der Rubrik „**Fancy-Pelargonien** ſind noch als die theuerſten aufgeführt: **Alboni** (Henderson's), **Beauty** (Ambrose), Beauty supreme (Ambrose), **Belle Marie** (Ambrose) noch 21 s, Circularity (Gaines's), **Creole** (Gaines's), **Defiance** (Ambrose), **Dianthaeflora** (Gaines's), Desirable (Gaines's), **Excelsa** (Gaines's), **Garland** (Ambrose), **Gaiety** (Ambrose), **Grace Darling** (Sheppard's, **Little Wonder** (Sheppard's), **Miss Sheppard** (Sheppard's) **Ne plus ultra** (Ambrose), Orestes (Gaines's) u. a. m. unter einer Auswahl von 90 und einigen.

Scharlach und Pferdeſchuhblättrige Pelargonien.

Auch in dieſer Rubrik findet man eine Auswahl von gegen 60 Sorten, im Preiſe von 1 bis 7 s das Stück.

Süßlich duftende Pelargonien.

Hierher gehören die Arten citriodorum, crispum, denticulatum, quercifolium und mehrere Abarten; ſie ſind billig und nur bis zu 2 s 6 d verzeichnet.

Buntblättrige Pelargonien,

als: **Dandy**, **Flower of the day**, eine ſehr beſtimmte und herrliche Form, trefflich geeignet ins freie Land zu pflanzen, zu 10 s, Gold stripe, Lady Plymouth, odoratissimum variegatum etc.

Fancy-Pelargonien zum Auspflanzen ins Freie.

Hierzu eignen ſich beſonders: Aladdin, Diadematum Addisonii, Dia: Sidonia, incomparable, Isadonianum, Lady Mary Fox, Lindleyi, Macbeth, Nimrod, nutans, quercifolium purpureum, Rouge et noir, Touchstone, Unique crimson, unique lilac, Victory (Moore's) Zorab etc.

Curioſe Pelargonien.

Album plenum gefüllt weiß, Clown (Beck's), Curiosity (Jvery's), formosum, weiß geſtrichelt, Novelty, Oddity, Pantaloon, Queen Adelaide, ſehr niedlich, Singularity zu 15 s, Virgineum, weiß. Dieſe ſtehen im Preiſe von 3 bis 7 s das Stück.

Capiſche mit Knollenwurzeln verſehene Pelargonien.

Dieſe größtentheils gute ſehr hübſch blühenden Arten ſind faſt in den Gärten verloren gegangen, dahin gehören: ardens, bicolor, discolor, flavum, lobatum, millefoliatum, triste und andere, die im Verzeichniß von Herrn Henderſon zu 2—7 s das Stück verzeichnet ſtehen.

Capiſche ſtrauchartige Pelargonien.

Hierher gehören: bipinnatifidum, echinatum album, erectnm, flexuosum, fulgidum, gibbosum, quinquevlunerum, sanguineum, u. a. m. die jetzt auch zu den Seltenheiten in den Gärten gehören.

Die Victoria Reginae

vom pittoresken, geſchichtlichen und botaniſchen Geſichtspunkte aus.

Bearbeitet von

Dr. J. G. Planchon, deutſch von E. Ortgies *).

Die Natur hat ihre Schöpfungen des Luxus, welche zur Bewunderung erſchaffen ſcheinen, als vollendete Typen von Größe, Anmuth und Schönheit. Eine ſolche iſt vor Allem dieſe Pflanze, die durch einſtimmige Acclamation als „Königin der Gewäſſer" begrüßt wurde, ein Titel mit ſeltenem Glück wiedergegeben in dem Namen **Victoria Reginae**. Majeſtät im Habitus, Grandioſität der Proportionen, Eleganz der Formen, Reichthum der Färbung, Lieblichkeit des Duftes, nichts fehlt ihr, was die Einbildungskraft wie die Sinne bezaubern, nichts, was zum Triumpf des Künſtlers wie zur Verzweiflung der beſcheidenen Proſa beitrüge. Ihre Schönheiten gehören nicht zu denen, die ſich durch Worte oder Analyſen geben ließen, noch weniger zu denen, die der Anpreiſung bedürften, deshalb die überflüſſige Rolle des Lobredners ablehnend, beſchränken wir unſerer Aufgabe erſtens vom pittoresken Geſichtspunkte aus, ſie als ornamentale Pflanze zu beſchreiben; zweitens die Geſchichte ihrer Entdeckung und Einführung zu geben, drittens die Proceduren ihrer Kultur anzuführen und viertens endlich das Gebiet der reinen Botanik betretend, die Reſultate unſerer Forſchungen, nicht allein Betreffs der Victoria, ſondern die ganze Familie der Nymphaeaceae hereinziehend, darzulegen.

Dieſe 4 Theile bilden den natürlichen Rahmen dieſer Arbeit.

---

*) Herrn E. Ortgies verdankt die Redaktion dieſer ſehr intereſſanten Abhandlung, welche derſelbe aus der „**Flore des serres des jardins de l'Europo, Lioraison de Novembre 1850** ins Deutſche übertragen hat und erlaube mir zu bemerken, daß aus dieſer ſehr vollſtändigen Abhandlung dasjenige wegfällt, was in früheren Berichten über die Victoria bereits in dieſer Zeitſch. mitgetheilt worden iſt.
E. O—o.

1. Die Victoria als ornamentale Pflanze.

Nur wenigen Auserwählten wurde das große Glück zu Theil, ſie in ihren heimathlichen Gewäſſern zu bewundern; als Erſatz iſt es uns vergönnt, ihr unter Flanderns Himmel einen Beſuch abzuſtatten. Eine elegante und geräumige Glasrotunde iſt, wie man will, ihr Palais oder ihr Gefängniß. Jedenfalls thront ſie darin als Herrſcherin, denn die Nymphaeen, die ſie umgeben (Nymph. coerulea, cyanea, dentata ꝛc.) erſcheinen weniger als Schweſtern, denn als die unterthänigſten ihrer Vaſallen. In einem runden Baſſin von 90′ Umfang ſchwimmen coloſſale Scheiben, wie Kähne gleichſam, zurückgehalten durch lange ſtacheligte Kabeltauen, an einem kurzen, unterm Waſſer befindlichen Pfoſten befeſtigt. Dieſer Pfoſten iſt der verticale, ungetheilte Wurzelſtock der Pflanze, jene Scheiben ſind die circulär-ſchildförmigen Blätter und die Kabeltauen werden zu Blattſtielen, welche vom Centrum des Baſſins ausſtrahlend, dieſe großen Platten nach allen Seiten hin gleichmäßig ausbreiten. In dieſem Enſemble herrſcht eine Größe, die allen Hülfsquellen der Malerei trötzt, das „in folio“ wird zum Diamantformat für Blätter, deren Scheiben an den claſſiſchen Schild des Achilles erinnern. Und dann, wie dieſe verſchiedene Blattformen in den mannigfaltigen Phaſen ihrer Exiſtenz ſo wieder geben, wie ſie das Auge mit einem Blicke auf das Enſemble der Blätter in dem Baſſin erfaßt? — Verſuchen wir wenigſtens die Hauptformen zu ſkizziren, die, man darf ſagen mit den 4 Altersperioden correſpondiren: Entſtehung, Kindheit, Reife und ach! Abgelebtheit. — Was iſt denn dort, dicht unter der Waſſerfläche, jene braune Maſſe wie eine Barke geformt und mit hervorſtehenden ſtachelbewaffneten Kreiſen bedeckt? — Würde man nicht glauben, ein aquatiſches Stachelſchwein, — irgend eine bizarre Verbindung der cypriſchen Muſchel mit der ſtachligen Schale eines Meerigels zu erblicken? — Noch ein oder zwei Tage, und ihr ſehet das ſcheinbare Stachelſchwein zur Waſſerfläche ſich erheben, ſeine Flanken langſam auseinander rollen, ſeine Erdfarbe verlieren, ſich mit purpurnen Tinten ſchmücken, die durch die mehr und mehr transparente Blattſubſtanz durchleuchten; — dann bald darauf, und der vermeintliche Igel iſt zu einer großen Untertaſſe mit gewürfelten Rändern umgewandelt, deren Oberfläche wie gemeißelt, aus ſtumpfen, hervorſpringenden Kegeln beſteht, und die graziös neben der Blume ſchwimmt, deren Pracht ſie zu theilen ſcheint. An dieſen Zügen werdet ihr ein ſo eben entfaltetes Blatt erkennen, noch mit den roſenfarbenen Tinten der erſten Kindheit geſchmückt — Etwas weiter ab (denn die Blätter entfernen ſich je weiter von Mutterſtock, je mehr ſie ſich entwickeln), und, anſtatt der Untertaſſe mit hochaufſtehendem Rande, erſcheint eine runde Scheibe, ringsum regelmäßig aufſtehend gerändert, wie von gepreßter Arbeit mit ſymmetriſchen Erhabenheiten bedeckt, welche an die höckerige Formation des Gehirns (circonvolutions cerebrales) erinnern, und auf denen weinfarbene Purpurtinten, hervorgehoben durch ein feines Netz von Carmin, das gelbliche Grün des Grundes verlöſchen; die Rückſeite des erhabenen Randes umgürtet das Blatt mit einem gleich breiten, purpurvioletten Bande. So iſt das Blatt in der brillanten Periode ſeiner

Kindheit. — Noch weiter ab, und es erſcheint wieder unter neuer Form; ſein Rand iſt nicht mehr ſo erhaben, die Erhabenheiten der Blattfläche haben, ſich ſenkend, unregelmäßigen Würfeln Platz gemacht, die durch Netzadern getrennt, ſich in divergirenden Strahlen vom Centrum nach dem Rande hin erſtrecken, den Hauptrippen und deren ſucceſſiven Verzweigungen folgend. Der Weinfarbe iſt ein lebhaftes Grün gefolgt, anfangs ungleich im helleren und dunkleren Tönen, (da die früheren Erhabenheiten nur allmählig ihren tieferen Farbenton verlieren) immer aber vom kräftigſten Sammetgrün. Dies iſt der Charakter der vollkommenen Reife, des Gipfelpunktes der Stärke und des Wachsthums: bald wird das Abnehmen anfangen. — Alternd nimmt das Blatt einen dunkleren Farbenton an: ſein Rand ſenkt ſich und wird flach, dann wurzelt er ſich in lange Falten, die unters Waſſer tauchen, wo die Abzehrung und die Conferven (?) ſich ihrer bemächtigen: zur ſelben Zeit bedeckt ſich die Blattfläche mit unregelmäßigen Flecken, wie warzige Geſchwulſte; gelbliche Flecken erſcheinen bald im Parenchym, erſte Mittelpunkte einer Verweſung, die ſich ſchnell ausbreiten würde, wenn man nicht bei Zeiten ein ſo wenig lachendes Bild entfernte *). — Den gigantiſchen Proportionen ihrer Blätter verdankt die Victoria ihren permanenten Charakter von Größe und Majeſtät. Die Blumen, welche ein bei ein ihren Zauber über dieſes Tableau werfen, ſind nicht weniger eine frappante und wahrhaft poetiſche Perſonifizirung der Pflanze: alles an ihnen leiht ſich zu ſolchen Annäherungen und Vergleichen des phyſiſchen Lebens und unſerer moraliſchen Welt, in denen ſich eine lebhafte Imagination ſo ſehr gefällt. — Eine Knoſpe erhebt ſich zur Waſſerfläche; bald ragt ſie ganz hervor und ſchwimmt in geneigter Haltung, durch ihre eigne Schwere geſenkt: am dritten Tage noch dieſelbe Stellung; aber ſchon löſen ſich die Ränder der 4 Kelchblätter in 4 weiße Bänder auf purpurnem Grunde der Knoſpe; alles dieſes iſt nur das Vorſpiel der Hochzeit, deren erſte Scenen die hereinbrechende Dämmerung beleuchtet. — In einem Augenblick, und die bis jetzt ſchlummernde Knoſpe ſcheint ſich zu beleben. Eins der Kelchblätter öffnet ſich, durch innere Gwalt herausgedrängt, in elaſtiſchen Sprüngen folgt ein anderes; dann ein Blumenblatt, dann ein Drittes, dann andere Petalen, — dann wie ungeduldiges Zittern ergreift es die Spitzen dieſer weißen, in Kugelform zuſammengeballten Banden, der ganze Ball dehnt ſich, die ſchon gelöſ'ten Petalen formiren ſich zu einer Roſe, andere der innern folgen ihnen, ein köſtlicher Duft erfüllt die Atmoſphäre, aber ſiehe da! — die Bewegung ſtockt und die Blume im jungfräulichen Schmucke, hält ihre inneren Petalen feſt ge-

---

*) Die Faulflecken auf der Blattfläche ſind nicht normal, ſondern durch den häufigen Tropfenfall entſtanden. Das Abſterben geſchieht regelmäßig nur vom Rande aus, und zerſtört zuerſt die zarte Blattſubſtanz während die feſten Rippen noch länger wiederſtehen. Um ſich länger der Blätter zu erfreuen, und beſonders um die ſchöne Rückſeite bewundern zu können, deren wunderbarer Rippenbau und tiefe Purpurfarbe gewiß noch größere Reize darbieten. als die Oberfläche, werfe man behutſam die Blätter herum, ſobald ſie anfangen gelb zu werden, und ſchiebe ein Brett unter, um ſie beſſer zu tragen, und dann laſſe man ſie noch ſo lange der Pflanze, bis das ganze Blattgerüſt zerſtört iſt, und ein anderes junges Blatt bereit iſt, die Lücke auszufüllen. Anmerk. d. Ueberſetzers.

ſchloſſen über ihren Buſen, um ihre ſchamhaften Reize zu verbergen. — So verfließt die erſte Nacht, gegen Morgen ſchließen ſich die Petalen wie discrete Vorhänge, und ſuchen ſelber Schutz unter den lederartigen Decken des Kelches, als ob die Feuer des Tages ihrer reinen Weiße ſchaden könnten. Alles geht wieder zur Ruhe, aber mit der Rückkehr der Dämmerung erwacht die Jungfrau, nicht mehr als kalte Marmorbraut, ſondern mit den Roſen der Scham geſchmückt, bereit ſich zu ergeben. Die Corolle breitet ſich aus in Kelchform, dann zu einer großen flachen Glocke, deren Rand auf dem Waſſerſpiegel ruhet; die Röthe nimmt zu, wie ſich der innere Cirkel der Petalen erſchließt, den tiefroſigen Globus einrahmend, der noch ihren Schoß verſchloſſen birgt; aber jetzt öffnet ſich auch dieſe letzte Karriere; ihre Palliſaden richten ſich auf zu einer ausgezackten Krone, oder wie die „feurigen Zungen,“ womit die Wappenmalerei ihre „flammenden Herzen“ bezeichnet. Alle dieſe Bewegungen folgen ſich in weniger denn 2 Stunden: nachher, vollkommene Ruhe außerhalb des Kreiſes dieſer roſenfarbenen Palliſaden, und innerhalb unruhige Bewegung, verwirrtes Durcheinander der Staubfäden, die ſich aufrichten, drängen und durchkreuzen, ihren befruchtenden Staub verbreitend, dann endlich überall Ruhe. Gegen Mitternacht ſchließen ſich wieder die Strahlen ihrer Krone, ihnen folgen mit anbrechendem Morgen die Petalen und die Blume taucht unter, um dort die Frucht ihrer myſteriöſen Liebe zu verbergen. —

(Fortſetzung folgt.)

Neue Tropaeola.

Abermals werden die Blumenfreunde auf eine neue Art und einen neuen Baſtard der ſo beliebten Gattung aufmerkſam gemacht.

1) **Tropaeolum pendulum Kltz.** Dieſe neue Art befindet ſich im Beſitz des Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Mathieu in Berlin. Sie wurde durch Herrn von Warscewicz eingeführt und iſt unter No. 1773 ſeines Katalogs aufgeführt und in der Berliner Allg. Gartenzeitung No. 48 v. Jahrg. von Dr. Klotzſch ausführlich beſchrieben. Es iſt ein knollenloſes, klimmendes, krautiges Gewächs. Blätter ſind ſchildförmig, lang geſtielt, ſehr ſchwach fünflappig, an der Baſis rundlich-abgeſtutzt, auf beiden Flächen glatt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb graugrün, bis 3″ breit und über 2″ lang. Kelch fünftheilig mit einem geraden Sporn verſehen; Kelchabtheilungen auf beiden Seiten gelb, die beiden unteren nebſt der oberſten an ihren Spitzen grünlich, oval zugeſpitzt, 6 Linien lang, die drei oberen etwas kürzer und breiter mit zurückgebogener Spitze. Der Sporn gerade abſtehend, gelb, gegen die Spitze hin verdünnt und ſchmutzig grün. Blumenblätter gelb, die beiden oberen kürzer als die Kelchabtheilungen, die drei unteren von der Länge derſelben, ſämmtlich ſpatelförmig und am oberen Rande kerbzähnig; die beiden oberen ungenagelt, mit parallellaufenden, rothen Längslinien und gegen den oberen Rand hin, mit einem Querſtreifen von ſchmutzig violetter Farbe bezeichnet, gewölbt, mit dem oberen Theile zurückgebogen; die drei unteren lang genagelt, mit eingebogenem Rande, gleichfarbig.

2) **Tropaeolum Lobbianum; var. Hockii.** Von Dr. Dietrich in No. 48 der Berliner Allgem. Gartenzeitung ausführlich beſchrieben. Es ſoll dieſes ſchöne Tropaeolum ein Baſtard von Trop. Lobbianum und wahrſcheinlich von T. majus ſein, welcher in ſchönſter Ueppigkeit in den unter der Leitung des Kunſtgärtners Herrn Gaerdt ſtehenden Gewächshäuſern des Herrn Dannenberger in Berlin blüht. Von T. majus, ſagt Herr Dr. Dietrich, hat dieſer Baſtard dennoch ſehr wenig abbekommen, dagegen iſt es dem T. Lobbianum ſo ähnlich, daß es nur eine Varietät von dieſem und kein Baſtard zu ſein ſcheint;

allein die Größe der Blumen, die denen von T. majus beinahe gleichkommen, ſprechen wieder für eine Baſtard-Erzeugung. Sei es nun eine Varietät oder eine Hybride, es iſt eine prächtige Pflanze, die allgemein empfohlen werden kann. Der Hauptunterſchied dieſes Baſtards von T. Lobbianum beſteht vornehmlich in den bei weiten größeren Blumen, welche nicht einfarbig ſind, ſondern, wo die Kronenblätter durch ſcharlachrothe Flecken und Streifen geziert ſind.

Herr Gärdt bemerkt noch in Bezug auf dieſe Pflanze, daß er ſie im Frühjahre v. J. von den Herren S. u. J. Rinz in Frankfurt a. M. unter dem Namen Tropaeolum Hockii erhalten habe. Für die Blumentreiberei iſt dieſes Tropaeolum eine ſehr ſchätzbare Pflanze, ſie zeichnet ſich durch üppiges Wachsthum beſonders aus, denn in kurzer Zeit bekleidet es ausgedehnte Flächen.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften.

Bejaria coarctata Humb. Bonpl.

Ericaceae.

Dieſe Gattung iſt in Europa nur wenig bekannt. Mutis nannte ſie nach ſeinem Freunde Profeſſor Bejar zu Cadix, jedoch Linné las f für j und veröffentlichte ſie unter dem Namen Befaria, mithin unrichtig.

Dieſe Art bewohnt die Alpen von Peru und Mejico, woſelbſt ſich die Schönheit ihrer Blumen völlig entwickelt und mit der der Azaleen und Rhododendren von Nordamerica und Indien wetteifert. Sie fand ihren Weg nach Europa auf dem Wege über England und Belgien. Nach England kam ſie durch Herrn Purdie, der ſie an den Herzog von Northumberland ſandte, in deſſen Garten ſie, zuerſt in Europa, im letzten Mai unter Pflege des Herrn Iveſon blühte. Auch Herrn Linden's Sammler fanden dieſe Pflanze bei Pamplona in einer Höhe von 8500′ und ſandten reichlich Samen ein, wie ſie Herr Lobb auf den Gebirgen von Peru fand.

Die Blumen ſind dunkelcarmoiſinroth und ſtehen in Köpfen dicht beiſammen. Es iſt eine ſehr zu empfehlende Pflanze.

Es dürfte intereſſant ſein die Arten, welche jetzt oder früher kultivirt wurden, hier aufzuführen.

1. Bejaria racemosa Vent. — Wahrſcheinlich verloren gegangen.
2. „ glauca H. B. Blühte kürzlich in Gent.
3. „ ledifolia H. B. Siehe Flore des Serres t. 194.
4. „ Lindeniana Herincq (B. coarctata Hook. Bot. Mag. t. 4433.)
5. „ coarctata H. B.
6. „ myrtifolia Herincq (B. aestuans Lind.)
7. „ aestuans Mutis.
8. „ cinnamomea Lindl.
9. „ drymifolia Linden.

10. **Bejaria densa Planch.** (**B** **microphylla.**)
11. „ tricolor Linden.

Die Kultur dieſer Pflanzen iſt noch immer unſicher. Sie ſind reizende Gewächſe und jeder Mühe, welche die Kultur verurſacht, werth. Eine feuchte Atmoſphäre und freie Luftcirculation im Sommer, ſcheint ihnen unentbehrlich.

Paxt. Flow. Gard. t. 17.

Odontoglossum naevium Lindl.

Orchideae.

In Mittelamerika befinden ſich noch eine große Menge von **Odontoglossum**-Arten, die nur erſt nach getrockneten Exemplaren bekannt ſind. Sie haben alle einen ähnlichen Habitus, veräſtelte Blüthenrispen mit weißlippigen Blumen, gefleckt mit carmoiſin und langen, wellenförmig gebogenen Blumenblättern. Es befinden ſich von dieſen nur 2 Arten in Kultur, dieſe hier und **Odon. odoratum**. Unſere Art wurde durch Sir R. Schomburgk vor mehreren Jahren in England eingeführt und von Herrn Loddiges in dieſem Jahre auf der Frühlings-Ausſtellung ausgeſtellt. Die Sammler Herren Funck und Schlimm fanden dieſelbe Art in einer Höhe von 6000′ über dem Meere bei St. Lazaro und la Pena in der Provinz Truxillo.

Paxt. Flow. Gard. t. 18.

Bryanthus erectus Hortul.

(Rhodoraceae.)

Dieſer niedliche Strauch ſoll ein Baſtard ſein, welchen Herr Cunningham zu Edinburgh zwiſchen **Menziesia coerulea** und **Rhodothamnus Chaemaecistus** erzogen hat.. Sei dem nun, wie ihm wolle, es iſt eine der niedlichſten Pflanzen die unſere Gärten beſitzen. Sie bildet einen hübſchen Buſch, bedeckt für eine lange Zeit mit den zarteſten roſa farbenen Blumen, ähnlich denen einer **Kalmia**. Sie hält in England im Freien aus, verlangt aber einen ſchattigen, feuchten Standort.

Paxt. Flower Gard. t. 19.

Paeonia Moutan var. salmonea.

Ranunculaceae.

Herr Fortune bemühte ſich bei ſeinem erſten Beſuche Chinas die verſchiedenen neuen Moutans aufzufinden. In ſeinen „Wanderungen“ erwähnt er die Schönheit der Varietäten, die er zu Shanghae ſah, er hörte von gelben, rothen, lila und purpurfarbenen. Er entdeckte bald, daß die Sorten nur 6—8 Meilen von Shanghae vorkommen ſollten und hat auch von dort mehrere neue Sorten für die Gartenbau-Geſellſchaft erhalten.

Die gegenwärtige blühte im Garten der Geſellſchaft und über ihre Schönheit herrſcht nur eine Meinung. Die äußeren Petalen, wenn völlig aufgeblüht, ſind blaß lachsfarbig, die inneren haben dieſelbe Schattirung dunkler.

Paxt. Flower Gard. t. 20.

Poinciana Gilliesii Hook.

(Erythrostemon Gilliesii Lk., Kltz. & Otto; Caesalpinia Gilliesii Wall.; Caes. macrantha Del.)

Leguminosae.

Dieſe herrliche, freilich nicht mehr neue Pflanze iſt in den Gärten wenig bekannt, ſo daß ſie hier nochmals eine rühmende Erwähnung verdient. Nach Dr. Gillies, der ſie in Mendoza, einer heißen Provinz von Chili entdeckte, wird ſie von den Eingeborenen Mal de Ojos genannt und man findet ſie allgemein in den kultivirten Theilen der Provinz, wo ſie den Vortheil des Waſſers, welches man zur Bewäſſerung des Bodens gebraucht, hat und den Beweis liefert, daß ſie auf trockenem heißem Boden nicht gedeihen kann. Längs der ſüdlichen Gränze der Provinz Mendoza, zwiſchen den Flüſſen Diamont und Atuel findet ſich dieſe Pflanze ſehr zahlreich mit anderen Geſträuchen an geſchützten Standorten, auch in den Dickichten auf der Weſtſeite des Rio Quarto, nahe der weſtlichen Gränze der Pampas. Die Pflanzen, welche man in Buenos Ayres findet, ſind durch Samen von Mendoza daſelbſt eingeführt worden. Die Blumen haben einen unangenehmen Kranken-Geruch und ſollen nach Ausſage der Einwohner den Augen ſchädlich ſein, daher der Name Mal de Ojos.

Paxt. Flower Gard. t. 28.

Viburnum plicatum Thbg. var. dilatatum.

Caprifoliaceae.

Dieſe Pflanze, durch Herrn Fortune eingeführt, iſt in dem Journal der Hortikultur Society zu London als ein hübſcher Strauch beſchrieben und hat viel Aehnlichkeit mit dem nordamerikaniſchen Viburnum dendatum. Fortune ſagt, er ſei ein Bewohner der nördlichen Theile China's, woſelbſt er ihn in den Gärten der Reichen fand. Wenn ausgewachſen, bildet er einen 9—10′ hohen Buſch, er blüht ſehr reich und bilden die weißen Blumen große Köpfe, ähnlich denen des gewöhnlichen Schneeballs.

Siebold und Zuccarini ſagen von dieſem Strauche „dieſer Viburnum iſt eine der ſchönſten Pflanzen die in Japan kultivirt werden.“ Sein Name „Satſuma Temari“ bezeichnet, daß er in Satſuma, der ſüdlichſten Provinz von Kiuſia (31 ° N. B.) wächſt. Er iſt vermuthlich anfänglich von China importirt, jetzt findet man ihn in allen Gärten. Die Köpfe ſchneeweißer, unfruchtbarer Blumen, haben das Anſehen unſers gemeinen Schneeballs.“

Obgleich dieſe Art hart ſein ſoll, ſo dürfte ſie doch nicht im Freien aushalten, dafür aber als Hauspflanze von großem Werthe ſein.

Paxt. Flower Gard. t. 19.

Epidendrum longipetalum Lindl.

(Epidendrum aromaticum var. Hortul.)

Orchideae.

Eine ſehr beſtimmte aus Guatemala ſtammende Art. Die Blumen ſtehen in langen Rispen vereint, ſind bräunlich-purpur mit grün, welche dunkle Färbung durch eine weiße mit roth gezeichneter Lippe gehoben wird.

In der Kultur verlangt dieſe Art ein heißes Orchideenhaus, und geſtattet man ihr eine lange und vollkommene Ruhezeit, mindeſtens 4 Monate, ſo blüht die Pflanze alljährlich reichlich während einer langen Zeit. **Paxt. Flower Gard. t. 30.**

Die Epidendrum-Arten, welche zur Abtheilung „Encyclia“ gehören, haben eine häutige Lippe mit drei tiefen Lappen, von denen der mittlere ſtumpf oder ſehr wenig zugeſpitzt iſt. Von dieſer großen Abtheilung ſind jetzt folgende Arten bekannt:

Epid. fucatum Lindl. in Bot, Reg. 1828 misc. 17; (Ep. polyanthum Hort.) — Cuba. Blumen klein, ſchmutzig gelb, mit einem fleiſchfarbenen Fleck auf der Mitte der weißen Lippe.

E. chloroleucum Hook. Bot. Mag. t. 3557 (E. chloranthum Lindl. Bot. Reg. 1838 misc. 28.) — Demerara. Blumen matt grün ohne Flecken, Lippe weiß.

E. virgatum Lindl. in Hook. Journ. III. 83. — Mexico. Habitus wie E. vitellinum. Blumen klein, ſchmutzig grün, geſtrichelt mit braun in ſehr ſchlanken veräſtelten Rispen ſtehend. Lippe weißlich gelb. Blumenſchaft oft 7′ lang.

E. brachiatum A. Rich. Mexico.

E. Linkianum Kltz. in Allg. Gartz. 1829. (E. pastoris Lk. & O—o. Abbild. t. 12.) Mexico. Blumen klein, ſchmutzig gelb, geſtreift mit roth.

E. concolor Lindl. Gen. et Spec. Orchid. No. 12. — Mexico. Eine ſchlanke Pflanze. Blumen blaßgelb, ganz gefärbt mit einer geſtrichelten Lippe.

E. Pastoris Lindl. Gen. et Spec. Orchid. No. 7., Kltz. in Allg. Gartz. 1838. — Mexico. Blumen ſtark duftend nach Vanille.

E. Ovulum Lindl. in Bot. Reg. 1843, misc. 71. Mexico. Eine ſonderbare kleine Pflanze ähnlich den Ep. pastoris oder bractescens od. aciculare. Sepala und Petala olivengrün, Lippe weiß mit carmoiſinen ſtrahlenförmigen Adern.

E. bractescens Lindl. in Bot. Reg. 1840, misc. 122. — Mexico. Eine der hübſcheſten der kleinſten Arten. Die Blumen haben eine herrliche und zart gemalte weiße Lippe, während die langen, ſchmalen Sepala und Petala purpur ſind.

E. aciculare Batem. in Bot. Reg. 1841, misc. 98. — Bahamas. Eine kleine Art mit langen ſchmalen Blättern und ſchlanker, aufrecht ſtehender Blüthenrispe, oft 6—7′ lang; Sepala und Petala dunkelpurpur, Lippe weiß, gehoben durch rothe Adern.

E. pictum Lindl. in Bot. Reg. 1838, misc. 43. — Demerara. Aehnlich dem E. odoratissimum mit matt gelben Blumen, nett geſtrichelt mit carmoiſin. Es iſt mehr verwandt mit E. chloroleucum von dem es ſich nur durch den Blättern unterſcheidet.

E. graniticum Lindl. in Hook. Journ. III. 83. — Guayana. — Eine ſchöne Art, verwandt dem E. flavum. Es hat eine Rispe regelmäßig veräſtelt bis zur Spitze, faſt 1½′ lang, jeder Seitenzweig hat 2—4 Blumen. Nach Schomburgk ſind die Sepalen und Petalen grün, gefleckt mit purpur, Lippe weiß mit purpurn Flecken an der Baſis, Blumen aromatiſch.

E. gracile Lindl. in Bot. Reg. t. 1765. Bahamas. Blumen grün, Lippe gelb, liniirt mit purpur.

E. viridiflorum Bot. Reg. (Encyclia viridifl. Hook. B. Mag. t. 2831, Lindl. Gen. et Spec. Orch. p. 111. — Braſilien. Blumen matt grün mit hellpurpur gezeichnet.

E. glutinosum Scheidw. in Allg. Gartenz. 1843. p. 110. — Rio Janeiro. Sepalen und Petalen grünlich purpur, die äußeren Seiten roth liniirt. Lippe weißlich gelb, der mittlere Lappen gezeichnet mit purpur Linien.

E. rufum Lindl. in Bot. Reg. 1845, misc. 42. Braſilien.

E. flavum Lindl. in Hook. Journ. III. 85. Braſilien. Blätter dieſer Art über 1′ lang. Blumen blaßgelb, 1½″ im Durchm.

E. pachyanthum Lindl. in Bot. Reg. 1838, misc. 42. Guayana. Eine großblumige Art, Blumen grün. Die Bläter ſind dünner und breiter als gewöhnlich bei dieſen Arten und etwas wellenartig am Rande.

Blumen völlig 2″ im Durchm., dick und fleiſchig, matt grün, geſtreift mit ſchmutzig röthlich braun gegen die Enden der Sepalen und Petalen. Lippe blaß ſtrohgelb, geſtreift in der Mitte mit violett.

E. primulinum Batem. — Mexico. Blumen groß, in einer dichten aufrechten Rispe; nach Primeln duftend.

E. altissimum Batem. in **Bot. Reg.** 1838., misc. 61. Bahamas. Blumen duftend nach Bienenwachs. Sehr ähnlich dem **E. oncidioides.**

E. longipetalum. (Siehe oben.)

E. Humboldtii Reichb. fil. in **Linnaea.** — Puerto-Cabello.

E. virens. Guatemala. Blumen grün, ganz gefärbt außer der Lippe, welche weiß iſt mit rothen Adern in den mittleren Lappen. Die Seitenlappen grün mit carmoiſinen Adern, jedoch weiß an der Spitze.

E. venosum Lindl. Gen. et Spec. Orchid. No. 13. Mexico. Schaft 1′ lang. Lippe halb vereint bis zur Columna, weiß mit erhabenen violetten Adern.

E. aromaticum Batem. Orch. Mex. t. 39. (**E. incumbens Lindl.** in **Bot. Reg.** 1840, misc. 84). — Guatemala., Blumen in großen Rispen, blaß gelb.

E. alatum Batem. Orch. Mex. t. 18; **Bot. Reg.** 1846, t. 53; (**Ep. calocheion Hook.** in **Bot. Mag.** t. 3898). Guatemala. Die blaſſen Blumen, wie deren eigenthümliche Zeichnung auf der Lippe zeichnen dieſe Art gleich aus. Dieſe Zeichnung beſteht in röthlichen Warzen, Platten, Schuppen oder Erhöhungen verſchiedener Art auf den Adern und mithin von der Baſis entſpringend.

E. tripterum Lindl. in **Hook. Journ.** III. 83. Mexico. Die ganze Pflanze, wenn in Blüthe, iſt kaum mehr als 6″ hoch. Blumen matt purpur mit einer blaſſen Lippe auf langen Blumenſtielen, aufrechtſtehend.

Pachira macrocarpa Cham. et Schlech.

Bombaceae.

Eine Bewohnerin von Mexico. Die Blumen ſind wahrhaft prächtig, und wurden zum erſten Male an einem jungen und kleinem Exemplare im Königl. Garten zu Kew erzeugt. Die Pflanze verlangt zum guten Gedeihen ein großes Warmhaus, da ſie als Baum eine beträchtliche Höhe erreicht. Das Exemplar welches zu Kew blühte war eine Stecklingspflanze kaum 1′ hoch, während die Mutterpflanze über 20′ hoch iſt, und noch nicht geblüht hat.

Bot. Mag. t. 4549.

Primula capitata Hook.

Primulaceae.

Wurde im K. Garten zu Kew aus Samen erzogen, den Dr. Hooker im Juni 1849 zu Lachen, Sikkim-Himalaya, auf dem Paſſe nach Thibet in einer Höhe von 10,000′ über dem Meere eingeſammelt hatte. Dieſe ſehr beſtimmte Art gehört zu derſelben Gruppe wohin Primula denticulata der Gebirge von Nepal oder unſere P. farinosa hingehören. Die Blumen ſind völlig ſitzend und bilden dichte kugelförmige Köpfe, wie bei Allium oder Armeria.

Die Kultur dieſer Art nähert ſich der von P. farinosa oder scotica, und obgleich ſie von hohen, mithin von kalten Gebirgen ſtammt, ſo verlangt ſie dennoch im Winter eine leichte Bedeckung, daher es auch am beſten iſt, dieſe Art in Töpfen zu kultiviren.

Bot. Mag. t. 4550.

Bertolonia maculata DC.

Melastomaceae.

Dieſe iſt eine der vielen lieblichen Pflanzen, welche jetzt in den Warmhäuſern kultivirt werden und ſich durch gefärbte Blätter auszeichnen, d. h. wo die Unterfläche der Blätter anders als die Oberfläche gefärbt iſt und wo gleichzeitig die Oberfläche einen glänzenden metallartigen Glanz verbreitet. Herr Henderſon zu St. John's Wood Road verbreitete dieſe Art unter dem Namen Eriocnema aeneum Naudin, wohin ſie jedoch nicht gehört, ſondern zur ſonderbaren und herrlichen Gattung Bertolonia. Dieſe niedliche Pflanze ſtammt aus Braſilien und verlangt das Warmhaus; ſie wächſt und blüht dem Anſcheine nach ſehr leicht und gut in einem nur kleinem Topfe in leichter Heideerde. Da die Pflanze nur ſehr feine Faſerwurzeln hat, ſo darf ſie nie zu trocken werden.

Bot. Mag t. 4551.

Centrosolema glabra Benth.

Gesneriaceae.

Eine intereſſante und hübſche Gesneracee, welche Herr Wagener von La Guayra in den Garten zu Kew eingeführt hat.

Die Pflanze hat einen aufrechten, fleiſchigen, röthlich braunen Stamm, 1—2′ hoch. Blätter fleiſchig, glatt, die unteren 6—8″ lang, gegenüberſtehend und jedes Paar ungleich in Größe und Form. Blume röhrenförmig, nach vorn erweitert, nach unten in einen ſtumpfen Sporn verlängert. Die ganze Blume ½″ lang, der Saum in 5 breite kurze Lappen getheilt, von denen die drei untern mit langen fadenförmigen Franſen beſetzt ſind.

Dieſe Pflanze iſt wie viele ähnliche dieſer Familie von leichter Kultur und vermehrt ſich ſchnell durch Stecklinge.

Bot. Mag. t. 4552.

Oxyspora vagans Wall.

(Melastoma rugosa Roxb.)

Melastomaceae.

Dieſe hübſche Pflanze verdanken wir Herrn Dr. **Hooker**, der ſie in den Ebenen bei Darjeeling fand und von dort Samen einſandte. Sie iſt wie Oxyspora paniculata eine ſehr zierende Pflanze; ſie bildet einen 3—5′ hohen Strauch, veräſtelt, die Aeſte lang und ſchwach. Die Blumenblätter ſind roſenroth, während der Kelch ſchön blaßgrün iſt. Die Blüthenrispe endſtändig, oft 1′ lang und hängend.

Erſt im vorigen Jahre wurde dieſe Art aus Samen erzogen und blühte bereits im Herbſte deſſelben Jahres (1850). Sie gedeiht gut in leichter Wieſen- und Lauberde in einem Warmhauſe. Vermehrung durch Stecklinge.

Bot. Mag. t. 4553.

Bemerkungen über ſchön oder ſelten blühende Pflanzen, welche im botaniſchen Garten zu Hamburg während des Monats December 1850 blühten.

Vom Redacteur.

a. Kalt- und Warmhauspflanzen.

Aechynanthus zebrinus Hort. Die Blumen dieſer Art ſtehen denen der übrigen Arten an Schönheit ſehr nach, dafür aber zeichnen ſich die bunten Blätter vortheilhaft aus.

,, Steckhofii Hort. Eine ſehr hübſche Art, die dem Aeschynanthus pulcher ſehr nahe kommt, ſich jedoch durch die mehr bläulich grünen, fein behaarten Blätter und andere Charaktere hinlänglich unterſcheidet.

Aphelandra cristata R. Br. Eine bekannte herrliche Warmhauspflanze.

Begonia Ottonis Walp. Dieſe hübſche Art wurde bereits 1840 von mir aus Venezuela eingeführt und blühte zuerſt im botaniſchen Garten zu Berlin. Sie ſteht im Habitus der Beg. fuchsioides Benth. ſehr nahe, ihre Blumen ſind jedoch ganz weiß, während die der B. fuchsioides ſchön roth gefärbt ſind. Seit dem vergangenen Jahre ſieht man eine Begonia unter dem Namen B. fuchsioides flore albo in den Gärten, die durch Samen von den Herrn Karſten, wie auch durch Herrn Wagener von Venezuela eingeführt worden iſt und nichts anderes zu ſein ſcheint, als die bekannte B. Ottonis, wenigſtens iſt die Pflanze, welche hier blüht und aus Samen als B. fuchsioides fl. albo erzogen worden iſt, identiſch mit B. Ottonis.

Cliftonia ligustrina Sims. (Mylocarium ligustrinum Willd., Bot. Mag. T. 1625. Walteriana Fras.) Ein ſehr niedlicher immergrüner Strauch, der im Vaterlande Südcarolina und Georgia eine Höhe von 8′ erreicht. Die kleinen weißen Blumen ſtehen in gedrängten Aehren und gewähren wie die glänzend dunkelgrünen Blätter einen hübſchen Anblick. Obgleich die Pflanze aus einem mäßig warmen Lande ſtammt, ſo erfordert ſie doch bei uns das Warmhaus.

Cyclopia latifolia DC. Eine hübſche Papilionacee mit mittelgroßen, hellgelben Blumen, welche um jetzige Jahreszeit die Kalthäuſer mit ihren Blumen ziert.

Geissomeria longiflora R. Br. Iſt bereits mehrfach als eine Zierpflanze empfohlen worden. Die Pflanze iſt jedem Handelsgärtner ſehr anzuempfehlen, zumal ſie ſich ſehr als Zierpflanze eignet.

Goldfussia Dicksonii H. Cels. Steht der bekannten G. anysophylla N. ab E. in Betreff der Blumen ziemlich nahe, zeichnet ſich aber durch hübſcheres Laub und durch einen mehr gedrungenen Wuchs vortheilhaft vor dieſer aus.

Pitcairnia Olfersii Otto. Eine ihrer ſchönen rothen Blumen wegen, die ſie ſehr leicht und gern erzeugt, zu empfehlende Art.

„ **muscosa Mart.** Wurde ſchon früher als eine ſehr leicht und hübſch blühende Art empfohlen.

b. Orchideen.

Von Orchideen blühten im Laufe des vorigen Monats: Bifrenaria racemosa Lindl.; Cymbidium aloifolium Sw. und ensifolium Sw. Cypripedium insigne Wall. und venustum Wall.; Dendrobium nobile Lindl., Epidendrum ciliare L. und crassifolium Lindl., Laelia autumnalis Lindl., Rodriguezia planifolia Lindl.; Pleurothallis triangularis Kltz. und tridendata Kltz; Restrepia punctata Lindl.; Oncidium ornithorhynchum Batem.; Vanda Roxburghii R. Br. var. unicolor Hook., ſehr hübſch und ungemein ſtark nach Tazetten duftend; Zygopetalum Mackayi in mehreren Varietäten.

Die Kultur der Stachelbeeren und Johannisbeeren.

Vom Institutsgärtner Herrn **E. Lucas** in Hohenheim.

Der Werth der Früchte dieſer Beerenſträucher iſt ſo bekannt, daß es wohl keiner Rechtfertigung bedarf, wenn ich hier zu einem beſſern und allgemeinern Anbau derſelben aufzumuntern ſuche. Iſt es ja doch beinahe unſer erſtes Obſt, ſind es ja doch unſere tragbarſten Fruchtſträucher, die nie ausſetzen, ſondern bei einiger Pflege jedes Jahr uns reiche Erndten geben.

Es iſt allgemein bekannt, daß beide Sträucher ſelbſt in rauhen hohen Lagen, an ſonnigen Plätzen, recht wohl gedeihen, vorzügliche Früchte bringen, und, da ihr Trieb ſehr bald endigt, ſtets ihr Holz ſo zur Reife bringen, daß der kälteſte Winter ihnen keinen Schaden zufügen kann. Allerdings tritt der Trieb im Frühjahr ziemlich bald ein, und man ſollte daher glauben, daß Spätfröſte ihnen an jenen Standorten häufig Schaden bringen müßten, aber es haben viele Erfahrungen bewieſen, daß dies nur in wirklich feuchten Lagen der Fall iſt; in freien offenen Lagen gehört ein Erfrieren der jungen Triebe zu den Seltenheiten. Dieß, ſo wie die vielfache Art der Benutzung, über die wir ſpäter einiges mittheilen wollen, die frühe und reiche Fruchtbarkeit und leichte Kultur ſollte wohl dieſen beiden Fruchtſträuchern eine beſſere Pflege ſichern, als gewöhnlich angewendet wird. In ſehr vielen, ja den meiſten Gärten, kann man von einer Pflege und geordneten Behandlung dieſer Sträucher garnichts bemerken, und doch geben ſie in großer Menge Früchte. Allein es wird nicht nur die Zahl der Früchte vermehrt, ſondern beſonders ihre Güte weſentlich bei Anwendung einer geregelten Kultur verbeſſert.

Ich will nun zuerſt von der Gewinnung neuer vorzüglicher Sorten, dann von der einfachſten und ſchnellſten Vermehrung dieſer Sträucher, ferner von den beſten Erziehungsformen für Gärten und den Anpflanzungen in größerem Maßſtabe ſprechen.

I. Erziehung und Gewinnung neuer Sorten.

Es iſt allgemein anerkannt, daß nicht ſowohl künſtliche Befruchtung der Blüthen, als beſonders eine geſteigerte Vegetation der Mutterpflanze, die den Samen liefern ſoll, aus welchem wir neue Spielarten erziehen wollen, nöthig iſt, um ſolche von der beſten Qualität und ausgezeichnet in Form und Schönheit zu erhalten. Dieß gilt ſowohl bei den Blumengewächſen, wie bei den Obſtbäumen und Sträuchern, und dieſer Methode verdanken die Engliſchen Gärtner vorzüglich jene außerordentliche Vervollkommnung in der Bildung der Form ihrer Varietäten.

Um jenen Zweck nun bei denen in Rede ſtehenden Beerenſträuchern zu erreichen, iſt es nöthig, daß man einige Exemplare von ſchönen Stachelbeeren- und Johannisbeerſträuchern als Mutterpflanzen in folgender Weiſe behandelt. Man ſchneidet die ſchwächeren Triebe im Frühjahr aus und läßt nur eine der Größe der Sträucher angemeſſene Zahl von Zweigen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man auf alle Weiſe beſorgt iſt, dieſelben vor Raupenfraß ꝛc. zu ſichern. An jedem dieſer Triebe läßt man bei den Stachelbeeren nur ein Paar der ſich am beſten entwickelnden Beeren und einige wenige Trauben bei den Johannisbeeren; von letzteren bleiben nur die erſten Beeren, die Spitze der Trauben wird weggeſchnitten. Bei trockener Witterung werden dieſe Sträucher begoſſen, man umlegt den Wurzelſtock mit Compoſt und thut alles, um eine Steigerung der Vegetationskraft zu bewirken. Doch darf eine Düngung mit Compoſt oder alten Dung erſt dann angewendet werden, wenn die Beeren ihre halbe Größe erreicht haben, indem ſie ſonſt leicht abgeſtoßen werden. Daß man nur ſolche Stöcke, die ſich in guter ſonniger Lage befinden, hierzu wählt, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Dieſe ſo behandelten Sträucher tragen nun Beeren von ganz außerordentlicher Größe und Schönheit. Es werden dieſelben, nachdem ſie am Stock überreif geworden und ihre Haut anfängt einzuſchrumpfen, abgenommen, die Samen ausgewaſchen und bis zum Frühjahre in mäßig feuchten Sand oder ſandiger Erde kühl aufbewahrt.

Die Keimung der Samen tritt zeitig im Frühjahre ein, und man thut wohl, das Beet zur Aufnahme der Samen im Herbſt zu graben und mit Lauberde oder guten Compoſt zu düngen. Die Samen werden, ſobald ſich die Keimwurzelchen zeigen, im März oder April in Reihen möglichſt einzeln und einige Zoll aus einander mit der Erde oder dem Sande, in dem ſie eingeſchlagen waren, ausgeſäet, nur ſehr leicht bedeckt und das Beet ſodann mit halbverrotteter Lauberde oder alten Sägeſpähnen dünn überſtreut. Die Keimung iſt gewöhnlich ſchon zur Zeit der Saat eingetreten und es wachſen bei günſtiger Witterung die jungen Pflanzen ſchnell heran und werden bis Ende des Sommers buſchige Sträucher von 1′ Höhe und Durchmeſſer. Das Begießen iſt nur nothwendig, bis die jungen Pflanzen ſich ordentlich eingewurzelt haben. Nachfröſte hält man durch leichtes Ueberdecken mit Tannenreis oder einem ähnlichen Material ab.

Im October, nachdem die Sträucher ihr Laub abgeworfen haben, nimmt man ſie aus dem Saatbeet und verpflanzt ſie auf beſonders gutes, tief gegrabenes, fruchtbares Gartenland 3′ nach allen Seiten von einander entfernt. Es werden dabei die Triebe und Wurzeln etwas eingeſtutzt. Im zweiten Jahre iſt außer Rein- und Lockerhalten des Bodens, um die Stöcke herum, nichts zu thun; die Zwiſchenräume können mit Gemüſen bepflanzt werden, doch nur mit flach wurzelnden und nicht ſehr zehrenden Pflanzen,

Im folgenden Frühjahr (die Pflanzen ſind jetzt zwei Jahre alt) ſchneidet man die ſämmtlichen Triebe dicht über dem Boden weg und zieht nun nur 3—4 ſchöne ſtarke Triebe, die kräftig in die Höhe wachſen, in dieſem, beſonders aber im zweiten Sommer eine Menge Fruchtknospen bilden und im kommenden, d. h. zweiten Frühjahre, die erſten Früchte haben. Unterläßt man das Zurückſchneiden, ſo erhält man zwar wohl oft ſchon ein Jahr früher Früchte, aber dieſe ſind, da ſie an kleinen ſchwachen Zweigen ſtehen, meiſtens klein und unanſehnlich.

Man kann ſich nun die ſchönſten Sorten zur weiteren Vermehrung auszeichnen und an beſondere Stellen im Herbſt verſetzen, wo ſie ſchon im folgenden Jahre, trotz dem Verſetzen, wieder Früchte tragen. Gewöhnlichere Sorten werden, wenn ſie ſich als recht fruchtbar zeigen, entweder an weniger beachtete Stellen gepflanzt oder auch zu Unterlagen verwendet, um darauf alle Sorten zu pfropfen, wovon ſpäter die Rede ſein wird.

II. Vermehrung der Johannis- und Stachelbeerſträucher.

Es iſt bekannt, daß beide Sträucher ſich durch Stecklinge und Ableger leicht vermehren laſſen. Bei der Stecklingsvermehrung kommt es darauf an, daß die hierzu beſtimmten Zweige möglichſt frühzeitig, am beſten mitten im Winter geſchnitten werden, indem ſie dann weit ſicherer gerathen, als wenn ſie erſt im Frühling bei ſchon eingetrenem Trieb abgeſchnitten werden. Man läßt gern ein wenig vom vorjährigen Holze an dem untern Ende des Stecklings, und ich habe wenigſtens bei Stachelbeeren dieß immer ſehr zweckmäßig gefunden. Ich bewahre die im Winter geſchnittenen Stecklinge bis zur Hälfte in Moos oder Erde eingeſchlagen, an einem kühlen Orte (in luftigen Kellern) bis zum Frühjahr auf und es kommt vor, daß ſie ſchon hier Callus und Wurzeln treiben. Intereſſant iſt die ſonſt von mir noch nicht beobachtete Erſcheinung, daß bei der Johannisbeere ſich auch aus dem Mark Callus und Wurzeln erzeugen, während dies ſonſt nur zwiſchen dem jüngſten Holzring und der Baſtſchichte aus dem dort vordringenden Cambium zu geſchehen pflegt.

Auf dieſe Weiſe, ſo wie auf die gewöhnliche, im Frühjahre Ableger zu machen, erreicht man bei weitem jedoch nicht die ſchnelle Gewinnung ſchöner verſetzbarer Pflanzen, als bei folgender, hier ſeit mehreren Jahren angewandten Methode. Ich ſchneide die zur Vermehrung beſtimmten Pflänzen, die man am beſten auf 5′ breite Beete in zwei Reihen, je 3—3½′ von einander im Verbande gepflanzt, im Frühjahr dicht über dem Boden ab; hierauf entwickeln ſich ſehr kräftige ſtarke Triebe, dieſe werden im Juni auseinander gebogen und, ohne weiter etwas damit zu machen, als ſie in horizontale Lage zu bringen, mit guter halb verrotteter Compoſterde 2—3″ hoch bis zur Hälfte ihrer Länge, vom Wurzelſtock an gerechnet, überdeckt. Sie treiben ungehindert fort, erreichen bis Ende des Sommers oft 2, ja 3′ Länge und bewurzeln ſich ſo ſchön und vollkommen, daß man faſt alle im folgenden Frühjahr oder auch ſchon im Herbſte deſſelben Jahres herausnehmen und verpflanzen oder reſpective verſenden kann.

Es war ſchon vom Pfropfen dieſer Beerenſträucher die Rede. Ein Correspondent der Pfälzer Gartenzeitung theilt hierüber aus Erfahrung Folgendes mit: „Man hat auch ein rein künſtliches Mittel, immer große Früchte von dieſen beiden Beerenſträuchern zu erhalten. Man pfropfe nämlich die erzogenen Sträucher auf das zweijährige Holz entweder mit den eigenen Reiſern deſſelben Stämmchens oder mit Reiſern anderer Sorten. Ein öfteres Ueberpfropfen übt auf die Größe der Beeren einen erſtaunlichen Einfluß und ſollte mehr in Anwendung kommen. Wer ſeine Johannis- und Stachelbeerſträucher pfropft, braucht in der übrigen Behandlung lange nicht ſo thätig zu ſein und wird doch die ſchönſten und größten Früchte erhalten.“ (Pfälzer Gartenzeitung 1848 No. 50.)

Das Veredeln gelingt ſehr leicht und zwar eben ſo gut auf Wurzelſtöcke, wie auf 2jähriges und ſelbſt älteres Holz, nur muß es ſehr bald geſchehen; es verheilen bei der großen Neigung, Callus zu bilden, die dieſe Sträucher zeigen, die Wunden ſehr ſchnell. Weiterveredelung durch Anſchäften, Sattelſchäften und Pfropfen in die Seite und halben Spalt gelingt ſehr gut.

III. Erziehung und Anpflanzung der Stachel- und Johannisbeeren in Gärten.

Stachelbeeren findet man gewöhnlich regelmäßiger gezogen als Johannisbeeren, indem man die natürliche Buſchform in der Regel unverändert läßt; von erſteren findet man allerliebſte niederſtämmige Bäumchen in vielen Gärten. Dieſelben zu erziehen iſt ſehr leicht, indem man nur jeden Strauch einen einzigen Trieb läßt und dieſen an einen kleinen Pfahl, um ihm eine gerade Richtung zu geben, befeſtigt und von unten herauf bis 2′ Höhe alle Nebentriebe wegnimmt. Die Krone bildet ſich dann ganz von ſelbſt und man hat zu ihrer Erhaltung vorzüglich nur die zu frech hervortreibenden Sommertriebe nach Maßgabe des Umkreiſes der kleinen kugelförmigen Krone im Frühjahre oder auch im Spätſommer einzuſtutzen.

Weniger bekannt, aber in der That von ganz beſonderer Schönheit, ſind die Hochſtämmchen von Johannis- und Stachelbeeren. Ich denke noch immer mit Vergnügen an die zierlichen Stachelbeerbäumchen mit 5′ hohen Stämmen, die abwechſelnd mit hochſtämmigen Roſen die Rabatten des fürſtlichen Küchengartens zu Putbus auf Rügen zieren, die ich vor längerer Zeit dort antraf. Dieſe Erziehungsform vereinigt mit der größten Zierlichkeit den Vortheil, daß die Beeren weit bequemer geerntet werden können, als an niedern buſchigen Sträuchern, und daß ſie vor den jugendlichen Obſtfeinden einigen Schutz haben.

Um dieſe Bäumchen zu bilden, wähle man ſtark und kräftig treibende Sorten von Stachel- und Johannisbeeren, z. B. die große rothe und weiße holländiſche Johannisbeere, und pflanze ſie auf Rabatten in angemeſſener Entfernung (mindeſtens 5′ auseinander) an. Nachdem die Sträucher zwei Jahre lang hier geſtanden und ſich vollkommen eingewurzelt haben, werden im dritten Frühjahr ſobald als möglich die ſämmtlichen Zweige dicht am Boden weggeſchnitten. Hierauf entwickelt ſich eine große Zahl üppig emporſchießender Triebe, von denen man nur einen einzigen wachſen läßt und an einem Pfahl gerade in die Höhe zieht; außer dieſem, dem kräftigſten, werden alle andern Triebe fortwährend gleich bei ihrem Erſcheinen unterdrückt. Die Stachelbeerſtämmchen erzeugen im Juni Seitentriebe, die nicht ganz weggenommen, aber doch kurz eingeſtutzt werden müſſen; die Stämmchen der Johannisbeeren, die oft fingerdickes Holz in einem Jahre treiben, bleiben kahl und bilden keine Nebenzweige.

Im folgenden Jahre werden die bereits 3′ und höher emporgetriebenen Stämmchen abermals angebunden, von Seiten und Wurzeltrieben befreit und viele davon werden ſchon in dieſem zweiten Jahre eine Höhe von 5′ erreichen, bei den ſchwächeren wird dies im nächſten Jahre der Fall ſein. Bei 5′ Stammhöhe bildet man die Krone, d. h. man unterläßt von dieſer Höhe bis 1′ höher hinauf, das Ausputzen der Seitenzweige, die ſich bald in reichlicher Menge bilden und ſich ſehr bald zu einer kleinen Kugel formen laſſen. Letzteres geſchieht durch das Zurückſchneiden des Herztriebes und der Seitentriebe, die über die Peripherie der Kugelform ſich hervordringen, und zwar vorzüglich im Juli (Sommerſchnitt). Hierdurch erreicht man eine außerordentliche Fruchtbarkeit und die auf die Bildung dieſer Bäumchen verwendete Mühe iſt bald und reichlich belohnt.

Man kann auch vorhandene ältere (nur nicht zu alte) Sträucher der genannten Obſtgattungen durch jenes Verfahren leicht zu Bäumchen erziehen, beſonders wenn man durch Umlegen von gutem kräftigen Compoſt ihnen einen erneuten Trieb zu geben ſucht.

Es läßt ſich nicht läugnen, daß ſich für dieſe Erziehungsart der Stachelbeerſtrauch beſſer eignet, als die Johannisbeere, obgleich man auch von dieſer recht zierliche Bäumchen erhält; dagegen paßt die Johannisbeere ſehr gut an Spaliere und zwar ſowohl an Mauerſpaliere, als auch an freiſtehende oder Gegenſpaliere. Zur Bekleidung von kleinen Räumen und Mauern, z. B. unter Fenſtern giebt es keine nützlichere und zierlichere Strauchart und ſo kann die Rebe die obern, die Johannisbeere dagegen die untern Stellen der Wände nützlich verzieren. Ein hübſches Beiſpiel von der Ergiebigkeit und Anwendbarkeit der Johannisbeere als Spalierbaum zeigt die öſtliche Wand des Schulhauſes in Riedenberg, OA. Stuttgart, wo bis 10′ Höhe von unten an die ganze Mauer mit Johannisbeeren bezogen iſt, deren zahlreiche Früchte buchſtäblich die ganze Fläche überdecken, daß in ſolchen Lagen die Johannisbeeren ſehr an Güte gewinnen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Obgleich Stachelbeeren auch recht wohl an Spalieren zu ziehen ſind, ſo iſt doch das unerläßliche nöthige zweimalige Anbinden jedes Jahr durch die Stacheln derſelben ſo erſchwert, daß dieſe Erziehungsart nur ſelten in Anwendung gebracht werden kann.

In den Verhandlungen der Gartenbaugeſellſchaft zu Auvergne giebt Lecoq den Rath, um ſchöne Stachelbeeren von außergewöhnlicher Größe zu erhalten, den Boden um die Sträucher herum mit Ziegelſteinen zu belegen, die gegen den Stamm hin eine ſanft geneigte Fläche bilden. Hierdurch ſoll dem Boden die erforderliche Feuchtigkeit und Friſche am beſten und leichteſten erhalten werden. Derſelbe ſagt: „die größten Früchte liefern in der Regel die unmittelbar auf dem Boden gemachten Spaliere, während dieſe Methode zugleich die einfachſte iſt. Sie beſteht darin, daß man den Strauch von der Wurzel an ringsum mit Steinen auf vorerwähnte Art umlegt, auf dieſelben die ſämmtlichen Zweige in Sternform niederbiegt, ſobald ſie blühen, und befeſtigt. Laſſen ſich auch die Zweige nicht ſogleich anfänglich bis unmittelbar auf die Steine herabbringen, ſo thun ſie dies doch ſpäter unter dem Gewichte der Früchte von ſelbſt oder beugen ſich wenigſtens ſo, daß ihre Spitzen aufliegen. Außerdem muß man, um große Früchte von z. B. 2—3 Loth Schwere zu erhalten, nur die beſten und vollkommenſten zur Reife gelangen laſſen und alle kleinen oder zu dicht ſtehenden Früchte frühzeitig abpflücken.“

IV. Bepflanzungen in größerer Ausdehnung.

Es iſt gewiß bei dem Werth der Johannisbeeren, ſo wie beſonders bei dem Preis und dem ſtarken Verbrauch der Stachelbeeren für den Obſtmarkt und zur Weinbereitung von Vortheil, kleinere Flächen, z. B. von ½ Morgen, ganz mit beiden Fruchtſträuchern anzupflanzen. Ich würde dazu vorſchlagen, Reihen von Nord nach Süd zu pflanzen, indem hier die Früchte beſſer von der Sonne beſchienen und ausgezeitigt werden können, als wenn die Reihen von Oſt nach Weſt geſtellt ſind, wo die nördliche Seite der Reihen zu wenig Sonne erhalten würde. Die Reihen ſind von einander 5′, in den Reihen die Sträucher aber 4′ entfernt zu ſtellen. Somit käme auf jeden Strauch 20 □Fuß und demnach ſtänden auf ½ Morgen 960 oder in runder Summe 1000 Sträucher, da die an den Grenzen des Grundſtücks ſtehenden nur nach einer Seite hin jene Dimenſionen entſprechen. Nimmt man nur den Ertrag eines jeden in dieſer Entfernung gepflanzten Strauches (abwechſelnd ein Stachel- und ein Johannisbeerſtrauch) zu 4 kr. an, ſo ergiebt ſich ſchon ein Rohertrag von 66 fl. Niemand wird aber in Abrede ſtellen, daß kräftige Stöcke bei guter Pflege im Durchſchnitt 10–12 Schoppen Beeren oder Träubchen geben, daß alſo mehr als der doppelte Preis auf dem Markt erlöſ't werden kann. Da jeder ſich die Pflanzen leicht ziehen kann, ſo ſind die Koſten der Anlage nur ganz gering und man benutzt den Raum zwiſchen den Sträuchern fortwährend und bis dieſe einen ſolchen Umfang erreicht haben, daß den Zwiſchenpflanzungen die Luft fehlt, zum Anbau von Erbſen, Bohnen, Zwiebeln und ähnlichen Pflanzen, die nicht tief wurzeln und deren Anbau im Großen lohnt. Dieſe bezahlen die Bearbeitungskoſten und die Koſten für die Düngung in den erſten 4—5 Jahren vollkommen und dann genügt es, alle 2—3 Jahre etwas Gülle, alten Dünger oder Compoſt an die Stöcke zu bringen und den Boden jährlich dreimal zu behacken, um die ganze Pflanzung auf wenigſtens 20 Jahre hinaus im beſten Ertrag zu halten.

Wegen der kurzen jährlichen Vegetationsperiode, da dieſe Sträucher ſich oft ſchon im Auguſt entlauben, eignen ſich ſolche Pflanzungen beſonders auch für Gebirgslagen, an Stellen, wo ihnen ein geringer Schutz gewährt iſt, ſelbſt für Lagen, wo die Produktion an Obſt nur auf Kirſchen beſchränkt iſt; allein der Boden zu ſolchen Pflanzungen muß fruchtbar und wenigſtens 1, beſſer 1½ ' tief von guter Beſchaffenheit ſein. (Wochenblatt für Land- und Forſtwirthſchaft.)

Bellis perennis fl. pleno.

Bei den ſo trüben und ſtürmiſchen Zeitläuften der letzten beiden Jahre, in welchen mit wenigen Ausnahmen alle Geſchäfte, mögen ſie der Kunſt oder Induſtrie angehören, ſo ſtarker Hemmung und Störung ausgeſetzt waren, haben namentlich die Geſchäfte der Handelsgärtner und Pflanzenverkäufer in Folge der unruhigen und unſicheren Verhältniſſe nicht unbedeutend zu leiden gehabt, da man leider bei dergleichen ſtörenden Zwiſchenfällen nur zu leicht geneigt iſt, die Pflanzenwelt als große Nebenſache zu betrachten, obgleich gerade die Sorge für Blumen und Pflanzen, und das Studium der Natur am Beſten geeignet ſein würde, die Augen von den jammervollen und nachgerade unerträglichen Verhältniſſen abzulenken. Abgeſehen davon, daß in der letzteren Zeit wenigſtens in Geſchäftsbeziehungen die Ausſichten wieder mehr geregelt und fundirt erſcheinen, ſo wird es keinesfalls unzeitgemäß ſein, auf eine ziemlich wichtige Erſcheinung in der Blumenwelt aufmerkſam zu machen, um auf dieſe Weiſe den Gärtnern eine neue Betriebsquelle zu eröffnen.

Es betrifft dies nicht ſo wohl ein neues Phänomen und Naturwunder wie Victoria Reginae, ſondern im grellſten Gegenſatze zu dieſer, die kleine beſcheidene Bellis perennis fl pl., die, obſchon von ſo beſcheidener, faſt gemeiner Abſtammung, dem Gänſeblümchen, doch in ſo lieblichen zarten Formen und Nüancen aufzutreten weiß, daß dem Laien in der That ihre Herkunft nur mit Mühe begreiflich zu machen iſt. Dem Referenten dieſes war es im vorigen Herbſte vergönnt, eine Auswahl von Varietäten des gefüllten Marienblümchens zu bewundern und muß er offen geſtehen, daß er ſelbſt erſtaunt geweſen, dieſe Pflanzengattung, natürlich durch ſorgfältige, unermüdliche Kultur, zu ſolcher Vollkommenheit gebracht zu ſehen.

Der Beſitzer und Züchter der beregten reichen Collection, Herr **Ortgies**, Vorſteher des Taubenſtummeninſtituts zu Bremen, beſitzt jetzt an über 100 nur gute Varietäten, verſchieden theils nach Laub- und Stengelbildung, theils nach Form und Farbe der Blumen. In Beziehung auf Zeichnung der Blumen kommen ſie vom reinſten blendendſten Weiß oder matten Gelb, bis ins tiefſte dunkelſte Roth, in allen denkbaren Nüancirungen und Verbindungen dieſer beiden Farben vor; geſtreift, geſtrichelt, punktirt, geringelt oder ſchattirt, kurz um in allen Deſſins. Eben ſo verſchiedenartig wie die Zeichnung, iſt die Form und der Bau der einzelnen Blumen, denn man findet ſie von der Größe einer Erbſe bis zum Umfang eines preuß. Thalers, ſowohl in platter als in Kugelform; ferner iſt die Bildung der einzelnen Blumen eben ſo mannigfaltig als ſchön, die Petalen zeigen ſich gefranzt, geröhrt, federartig, breitblättrig, rinnenförmig, geſchlitzt ꝛc. Auch ſelbſt der Habitus dieſer Pflänzchen hat ſich durch langjährige Kultur verſchiedenartig geſtaltet, denn man erblickt kriechende und baumartige; mit hängendem und aufrechtſtehendem, mit äſtigem und einfachem Stengel.

Ihrer außerordentlichen Verſchiedenartigkeit ſteht ihre Verwendbarkeit und Nutzbarkeit keineswegs nach, denn es wird jeder mit Freuden bemerken, wie geeignet ſie zu Einfaſſungen und Vorpflanzungen ſind, welchen reizenden Anblick eine Gruppe auf grünendem Raſen gewährt, und welche verſchiedene Decorationen und ſelbſt Moſaikpflanzungen damit ſo ergiebig beſchafft werden können. Bei ihrer bekannten Productivkraft und Ertragsfähigkeit empfiehlt ſie ſich noch namentlich durch ihr immerwährendes ununterbrochenes Blühen, und wird bei ihrer lieblichen Erſcheinung bald in jedem Garten unentbehrlich werden, um im Sommer und Winter die Bouquets und Kränze zu beleben und zu verſchönern. Denn in blumenarmen Jahreszeiten und namentlich im Winter, wo man oft um Blumen zu feinen Bouquets und dergleichen in Verlegenheit iſt, hilft dieſer dankbare unermüdliche Freund aus und ſpendet ſeine Schätze; da einigermaßen gut behandelte Pflanzen in Töpfen den ganzen Winter hindurch unausgeſetzt ihre freundlichen lieblich colorirten Blumen entwickeln.

Um den geehrten Leſern auch zugleich über den Preis dieſer ſchönen Florblumen etwas Näheres mitzutheilen, da man wirklich im Intereſſe der Gärtner wünſchen muß, ſie ſo ſchnell als möglich verbreitet zu ſehen, füge ich hier den gewöhnlichen Preis-Courant bei. Herr **Ortgies** verkauft ſie in zwei Sorten:

I. Gute neue Sorten.

In einer Varietät à Dutzend	1 ℛ	oder	1/3	𝔉	Gold
In 12 verſchiedenen Varietäten à Dutzend . .	2 „	„	2/3	„	„

II. Neueſte Prachtſorten.

In einer Varietät à Dutzend	3 ℛ	oder	1	𝔉	Gold
In 12 verſchiedenen Varietäten à Dutzend . . .	6 „	„	2	„	„

Bei größeren Beſtellungen wird auf Verlangen natürlich ein anſehnlicher Rabatt gewährt. Zu gleicher Zeit verdienen die Nelken des Herrn Ortgies erwähnt zu werden, da ſie eine der ſchönſten Collectionen in Norddeutſchland bilden. Pflanzen davon werden ebenfalls in kräftigen Exemplaren zu nachſtehenden Preiſen abgelaſſen.

Prachtſorten à Dutzend.	2½ ℛ
Sehr gute Sorten à Dutz.	2 "
Gute Sorten à Dutz.	1½ "
Eben ſo Aurikeln in guten Sorten à Dutz. .	1 "

Zu geeigneter Zeit werde ich wieder auf die gefüllte Bellis zurückkommen, um die eigenthümlichen, vom Urtypus abweichenden Formen namentlich ihrer Florescenz, nach vorgängiger Anſchauung näher zu beſprechen, dabei auch zugleich des ihr am meiſten zuſagenden Kulturverfahrens gedenken. Denn obwohl es nicht zu leugnen iſt, daß ſie unter ſehr beſcheidenen Verhältniſſen gedeiht, ſo wird ebenſo ein Jeder zugeſtehen müſſen, daß die Kultur, durch die man Pflanzen zu ſolcher ſuperlativen Vollkommenheit zu bringen im Stande iſt, nicht blos auf günſtigen Verhältniſſen, ſondern auf langjährigen Erfahrungen und Verſuchen baſirt ſein kann, deren Veröffentlichung nur von Nutzen ſein kann und muß.

Eduard Löſcher.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Savanengräſer Demerara's. Nach Sir R. Schomburgk's Unterſuchung ſind folgende in Hinſicht auf ihren Nutzen gewürdigte Gräſer am häufigſten in den Savanen Demerara's verbreitet:

Paspalum conjugatnm (Sour-Grass), 2—3' hoch, faſt das ganze Jahr blühend, nur als Heu, nicht friſch zu benutzen, von Mejico bis Peru und von Weſtindien bis zum Eſſequibo verbreitet.

Paspalum vaginatum (Water-grass), raſch Raſen bildend und Kulturland überziehend, als Weideland ſehr geſchätzt, von Nord-Amerika bis Montevideo vorkommend und in nicht amerikaniſche Tropenländer übergeſiedelt.

Paspalum virgatum (Lamaha-grass), 3—4', zuweilen 6' hoch, wird als Futtergras dem Guineagras gleichgeſetzt, aber im Anbau bisjetzt vernachläſſigt, findet ſich von Jamaica bis Montevideo.

Helopus punctatus Nees (black-seed-grass).

Panicum horizontale (fine White-seed-grass).

Panicum fimbriatum (Long-gr.).

Panicum affine (Pipe-grass), auf dem Waſſer ſchwimmend und auf den Flüſſen fluthende Inſeln bildend.

Panicum colorum (Rice-grass), als Futtergras ſehr ausgezeichnet und üppig wuchernd, häufiger in Weſtindien.

Panicum tenuiculmum.

Panicum maximum (Guinea-Gras), aus Afrika in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eingeführt und allgemein als Futtergras angebaut.

Hymenachne amplexicaulis (broad leaf-grass).

Cenchrus echinatus (Burgras) und C. tribuloides.

Anatherum bicorne (Fox-tail).

Sporolobus virginicus (Browne's Crab-grass.

Cynodon Dactylon (Bahamagras), den Zuckerrohr-Plantagen nachtheilig.

Leptochloa virgata, als Futtergras geſchätzt.

Eleusine indica (Man-grass).

Spartina fasciculata.

Dactyloctenium mucronatum (the Cruciated-grass). Hieran reihen ſich noch einige Cyperaceae: C. Luzulae, C. nemorosus, C. ferax

(Savannah or Bazor-grass), deſſen Blattränder ſcharf ſind wie Meſſer.

Cyperus rotundus (Nut-grass), dem kultivirten Boden höchſt ſchädlich.

Hypoporum nutans.

(Ann. nat. hist. 20. p. 396—409. Griſebach's Pflanzen-Geographie 1850.)

Vermehrung der Orangen, Citronen und Apfelſinen durch Stecklinge. Seit einer Reihe von Jahren vermehrt ein engliſcher Gärtner ſeine Orangen, Citronen ꝛc. durch Stecklinge mit dem günſtigſten Erfolge, und verfährt dabei folgendermaßen. Er nimmt ein Auge mit einem daran befindlichen Blatte und ſetzt das Auge ungefähr ½" tief in die Erde, woſelbſt es ſehr bald Wurzeln macht und gleichzeitig einen ſtarken Schuß austreibt. Er erzog auf dieſe Weiſe hunderte in einem Topfe und ſelten ſchlug einer fehl. Pflanzen nach dieſer Methode erzogen, ſind immer mehr werth als veredelte. Sind die Stecklingspflanzen ausgepflanzt, ſo begieße man ſie reichlich und ſetze ſie in ein erwärmtes Beet, jedoch ſchattig. Die Erde, welche zu dem Gedeihen am zweckdienlichſten iſt, beſteht aus fetter Wieſenerde und verrottetem Dünger. Die Töpfe müſſen mit einem guten Abzug des Waſſers verſehen ſein.

Zur Kultur der gelben Roſe (Rosa persica fl. luteo). Dieſe wie andere gelbe Roſen ſind eigenſinnig in Bezug auf Blüthenerzeugung und verlangen demnach auch eigene Behandlung. Sie blühen ſehr zeitig und machen ihr Holz vor dem Blühen. Gewöhnlich treiben ſie Blüthenknospen und Blätter zu gleicher Zeit, und iſt es daher nothwendig, daß man das vorjährige Holz ſo viel als möglich ſchont, beſonders die Spitzen der Zweige, an denen die meiſten Blüthen erſcheinen. Die Methode, die Roſen im Frühjahre zu ſchneiden, um dadurch mehr Blüthen zu erlangen, darf hier nicht angewandt werden, ſondern man ſchneide die gelbe Roſe gleich nach dem Blühen. Man ſtutze 3—5 Zweige nur wenig ein, die übrigen hingegen ganz zurück und werden dieſe im Laufe des Jahres noch reichlich Blüthenreiſer treiben und reifen.

Miscellen.

Der Blumenmarkt in London. Gegen Ende November ſah man auf dem Covent-Garden-Market in London eine große Auswahl abgeſchnittener Blumen, die zu Bouquets gebunden oder auch einzeln verkauft wurden. Unter dieſen ſind beſonders folgende zu bemerken: Bignonia venusta, Stephanotus floribunda, Euphorbia splendens, Cereus truncatus, C. trunc. var. purpureus, Primula chinensis, ſowohl die einfache wie die gefüllte roth- und gefüllte weißblühende Art, unzählige Varietäten von Camellien, Cinerarien, Luculia gratissima, gelbe Roſen, Pimelien, Correen, Alonsoa, Lotus Jacobaeus, Coronilla glauca, Maſſen von Chryſanthemis, Salvien, Pelargonien, Gardenien, Jasminen (weiße und gelbe), Eriken, indiſche Azaleen ꝛc. Man erſieht hieraus, daß die engliſchen Floriſten es verſtehen, dem Publikum doch noch eine größere und beſſere Auswahl darzubieten, als man ſie bei uns in den Blumenhandlungen findet. Was man um dieſe Jahreszeit in Blüthe haben kann, erſieht man aus obiger Aufzählung.

Die Heidelbeerſtaude. Wer zur Blüthezeit von der Heidelbeerſtaude Blätter ſammelt, im Schatten trocknet und dann in einer Dutte im Kleider- oder Weißzeugkaſten aufbewahrt, hat immer einen feinen Wohlgeruch an ſeinen Kleidungsſtücken. Wer aber die getrockneten Blätter, wie den Thee, mit heißem Waſſer angießt, es verſüßt und mit Milch oder etwas Kirſchengeiſt miſcht, der wird, überraſcht und erfreut, ein Getränk koſten, das nach Verſicherung von Theeſchmeckern an Feinheit des Geſchmackes dem chineſiſchen Thee nicht nachſtehen und für Kopf und Unterleib ſehr geſund ſein ſoll. Wüßte Jemand einen paſſenden nahrhaften Zuſatz beizumiſchen, er könnte dem Kaffe einen namhaften Abbruch thun.
(Wochenblatt f. Land- und Forſtwirthſch.)

M. Bourcier, früher franzöſiſcher Conſul in Ecuador, hat dort zwei Pflanzen von höchſtem Intereſſe mitgebracht. Die eine, Hecas, iſt gelb und roth und hat die Form einer langen Kartoffel und den Geſchmack einer Kaſtanie. Die andere heißt Millico, nach Geſchmack und Form einer Kartoffel. Dieſe Gewächſe, welche in der Nähe von Quito im Ueberfluß gefunden werden, wachſen leicht im magerſten Boden. Sie ſind in den Jardin des plantes zu Paris gebracht worden, wo man ſie vorher noch nie geſehen hatte. (Hamb. Corr.)

Todesanzeigen.

Am 1. Januar, Vormittags 11 Uhr, ſtarb zu Berlin der K. Geheime Mediz.-Rath, Profeſſor und Director des botaniſchen Gartens, Dr. **Link**, in dem Alter von 82 Jahren.

Am 25. December v. J. ſtarb zu Greifswald der Profeſſor der Botanik und Direktor des botaniſchen Gartens an der Univerſität in Greifswald, Dr. Hornſchuch, im 58. Lebensjahre.

Pflanzen- und Samen-Katalogs-Anzeigen.

Meine Verzeichniſſe über **Blumen-, Gemüſe, Feld-** und **Holzſamen,** ferner diejenigen über **Zwiebeln-** und **Knollengewächſe,** meine prachtvollen Sammlungen von Camellien, Azaleen, Rhododendren, Coniferen und Roſen, über das Neueſte und Schönſte von Obſt- und Zierbäumen und Sträuchern, Stauden fürs freie Land, Anthirrhinum, Chrysanthemum, Phlox, Cinerarien, Dahlien, Fuchſien, Pelargonien und Verbenen, ſo wie eine Auswahl der ſchönſten und werthvollſten Kalt- und Warmhauspflanzen, liegen zum Verſenden bereit und ſtehen auf frankirtes Verlangen prompt franco zu Dienſten.

Erfurt, im December 1850.

Alfred Topf,
Kunſt- und Handelsgärtner.

Auf oben genannte Verzeichniſſe erlaubt ſich die Redaction beſonders aufmerkſam zu machen. Ganz beſonders aber auf das Verzeichniß No. 10. Daſſelbe führt eine vorzügliche Sammlung Camellien auf, unter denen ſich eine Menge befinden, die in der „Neuen Iconographie der Camellien“ von A. Verſchaffelt abgebildet und beſchrieben ſind, und die, ſo weit ſie erſchienen, auch in dieſer Zeitſchrift erwähnt wurden. Gleich reichhaltig iſt das Verzeichniß der indiſchen Azaleen, unter denen die neueſten und beſten Sorten befindlich ſind. Das ſchönſte gefüllt blühende **Rhododendron, Rh. pont. Vervaeneanum fl. pl.,** erſt kürzlich in dieſer Zeitſchrift rühmend erwähnt, iſt bei Herrn A. Topf neben vielen andern Sorten zu mäßigen Preiſen zu erhalten. Ein Nachtrag zu dieſem Verzeichniß enthält mehrere ſehr ſeltene Pflanzen als: **Agnostis sinuata, Aralia crassifolia, quinquefolia** und drei andere ſeltene Arten, die neuen **Ceanothus, Medinilla speciosa, Pimelia Verschaffeltii,** drei **Rhopala**-Arten, **Stadtmannia australis** und dergleichen Seltenheiten mehr.

Die Coniferen-Sammlung des Herrn Topf iſt wohl eine der vollſtändigſten in Deutſchland und brauche ich nur auf das Verzeichniß (No. 11) derſelben verweiſen. Das neueſte Samenverzeichneß (No. 14) enthält wie alljährlich die gangbarſten, ſchönſten und neueſten Gemüſe-, Feld- und Blumenſamen ꝛc. Die Redaction.

Mein große Katalog (18. Jahrgang) über alle gangbaren Arten Samen, Georginen, diverſe Knollen und Auswahl von ſchönen Stauden und Topfpflanzen liegt zur Ausgabe bereit, und bitte mich auch zu deſſen Franco-Einſendung durch frankirte Briefe recht häufig zu veranlaſſen.

Erfurt, im December 1850.

Carl Appelius,
Kunſt und Handelsgärtner.

Der oben angezeigte Katalog liegt der Redaction vor; ſie hat ſich von der Reichhaltigkeit der darin verzeichneten Samen ſchöner, ſowohl neuer wie älterer Pflanzen jeglicher Art überzeugt, und kann dieſen Katalog allen Blumen- und Pflanzenfreunden zur Auswahl beſtens empfehlen. Die Nachträge ſchöner Pflanzen in Samen vom Cap der guten Hoffnung und aus Central-Amerika enthalten manche ſchöne und ſeltene Art. Die Redaction.

Zur gefälligen Beachtung für Gartenfreunde, Land- und Forſtwirthe.

Mein neues ſehr reichhaltiges **Samen- und Pflanzen-Verzeichniß** für 1851 iſt erſchienen, und von mir ſo wie durch die Redaction dieſer Zeitung auf gefälliges frankirtes Verlangen gratis zu beziehen.

Die Preiſe ſind bei vorzüglich guten friſchen Samen reſpetive ſchönen Exemplaren von Pflanzen billigſt geſtellt. Aufträge werden wie ſeit vielen Jahren in gewohnter Weiſe prompt und beſtens zur Zufriedenheit der Herren Beſteller ausgeführt.

Erfurt, den 2. Januar 1851.

Ernſt Benary,
Kunſt und Handelsgärtner.

Geſuch.

Ein erfahrener, theoretiſch und praktiſch gebildeter Kunſtgärtner, welcher in mehreren der größten Gärten Deutſchlands und des Auslandes conditionirte, genügende Kenntniſſe in allen Zweigen der Gärtnerei, Pflanzenkunde ꝛc. beſitzt, ſucht ein ſeinen Kenntniſſen angemeſſenes Engagement. Nähere Erkundigungen ſind bei der Redaction dieſer Zeitung einzuziehen, bei der auch die Atteſte angeſehen werden können.

Siebenter Jahrgang

Zweites Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche
Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Ueber Deutzia gracilis Sieb et Zucc. . . . . 49— 50.
Ueber Kalosanthes coccinea und deren Varietäten . . . . 51— 52.
Schilderung einer Reiſe durch einen Theil von Texas . . . . . . 52— 56.
Kultur der Peterſilie in Holland. . . . . 57— 58.
Ueber den rechten Zeitpunkt für das Ausputzen älterer Obſtbäume. Von E. Lucas. . . . . 59— 61.
Ueber das Anheften der Blumenſtöcke . . . . 61— 62.
Der botaniſche Garten zu Leyden in Holland. Von W. Maſters. 63— 64.
Correspondenz-Nachrichten . . . . 65— 66.
Chineſiſche Handelsgärtner zu Shanghae.. . . . . 67— 68.
Vegetationsſkizzen aus Spanien. Von Moritz Willkomm. . 69— 78.
Die Moutan-Gärten bei Shanghae . . . . 78— 81.
Neue Varietäten von Bellis perennis fl. pl. . . . . 82— 83.
Bemerkungen über ſchön oder ſelten blühende Pflanzen, welche im bot. Garten zu Hamburg während des Monats Januar 1851 blühten. Vom Redacteur . . . . 84— 85.
Victoria Regia und nicht Victoria Reginae. . . . . 86— 87.
Neue Iconographie auserleſener Camellien. (Fortſ. von Seite 451 des vor. Jahrg.). . . . . 88— 91.
Wodurch wird der Weiß- und Wirſingkohl vor der Verheerung durch die Kohlraupe geſchützt? . . . . 92.
Feuilleton. (Leſefrüchte, Perſonal-Notizen). . . . . 93— 94.
Anzeigen. . . . . 95— 96.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Ueber Deutzia gracilis Sieb. et Zucc.

und die in den Gärten kultivirten Arten dieſer Gattung.

Die Gärten ſind wieder durch eine ſehr niedliche Art der ſo hübſchen Gattung Deutzia, nämlich durch D. gracilis Sieb et Zucc. bereichert worden, ſo daß jetzt acht Arten dieſer zierlichen Gattung bekannt ſind und ſteht wohl zu erwarten, daß noch mehrere neue Arten von den verſchiedenen Reiſenden entdeckt und eingeführt werden. Der aſiatiſche Continent, wie die öſtlichen Inſeln deſſelben, beſonders Japan dürften uns noch manche neue Art liefern. Auf letzterer Inſel fand von Siebold zwei neue Arten, nämlich D. crenata und gracilis, welche beide durch ihn auch zuerſt in die belgiſchen Gärten eingeführt worden ſind. Dr. Wallich hat durch ſeine Sammler uns mit drei neuen Arten bekannt gemacht, die auf dem Himalaya Gebirge entdeckt wurden. Bunge beſchreibt zwei Arten, die er im Norden Chinas fand. Durch dieſe ſieben Arten iſt während der letzten 10 Jahre die Gattung bereichert worden, die während einer langen Zeit nur eine Art enthielt, nämlich D. scabra, auf die Thunberg die Gattung gegründet hat.

Sämmtliche bekannte Deutzia-Arten können als Zierſträucher für die Gärten empfohlen werden, ſie halten unter einer leichten trockenen Bedeckung im Freien an geſchützten Lagen ſehr gut aus, und werden in jedem Jahre ſehr reichlich blühen. Nicht minder eignen ſie ſich zur Topfkultur und laſſen ſich zur Frühtreiberei ſehr zweckmäßig verwenden. Alle bis jetzt bekannten Arten bilden niedliche Sträucher mit ſchlanken, aufrechtſtehenden Zweigen, die zur Blüthezeit mit einer Menge weißer Blumen beladen ſind, die bei meheren Arten ſehr angenehm duften.

v. Siebold theilt uns mit, daß D. scabra und crenata am üppigſten in den Ebenen, nur wenig über der Meeresfläche erhaben, gedeihen, während D. gracilis, Brunoniana, corymbosa und staminea die feuchten Thäler der hohen Gebirge vorziehen. D. scabra, die in unſern Gärten am längſten bekannte Art, wächſt auf Japan an den Rändern ſanfter Abhänge in Geſellſchaft verſchiedener Evonymus, Viburnum, Ligustrum, Lonicera, Vitis, Cissus etc. — Deutzia crenata, noch ſehr ſelten, liebt ein wenig hochgelegene, feuchte Thäler, man findet ſie auch zuweilen mit D. scabra. — D. gracilis findet ſich nur auf hohen Gebirgen. Das Holz ihrer jungen Zweige, wie die Blätter ſind beſetzt mit rauhen Sternhärchen. Dieſe Härchen erlangen bei einigen Arten, z. B. bei D. scabra, wenn ſie trocken werden, eine ſolche Härte, daß man ſich der Blätter, wie auch des Holzes zum Poliren der Möbel bedient.

Deutzia crenata iſt ſchon längere Zeit in den Gärten verbreitet, ſie wurde bereits 1839 nach einem hübſchen Exemplare im Garten du Muséum d'Hist. naturelle zu Paris irrthümlich unter dem Namen D. scabra abgebildet.

Deutzia gracilis, obgleich ſchon vor mehreren Jahren lebend eingeführt, kommt dennoch erſt jetzt in den Handel. Herr Joseph Baumann, Handelsgärtner in Gent, wird am 15. September d. J. dieſe allerliebſte Deutzia auf Subſcription in den Handel bringen. Er hat ſämmtliche von Herrn v. Siebold direkt aus Japan eingeführten Pflanzen für eine beträchtliche Summe im Mai 1850 an ſich gebracht und bereits im Juni den erſten Preis für eine blühende Pflanze, als die neueſte und verdienſtvollſte Einführung, bei der großen Ausſtellung der Acker- und Gartenbau-Geſellſchaft in Gent erhalten.

Herr Baumann bietet eine ſtarke Pflanze mit Knospen zu dem Preiſe von 25 Francs, eine kleinere ohne Knospen zu 15 Francs an Handelsgärtner, welche auf drei ſubſcribiren erhalten die vierte gratis.

Die Deutzia gracilis gedeiht in jedem leichten guten Boden, verlangt jedoch während des Sommers etwas Feuchtigkeit. Die Vermehrung geſchieht leicht durch Stecklinge im kalten Beete oder durch Samen, wie auch ſehr leicht durch Theilung des Wurzelſtocks. Die Pflanze erreicht im Vaterlande eine Höhe von ungefähr 2 Meter, die Zweige ſind lang, biegſam, beſonders die blühbaren, die gewöhnlich etwas zur Erde geneigt ſind. Die Stengel leicht kantig in Folge der an ihnen herablaufenden Blattſtiele. Blätter gegenüberſtehend, oval-lanzettförmig, zugeſpitzt, fein gezähnt. Beide Blattflächen bedeckt mit Sternhärchen. Blumen zu 12—18 in kleinen Rispen an den Spitzen der Zweige. Dieſe Art iſt nicht zu verwechſeln mit Callicarpa Murasaki, die im Handel irrthümlich als Deutzia gracilis geht. D. gracilis iſt abgebildet in Sieb. Fl. jap. I. 22 t. 8. — Jardin flueriste par Lemaire Vol. I. 1850.

Man findet in manchen Pflanzen-Katalogen noch mehrere oben nicht erwähnte Arten aufgeführt als: D. thyrsiflora, canescens, pulchella, sanguinea, undulata etc. die wohl nur Gartennamen und mehr oder weniger mit der einen oder anderen der oben genannten Arten identiſch ſind. Auch der hieſige bot. Garten erhielt vor einigen Jahren bereits D. sanguinea und gracilis, beide haben ſich jedoch als falſch bewieſen und ſo dürfte es mit den übrigen auch der Fall ſein.

E. O.

Ueber Kalosanthes coccinea und deren Varietäten.

(Aus dem Gardener's Chronicle No. 39.)

Es iſt faſt nicht möglich, daß die Schönheit der Kalosanthes coccinea und deren Varietäten durch die anderer Blumen übertroffen werden kann, eben ſo wenig die Leichtigkeit mit der Stecklinge zum Wachſen und Blühen gebracht werden können. Die großen und ungewöhnlich dichten Blüthenköpfe an verhältnißmäßig nur kleinen Pflanzen, machen dieſe Pflanze beſonders geeignet zum Auspflanzen auf Beete. Stecklingspflanzen blühen nach 9 Monaten, von der Zeit an gerechnet, wo ſie geſteckt worden ſind.

Einige Angaben, wie dieſe Pflanzen behandelt werden müſſen, um ſie als Beetpflanzen zu verwenden, dürften den Leſern nicht unwillkommen ſein, denn die Pflanzen, welche in freien Beeten zur Blüthe kommen, übertreffen ſolche in Töpfen blühende bei weitem an Größe und Farbenpracht. Ende Septembers nimmt man die ſtarken Triebe geſunder Pflanzen und ſchneidet dieſe zu Stecklingen in Stücke von 2½" Länge. Man ſchneidet die Stecklinge dicht beim Gelenk durch und ſtreift die Blätter am untern Ende ungefähr ¾" hoch ab. Um ein Faulen zu verhüten, iſt es rathſam die Stecklinge 24 Stunden trocken liegen zu laſſen, ehe ſie eingeſteckt werden.

In Näpfe oder Käſten von 4" Tiefe lege man eine Scherben-Unterlage von 2", dann eine Lage (Moos) Sphagnum, auf dieſes grobe Stücke Heide- oder Wieſenerde, ungefähr 1" hoch und dann eine Miſchung von ſandiger Wieſenerde, fein zerſtoßenem Kalk und Sand.

Die Stecklinge werden nun eingeſteckt, ungefähr 1—1½" von einander entfernt und leicht angebrauſet, damit ſich die Erde um dieſelben feſtſetzt. Iſt dieſes geſchehen, ſo ſtellt man die Näpfe oder Gefäße mit den Stecklingen in einen Miſtbeetkaſten oder in ein Kalthaus dicht unter die Fenſter, woſelbſt ſie bald anwurzeln und während des ganzen Winters fortwachſen. Die Köpfe werden nicht ſehr ſtark treiben, ſobald die Stecklinge dicht unter dem Glaſe ſtehen und ihnen reichlich Luft gegeben wird, was beides nothwendig iſt, denn je niedriger die Pflanzen bleiben, je ſchöner werden ſie.

Im März bereitet man eine Miſchung um die Stecklinge zu verpflanzen. Man nimmt hierzu 3 Theile ſandige Wieſenerde, etwas Kalkbrocken, ein wenig Lauberde und Sand. Die Stecklinge werden einzeln vorſichtig ausgehoben und in 4zöllige Töpfe mit oben erwähnter Erdmiſchung gepflanzt. Iſt dieſe Arbeit vollendet, ſo ſtellt man ſie in einen Kaſten oder Kalthaus, 4—6 " vom Glaſe entfernt und muß der Kaſten oder Haus 8—10 Tage geſchloſſen gehalten werden, nach welcher Zeit die Pflanzen allmählig an Luft gewöhnt werden. Der Hauptzweck iſt, die Pflanzen gedrungen und ſtark zu ziehen und indem man ſie ſo nahe als möglich dem Glaſe hält, erzielt man auch, daß ſie Knospen ſetzen. Anfangs Juni können die Pflanzen ins Freie auf ein Beet ausgepflanzt werden, und wird jeder Zweig einer jeden Pflanze einen großen und gut geformten Blüthenkopf bilden.

Am beſten machen ſich die Kalosanthes, wenn ſie auf ein rundes oder ovales Beet gepflanzt werden, indem man die höchſten in die Mitte bringt und ſo nach den Seiten zu abfaben läßt. Jede gute Gartenerde ſagt den Pflanzen zu, iſt dieſe jedoch zu mager, ſo fügt man dieſer etwas fette Wieſen- und Lauberde hinzu. Bedeckt man das Beet zwiſchen den Pflanzen mit grünem Moos, ſo giebt das einen hübſchen Effekt und verhindert das Austrocknen der Erde.

Schilderung einer Reiſe durch einen Theil von Texas.

Nachſtehende intereſſante Schilderung durch einen großen Theil von Texas, eines erſt in neueſter Zeit in den Vordergrund getretenen Landes, ausgeführt von Dr. **Ferd. Roemer** vom December 1845 bis April 1847 *), iſt der **bot. Zeitg.** 52. Stück entnommen. „Dieſe Schilderung, ſagt Prof. **von Schlechtendal** in der bot. Ztg., giebt uns ein anſchauliches Bild, nicht bloß von den Verhältniſſen der dortigen Bevölkerung und den Ausſichten, welche ſich für europäiſche Colonien dort eröffnen könnten, ſondern auch von den Eigenthümlichkeiten des Landes ſelbſt und ſeiner natürlichen Produkte. Abgeſehen von dem botaniſchen Werthe, gewähren die in die Erzählung der Reiſe verflochtenen

---

*) **Texas.** Mit beſonderer Rückſicht auf deutſche Auswanderung und die phyſiſchen Verhältniſſe des Landes nach eigener Beobachtung von Dr. **Ferd. Roemer.** Mit einem naturwiſſenſchaftlichen Anhange und einer typographiſchen geonoſt. Karte von Texas. Bonn, bei Ad. **Marcus** 1849. 8. XIV. u. 164 S. u. 1 lithogr. Karte.

Schilderungen, ſo wie die in der Einleitung gegebenen Darſtellung der vegetativen Verhältniſſe ein anſchauliches Bild, welches den Leſern von Intereſſe ſein könnte"

Texas, ſeit 1846 ein Glied der Vereinigten Staaten, liegt am mexicaniſchen Meerbuſen, zwiſchen den Flußgebieten des Miſſiſſippi im Nordoſten und denen des Rio Bravo del Norte oder Rio Grande im Südweſten ſich hier vom 26—38 ° NBr. erſtreckend. Es zerfällt nach Beſchaffenheit der Oberfläche in drei Gebiete: das niedrige flache Land (level region) an der ganzen Küſte von Sabine bis zum Rio Grande, von verſchiedener Breite (30—100 engl. Meilen) und Höhe (ein Paar bis zu 60′ und 70′ über d. M.), meiſt offene, von ſchmalen Waldſtreifen längs der Flüſſe und Bäche durchzogene Prairien, zum Theil ſehr fruchtbar, aber im Frühjahr ſehr naß. Es gehört dazu auch das zum Zuckerrohrbau ſehr geeignete aber zum Theil noch mit undurchdringlichem Rohrdickicht bedeckte Bottom-Land am Cancy- und Brazos-Fluſſe, ſo wie die an der Küſte ſich hinziehenden langgezogenen Inſeln, welche jedoch dürr und ſandig und faſt ganz unangebaut ſind. An dieſes Küſtenland ſchließt ſich häufig durch allmähligen Uebergang das ſanftwellige Hügelland ((rolling or undulating region), der größte und ſchönſte Theil des angebauten Landes, welches zwiſchen dem Brazos, Colorado und Guadalupe einer Breite van NW. nach SO. von 150—200 engl. M. erreicht. Im öſtlichen Theile vom Red-River bis zum Trinity-River iſt dies Land vorzugsweiſe mit dichten Waldungen bedeckt. Im mittleren Theile bis zum Guadalupe wechſeln offne Prairien mit dichten Waldungen, namentlich Eichenwäldern ab. Weiter nach Weſten werden die Prairien vorherrſchend und Wald zeigt ſich nur in ſchmalen Streifen längs der Waſſerläufe oder fehlt faſt ganz. Zwiſchen dem Nuertes und Colorado iſt eine waſſerarme unfruchtbare Wüſte, mit eigenthümlicher Vegetation dürrer und ſtacheliger Gewächſe, bewohnt von Heerden wilder Pferde (Mustangs) und ſparſamen Banden umherziehender Indianer, ſo arm an Waſſer, daß auf eine Erſtreckung von mehreren Hundert engl. Meilen vom Preſidio Rio Grande bis zur Mündung des Rio Grande dieſer Flnß auf ſeinem linken oder nördlichen Ufer auch nicht den geringſten Zufluß erhält. — Hinter dem welligen Hügellande erhebt ſich 3. das zum Theil felſige Hochland (montainous region), vom Preſidio Rio Grande beginnend und ſich mehr oder weniger ſcharf gegen das untere Land abſetzend, überſchreitet es die Flüſſe San Antonio, Guadalupe, Colorado, Brazos und den Trinity-river und erreicht den Red-river, welche Flüſſe faſt alle in ihm ihren Urſprung haben, ohne das höhere Gebirgsketten vorhanden wären, die erſt am oberen Rio Grande auftreten. Es iſt eigentlich ein dürres, felſiges und ſteriles Tafelland, deſſen Unebenheit nur durch die tiefen und zum Theil felſigen und ſteilen Einſchnitte bedingt wird. Im Nordweſten vom oberen Red-river ſind ausgedehnte Prairieen, faſt eben, grasreich, aber holz- und waſſerarm, mit loſem, zum Theil ſandigem Boden, wie ſolche ſich zwiſchen dem Miſſiſſippi und den Rocky mountains ausdehnen. Hier befindet ſich auch eine eigenthümliche, mehrere Meilen breite von Süden nach Norden ziehende, zuſammenhängende, waldige Zone mit hügeligem Boden, die ſich ſcharf gegen die Prairie abſetzt. Croſs timbers genannt. Meiſt aus verſchiedenen Eichenarten, zum Theil von krüppelhaftem verkümmertem Wuchſe zuſammengeſetzt, zieht ſie ſich vom oberen Colorado bis zum rothen Zufluſſe (red fork) des Arkanſas, den Trinity-river bei ſeinen Quellen und den Red-river überſchreitend. Als Haupt-Kulturpflanzen ſind Zucker, Baumwolle und als Getreideart der Mais (corn) zu nennen, welcher den reichſten Ertrag giebt, Hafer und Weizen werden nur hier und da gebaut, werden aber wohl keine ſtärkere Ausbreitung in Texas gewinnen. Die meiſten bei uns kultivirten Gemüſearten gedeihen gut, beſonders Bohnen und Erbſen, die Kartoffel bleibt dagegen wäſſerig und fade, wie in dem ſüdlichen Theile der vereinigten Staaten. Ihre Stelle vertreten die Batate. Melonen, Waſſermelonen und Kürbiſſe gedeihen ſehr gut, auch die Pfirſichen und Feigen, aber nicht Aepfel und Birnen. Orangen ſcheinen im Freien nicht gut auszudauern. Wildwachſende eßbare Früchte hat Texas wenige. Erdbeeren ſind unbekannt, wilde Reben verſchiedener Art ſind häufig, am meiſten **Vitis Labrusca,** deren blauer Beeren dicke Schaale ſtark adſtringirend iſt, weßhalb ſie nur Eſſig liefern. Ob Weinbau lohnen werde, ſteht noch dahin. Von den häufig in den Niederungen wachſenden Pekan-Bäumen (**Carya olivaeformis Nutt.**) werden die Früchte wie Wallnüſſe gegeſſen. Ueber die ſonſtige Vegetation giebt der Verf. nur gelegentliche kurze Schilderungen, welche wir hier im Auszuge angeben. Im 5. Abſchnitte charakteriſirt er die Bottom- und die Prairie-Waldung. Alle Flüſſe des niederen Texas haben eine breite, völlig ebene und meiſtens dicht bewaldete Thalſohle, welche, durch die Ueberſchwemmungen der Flüſſe ſelbſt gebildet, aus einem tiefen und fruchtbareren Alluviallande beſteht und meiſtens auch im Frühjahre den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt iſt. Eine ſolche bewaldete Thalſohle nennen die Amerikaner Bottom *). Der des Brazos hat eine Breite von 7 engl. Meilen in der Nähe von San Felipe, welche der der Miſſiſſippi-Thalſahle bei S. Louis etwas gleichkommt. Zum Mais-, Baumwollen- und Zuckerbau ſind dieſe Bottoms am beſten geeignet, fordern aber die Mühe der Entwäldung und ſind der Sitz der Wechſelfieber. Ueppigerer Baumwuchs und größere Mannigfaltigkeit der Baumarten zeichnet dieſe Waldung (wie bei uns) aus. Die höchſten und mächtigſten Bäume ſind (wie im Flußthale des Miſſiſſippi): **Platanus occidentalis L.** (**Sycomore**), **Populus angulata Ait.** (**Cotton wood**), Arten von **Juglans** und **Carya**, **Quercus** und **Ulmus**, dann noch häufig und bedeutend groß ein von den Amerikanern „Hackberry“ genannter Baum. Schlingpflanzen ſpielen hier eine viel bedeutendere Rolle, als in den nördlichen Staaten. **Vitis Labrusca**, von der Dicke eines Mannsſchenkels, erhebt ſich bis zu den höchſten Spitzen der Bäume; **Rhus Toxicodendron** ſteigt, ſich mit ſeinen Wurzelzaſern anheftend, hinan, ebenſo **Bignonia radicans**, und **Tillandsia usneoides** bildet lange Gehänge, erſcheint auch außerhalb der Bottomwaldung nur an feuchten Stellen. Dazwiſchen findet ſich in dem ſchlammigen Boden Miegia macrosperma Pers., ein bis 15′ hohes Rohr mehr oder minder dicht. Der Prairie-Wald beſteht aus ein Paar Eichenarten, Ulmen und einigen anderen Buchen(?)-Arten, ſie erreichen aber keine ſehr bedeutende Stärke und Größe und kommen in dieſer Beziehung den Bäumen der deutſchen Wälder nicht gleich. Quercus virens L. (die immergrüne Lebenseiche) ſteht einzeln oder in kleinen Gruppen von 5—6, ſie hält keinen Vergleich mit den deutſchen Eichen, iſt aber wegen ihres dunkelgrünen glänzenden Laubes und mit ihrem knorrigen Stamm ein ſchöner und für den Schiffbau wichtiger Baum. Von immergrünen Bäumen kommen außer Nadelhölzern noch Magnolien, aber faſt nur an den Küſtengegenden vor. Wälder von Quercus obtusiloba (Post-oak), welche auf einem mittelmäßigen oder ſterilen und ſehr unfruchtbaren Boden zuweilen in großer Ausdehnung vorkommen, haben im entlaubten Zuſtande große Aehnlichkeit mit künſtlich angepflanzten 60 bis 80jährigen deutſchen Eichenwäldern. Die Stämme ſind gleich groß, meiſt gerade $^{3}/_{4}$—1′ dick, ſchließen andere Baumarten, mit Ausnahme einiger Nußbäume, aus, auch fehlt meiſt das Unterholz. Sie liefern das Holz zum Bau der Blockhäuſer, und da ſie ſich gleich gut in Scheite (rails) ſpalten laſſen, die Einzäunnungen (fence). — Bei Neu Braunfels fand der Verf. an einer Quelle des Comal die niedrige Gebüſche bildende Sabal minor, außer welcher noch im unteren Theile des Landes nach der Seeküſte eine hochſtämmige Palme wachſen ſoll. Die Bergabhänge bedeckte zum Theil ein dichter Wald von Juniperus Virginiana, mit ſelten mehr als 20—25′ langem und $^{1}/_{2}$′ dickem Stamm und gleichförmig ſich ausbreitender Krone. An felſigen Orten des Kalkgeſteins bildeten verſchiedene Cactus zahlreiche Gruppen: Opuntia vulgaris 2—3′ hoch, O. frutescens Engelm. mit dünnen vielfach äſtigen Zweigen, Echinocereus caespitosus Engelm. nur 4—6″ hoch. An ſolchen felſigen Bergabhängen ſteht auch häufig Dermatophyllum speciosum Scheele, eine Leguminose mit glänzenden Blättern und violetten wohlriechenden Blüthentrauben, die ſich ſchon im März entfalten, lignum vitae der Anſiedler. Im Anfang Februar blühte einzeln zwiſchen dem Geſtein Anemone Caroliniana Walt. mit blauen, rothen und weißen Blumen, ſo wie eine blaue Tradescantia und Büſche einer Prunus-Art, ſpäter im März die noch blattloſe Cercis reniformis Engelm. Unter den Bäumen längs den Flüſſen zeichnet ſich Taxodium distichum durch hohe und dicke, oft 10′ ſtarke Stämme aus. Zerſtreut ſtehend, findet man die nördlichſte Mimoſen-Art, Algarobia glandulosa Torr. et Gr. (Pleopyrena gl. Engelm.), ein knorriger, hin- und hergebogener, 1—1$^{1}/_{2}$′ dicker und 20—30′ hoher Baum mit feiner Belaubung, im Wuchs der Robinia Pseudacacia ähnlich. Er iſt das Anzeichen eines guten Kulturbodens (Mezquite der Mexik. und muskeet der anglo-amerik. Anſiedler) und mit ihm kommt ein gutes Futtergras (Mezquitograss). Der Echinocactus Texensis Hpfr. wächſt auch hier, wie die Opuntien, nicht immer auf felſigem unfruchtbarem, ſondern oft auch auf ſchwarzem fruchtbarem Humusboden, von hohem Graſe umgeben, wie der Reiſende auch ſpäter die Op. exuviata Salm, auf einer fruchtbaren Prairie antraf. Im April ſind die Blüthen der Zwiebelgewächſe der Prairie verſchwunden und an ihre Stelle tritt eine Mannigfaltigkeit anderer Gewächſe. Im mittleren Texas nimmt ſehr ausgedehnte Strecken ein ſteriler Kies- und Sandboden ein, der aus rothgefärbtem Kieſelgerolle und verſteinertem Holze in kleineren und größeren Stücken beſteht. Außer Quercus obtusiloba kommt aus demſelben Pinus taeda L. (Yellow Pine) vor, beide Baumarten für ſich allein Wälder bildend. — Eine **Rhus-Art**, 4—6′ hoch, mit gefiederten immergrünen Blättern wird, raſch getrocknet, von den Indianern als Taback geraucht und noch 2 andere Arten dieſer Gattung ſollen ebenſo gebraucht werden. — Ueber die klimatiſchen Verhältniſſe giebt der Reiſende keine zuſammenhängende Schilderung, ſo viel iſt aber gewiß, daß, wenn auch eine milde, ja warme Witterung vorherrſchend iſt, doch kalte Nordſtürme im Winter eine ſehr ſtarke und plötzliche Abwechslung herbeiführen, ſo daß z. B. die Kälte am 8. Januar um 8½ Uhr Morgens — 4° R. betrug und in der Nacht wohl eine höhere noch geweſen ſein dürfte, da das Waſchwaſſer mit fingerdickem Eiſe im Schlafzimmer bedeckt war, während am folgenden Tage um 2 Uhr Nachm. der Thermometer im Schatten + 22° zeigte. Man würde alſo die dort wachſenden Pflanzen wohl zum Theil im Freien unter Bedeckung ziehen können, wenn nicht die Länge unſerer Winter ihnen ſchädlich ſein wird. Man wird aber die Pflanzen aus der Nähe der Küſte nicht gleich behandeln können mit denen des Innern.

---

*) Wenn ſich der Verf. dieſes Wortes fernerhin bedient, ſo glauben wir, daß er es deutſch durch Aue hätte entſprechend wiedergeben können, wenigſtens entſpricht die Elſter- und Saalaue ganz den Begriffen des Bottom, wenn auch der Waldbeſtand, nicht überall herrſchend, ſondern nur theilweiſe vorhanden, mit Wieſengrund abwechſelt.

Cultur der Peterſilie in Holland.

Der Himmel weiß, wie viele Familien im vergangenen Winter dieſes angenehme und wohlthuende Gewürz entbehren mußten, weil ſie ſelbſt nicht verſtanden, ſich ſolche für den Winter zu ſichern, und weil die Gärtner es nicht der Mühe werth geachtet, an ſolche Dinge zu denken. Der bedachtſame Holländer denkt daran und findet ſeinen Vortheil dabei; ſagen wir alſo, wie er es anfängt, um mit ſeiner Peterſilie jeder Witterung unverſichtlich trotzen zu können; aber zuvor wollen wir uns doch um die Haupt-Urſachen des häufigen Untergangs der Peterſilie im Winter fragen.

Unſtreitig geht die Peterſilie bei uns ſo häufig zu Grunde, weil wir einmal auf eine fehlerhafte Weiſe ſie bedecken, und dann: weil wir zu unſern gewöhnlichen Culturen größtentheils eine glattblätterige Art wählen, welche ſehr zart iſt und welche der Eigenthümlichkeit ihres Wurzelhalſes gemäß einem reichen und wiederholten Nachtriebe widerſteht oder unterliegt.

Die engliſchen Gemüſegärtner cultiviren eine Art Peterſilie mit krauſen Blättern, welche ſehr ſtarke Wurzeln macht und deren Hals ſo gebaut iſt, daß ſie Nachwüchſe erträgt und befördert. Dabei verſtehen ſie ſich auf eine einfache aber ſichere Aufbewahrungweiſe, welche anzunehmen wir zu ſtolz oder zu träge ſind und welche ſogar unſern Gemüſegärtnern fremd zu ſein ſcheint, weil auch ſie ihre Peterſilienbeſtände ſo oft einbüßen. — Dieſes Klagelied der Franzoſen können auch wir in Deutſchland in mancher Hinſicht anſtimmen, und unſere vielgerühmte Bedachtſamkeit kann ſich hierin keines Vorzugs vor dem verſchrieenen Leichtſinn der Franzoſen rühmen.

Indeſſen wollen wir uns heute nicht mit der Peterſiliengärtnerei der Engländer beſchäftigen, indem wir ſolcher ſpäter einen eigenen Artikel zu widmen gedenken: ſondern wir erforſchen, wie es die Holländer treiben, um Jahr aus Jahr ein friſche Peterſilie zur Hand zu haben und der Pflanzen ſelbſt ſicher zu bleiben.

Die holländiſchen Gärtner haben irdene Gefäße von 16 bis 20 Zoll Höhe, mit einem obern Durchmeſſer von 7 Zoll, und von 10—12 Zoll an der Baſis. Dieſe Gefäße ſind oben offen, ähneln abgeſtumpften Kegeln und haben in Holland den eigenthümlichen Namen von Peterſilientöpfen erhalten. Das ganze Gefäß iſt mit 13 Reihen von

Löchern durchbrochen, jede ſolche Reihe enthält 7 Löcher, jedes von etwas über $^{1}/_{3}$ Zoll Durchmeſſer, alſo enthält ein Topf 91 Löcher im Ganzen.

Aus jedem dieſer Löcher treiben zwei Peterſilienpflanzen hervor, wonach man 182 Pflanzen hat. Braucht alſo eine Familie täglich den Ertrag von drei ſolcher Pflanzen für ihre Küche, ſo kann ſie einen ganzen Monat lang mit einem ſolchen Peterſilientopfe wirthſchaften, ohne dieſelbe Pflanze zweimal angreifen zu müſſen. Aber ein Monat genügt auch vollkommen zum Wieder-Erſatz der abgeſchnittenen Blätter, und man kann auf ſolche Weiſe, wenn die Löcher regelmäßig der Reihe nach beſchnitten werden, mit einem einzigen ſolcher Töpfe nachhaltig für den ganzen Winter auskommen.

Die Bepflanzung ſolcher Töpfe geſchieht auf folgende Weiſe: Bekanntlich braucht ein Samenkorn von Peterſilie in der Regel ſechs Wochen zur Keim-Entwickelung; demgemäß macht man im März eine dünne Ausſaat, um gegen den September oder Oktober hin eine Anzahl ſehr kräftiger Pflanzen zu haben und ſolche nun mit einiger Sorgfalt in den Peterſilientopf zu ſetzen, den man ja leicht allen Unbilden der Witterung entziehen kann.

Daſſelbe Gefäß ließe ſich mit einigen Veränderungen der Form, auch für manche andere Dinge ſehr nützlich verwenden, für Küchenkräuter, welche jede Haushaltung im Winter theuer bezahlen oder entbehren muß. Ja man kann aus einem ſolchen Peterſilientopf aus Porzellan ꝛc. ſehr leicht ein Prunkgefäß für das Zimmer machen, worin manche Zwiebelgewächſe vortrefflich gedeihen; oder zu reinem Grün, und dafür wüßte ich in der That keine geeignetere Pflanze, als die krausblätterige engliſche Rieſenpeterſilie, welche hinſichtlich der Eleganz ihrer Blätter und des ſaftigen Grüns unſtreitig zu den reizendſten Winterpflanzen gehört, wo es ſich nur um ein ſchönes Grün handelt.

„Das haben wir ſchon oft gehört!“ rufen gewiß manche ſehr klugen Leute. Ich will es glauben, weil es überhaupt nicht ſehr viel Neues unter der Somme giebt, aber: warum handelt ihr nicht danach?

(Allg. Thüring. Gartenz.)

Ueber den rechten Zeitpunkt für das Ausputzen älterer Obſtbäume.

Vom Inſtitutsgärtner Lucas in Hohenheim.

Vor mehreren Jahren beobachtete ich auf einer Reiſe in Baiern in der Gegend von Donauwörth längs der Straße eine Menge Apfelbäume, bei denen ſämmtliche durch das Ausſchneiden von Aeſten zugefügte Wunden mehr oder weniger ſtark von dem Brand ergriffen waren. Lage und Boden erſchienen mir ſo günſtig für den Obſtbau, daß ich bald den Gedanken verließ, es könne der Grund dieſes Zuſtandes in den nördlichen Verhältniſſen liegen; daß die Wunden nicht alle mit dem Meſſer glattgeſchnitten worden waren und die Spuren der Säge noch zeigten, mochte wohl manches mit zu dieſem Uebelſtande beigetragen haben, der Hauptgrund wurde mir übrigens erſt klar, als ich durch Landleute auf meine Fragen, wann dieſe Bäume gewöhnlich ausgeputzt würden, die Monate April und Anfang Mai als den übel gewählten Zeitpunkt zu dieſem Geſchäft erfuhr. Und alle dieſe Bäume mochten wohl erſt zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre gepflanzt ſein und hätten zu den beſten Hoffnungen berechtigen können. Allein ſie gewährten dem Kenner einen traurigen Anblick, wenn ſich auch mancher Andere über ihr ſonſtiges Ausſehen freuen möchte.

Sogleich erinnerte ich mich mehrerer erſt ſpät bei ſchon ſtark fließendem Safte wegen des Umpfropfens zurückgeſchnittener Apfelbäume, bei denen trotz des Verſtreichens der Wunden mit Baumpech (Harz mit etwas Fett vermiſcht) ſich überall an den Wunden der Brand eingeſtellt hatte. Ebenſo gedachte ich eines in der Nähe meiner Wohnung befindlichen großen ſchönen Apfelbaumes, der im Auguſt 1844 durch einen Gewitterſturm einen ſtarken Hauptaſt verlor und ſeine ſehr bedeutende Wunde davon trug. Es war mir ſchon früher aufgefallen, daß dieſe große Wunde, die allerdings mit Baummörtel verſtrichen worden war, *keine Spur von Brand zeigte*. Auch andere ſtarke Verwundungen, die Aepfel- und Birnbäumen während des Sommers, Herbſtes und Winters erhalten hatten und die ganz geſund geblieben waren, beſtätigten meine Anſicht damals, daß der Grund des Brandes bei jenen Obſtbäumen lediglich darin lag, daß dieſelben *während der erſten* Saftperiode verwundet worden waren. Seit dieſer Zeit habe ich noch oft dieſelbe Erfahrung zu machen, Gelegenheit gehabt.

Der Grund dieſer Erſcheinung liegt in der Beſchaffenheit der zu dieſer Zeit in Menge ausfließenden Saftes, welcher vorzüglich Pflanzenſchleim und Zucker enthält, Stoffe, die äußerſt ſchnell an der Luft in Gährung übergehen, wie es ja auch von dem Safte der Bircke, der die gleichen Beſtandtheile hat, überall bekannt iſt. Dieſe Gährung zeigt ſich beim Safte des Apfelbaumes weit ſchneller, als bei der Birne und in wenig Tagen iſt die anfängliche weinige Gährung zur ſauren Gährung geworden. Es leuchtet nun wohl von ſelbſt ein, daß ſowohl dieſer ſauer gewordene, aus den Wunden getretene Saft das geſunde Holz ſelbſt angreift, als auch daß durch ihn die Bildung der kleinen Staubpilze, die eigentlich das ſind, was wir Brand nennen, ſehr befördert wird.

Eine alte vielfach erprobte Regel iſt ferner, dem Wallnußbaum im Frühjahr keine Wunde zuzufügen, ſondern die hinwegzunehmenden Aeſte oder Spitzen der Zweige erſt vom Juni an oder auch noch im Winter abzuſchneiden, indem auch bei dieſem Baume der Saft im Frühjahre in außerordentlicher Menge zuſtrömt und ſich aus den Wunden ergießt, wodurch das nebenſtehende Holz bedeutend leidet. Bei dem Verpflanzen junger Nußbäume leidet jedoch obige Regel eine Ausnahme.

Aus allem dieſen geht hervor, daß man bei dem Ausputzen der Bäume die Frühjahrszeit ſo viel als möglich vermeiden muß, daß das Wegſchneiden von Aeſten vom Juni an bis Herbſt und ſelbſt in vielen Fällen im Winter dem Baume keine oder wenigſtens weit weniger Nachtheile bringt

Der Grund für dieſe Annahme liegt erſtens darin, daß zu den letztgenannten Zeiten der Saft in den Bäumen bei weitem nicht in ſolcher Menge und mit ſolcher Kraft aufſteigt und ausfließt als im Frühjahr; zweitens daß im Sommer eine Menge thätiger Organe, Blätter, zur Anziehung des Saftes vorhanden ſind, die den Saft von der Wundfläche ableiten; daß bei im Winter vorgenommenen Schnitten die bloß gelegten Zellen und Gefäße ſich ſchließen, abtrocknen und dann keinen Saft mehr ausfließen laſſen; und viertens daß, wenn es ſich vom Abnehmen von äußeren Theilen der Aeſte handelt, der Saftzug nach dieſen hin, da mit dem Aſt auch die den Saft anziehende Knospen und ihre Gefäße weggenommen wurde, faſt ganz aufgehört hat oder wenigſtens ſehr vermindert erſcheint.

Aus dieſem Grunde beruht auch die ſehr praktiſche Regel, bei umzupfropfenden Bäumen die Aeſte ſchon mehrere Wochen vor der Pfropfzeit abzuwerfen, weil man dann nicht zu befürchten hat, daß die Reiſer im Safte erſticken. Dies iſt beſonders beim Umpfropfen von Apfelbäumen ſehr zu berückſichtigen.

Halten wir nun dieſe Gründe und die vorerwähnten Erſcheinungen zuſammen, ſo ergiebt ſich, wenn wir zugleich auch die Möglichkeit und Leichtigkeit der Ausführung des Ausputzens beachten, welches im Sommer durch die Belaubung, im Herbſt durch die Gefahr, die Früchte abzuſtoßen, ſehr oft erſchwert wird, die Zeit unmittelbar nach der Obſterndte oder die Monate September, October und November als die geeignetſte Zeit zum Ausputzen unſerer Obſtbäume.

Wie das Ausputzen geſchehen ſoll, auf welche Weiſe die Wundflächen am beſten, billigſten und dauerhafteſten gegen die Zerſtörung durch Witterungseinflüſſe geſchützt werden, habe ich in der kürzlich im Auftrag der K. württemb. Centralſtelle für die Landwirthſchaft herausgegebenen kleinen Schrift: „der Obſtbau auf dem Lande oder Dienſtinſtruktion für Baumwärter“ deutlich auseinander geſetzt.

Schließlich will ich nur noch bemerken, daß Birnbäume durch das Ausputzen im Frühjahr ſelten leiden, und ebenſo fand ich bei Zwetſchen- und Pflaumenbäumen keine weiteren Nachtheile, dagegen litten Aepfel, Wallnüſſe und Kirſchen ſehr empfindlich durch das Ausputzen im Frühjahr und um ſo mehr, wenn der Boden nicht ganz geeignet war, während die im Sommer, Herbſt und Winter zugefügten und gehörig behandelten Wunden ſich ſtets, auch in ungünſtigen Tagen, vollkommen geſund erhielten.

Wochenbl. für Land- u. Forſtwirthſch.

Ueber das Anheften der Blumenſtöcke.

Der günſtige Eindruck, welchen der Anblick eines Blumenſtocks, beſonders im Topfe, gewähren ſoll, hängt viel davon ab, wie derſelbe geordnet, und inſoweit nöthig, angeheftet iſt. Hierzu laſſen ſich für den Anfänger in der Blumenzucht einige Regeln angeben, bei deren Anwendung jedoch das weitere Nachdenken thätig ſein muß.

Will man einen bereits aufgebunden geweſenen Blumenſtock wieder in Ordnung bringen, ſo nehme man dies, ſo wie das Anheften aller Blumenſtöcke überhaupt, alsdann vor, wenn die Blüthenknospen, oder gar die Blüthen ſelbſt noch nicht erſchienen ſind, damit dieſe, in Folge des naturgemäßen Treibens, alle bei Zeit nach Außen, und beſonders nach der Lichtſeite, Vorderſeite hinſtreben, und dadurch dem Stock eine rundlich ausgefüllte Geſtalt geben. An einem alten Stock löſe man vorerſt alle Bänder auf, lege ihn auseinander, ſchneide die etwa dürren Spitzen, Aeſte oder Triebe aus; und ebenſo bei einem Stock, der mehrere Triebe aus der Wurzel gemacht hat, die ſchwächeren derſelben, inſofern man nicht ihre Beibehaltung für die Form des Stockes nothwendig erachtet. Sicher werden dann die übrigen wachſen und blühen. Man gebe nun dem Stock einen Stab, der unten rundlich und, ohne daß er ſcharfe Kanten behält, zugeſpitzt iſt, damit er leicht zwiſchen den Wurzeln durchdringe, und an denſelben keine Verletzung veranlaſſen kann. Sind die Blüthenſtengel von Zwiebeln, welche anzuheften ſind, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß das Stäbchen außer dem Umfang der Zwiebeln und zwar in ſchiefer Richtung einzuſtecken iſt, ſo daß die Spitze über der

Mitte des Topfes ſteht, damit der oben am Stäbchen anzuheftende Stengel in ſenkrechte Richtung kommt. Der ausgeputzte Strauch oder Buſch, oder auch der einzelne Stengel, bekommt nun zuerſt unten ein Band an den Stab, entweder als bleibende Befeſtigung oder nur als Mittel, um einſtweilen den Blumenſtock zuſammenzuhalten, damit er nun weiter von unten herauf geordnet und befeſtigt werden könne. Dabei iſt möglichſt zu vermeiden, daß ein Zweig über den andern angeheftet werde; wenn es ſich aber nicht anders thun läßt, ſo binde man hier nicht feſt, damit nicht die Zweige bei zunehmender Stärke ſich einander drücken. Zum Binden nehme man durchaus ein dem Gärtner gebräuchliches Band, als Baumbaſt, Binſen, feine Weiden ꝛc., denn es beleidigt den Kunſtſinn, wenn man Topfgewächſe mit Bindfaden, bunten Bändchen oder Faden angeheftet ſieht, was zuweilen Frauenzimmer zu thun pflegen. Bei dem weiteren Ordnen der Blumenſtöcke iſt nicht zu vergeſſen, daß das Anheften nur ein Mittel ſein ſoll, die Natur zu zwingen, dem Stock die Form zu geben, wie wir ſie durch freien Wuchs erhalten zu haben wünſchen, daß mithin die angewandten Mittel ſo wenig wie möglich ſichtbar ſein ſollen. Darum iſt überflüſſiges Binden zu vermeiden, und das Heften dadurch zu verbergen, daß es, wo es geſchehen kann, unter dem Laub angebracht wird. Auf keinen Fall dürfen Blätter mit eingebunden werden, die dann leicht trocknen, dadurch Mißſtand verurſachen, und dem Ungeziefer zum Schlupfwinkel dienen, überhaupt iſt jede Art zu binden, welche an Beſenbinderei erinnert, zu vermeiden. Die Enden der Bänder müſſen immer der Nettigkeit wegen nahe am Knoten abgeſchnitten werden. Hat der Stock nach ſeiner Natur einen Haupttrieb oder Stamm, ſo hefte man dieſen vorerſt allein an den Stab an, welcher niemals über den Blumenſtock hinausragen, ja ohne Noth in der Krone nicht ſichtbar ſein ſoll; es ſei denn an einem Ranken- oder ſonſt ſchnell treibenden Gewächs, was ſpäterhin weiteres Aufbinden erfordert. Die Nebentriebe werden ſodann entweder mit einem gemeinſamen Bande an den Haupttrieb aufgebunden, oder einzeln an den Stab geheftet, je nachdem der Wuchs des Gewächſes iſt, und es der gefälligen Geſtalt des Stockes am angemeſſenſten erſcheint. Stehen einzelne Triebe zu hoch über die gewünſchte Hauptform des Stockes hinaus, oder drücken ſich einzelne Seitenzweige formverletzend hervor, ſo ſtutze man dieſe ein, oder ſchneide ſie, wenn ſie entbehrlich ſind, aus. Daß auch junge einfache Stöckchen cultivirter ausſehen, wenn ſie zeitig, inſofern dies nöthig iſt, ausgeputzt, auf jeden Fall aber an verhältnißmäßig dünne Stäbchen angeheftet ſind, wird keiner Bemerkung bedürfen.

Bei Blumenſtöcken im freien Lande iſt freilich die hier vorgeſchriebene Sorgfalt weniger ſtreng zu beobachten. Nur iſt genau darauf zu ſehen, daß vielſtengelige Gewächſe immer bei Zeiten zuſammengebunden werden, damit die Blüthen bei ihrer Entwickelung von ſelbſt ſich in einen ſchönen Blumenſtrauß fügen und ordnen. Für Anfänger in der Blumenzucht dürfte noch die Warnung beizufügen ſein, bei Landpflanzen ſich keiner Stäbe mit Spitzen obenauf zu bedienen, die bei ſchnellem Bücken leicht dem Auge gefährlich werden können.

Pfälziſch. Gartz.

Der botaniſche Garten zu Leyden in Holland.

Von **W. Maſters** zu Canterbury.

(Im Auszuge aus Gard. Chronicle.)

In Bezug auf Orchideen im Garten zu Leyden hatte ich mir zu große Erwartungen geſtellt. Der Garten beſitzt zwei Farrnhäuſer, in denen die Farrn die Orchideen erſetzen, denn die Farrn ſind durchgängig ſchön und geſund. Unter den vielen waren beſonders auffallend ſchön: **Angiopteris erecta**, ebenſo **Goniophlebium Reinwardtii** und **Marattia sylvatica**. Ich habe ſchon oft geſagt, kein Garten darf ohne Orchideen ſein und nun ſage ich, daß keiner ohne Farrn ſein ſollte. Ich behaupte der Grad der Würde eines Gartenetabliſſements wird jetzt beſtimmt durch das Vorhandenſein oder Nichtvorhandenſein — durch die gute oder ſchlechte Kultur dieſer beiden Familien. Ein Garten ohne dieſe Pflanzen iſt gleich einem Dinge ohne Krone oder einer Kirche ohne Kuppel oder Thurm. Alle jungen Kultivateure werden gefeſſelt an Pelargonien, Azaleen und ſolche Pflanzen die ſchöne Farben und eine regelmäßige Wiederholung ihrer Blumen beſitzen; da jedoch die Liebhaberei für die Gärtnerei zunimmt, und der Geiſt ſich mehr erweitert, ſo ſucht er Verſchiedenheit in Form, er wird aufhören Färbung und Gleichförmigkeit als die Punkte der Vollkommenheit zu betrachten, er wird aber ſchwärmen für die unerſchöpfliche Verſchiedenheit, mit welcher die Natur uns ſo reichlich umgeben hat. Wieder Solche, die nur Pelargonien oder dergl. kultiviren, haben nur höchſtens ein halbes Jahr Vergnügen, im Winter ſtehen die Häuſer blumenleer, während ſolche Häuſer mit Succulenten, Orchideen und Farrn ſelbſt auch ohne Blumen, während des ganzen Jahres hohes Intereſſe gewähren.

Eriken findet man auf dem Continent ſelten gut kultivirt. In Frankreich ſoll die Sonne zu brennend heiß ſein, die Luft zu trocken um ſie gut kultiviren zu können, aber dieſe Gründe können auf Holland keine Anwendung finden, aber dennoch ſah ich nirgends gute Pflanzen, in Leyden jedoch noch die beſten. Unter den Kalthauspflanzen freute ich mich eine Menge Proteaceen zu finden, eine Familie, deren Arten Zahl in den Gärten ſeit 25 Jahren ſehr abgenommen hat. Die Kalthauspflanzen ſtanden durchgängig ſehr gut.

Die Pflanzen im Freien haben meine Erwartungen ebenfalls übertroffen, ich fand davon eine große Menge und dieſe gut aufgeſtellt. Botaniſche Gärten ſind ſelten für zufällige Beobachter von Intereſſe, ſondern nur für Botaniker. In Leyden findet ſich jedoch eine Ausnahme, denn dieſer Garten iſt der Art, daß er jede Klaſſe des Publikums befriedigen muß.

Der Garten iſt nur klein. Vor der Front der inneren wie äußeren Geſträuchpartien befinden ſich die Staudengewächſe nach dem De Candolle'ſchen Syſtem geordnet, wie die in der Medicin zu verwendenden für ſich allein ſtehen. Die Staudengewächſe ſind gut erhalten, alle richtig benannt. Die Gräſer, obgleich nicht zahlreich, ſind intereſſant, beſonders durch die Auswahl der Arten.

Im Garten befindet ſich das größte Exemplar der Hängebuche, das ich je geſehen. Es iſt 35' hoch und die Aeſte, 20' abwärts ſtehend, hängen gefällig bis zur Erde. Auch ein Prachtexemplar von **Pyrus salicifolia** ſah ich hier, ebenſo eine **Salisburia adiantifolia**, mindeſtens 60' hoch und 2' Stammdurchmeſſer in einer Höhe von 4' vom Boden gemeſſen. **Paulownia imperialis** iſt 25' hoch, alljährlich zeigte ſie Blüthenknospen, doch zu ſpät im Jahre, als daß ſie vor Winter aufblühten. Eine **Fraxinus Ornus** von Boerhaave gepflanzt, hat leider der Sturm umgeworfen, eine **Lonicera** welche Linné gepflanzt hat, hat jetzt einen Stamm von 1' Durchmeſſer.

Ich verließ den Garten mit Gefühlen der Verehrung für ſeine Gründer und mit hoher Achtung für diejenigen, unter deren Leitung er ſteht.

Correſpondenz-Nachrichten.

(Im Auszuge eines Briefes des Dr. **Hooker** an Sir **W. Hooker.**)

Churra, Poonji, Khaſiah-Hills. Auguſt 28. 1850.

Mein Freund Major Jenkins zu Aſſam iſt außerordentlich thätig im Intereſſe der Wiſſenſchaft, wie für Herrn Simons, Apotheker in ſeiner Station (Goahatty), ihn zu empfehlen und deſſen Proſpectus zu verbreiten.*) Herr Major Jenkins wie deſſen große Verdienſte ſind ſchon bekannt. Seine Geſchäfte erlauben ihm leider nicht ſich ganz ſo der Wiſſenſchaft zu widmen als er es möchte, und hat deshalb Herrn Simons zum Stellvertreter ernannt. Letzterer iſt in jeder Beziehung ein ſehr verdienſtvoller und intelligenter Mann und wird jede ihm zugehende Order auf Pflanzen mit der größten Sorgfalt ausführen. Er iſt ſehr geſchickt und verſteht das Auflegen und trocknen der Pflanzen ganz ausgezeichnet. Es iſt unglaublich wie wenige Europäer es hier in Indien giebt, die ſich um ſolche Sachen kümmern. Major Jenkins iſt einer dieſer wenigen. Ich bin nun ſeit 2 Monaten in dieſen Gebirgen und arbeite mit meinem Freunde und ehemaligen Mitſchüler Dr. Thompſon, der einen Theil ſeines Urlaubs in Indien verlebt und mit mir zu Anfang des künftigen Jahres (1851) nach Europa zurückzukehren gedenkt. Er arbeitet nun ſeit 10 Jahren ruhig und feſt, und erkenne ich ihn als einen der geſcheuteſten Botaniker. Er bewandert in allen Theilen der Botanik und verſehen mit Maſſen von Pflanzenbeſchreibungen im Manuſcript, wie mit der größten Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen, die ſich von unſchätzbarem Werthe beweiſen werden, denn ſie enthalten über 1000 Arten, beſonders aus den Acanthaceae, Curcubitaceae und anderen ſchwierigen Pflanzenfamilien. Er botaniſirte über die Ebenen und Hügel des nordweſtlichen Indiens, Thibet, Affghaniſtan, Cashmere und hielt ſich mit mir 3 Monate in Sikkim auf; er begleitete mich hierher, und hoffen wir noch Chittagong, Arracam, Ceylon und die Sonderbunds zu beſuchen, ehe wir zurückkehren. Seine Sammlungen aus dem Nordweſten, aus 28 Kiſten beſtehend, in herrlichen Exemplaren in beſter Ordnung und vielen Duplicaten, ſind ſo eben nach England expedirt. Die Verſchiedenheit und Schönheit dieſer Flora iſt erſtaunend; wir haben ſo viel zu thun mit dem Notiren und Unterſuchen der neuen Gattungen und der alten weniger bekannten, daß die Arbeit zu groß iſt für Einen, um ſie genügend auszuführen.

---

*) Anmerk. Wir verweiſen die geehrten Leſer auf das Verzeichniß der Orchideen von Aſſam und von den benachbarten Gebirgen, Seite 476 des vorjährigen Jahrganges. Eine günſtigere Gelegenheit ſich von dort Orchideen zu verſchaffen dürfte ſich ſo bald nicht wieder finden.

Während der Regenzeit waren wir auf die Gebirge und auf die Excurſionen nach dem Terai auf einige Stunden angewieſen. Der Terai ſelbſt ſteht auch ſo unter Waſſer, daß die Flora viel armer iſt, als wir erwarteten. 2000 und 5000 Fuß hohe Berge ſind die reichſten und intereſſanteſten in Anſehung der Artenzahl. Ueppigkeit iſt vorherrſchend an den Seiten der Hügel nach den Ebenen von Aſſam und Sylhet. Die Berggipfel ſind entblößt von Bäumen und bilden eine europäiſche Vegetation. Orchideen bilden die merkwürdigſte natürliche Familie und machen wahrſcheinlich ein Zehntheil der phanerogamiſchen Flora aus. Gräſer iſt die ſtärkſte Familie. Ich ſammelte 50 Arten an einem Nachmittage auf einem 7 Meilen langen Wege in einer Höhe von 4500—5000′ über dem Meere; nur drei derſelben waren naturaliſirt, faſt alle waren tropiſche Gattungen. Wir zergliedern und beſchreiben ſo viele Theile als nur möglich, thun jedoch noch bei weiten mehr in Spiritus, beſonders ſonderbare Früchte, Rinden ꝛc., die Blumen von Orchideen, von denen wir eine herrliche Sammlung haben werden. Wir ſuchten noch nach Monſtroſitäten, wovon wir ein herrliches Exemplar, ein gefüllt blühendes Dendrobium in Calcutta, ſahen. Commelyneae ſind hier ſehr ſonderbar. Unter den Scitamöineen habe ich einige hochſt merkwürdige Pflanzen. Impatiens iſt hier auch eine herrliche Gattung, ich habe über 40 Arten unterſucht. Eine neue Art von Helvingia fand ich auch, welche nach meiner Anſicht eine zurückgeführte Aralia iſt, und ein herrlicher Baum für unſere Gewächshäuſer wäre. Die Khaſya Fichte iſt völlig verſchieden von P. longifolia und im Habitus eine große Aehnlichkeit mit P. sylvestris. Wir haben hier auch Juniperus und zwei Podocarpus. Sabia und Cardiopteris ſind zwei der merkwürdigſten Pflanzen, die ich je unterſucht habe.

Gard. Chron. No. 44.

Chineſiſche Handelsgärtner zu Shanghae.

(Von R. Fortune im Gard. Chronicle No. 48.)

Zu Shanghae, obgleich ein großer Handelsplatz, reſidiren doch nur wenige reiche Leute, und daher befinden ſich auch daſelbſt keine ſo niedliche Mandarin-Gärten wie zu Ningpo, dennoch ſind die Handelsgärten von großem Intereſſe. Ungefähr zwei Meilen von dem Südweſtende der Stadt befindet ſich ein ſolcher Garten, den Fremden wohl bekannt unter der Bezeichnung „South Garden“ (Süd-Garten). Er iſt einer derjenigen Gärten, in welchem ich auf meiner erſten Reiſe nach China eine Menge neue Pflanzen fand. Als ich nun diesmal Shanghae wieder berührte, ſtattete ich ſogleich dieſer Handelsgärtnerei und ihren Eigenthümern einen Beſuch ab, und nachdem ich ihnen auf ihre vielſeitigen Fragen mitgetheilt hatte, daß die damals mitgenommenen Pflanzen faſt alle geſund in England angekommen wären und faſt alle bewundert würden, beſonders aber die hübſche Weigelia rosea die Aufmerkſamkeit der Königin Victoria auf ſich gezogen hätte, ſtieg dieſe Pflanze auch bedeutend in der Gunſt der Chineſen.

Dieſer kleine Garten bedeckt ungefähr 1 Acker Landes und iſt wie viele dieſer Gärten von einem Graben umgeben, der durch Vermittelung von Kanälen mit dem Meere in Verbindung ſteht. Iſt man in den Garten eingetreten, ſo fällt einem ſogleich das Wohnhaus auf. Dieſes iſt ein rauh ausſehendes einſtöckiges Gebäude, in welchem das alte Ehepaar und zwei Söhne mit ihren Frauen, wie eine Anzahl kleiner Kinder wohnen. Die Chineſen in dieſem Lande wohnen immer colonienartig beiſammen. Heirathet der Sohn, ſo führt er ſeine Frau ins älterliche Haus, woſelbſt ein Theil deſſelben für ihn eingerichtet wird. Hier leben ſie in den meiſten Fällen ſehr verträglich und wenn die Großkinder aufgewachſen ſind und ſich verheirathen, dann bewohnen auch dieſe einen Theil des Hauſes, ſelten verlaſſen ſie das älterliche Haus.

Nach eingenommenen Erfriſchungen beſah ich mir den Garten. Ich fand eine Menge derjenigen herrlichen Pflanzen, die in den Jahren 1843—1846 von der Gartenbau-Geſellſchaft zu London eingeführt worden ſind. Am Eingange ſtanden mehrere Töpfe mit der jetzt bei uns allgemein bekannten Weigelia rosea, die niedliche Indigofera decora, Forsythia viridissima und eine ſchöne weißblumige Varietät der Wistaria sinensis. In der Nähe des oben erwähnten Gartens ſtanden mehrere Prachtexemplare von Edgeworthia chrysantha und Gardenia florida Fortuneava im freien Lande. Einige dieſer Gardenien waren 4′ hoch und hatten 15′ im Umfang. Dieſe Pflanze, bedeckt mit ihren Camellien ähnlichen Blumen, gewährt einen herrlichen Anblick und bildet allezeit einen hübſchen grünen Strauch. Auf einem Beete in der Mitte des Gartens ſtand die ſternähnliche weiße Varietät von Platycodon grandiflorum in voller Blüthe und daneben auf einem andern Beete Dielytra spectabilis. Mehrere Roſenſorten wuchſen in Töpfen und unter denſelben die neue gelbe oder lachsfarbige. Dieſe Roſe verdient eine größere Beachtung, als ſie bis jetzt erhalten. Wenn ſie gut gedeihen ſoll, ſo pflanze man ſie gegen eine nach Süden oder Weſten gelegene Mauer. Sie wächſt ſchnell; die Blumen ſind von auffallender Färbung und kommen in großer Menge hervor. Hübſche Pflanzen von Viburnum plicatum und V. macrocephalum bemerkte ich in Töpfen wie im freien Lande ſtehend.

In dieſem Garten befinden ſich auch einige junge Pflanzen einer ſehr intereſſanten Palmart (Chamaerops), die man in großer Menge auf den am meiſten exponirten Hügeln in den Provinzen von Chekiany und Kiangnan ihrer Bracteen wegen anbaut. Dieſe werden zur gewiſſen Jahreszeit abgeſchnitten oder abgeriſſen und in den Fabriken von Tauen, Zeugen und Hüten für Landleute wie zu anderen Zwecken benutzt. Sollte eine Pflanze dieſer Art unter engliſchem Klima im Freien aushalten, ſie würde einen eigenthümlichen Anblick gewähren und zweifle ich kaum daran, daß ſie nicht aushalten ſollte. Auf jeden Fall wäre der Verſuch zu machen und zu dieſem Zwecke habe ich im vergangenen Jahre eine Kiſte mit jungen Pflanzen an Sir W. Hooker geſandt. Sollte dieſe Pflanze auch nicht an den Ufern der Themſe aushalten, ſo doch vielleicht im Süden von England, als in Devonſhire oder Cornwall.

In der Mitte des Gartens befindet ſich das Familiengrab, ein großer Erdberg, bedeckt mit mehreren niedlichen Blumen.

Unter den Sträuchern und Bäumen, die ſchon länger in Europa bekannt ſind, als die oben angeführten, bemerkte ich Spiraea Reevesiana, ein herrlicher Strauch, Juniperus chinensis, Hibiscus syriacus, Wistaria sinensis, mehrere Lagerstroemia, Pfirſich, Pflaumen und die beliebte La-mae (Chimonanthus) mit der ſich die chineſiſchen Damen das Haar zieren.

Vegetationsſkizzen aus Spanien. *)

Von

Moritz Willkomm.

VII.

Ein Ausflug in die Pyrenäen von Arragonien.

Am 24. Juni verließ ich Jaca, um in die benachbarten Pyrenäen zu gehen, in denen ich mich leider wegen meiner beſchränkten Mittel nur ſechs Tage aufhalten konnte. Eine Pappelallee führt ſchnurgerade von Jaca bis an die Stelle, wo der Aragon aus den Pyrenäen hervorſtrömt, welche eine holbe Stunde von der Stadt entfernt iſt. Die das Thal hier einfaſſenden Berge von unbedeutender Höhe beſtehen aus Sandſtein, ſind kahl, mit Triften bedeckt und bieten dem Botaniker, ebenſo wie die weite ebene Thalſohle, wenig Intereſſantes dar. Die Mediterranflora verſchwindet nach und nach, an ihre Stelle treten eine Menge Pflanzen der mitteleuropäiſchen Flora auf, ſo daß die Vegetation jener der baskiſchen Provinzen ſehr ähnlich wird. Anders geſtaltet ſich der Character der Vegetation, ſobald man in das eigentliche Alpenthal eintritt. Dies geſchieht bei dem Flecken Villanueva, der am Fuß der Pena colorada liegt, eines majeſtätiſchen, auf breitem Fuße thronenden Schneegipfels, welcher ſich über dem linken Ufer des Aragon erhebt. Durch eine thorartige Felsſchlucht, in deren Tiefe die kryſtallhellen ungeſtümen Fluthen des waſſerreichen Bergſtromes über koloſſale, wild durch einander gewürfelte Blöcke von Buntſandſtein ſtürzend ſich in roſenrothen Schaum auflöſen, gelangt man in einen prachtvollen, beiderſeits von gewaltigen Bergen eingeſchloſſenen, im Hintergrunde von hohen Schneepyramiden begränzten Alpengrund. Die Formation iſt anfangs Buntſandſtein, bald jedoch ein thoniger Kalkſtein, welcher die Thalwände bis nahe an die hohen, Spanien von Frankreich ſcheidenden Kämme zuſammenſetzt, die wiederum aus Buntſandſtein, Sandſteinbreccie und anderen Geſteinen beſtehen. Der Weg führt fortwährend an den untern Abhängen beider Thalwände hin, denn die Sohle iſt faſt überall blos eine enge unzugängliche Schlucht, welche ſich der Fluß durch das Geſtein gegraben hat. Die ſehr ſteilen Thalwände ſtarren von wilden Felsmaſſen, namentlich nach oben hin, wo ſie in furchtbare, bizarr zerklüftete, unzugängliche Felſenmauern enden. Dieſen Charakter von Wildheit tragen alle Pyrenäenthäler, die ich geſehen, noch mehr aber die Gegenden der Schneeregion, deren furchtbare Wildheit und Oede von den Hochalpen kaum übertroffen werden dürfte. Die Abhänge des Aragonthales ſind unterhalb mit Gebüſch und Laubholz, weiter hinauf mit Pinus pyrenaica und Abies pectinata bekleidet, noch höher kahl, mit Alpentriften bedeckt, auf denen zahlreiche Bäche entſpringen, welche in ſchäumenden Kaskaden über die ſteilen felſigen Thalwände herabſtürzen. Das Gebüſch beſteht vorzugsweiſe aus Buxus sempervirens, darunter finden ſich Amelanchier vulgaris und andere ſchon früher oft erwähnte Roſaceen, verſchiedene Geniſten, Ononis fruticosa, Cytisus sessilifolius, Coronilla Emerus, Berberis vulgaris, Ilex Aquifolium, Erica scoparia etc., Rhamnus Frangula, catarthica, Juniperus communis etc. Zwiſchen dieſem Gebüſch, welches die Felſen auf das maleriſchte ſchmückt, erheben ſich, beſonders längs des Fluſſes und der einmündenden Bäche der Seitenſchluchten Bäume von Alnus glutinosa, Populus tremula und nigra, Salix alba, fragilis etc., Fagus silvatica, Quercus pedunculata, Acer campestre, monspessulanum, opulifolium, Fraxinus angustifolia (unterer Theil des Thales), excelsior (oberer Theil), Tilia europaea, Sorbus Aria etc. Die Felsſpalten ſchmücken Hedera Helix, Rhamnus saxatilis und — ſelten — Lonicera pyrenaica. Längs des Fluſſes und der Bäche wuchert eine üppige Krautvegetation meiſt mitteleuropäiſcher Pflanzen, wie Chaerophyllum hirsutum, Valeriana officinalis, Polygonum Bistorta, Sisymbrium acutangulum, Phyteuma spicatum etc. Doch zeigen ſich darunter auch Pyrenäenpflanzen, wie namentlich Heracleum pyrenaicum, welches ſich leider noch in ſehr unentwickeltem Zuſtande befand, Nasturtium pyrenaicum etc. Sobald ich die Kalkformation betrat, zeigte ſich an den ſteilen glatten Felswänden eine Pflanze, die ſich in den ſpaniſchen Centralpyrenäen, wie es ſcheint, überall auf dem Kalk findet. Dies war Saxifraga Aizoon var. longifolia, deren dichte, aus 3 bis 5 Zoll langen Blättern zuſammengeſetzte Roſetten die Felsſpalten auskleiden und deren bis 3 Fuß lange Blüthenrispen gleich Fuchsſchwänzen von den Felſen herabhängen. Dieſe Pflanze iſt ungemein häufig, wächſt aber ſtets an unzugänglichen Felswänden, gewöhnlich einige Ellen unterhalb des oberen Randes ſteiler ſonniger Felſen, ſo daß ihr weder von unten noch von oben beizukommen iſt. Ich habe deshalb kaum ein Dutzend Exemplare ſammeln können, und kann ſagen, daß ich dieſe wenigen mit Lebensgefahr geſammelt habe. Außerdem blühten an und zwiſchen den Kalkfelſen Globularia cordifolia var. nana, Erinus alpinus, Digitalis purpurea, Anthericum Liliago?, Teucrium pyrenaicum, Thymus Serpyllum, Acynos alpinus, Arabis alpina, Thalictrum tuberosum etc. Im verblühten Zuſtande bemerkte ich häufig Arctostaphylos Uva ursi, ſelten an einigen

---

*) Anmerk. Aus der bot. Zeitung entnommen und Fortſetzung von Seite 567 dieſer Ztg. des vorigen Jahrganges.

Stellen **Globularia valentina.** Zu Mittage kam ich nach Canfranc, dem letzten ſpaniſchen Flecken, deſſen Wirthshaus nach meiner Beobachtung eine Seehöhe von 2901 par. Fuß beſitzt. Auch in dieſem Orte, welcher an einer der wildeſten Stellen des Thales auf Kalkfelſen liegt, blühte an hohen ſonnigen Mauern **Saxifraga Aizoon** in Geſellſchaft einer andern **Saxifraga** und **Umbilicus pendulinus.** Oberhalb Canfranc fängt die Strauchvegetation der unteren Abhänge blos aus Buxbaum zu beſtehen an, am Wege bemerkte ich bald üppige Polſter von **Cerastium repens, Paronychia polygonifolia,** einer ſchönen großblumigen **Veronica,** eines **Helianthemum** u. a. m. Bald hinter der Caſa de S. Anton, einem einſam gelegenen Hauſe, ſpaltet ſich das Thal in mehrere Gründe, aus denen die Bäche hervorſtrömen, welche den Aragon bilden. Der Saumpfad nach dem Puerto de Canfranc, den ich zunächſt beſuchen wollte, führt durch die linke Thalſchlucht. Man tritt in Waldung von **Pinus pyrenaica** ein, die bald der **Abies pectinata** Platz macht. Nach kurzem Emporſteigen gelangten wir zu dem letzten ſpaniſchen Carabineropoſten und an die Gränze der Baumvegetation. Es begannen nun Triften, die ſich zwiſchen zwei Reihen ſteiler Schneeberge emporzogen und über welche ſich der Saumpfad emporſchlängelt. Dieſe ſehr quellenreichen Triften, aus deren grünem Schooße hier und da zerſtreute graue Felsparthieen hervorſchauten, beſaßen eine ausgeprägte Alpenvegetation. An den ſandigen Rändern des Weges blühten **Scleranthus annuus, Paronychia polygonifolia, Plantago serpentina, Cerastium repens** ꝛc; auf den Grasplätzen **Jasione sp., Arenaria grandiflora, Alchimilla alpina, A vulgaris, Epilobium alpinum, Myosotis silvatica, Meum athamanticum** u. ſ. w.; auf feuchtem Gerölle fanden ſich **Carduus carlinoides** und unentwickelte **Aconita,** an den Felsblöcken **Saxifraga aizoides** und andere Arten dieſer Gattung in dichten Polſtern im Verein mit **Erinus alpinus, Sempervivum montanum** (noch nicht blühend), **Biscutella saxatilis var., Silene rupestris.** Die Ränder der Quellen und kleinen Bäche erſchienen ſchon von fern roth von den lieblichen wohlriechenden Blumen der **Primula farinosa,** außerdem blühten an dieſen und an ſumpfigen Stellen verſchiedene Umbelliferen, **Pinguicula grandiflora, Carex atrata** und andere **Carices, Gentiana acaulis, G. alpina,** eine **Viola,** verſchiedene Gräſer u. ſ. w. Gegen Sonnenuntergang kam ich auf der Höhe des Paſſes an, wo ſich die franzöſiſche Gränze befindet. Die höchſte Stelle des Puerto de Canfranc erreicht nach zwei von mir gemachten Meſſungen 4661 par. Fuß. Auf kurzbegrasten Triften blühten hier häufig **Trifolium alpinum,** eine **Scilla, Plantago serpentina, Luzula spicata, Hieracium Pilosella,** ꝛc., an Felsblöcken und auf Gerölle **Veronica fruticosa, Silene rupestris** und verſchiedene Saxifragen. Ein neuangelegter breiter und gut unterhaltener Saumpfad bezeichnete den Boden Frankreichs Der franzöſiſche Abhang iſt mit ſchöner Tannenwaldung bedeckt, über deren düſteres Grün allenthalben majeſtätiſche Schneegipfel emporragen. Nach kurzem Hinabſteigen längs eines Baches, deſſen Ufer von üppigen Büſchen des blühenden **Rhododendron ferrugineum** eingefaßt ſind, gelangten wir in die 4330′ über dem Meer gelegene Auberge de la Valette, einem einſamen Wirthshauſe, wo wir übernachteten.

Da es nicht meine Abſicht ſein konnte, die franzöſiſchen Pyrenäen zu unterſuchen, ſo kehrte ich den folgenden Tag wieder auf demſelben

Wege in das Thal von Canfranc zurück bis zur Caſa de S. Anton, wo ich einen Seitenpfad einſchlug, welcher über den hohen nur ſelten von Menſchen betretenen Puerto de Iſaz in das Thal von Sallent herüberführt. Es war bereits Mittag, als ich das Thal des Aragon verließ. Der ſchmale, ſchlechte und wenig betretene, oft kaum erkennbare Pfad führt ſteil aufwärts durch einen engen wildromantiſchen Felſengrund. Ein ſtarker Bach ſtürzte in ſchäumenden Cascaden über koloſſale Blöcke von Buntſandſtein, weit und breit die Felſen und den Boden ringsum mit Waſſerſtaub befeuchtend. Es fanden ſich nach und nach die ſchon erwähnten Pflanzen wieder, außerdem folgende noch nicht gefundene, auf feuchten Grasplätzen im Waſſernebel des tobenden Baches blühend: **Cardamine latifolia**, das ſchöne **Horminum pyrenaicum**, **Myosotis silvatica**, **Saxifraga Geum**, **Sedum anglicum**, **Ligusticum pyrenaicum** (unentwickelt), **Viola palustris** ꝛc. Nach mühſamen Emporſteigen über ſteile Geröllebahnen gelangten wir in ein weites, beiderſeits von hohen ſchneebedeckten Felsbergen eingefaßtes Thal, deſſen Grund mit üppigen Alpenwieſen erfüllt war. Zahlreiche Bäche, in prächtigen Waſſerfällen von den Felſen herabchürzend, bewäſſerten im Verein vieler Quellen dieſe mit drei Fuß hohem Gras- und Kräuterwuchs bedeckten, ziemlich ſteil anſteigenden Matten. Der Graswuchs beſtand vorzüglich aus verſchiedenen Arten der Gattung **Festuca**, große Plätze, beſonders an den Bächen waren von **Myosotis silvatica** eingenommen, weshalb ſie von Fern ganz blau erſchienen, an einzelnen Stellen blühte **Orchis sambucina** gelb und roth in großer Menge, an naſſen mooſigen Orten **Viola biflora?**, Gerölleplätze waren mit einer üppigen Vegetation von **Blitum Bonus Henricus** und **Urtica urens** bedeckt. Allmählig verſchwand der hohe Graswuchs und machte kurzbegrasten Triften Platz, auf denen hier und da große Schneemaſſen lagerten. Hier fanden ſich ſucceſſive folgende früher noch nicht erwähnte Pflanzen: **Ranunculus amplexifolius**, **R. pyrenaeus**, **R. bulbosus**, **Silene acaulis**, **Androsace villosa**, **Corydalis bulbosa**. Am ſchmelzenden Schnee bemerkte ich höchſt ſparſam ein **Bulbocodium?**. Große Strecken waren ausſchließlich mit **Primula elatior** bedeckt. Weiter aufwärts fanden ſich hie und da **Soldanella alpina**, häufiger auf feuchtem Gerölle die niedliche großblumige **Primula integrifolia**, nicht ſehr häufig **Androsace carnea**. Nach langen ermüdendem Emporklettern über ſteile Schneelehnen erreichten wir endlich nach Sonnenuntergang den höchſten Kamm des Puerto de Iſaz, welcher nach der gemachten Barometerbeobachtung 6461′ über dem Ocean liegt. Es blühte hier nichts, als **Gregoria Vitaliana**. Ein Hirt, welcher uns als Führer bis hierher begleitet hatte, ſagte mir, daß wir in zwei Stunden nach Sallent kommen könnten, deſſen hohe zackige Schneeberge den Horizont gen Oſten begränzten. Der Weg, meinte er, führe im Zickzack an der andern Seite des Puerto in einen Grund hinab, der ſich in das Thal von Sallent öffne. Als wir aber an den Rand des entgegengeſetzten Abhanges gelangten, bemerkten wir zu unſerm Schreck, daß keine Spur von Weg vorhanden, ſondern der ganze unabſehbare lange und unter 32° geneigte Abhang über und über von Schnee bedeckt ſei. Da bereits die Sonne untergegangen war, hatten wir nicht lange Zeit, uns zu bedenken. Mit größter Mühe brachten wir meine beiden Pferde die ſteile Schneelehne hinab, die armen Thiere am Zügel und Schweif feſthaltend. Als wir im Grunde ankamen, war es bereits vollſtändig Nacht und nirgends ein Weg zu erkennen. Wir ſtiegen langſam abwärts, ſumpfige Grastriften und zahlloſe Schneefelder, unter deren unſicherer Decke Bäche brauſten, überſchreitend. Endlich trafen wir eine Art von Weg, der uns in einen anderen parallel gehenden Grund führte, wo er bald verſchwand. Es war 10 Uhr. Da nirgends eine Spur von Menſchen zu erkennen war und das Terrain felſig zu werden ſchien, entſchloß ich mich, auf einer Alpentrift zu bivouakiren. Wir hatten weder Lebensmittel, noch Wein, noch war Geſträuch vorhanden, um ein Feuer anzuzünden. Doch war die Nacht glücklicher Weiſe ſehr ſchön, ruhig und nicht ſehr kalt. Bei Tagesanbruch verließen wir unſere Lagerſtätte, gelangten bald in die Region des Buxbaumes und um 5 Uhr nach dem 3707′ hoch maleriſch an einem ſteilen Abhange gelegenen Flecken Sallent, wo ich bis zum folgenden Morgen blieb.

Am 27. Juni verließ ich Sallent, um die berühmten Bäder von Panticoſa zu beſuchen. Der Weg führt in dem vom Rio Gallego durchſtrömten Thale von Sallent abwärts, bis er 2 Stunden unterhalb des oben genannten Ortes in ein Seitenthal einbiegt, in welchem der Flecken Pantieoſa liegt. Die Bäder befinden ſich drei Stunden davon an den Quellen des Rio Calderas, welcher durch das enge Felſenthal von Panticoſa hinabſtürzt, mitten in der Alpenregion. Das Geſtein iſt anfangs Kalk, bald aber beginnt der Granit, welcher die Pyrenäen um die Bäder von Panticoſa ausſchließlich zuſammenſetzt. Die ſteilen Geröllabhänge ſind hier wiederum mit **Pinus pyrenaica** bedeckt, zwiſchen dem Gerölle blühten häufig **Rumex pulcher**, an Granitfelſen verſchiedene Saxifragen, **Silene Saxifraga, rupestris** und die ſchöne **Ramondia pyrenaica**. Endlich erweitert ſich der enge Felſengrund zu einem gewaltigen, rings von majeſtätiſchen Schneebergen umſchloſſenen Keſſel, an deſſen Eingange ein großer und tiefer kryſtallheller Alpenſee 4688′ über dem Meere liegt, aus dem der Rio Calderas hervorſtrömt. Der übrige Theil des Beckens iſt von ſaftigen Tritten und feuchtem Granitgerölle erfüllt. Vier ſtarke aus höher gelegenen Lagunen entſpringende Bäche ſtürzen in majeſtätiſchen Cascaden über die felſigen Bahnen in das Becken hinab und münden in den See. Am Ufer deſſelben liegen die ziemlich elegant und confortable eingerichteten Bäder. Es exiſtiren drei Heilquellen, von denen die eine ziemlich warm iſt. Die am höchſten gelegene, die **Fuente del Estómazo**, beſitzt eine abſolute Höhe von 5083 par. Fuß. Ich verbrachte den Nachmittag, um in den Umgebungen der Bäder zu botaniſiren. Auf feuchtem Gerölle wuchs auch hier **Rhododendron ferrugineum** ſehr häufig und üppig, außerdem **Viola pyrenaica, Euphorbia Cyparissias**, ein ſchönes **Erysimum**, verſchiedene Gräſer, Carices und Saxifragen. Auf der Alpentrift am See fanden ſich beſonders häufig eine hübſche blaublühende **Linaria, Carduus carlinoides** und **Armeria alpina**. Den folgenden Tag ſtieg ich, begleitet von einem Führer, in die Schneeregion hinauf, mit der Abſicht, die Punta de Bondellas, den in den Umgebungen der Bäder gelegenen höchſten Schneegipfel zu erklettern und ſeine Höhe zu meſſen. Nach langem Emporſteigen über eine felſige, mit Granitgerölle überſchüttete Lehne, wo ich unter andern **Antirrhinum molle, Astrocarpus sesamoides, Biscutella saxatilis var., Iberis garrexiana?, Meum athamanticum, Daphne Laureola**, eine **Poly-**

gala, Luzula pediformis, Festuca spadicea und andere Gräſer fand, gelangten wir an ungeheure Schneemaſſen, welche die oberen Umgebungen des Keſſels von Panticoſa faſt ununterbrochen gleich einem Leichentuche bedeckten. Ich überzeugte mich, daß es noch viel zu früh ſei, dieſe hohen Regionen zu unterſuchen, denn an den von Schnee entblößten Stellen blühte außer Primula integrifolia auch nicht eine einzige Pflanze. Lange dauerte es, ehe wir uber den ſteilen Schneeabhang hinauf an den Fuß des Rieſenkegels der genannten Punta kamen. Wir waren von einer ſchauerlichen Wintergegend umringt. Zu unſern Füßen lag ein großer, noch völlig gefrorner Alpenſee; ſo weit das Auge reichte, nichts als Schnee und nackte Granitfelſen. Das Wetter war ungünſtig, indem fortwährend Wolken über uns hinwegzogen, uns Viertelſtunden lang in ihren feuchten Nebel hüllend. Dennoch verſuchte ich die Punta de Bondellas zu erſteigen, mußte aber nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen, einen Aufweg zu entdecken, davon abſtehen. Nach des Führers Ausſage war ſie noch nie beſtiegen worden; ſie iſt ein ungeheurer ſteiler Felſenkegel, von Schluchten durchfurcht, die damals völlig mit Schnee erfüllt waren. Da das Wetter ſo ungünſtig war, die Punta nicht die geringſte botaniſche Ausbeute verſprach, ſo mochte ich nicht mein Leben ausſetzen um des geringen Ruhmes wegen, der Erſte geweſen zu ſein, welcher dieſen Schneeberg, der doch bloß zu den Pyrenäengipfeln zweiten Ranges gehört, beſtiegen habe. Ich kehrte daher um und begnügte mich, einen benachbarten Schneegipfel zu beſteigen, der aus rieſigen über einander gehäuften Granitblöcken beſteht und die Punte de Machimaña genannt wird. Das Erſteigen deſſelben war mühſam und ebenfalls nicht ohne Gefahr. Ich fand die Höhe der genannten Punta, auf deren Gipfel ich von Phanerogamen blos Galium pyrenaicum, aber noch in vollkommen unentwickeltem Zuſtande beobachtete, zu 8116 par. Fuß. Die Punta de Bondellas dürfte höchſtens 300′ höher ſein. Während ich mit den nöthigen Beobachtungen beſchäftigt war, hellte ſich der Himmel etwas auf und geſtattete mir den Anblick eines großen Theiles der erhabenſten Centralpyrenäen. Gegenüber, jenſeits des weiten Beckens der Bäder von Panticoſa, die in Vogelperſpective zu meinen Füßen lagen, ragten der Vignemale und der Marboni empor, weiterhin blickten die hohen Schneepyramiden der „drei Schweſtern“, las tres Sorores, deren mittelſte bekannter unter dem franzöſiſchen Namen Mont Perdu iſt, in nebliger Ferne endlich dämmerten dann und wann die beſchneiten Höhen der Päſſe von Oo und Benasque und die zackigen Schneegipfel der gewaltigen Maladetta. Außer dieſen berühmten Bergen erblickte ich wohl ein halbes Dutzend Alpenſeen, die meiſt gefroren waren. Einer derſelben, Laguna de Machimaña genannt, lag am Fuße des gleichnamigen Berges, auf dem ich mich befand. Eine ſteil geneigte Schneelehne von ungeheurer Länge erſtreckte ſich bis an die Felſen, welche die Lagune umgürten. Da ich an den Rändern dieſer halb zugefrornen Lagune einige Vegetation zu treffen hoffte, ſo unternahm ich es, über jene Schneelehne hinabzuſteigen. Allein der Schnee war hier unglücklicher Weiſe oberwärts gefroren, weshalb ich, da ich ſpaniſche Hanfſandalen trug, aber keine Alpenſchuhe, die man in Spanien nicht kennt, nach kurzem Hinabſteigen ausglitt und in raſender Schnelle über den Abhang hinabflog. Endlich konnte ich mich glücklicherweiſe an einer Stelle, wo der Schnee weich war, feſt halten, ſonſt würde ich dieſe Rutſchparthie zweifelsohne mit dem Leben bezahlt haben, da am untern Rande des ſchneebedeckten Abhanges eine Felsmauer von über 100 Fuß Höhe lag. Ich kam endlich glücklich an die Lagune, fand aber daſelbſt nicht die geringſte Vegetation. Mein Barometer hatte unbegreiflicher Weiſe durch die Rutſchparthie nicht gelitten, weshalb ich die Höhe der Lagune meſſen konnte, welche 6595′ beträgt. Um 5 Uhr kamen wir Alle wohlbehalten nach den Bädern zurück. Dieſe ſind unbedingt ein ſehr günſtiger Punkt für einen Botaniker, allein es iſt unerläßlich, einen wohlgefüllten Beutel zu haben, denn das Leben in dieſen Bädern iſt entſetzlich theuer. Da es außer den Badegebäuden kein anderes Haus giebt, iſt man gezwungen, in dem Badehotel zu wohnen. Hier koſtet aber blos das Zimmer täglich fünf Francs Dieſer fatale Umſtand machte es mir unmöglich, länger in Panticoſa und in den Pyrenäen zu bleiben und nöthigte mich, bereits den 29. Juni meine Rückreiſe nach Jaca anzutreten, wo ich am Abende deſſelben Tages glücklich ankam. Der Weg führt vom Flecken Panticoſa durch das romantiſche Waldthal des Rio Gallego bis zu dem bereits außerhalb der Pyrenäen in 2271 par. Fuß Seehöhe gelegenen Flecken Biesca, wo man die Ebene von Jaca betritt. Das einzige in botaniſcher Hinſicht Erwähnenswerthe dieſes Tages war das Vorkommen von **Betula alba**, die ich im Thal des Gallego in ziemlich geringer Höhe in Gehölzen von **Pinus pyrenaica** ziemlich häufig und in ſchönen großen Bäumen beobachtet habe. —

Madrid, den 30. September 1850.

VIII.

Das Ebrobecken und die Sierra del Moncajo.

Spanien iſt, wie in landſchaftlicher und ethnographiſcher Hinſicht, ſo auch in Bezug auf die Vegatation das Land der Contraſte! — Es kann, was vegetative Phyſiognomik anlangt, keinen grelleren Contraſt zwiſchen zwei unmittelbar an einander gränzenden Gegenden geben, als zwiſchen Hoch-Arragonien und dem Ebrobecken. Während noch der letzte Abſatz der maleriſchen, den Pyrenäen gegenüberliegenden Bergterraſſe das Auge durch das anmuthige Grün ſeines reichen Buſchwerks erfreut, tragen bereits die längs ſeines ſüdlichen Fußes ſich hinziehenden Ebenen den Stempel der traurigſten Oede und Nacktheit, und je mehr man ſich dem Ebro nähert, deſto ſteriler wird der Boden, deſto kahler die Gegend, bis ſie ſich in den unmittelbaren Umgebungen von Zaragoſa in eine vollkommene Wüſte verwandelt. Urſachen dieſer abſchreckenden Oede und Nacktheit der gewaltigen Ebenen, durch welche der Ebro in vielfach gekrümmtem Lauf dem Meere entgegeneilt, ſind theils die Beſchaffenheit des Bodens und der Mangel an Regen während des Sommers, theils die geringe Bevölkerung und die Trägheit der vorhandenen. Ein großer Theil der Ebenen, namentlich der des linken Ebroufers, deren Boden bei weitem nicht ſo unfruchtbar iſt, wie auf der entgegengeſetzten Seite des Ebrothales, könnte grün und baumreich ſein und alle Früchte des

Südens hervorbringen, wollten ſich die Bewohner die Mühe nehmen, das Waſſer der zahlreichen von den Pyrenäen herabſtrömenden Flüſſe zu benutzen und das ihren Ufern benachbarte Land zu bewäſſern. Allein nur ſelten ſieht man längs den Ufern der Gewäſſer ein kleines Stück Gartenland und einige Bäume; faſt überall beſchränkt ſich die Induſtrie der Bewohner der elenden und erdfahlen Ortſchaften darauf, an den von Natur minder ſteilen Stellen des Bodens Getreide zu ſäen und Oelbäume zu pflanzen. Nur einzelne Landſtriche machen hiervon eine Ausnahme und erſcheinen deshalb als Oaſen in einer Wüſte. Dahin gehören der nächſte Umkreis von Zaragoza im Durchmeſſer von etwa einer halben Stunde, die Ufer des Ebro, beſonders der ſchmale, zwiſchen dem Ebro und dem kaiſerlichen Kanal von Arragonien gelegene Streifen Landes, ſo wie die Flußtheile des nördlichſten an Navarra gränzenden Theiles des Ebrobeckens und die der von dem öſtlichen Abhange des centralen Tafellandes herabkommenden Gewäſſer. Die Haupterzeugniſſe der eben genannten Gegenden ſind Oel, Wein und Weizen; außerdem werden hier Gemüſe und Baumfrüchte aller Art, unter letzern beſonders Pfirſichen, welche in ganz Spanien berühmt ſind, in Menge producirt. Reich an Oelbäumen iſt beſonders die Huerta von Zaragoza, weshalb dieſe Stadt in einem Walde zu liegen ſcheint.

Die Gebirgsarten, aus denen der Boden des mittleren Ebrobeckens beſteht, welches allein ich durch eigene Anſchauung kennen gelernt habe, gehören faſt gänzlich den tertiären und Diluvialformotionen an. Lehmigſandiges Erdreich mit abgerundeten Steinen vermiſcht, welches ſtellenweis zu einem groben und lockeren Conglomerat verdichtet erſcheint, Letten, Thon, Mergel, Sandſtein und Gyps herrſchen am meiſten vor; beſonders ſetzt der Gyps Strecken von großer Ausdehnung zu beiden Seiten des flachen Ebrothales, namentlich längs des rechten Ufers zuſammen. Noch entwickelter ſoll die Gypsformation in der ſüdlichen Hälfte des Ebrobeckens ſein. Dieſe Gypsterrains, welche meiſt ein von zahlloſen kleinen Thälerchen durchfurchtes Hügelland bilden, ſind die ödeſten und ſterilſten Gegenden der arragoniſchen Tiefebene. Man trifft hier meilenweit kein Waſſer, man bemerkt keinen Baum, keinen Strauch, — der meiſt zerſprungene Boden iſt nur dünn mit einer mißfarbenen Steppen- oder Strandvegetation bedeckt. Die auf dem Gypsboden vorherrſchenden Pflanzen ſind folgende: **Gypsophila Struthium, Ononis crassifolia, Helianthemum squamatum, Herniaria fruticosa, Zollikoferia pumila, Atriplex Halimus, Obione glauca, Salsola vermiculata, Peganum Harmala, Plantago maritima** und **Lygeum Spartum**; weniger häufig finden ſich: **Frankenia thymifolia, Ononis spinosa, Chondrilla juncea, Macrochloa tenacissima** ꝛc. In den ſumpfigen, zwiſchen den Hügelreihen befindlichen Niederungen, welche gewöhnlich von **Juncus acutus, Isolepis Holoschoenus** und **Lygeum Spartum** bedeckt zu ſein pflegen und deshalb von fern ganz grün wie Wieſen ausſehen, wuchern vornehmlich Salſolaceen, als **Schoberia fruticosa, Salsola Soda. Echinopsilon hirsutus, Salicornia herbacea,** außerdem **Statice globulariaefolia, Erythraea spicata, Althaea officinalis, Cynanchum acutum** u. ſ. w.

Das ſandig-lehmige Terrain bildet ebene oder wellig geformte Flächen, welche von den ſie durchkreuzenden Gewäſſern tief eingeriſſen ſind. Man trifft in ſolchen Gegenden hier und da lichte Gehölze von kümmerlichen Bäumen von Quercus Ilex. Große Strecken werden von kurzbegrasten Triften eingenommen, auf denen man, da ſie fortwährend von Schaafheerden abgeweidet werden, mit Ausnahme von Diſteln, Centaurea Calcitrapa und Eryngium campestre ſelten eine Pflanze in Blüthe findet. Noch größere Strecken ſind ſogenannte „Tomillares", d. h. mit aromatiſchen Halbſträuchern aus der Familie der Labiaten bedeckte Landſtriche. Von fern haben dieſe Gegenden, wo beſonders Rosmarinus officinalis und Thymus vulgaris vorherrſchen, ein ſchwärzliches Anſehen. Außer dem Rosmarin kommen hier verſchiedene dornige Geniſten häufig vor. Darunter wachſen Thymus Mastichina, Zygis, Teucrium Polium, Chamaedrys, Pseudochamaepithys, Delphinium peregrinum, Dianthus vaginatus, Microlonchus salmanticus, verſchiedene Centaureae, und beſonders häufig Sedum altissimum Poir.; Daphne Gnidium, welcher Strauch in den aus demſelben Boden zuſammengeſetzten Gegenden der Ebenen Neu-Caſtiliens ſo häufig iſt, habe ich im Ebrobecken nicht bemernt. Erſt auf dem Abhange des caſtilianiſchen Tafellandes begann er ſich hier und da zu zeigen. Buxus sempervirens findet ſich weder im Ebrobecken noch in den daſſelbe im Weſten und Süden begränzenden Gebirgen. Dieſer Strauch ſcheint demnach auf die öſtliche Hälfte des pyrenäiſchen Syſtems beſchränkt zu ſein.

Ganz dieſelben Gewächſe kommen auf dem Sandſtein vor, welcher Hügelreihen oder kurzgeſtreckte Höhenkämme bildet. In den erſten Frühlingsmonaten mag in allen dieſen Gegenden eine ziemlich reiche Vegetation vorhanden ſein; — Anfang Juli aber, wo ich das Ebrobecken betrat, ſind ſowohl dieſe als ein großer Theil der perennirenden Pflanzen bereits vollkommen verſchwunden.

Viele der dem Gypsterrain eigenthümlichen Pflanzen finden ſich auch in den Gegenden von thonig-mergeligem Bodem, zu denen unter anderen die im SW. von Zarogaſa gelegenen Landſtriche gehören. Beſonders häufig ſind hier Gypsophila Struthium, Zollikoferia pumila und Helianthemum squamatum; — was aber den Thon- und Mergelboden am meiſten characteriſirt, iſt die auf demſelben überall in großer Menge vorhandene Diſtelvegetation. Außer verſchiedenen Arten der Gattungen Carduus, Cirsium und Onopordon bemerkt man ſehr haufig Scolymus hispanicus, Centrophyllum lanatum, Picnomon Acarna, Carlina corymbosa und Centaurea Calcitrapa, ſeltner Echinops strigosus, Dipsacus silvestris (an Gräben und feuchten Stellen,) und Xanthium spinosum. Letztere Pflanze im Verein mit X. strumarium iſt ſehr gemein auf Schutt und wüſten Plätzen in den unmittelbaren Umgebungen der Hauptſtadt, deren Boden ebenfalls von thonig-mergeliger Beſchaffenheit iſt. Hier, beſonders auf gedüngtem Erdreich, wachſen auch häufig Silybum marianum, Datura Stramonium, Hyoscyamus albus, Borrago officinalis, Lappa major, Chenopodium rubrum, Vulvaria, Verbena officinalis, Pulicaria arabica, Sambucus Ebulus ꝛc. An den Gräben und Waſſerleitungen der Huerta finden ſich unter andern: Althaea cannabina, officinalis, Epilobium hirsutum, Lythrum Salicaria var. tomentosa, Dipsacus silvestris, Echium italicum?, Eupatorium cannabinum, Foeniculum vulgare, Sium angustifolium, Agrimonia Eupatoria, Scrophularia auriculata, Saponaria officinalis, Sisymbrium officinale, Lepidium Iberis, Fumaria capreolata u. ſ. w. Am kaiſerlichen Kanal fand ich an einer einzigen Stelle die ſchöne **Lysimachia Ephemerum** in großer Ueppigkeit. In den Olivenhainen ſowohl um Zaragoſa als überhaupt im Ebrobecken mag es im Frühling eine reiche Vegetation geben, wovon die vielen verdorrten Ueberreſte von Gräſern und krautartigen Pflanzen noch damals Zeugniß ablegten. In Blüthe befanden ſich um jene Zeit blos noch perennirende Gewächſe und Halbſträucher, wie z. B. **Reseda Luteola, Arenaria rubra, Malva silvestris, rotundifolia, Ononis spinosa, Medicago falcata, sativa, Herniaria hirsuta, Eryngium campestre, Dauci sp., Microlonchus salmanticus, Erigeron canadense, Micropus supinus, Pallenis spinosa, Anthemis arvensis, Anacyclus valentinus, Artemisia campestris, arragonensis** (noch nicht blühend), **Senecio vulgaris, Catananche coerulea, Cichorium Intybus**, viele der erwähnten Diſtelgewächſe, **Heliotropium europaeum, Echium violaceum, Anchusa italica, Solanum nigrum, Verbascum sinuatum, Scrophularia canina, Thymus vulgaris, Salvia Sclarea, Sideritis hirsuta, Marrubium vulgare, Stachys arvensis, Phlomis herba venti** ꝛc. —

(Beſchluß folgt.)

Die Moutan-Gärten bei Shanghae.

Von **R. Fortune** im **Garden. Chronicle.**

Die Moutan-Gärten, d. h. ſolche wo faſt ausſchließlich **Paeonia Moutan** gezogen werden, befinden ſich dicht bei dem Flecken Fa-who, ungefähr 5—6 Meilen weſtlich von Shanghae und mitten in einem Lande, wo viel Baumwolle kultivirt wird. Auf dem Wege dahin begegnete ich eine Menge Coolies?, jeder trug zwei Körbe gefüllt mit Päonien in ſchönſter Blüthe, die man auf die Märkte zum Verkauf brachte. Als ich die Gärten erreicht hatte fand ich eine Menge der Blumen in voller Blüthe und dieſe außerordentlich ſchön. Die purpur- und lilafarbenen Blumen waren beſonders auffallend. Eine ſehr niedrige Art, und wahrſcheinlich eine beſtimmte Species, hatte fein geſchlitzte Blätter und Blumen von ſammtartiger Purpurfärbung, ähnlich der toskaniſchen Roſe in unſeren Gärten. Dieſe Art nennen die Chineſen ſchwarze (**black**) Moutan, und ich glaube es iſt dieſelbe, welche **Dr.** Lindley im Journal der horticultural Society beſchrieben und **Paeonia atrosanguinea** benannt hat. Eine andere Art, „**tse**“ oder purpurea genannt, hat gefüllte Blumen von bedeutender Größe. Dieſe iſt wahrſcheinlich die Varietät welche 1000 Blumenblätter haben ſoll und welche ſich nur in den Garten des Kaiſers befindet. Eine dritte iſt „**lan**“ oder blaue genannt. Es iſt eine lilla Varietät, die Farbe der Blumen iſt faſt wie die der **Glycine** sinensis. Es giebt noch eine Menge andere von verſchiedener Farbenſchattirung in Purpur, ſämmtliche ſind ſchön und von einander verſchieden.

Die gefüllt blühenden weißen ſind ebenfalls zahlreich und ſchön. Die größte derſelben hat Dr. Lindley Paeonia globosa genannt, es giebt aber noch 4 oder 5 andere, die eben ſo groß und eben ſo gefüllt ſind als dieſe. Einige derſelben haben einen leichten Anflug von lilla, was die Blumen ſehr hebt. Die werthvollſte iſt eine gelbe „wang“ von den Chineſen genannt. Es iſt eine ſtrohgelbe Varietät, hübſch, aber doch den anderen in Schönheit nachſtehend.

Die rothen „hong“ ſind gleichfalls zahlreich. Sonderbar genug, diejenigen Arten oder Varietäten, die zu Canton und in England häufig ſind, ſind hier ſelten. Es giebt ungefähr ein halbes Dutzend neue rothe Varietäten in dieſen Moutan-Gärten: eine, von den Chineſen „Vauyang-hong“ genannt, iſt die ſchönſte, die ich je geſehen habe. Die Blumen ſind vom reinſten Roth, verſchieden von allen anderen, völlig gefüllt und jede Blume hat gegen 10 Zoll im Durchmeſſer. Im Ganzen zählte ich ungefähr 30 Varietäten in jenen Gärten.

Faſt alle dieſe ſchönen Varietäten der **Paeonia Moutan** ſind ganz unbekannt in Canton. Es ſcheint dieſes faſt unglaublich in einem Lande, wo die Leute buchſtäblich eingenommen ſind von Blumen, aber die Chineſen ſind in allen ihren Bewegungen ſo maſchienenartig, daß man nach kurzer Bekanntſchaft mit ihnen ſogleich aufhört ſich über die ſcheinbare Anomalie zu wundern. Die Thatſache iſt, daß Canton aus einem anderen Landdiſtrikt mit Päonien verſorgt wird, der mehr weſtlich von Shanghae liegt. Seit undenklicher Zeit haben dieſelben Gärten dieſe Blumen geliefert; ſie kamen immer auf demſelben Wege und zur ſelben Jahreszeit. Shanghae, bis zu Ende des letzten Jahres (1849), ſcheint nie mit Canton in Verbindung geſtanden zu haben in ſo fern es Blumen betrifft, folglich fanden dieſe ſchönen Baumpäonien-Varietäten nie ihren Weg nach Süden und von da nach Europa.

Moutan-Gärten ſind zahlreich, jedoch jeder nur klein. Sie gleichen mehr den Cottage-Gärten und werden wie dieſe meiſtens von den Familien-Mitgliedern beſorgt. Die weiblichen Mitglieder der Familie zeigen eben ſo viel Intereſſe für's Geſchäft als die männlichen, ſie ſind ſehr habſüchtig und Freunde vom Gelde. Ich fand jedesmal, daß ich höhere Preiſe für die Pflanzen zahlen mußte, wenn über dieſe von der Familie berathſchlagt wurde. Der Boden dieſer Gärten iſt ein fetter Lehm, gut gedüngt.

Die Chineſen zu Sanghae ſcheinen vollkommen die Kultur und Vermehrung der Päonien zu verſtehen, viel beſſer als unſere Gärtner in England. Unſere Handelsgärtner klagen ſtets, daß ſie dieſe Pflanzen nicht mit Leichtigkeit vermehren können und daher die Pflanzen immer noch hoch im Preiſe ſtehen. Die Chineſen verfahren nach folgender Methode, die vielleicht Nachahmung finden möchte.

Zu Anfang October ſieht man große Maſſen von Wurzeln der gewöhnlichen Landpäonie in Käſten aufgehäuft, die zu Unterlagen der Moutan beſtimmt ſind. Der Büſchel Knollen, welche die Wurzel der Landpäonie bilden, werden in Stücke geriſſen und jedes fingerlange Stück Wurzel bildet eine Unterlage auf die eine Moutan veredelt werden ſoll. Nachdem eine Anzahl dieſer Wurzelſtücke auf den Verpflanztiſch gebracht worden iſt, werden die Propfreiſer der zu veredelnden Sorten gelangt. Jeder zu verbrauchende Pfropfreis iſt nicht mehr als 1½ bis 2 Zoll lang und iſt die Spitze eines letztjährigen Triebes. Das untere Ende wird keilförmig geſchnitten und an der Spitze der fingerlangen Knolle eingeſetzt. Iſt dieſes geſchehen, ſo wird die Stelle, wo das Edelreis eingeſetzt iſt, verbunden oder verklebt und die ganze Manipulation iſt fertig. Iſt eine Anzahl veredelter Wurzeln fertig, ſo werden dieſe auf ein Beet, in Reihen von einem Fuß von einander gepflanzt, ebenſo kommen die Pflanzen 1 Fuß von einander entfernt zu ſtehen. Beim Pflanzen bleibt nur die Spitze des Edelreiſes über der Erde, bis an dieſe kömmt alles in die Erde hinein. Kämpfer ſagt, daß die Chineſen die Moutan durch Oculieren vermehrten, was jedoch ein Irrthum ſein muß, da die Vermehrung durch Oculation in jenem Lande nie angewendet wurde und den Chineſen völlig unbekannt iſt. Kämpfer hat ſich vermuthlich täuſchen laſſen durch das kleine Edelreis, welches man anwendet, und welches gewöhnlich nur ein Auge an der Endſpitze hat.

In jedem Herbſte werden viele tauſende von Pflanzen auf dieſe Weiſe erzielt, und die wenigen Oeffnungen in den Reihen ſprechen für das Gelingen dieſer Methode, denn ſelten ſchlägt eine fehl. Nach ungefähr 14 Tagen iſt das Edelreis mit der Unterlage verwachſen und im nächſten Frühjahre ſind es nette, gut angewachſene Pflanzen. Dieſe blühen gewöhnlich im erſten Frühlinge, im zweiten werden ſie ausgehoben und zum Verkauf auf die Märkte gebracht. Wenn eine Pflanze nur einen Stamm und eine Blume hat, da gilt ſie dem Handelsgärtner zu Shanghae mehr als wenn ſie ſtärker wäre, denn im erſten Falle iſt ſie verkäuflicher, leichter aufgenommen und bequemer zu Mark gebracht. Große Exemplare konnte ich ſtets wohlfeiler erhalten als kleinere.

In den Gärten der Mandarinen findet man gewöhnlich Baumpäonien von beträchtlicher Größe. So iſt eine Pflanze zu Shanghae, welche alljährlich zwiſchen 300 und 400 Blumen erzeugt. Der Eigenthümer pfropfte dieſe Pflanze äußerſt ſorgſam. In der Blüthezeit beſchattete er die Pflanze durch Canvas, damit die heißen Sonnenſtrahlen nicht nachtheilig einwirken konnten; ein Sitz wurde in Front der Pflanze angebracht, damit der Beſucher bequem die herrlichen Blumen betrachten und ſich daran ergötzen konnte. Auf dieſem Sitz ſaß der alte Herr täglich mehrere Stunden, wobei er eine Pfeife Taback nach der anderen rauchte und eine Taſſe Thee nach der anderen einſchlürfte, während deſſen beſtändig ſein Blick auf ſein Liebling „Moutan wha“ gerichtet war. Es war in der Wahrheit eine noble Pflanze und der Bewunderung des alten Herrn würdig. Möge er lange leben und ſich an die Schönheit dieſer Pflanze erfreuen. —

Einer kürzlich im **Paxton's Flower Garden** abgebildeten neuen Päonia, P. Moutan Salmonea, iſt bereits Seite 27 dieſer Zeitung Erwähnung geſchehen. Sie iſt eine herrliche Acquiſition für unſere Gärten und vollkommen hart. Die Chineſen zählen ihre Päonien-Varietäten nach Hunderten, wie unſere Gärtner ihre Roſen, Nelken ꝛc. Dr. Sieboldt erhielt vom Kaiſerlichen Garten zu Jeddo und Mejako alle in Japan bekannten ſchönſten Varietäten die jetzt zu Leyden in Holland cultivirt werden. Unter dieſen zeichnen ſich beſonders aus:

Alexander Verschaffelt. Blumenblätter purpur-roth, variirend, gefleckt mit Weiß und Lilla. Diſcus (Centrum) tief purpur.

Comte de Flanders. Blumen halb gefüllt, karminfarbig, geſtreift mit Purpur. Centrum carmoiſin.

Duc de Brabant. Blumenblätter fleiſchfarben, überhaucht mit Lilla. Centrum weiß.

Duc de Devonshire. Blumenblätter karminroth. Centrum dunkel-purpur.

Duchesse d'Orleans. Blumenblätter weiß, mit ſtrohgelben Anflug, die äußeren grün geſtreift. Centrum weiß.

De Vriese. Blumenblätter dunkel roſa, geſtreift mit purpur.

Flora. Blumenblätter weiß, mit ſtrohgelben Anflug und einem blaß lilla Flecken an deren Baſis. Centrum weißlich grünlich.

Helena. Blumenblätter fleiſchfarben (rein roſa vor dem Aufbluhen). Centrum purpur.

Ida. Blumenblätter blaß roſa (geſtreift mit Strohgelb und mit einem grünen Anflug vor dem Aufblühen). Centrum fleiſchfarben.

Madame de Cock. Blumenblätter weiß (vor dem Aufblühen grünlich ſtrohgelb) gefleckt mit dunkel lilla an der Baſis.

Nymphaea. Petalen rein weiß. Centrum weiß.

Prince Albert. Blumenblätter dunkel braunroth, die äußeren variirend in weiß und grün. Centrum purpur.

Princesse Charlotte. Blumenblätter blaß roſa mit dunkleren Streifen. Centrum weiß.

Reine Victoria Blumenblätter weiß. Centrum dunkel purpur.

Reine de Belges. Blumenblätter weiß, grünlich auf der Außenſeite, mit einem blaß roſa Flecken an der Baſis. Centrum weiß.

Reinewardt. Blumenblätter dunkel roſa, geſtreift mit dunkel purpur und carmin. Centrum dunkel purpur.

Roi de Belges. Blumenblätter dunkel carmoſin, mit purpurn Anflug. Centrum carminfarben.

Von Hulthem. Blumenblätter purpur roth. Centrum purpur.

Von Siebold. Blumen halb gefüllt Blumenblätter carminroth, geſtreift mit Purpur. Centrum dunkel purpur.

The wild Tree-Paeony (die wilde Baum-Päonie). Auf dieſe werden die durch Kultur erzielten Varietäten veredelt. Blumen hell ſcharlach mit einem ſchwarzen Fleck an der Baſis eines jeden Blumenblattes.

Neue Varietäten von Bellis perennis fl. pl.

Bezug nehmend auf die von Herrn E. Löſcher im vorigen Hefte gegebenen Notizen über die von Herrn D. C. Ortgies in Bremen aus ſelbſt gewonnenen Samen erzogenen herrlichen Varietäten dieſer niedlichen einheimiſchen Pflanze, möchten weitere Mittheilungen über die Gattung Bellis ſelbſt wie über neue Varietäten derſelben hier am rechten Platze ſein.

Als ich mich in den Jahren 1833 und 1834 in England aufhielt, fielen mir damals ſchon bei den Herren Hugh Low & Co. zu Upper Clapton bei London die ungemein großblumigen Bellis auf und da ich wußte, daß ſolche noch nicht in den deutſchen Gärten ſich befanden, ſandte ich 25 Stück derſelben nach Berlin, woſelbſt ſie ihrer großen Blumen wegen ungemein auffielen und Senſation machten. Trotz aller Pflege und Sorgfalt hielten ſich die Pflanzen nur zwei Jahre, die Blumen, die anfänglich die Größe eines Thalers hatten, wurden immer kleiner und kleiner, und arteten zuletzt ganz und gar aus, ſo daß ich ſeit jener Zeit nie wieder ſo große Blumen in irgend einem Garten angetroffen habe, ſtets aber die Klage höre, daß ſich die Blumen nicht lange halten, zumal wenn ſie nicht den ihnen am beſten zuſagenden feuchten, ſchweren, dabei aber lockeren Boden haben können.

Das Januar-Heft von dieſem Jahre des „Floricultural Cabinet“ bringt Abbildungen von 6 neuen Varietäten der Bellis perennis, die nach Größe, Form, Füllung und Farbenpracht wie Zeichnung der Blumen zu den ſchönſten gehören, die bis jetzt erzeugt worden ſind.

In dem zu dieſen Abbildungen gegebenen Texte heißt es:

Der generiſche Name Bellis wird nach einer fabelhaften Sage hergeleitet von Belides, einer Großtochter des Danaüs und der Nymphe Dryade, welche in jenen Zeiten die Oberaufſicht über die Wieſen und Weiden führte. Belides ſoll die Bewerbung des Ephigens um ſie unterſtützt haben, als ſie jedoch mit dieſer ländlichen Gottheit auf dem Raſen tanzte, zog ſie die Bewunderung des Vertumnus auf ſich, welcher, als er eben im Begriff war ſie in ſeine Arme zu ſchließen, ſie in die kleine Pflanze verwandelt ſah, welche jetzt ihren Namen trägt.

Jetzt leitet man den Namen Bellis von dem lateiniſchen Worte bellus, hübſch oder niedlich, ab. Andere ſind der Meinung, daß man ſie Bellis nach a bello nannte, weil ſie ſich als nützlich auf Schlachtfeldern erwieß, indem man mit ihren Blättern die Wunden der Soldaten heilte und aus welchem Grunde man ſie auch Consolida nannte. Die engliſche Bezeichnung Daisy iſt hergeleitet von einem ſächſiſchen Worte, welches Tag's Auge (Day's-eye) bedeutet, eine Anſpielung auf die Blume, welche ſich öffnet, ſobald ſie von der Sonne beſchienen wird und ſich mit Sonnenuntergang ſchließt. Im Franzöſiſchen nennt man ſie **Paquerettes**, denn die Blumen erſcheinen am zahlreichſten zur Oſterzeit (**Paques**). Die Pflanze ſelbſt nennt man auch Marguerite (Perle) und einige nennen ſie die Perle des Tages. Es iſt beſtimmt, daß St. Louis als Deviſe auf ſeinem Ringe eine **Bellis** und eine Lilie trug in Anſpielung auf den Namen der Königin Gemahlin und auf die Waffen Frankreichs, zu welchen er einen Sapphir fügte auf dem ein Crucifix gravirt war. Motto: „Religion, Frankreich und ſeine Gemahlin.“

Wir kennen keine Pflanze, die wir unſeren Leſern zum Frühjahre beſſer anempfehlen können, als die hier ausgewählte Art mit ihren herrlichen Varietäten. Sie iſt die Liebhaberin eines jeden Blumenfreundes, wie ſie auch von den beſten engliſchen Dichtern in ihren Gedichten beſungen worden iſt, ſo von Milton, Shakespeare, Montgomery, Wordsworth u. andere.

Wir haben nun die **Bellis** mit gefüllten Blumen zu erwähnen, in welchem Kultur-Zuſtande ſie die niedlichſte, kleinſte Zierpflanze des Blumengartens oder auf paſſenden Stellen der Raſenplätze iſt.

Die **Bellis** iſt nach den Autoren eine zuſammengeſetzte Blume, aus einer Anzahl kleiner gelber Blümchen beſtehend, die ſich auf einem gemeinſchaftlichen Fruchtboden befinden; jede Blume beſteht aus ungefähr 150 ſolcher Blümchen. Die erſte gefüllte **Bellis** ſoll bei Vertumnus entſtanden ſein; er wählte auf einer Wieſe eine der ſchönſten, verpflanzte dieſe in ſeinen Garten und pflegte ſie ganz beſonders. Die Wirkung eines beſſeren Bodens veränderte die gelben Blümchen in Blumenblätter und ſo entſtand eine Blume, die man jetzt eine gefüllte nennt.

Einige der gefüllt blühenden Varietäten haben flachgeformte Blumenblätter, andere röhrenförmige. Die ſonderbarſte Varietät iſt die proliferirende, gewöhnlich in England „Glucke und Küchlein Bellis“ (**Hen and chicken daisy**) genannt, denn die Blume iſt umgeben von einer Anzahl kleiner Blumen, die an der Seite der Hauptblume entſpringen, jedoch aus ein und demſelben Kelche.

Auf der letzten Ausſtellung der Weſt Plean Gartenbau-Geſellſchaft in Schottland waren 20 Varietäten ausgeſtellt, für die ein Preis ausgeſetzt geweſen war. In Belgien verwendet man viele Mühe neue, ausgezeichnete Varietäten zu erziehen und hat man deren Zahl bereits auf 105 beſtimmte gebracht. Herr L. van Houtte in Gent beſitzt eine ausgezeichnete Sammlung, welche die beſten Varietäten enthält und von denen 11 verſchiedene in deſſen „**Flore des Sèrres**“, September 1850 abgebildet ſind. Viele gleichen kleinen Dahlien oder Ranunkeln. Sie laſſen ſich leicht kultiviren, gedeihen am beſten in gutem Wieſenlehm, und vermehren ſich durch Wurzeltheilung. Auch wachſen ſie gut in Töpfen, und wenn man zu verſchiedenen Zeiten junge Pflänzchen anpflanzt oder ältere umpflanzt, ſo hat man fortwährend Blumen.

Die Allgem. Thüring'ſche Gartenzeitung erwähnt in ihrer 52. Nummer vom v. Jahrg. ebenfalls rühmend die 11 in der Flora abgebildeten Varietäten, fügt jedoch die Bemerkung hinzu, daß unter den Sammlungen der Herren Ch. Deegen in Köſtritz und Herr Schwabe in Weimar ſich Blumen befänden, welche an Schönheit und Vollkommenheit den abgebildeten nichts nachgeben. E. D—o.

Bemerkungen
über einige ſchön oder ſelten blühende Pflanzen,
welche im
# botaniſchen Garten zu Hamburg
während des Monats Januar 1851 blühten.

Vom Redacteur.

a. Kalt- und Warmhauspflanzen.

Barnadezia rosea Lindl. Bot. Reg. 1843. t. 29. Dieſe ſonderbare Gattung wurde von Linné dem Sohne nach dem ſpaniſchen Botaniker Michael Barnadez, aufgeſtellt; ſie beſteht aus ſüdamerikaniſchen, ſtacheligen Sträuchern, deren Blätter ſo ähnlich ſind, daß man die Arten nach dieſen ſchwer unterſcheiden kann, und man nur die Form, Größe und Zahl der Blüthenköpfe zu Unterſcheidungsmerkmalen gebrauchen kann.

Obige Art iſt eine Warmhauspflanze, bedarf aber nur eine mittlere Temperatur; ſie bewohnt hochgelegenen Gegenden. Ebenfalls verlangt ſie einen trockenen Standort, da ſie ſehr leicht durch Fäulniß leidet. Die Blüthezeit iſt der Winter und ſo ſchön auch die Blumen ſind, ſo gewährt die Pflanze ſelbſt dennoch ein trauriges Anſehen, indem ſie ihre Blätter meiſtens abwirft. Die blutrothen Blüthenköpfe ſtehen einzeln an den Spitzen der ſparrigen Zweige.

Puya aurantiaca Hort. Vind. Eine ſehr hübſche Art mit orangefarbenen Blumen. Zwiſchen den feſt an einander liegenden gelbgrünen Bracteen dieſer Art befindet ſich ſtets eine große Quantität klebriger Feuchtigkeit, die ſich nicht eher entfernt als bis die Blumen hervorbrechen. Ehe die Blumen jedoch erſcheinen, werden die zarten Bracteen durch die Feuchtigkeit ſtets ſchwarz und unanſehnlich. Die Verſuche, daß die Bracteen durch eine größere Einwirkung von Licht und Wärme ſich mehr öffnen ſollten, damit die Feuchtigkeit abziehen konnte, blieben ohne Erfolg und fand das Schwarzwerden der Bracteen bei dem jedesmaligen Blühen der Pflanze ſtatt. —

b. Orchideen.

Cyrtochilum filipes Lindl. (**Oncidium filipes Lindl.**) eine ſehr hübſche Art. Blumen braun gelb mit goldgelber Lippe.

Dinema polybulbon Lindl. Eine kleinblumige aber ſehr niedliche Orchidee, die ungemein ſchnell wächſt und ſehr dankbar blüht.

Lycaste Skinneri Lindl., iſt ihrer großen Schönheit wegen hinlänglich bekannt.

Maxillaria densa Lindl. Die Blumen dieſer Art ſind freilich nur klein, erſcheinen jedoch in einer ſo großen Anzahl, daß dieſe Art in jeder Sammlung kultivirt zu werden verdient.

Odontoglossum bictoniense Lindl. var. labello albo. Zeichnet ſich durch ihre rein weiße Lippe ſehr vortheilhaft aus und gehört mit zu den ſchönſten Arten.

Odontoglossum pulchellum Bat. Eine bekannte Art, deren weiße Blumen einen äußerſt angenehmen Duft verbreiten.

Victoria Regia u. nicht Victoria Reginae.

Im vor. Jahrgange dieſer Zeitſchrift wurde S. 572 in der Anmerkung nach „Paxton's Flower Garden" angegeben, daß die berühmte Waſſerpflanze: Victoria Reginae und nicht Regia heißen müßte. Dieſe Angabe wird in No. 1 des Gardener's Chronicle Seite 7 jedoch widerlegt und ausführlich bewieſen, daß der richtige Name dieſer Pflanze Victoria Regia ſei und auch immer bleiben werde.

Es heißt daſelbſt:

„In den „Annales of Natural History" Auguſt 1850 behauptet Herr John Edward Gray, daß der richtige Name dieſer Pflanze nur der von ihm aufgeſtellte ſei, nämlich Victoria Reginae, weil in einem Berichte, über die Fortſchritte der botaniſchen Geſellſchaft, in dem Athenäum vom 9. September 1837 die Beſchreibung einer neuen Gattung Waſſerlilie: Victoria Reginae mit Erlaubniß Ihrer Majeſtät der Königin, abgedruckt worden iſt." Ferner weil in einer Verſammlung der „british Assosiation" am 11. September 1837 Herr Gray bemerkte, daß dieſe Pflanze eine neue Gattung zwiſchen Nymphaea und Euryale bilden würde und den Namen Victoria Reginae vorſchlüge ꝛc. ꝛc. „Herr Gray geht dann aber noch weiter und ſagt, daß in dem Index zum Athenäum von 1837 unter der Rubrik der botaniſchen Geſellſchaft Seite 661 „Shomburgk über die Victoria regia" ſtünde, was nur ein Druckfehler ſei, indem es im Texte der angeführten Seite V. Reginae hieße. Er ſagt ferner, daß kurz nach dem Erſcheinen der Beſchreibung und Abbildung dieſer Pflanze in den „Annals of Zoology" der Secretair der Geographiſchen Geſellſchaft die Original-Beſchreibung und Zeichnung dieſer Pflanze geliehen hätte; daß die Papiere in die Hände des Dr. Lindley gelangt ſein, der ſich 25 Copien zur eignen Verwendung hat anfertigen laſſen und daß er der Anſicht beipflichte, welche man vor der botaniſchen wie britiſchen Geſellſchaft abgegeben habe, daß dieſe Pflanze nämlich eine neue Gattung zwiſchen Euryale und Nymphaea bildet, und daß er dieſelbe V. regia nannte, welches den Irrthum des Setzers des Athenäum erkläre."

Dies von Herrn Gray hier oben Geſagte wird in der letzten Nummer von „Paxton's Flower Garden" durch Veröffentlichung von Schriften ꝛc., wie ſolche nach dem Briefbuche der Geographiſchen Geſellſchaft ein- und ausgegangen ſind, widerlegt: — 18. Juli, 1837: Ein

Brief von Shomburgk meldete die Entdeckung einer Waſſerlilie und theilt zugleich mit, daß er zwei Zeichnungen derſelben nach Hauſe abgeſandt habe, mit der Bitte, daß wenn dieſe Pflanze eine neue Gattung ſein ſollte, ihm erlaubt ſein möchte, ihr den Namen Victoria beizulegen. — 21. Juli: Ein Packet mit den erwähnten Zeichnungen langte an. Der Präſident der K. Geographiſchen Geſellſchaft macht an Sir Henry Wheatley Mittheilung darüber. — den 26. Juli: Sir H. W. zeigt an, daß auf Befehl der Königin die Zeichnungen nach dem Schloſſe geſandt werden ſollen. — den 27. Juli: der Präſident ſendet an Sir H. W. die Zeichnungen und erſucht, daß die Pflanze den Namen Victoria führen dürfe. — 29. Juli: Sir H. W. zeigt dem Präſident der Geographiſchen Geſellſcheft an, daß Ihre Majeſtät huldreichſt geſtattet haben der Pflanze den Namen „Victoria Regia“ beizulegen. Die Zeichnungen erfolgen zurück um den Befehl der Königin vollziehen zu können. — den 30. Juli: der Secretair der K. Geographiſchen Geſellſchaft ſendet an die bot. Geſellſch. eine Copie der Zeichnungen ꝛc. mit der Hinzufügung, daß, da Herr Shomburgk nur unter Controlle und auf Koſten der Geographiſchen Geſellſchaft reiſe, auch jede fernere Zeichnung, welche der Reiſende der Königin vorgelegt zu haben wünſche nur direkt durch die Geographiſche Geſellſchaft dahin gelangen dürfe und die Geſellſchaft entbinde daher die bot. Geſellſchaft von jedweder ferneren Mühe. — den 1. Auguſt: der Secretair der K. Geographiſchen Geſellſchaft zeigt Herrn Shomburgk an, daß der Königin die Zeichnungen vorgelegt worden wären, und daß Ihre Majeſtät es geſtattet haben die Pflanze Victoria Regia zu nennen. — 23. Auguſt: der Secretair der K. Geographiſchen Geſellſchaft läßt Herr Dr. Lindley die Copie der Zeichnungen von der Königin mit dem Auftrage zugeben, Sorge zu tragen, daß die Pflanze richtig beſchrieben und veröffentlich werde, mit der Bemerkung, daß die Königen geſtattet habe der Pflanze den Namen Victoria regia beizulegen, falls dieſe ſich als eine neue Gattung herausſtellen ſollte.“

Aus obigem geht wohl deutlich hervor, daß Herrn Gray's Angaben ein Gewebe von Mißverſtändniſſen und Unrichtigkeiten ſind, und daß nach den authentiſchen Documenten der Geographiſchen Geſellſchaft zu London dieſer Prachtpflanze nur der Name Victoria Regia zukommt.

Gardener's Chronicle widerlegt noch mehrere Angaben des Herrn Gray, die hier jedoch von geringer Wichtigkeit und Intereſſe ſind.

Die Redaction hielt es für nöthig dieſe Mittheilungen gegeben zu haben, da ſie ſich durch Herrn Gray's Ausſagen im Paxton's Flow. Gard. hatte verleiten laſſen den Namen V. Regia in Reginae (Seite 529 und 572 des vorigen Jahrg. und Seite 19 dieſes Jahrg.) umzuändern, was hierdurch gleichzeitig als unrichtig aufgeführt wird.

Neue Iconographie auserleſener Camellien. *)

(Fortſetzung von Seite 451 des vorigen Jahrg.)

Heft V 1850.

Taf. 1. **Cam. jap. Pallade.** Sie wurde bereits aus Italien von mehreren Jahren eingeführt, woſelbſt ſie vermuthlich erzogen worden iſt. Sie iſt in den Gärten ſelten. Die Blume ſteht hinſichtlich der Bildung zwiſchen Dachziegelförmig und unregelmäßig und bildet mehrere vom Centrum getrennte Herzen. Farbe hell roſa, gehoben durch breite karmoiſin rothe Streifen. Blumenblätter abgerundet, groß, ſchwach gekerbt am Rande.

Taf. 2. **Cam. jap. Victoria Radaëlli.** Dieſe Varietät erzog der Graf **Bernardin** zu Brescia (Italien). Das Laubwerk iſt nur klein, aber hübſch, Blumen zahlreich, mittel groß, lebhaft roſa, jedes Blumenblatt in der Mitte mit einem weißen Streifen verſehen. Die Blumenblätter ſtehen regelmäßig dachziegelförmig, ſind theils rundlich, theils länglich.

Taf. 3. **Cam. jap. Jl Cygno.** Stammt ebenfalls aus Italien, iſt jedoch ſchon ſeit einigen Jahren im Handel. Ihren Namen trägt ſie nach der Weiße ihrer Blumen; ſie iſt aber nicht mit der **Cam. alba insignis**, welche oft als Synonym in den Katalogen angegeben wird, zu verwechſeln; beide gleichen ſich nur in ihren weißen, dachziegelförmigen Blumen. Die Blumen ſind hier ſo vollkommen, daß man die Blumenblätter als geometriſch geſtellt bezeichnen kann. Sie ſind abgerundet, ausgerandet und die in der Mitte ſtehenden umgekehrt herzförmig.

---

*) Die mit einem * bezeichneten Varietäten ſind in guten Exemplaren zu mäßigen Preiſen bei Herren James Booth & Söhne und Herrn H. Böckmann zu erhalten.

Taf. 4. **Cam. jap. Jardin d'hiver.** Vor ungefähr drei Jahren hat der berühmte Wintergarten (**Jardin d'hiver**) zu Paris dieſe Camellie in den Handel gebracht und blühte im Frühjahre 1850 mit beſonderer Schönheit in Gent. Es iſt eine Varietät erſter Ordnung, ſowohl der Größe, der regelmäßig dachziegeligen Form, als der lebhaft roſenrothen Farbe der Blumenblätter wegen, welche nach der Spitze zu faſt in Weiß übergehen. Sie ſoll aus Nordamerika herſtammen. Petalen ſehr groß, ſchwach ausgerandet und zierlich geadert.

Heft VI. 1960.

Taf. 1. **Cam. jap. Baronne d'Udekem.** * Unſere Gärten verdanken dieſe hübſche Camellie dem Baron d'Udekem, Bürgermeiſter zu Löwen und großer Camellienfreund, der ſie aus Samen erzogen hatte. Sie wurde von Jacob-Mokoy zu Lüttich in den Handel gebracht; ſie gehört mit zu den ſchönſten und am regelmäßigſten geformten, die Blumenblätter ſchön roſa und in der Mitte mit einer weißen Binde verſehen.

Taf. 2. **Cam. jap. Perfecta alba.** Dieſe Varietät, eine der eleganteſten neuſter Zeit, iſt belgiſchen Urſprungs und bis zum September v. J. Eigenthum des Herausgebers geweſen. †)

Die Blumen ſind ausgezeichnet ſchön geformt, vollkommen dachziegelförmig und vom reinſten Weiß. Die zahlreichen Petalen ſind groß, hübſch abgerundet, an der Spitze ausgebuchtet. Blumenerzeugung leicht und mannigfaltig.

Taf. 3. **Cam. jap. Jubilé de Tournai.** Eine Varietät zwar mit unregelmäßig gebildeten Blumen, die aber inſofern von Werth iſt, als ſie eine Abwechſelung unter den vielen Varietäten mit regelmäßigen Blumen bildet. Sie wurde vom Baron de Hulſt, eifrigem Liebhaber zu Vournai, aus Samen erzogen und befindet ſich ſeit mehreren Jahren im Handel. Blumen ſind groß, ſchön kirſchroth und beſtehen aus einer Zahl großer, abgerundeter ausgerandeter, nach Außen zu ausgebreiteter Petalen.

Taf. 4. **Cam. jap. Catherine Lorghi.** * Vermuthlich aus Italien ſtammend, wenigſtens nach ihrem Namen zu urtheilen. Man kennt ſie ſeit mehreren Jahren im Handel. Es iſt eine ſehr ſchätzbare Varietät, von zartem Colorit. Die Blumen ſind mittelgroß, ſchön dachziegelförmig gebildet; Blumenblätter abgerundet, leicht gekerbt. Die außen ſtehenden ſind ſchön roſa, welche Färbung ſich auf den nach der Mitte zu ſtehenden faſt in Weiß verliert.

---

†) Im September 1850 wurden 20—30 Centimeter hohe Individuum zu 25 Frs. verkauft.

Heft VII.

Taf. 1. **Cam. jap. sericea striata.** Der Herausgeber dieſes Camellien-Werkes erhielt dieſe ſchöne Varietät aus Italien und blühte ſie bereits zum zweiten Male bei ihm. Sie iſt eine Vollkommenheit in der Vollkommenheit wegen der regelmäßig dachziegelartigen Stellung der Petalen, welche eine lebhaft roſa Färbung haben und auf das zierlichſte mit einfachen oder doppelten Streifen gezeichnet ſind. Die Blumen ſind mittel groß.

Taf. 2. **Abate Branzini.** Herr Prudent Beſſon, Gärtner zu Turin erzog dieſe Varietät aus Samen. Sie iſt eine der beſtimmteſten unter allen Varietäten in den Gärten. Die Blumen ſind vollkommen dachziegelförmig, regelmäßig, Petalen abgerundet und gleichmäßig ausgerandet, am Grunde reich dunkel carmoiſin, nach dem Rande zu mehr in bläulich-violett übergehend, ein bis jetzt bei den Camellien nicht da geweſener Charakter.

Taf. 3. **Cam. jap. Montironi vera.** Es iſt uns keine weiße Camellie bekannt, welche mit dieſer in Schönheit der Form wetteifern könnte, ſie gleicht darin einer Centifolien-Roſe, iſt groß, ſchneeweiß mit licht fleiſchfarbenen Anflug. Petalen ſtehen regelmäßig dachziegelförmig, ſind groß, vertieft und mit dem Rande nach oben zu umgeſchlagen.

Sie ſtammt von Herrn Caſoretti, Gärtner zu Mailand, der ſie ſchon vor einigen Jahren in den Handel brachte.

Da man ſie häufig mit einer anderen, weniger ſchönen Varietät verwechſelt, hat man ihr die Nebenbezeichnung vera gegeben.

Taf. 5. **Cam. jap. Prince of Wales* (Prince de Galles).** Wie der Name bezeichnet, iſt dieſe Camellie engliſchen Urſprungs und befindet ſich ſeit mehreren Jahren in den Sammlungen. Nimmt ſie auch nicht wegen ihrer Form und Regelmäßigkeit den erſten Rang ein, ſo zeichnet ſie ſich beſonders doch durch herrliche carmin Färbung aus und bleibt immer eine ſchätzbare Form. Die Blumen haben ein Päonien ähnliches Ausſehen.

Heft VIII.

Taf. 1. Cam. jap. Faustine Lechi. Stammt aus Italien und zeichnet ſich aus durch die Größe ihrer Blumen, bei denen die mittleren Petalen klein ſind und wie bei den Päonienblumen unregelmäßig durch einander ſtehen. Die Petalen der äußeren Reihen ſind groß, flach, abgerandet und zurückgeſchlagen; ſie ſind ſämmlich dreifarbig, wie unter den Nelken die Flammenblumen, roſenroth gefleckt, geſtreift und mit Bändern geziert.

Es iſt eine der ſchönſten bekannten Varietäten und ſeit 2 Jahren im Handel; ſie blüht ſehr leicht und die Knospen öffnen ſich leicht.

Taf. 2. Cam. jap. francofurtensis. * Eine großblumige, ſchöne roſenrothe allgemein bekannten Camellie, deutſchen Urſprungs.

Taf. 3. Cam. jap. Marquise Elise. Dieſe Camellie, italieniſchen Urſprungs, blühte zum Erſtenmale in Belgien bei Herrn Aug. van Geert, Gärtner in Gent; es iſt eine der ſchönſten und regelmäßigſten Varietäten und zeichnet ſich vor anderen beſonders durch die in der Mitte ſtehenden ſehr verſchieden geformten Blumenblätter aus. Dieſe ſind breiter oder ſchmaler, ausgerandet, 2 oder 3 lappig, gekerbt oder ganz.

Wodurch wird der Weiß- und Wirſingkohl vor der Verheerung durch die Kohlraupe geſchützt?

Herr Profeſſor Kittel theilt in der Rhein. Zeitſch. für Landwirthſch. in Verbindung mit der Pfälz. Gartenz. folgendes Verfahren hierüber mit.

Der Kohlweißling, d. h. der weiße, ſchwarzgetupfte Tagſchmetterling legt ſeine Eier im Juli am liebſten auf Kopfkohl, ſo daß in manchen Jahren die Weißkraut- und Wirſingpflanzen von den auskriechenden Raupen bis auf die Rippen abgefreſſen, wie umgekehrte Beſen ausſehen, und Dung, Arbeit und Bodenzins verloren iſt, wenn man ſich die Mühe nicht giebt, die Raupen zeitig aufzuſuchen und zu tödten, indem man ſie mit einem Lappen auf dem Blatte zerdrückt. Noch beſſer iſt es, die Eier aufzuſuchen, welche die weiblichen Schmetterlinge als gelbliche, längliche Bläschen auf der Unterſeite der zarteren Blätter in Streifen oder Häufchen von 5—15, zuweilen auch einzelne abſetzen. Die Schmetterlinge haben den Inſtinkt, ſehr wohl die zarten Pflanzen von den harten und die jungen Blätter von den alten zu unterſcheiden.

Dieſe Eier kriechen nach 8—14 Tagen aus und die Räupchen freſſen anfangs nur wenig; haben ſie ſich aber zweimal gehäutet, ſo freſſen ſie wie die Wehrwölfe und in 8 Tagen ſtehen ſtatt Krautpflanzen nur Beſenſtumpfe da. Will man die Arbeit mit Aufſuchen der Eier und Raupen erſparen, ſo muß man die Kohlpflanzungen weit von den bewohnten Orten, Wäldern und Hecken ins freie Feld machen; dadurch werden die Pflanzen verſchont. Denn ſo wie die Kohlſchmetterlinge inſtinktmäßig die zarten Kohlblätter unterſcheiden, ſo lehrt ſie auch derſelbe Trieb, die Eier nur auf Pflanzen abzuſetzen, welche in der Nähe ſolcher Orte ſich befinden wo die Raupen einen gegen Witterung geſchützten Ort zum Einpuppen bequem zugängig haben. Solche Orte aber ſind Wohnungen, Stallungen, Scheunen, Baumſtämme, Waldlaub, Hecken. Die reifen Raupen riechen dieſe Zufluchtsorte gleichſam; denn ſo wie ſie ausgewachſen ſind, marſchieren ſie, über Alles hinweg, gerade darauf los, und ſollte es eine Viertelſtunde Wegs ſein. Dagegen legen die Schmetterlinge ihre Eier niemals auf Kohl, der über eine halbe Stunde von ſolchen Orten entfernt ſteht.

Die Beachtung dieſer nätürlichen Verhältniſſe wird daher eine Kohlpflanzung vor dem verderblichen Raupenfraße ſchützen.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Camellia reticulata zu erzwingen eine reichere Veräſtung zu machen. Herr Neumann giebt folgende Methode an. „Jeder Camellienzüchter hat die leidige Erfahrung gemacht, daß Camellia reticulata fort und fort Triebe macht, ohne ſich unterhalb zu veräſten, und daß dieſe ſonſt ſo ſchätzbare Art aus dieſem Grunde ſtets ein unangenehmes geſpreiztes und mageres Ausſehen hat, auch viel weniger Blüthen bringt, als die große Mehrzahl der übrigen Varietäten. Im vergangenen Jahre kam ich auf den Gedanken, die jungen Triebe, ſobald ſie 3 – 4″ lang geworden, abzukneipen. Dieſe Operation geſchah ungefähr Ende April 1849. In dieſem Jahre (1850) brachte der gekneipte Stock 3 Blumen und 27 neue Triebe, deren viele an den drei- bis vierjährigen Holze hervorgekommen ſind, was doch niemals geſchieht, wenn man dieſe Varietät ſich ſelbſt überläßt. Wiederholt man dieſe Operation im folgenden Jahre, ſo erhält man ohne Zweifel Exemplare von dieſer geſchätzten Varietät (Art) eben ſo reich veräſtet und verzweigt, wie von den übrigen. Ich habe nur die zwei der äußerſten Augen abgekneipt. (Annal. de la Sociét. d'Hort. de Paris. Allg. Thüringſch. Gartz.)

Zur Hyacinthentreiberei.

Zur glücklichen Zucht der Hyacinthen in Gläſern und Töpfen iſt vornehmlich zu beachten, daß man niemals kaltes Waſſer anwendet. Wenn die Zwiebeln zuerſt auf das Waſſer geſtellt werden, muß dieſes lauwarm ſein, und ſo oft man friſches Waſſer giebt, muß daſſelbe lauwarm ſein. Diejenigen, welche dieſe Behandlungsart nicht aus eigner Erfahrung kennen, werden kaum glauben, wie groß bei der Blüthe der Unterſchied zwiſchen ſolchen Hyacinthen iſt, welche von Zeit zu Zeit eiskaltes Waſſer, und ſolchen, die laues Waſſer erhielten. Die Wirkung iſt noch auffallender wenn unter jeden Schoppen Waſſer drei Tropfen einer geſättigten Löſung ſchwefelſauren Ammoniaks gemiſcht werden. Jede Anwendung von kaltem Waſſer giebt den getriebenen Hyacinthenzwiebeln ſo zu ſagen einen Stoß, wodurch ihre Fähigkeit, ſchön zu blühen, vermindert wird, und dieß iſt in gleicher Weiſe bei den in Töpfen, wie in Gläſern gezogenen Zwiebeln der Fall.

Muſſehls prakt. Wochenbl.

Beitrag zur Kultur des Dendrobium nobile. Ein ſchön blühendes Exemplar dieſer herrlichen Orchidee bleibt immer ein wünſchenswerther Gegenſtand der Blumenfreunde und um ſo mehr noch, wenn die Blüthezeit um Weihnacht fällt, zu welcher Zeit dieſe Pflanze wenige Rivalen hat. Viele glauben, daß dieſes Dendrobium ſehr bald allgemein werden würde, jedoch ſie ändern ihre Meinung, wenn ſie hören daß mindeſtens drei Jahre erforderlich ſind um eine kleine Pflanze zu einer nur mäßig großen blühbaren zu machen. Um in kurzer Zeit ein gutes Exemplar zu erlangen, verfahre man nach folgender Methode:*)

Angenommen wir erhielten im Januar eine kleine Pflanze aus irgend einem Garten, ſo ſetze man ſie ſogleich an den wärmſten Ort im Orchideen- oder Warmhauſe und befördere das Wachſen der Pflanze auf jede mögliche Weiſe durch freigiebiges Begießen und Verpflanzen. Sobald die jungen Wurzeln über den Rand des Topfes gehen, ſo ſetze man die Pflanze in einen größeren Topf. Beim Pflanzen nehme man nur Heideerde, d. h. mehr die groben, faſrigen Theile nachdem die mehr erdigen entfernt worden ſind. Auf dieſe Weiſe wird die Pflanze 20 Monate hintereinander wachſend erhalten, in welcher Zeit ſie von 12—20 Triebe oder Scheinknollen von ungefähr 2′ Länge gemacht haben wird. Hat die Pflanze dieſe Größe erreicht, ſo iſt es äußerſt vortheilhaft dieſelbe im September aus dem Orchideenhauſe in einen kalten trockenen Weinkaſten zu bringen. Will man das Exemplar zu Weihnacht in Blüthe haben, ſo halte man es daſelbſt während acht Wochen ganz trocken, während welcher Zeit die Blüthenknoſpen erſcheinen werden und bringt man die Pflanze dann im November nach dem Hauſe zurück aus dem ſie genommen worden iſt. Man hüte ſich nun die Pflanze nicht eher zu begießen, als bis die Blüthenknoſpen ordentlich heraus ſind, nachdem gieße man reichlich. Nach Verlauf von ungefähr 4 Wochen wird jede Mühe und Sorgfalt, die man auf dieſe Pflanze verwandt hat, durch über 200 ſich entfaltenden Blumen reichlich belohnt. Nach dem Verblühen tritt die frühere Behandlung wieder ein. Die Temperatur des Hauſes ſei im Winter 70° im Sommer 70—90° Fahrh. Gard. Chron.

Ein neues Europäiſches Rhododendron. Herr Schott, K. K. Hofgärtner- und Menagerie-Director in Schönbrunn giebt im 2. Stücke der bot. Zeitung dieſes Jahrg. die Beſchreibung eines neuen europäiſchen Rhododendrons: Rhod. myrtifolium Schott et Kotschy. Herr Schott ſagt, daß er dieſe ausgezeichnete Art zugleich mit anderen lebenden und trockenen Pflanzen durch Herrn Th. Kotſchy, der ſich bereitwillig einer Miſſion nach jenen ſo ergiebigen Gegenden unterzog, erhalten habe. Die kleinen Blätter die dicht von außen behaarten Blumenröhren, der ſo kurze Griffel, berechtigten S. ſogleich, hier eine neue Art zu vermuthen; fortgeſetzte Beobachtung und zahlreiche Exemplare in allen Stadien der Entwickelung erhoben die Vermuthung für mich zur Gewißheit. Man glaubte den Namen „myrtifolium“ wieder anwenden zu dürfen, da jenes von Loddiges ſo benannte Rhododendron doch nur Varietät von Rh. ponticum iſt, zu welcher Anſicht Herr Kotſchy durch eigene Anſicht am angegebenen Standorte: Gibraltar, der übrigens falſch iſt und Algeciras heißen ſollte, wohl mit Recht gekommen iſt.

Perſonal-Notizen.

Nach kurzem Krankenlager ſtarb am 10. December v. J. im 70. Lebensjahre in Jena der geheime Hofrath und Profeſſor der Medicin, Director des botaniſchen Gartens **Dr. Friedrich Siegmund Voigt.**

---

*) Anmerk. Dendrobium nobile blüht im hieſigen Garten auch ſeit dem 22. December. E. O—o.

Samen- und Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Dieſem Hefte iſt beigegeben das Preis-Verzeichniß von **in- und ausländiſchen Sämereien, Pflanzen ꝛc.** des Herrn **Peter Smith**, Hamburg, Hopfenmarkt No. 27 und im Samengarten zu Bergedorf, worauf ich die Aufmerkſamkeit der Freunde von ſchönen und guten Pflanzen jeglicher Art beſonders hinzulenken mir erlaube.

Es freut mich, daß das dieſer jungen Handlung bei dem Erſcheinen ihres erſten Verzeichniſſes vor zwei Jahren geſtellte günſtige Prognoſtikon ſich wahrhaft bewährt hat. Das Aufblühen dieſer Handlung neben ſo vielen berühmten gleicher Art iſt, wie es unter der Leitung eines ſo tüchtigen Gärtners und Kultivateurs auch kaum anders zu erwarten war, im ſteten Zunehmen und hat ſich bereits eines ſehr großen Rufes, ſowohl im In- wie im Auslande, zu erfreuen.

Das oben erwähnte Verzeichniß enthält nur eine Auswahl von Samen der gangbarſten und beſten Pflanzen für den Küchengarten, fürs Feld und für Gehölzpflanzungen, ferner eine Auswahl herrlicher Blumenſamen, ſo wohl für freie Land- als wie für Topfkulturen, nebſt einem Anhang von direkt aus Van Diemens Land, Oſtindien und Nepal bezogenen Samen, dann Blumenzwiebeln, engliſche Geräthſchaften ꝛc.

Die verſchiedenen beſonders zu empfehlenden Arten von Sommerblumen ꝛc. hier aufzuzählen, geſtattet der Raum nicht, es dürfte ſich jedoch Niemand in der Wahl getäuſcht ſehen, da nur wirklich ſchön blühende Arten aufgenommen ſind, weshalb auch dieſes Verzeichniß im Vergleich zu vielen anderen manchem Nichtkenner dürftiger als dieſe erſcheinen möchte, in welchen ſich die Numern oder Namen der Blumenſamen oft bis an die 2000 belaufen. Gegen ſolche Rieſenverzeichniſſe habe ich mich ſchon früher einmal ausgeſprochen, ſie erſchweren nur die Wahl der Nichtkenner und wird dieſe oft zum Nachtheil der Handlung ganz unterlaſſen.

Unter den verſchiedenen Pflanzen, welche in dieſem Verzeichniſſe aufgeführt ſind, mache ich beſonders auf die neuen ſtrauchartigen Calceolerien aufmerkſam, es ſind die ſchönſten und beſten. die es giebt, ferner auch die Prachtſorten von Fuchſien, die Fancy-Pelargonien, Verbenen, die neueſten Sorten gefüllt blühender Stockroſen ꝛc.

Da Herr P. Smith wie alljährlich, auch im letzten Jahre in England geweſen, und dort nur ſolche Pflanzen angekauft hat, von deren Schönheit er ſich ſelbſt überzeugt hat, ſo bürgt er auch für deren Aechtheit und das lobende Princip: keine Pflanze zu verkaufen von deren Richtigkeit oder Schönheit er ſich nicht ſelbſt überzeugt hat, begleitet ihn ſtets. E. O—o.

Zu dem Seite 431 des vor. Jahrg. anempfohlenen Preis-Courant No. 4 für den Herbſt 1850 und das Frühjahr 1851 des Hortikulturiſtiſchen Etabliſſements von Herrn Dr. Mettler im Schloßgarten zu Wandsbeck bei Hamburg, iſt ſo eben ein **Nachtrag** einiger neuen und ſeltenen Orchideen und anderer Gewächſe erſchienen, worauf die Redaction die Pflanzenfreunde, beſonders die Freunde der Orchideen aufmerkſam zu machen ſich erlaubt. Unter den darin aufgezählten Orchideen befinden ſich eine Menge neue und ſehr ſeltene Arten. Die Redaction.

Zur gütigen Beachtung.

Alle Blumenliebhaber und Gartenfreunde erlaube ich mir auf mein, dieſer Nummer beiliegendes Samen-Verzeichniß aufmerkſam zu machen, und die pünklichſte und reellſte Bedienung zuſichernd, bitte ich um recht zahlreiche Aufträge.

Erfurt, im Januar 1850.

Guſtav Schaefer,
Kunſt- und Handelsgärtner.

Dieſem Hefte iſt, ſo weit es die Anzahl der eingeſandten Exemplare geſtattete, der Preis-Courant von Pflanzen (No. 37) der Herren Gebrüder Villain, Kunſt- und Handelsgärtner in Erfurt beigelegt, worauf die Redaction die Pflanzen- und Blumenfreunde aufmerkſam zu machen ſich erlaubt. Die Redaction.

Für Garten-Freunde.

Dem Fleiße des denkenden Georginenzüchters Deegen zu Köſtritz im Fürſtenthum Reuß iſt es gelungen, Blumenfreunden dieſes Jahr ein vorzügliches Sortiment von ſelbſtgezogenen Dahlien-Varietäten anbieten zu können. Alle Reiſenden, welche dieſen Blumenflor ſahen, ſtimmen über die ſeltene Schönheit und Vollkommenheit deſſelben überein, wie der geläuterte Geſchmack es will. Nach Ausweis ſeines diesjährigen Katalogs hat der Züchter ſeinen Dahlien die Namen von deutſchen Männern beigelegt, deren Ruhm in Wiſſenſchaft und Kunſt gegründet iſt. So kann jeder Blumenfreund ſeine bildenden Lieblinge in zart mahnenden Denkmalen im Garten um ſich haben. Dunkelt und ſtürmt es am politiſchen Himmel, freundlich treu bleibt die Natur, und bietet immer neuen Genuß.

Der Katalog, noch mehrere andere der ſchönſten Zierblumen in Pflanzen und Samen enthaltend, kann auf Verlangen gratis bezogen werden durch

C. F. Süſſenguth,
in Hamburg, alte Gröninger Straße No. 8.

Anzeige verkäuflicher Pflanzen.

Von den mir von dem bot. Reiſenden Herrn H. Wagener aus der Gegend von Valencia in Venezuela im Mai v. J. eingeſandten Baumfarrn ſind nachſtehende drei Exemplare noch unverkauft geblieben und können zu beigeſetzten Preiſen abgegeben werden.

No. 9 Hemitelia Klotzschii, 2′ Höhe, ½′ Durchm. mit 3 Wedeln zu 30 ℛ.
„ 13 „ horrida, 2′ Höhe, 1′ Durchm. mit 5 Wedeln zu 50 ℛ.
„ 14 „ horrida. 1½′ Höhe, 1′ Durchm. mit 4 Wedeln zu 40 ℛ.

Bot. Garten zu Hamburg, im Februar 1851. Eduard Otto.

Siebenter
Jahrgang

Drittes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche
Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von

Eduard Otto,

Inſrector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Notizen über den Beſuch einiger Gärtnereien in und bei Hamburg. Von F. Jühlke . . . . 97—108.
Vegetationsſkizzen aus Spanien. Von Moritz Willkomm. (Beſchluß) . . . . 108—116.
Die Victoria regia. (Fortſetzung von pag. 22) . . . . 117—120.
Die Zwergnelken von Verviers und Spa. Von Profeſſor Dr. Ch. Morren . . . . 120—128.
Ueber Brownea coccinea. Von Walter Hill . . . . 129—130.
Colocasia odorata . . . . 131.
Der Guano als Dungmittel der Azaleen und Rhododendren . . 132—133.
Die Roſe Ile Bourbon . . . . 134—135.
Urſprung der Camellie . . . . 137—138.
Feuilleton. (Leſefrüchte. Miscellen. Perſonal-Notiz) . . . . 138—141.
Anzeigen . . . . 142—144.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Im Verlage von R. Kittler in Hamburg iſt erſchienen:

Anleitung

zur zeitgemäßen Förderung des

Flachsbaues

und

zur zweckmäßigen Behandlung des Flachſes.

Von

Hermann v. Bielke.

8. geh. 10 Ngr.

Der Verfaſſer, ein practiſcher Oeconom veröffentlicht in dieſer Schrift ſeine beim Flachsbau gemachten Erfahrungen und giebt zugleich Winke, wie dieſer wichtige Zweig der Landwirthſchaft zu neuem Aufſchwunge gebracht werden kann.

Im Verlage von Oskar Leiner in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Düngerlehre.

Von

Bergmann,

Kaufmann in Waldheim.

gr. 8. brochirt 2 𝔓.

Von Landwirthen, Gärtnern, ſo wie überhaupt allen die Feldwirthſchaft treiben, wird das Erſcheinen dieſes Werkes, welches durch vieljährige praktiſche Verſuche entſtanden, mit Freuden begrüßt werden.

Notizen über den Beſuch einiger Gärtnereien in und bei Hamburg.

Von F. Jühlke.

Hamburgs Gärten und ihre Bedeutung für die Fortſchritte des Gartenweſens ſind lange noch nicht in dem Grade bekannt und gewürdigt, als ſie es verdienen und deshalb glaube ich, daß der nachfolgende Beitrag hierzu für manche Leſer dieſer Blätter nicht ohne Intereſſe ſein dürfte. Der Reichthum der Hamburger Gärten an Pflanzen iſt ſehr groß und nicht leicht giebt es eine Stadt in Deutſchland die im Verhältniß zu ihrer Größe Aehnliches aufzuweiſen hat; der Geſchmack an Blumen und die Liebe zum Gartenweſen hat ſich über die ganze gebildete Einwohnerſchaft ausgedehnt. Bei der Wiedergabe individueller Eindrücke wie ich ſie empfangen, ſchicke ich zuerſt einige Notizen über den botaniſchen Garten voraus und laſſe darauf diejenigen folgen, welche ſich auf die Handels- und Privatgärtnereien beziehen.

Zunächſt gedenke ich hier aber noch der freundlichen Promenaden, die ſich in äſthetiſcher und anmuthiger Vollendung um die eine Hälfte der Stadt hinziehen und die das Bedürfniß nach allen Seiten befriedigen. Der Wanderer fühlt ſich behaglich unter den Gewölben dieſer Alleen und der Blumenfreund erfreut ſich der Mannigfaltigkeit der Formen und Blüthen, welche den Raſen ſchmücken. Die großartige Pergula am Stintfang iſt eine der ſchönſten Punkte die man ſich denken kann. Die Anlage wird überall von lebendigem Waſſer (dem Stadtgraben) begleitet. Vor dem Dammthore trennt dieſes Waſſer den botaniſchen Garten von der Promenade und dieſen wollen wir nun zunächſt betrachten.

Der botaniſche Garten wird ſehr ſauber gehalten und iſt ein auf der Höhe der Wiſſenſchaft und Praxis ſtehendes Inſtitut. Daſſelbe dient den Zwecken des wiſſenſchaftlichen Unterrichts für die höheren Bildungsanſtalten Hamburgs; es wird von einer wiſſenſchaftlichen Deputation beaufſichtigt und von dem Herrn Profeſſor Dr. Lehmann und Herrn Garten-Inſpector E. Otto verwaltet. Der Garten iſt reich an richtig beſtimmten Pflanzen und wenn man auch in neuerer Zeit hie und da nicht mit Unrecht dieſen Anſtalten vorwirft, daß ſie in ihrer Organiſation und materiellen Verwaltung mangelhaft und nicht zeitgemäß ſind, ſo iſt dieſer Vorwurf hier doch nur beziehungsweiſe zutreffend. — Es wird von dem derzeitigen Director — dem Herrn Prof. Lehmann — viel gearbeitet und beſtimmt, ſo daß ſich die ſyſtematiſche Botanik hier in ſehr geſchickter Hand befindet. Suum cuique! ich habe einen aufrichtigen Reſpect vor ſolcher Thätigkeit, die ſich, wenngleich ſie es auch materiell und formell nicht anerkennen will — denn doch ſo ganz im Stillen recht klar bewußt iſt, daß ſie nur auf dem ſicheren Boden der Praxis natürwüchſig, lebenskräftig und fruchtbringend weiter bauen kann.

Die Praxis des Gartens repräſentirt faſt alle Zweige des Gartenweſens. Der Garten beſitzt ein ſehr werthvolles Arboretum, das im ſteten Wachſen begriffen iſt, ebenſo ſind auch die wichtigſten Obſtarten in Mutterbäumen angepflanzt. Eine ſchöne Staudenſammlung nach dem Linne'ſchen Syſtem geordnet, erfreut uns gleich beim Eintritt. Die Pflanzen ſind alle concis und ſauber etikettirt. Unter den freien Landpflanzen fiel mir beſonders eine große Blattpflanze aus Veneznela auf, die ſich durch Stecklinge ſehr leicht vermehren ſoll, ſie iſt noch unbeſtimmt, da ſie noch nicht geblüht hat. Bei einer Höhe von 7—9 Fuß eignet ſie ſich ganz beſonders zur Zuſammenſtellung mit Canna, Mais, Sorghum, Ricinus u. a., hier iſt ſie von außerordentlich maleriſcher Wirkung.

Für den Gemüſebau und für die Vermehrung der Holzarten beſtehen beſondere Abtheilungen. Die Gewächshäuſer ſind nicht zahlreich und bergen in circa 7 Abtheilungen eine große Summe von Capital-Pflanzen, die ſich durch eine vortreffliche Cultur — und was damit zuſammenhängt — durch ein kräftiges Wachsthum auszeichnen. Obgleich die Winter in Hamburg im allgemeinen ſehr milde ſind, ſo ſoll doch das Clima viel Unbeſtändigkeit haben und im Sommer ſehr abwechſelnd und rauh ſein, wovon ich mich denn auch in der Mitte Auguſt überzeugte. So fand ich hier die Neuholländer und andere Pflanzen alle in 2½' offenen Käſten in Sand und Kohle eingegraben, welcher Standort, nach den Erfahrungen des Herrn Otto, den dortigen klimatiſchen Verhältniſſen entſpricht und den Pflanzen beſonders zuſagt.

In den Häuſern bemerkte ich ganz ausgezeichnete Exemplare von Encephalartos-Arten, z. B. E. Altensteinii, caffer, latifrons, horridus, spiralis u. a., unter den vielen hübſchen neuen Pflanzen ſtanden in Blüthe eine große Anzahl Gesneria-, Gloxinia- und Achimenes-Arten, unter letzteren die ſchöne A. Jaureguia; prächtige Schaupflanzen von Eustoma Russellianum mit 13 offenen und faſt noch einmal ſo viel Blüthenknospen, Valoradia plumbaginoides, ein 2½' im Durchmeſſer haltendes Exemplar, ſchön gezogen und voller Blüthen, Impatiens repens, ein prächtiges geſchmackvoll gezogenes Exemplar und ſehr reichblühend, dieſelbe empflehlt ſich als Ampelpflanze in Gewächshäuſern, eine Zimmerpflanze wird es indeſſen nie werden; Oxyanthus versicolor, eine Prachtpflanze voller Blüthen, Randia longiflora ſchön; Tropaeolum speciosum, Moritzianum, Haynianum und crenatiflorum ſehr vollblühend, Tacsonia mollissima ſchönblühend; viele ſchöne Aeschynanthus-Arten u. a. Boschianus, pulcher, Steckhoffii; und eine ausgezeichnete ſchöne Sammlung von Begonien; ferner die reichblühende Chirita Walkeriae. Im Orchideen-Hauſe erregten die ſchönen Baumfarrn in vielen Exemplaren meine Aufmerkſamkeit, ebenſo auch die reiche Sammlung der Bromeliaceae. Die Baumfarren waren erſt in dieſem Frühling angekauft und hatten prächtige Wedeln getrieben. Bei dieſer Gelegenheit muß ich noch zweier niedlicher Gräſer erwähnen, die ſich durch ihren leichten herabhängenden Habitus jedenfalls zu Ampelpflanzen eignen, es ſind dies: Isolepis pygmaea und sarmentosa. Die Stanhopea-Arten und Varietäten blühten ungemein üppig, Stanhopea insignis mit 13 offenen Blumen, Sobralia decora, Catteya Loddigesii, mehrere Pleurothallis-, Maxillaria- und Lycaste-Arten blühten reich. Die Proteaceae-Familie iſt außerordentlich reichhaltig vertreten und dürfte in Deutſchland eine der reichſten Sammlungen ſein.

Bevor ich den bot. Garten verlaſſe möge es mir noch erlaubt ſein, eines Umſtandes zu erwähnen, den ich im Intereſſe der Wiſſenſchaft ſowohl, als zum fruchtbaren Fortſchritt in der Praxis ganz entſchieden für einen Nachtheil bezeichne; ich meine den Verkauf von Doubletten, womit man die Mittel herbeiſchaffen will, welche dem Garten zur ausreichenden Bewirthſchaftung und Inſtandhaltung fehlen; ein anderes Bedürfniß liegt ſicher zu dieſer Einrichtung nicht vor. Wir ſprechen ſo viel von der Beförderung der Landeskultur, halten Congreſſe und Verſammlungen ab und ſchütten noch immer in den meiſten Fällen dabei das Kind mit dem Bade aus. Das Gartenweſen wird concret in den Repräſentanten, welche zur Ausbreitung und Vervollkommnung deſſelben berufen ſind. Ihre Lehren und ihr Beiſpiel ſollen die Grundlagen von Anwendungen werden, die ſich zunächſt auf das Gebiet der materiell auszunutzenden Pflanzen erſtrecken. Hieraus ſollen der Geſellſchaft die Mittel zur Befriedigung der Lebensbedürfniſſe entſpringen. Alles was Wohlſein und Annehmlichkeit verbreitet, ſoll durch das Gartenweſen erleichtert, verbeſſert und vervielfältigt werden. — Hiervon ſind weder die Verſuche über die Entwickelungsgeſchichte der Pflanzen, noch die Lehre von der Aufnahme fremder Stoffe von Außen, der allmähligen Umwandlung derſelben zur Pflanzenſubſtanz und der Bildung und Ausbildung der Elementarorgane nach Zeit und Raum, auf welcher ſowohl das Wachsthum als die Fortpflanzung der Gewächſe beruht, zu trennen. Dies iſt auch das charakteriſtiſche Streben unſerer Zeit, allein unſere botaniſchen Gärten in Deutſchland werden bis jetzt noch wenig davon berührt und doch verdient gerade dieſe Richtung eine immer größere Ausbreitung; nicht bloß auf Seminarien und in Volksſchulen, ſondern auch auf den höchſten Bildungs- und Unterrichtsanſtalten muß ſie gelehrt werden, wenn wir ihren Segen für den praktiſchen Lebensberuf in vollem Maaße genießen wollen. Statt des Handels alſo möchte ich der Aufſichts-Deputation den Vorſchlag zu machen mir erlauben, daß ſie an den Bildungsanſtalten Hamburgs einen öffentlichen Curſus für den Unterricht im Gartenbau creire und dieſen dem Herrn Inſpector Otto übertrüge, in welchem ſie hierfür die geeignete Perſönlichkeit beſitzt, indem er ein Naturkundiger im vollen Sinne des Wortes iſt. Sicher würde hiermit ein größerer Nutzen für die Menſchheit geſtiftet, als mit dem Handel, der eine Menge Zeit und die edelſten Kräfte obſorbirt und der mir nur ſo lange in dem Bereich der Aufgabe eines botaniſchen Gartens zu liegen ſcheint, als das Bedürfniß nicht durch Handelsgärtnereien gedeckt wird.

Daß eine größere Ausbreitung des Gartenweſens überhaupt wünſchenswerth und nothwendig iſt — daran zweifelt heutigen Tages Niemand mehr, nur darüber weichen die Anſichten von einander ab, wie und in welcher Weiſe dieſes am erfolgreichſten zu bewirken ſei und gerne glaube ich, daß es hierfür noch manche andere Wege giebt die zum Ziele führen, allein der hier angedeutete, läßt ſich mit der beſtehenden Einrichtung des botaniſchen Gartens ſehr leicht vereinigen, ſein wirklich praktiſcher Nutzen für das bürgerliche Leben liegt auf der Hand!

Nicht weit von hier liegt vor dem Dammthore das rühmlichſt bekannte Etabliſſement des Herrn H. Böckmann, deſſen Name auch bei uns in Pommern weit und breit einen ſehr guten Klang hat. Dieſe Gärtnerei erfreut ſich bereits durch ihre Reellität und durch ihre vortrefflichen Culturen eines Europäiſchen Rufes und ſteht neben dem größeren Etabliſſement des Herrn James Booth & Söhne vollkommen ebenbürtig da. Obgleich die Anlagen nicht ſehr ausgedehnt ſind, ſo repräſentiren ſie doch in allen Zweigen des Gartenweſens das Schönſte und Neueſte. —

Gleich am Eintritt von der Rabenſtraße breitet ſich vor den Gewächshäuſern ein dichter, ſchöner ſammetartiger Raſen aus, der mit Gruppen von den ausgeſuchteſten Pflanzen geziert iſt. Auch einzelne Bäume und Sträucher die ſich entweder durch ihre Blüthen oder durch Form und Farbe auszeichnen ſind auf mannigfaltige Weiſe geſchmackvoll vertheilt. So z. B. ſah ich hier zum erſten Male den ſchönen Taxus hibernica Hooker! freiſtehend verwendet und mit ſeiner dunklen Pyramidenform von außerordentlich maleriſcher Wirkung. Unſern Raſenplätzen in Norddeutſchland fehlt noch in den meiſten Gärten dieſer Baum und gleichwohl iſt er ſo eigenthümlich ſchön, daß man in Hamburgs Gärten auf den Raſenplätzen ohne ihn, immer etwas vermißt; faſt zweifle ich aber daran, daß er ohne Bedeckung in Pommern aushält, das ſoll mich aber nicht abhalten Verſuche mit ihm anzuſtellen, jedenfalls muß man für ihn den wärmſten Boden und den geſchützteſten Standort in der Jugend reſerviren.

In der Mitte des Gartens verweilt das Auge des Beſuchers gern in der Anlage einer Alpenpflanzung. Die Umgebungen dieſes kleinen künſtlich gehobenen Thales, deſſen Mitte ein Baſſin aufnimmt, beſtehen aus verſchiedenen Formationen und nehmen die mannigfaltigſten Alpenpflanzen auf, die untermiſcht mit einigen hängenden und immer grünen Holzarten und Rankern uns ein treues Bild im Kleinen darſtellen, von den Bedürfniſſen dieſer Pflanzen und von den Standorten, die für ſie charakteriſtiſch im Vaterlande ſind. Dieſe Manier trägt offenbar zur Abwechſelung und Verſchönerung unſerer Gärten bei; die geognoſtiſchen Sünden treten auch viel weniger ſtark hervor, als bei Felſenparthien, die hier nur Mittel zum Zwecke ſind und in äußerſt niedlicher Anordnung einen ſehr blüthenreichen Frühlingsflor begünſtigen. Den zarteren Sträuchern kommt noch der Schutz zu Statten, den ſie durch ihre Stellung nach der Himmelsgegend einnehmen und von denen die Ausdauer noch zweifelhaft war.. So hielten hier unter andern aus: Forsythia viridissima, Abelia rupestris und floribunda; Spiraea Douglasi und prunifolia fl. pl. Ich erlaube mir dieſe zweckmäßige und geſchmackvolle Anlage zur Nachahmung beſtens zu empfehlen.

Beſondere Erwähnung verdienen die reichen Sortimente der **Azaleen, Camellien, Epacris, Ericen, Rosen, Fuchsien, Pelargonien, Verbenen** ꝛc.

Herr Böckmann excellirt in den ſogenannten Schaupflanzen (Einzelkulturen), die ich in vielen Familien von ſeltener Schönheit und Ueppigkeit antraf und die auf der Blumen-Ausſtellung in Potsdam im Frühling 1850 den Preis davon trugen. *) Unter den **Fuchsien** empfehlen ſich den Blumenfreunden **Pearl of England, magnificent, Jrené, Junius** und **Prince of Orange**; ferner die ſchönen bunten Fancy-Pelargonien und bunte zweifarbige **Verbenen** in reicher Auswahl. Die **Camellien** ſind zu tauſenden vermehrt, ebenſo auch die remontirenden und **Bourbon**-Roſen; unter den letzteren beſonders die **Souvenir de la Malmaison, Duc d'Aumale, Souvenir de Desirè, Souvenir Dumont d'Urville, Suchet, Reine des Iles Bourbon**; unter den erſteren **Pauline Plantier, Rose de la Reine, Duchesse de Nemours, Mrs. Elliot, Jacques Lafitte**; ferner **R. Noisett. Ophiric** und eine Menge anderer Sorten. Unter den einmal blühenden Hybriden empfiehlt ſich beſonders **R. hybr. Coupe d'Hébé** von zarter Farbe und ſchönem Bau.

Jn den Häuſern blühten noch wahre Prachtpflanzen von **Lilium lancifolium**, ferner die ganze Collection der von Regel gezogenen **Achimenes** und **Treviranien**, unter denen ſich nur wenig Schönes befand, eben ſo auch von **Orchideen**, die mit Recht immer mehr in der Gunſt des Publicums ſteigen, die aber auch von den Kreuzungen nicht verſchont bleiben werden. Die Ordnung iſt muſterhaft und macht den Aufenthalt in dieſem Garten erſt recht angenehm und erfreulich, ſie iſt ein ſicheres Zeichen der Thätigkeit des Obergärtners Herrn Nagel, die überall hervorleuchtet.

Wenn man die große Summe der Böckmann'ſchen Pflanzenſchätze durchgeht, ſo findet man in allen Pflanzengattungen das Neueſte und Schönſte und daneben auch die älteren nicht weniger ſchönen Typen in Menge vermehrt. Es iſt dies für eine Handelsgärtnerei ſicher keine leichte Aufgabe, indem die Anſchaffung des Neueſten in der Pflanzenwelt immer ein ſehr bedeutendes Betriebscapital erfordert; überdies müſſen ſehr häufig Opfer gebracht werden, denn nicht immer iſt das „Neue“ auch zugleich „Schön“ ſo bei den Roſen, Pelargonien, Fuchſien u. a., und wenn Herr Böckmann in ſeinem Catalog auch die alten Freunde nicht vergißt und ſie für billige Preiſe empfiehlt, ſo glaube ich, daß dieſer Vorzug alle Anerkennung verdient, weil dadurch der edlere Theil des Genuſſes, den wir aus der Pflanzenwelt ſchöpfen, nicht verloren geht. —

Die große Samenhandlung von J. G. Booth & Co. befindet ſich in der großen Reichenſtraße No. 32 und ich verſäumte nicht dieſelbe zu beſuchen. Herr Booth war ſo freundlich mir eine Einſicht zu geſtatten in alle Theile ſeines großen Geſchäftes und ich muß geſtehen, daß es meine Erwartung bei weitem übertraf. Auf den zahlreichen Speichern ſind für die Reinigung und Herrichtung einer guten Saat überall tüchtig eingeſchulte Arbeiter angeſtellt, die eine ganz merkwürdige Sachkenntniß und mechaniſche Fertigkeit in der Erkennung der Grasſämereien beſitzen die ſo weit geht, daß ſie die verſchiedenen **Poa**-Arten unter einander nach der Form ganz richtig unterſcheiden und bezeichnen können. Wenn wir in dem Booth'ſchen Verzeichniß die Sämereien nach erſter, zweiter und dritter Qualität aufgeführt und dafür verſchiedene Preiſe notirt finden, ſo iſt das gerechtfertigt und liegt in der Natur der Sache begründet, indem ſie nach dieſem Princip, durch ganz vorzüglich zweckmäßig conſtruirte engliſche Putzmühlen hergerichtet werden. Auf die Herrichtung des Saatguts wird im allgemeinen noch viel zu wenig Sorgfalt verwendet und in dieſer Hinſicht können beſonders die Landwirthe und Gärtner bei Herrn Booth viel ſehen und lernen was ſie noch nicht wiſſen. Das Geſchäft iſt ſehr großartig und hat ausgedehnte Handelsbeziehungen nach dem In- und Auslande beſonders auch nach England und Schottland, ſo daß wir von hier aus immer mit den beſten Culturproducten verſorgt werden. In den ſogenannten „Vierlanden“ bei Hamburg ebenſo auch in der Probſtei in Holſtein läßt Herr Booth eine Menge Grasſämereien ꝛc. bauen und beſchäftigt in dieſer Weiſe auch außerhalb Hamburg viele fleißige Hände; eine bedeutende Menge von Blumen- und Gemüſeſamen werden aber auch in den ausgedehnten Anlagen des Herrn Booth zu Ovelgönne gezogen. Dieſe Samengärten ſind in mehrere Reviere getheilt und enthalten reiche Sammlungen, von Annuellen, Perennen und Sträuchern; obgleich mit letzteren hier kein Handel getrieben wird, ſo werden doch jährlich viele tauſende von Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren ꝛc. ꝛc. aus Samen gezogen, zum Zwecke der Verjüngung und Vergrößerung der Früchte. Ich hatte Gelegenheit mich davon zu überzeugen, die Früchte waren ausgezeichnet. Die rühmlichſt bekannte weiße „London“ Kartoffel iſt von Herrn Booth durch vielfach erneuerte Anzucht aus Samen, auf eine ſo hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht, daß er ſie unbedingt als die wohlſchmeckenſte empfiehlt, welchem Urtheil ich nach dem Geſchmack und der Ertragsfähigkeit nur vollkommen beiſtimmen kann. Vom **Oxalis crassicaulis Zucc. (Ox. crenata Dougl.)** hatte man die ſtellvertretenden Eigenſchaften der Kartoffel gerühmt; die Pflanzen ſtanden ſehr üppig und wurden hier auf dieſe Eigenſchaft verſuchsweiſe angebauet. Eine circa 5 Morgen große Abtheilung iſt zu einem ſehr vollſtändigen botaniſchen Garten eingerichtet, in welchen alle Gramineen, Stauden und landwirthſchaftlichen Pflanzen quadratiſch angebaut werden, die nur in irgend welcher Beziehung zur Kunſt, Wiſſenſchaft und zum Leben ſtehen. Das Intereſſe der praktiſchen Beobachtung über die Eigenſchaften dieſer oder jener Pflanze war jedenfalls die erſte und unmittelbarſte Aufgabe, welche dieſe großartige Einrichtung ins Leben rief, dazu iſt aber jetzt die Liebe zu wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen des Beſitzers getreten und dieſem Umſtande verdankt das beſuchende Publicum die Beibehaltung mancher Pflanze, die in den Gärten von dieſer Tendenz ſonſt ſelten angetroffen werden. Die wichtige Gattung der **Gramineen** iſt hier in einer Vollſtändigkeit zuſammen gebracht, wie ich ſie in Deutſchland und Belgien noch nicht angetroffen. Es iſt dies ein Verſuchsgarten im wahren Sinne des Wortes. Alle Cultur-Producte werden hier erſt im Kleinen auf ihre ſchönen oder materiell nützlichen Eigenſchaften geprüft und nachdem ſie ſich bewähren im größeren Maaßſtabe angebaut, worauf ſich denn ſchließlich die Empfehlung baſirt. Dieſe wirklich wichtige und durch und durch praktiſche Methode trägt nicht wenig zu einem immer größeren Aufſchwung des Geſchäfts bei.

---

*) Der aber bis jetzt nicht gezahlt worden iſt. Anmerk. der Redact.

Unter den mir beſonders aufgefallenen Gemüſe- und landwirthſchaftlichen Pflanzen nenne ich den Griechiſchen Centner-Kopfkohl, den großen amerikaniſchen Zahnmais; ferner das Heracleum sibiricum, den Waid Isatis tinctoria, letztere als Futterkraut für gemiſchte Weiden; erſteres auf tiefen Boden in 2 füßiger Entfernung angepflanzt, ſoll ein ſehr nahrhaftes Futterkraut abgeben und wurde von Herrn Booth ſehr empfohlen; ferner Polygonum Fagopyrum β argenteum, ein ſilbergrauer Buchweizen ſehr ergiebig, eben ſo auch eine neue Art volltragender Gurken weiß von Farbe, früh und viel größer als die Traubengurke.

Die annuellen Blumenſamen werden alle auf 4 Fuß breite und 30—40 Fuß lange Felder angebauet. Mit der Reſeda hatte es wegen der Erdflöhe in dieſem Jahre nicht gehen wollen und nur erſt nachdem die dritte Saat mit Sommerrübſen ausgeſäet war, blieb ſie verſchont; ein Fingerzeig für ſolche Localitäten, die an dieſen ſchlimmen Gäſten im Frühling reich ſind. Unter den wohlriechenden Pflanzen nimmt die Hebenstreitia tenifolia Schrad.! offenbar einen der erſten Plätze ein, es war damit ein bedeutendes Revier beſäet, welches die Luft mit Wohlgeruch erfüllte.

Von den Pensees, Petunien, Salpiglossen, Cuphaeen ꝛc. und ſolchen Pflanzen, die eine ſtarke Neigung zur Hybridation beſitzen, werden die Samen in Rummel geſammelt; ſo wie ſie in Blüthe treten, werden die ſchlechten entfernt und nur die guten beibehalten. Unter den Lupinen empfiehlt ſich beſonders L. Moritzianus und Guatemalensis, von den Ipomaeen: I. kermesina, welche ſtets conſtant bleibt. Aurikeln und Calceolarien ſind in ausgezeichneten Sorten vorhanden, die Muſterkarten welche ich einzuſehen Gelegenheit hatte, zeigten eine große Mannigfaltigkeit von Farben und Größe der Blumen.

Ich kann dies Revier nicht verlaſſen, ohne eines eben ſo einfach als geſchmackvoll erbauten Laboratoriums zu gedenken, welches zur Aufnahme der höchſt intereſſanten Sammlungen und Herbarien ꝛc. des Herrn Herrmann Booth beſtimmt iſt, eines eben ſo talentvollen als liebenswürdigen jungen Mannes, der für die Zukunft des Gartenweſens viel verſpricht. Dieſes kleine Häuschen liefert den Beweis, daß ein elegantes Aeußere, die Zweckmäßigkeit, mit einem ſehr geringem Aufwand von Mitteln keineswegs ausſchließt.

Den Samengärten gegenüber liegt die beſcheidene allerliebſte Villa, welche Herr J. G. Booth im Sommer mit ſeiner Familie bewohnt. Es iſt dies gewiſſermaßen das Aushängeſchild, welches ſich in ſeiner Art gar nicht beſchreiben läßt, ſondern geſehen werden muß, wenn es verſtanden und begriffen werden ſoll, was ſich Schönes und Geſchmackvolles auf einem kleinen Raume ſchaffen läßt. Die Beſitzung liegt ſo hoch über dem Niveau der Elbe, daß ſich dieſe, wenn man von der Straße hineinſieht, wie ein mit Schiffen belebter Silberſtreifen dahinter fortzieht. Der herrliche Taxus hibernica, Catalpa syringaefolia ꝛc. ꝛc., Gruppen von breitblätterigen Stauden als Rheum, Gunnera ꝛc. wechſeln auf einem ſammetartig ſauber gehaltenen Raſen ſo ab, daß das Auge mit Wohlgefallen darauf ruht. Die Contraſte ſind auf dieſem kleinen Raum meiſterhaft benutzt, ſo z. B. feſſelt ein einfaches Rondeel mit rothen Georginen (Turban Zwerg) und ein anderes mit Cerastium hirtum bepflanzt, das Auge angenehm und dieſer äußeren, blüthenreichen, maleriſchen Umgebung entſpricht die zweckmäßige innere Einrichtung des Hauſes auf eine ſehr confortable Weiſe. Ich erlaube mir den Herrn Gartenbeſitzern neben den Arrangements des Vorplatzes, die wohnlich zweckmäßige Conſtruction des Booth'ſchen Hauſes bei Neubauten recht angelegentlichſt zu empfehlen.

Nicht weit von hier liegt bei Neumühlen an der Elbe die freundliche Beſitzung des Herrn Conſul Schiller, deſſen junger Gärtner Herr Kuhne mit vielem Eifer die Cultur der Orchideen betreibt. Das Terrain iſt nur klein, allein ein wahres Schmuckkäſtchen in ſeiner Art. Beſonders ſchön und üppig fand ich die Baumfarren, ferner die herrliche **Vriesia speciosa Hook.!** und die vielen blühenden duftenden Orchideen, unter denen ich folgende hervorhebe: **Oncidium Harrissonianum** und **Papilio, Zygopetalum maxillare, Odontoglossum grande, Brassia maculata, Lycaste Barringtoniae, Calanthe veratrifolia, Acropera concolor, Sobralia decora,** mehrere **Pleurothallis**-Arten, **Dendrobium chrysanthum, Epidendrum bipunctatum** u. a. m. Die Culturen in dieſem geſchmackvoll eingerichteten Warmhauſe waren erfreulich.

Wenn wir unſere Wanderung von hier fortſetzen, ſo gelangen wir nach Flottbeck und werden ſchon von der Straße aus, durch die freundliche Beſitzung der Herren James Booth & Söhne eingeladen von den Kunſtſchätzen dieſes Weltberühmten Inſtituts Einſicht zu nehmen. Es beſitzt eine unüberſehbare Menge Käſten und Gewächshäuſer, die das Neueſte und Werthvollſte aus der Pflanzenwelt bergen. Speciell intereſſirte ich mich für die ausgedehnten Baumſchulen, die auch in der hieſigen Gegend vielfach als Bezugsquelle benutzt werden. Bevor man indeſſen nach der Baumſchule gelangt, paſſirt man das Revier der Gewächshäuſer und unter dieſen ragt das an 100′ lange und 20′ tiefe Orchideenhaus vor allen gleich anfangs hervor. Daſſelbe iſt mit einem Satteldache verſehen und ſehr zweckmäßig conſtruirt. Dieſe Sammlung iſt offenbar die reichhaltigſte von allen die ich geſehen. Die Pflanzen hatten durch den Neubau des Hauſes zum Theil etwas gelitten, auch war ja die eigentliche Blüthezeit vorüber, aber dennoch wurde ich durch den Anblick ſo vieler prächtiger Novitäten nicht bloß befriedigt, ſondern dieſelben übertrafen meine Erwartung bei weitem. Sehr ſchön waren die neuen wunderbaren **Nepenthes.** wie die **N. Rafflesiana** und **ampullacea,** eben ſo die verſchiedenen **Anoectochilus,** darunter das ganz neue **A. latimaculatus.** Unter den Orchideen zeichneten ſich durch Blüthenpracht aus: **Mormodus lineata, Oncidium roseum, variegatum** u. a. **Stanhopea oculata** in ſehr mannigfaltigen Varietäten, **Epidendrum floribundum, Cattleya Leopoldii** neu und ſehr ſchön, **C. granulosa punctata** und **gr. Boothiana, Calanthe bifurcata** mit 8 Stengel, **Rodriguezia secunda** u. m. a. ferner blühten ganz prachtvoll **Achimenes gloxiniaeflora** und **venusta, Allamanda** auf freiem Beet im Warmhauſe, ſehr ſtark und mit Blüthen bedeckt, **Clerodendron infortunatum** mit ſechs Blüthenrispen, ſelbige über 1—2′ lang, **Cl. affine** eben ſo ſchön; **Medinilla speciosa** eine wahre Prachtpflanze mit rothen in Trauben herabhängenden Blumen und herrlichen blauen Früchten. Mehrere **Ericen** in 3′ hohen und eben ſo breiten Exemplaren waren mit Blumen überſäet und gewährten einen herrlichen Anblick. Andere Neuholländiſche und Capiſche Pflanzen waren in Prachtexemplaren vorhanden, doch zur Zeit nicht in Blüthe. **Fuchsien,** die neueſten und ſchönſten in buſchig gezogenen Schauprachtpflanzen. Der Beſuch dieſer Häuſer allein ſchon lohnt es, eine Reiſe nach Hamburg zu unternehmen.

Die Baumſchulen ſind ſehr ausgedehnt (150—200 M.) mit den feinſten Obſtarten aller Art, mit den ſeltenſten und neueſten Holzarten in ſchön gezogenen Exemplaren reichlich verſehen. Nur Pfirſichbäume werden von Holland bezogen, ſonſt ſind alle übrigen Obſtſorten und Arten hier zu Tauſenden vermehrt. Die Stämme werden durch Schnitt und Zuzucht mit ſehr ſchönen Kronen herangezogen, beſonders auch die Zwergſtämme auf paſſende Unterlagen veredelt, ſo daß ſie als künftige Standbäume nicht lange mit dem Ertrage auf ſich warten laſſen. Die Anzucht der Roſen nimmt allein große Quartiere ein, die alle ſorgfältig niedergehackt und abgelegt waren. Für zartere Holzarten, denen der Schutz ein Bedürfniß iſt, ſind längliche Vierecke mit Hecken umgeben (ſogenannte Baſchen) die auch zu Acclimatiſirungs-Verſuchen benutzt werden. Welche Menge ſeltener Coniferen und anderer Holzarten hier gezogen werden, davon kann man ſich aus den Catalogen der Anſtalt unterrichten, ich hebe hier nur folgende empfehlenswerthe Arten hervor: **Juniperus** communis Cracovica Lodd., J. echinoformis, J. oblonga, J. gosanthanea, J. virginiana pendula, J. Wittmanniana; **Taxus** baccata pendula, Harringtonia, adpressa, hibernica und hibern. fol. variegat.; **Thuja** pendula, Doniana, aurea; **Taxodium** sinense pendulum, Horsfieldii; **Dacrydium** Franklinii; **Cedrus** robusta, Deodara, Libani, Abies excelsa diffusa, **Pinus** Hamiltonii, uncinata, Pseudostrobus, Montezuma, Devoniana, Bankseana; **Picea** religiosa, nobilis, Nordmanniana, spectabilis, cephalonica; **Podocarpus** Yacca; **Cupressus** macrocarpa, Goveniana u. a.; Haiden fürs freie Land unter andern **Erica** vulgaris Alportii, vulg. fl. pl., scoparia nana, ciliaris, cinerea alba und eine Menge ſchöner Varietäten von E. Tetralix und vulgaris; ferner: **Mahonia** tenuifolia, Fortunei, trifoliata und fascicularis, **Ceanothus** rigidus und papillosus beide neu und ſehr ſchön blühend. Als empfehlenswerthe Holzarten zum Verſuchsanbau ſind in Maſſe vermehrt: **Acer** macrophyllum Pursh, **Alnus** cordata Ten., A. glauca Michx., **Betula** lenta L., nigra L., excelsa **Hort.** Kew., papyracea Aiton; Fraxinus americana Wild.; Quercus tinctoria, rubra montana, monticula, macrocarpa palustris und Q. alba L. Dieſe Holzarten zeichnen ſich durch Schnellwüchſigkeit und in Hinſicht des Bodens durch Genügſamkeit aus und liefern dabei ein Holz von ganz vorzüglicher Güte.*) Aus allen Pflanzengattungen trifft man das Neueſte und Schönſte in Vermehrung, das Geſchäft iſt ſehr ausgedehnt und repräſentirt, mit Ausſchluß des Samenbaues, faſt alle Zweige des Gartenweſens auf das vollſtändigſte. Die Environs in der nächſten Nähe des Wohnhauſes, ſind im engliſchen Styl und ſehr ſauber gehalten. Dieſe muſterhafte Ordnung iſt eine vollendete Thatſache faſt aller Hamburger Handelsgärten und auch dadurch zeichnen ſie ſich vor vielen ihresgleichen aus. Leider wurde uns der um die Kunſt und Wiſſenſchaft hochverdiente

---

*) S. Notizen über einige exotiſche Waldbäume von John Booth ꝛc. Hamburg 1843.

Gründer dieſer Anſtalt viel zu früh entrückt und wenn ſie auch jetzt noch immer im Fortſchritt begriffen iſt, ſo wünſche ich ihr doch, im Intereſſe ihrer ſelbſt, eine fortdauernd kräftige und einheitliche Executive, wodurch ſie ſich allein nur auf der Höhe halten kann und die ihr auch demnächſt in dem älteſten Sohn des Verſtorbenen bevorſteht.

Die Beſitzung des Herrn Senator Jeniſch im Flottbecker Park zeichnet ſich ebenfalls durch großartige Einrichtungen und ausgezeichnete Culturen aus. Dieſe Gärtnerei wird von dem rühmlichſt bekannten Herrn Kramer vorgeſtanden, deſſen lebendiger Schönheitsſinn und raſtloſer Eifer auch anderswo ſchon häufig dankbar erwähnt wurde. Der Garten iſt ein Landſchaftsgarten im großartigſten Maaßſtabe. Herr Kramer war gerade im Bau begriffen, jedoch führte mich derſelbe in ſein Orchideen-Haus und da hatte ich Gelegenheit das üppige Gedeihen dieſer Pflanzen zu bewundern wie man ſie wohl ſelten antrifft. Eine große Anzahl blühte, darunter die ſchönſten und ſeltenſten als: **Dendrobium chrysanthum, formosum**; **Bolbophyllum recurvum**; **Stanhopea oculata** und Varietäten; **Gongora atropurpurea** und Varietäten; **Cycnoches chlorochilon**; **Paphinia cristata** neu und ſchön, **Maxillaria rufescens**, **Catasetum Russelianum** ſchön; **Oncidium microchylum**; **Lycaste Skinneri, macrophylla**; **Cattleya violacea**, **Zygopetalum maxillare** und **rostratum**; **Miltonia Clowesiana** ſehr ſchön, **Promenaea Rollissonii** ſchön u. m. a. Die Vanille hatte über 100 Früchte angeſetzt, die faſt 1 Fuß lang waren und die ich hier viel üppiger gedeihen ſah, als im botaniſchen Garten zu Lüttich. Unter den vielen anderen Pflanzen hebe ich noch folgende hervor: **Dichorisandra ovatifolia** gegen 5′ hoch mit herrlichen blauen Blumen; **Aristolochia galeata** eine liebliche reich blühende Pflanze, **Pharbitis Learii** ganz mit ihren ſchönen blauen Blumen bedeckt; **Begonia ignea** eine ſchöne Art; **Lilium lancifolium** mit 14 Blüthenſchäften in einem Kübel ſtehend.

Innig vernügt über die Menge intereſſanter Sachen die ich hier geſehen, und in vielfacher Beziehung belehrt machte ich noch einen kurzen Ausflug nach dem Kirchdorfe Nienſtädten in den Bauer'ſchen Garten, der auf ſeinem coupirten Terrain eine weiſe und mannigfaltige Benutzung der äußeren Landſchaft und auch in Hinſicht der Treiberei manches Sehenswerthe darbietet. Ein Beſuch dieſes großen Parks iſt deshalb auch jedem Gärtner zu empfehlen, obgleich derſelbe bei ſeinen natürlichen Vorzügen, trotz des fleißigen und geſchickten Gärtners Herrn Böſeberg, in einigen Scenen ſehr vernachläſſigt wird, ein Umſtand der mir mehr in dem vorgerückten Alter des Beſitzers, als in dem Mangel an guten Willen des Gärtners begründet zu liegen ſcheint. Die techniſche Leitung eines Gartens fordert vor allen Dingen eine ſelbſtſtändige Freiheit in der Bewegung; iſt dieſe geboten, ſo kann damit ein tüchtiger Mann mit ernſten Willen und geringen Mitteln ſehr viel und mehr ausrichten, als wenn bei reicheren Mitteln dieſelbe fehlt und die Thätigkeit gehemmt wird; dies letztere war hier aber ſichtbar der Fall.

Die Handelsgärtnerei des Herrn C. H. Harmſen bei Hamburg iſt auf die Anzucht gangbarer Verkaufsartikel für den Markt und nach auswärts berechnet. In Hamburg hat Herr Harmſen einen Blumenladen eröffnet, der täglich mit allen möglichen ſchönen Sachen aus der Pflanzenwelt verſehen wird; ſelbſt nach Roſtock hat dieſer thätige Mann ſeine Fangarme per Eiſenbahn ausgebreitet und weckt und fördert durch ſeine Pflanzenſchätze den Schönheitsſinn dieſer Stadt, in welcher man vor einem Decennium faſt ausſchließlich nur Scharlach-Pelargonien und Oleander bemerkte.

Das Amt Bergedorf bei Hamburg hat auch eine im Entſtehen begriffene Handelsgärtnerei des Herrn Peter Smith eines geſchickten und hinlänglich bekannten Gärtners, aufzuweiſen. Dieſer Gärtnerei darf ich, vermöge des praktiſchen Taktes und der Ausdauer ihres Chefs, ein ſehr günſtiges Prognoſtikon ſtellen. Sie iſt hauptſächlich auf die Anzucht von Blumenſamen baſirt und die Bodenverhältniſſe ſind dieſer geſtellten Aufgabe günſtig. Die Gewächshäuſer ſind mit Satteldächern verſehen und ſehr zweckmäßig eingerichtet; ſie enthalten eine Menge der neueſten und ſchönſten Hybriden von **Phlox**, Calceolarien, Fuchſien ꝛc.

Die Anlage des Gartens iſt ſymmetriſch und den Zweck entſprechend. Die 4′ breiten und häufig 20 – 30′ langen Samenfelder gewähren einen ſehr impoſanten Anblick und die Ordnung und Einzelſtellung der verſchiedenen Arten zeugt von eben ſo viel Umſicht und Sachkenntniß, als ſie für die Reinzucht die erſte und unerläßlichſte Bedingung iſt. Die Verbenen waren in ſchönſter Blüthe, unter dem ſehr großen Sortiment empfehlen ſich beſonders folgende: **V. Teucrioides rubra, Belle d'Cointe, remarkable, Defiance Rollisons, Ephigenia, General Brea, Reine Bachanael, Rubens** u. a., eine beſondere Sorgfalt verwendet Herr Smith auf die Anzucht der Malven, die er mit vielem Glücke zieht. Die Sorten, welche ich dort in Blüthe ſah, waren ſo ausgezeichnet in Form und Farbe, daß ich mich nicht erinnere, ſie je ſchöner geſehen zu haben. Außer Blumenſamen werden auch die beſſeren Gemüſeſämereien verkäuflich gezogen, und wird auf die Verbeſſerung derſelben in jeder Hinſicht Bedacht genommen.

Die wenigen Tage die ich zum Beſuch von Hamburgs Gärten beſtimmen konnte, waren leider nur zu ſchnell verſtrichen, ſo daß ich den Beſuch der vielen andern bedeutenden Gärtnereien, z. B. von Herrn Dr. Mettler in Wandsbeck, Herren Ernſt & von Sprekelſen bei Hamburg, Herren J. H. Ohlendorf & Söhne in Ham, Herr Senator Merck in Horn, Herr Edward Steer in Ham u. a. der Umgegend vorläufig verſchieben mußte. Etwas iſt indeſſen charakteriſtiſch für die Hamburger Gärtnereien und das gereicht ihnen zum nicht geringen Ruhme und ſtellt ſie in die erſte Reihe als mächtige Beförderunganſtalten der Kunſt, Wiſſenſchaft und Aeſthetik! Ich meine die große Vorliebe und Hinneigung zur Cultur der ſogenannten Warmhauspflanzen. Wie üppig gedeihen und blühen dort die Orchideen; überall erheben ſich ſchon die luftigen Wedeln der Baumfarren und ſchwingen ſich in leichten Umriſſen mit Grazie und Gefälligkeit empor und ſicher werden ſie die unmittelbare objective Betrachtung charakteriſtiſcher Naturformen in wenigen Jahren mit neuen Bildern in den Warmhäuſern bereichern. Die Kultur der Tropenpflanzen fordert aber auch mehr Kenntniſſe mehr Aufmerkſamkeit und bedingt nebenbei ein größeres Capital als die der ſogenannten Kalthauspflanzen. Hamburg iſt auch in dieſer Hinſicht eine Weltſtadt und verſchmäht es nicht nach dem Ruhme zu geizen, die erſte in Deutſchland zu ſein, welche den Schönheitsſinn in der Pflanzenwelt die rechte Richtung giebt und die materiell nutzbaren Seiten des Gartenweſens in den mannigfaltigen Anſtalten in gleich ausgezeichneter Weiſe vertritt.

Ich habe in den wenigen Tagen meines Aufenthaltes daſelbſt ſehr viel geſehen und gelernt und indem ich dies ſchließlich mit Vergnügen und voller Ueberzeugung ausſpreche, verbinde ich damit den herzlichſten Dank für die freundliche Aufnahme, die ich überall gefunden. —

Eldena, im December 1850.

Vegetationsſkizzen aus Spanien.

Von

Moritz Willkomm.

VIII.

Das Ebrobecken und die Sierra del Moncayo.

(Beſchluß.)

Unter den das Ebrobecken umringenden Gebirgen nimmt die hohe, anderthalb Tagereiſen weſtlich von Zaragoza gelegene Sierra del Moncayo unſtreitig die erſte Stelle ein. Ich beſuchte dieſes, in Arragonien und beiden Caſtilien ſowohl wegen ſeines Kräuterreichthums, als wegen eines wunderthätigen Marienbildes berühmte Gebirge Mitte Juli, welche Zeit jedenfalls die beſte für die Vegetation des Moncayo iſt. Der Weg führt bis Borja durch lehmiges, mergeliges und Gypsterrain, deren Vegetation bereits geſchildert worden iſt. In der Gegend der genannten Stadt hört dieſe Formation auf und beginnt ein ſehr weißer und weicher Kalkſtein, welcher häufig mit aus groben und zuſammengebackenen Geſchieben beſtehenden Brecciennaſſen bedeckt iſt und niedrige Hügel bildet, die ſich bis an den Fuß des eigentlichen Gebirges erſtrecken. Dieſe Hügel ſind, wo ſie nicht zur Kultur der Weinrebe benutzt werden, meiſt mit Thymus vulgaris und Satureja montana bewachſen. In den Thälern, durch welche die von dem Gebirge herabkommenden Bäche ſtrömen, herrſcht hier eine ziemlich üppige Vegetation. Auch iſt das Volk hier fleißiger und benutzt das ziemlich ſparſame Waſſer mit Sorgfalt, weshalb dieſe Thäler und Niederungen ſchön grün ausſehen und dadurch angenehm gegen die benachbarten kahlen Gyps- und Kalkhügel contraſtiren. Außer zahlloſen Oel-, Nuß- und anderen Fruchtbäumen bemerkt man hier längs der Bäche und Waſſerleitungen viele einheimiſche Bäume, als **Populus alba, Ulmus campestris** und **Fraxinus angustifolia**, die Felder ſind längs der Wege von üppigen Brombeerhecken und verſchiedenem Strauchwerk eingefaßt, in deren Schatten manche intereſſante Pflanze wächſt. So fand ich in dieſer Gegend zu jener Zeit an Gräben und in Hecken folgende Pflanzen in Blüthe: **Origanum virens, Stachys italica?, Lonicera etrusca, Pulicaria arabica, Senecio Doria, Andryalae sp., Jasminum fruticans, Chlora perfoliata, Echium italicum,** mehrere **Verbasca, Scrophularia Scorodonia, Antirrhinum majus, Nepeta Cataria, Bonjeania recta, Dorycnium suffruticosum** u. ſ. w. In Weinbergen, an Wegen, dürren Plätzen wuchſen unter andern gemeinen Pflanzen der Mediterranflor; **Sideritis pungens, Cephalaria leucantha, Inula Oculus Christi, Mercurialis tomentosa, Phlomis Lychnitis** ꝛc.

Die Sierra del Moncayo oder der Moncayo, wie ſie ſchlechtweg genannt wird, iſt eine ungegliederte wallartige Gebirgsmaſſe, welche ſich von SO. nach NW. erſtreckt und zwiſchen 5000 und 6000′ abſolute Höhe beſitzen mag*). Der dem Ebrobecken zugekehrte Abhang dieſes Gebirges, welches eine natürliche Scheidewand zwiſchen Arragonien und Alt-Caſtilien bildet, iſt ſehr ſchroff und von mehreren Gründen ziemlich tief durchfurcht, der entgegengeſetzte dagegen ſanft geneigt und wenig zerriſſen. Außerdem iſt dieſer Abhang, da die Ebene von Alt-Caſtilien mehr als 2000′ höher liegt, als die Ebene des Ebrobeckens, um vieles kürzer, als der nach dem Ebro ſchauende, was ſich, wenn man auf dem Gipfel des Gebirges ſteht, auf den erſten Blick deutlich bemerkbar macht. Der Kamm des Moncayo iſt ziemlich ſchmal, beſteht aus flachgewölbten, durch ſeichte Einſchnitte von einander geſchiedenen Plateaux und iſt gänzlich mit Gerölle und Blöcken überſchüttet. Der höchſte Punkt deſſelben liegt an dem nördlichen Ende. Die ganze Gebirgsmaſſe iſt aus einem eigenthümlichen feinkörnigen, ſehr glimmerreichen Sandſtein zuſammengeſetzt, welcher häufig ſchieferige Textur annimmt und an vielen Stellen in ein dem Thonſchiefer ſehr verwandtes Geſtein übergeht. Die obere Hälfte der Sierra iſt völlig kahl und waſſerlos, die untere dagegen, wenigſtens auf der arragoneſiſchen Seite, bewaldet und quellenreich. Der caſtilianiſche Abhang ſcheint bis zum Fuß der Bäume zu entbehren und auch wenig Quellen zu beſitzen. In der Waldung des arragoneſiſchen Abhanges laſſen ſich ſchon von fern zwei deutlich geſchiedene Zonen erkennen; die untere wird von **Quercus Toza**, die obere von **Fagus silvatica** gebildet. In den unteren Parthieen des unteren Waldgürtels tritt die genannte Eiche mehr ſtrauch- als baumartig auf; erſt gegen die untere Gränze des oberen Waldgürtels hin erſcheint ſie als Baum, doch nirgends groß und ſchön. In der Buchenwaldung beobachtet man gerade das Entgegengeſetzte. Dieſe beſteht nach ihrer unteren Gränze zu aus ſchönen hochſtämmigen Bäumen, während ſie nach oben hin licht, ſtrauchartig und kümmerlich wird. Letztere Erſcheinung erklärt ſich leicht aus der Abnahme der dem Wachsthum der Buchen nöthigen Wärme und Feuchtigkeit; die ſtrauchartige Beſchaffenheit der Eichenwaldung an ihrer unteren Gränze dagegen dürfte weniger auf natürlichen als auf mechaniſchen Urſachen, nämlich auf der Benutzung jener unterſten Waldungen durch die Menſchen beruhen. Bevor man in die Eichenwaldung eintritt, muß man einen ſchmalen, der Bäume und Sträucher faſt gänzlich entbehrenden Gürtel überſchreiten, welcher den Fuß des Gebirges einnimmt und von fern ganz grün wie eine Wieſe ausſieht. Das Grün rührt von Arctostaphylos uva ursi her, der den genannten Landſtreifen in zahlloſer Menge gänzlich überzieht und auch noch in der Eichenwaldung ſehr häufig iſt. Kaum hatte ich die Eichenwaldung betreten, als ſich ein kleiner Strauch zu zeigen begann, welcher ungefähr bis zur halben Höhe des Eichengürtels ſehr häufig iſt, dann aber verſchwindet. Dies war die niedliche Erica multiflora, die eben in voller Büthe ſtand. Weiter hinauf war ſie durch die einen viel höheren und ſtattlicheren Strauch bildende Erica polytrichifolia erſetzt, welche ſich durch die Buchenwaldung hindurch bis in die obere kahle Hälfte des Gebirges hinaufzieht. Noch war ich nicht lange geſtiegen, als ſich der ſchöne Cistus laurifolius zu zeigen begann, deſſen Daſein ſich ſchon durch den aromatiſchen Geruch, welchen ſeine harzigen Blätter verbreiten, zu erkennen gab, der den ganzen Wald erfüllte. Dieſer damals eben im vollſten Schmucke ſeiner großen weißen Blumen prangende Strauch überſchreitet die obere Gränze der Eichenwaldung nicht und ſcheint hier ſeine öſtliche Gränze zu erreichen, da er ſich meines Wiſſens in Hoch-Arragonien nicht findet, während er auf dem Centralplateau der Halbinſel ſehr häufig vorkommt. Gleichzeitig mit dieſem Strauch zeigte ſich die elegante Genista cinerea DC., deren ruthenförmiger, mit ſilberfarbigen Blättern und zahlloſen goldgelben Blumen bedeckte Zweige ſich ſehr anmuthig zwiſchen dem dunkeln Grün des Eichengebüſches ausnehmen. Der Boden der Eichenwaldung iſt größtentheils mit hohem Graswuchs bekleidet. Dieſer erſchien ungefähr von der mittleren Höhe des Eichengürtels an, von einer zierlichen Genista mit niederliegenden, dünnen, ruthenförmigen Zweigen, die an ihrer Spitze kurzgedrängte Trauben kleiner Blumen trugen, durchflochten, in welcher ich meine G. tenella (vgl. Spicileg. Flor. hiſp. in Bot. Zeit. 1847) zu erkennen das Vergnügen hatte. Außerdem beobachtete ich in der Zone der Eichen noch folgende Gewächſe von unten nach oben zu: Betonica officinalis?, Clinopodium vulgare, Melampyrum pratense, Armeria plantaginea?, Lathyrus silvestris, Vicia polyphylla Desf., Sedum amplexifolium und die ſchöne Digitalis ferruginea, welche von der Mitte der Eichenwaldung aufzutreten beginnt und ſich in großer Menge durch die ganze Waldung hindurchzieht und noch ein großes Stück an dem kahlen Abhange der oberen Gebirgshälfte emporſteigt, wo ſie mit D. purpurea untermiſcht iſt, welche daſelbſt ebenfalls in großer Menge vorkommt. Der Boden der Buchenwaldung iſt ziemlich nackt, mit verfaulten abgefallenen Blättern bedeckt und deshalb eine fette Lauberde. Nichts deſto weniger wachſen hier nur wenig Pflanzen, woran die Dichtigkeit der Waldung, welche die Sonnenſtrahlen nicht hindurchläßt, Schuld ſein mag. Von ſtrauchartigen Gewächſen dieſer Zone iſt namentlich Ilex Aquifolium zu erwähnen, von krautartigen Geranium lucidum und ein graublättriges fleiſchfarbenes Sedum. An den Bächen bemerkte ich in dieſer Zone häufig Chaerophyllum hirsutum und eine andere eben in voller Blüthe ſtehende Umbellate. Digitalis purpurea, ein Epilobium und verſchiedene Junceen und Gramineen, in den Bächen ſelbſt zwiſchen Steinen Montia fontana?, Larbrea aquatica, Bartramia fontana und andere nicht fructificirende Laub- und Lebermooſe. — Die obere kahle Hälfte des Moncayo iſt auf der arragoneſiſchen Seite ſehr ſteil, von vielen Schluchten zerriſſen und mit Felsparthieen überſäet. Bald oberhalb der Baumgränze liegt am Fuße einer rieſigen, faſt würfelförmigen Felsmaſſe, deren Oberfläche ein ziemlich ebenes Plateau bildet, die Hermita de Nueſtra Señora del Moncayo, woſelbſt ein Pfarrer lebt und welche, da ſie ein ſehr beſuchter Wallfahrtsort iſt, Stallung für Pferde und Wohnungen beſitzt, weshalb ſie ſich wie kein anderer Punkt zum Standquartier für Naturforſcher eignet, welche den Moncayo unterſuchen wollen. An der Felsparthie bei der Hermita beobachtete ich einige dürftige Sträucher von Sorbus Aria und Amelanchier vulgaris, weiter hinauf findet man von wirklichen Sträuchern nichts, als die ſchon erwähnte Erica polytrichifolia, welche bald von E. australis? erſetzt wird, und Juniperus communis var. nana, beiläufig die einzige Conifere, die ich auf dem Moncayo bemerkt habe. Die Zahl der Halbſträucher iſt ebenfalls ſehr gering. Außer Thymus vulgaris, welcher auf dem Kamme noch blühte, Th. Serpyllum, Salvia lavandulaefolia, Veronica fruticulosa (ſehr großblumige Form) und Teucrium Polium var. kann ich mich nicht beſinnen, Halbſträucher geſehen zu haben. Dagegen wachſen eine Menge krautartiger Pflanzen und Gräſer in den feuchten Spalten der Felſen und zwiſchen dem Gerölle. Die Erwähnenswertheſten ſind folgende: Senecio Tournefortii Lap. ſehr gemein in der Zone der Hermita, wo er geſellig mit Digitalis purpurea und D. ferruginea vorkommt: — Sedum brevifolium DC. häufig auf feuchtem Sand und in Geſellſchaft von S. acre, ſchon im oberen Theile der Buchenwaldung beginnend, am ſchönſten und üppigſten in den Umgebungen der Kapelle; — Sedum glanduliferum; mit Umbilicus pendulinus in ſchattigen Spalten der Felsmaſſen bei der Hermita; — Viola cornuta, von der Kapelle an in ſchattigen Felsſpalten, auf Gerölle und fettem Boden nicht ſelten; — Silene arvatica Lag., dichte Polſter in den Felsſpalten bildend, beſonders an den Felſen bei der Kapelle; — Galeopsis Ladanum, auf Gerölle ſparſam; — Asperugo procumbens, auf fettem Boden bei der Hermita; — Armeria alpina, von der Hermita an häufig, am ſchönſten und damals noch in voller Blüthe auf dem Kamme des Gebirges; — Antennaria dioica, auf Gerölle oberhalb der Kapelle ſehr ſchön und häufig, roth und weiß; — Jasione humilis Lois., auf Gerölle des oberen Theiles des Abhanges bis zum Kamme, häufig kleine Polſter bildend, endlich verſchiedene in den Pyrenäen ſchon gefundene Saxifragen und Gräſer aus den Gattungen Holcus, Poa, Avena und Aira. Auf der Kammfläche bemerkte ich ſpärlich eine kleine Veronica ſowie eine Linaria, ziemlich ſparſam ein drüſiges Cerastium, Paronychia polygonifolia, und einen bereits verblühten Ranunkel mit feinzertheilten Wurzelblättern (vielleicht R. carpetanus Boiss. Reut.?), häufig dagegen Biscutella saxatilis var. und Luzula spicata. — Den caſtilianiſchen Abhang habe ich, mit Ausnahme ſeiner höchſten Parthieen, die ganz die nämliche Begetation wie die der entgegengeſetzten Seite darbieten, nicht unterſucht; doch dürfte derſelbe wegen ſeiner Lage und der eben angeführten Urſachen bei weitem weniger pflanzenreich ſein, als der arragoneſiſche Abhang.

---

*) Da mir mein Barometer auf der Reiſe von Jaca nach Zaragoza durch ſpaniſche Zollſoldaten, ſei es aus Bosheit oder Ungeſchick, zerbrochen worden war, ſo konnte ich leider die Höhe dieſes intereſſanten Gebirges nicht meſſen.

Dieſe hier entworfene Skizze der Vegetation des Moncayo iſt jedenfalls eine ſehr unvollſtändige, da ich blos anderthalb Tage auf die Erforſchung derſelben habe verwenden können. Um die Flora dieſes intereſſanten Gebirges, welche gewiſſermaßen die Flora der Pyrenäen mit der des centralen beide Caſtilien ſcheidenden Gebirgsſyſtems verknüpft, genau zu erforſchen, wäre es nothwendig, den Moncayo nicht nur zu verſchiedenen Jahreszeiten, ſondern auch von verſchiedenen Punkten aus zu beſuchen. Außer der erwähnten Hermita dürften zu dieſem Zweck geeignete Standpunkte, die in Arragonien unweit des Fußes des Gebirges gelegene Bernhardinerabtei Veruela und die Stadt Agreda in Alt-Caſtilien ſein.

Madrid, im November 1850.

IX.

Reiſe von Teruel nach Valencia und Requena.

Am 24. Juli reiſte ich von Zaragoza ab, um mich nach Valencia zu begeben, wohin mich die Einſchiffung meiner ſeit meiner Abreiſe von Irun gemachten Sammlungen rief. Es mußte mir daran gelegen ſein, dieſelben möglichſt ſchnell zu expediren, um mir die verſprochenen Einzahlungen meiner reſp. Subſcribenten zur rechten Zeit zu ſichern. Hätte ich ahnen können, daß ſich das Wort erfüllen würde: „Verſprechen und Wort halten iſt zweierlei!“ — ſo würde ich mich gehütet haben, damals nach Valencia zu gehen und würde die Zeit, welche ich in Valencia, auf den Abgang der Dampfſchiffe wartend, verlieren mußte, in anderen Gegenden der Halbinſel vortheilhafter und erfolgreicher benutzt haben. Doch ich war damals noch thörigt genug, mir einzubilden, daß in dem botaniſchen Publicum ein wiſſenſchaftliches Intereſſe für mein Unternehmen in der Wirklichkeit und nicht blos in ſchönen Zuſicherungen exiſtire! —

Ich begab mich von Zaragoza zunächſt nach Molina in Neu-Caſtilien, um dort einige geognoſtiſche Unterſuchungen zu machen, worauf ich nach Teruel in Süd-Arragonien reiſte, über welche Stadt die Straße von Zaragoza nach Valencia führt. Ich will hier die Vegetation der Gegenden, durch welche ich auf meiner Reiſe über Molina nach Teruel gekommen bin, ganz unberückſichtigt laſſen, da jene Gegenden faſt ganz dem großen Plateau Centralſpaniens und deſſen öſtlichem Abhange angehören, welches ich ſpäter in ſeiner Totalität zu ſchildern gedenke und will aus dieſem Grunde die Schilderung meiner Reiſe nach Valencia von Teruel aus beginnen. Dieſe Stadt liegt am nördlichen Abhange eines 9 Leguas breiten Plateau's, welches ſich von W. nach O. erſtreckt, die arragoneſiſche Tiefebene von den Gebirgen des nördlichen Valencia ſcheidet und eine Verzweigung des großen centralen Tafellandes iſt. Die Umgebungen von Teruel ſind in geognoſtiſch-geologiſcher Hinſicht höchſt intereſſant, bieten dagegen dem Botaniker faſt gar nichts dar. Mit Ausnahme der Sohlen der Thäler, durch welche der Rio Turio und Rio Alfambra fieſſen, ſieht man kein Grün, denn der durchgängig aus weiſſem Mergel, Thon, Süßwaſſerkalk von weißer Farbe, röthlichem Sandſtein und Geſchieben beſtehende Boden entbehrt der Quellen gänzlich und iſt deshalb kahl und nackt. Das erwähnte Plateau, welches größtentheils aus Kalk beſteht, iſt wenig bebaut und bevölkert, von flachen Thälern durchfurcht und mit niedrigen Höhenzügen gekrönt. Da Teruel, wenn ich nicht irre, 2440 par. Fuß über dem Spiegel des mittelländiſchen Meeres liegt, ſo muß dieſes Plateau eine bedeutende Höhe beſitzen, denn man hat ziemlich lange emporzuſteigen, bevor man auf ſeine Fläche gelangt, und ſein Abhang erſcheint von Teruel aus als eine ziemlich ſtattliche Gebirgskette. Auch die Vegetation verräth, daß dieſes Plateau eine Höhe von mehr als 3000′ beſitzt. Große Strecken ſeiner Oberfläche ſind nämlich mit **Erinacea pungens Bois.** und **Genista horrida** bedeckt. Der nördliche Abhang ſo wie die Höhenzüge des Plateau's ſind zum Theil dünn bewaldet; die Waldung beſteht aus **Pinus Pinaster Ait.** und **Juniperus Sabina.** Die Vegetation der zwiſchen den Höhenzügen befindlichen Ebenen, durch welche die Straße läuft, iſt wenig ausgezeichnet und ziemlich ärmlich. Außer den beiden ſchon erwähnten Halbſträuchern beobachtete ich daſelbſt noch **Lavandula Spica, Satureja montana, Thymus vulgaris, Mastichina, Serpyllum, Sideritis hirsuta, romana, Phlomis Lychnitis, herba venti, Nepeta Nepetella, Salvia lavandulaefolia, Teucrium Polium, Scrophularia canina, Jasione montana, Ononis sp.** (unter den Polſtern von **Erinacea pungens**), **Reseda sp., Achillea tomentosa, Artemisia sp., Andryala sp.,** die gewöhnlichen ſchon erwähnten Diſteln, **Plumbago europaea, Santolina squarrosa?, Anthemis arvensis, Cephalaria leucantha, Knautia arvensis, Herniaria cinerea, Potentilla reptans Trifolium repens, striatum, angustifolium,** verſchiedene Gräſer u. ſ. w. Die intereſſanteſten Pflanzen waren: **Helichrysun serotinum Boiss., Carduncellus pinnatus** und **Taraxacum pyrrhopappum Boiss. Reut.**

Ganz anders geſtaltet ſich ſowohl die Phyſiognomie der Landſchaft als die der Vegetation, ſobald man an die ſüdliche Gränze des geſchilderten Plateau's gelangt. Eine Stunde hinter dem Dorfe Barracas, der erſten noch ſehr öde gelegenen Ortſchaft des Königreichs Valencia iſt das Plateau von einem niedrigen, aus einem eigenthümlichen ſehr quarzreichen Geſtein zuſammengeſetzten Höhenkamm gekrönt, auf deſſen Gipfel man nicht wenig durch den plötzlichen Anblick der maleriſchen Gebirge von Nord-Valencia und des tiefen und weiten von üppigſter Vegetation erfüllten Thales des Rio Palancia überraſcht wird. Während der erwähnte Kamm von Barracas aus als ein ganz unbedeutender Höhenzug erſcheint, glaubt man, an ſeinem ſüdlichen Rande angelangt, auf der Höhe eines Gebirges zu ſtehen, denn der ſüdliche Abhang iſt lang, ſteil und von vielen tiefen Felſengründen maleriſch zerriſſen. Am Fuße dieſes Abhanges beginnt abermals ein Plateau, welches ſich ſüdwärts nach dem Thale des Palancia ſanft hinabſenkt, ſehr uneben und größtentheils mit Weinreben bedeckt iſt. Die Vegetation dieſes Plateau's iſt im Allgemeinen noch ziemlich dieſelbe, wie die der früher geſchilderten Hochebene; doch treten bereits einige Pflanzen auf, welche ein wärmeres Klima anzeigen, nämlich **Psoralea bituminosa, Helianthemum Fumana**

Glaucium corniculatum (ſehr ſelten!), Sisymbrium Irio, Dianthus prolifer, Vicia onobrychioides, Micropus supinus, Microlonchus salmanticus, Catananche coerulea, Heliotropium europaeum ꝛc.; — ſobald man aber in des Thal des Palancia hinabſteigt, gewinnt die Vegetation ein rein ſüdliches Ausſehen. Das maleriſche, beſonders durch ſeine ſorgfältige Bebauung prächtige Thal, durch welches der Palancia ſtrömt, erſtreckt ſich zwiſchen zwei hohen, der Hauptſache nach aus Kalk beſtehenden Gebirgsketten von NW. nach SO., von den Gränzen Arragoniens an bis an die Küſte. In ſeinem weiten, einem Garten gleichenden Schooße liegen viele Dörfer, ſo wie die Städte Viver, Jerica und Segorbe, — an ſeinem Ausgange Murviedro, das alte Saguntum! — Zu den ſchönſten Parthieen dieſes geſegneten Thales gehören die Umgebungen der genannten Städte, beſondern die von Jerica. Die Abhänge der Berge ſind hier, ſo weit es möglich iſt, ſie zu bewäſſern, terraſſirt und prachtvoll bebaut. Damals waren dieſe Terraſſen faſt ausſchließlich mit wogenden über mannshohen Maisfeldern bedeckt, derren helles fröhliches Grün anmuthig gegen das düſtere Grau der Oliven, gegen das dunkele glänzende Grün der Feigenbäume und das mattere Colorit der Maulbeerbäume und der von Weinreben maleriſch durchſchlungenen Ulmen abſtach, welche die Valencianer in und um ihre Aecker zu pflanzen pflegen. Die Felder erſchienen bereits häufig von Opuntia und Agave umhegt; — zwiſchen Viver und Jerica bemerkte ich wohl ein halbes Dutzend der letzteren Pflanze in voller Blüthe. Wo keine Bewäſſerung mehr möglich iſt, ſind die Abhänge der Berge noch weit hinauf mit Oliven, Weinreben und Johannisbrodbäumen bepflanzt, ſo daß ſich nur die obere Hälfte der Gebirge von der Hand des Menſchen unberührt erhalten hat. Dieſe höheren Parthieen ſind dünn mit Geſträuch beſtreut, die höchſten Kämme und die Gebirgsgipfel ganz kahl. Die linke Wand des Palanciathales wird von der gewaltigen Sierra de Eſpadán gebildet, deren höchſter in der Nähe von Segorbe gelegener Gipfel, der majeſtätiſche Pico de Eſpadàn, gegen 5000′ Höhe beſitzen ſoll; die rechte von einem etwas niedrigeren Gebirge, welches das Thal zu Palancia von dem des Turia und den weiten Ebenen von Liria nnd Valencia ſcheidet. Die Vegetation beſtand in dieſem Thale faſt ganz aus Gewächſen der Mediterranflora. Ich will hier die intereſſanteren Pflanzen, welche ich auf meiner raſchen Reiſe beobachtet habe, in der Reihe aufzählen, in welcher ſie ſucceſſive erſchienen, je mehr ich mich der Küſte näherte und je tiefer ich im Thale hinabſtieg. Es waren folgende: Hypericum tomentosum, Origanum virens, Dorycnium suffruticosum, Osyris alba, Mercurialis tomentosa, Linum Narbonnense, Cynoglossum pictum, cheirifolium, Hypericum procumbens, Fumaria capreolata, Jasonia glutinosa, Aphyllanthes Monspeliensium, Hypericum ericoides (häufig in Kalkfelſenſpalten um Segorbe), Asparagus acutifolius, Atractylis humilis, Lappago racemosa, Hedysarum humile, Cistus albidus, crispus, Helianthemum lavandulaefolium, Silene muscipula, nicaeensis, Polypogon monspeliensis, Andropogon halepensis, Nerium Oleander (von Segorbe an), Pistacia Lentiscus, Rhamnus lycioides, Convolvulus althaeoides, Echium plantagineum und Chenopodium ambrosioides.

Die Umgebungen der Hauptſtadt, welche, weil ſie meilenweit im Umkreiſe bebaut ſind, dem Botaniker ſelbſt in der günſtigſten Jahreszeit wenig mehr als eine ſüdliche Unkrautflora darbieten, beſaßen damals — im Auguſt — eine äußerſt armſelige Vegetation. Valencia iſt ein ſehr ungünſtig gelegener Ort für einen Sammler, weil man wenigſtens zwei Stunden weit gehen muß, bevor man eine Stelle trifft, welche von der Hand des Menſchen verſchont geblieben iſt und ihren urſprünglichen Pflanzenwuchs ſich bewahrt hat. Nichts war damals von den allerdings gemeinen Pflanzen der Mediterranflor angehörenden aber farbenreichen Blumen zu ſehen, welche im Mai allenthalben die Felder und Gärten, die Gräben und Wegränder innerhalb der reizenden Huerta ſchmücken; kaum blühte hier und da noch ein dürftiges von Staub bedecktes Exemplar von **Calendula arvensis** oder **Hyoscyamus albus**. Blos an dem ſüdlichen an die Reisfelder gränzenden Theile der Huerta bemerkte ich an den Gräben und Waſſerleitungen einige in voller Friſche ſtehende intereſſante Pflanzen des Südens, nämlich die ſchöne, der valencianiſchen Küſte eigenthümliche **Ipomaea sagittata**, welche namentlich die Hecken von **Arundo Donax** liebt, die ſie hoch hinauf durchrankt und mit ihren prächtigen, großen, zarten, roſenrothen Blumen ziert, welche höchſt angenehm mit dem ſaftigen Grün des Rohrs und mit den faſt eben ſo großen weißen Blumen des **Convolvulus sepium**, welcher in ſolchen Hecken ebenfalls ſehr häufig iſt, contraſtiren, ferner **Serratula nudicaulis?**, **Picridium lingulatum Vent.** und **Scrophularia peregrina**. Sehr überraſchte es mich, in der Nähe des Sees Albufera, ſelbſt auf den den Sonnenſtrahlen ununterbrochen ausgeſetzten Sandſtrecken längs der Küſte und in dem zwiſchen dem See und dem Strande gelegenen Küſtengehölz eine noch ganz kräftige Vegetation, ja ſelbſt Pflanzen, die der Frühlingsflor angehören, noch in Blüthe zu finden, wie z. B. **Asphodelus fistulosus**, **Lagurus ovatus** und **Coris Monspeliensis**. Sonſt beſtand die blühende Vegetation allerdings aus ganz andern Gewächſen, als wie im Mai 1844, die Ciſtineen und Leguminoſen, welche damals jene Fluren mit ihren buntfarbigen Blumen ſchmückten, waren bereits faſt ganz verdorrt. Der Reis ſtand überall in Blüthe; längs der Grabenränder wucherten außer den ſchon angeführten Pflanzen **Panicum arenarium Brot.**, welches Gras auch innerhalb der Huerta im Verein mit **Cynodon Dactylon** in dieſer Jahreszeit die Grasplätze faſt ausſchließlich bildet, **Inula crithmoides**, **Mentha rotundifolia**, **sylvestris**, **aquatica**, **Lycopus europaeus**, **Pulicaria arabica** ꝛc. Auf fettem Boden blühten unter andern meine **Diplotaxis platystylos**, üppige Büſche bildend, auf feuchtem Sand **Plantago maritima**, eine kleine **Salsolacea**, **Linum maritimum**, auf den heißen Flugſandhügeln zwiſchen der Albufera und dem Meere außer einigen das ganze Jahr hindurch vegetirenden Sträuchern und Halbſträuchern, wie **Solanum Sodomeum**, **Ononis Natrix**, **Euphorbia valentina** und **Passerina hirsuta**, auch noch krautartige Pflanzen, wie die zierliche **Statice virgata**, ferner **Ambrosia maritima**, **Scabiosa maritima**, **Malcolmia littorea**, **Koniga maritima**, und eine zarte, zerbrechliche, blaugraue, verworrene Büſchel bildende **Cichoriacea**. Die höheren Sandhügel längs des Ufers des Sees erſchienen ſchon von fern wie mit rothen Guirlanden geſchmückt von den Beeren der hier in großer Menge wachſenden **Ephedra distachya**. Außerdem ſtanden hier ſo wie im Kiefergehölze in Frucht: **Myrtus communis**, **Pistacia Lentiscus**, **Rhamnus lycioides** und **Juniperus macrocarpa Salzm.** In dem Kieferwalde ſammelte ich in den ſandigen Niederungen in Blüthe die ſchöne großblumige Erythraea major, ferner ein niedergeſtrecktes kleines Hypericum mit filzigen Blättern, und unter dem Geſträuch einen Dianthus mit tief zertheilten Blumenblättern (D. silvestris). Auf den feuchten Sandſtrecken des Strandes bemerkte ich außer einigen gemeinen Littoralpflanzen, wie Cakile maritima, Euphorbia Paralias und Lathyris keine Pflanze in Blüthe. Convolvulus Soldanella iſt hier ſehr häufig, blühte aber nirgends. Die größte Freude machte mir eine Pflanze, welche ich am Ufer der Albufera fand, wo ſie an den Gräben und auf feuchten Grasplätzen ziemlich häufig wächſt. Dies war die ſeltene Zapania nodiflora, welche niederliegende wurzelnde Stengel, fleiſchige glänzende Blätter und niedliche, auf langen Stielen ſitzende röthliche Blüthenköpfchen beſitzt.

Am 22. Auguſt war es mir endlich vergönnt, Valencia zu verlaſſen. Mittlerweile war die für botaniſche Forſchungen in Spanien ungünſtigſte Jahreszeit herangekommen, denn von Mitte Auguſt an darf man ſelbſt in Nord-Spanien, mit Ausnahme der höchſten Gebirge, auf keine ergiebige Ausbeute mehr hoffen. Gern wäre ich in die Sierra Nevada geeilt, allein meine pecuniären Verhältniſſe zwangen mich, einen Punkt zum Standquartier zu wählen, wo ich Freunde beſaß, von denen ich mit Zuverſicht hoffen konnte, daß ſie mich, wenn die verſprochenen Unterſtützungen von Seiten meiner Subſcribenten nicht zur rechten Zeit anlangten, nicht im Stiche laſſen würden. Ich war folglich genöthigt, mich nach Madrid zu begeben und wählte den Weg über Cuenca, um wenigſtens die orographiſchen Verhältniſſe und die berühmteren Wälder der „Serrania“ kennen zu lernen. Da mich mein Weg über Chiva führte, woſelbſt ich im Jahr 1844 zwei Wochen geweilt hatte und ich daſelbſt meine alten Bekannten traf, welche mich noch nicht vergeſſen hatten, im Gegentheil mich mit der herzlichſten Freundſchaftlichkeit begrüßten, ſo beſchloß ich, daſelbſt einige Tage zu bleiben und noch eine Excurſion in das benachbarte Gebirge zu machen, in der Hoffnung, daſelbſt einige der von 1844 entdeckten neuen Pflanzenarten mit reifen Samen zu finden. Allein dieſe Hoffnung wurde leider getäuſcht! Selbſt die Halbſträucher, wie meine Globularia valentina und das hübſche Helianthemum dichroum Kze. waren verdorrt (letztere Pflanze blühte hier und da noch ſpärlich, wie es ſchien, zum zweiten Male), von den zarteren Pflanzen, wie Arenaria obtusifolia und Linaria crassifolia Kze., gar nicht zu reden. Dagegen hatte ich die Freude, in einem kleinen Barranco des Hügellandes, welches den Fuß der Sierra bedeckt, Crataegus brevispina Kze., von mir im Frühling 1845 bei Algeciras in Blüthe gefunden, mit reifen Früchten anzutreffen. In der Sierra ſammelte ich in Blüthe folgende Gewächſe: Bupleurum paniculatum Bert., B. fruticescens L., Anagallis Monelli Clus?, Marrubium sericeum Boiss. (bereits faſt gänzlich verblüht), den ſchon im Walde bei der Albufera gefundenen Dianthus, eine hübſche dichte Büſchel bildende Melissa?, eine ſchöne Erica, eine niederliegende, zerbrechliche, rauchhaarige, ſchattige Felsſpalten auskleidende Asperula und Jasonia tuberosa.

Am 25. Auguſt reiſte ich von Chiva ab und gelangte Abends nach der bereits auf dem Centralplateau gelegenen und zu Neu-Caſtilien gehörenden Stadt Requena. —

Madrid, Ende November 1850.

Die Victoria regia.

(Fortſetzung von pag. 22.)

II. Entdeckung und Einführung der Victoria.

Durch eine Fatalität, die wahrhaft befremdend iſt ſobald es einer ſo ſchönen Pflanze gilt, blieb die Victoria regia, drei Mal gefunden in zwei verſchiedenen Localitäten und durch drei verſchiedene Reiſende, dennoch faſt ungekannt für Europa, bis ein glücklicherer Reiſender, ſie zum vierten Male in der Reihenfolge der Daten entdeckend, ihr gleich von Anfang herein einen ihrer würdigen Ruf machte. —

Im Jahre 1837 begegnete Sir Robert Schomburgk der wunderbaren Nymphäacee auf den Gewäſſern des Berbice, als er, unter dem Schutze der britiſchen Regierung, beauftragt mit einer Miſſion der königl. geographiſchen Societät zu London das engliſche Guiana bereiſ'te. Beim Anblick dieſer edlen Formen vom Enthuſiasmus hingeriſſen, beeilt er ſich der genannten Geſellſchaft das Portrait der königlichen Blume zu ſenden, die er Nymphaea Victoria tauft, ein ebenſo paſſendes als zartes Compliment für Ihre brit. Majeſtät. Das Portrait, an Ort und Stelle mehr mit künſtleriſcher Uebertreibung als ſtrenger Genauheit gemalt, machte Senſation unter den engliſchen Gelehrten: dieſe Senſation wurde allgemein durch Veröffentlichung eines Briefes,*) in welchem der berühmte Reiſende von ſeiner Entdeckung eine intereſſant lebendige Erzählung machte.

---

*) „Dieſer Brief ſcheint zuerſt in der Lieferung des „Magazine of Zoology and Botany“ vom 1. Novb. 1847 — und nicht 1848, wie man nach dem incorrecten Datum, der dieſer Lieferung aufgeſetzt iſt, glauben könnte, — veröffentlich zu ſein. Er war begleitet (wir ſprechen in allem dieſem nach Sir W. Hooker Journal of Botany 1850 p. 314) von einem Artikel des Herrn J. E. Gray, worin der gelehrte Zoologiſt die Pflanze nicht unter dem Titel Nymphaea Victoria, ſondern als Victoria Regina bezeichnete. Zwei oder drei Monate ſpäter publicirte Dr. Lindley, den wir, ſo lange uns nicht Beweiſe des Gegentheils geliefert werden, für den wahren Gründer des fraglichen Genus halten, — die Zeichnungen des Sir R. Schomburgk, indem er der Pflanze den Namen Victoria regia gab, den einzigen, den der Gebrauch ſanctionirt, ſowohl unter Botanikern als Gärtnern, und den wir in Einſtimmung mit der öffentlichen Stimme wie mit den Büchern, in aller Sicherheit des Gewiſſens auf unſere Abbildungen und Text geſetzt haben. Aber über dieſen Namen haben die Engländer wahrhaft kleinliche Streitereien erhoben. Anfangs kommt Herr J. E. Gray, der obwohl etwas ſpät die Priorität für ſeinen Beinamen Regina

> „Es war am 1. Januar 1837, während wir gegen Schwierigkeiten ankämpften, die die Natur unter verſchiedenen Formen uns entgegen ſetzte, um die Beſchiffung des Berbicefluſſes (lat. 4° 30 N., long. 52° O. von Greenwich) zu verhindern, als wir eine Stelle erreichten, wo der Fluß ein breites und ruhiges Baſſin bildete. Ein Gegenſtand auf der ſüdlichen Extremität dieſer Art von Landſee zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich, ohne daß ich mir eine Idee machen konnte, was es ſein möge; aber meine Ruderer durch die Hoffnung einer Belohnung anſpornend, waren wir bald dieſem Gegenſtande nah, und ich konnte nun ein wahres Wunder betrachten. — Alle meine Misgeſchicke waren vergeſſen, ich war Botaniker und fühlte mich belohnt! — Gigantiſche Blätter ſchwimmend ausgebreitet, von 5—6′ Durchmeſſer mit breiten Rändern, oben von brillantem Grün, unten von einem lebhaften Carmoiſin, dann in Harmonie mit dieſen wunderbaren Blättern, ſah ich luxuriöſe Blumen, jede von zahlreichen Petalen gebildet, in wechſelnden Tinten vom reinſten Weiß zum Roſa und Roth. Das ſtille Gewäſſer war mit dieſen Blumen beſäet und von einer zur andern eilend, fand ich immer Neues zu bewundern. Die Blumenſtiele haben nahe unterm Kelche 1 Zoll Durchm. und ſind mit elaſtiſchen Stacheln von 3/4 Zoll Länge bewaffnet. Der 4blättrige Kelch mißt ausgebreitet einen Fuß im Durchm., verſchwindet aber unter der von 100 Petalen formirten Corolle gänzlich.
>
> Dieſe ſchöne Blume iſt, im Augenblick daß ſie ſich öffnet, rein weiß mit roth im Centrum; dieſe letztere Tinte gewinnt mit dem Alter, ſo daß in der Folge die ganze Blume roſenfarben wird. Um noch den Zauber dieſer edlen Waſſerlilie zu erhöhen, verbreitet ſie einen ſüßen Wohlgeruch. — Wie es mit den andern Pflanzen derſelben Familie der Fall iſt, ſo gehen auch hier die Staubfäden allmählig in Petalen über, und man bemerkt leicht eine Anzahl petaloidiſcher Blättchen, die noch die Spuren von Antheren bewahren. Die Samen ſind zahlreich und niſten in einer ſpongiöſen Subſtanz. — Indem wir den Fluß hinauf fuhren, begegneten wir noch oft dieſer Pflanze, und je weiter wir vordrangen, je gigantiſcher wurden die Individuen; ein Blatt, das mir maßen, hatte 6′ 5″ Durchm., der Rand 5½″ Höhe und die Blumen 15″ im Diam. Eine Art Inſect (Trichius sp.?) infeſtirte dieſe letzteren, und ver-

---

reclamirt; dann kommt Sir W. Hooker, der Reginae will, aus Reſpect für die Vorgänger Strelitzia Reginae ꝛc.; nach ihm folgt Herr J. D. Sowerby, welcher wenigſtens ebenſo gute Gründe anführt, um amazonica zu wollen. (Poeppig hatte zuerſt das Species als Euryale amazonica aufgeführt.) Was uns betrifft, abgeſehen von unſerer Achtung vor den intereſſirten Partheien, betrachten wir als wahrhaft bedauernswerth, daß Männer von Talent dieſen ſterilen Wortklaubereien eine Zeit zuwenden, die ſie ſo nützlich Thatſachen widmen könnten. Man würde dieſe Note übermäßig verlängern, wollte man alle die wenn und aber dieſes Streites aufführen. —

urſachte ihnen großen Schaden*), indem ſie oft den ganzen inneren Theil der Scheibe zerſtören. Wir zählten oft 20 bis 30 dieſer kleinen Thierchen in einer einzelnen Blume.« —

Sir R. Schomburgk hatte dieſem Briefe colorirte Zeichnungen und Exemplare von Blättern und Blumen, dieſe letzteren in Salzwaſſer (eau de sel) conſervirt, folgen laſſen. Das Examen dieſer Stücke gemacht, proclamirte Dr. Lindley die Pflanze als Typus eines durchaus diſtincten Genus, und ihr den Namen Victoria regia gebend, machte er ſie zum Gegenſtande eines Prachtwerkes, verziert mit den colorirten Zeichnungen des Sir R. Schomburgk; aber, in Folge eines leider zu verbreiteten Gebrauches unter der engliſchen Ariſtokratie, die ſonſt doch ſo großmüthig und aufgeklärt iſt, wurde das Werk nur in 25 (!) Exemplaren abgezogen für private distribution d. i. für einen kleinen Kreis von Privilegirten und Freunden. (Eine ſehr begreifbare Sache, ſobald es ſich von literariſchen Verſuchen handelt, die man beſcheiden in der Familie cirluliren läßt und deren Effect gerade für dieſes Halbheimliche berechnet iſt; aber eine, trotz ihres großartigen Anſehns, ärmlich knauſerige Sache, ſobald es ſich von der Wiſſenſchaft handelt, von der Wiſſenſchaft, die man ſo viel wie möglich zu currenter Münze machen ſollte, anſtatt ſie zu einer jener Reliquien von Sammlungen zu machen, deren imaginairer Werth gänzlich nur in ihrer Seltenheit beſteht.) Wenigſtens hatte man den guten Gedanken, den verſtorbenen Baron B. Deleſſert in die Zahl der Privilegirten aufzunehmen, ſo war es doch bei dieſem großherzigen Jünger der Wiſſenſchaft, daß Herr d'Orbigny das Portrait der Victoria regia ſehen konnte, und in ihr eine der zwei Geſchwiſterpflanzen wieder erkannte, die er in Amerika bewundert hatte, und von denen die eine (von ihm im Jahre 1827 an's Muſeum des jardin des plantes zu Paris in Abbildungen und Exemplaren für's Herbarium geſandt,) ſich beiläufig in der Erzählung ſeiner Reiſen erwähnt fand, ohne unglücklicher Weiſe weder durch einen Namen, noch durch genauere Beſchreibung näher beſtimmt zu ſein. Darauf hin jedoch glaubte der gelehrte Reiſende die Priorität der Entdeckung**) des Genus als ſein Eigenthum beanſpruchen zu müſſen. Er thut es kurz gefaßt in dem Echo du monde savant; dann den Gegenſtand wieder aufnehmend in den Annales des sciences naturelles (Jan. 1846?) veröffentlicht er über die Victorien (denn er kennt zwei Arten derſelben,) genauere Details voll von Intereſſe, in dieſem lebhaften und colorirten Style geſchrieben, der die Erinnerungen an die Pracht einer tropiſchen Natur deutlich durchklingen läßt:

»Wenn es im Thierreiche Geſchöpfe giebt, die durch ihre, im Verhältniß zur unſern, enorme Größe unſere Bewunderung fordern; oder wenn wir die impoſante Tracht der Rieſen des Pflanzenreichs anſtaunen, — ſo bleiben wir ebenſo oft in Extaſe, ſobald wir in uns bekannten

---

*) Es wird ſpäter gezeigt werden, daß dieſer anſcheinende Schaden viel eher ein wahrer Dienſt genannt werden muß.

**) Es iſt klar, daß dieſer letzte Ausdruck durch Unachtſamkeit der Feder des Autoren entſchlüpft iſt, anſtatt Priorität der Erwähnung. In der That, d'Orbigny ſelbſt giebt an Haenke zuerſt und dann an Bonpland die Ehre, die ihm ein lapsus calami ſcheinbar für ſich ſelber beanſpruchen läßt.

Pflanzenfamilien ſolche Arten finden, deren große Proportionen unſere kühnſten Erwartungen weit hinter ſich laſſen. Das iſt es, was der Reiſende auf ſeinen einſamen Wanderungen mächtig empfindet, jedes Mal, daß ſein Blick durch eine dieſer ſchönen Schöpfungen der Natur gefeſſelt wird.“ —

Ich rede bei dieſer Gelegenheit nicht nur von meinen perſönlichen Eindrücken, ſondern noch von denen, die Bonpland und Haenke empfanden, die ſich von einer tiefen Rührung überwältigt fühlten, als ſie zum erſten Male die beiden Arten der Victorien erblickten, die Gegenſtand des folgenden Artikels bilden. —

(Fortſetzung folgt.)

Die Zwergnelken von Verviers und Spa.

Mit einer geſchichtlichen Einleitung über die Nelken im Allgemeinen.

Von Profeſſor Dr. **Ch. Morren.**

(Ueberſetzt aus dem Belgique Horticole. 3. Livr.)

Es giebt in Belgien viele Nelkenliebhaber; doch ſonderbar, es werden die Vlämiſchen Nelken nicht in Flandern am Beſten gezogen, auch ſind ſie dort nicht gerade beliebt und geſucht. Niemand iſt weniger Prophet als in ſeinem Vaterlande, ſagt das Sprichwort: ſo haben ſich denn auch die Vlämiſchen Nelken nur bei den Wallonen einer großen Vorliebe zu erfreuen und beſonders in den Gegenden, wo fern von der Vlämiſchen Sprache, das Franzöſiſche und Walloniſche verklingt, ich meine in Verviers und Umgegend. Lüttich und Verviers ſind gegenwärtig die zwei Städte, in welchen die Nelkenzucht am meiſten florirt, und ſehr umfaſſende, einflußreiche Gartenbauvereine veranſtalten dort beſondere Ausſtellungen für die zahlreichen Varietäten dieſer einzigen Pflanzengattung. In Brüſſel hält es ſchwer, die Blumiſten von den Wundern der Nelkenzucht in jener Gegend zu überzeugen, und man meint es ſei Myſtification, wenn von Zwerznelken die Rede iſt, welche mit 180 bis 200 Blüthen prangen, da doch in der That an den Orten, wo die Cultur dieſer Blume Platz gegriffen hat, nichts gewöhnlicher iſt. Auch ſahen wir viele Freunde in wahrer Extaſe vor den an den Fenſtern ausgeſtellten Nelkentöpfen, und Alle welche Spa beſuchten, werden bemerkt haben, daß die beſondere Vorliebe für Nelken in Pepinſter beginnt, die Richtung des Spaer Thals verfolgt und ſich bis in die Ardennen erſtreckt; ein Gleiches nimmt man wahr an den Ufern der Wesdre bis nach Eupen und Aachen. In dieſem großen Triangel herrſchen die Nelken.

Die Nelkenzucht iſt ſchon ſeit Jahrhunderten in Belgien eingebürgert. Man erkennt dies leicht, wenn man ſieht, von welchen Volksklaſſen dieſe Pflanze vorzugsweiſe cultivirt wird. Wenn die Nelke nicht die Blume der Reichen iſt, ſo iſt ſie eben ſo wenig die Blume der Demokraten; ſie hat einen werthvolleren Titel: ſie iſt die Blume der Arbeit, der rechtſchaffenen, beſcheidenen und chriſtlichen Arbeit. — In Lüttich bilden unbeſtreitbar die Steinkohlengräber (houilleurs) den arbeitſamſten und geſittetſten Theil der Bevölkerung. Dieſe Arbeiter ſehen täglich den Tod vor Augen. Wenn ſie in ihre Gruben hinabtauchen und an tauſend Fuß unter die Erde gehen, um irgend ein ſeit Jahrhunderten aufgeſchichtetes Lager von entzündbarem Gas zu entdecken und zu bearbeiten, dann ſchicken ſie ihre Gebete gen Himmel und flehen um den göttlichen Segen: nie hört man unter ihnen von Schlägereien, Diebſtahl oder irgend einem anderen Verbrechen. Dieſe Leute da ſind die Erzieher der Nelken. Kohlenſchwarz ihren unterirdiſchen Werkſtätten entklimmend, ſehen dieſe Wackeren mit unſäglicher Freude die Nelkentöpfe an ihren Fenſtern wieder. Sie benetzen ihre Lieblingsblume mit dem Waſſer, welches dieſe Cyklopen wieder zu weißen Menſchen macht, und wir laſſen es dahin geſtellt ſein, ob nicht dieſe Gewohnheit dazu beiträgt, den Nelken dieſer Gegend eine beſondere Kraft und ein vorzüglicheres Colorit zu verleihen. — In Verviers iſt die Nelkenzucht vorzugsweiſe unter den Händen der zahlreichen Arbeiter in den dortigen Tuchfabriken: ſie ziehen ſie in beſonderen Töpfen, in einer eigens gemiſchten und gedüngten Erde. Die Nelke wird von dem Fabrikarbeiter mit einer beſonderen Sorgfalt gepflegt, auch fühlt er ſich nur glücklich, wenn er in ſeinem beſcheidenen Kämmerlein den würzigen Duft ſeiner geliebten Nelken einathmet. Die Blume ruft ihn unter das väterliche Dach zurück, knüpft das Band der Familie feſter und übt, das iſt ein unbeſtreitbares Factum, einen höchſt wohlthätigen Einfluß auf dieſe nützliche Claſſe der Geſellſchaft aus. Die Nelkenfreunde werden gewiß nie Revolutionen machen.

Wenn ſich aber im Gartenbauweſen, wie in allen anderen Dingen, welche auf die Sitten und Gewohnheiten eines Volks Einflüſſe üben, eine allgemeine Thatſache darbietet, welche in dem ganzen Lande von denſelben Umſtänden begleitet iſt, die ſich ſeit Jahrhunderten wiederholen und ſich von Generation auf Generation fortpflanzen, wenn ſolche Thatſachen unter ſolchen Characteren auftreten, ſo iſt hier ein ſociales Phänomen, deſſen Quelle wir in der Geſchichte werden verfolgen können. Große Erinnerungen ſchweben über dieſen Dingen und hinter den populärſten Gewohnheiten begegnen wir nicht ſelten dem großen Namen irgend eines Wohlthäters der Menſchheit. — Die Nelken beſtätigen dies; denn die Cultur dieſer Blume knüpft ſich an die Geſchichte erlauchter und berühmter Perſonen.

Der heilige Ludwig ſchiffte ſich nach Feſtſtellung der Erbrechte ſeiner Kinder, im Jahre 1270 zu Aigües-Mortes mit 60,000 Mann und einer Flotte von 200 Schiffen ein: es galt einen Kreuzzug gegen Tunis. Während das Heer, Angeſichts der Stadtmauern, die Hülfstruppen des Königs von Neapel, Carl von Anjou, erwartete, decimirte eine peſtartige Krankheit die Zahl der Streiter. Ludwig IX. ſchien, dem Berichte des Herrn von Joinville zufolge, botaniſchen Studien nicht fremd zu ſein: er entdeckte auf dem verbrannten Boden Afrika's eine Pflanze, deren ſehr ſtarker Geruch, ähnlich dem der Gewürznelke, irgend eine energiſche Eigenſchaft verrieth. Dies war die Nelke, welche Linné faſt fünf Jahrhunderte ſpäter, zu ewigem Angedenken an die guten Dienſte, welche ſie der Armee des heiligen Ludwig geleiſtet hatte, Dianthus caryophyllus, oder nelkenartige Gottesblume nannte. Der König verwandte ſie zu einem Präparat, welches viele Kranken rettete.

Wie leicht zu glauben, führten die Kreuzritter, welche bereits den Buchweizen (blé des Sarrazins) auf ihren Feldern und die Zitterroſe in ihren Schloßgärten heimiſch gemacht hatten, auch die Nelke des heiligen Ludwig in Europa ein. So kam dieſe Pflanze zu uns, umgeben von den Heiligenſchein eines angebetenen Namens, denn man wird ſich erinnern, daß ſchon im Jahre 1297 Papſt Bonifaz VIII Ludwig den Neunten unter dem Namen St. Louis canoniſirt hatte.

Die Nelke behabte ſich, nach ihrer Einführung in das ſüdliche Frankreich, hier wie eine einheimiſche Pflanze, ſo daß viele Botaniker der Meinung waren, dieſe Species ſei hier urſprünglich nur wild wachſend. Indeſſen iſt ein einziges hiſtoriſches Factum genügend, um zu beweiſen, daß dieſe Meinung ohne ſoliden Grund iſt. Ludwig XI vertrieb René, Grafen von Anjou und Provence, welchem die Nachwelt den Beinamen des guten Königs gab, aus dem Stammſitze ſeiner Väter. Es zog dieſer nach Aix in der Provence, woſelbſt er im Jahre 1480 ſtarb. Der gute König René pflanzte Nelken, und ihn nennt man als den Urheber der Behandlungsweiſe welche man noch heute in Toulouſe der Pflanze angedeihen läßt. Dieſe ſorgfältige Cultur beweiſt wohl daß die Nelke dem Boden der Provence fremd war, denn an eine einheimiſche Art würde man weder dieſe Sorgfalt noch dieſe Empfehlungen verſchwendet haben.

Froiſſard, der belgiſche Geſchichtſchreiber und Dichter, welchen das eiferſüchtige Frankreich uns ſtreitig macht; der Gelehrte, welcher ſo ſehr Damen, Tanz, Geſang und fröhliche Gelage liebte; der Hofmann, welcher nur an Höfen und in Paläſten lebte, Froiſſard, im 14. Jahrhundert, konnte den Reizen der Blume unſerer belgiſchen Kohlengräber nicht widerſtehen. Er dichtete das Plaidoyer des Veilchens und der Nelke, ganz ſo wie man heute in jenem Lande, wenn gleich in Proſa, die Eigenſchaften des Stiefmütterchens, der Böhmiſchen und Vlämiſchen Nelken rühmt.

Man nennt die Nelke häufig die Blume des grotzen Condé. Auch liebte der Sieger von Rocroy dieſe Pflanze leidenſchaftlich. Während er in Vincennes ſeine Spöttereien über die Verwaltung Mazarins führte, pflanzte er Nelken. Seine Frau, Clémence de Maillé-Brézé, Nichte des Cardinals von Richelieu, wiegelte unterdeſſen die Provinzen auf und befreite das Parlament von Bordeaux durch die berühmt gewordenen Worte: Wer mich liebt, folgt mir. Condé ſagte an dem Tage, da er dieſen Sieg erfuhr, zu ſeinem Arzte: „Wer hätte glauben ſollen, daß ich Nelken begießen würde, während meine Frau Krieg führte?“ Condé gab auch „Vorſchriften zur Erzielung ſchöner Nelken“ heraus; er machte dieſe Blume unter den franzöſiſchen Soldaten populär und man darf ſich nicht wundern, daß die Nelke als Wahrzeichen zu Gunſten des Kaiſers Napoleon diente, da ja ſchon der Glanz von Ludwig IX und Condé's Namen über ihn ſchwebte.

Madame de Genlis berichtet, daß der junge Herzog von Burgund, Enkel Ludwig des funfzehnten, ſich gern mit der Nelkenzucht abgab; ein Schmeichler, welcher ſeinen Blumentöpfen andere unterſchob, überredete ihn, daß die Nelken welche er, der Prinz, pflanze, in einer Nacht aufwüchſen und blühten. Der junge Prinz war überzeugt, daß die Natur ſeinem Winke gehorche. In einer ſchlafloſen Nacht wollte er einmal aufſtehen; man ſtellte ihm vor, daß es erſt um Mitternacht ſei. „Gut, antwortete er, ich will, daß es Tag werde.“

So finden wir vom 13. bis zum 19. Jahrhundert immer neue geſchichtliche Thatſachen, welche beweiſen, daß die Nelke vielſeitiges und lebhaftes Intereſſe erregte. Es kann alſo nicht auffallen, daß ihre Cultur allgemein beliebt wurde, was durch die Schönheit dieſer Blume, die große Zahl ihrer Varietäten, die Beſtändigkeit ihrer Racen und ihren köſtlichen Wohlgeruch gerechtfertigt wird. Der Herr Baron v. Ponſort, welcher eine Abhandlung über die Cultur dieſer Pflanze geſchrieben hat, erinnert daß bereits im Jahre 1567 von einem Jeſuiten ein Werk über dieſen Gegenſtand veröffentlicht worden ſei.

Die Nelkenzucht hat ſich gleichwohl in Frankreich nur im Mittelalter und ſpäter concentrirt. Ich leſe in **De l'Escluse** (**Hist. pl. rar. 286**), daß er cultivirte Nelken, zum erſten Male in ſeinem Leben, in Wien geſehen habe, wo ſich der berühmte belgiſche Botaniker von 1572 bis 1586 aufhielt; und er fügt hinzu, daß ſie dahin aus Schleſien gekommen ſeien. Er bezeichnet die Farbe der Blume nicht näher, aber was er von der Geſtalt derſelben ſagt, zeigt deutlich, daß mit der fraglichen Nelke die hundert Jahre ſpäter ſogenannte Phantaſie-Nelke gemeint ſei.

Der Engländer Parkinſon citirt im Jahre 1629 neun und vierzig Varietäten von Nelken: er theilt ſie in zwei Claſſen ein, die carnations oder große Nelken und gilly flowers oder kleine Nelken. Der erſte Kunſtgärtner, welcher um dieſe Zeit ſich durch die Nelkenzucht einen Namen machte, war Tuggy von Weſtminſter.

Gérard, der berühmte engliſche Botaniker und Kunſtgärtner, erhielt die erſten cultivirten Nelken aus Polen im Jahre 1597, und ſeit dieſer Zeit haben die Engländer jene Pflanze cultivirt. Es erhellt auch, daß die Polniſchen Nelken mit den ſpäter ſogenannten Phantaſienelken identiſch ſind.

Seit 1640 ſcheint die Nelke in der Belgiſchen Blumenzucht heimiſch geworden zu ſein. Ich ziehe den Beweis aus Anſelm Boëce v. Boodt, aus Brügge, welcher in dieſem Jahre den Gewürznelken, vlämiſch genoffelen-gentilen, und lateiniſch caryophyllus betonica, **Tunica** eine Kupferplatte nebſt Beſchreibung widmete; durch die Bezeichnung **Tunica** wird wieder an die Entdeckung des Heil. Ludwig vor Tunis erinnert. De Boodt ſagt, daß um dieſe Zeit von den Engländern die Nelken **sobith-Jone** genannt wurden, ein Name, von den man heute keine Spur mehr findet. Es iſt bekannt, daß man ſie jetzt jenſeits des Canals carnation nennt. Die Nelke von De Boodt iſt eine Phantaſie-Nelke und dieſer Schriftſteller vergleicht die Piſtille mit den Fühlhörnern eines Schmetterlings.

Unwiderlegliche Beweiſe thun dar, daß um 1641 zahlreiche und ſchöne Nelkenvarietäten gezogen wurden, welche alle zu den jetzt ſogenanten Phantaſienelken gehörten. In dem Florilegium von Emanuel Sweert, Botaniker & Kunſtgärtner zu Sevenberg, welches im Jahre 1641 erſchien, findet man (Bl. 17) neun Varietäten abgebildet, nämlich: die ganz weiße, die hochroſenrothe, die ponceaurothe, die mit grünlichen Blüthen (subviridi flore); dies ſind die mit gleichförmigen Farben; mit variirten Farben ſind folgende: eine carmoiſin geſtreifte weiße, eine ſehr große rothflammige weiße, eine fein rothgeſtreifte weiße, eine mit tiefem Purpur fein punctirte rothe und endlich eine weiße mit rothen Linien und Puncten. Dieſe Blüthen ſind ziemlich unregelmäßig, einige ſehr groß. Die grünliche Nelke iſt wahrſcheinlich ausgeſtorben. Alle dieſe Varietäten gehören zu den Phantaſie-Nelken.

Um 1696 giebt der berühmte Munting in ſeinem großen Werke: Nauwkeurige beschryving der aardgewassen (p. 359), von dem Stande der Nelkenzucht in dieſem Jahrhunderte Kunde. Er nennt ſie holländiſch angelieren, ginoffelbloemen, testebloemen oder ſelbſt violetten, franzöſiſch oeillets oder ouillets, deutſch Nagelblume oder Nägelein und italieniſch garoſani fiori domestichi, denn es ſcheint wirklich, daß wenigſtens ein Jahrhundert früher die Blume des heiligen Ludwig mit Erfolg von den Italienern gezogen wurde. Noch nicht lange, ſagte Munting, kannte man nur einige Varietäten von Gartennelken; aber jetzt iſt Dank den Bemühungen zahlreicher Liebhaber die Menge dieſer Varietäten ſo beträchtlich geworden, daß man ſie kaum mehr aufzählen kann. Er ergeht ſich dann ausführlich über ihre Cultur, unterſcheidet aber noch keine Race.

Im Jahre 1702 erfuhr die Nelkenzucht eine bedeutende Neuerung. Rea, engliſcher Kunſtgärtner, hatte 360 bemerkenswerthe Varietäten vereinigt, und dieſe Zahl iſt noch heute nicht überſchritten. Rea ſpricht nirgends von Vlämiſchen Nelken, ſondern er theilt ſeine Nelken in drei Klaſſen: flakes, bizarres und picotees. Die flakes ſind zweifarbig und haben breite Banden, welche über das ganze Blumenblatt laufen. Die Bizarren, oder die franzöſiſchen irreguliers, haben wenigſtens drei Farben und zeigen abwechſelnd Pünkte, Flecken oder Linien; die picotees, franzöſiſch piquetées, haben einen weißen Grund mit Roth, Scharlach, Purpur oder andere Farben punktirt oder gefleckt. In jeder Race ſind die Serien durch Farben bezeichnet. So giebt es Purpur-Flakes, Roſa-Flakes, gelbe Flakes, oder ſcharlachrothe Bizarre, Carmoiſin-Bizarrre u. ſ. w. Der Einfluß Rea's auf die engliſche Kunſtgärtner war ſo fühlbar, daß man noch heute deſſen Claſſification beibehält. Nur ſind die Engländer im Gegenſatz zu dem auf dem Continente herrſchenden Gebrauche, wo man den variirten Nelken keine Eigennamen ſondern nur Nummern giebt, (ein offenbar fehlerhaftes Syſtem) in dieſer Beziehung von der Rea'ſchen Schule abgewichen und der Methode Hoog's gefolgt, welcher im Jahre 1820 eine beſondere Abhandlung über die Nelken und ihre Cultur herausgab. Hoog läßt die Rea'ſchen Racen zu, aber er giebt ſeinen 350 Varietäten bekannte Eigennamen, ſo daß man jede Varietät mit einem Worte bezeichnet, indeſſen die auf dem Continent übliche unglückliche Numerirung, welche in jeder Sammlung und nach der Laune jedes Liebhabers variirt, eine Verſtändigung über eine gegebene Nelke unmöglich macht.

Bei Hoog findet man auch zum erſten Male erwähnt und warm empfohlen die doppelte Lütticher Gewürznelke (double oeillet nain de Liége — double dwaarf carnation of Liége) mit ſitzenden Blüthen d. h. mit ſehr verkürzten Blüthenſtengel. Gegentheils findet man auch einen Nelkenbaum, welcher einen holzartigen Stengel, fünf bis ſechs Fuß hoch hat, und den man ſpalierförmig an den Mauern aufzog.

Es geht aus dieſen geſchichtlichen Details hervor, daß die Zwergnelke vor dem 19. Jahrhundert eine unbekannte Erſcheinung war und es iſt ebenſo wohl bewieſen, daß dieſe die Horticultur ſo intereſſante Schöpfung in Belgien erſtanden iſt; daß ſie unſerem Boden, unſerer Geſchichte, der Pflege unſerer Väter angehört. Die Zwergnelke iſt in der That eine Specialpflanze, welche den Ufern der Vesdre und Weay (Flüſſen bei Verviers und Spa) ganz eigenthümlich iſt.

Man kann Dianthologie den Theil der Gartenbaukunſt nennen, welcher die Nelken betrifft, über welche ſo viele Special-Abhandlungen erſchienen ſind. In engliſchen Schriften ſpricht man weder von Vlämiſchen noch von Böhmiſchen Nelken. Selbſt in Holländiſchen und Vlämiſchen Büchern ſind dieſe Namen nicht zu finden. Sonderbar genug daß ſie nur der franzöſiſchen Literatur eigen ſind. Der Baron von Ponſort definirt in ſeiner Monographie du genre oeillet (Paris, 1844, p. 11) die Vlämiſche Nelke folgendermaßen: die urſprüngliche Nelke, die eigentlich Vlämiſche Nelke iſt ſelten, ſehr ſelten; man erkennt ſie an der Reinheit ihres Grundes, an der Form ihrer Blüthe, mit der keine andere Species verglichen werden kann; endlich an ihren vollkommen runden Blumenblättern, welche der Länge nach dreifarbig gezeichnet ſind, was ihre Schönheit charakteriſirt. Dieſe Claſſe entſpricht augenſcheinlich dem, was die Engländer double carnation nennen. Der Hauptcharakter liegt in den ganzen Blumenblättern, welche der Länge nach geſtreift ſind.

Die Franzöſiſche Nomenclatur bezeichnet mit engliſchen Nelken das was die Engländer picotees nennen: das ſind Nelken mit ganzen Petalen wie die Vlämiſchen, aber mit verſchiedenen Grundfarben bordirt und nicht geſtreift. Herr Ragonat-Godefroy hat Recht, wenn er in ſeiner Abhandlung über die Cultur der Nelken gegen die Benennung „engliſche Nelken,“ welche man dieſer Kathegorie gegeben hat, proteſtirt; weil dieſe Nelken überall ſo gut wie in England fortkommen. Man nennt ſie beſſer picotees, wie die Engländer ſelbſt, obgleich dieſe Etymologie nichts für ſich hat.

Die Franzöſiſche Dianthologie nennt Phantaſie-Nelke das was die Belgier Böhmiſche Nelke und die Engländer Bizarre nennen. Dieſe Varietät, ſagt Herr Baron von Ponſort, iſt wenn ſie aufgeht, gezähnelt, mit ſehr lebhaften Farben bordirt.

Die hiſtoriſchen Details, in welche wir uns hier eingelaſſen haben, beweiſen deutlich, daß man in allen authentiſchen Quellen der Gartenkunſt nur Phantaſienelken findet. Augenſcheinlich waren alle Nelken früherer Zeiten gezähnelt. Wir können deswegen der Meinung des Herrn von Ponſort nicht beipflichten, wenn er die Blämiſche Nelke als die urſprüngliche, die Stamm-Nelke anſieht. Im Gegentheil, die Blämiſche Nelke iſt aus der gezähnelten oder Phantaſie-Nelke hervorgegangen, und die Natur giebt uns hier einen Fingerzeig in den vielfachen Bezügen der Dianthus caryophyllus mit den anderen Dianthus-Arten, welche alle gezähnelte Blumenblätter haben und mehrere dergeſtalt, daß man ſie Blämiſch pluymkens nennt, um ihre Aehnlichkeit mit Federn (Flaum) zu bezeichnen. Ganze Blumenblätter ſind bei Blämiſchen Nelken die, welche ſich vom Naturzuſtande am weiteſten entfernen; deswegen hält es ſchwerer, ſchöne Blämiſche Nelken als ſchöne Phantaſie-Nelken zu erhalten und zu bewahren; und es folgt weiter, daß die Liebhaber die Blämiſchen Nelken am Höchſten ſchätzen.

Herr von Ponſort kömmt übrigens auf denſelben Schluß und folgendermaßen zählt er ſeine Parallele zwiſchen den zwei Nelkenarten:

Ihr nennt die Frau die Freundin, die Nebenbuhlerin unſerer Nelken; nun, die Blämiſche iſt die Engelgeſtalt von edlem Wuchs, mit bezaubernden Blick; die Phantaſienelke iſt die geſchminkte Griſette, die Freundin des Bettlers, die Gefährtin des Krämers. Gebt ihr den Vorzug, aber ich bitte euch behaltet eure Bewunderung für euch, denn die Vlamländerin verhält ſich gegen die Phantaſienelke, wie die Frau comme il faut gegen die Griſette.“

Während man ſo in Frankreich bald für die Blämiſchen bald für die engliſchen Nelken Partei ergreift, ſchreibt man in Belgien Preisbewerbungen zur Vervollkommnung beider Arten aus. Herr von Ponſort ſagt ſelbſt einmal: Der Franzoſe iſt voll von Phantaſien.

Zu dieſen Racen ſind die Zwergnelken hinzuzufügen. Früher gehörten alle Zwerg-Varietäten zu der Serie der Bizarren, da die Blumenblätter gefranzt waren, jetzt aber hat man es in Verviers dahin gebracht, daß Blämiſche wie Phantaſienelken, Picotees, Flakes u. ſ. w. ohne Unterſchied als Zwergnelken figuriren. Indeſſen courſirt jetzt, beſonders im Handel, unter den Namen Zwergnelken, eine Art Zwergnelken mit kleineren Blüthen als die der urſprünglichen Species, gewöhnlich roſa, purpurn, amaranthfarbig, roth, geſtreift oder weiß, hatten gelb oder auf dieſem Grunde variirt. Es ſcheint alſo gewiß, daß dieſe Zwergnelken zu den alten Phantaſienelken gehören und eine Ableitung davon ſind.

Die Nelkenausſtellung der Société horticole et agricole zu Verviers, eröffnet am 3. Auguſt 1850, hat uns neuerdings Gelegenheit geboten, die vortreffliche Pflege, welche die Bewohner von Verviers ihren Nelken angedeihen laſſen, zu bewundern. Wir empfehlen den Liebhabern beſonders das Haus L'Enfant et Co., welches ſeit einigen Jahren die Zwergnelken in Menge nach Amerika und England ausführt. In einem Jahre hat Herr de Blon-Erate von Verviers in England 1200 Zwergnelken-Stöcke in England abgeſetzt. Herr Barhon von Verviers hat uns zwei Zwergnelken offerirt, wovon die eine 184, die andere 178 Blüthen trug. Dies waren kleine Wunder, das Zarteſte, Graziöſeſte, Lieblichſte, was man in einem Salon halten kann.

Die Zwergnelken von Verviers und Spa ſind 15 Centimeter hoch. Die Stengel ſind dichtgedrängt und zahlreich, die Zahl der Blüthen iſt unglaublich; die hübſcheſten Blumenkronen ſind nach unſerem Geſchmacke die roſa, die amaranthfarbigen und die mit dieſen zwei Farben abwechſelnden. Der Geruch dieſer Blumen iſt höchſt angenehm. Man kann nichts Zierlicheres für die Boudoirs ziehen. Die Herren L'Enfaut & Co. verkaufen dieſe Zwerguelken zu 2—6 Frans. Der Stock mit 184 Blüthen koſtete 6 Frans. Er erfordert drei Jahre Pflege.

Dieſe Zwergnelken werden gewöhnlich in äußerlich gelackten und dunkelgefärbten Töpfen gezogen. Ihr Durchmeſſer beträgt am oberen Rande 20—25 Centimeter; ihre Höhe iſt 25—30 Centimeter. Man behauptet in Verviers, daß die Stellung an einem Fenſter, welches mehrere Stunden am Tage die Sonne empfängt, die günſtigſte, und daß die Erwärmung der Fenſterſcheibe den Wurzeln nothwendig ſei. Der Topf iſt nicht ganz mit Erde gefüllt, dieſe liegt etwa 5 Centimeter unter dem Topfrande. Da die Pflanze Ableger treibt und den Rand bedeckt, ſo iſt der Wurzelhals von einer feuchten und ſonnenloſen Atmoſphäre umgeben, welche das Leben im Stocke erhält

Alle, welche ſich mit der Nelkenzucht befaſſen, wiſſen, von welch großem Einfluſſe die Erde auf dieſe Pflanze, ihre Geſtalt, ihre Farben und die lange oder kurze Dauer ihrer Eigenſchaften iſt. Iſaac Emerton, der berühmte engliſche Blumiſt, welcher eine Theoretiſch-Praktiſche Abhandlung über die Cultur der Aurikeln, Ranunkeln, Nelken u. ſ. w. ſchrieb, hat ſich für dieſe Frage beſonders intereſſirt. Er veredelte die Nelken in einem Compoſt aus 18 Schiebkarren Pferdedünger und 6 Schiebkarren ſtarken gelben Thon. Dieſes ſein Nelken-Compoſt war zweierlei, je nach der hellen oder dunkleren Farbe. Fur die erſtere Sorte nahm er 4 Karren Düngererde, 4 Karren getrockneten Zucker-Schaum (Abfall aus Zuckerſiedereien), 4 Karren Kuhmiſt und 10 Karren feinen gelben Lehm. Für die anderen miſchte er 4 Karren Taubenmiſt, Gänſe- oder Hühnermiſt, 4 Karren Düngererde, 4 Karren Pferdemiſt und 4 Karren feinen gelben Lehm. Dieſe Miſchung iſt in England für die Cultur der hübſchen, geränderten Picotees; welche auf dem Continent ſo ſelten ſind, noch üblich.

Herr Ragonot-Godefroy, Kunſtgärtner zu Auteuil, welcher ſich durch ſeine Nelkenzucht rühmlichſt bekannt gemacht hat, giebt ihnen einen leichten mit Kleie und feinen Sand gemiſchten Kornboden, um dieſen locker zu erhalten; hierzu kommt ein Drittel ſehr zerſetzte Düngererde. Herr Baron von Ponſort zieht die von Maulwürfen aufgeworfene Erde vor, wenn ſie nicht zu ſandig, ſondern gelblich oder gräulich iſt: er bewahrt ſie ein Jahr, miſcht ſie dann mit einem Drittel guter Düngererde, bringt Alles auf einen Haufen gegen Süden, und bedeckt ihn mit 189—217 Millimeter friſchem Miſt oder zerſetzten Pferdedünger und läßt die Miſchung vom Regen befeuchten. Er iſt der Anſicht, daß der an den Mauern ſich bildende, mit welchem man den Topf nicht befreit, den Nelken ſchöne Blüthen und die Möglichkeit verleiht, deren Zahl zu vermehren.

In Verviers hat man ſich lange geſtritten, ob man ſich des Düngers bedienen dürfe oder nicht. Die Herren L'Enfant & Co., in dieſen Dingen ſehr erfahren, ſind auf den Gebrauch des zuſammengeſetzten

Düngers zurückgekommen. Was aber den Gärtnern von Verviers in dieſer Cultur ſtets den Vorrang geben wird, iſt, daß ſie ſich einer eigenen Erde bedienen, der ſogenannten Walkererde. Dieſe Einbildung erſtreckt ſich zwiſchen Verviers und Aachen; hier iſt eine Erde, welcher den lehmigen engliſchen Erdarten nahe kommt, und welche den Nelken am zuträglichſten iſt. Wir haben alle Belgiſchen Ausſtellungen beſucht und nirgendwo haben wir ſo ſchöne, ſo graziöſe, ſo variirte und ſo vollkommene Nelken wie in Verviers gefunden. Unlängſt erhielten wir mitten im Winter reizende Nelken in voller Blüthe, aus Lyon, und die Blumen kamen zeitig genug in Lüttich an, um ſie zu Bouquetten verwenden zu können. Verviers konnte dieſe Nelkenzucht im Winter leicht einführen, zum Nutzen aller unſerer Städte, woſelbſt die Tanzſalons ſich gewiß gern mit dem köſtlichen Geruch dieſer ſchönen Blume ſchwängern würden. Um die Fremden mit den zierlichen Zwergnelken bekannt zu machen, haben wir vorgeſchlagen, einen Blumenmarkt an der Eiſenbahnſtation, während der ganzen Reiſeſaiſon, zu halten. Das iſt gewiß das zarteſte Andenken, welches man aus dieſen maleriſchen Gegenden mitnehmen könnte.

Ueber Brownea coccinea.

Von Walter Hill im K. botaniſchen Garten zu Kew.

Es iſt zu verwundern daß dieſe herrliche Pflanze nicht allgemeiner kultivirt wird, denn die Blumen ſind prächtig und brillant, und das Laubwerk iſt ſchön. Sie iſt eine der ſchönſten Ziersträucher des Warmhauſes und hält faſt einen Vergleich mit der prächtigen Amherstia nobilis aus. Die Blumen erſcheinen naturgemäß im Winter, wenn wenige Pflanzen blühen; wodurch der Werth dieſer Pflanze noch um vieles erhöht wird. Vielleicht iſt der hohe Grad der Temperatur und die erforderliche feuchte Atmoſphäre ein Hinderniß, daß die Pflanze ſo wenig cultivirt wird, auch glauben einige, daß die Pflanze nicht eher Blüthen erzeugt, als bis ſie eine beträchtliche Höhe erreicht hat, welche Meinung jedoch falſch iſt, denn im Garten zu Kew blühten 2′ hohe Exemplare ſehr reichlich. Die Vermehrung iſt auch nicht ſchwierig; junge Triebe mit einem Theil gut gereiften Holzes am untern Ende wurzeln leicht, feſt geſteckt in Silberſand unter einer Glasglocke auf einem Warmbeete. Die beſte Erde für die Pflanze iſt grobe Heideerde mit Wieſenlehm und etwas Sand. Beim Verpflanzen gebe man große Töpfe mit ſtarker Unterlage zum Abzug des Waſſers, denn die Pflanze liebt viel Topfraum. Da die Pflanze aus den heißeſten Theilen Südamerikas und Weſtindiens ſtammt, ſo iſt eine beträchtliche Wärme, geſättigt mit Feuchtigkeit zur Wachsthumsperiode und zur Blüthezeit der Pflanze erforderlich. Während der Blüthezeit ſind 65 bis 75° Fahrh. hinreichend, während der Wachsthumsperiode, welche im Frühlinge und Anfang Sommers ſtattfindet, kann die Temperatur in Folge der Sonne bis 90 ſelbſt 100° ſteigen, und die Atmoſphäre des Hauſes kann um dieſe Zeit kaum zu feucht ſein. Die Einwirkung der Sonne ſchadet der Pflanze nicht. Die Pflanzen hier im Garten wurden ſelbſt während des brennendſten Sonnenſcheins nicht beſchattet. Mit dem Begießen ſei man behutſam, jedoch nicht zaghaft und kann auch fleißig Dünger mit Vortheil angewendet werden. Im Herbſte gieße man weniger, und durch gleichzeitige Verminderung der Temperatur verſetzt man die Pflanze in den Zuſtand der Ruhe, wodurch die Pflanze zur Bildung von Blüthenknospen gezwungen wird. Dieſe bilden ſich am Hauptſtamm und in der Nähe der Spitzen der Zweige. Fangen die Knospen zu ſchwellen an, ſo gebe man der Pflanze wieder mehr Waſſer und höhere Temperatur. Unter dieſer Behandlung ſteht gegenwärtig (Januar) ein herrliches Exemplar dieſer Pflanze in ſchönſter Blüthe im Garten zu Kew.

Nachſchrift.

Auf meinen Reiſen in Südamerika, beſonders in Venezuela habe ich oft Gelegenheit gehabt mich über die herrlichen Blumen der Brownea-Arten zu freuen. Am ſchönſten iſt jedoch die B. grandiceps Jacq. (blühte im Jahre 1841 im Garten zu Kew und iſt im Bot. Reg. 1841, t. 30 abgebildet). Dieſe majeſtätiſche Pflanze habe ich häufig in verſchiedenen Gegenden von Venezuela in der Provinz Caracas gefunden, wo ſie zur Zeit, Januar 1841, in vollſter Blüthe ſtanden. Noch häufiger als dieſe fand ich jedoch Br. racemosa Jacq. und coccinea Jacq. Dieſe beiden Arten wachſen faſt an jedem Gebirgsfluſſe, ſowohl auf Höhen als in Ebenen, beſonders aber da, wo es feucht und ſchattig iſt. Die Brownien erreichen eine Höhe von 15–25 Fuß; die Stämme bleiben dünn und halten im Durchmeſſer 4–6 Zoll; das Holz iſt hart und zähe. Auf meiner Reiſe von Caracas nach der Stadt Orituco, wo ich im Thale des Tuy, ehe ich dieſen Fluß überſchritt, übernachten mußte, dienten zwei Stämme der Brownea flexuosa, reichlich mit Blüthen bedeckt, mir zur Befeſtigung meiner Hängematte.

E. Otto.

Colocasia odorata.

Obſchon die Blüthe dieſer der Aroïdeen-Familie angehörigen Pflanze, weder hinſichtlich ihrer Geſtalt noch ihres Colorits, etwas beſonders Anziehendes hat, ſo würde allein die Fülle und Schönheit ihrer Belaubung ſie eines Platzes im Warmhauſe würdig machen, wenn nicht noch ein höchſt lieblicher Geruch ſie auszeichnete. Dieſer Wohlgeruch iſt anhaltend und kommt nicht aus der kurzdauernden Blüthe, er iſt vielmehr der Feuchtigkeit zuzuſchreiben, welche von den Blättern auf ihrer unteren Fläche an den Längs-Rippen ausgeſchwitzt wird. Wenn ſich dieſer Parfum über den ganzen Raum eines großen Gewächshauſes vertheilt, dann gleicht er ganz dem der Federnelke; in der Nähe erinnert er an die duftigſten Orchideen.

Wir empfehlen die Colocasia odorata nicht als Neuheit; ſie iſt ſchon lange bekannt — ſondern als ausgezeichnete Zierpflanze, deren Schmuck und Geruch den Aufenthalt im Warmhauſe angenehm macht.

Die in Pegu, ihrem Heimatlande, ſehr üppige Abſonderung der Colocasia odorata, iſt in unſeren Warmhäuſern viel ſparſamer; gleichwohl findet ſie auch hier, und zwar fortwährend Statt, und eine einzige Colocasia odorata ſchwängert die Atmoſphäre eines großen Gewächshauſes mit einem zarten Duft, welcher ſelbſt den nervöſeſten Perſonen angenehm und zuträglich iſt.

An der Colocasia odorata hat Profeſſor Ad. **Brogniart** zu Paris die intereſſante Thatſache von der Erhöhung der Temperatur im Innern der Blume während des Befruchtungsactes experimentirt. Nach den minutiöſeſten Vorſichtsmaßregeln zur Entfernung alles deſſen, was Irrthümer veranlaſſen könnte, iſt Herr Ad. Brogniart mit Hülfe eines äußerſt kleinen Thermometers zu dem Reſultate gekommen, daß bei einer Temperatur von 23 Grad im Gewächshauſe, die im Innern der Blüthe der Colocasia odorata zunächſt den Staubfäden bis auf 30 Grad (Centigrade) ſteigt. Dieſe der Blume eigene Wärme nahm gegen Abend ab, während die des Gewächshauſes dieſelbe blieb. Am andern Morgen, um dieſelbe Stunde, zeigte ſich ein gleicher Wärmegrad wie am Tage zuvor, welcher auch in gleichem Verhältniß wieder abnahm, bis nach vier Tagen die Blume verwelkt war.

Die Colocasia odorata wird wie alle andere aromatiſche Warmhauspflanzen behandelt; ſie verlangt einen ſehr reichen Boden, viel Wärme, Feuchtigkeit, Luft und Licht; auch bedarf ſie eines hinreichenden Raumes, um ihr üppiges Blattwerk frei entfalten zu können; bei der geringſten Behinderung ermattet die Pflanze. **Journ. d'Horticul.**

Der Guano als Dungmittel der Azaleen und Rhododendren.

Kein wohlaſſortirter Gärtner kann der freiſtehenden Rhododendren und Azaleen entbehren; kein nur leidlich ausgeſtattetes Gewächshaus, das nicht den Azaleen Indiens und denjenigen Rhododendren, welche die Rauhheit unſeres Winters nicht ertragen, einen ausgezeichneten Platz vorbehielte. Die verſchiedenen Modificationen und Veredelungen, welche die Gartenkunſt dieſen, dem Schmucke unſerer Gewächshäuſer und Gärten ſo unentbehrliche, Straucharten hat angedeihen laſſen, müſſen alſo wohl eine ſehr große Anzahl von Gärtnern und Liebhabern intereſſiren.

Ein engliſcher Kunſtgärtner wendet mit Erfolg, für alle ſeine Rhododendren und Indiſchen Azaleen das Begießen mit in Waſſer oder Jauche aufgelöſten, flüſſigen Guano an. Dieſes noch nicht allgemein gebräuchliche Verfahren ſcheint uns einer näheren Unterſuchung werth, damit es wenn es ſich durch die Erfahrung als probat ausweiſt, allgemeine Geltung erhalte.

Seit einigen Jahren giebt jener Garten ſeinen Rhododendren und Azaleen Guano, in dem Verhältniß von 5 Kilogramme auf das Hectoliter ungegohrener Miſtjauche, ſo daß er aus dem Stall in die Ciſterne fließen kann. Er fängt mit dieſem Bebrauſen im Frühlinge an, ſobald er die erſten Entfaltungsſymptome an den Blumenknospen wahrnimmt. Er fährt damit bis zu gänzlichem Aufgehen der Blüthe fort, und variirt mit ſeinen Gaben je nach dem Stande der Temperatur. Bei trockenem Wetter wird einmal wöchentlich mit flüſſigem Guano begoſſen; bei feuchter Witterung nur alle 14 Tage. Die jedesmalige Portion welche man an den Stock der Pflanze bringt, richtet ſich nach ihrem Alter und ihrem Wuchſe; vor allen Dingen muß die Erde, in welcher die Wurzeln treiben, durch und durch mit flüſſigem Dunge getränkt ſein. Gleich bei dem Abfall der Blüthen erneut man die Bebrauſung mit zerlaſſenem Guano, um das junge Holz ſchnell hervorzutreiben und zu beleben; ſo erzielt man eine beſſere Vegetation; die Jahrestriebe ſind holziger und das Blattwerk bewahrt das ganze Jahr hindurch ein tieferes Grün.

Die indiſchen Azaleen werden ebenſo gedüngt wie die Rhododendren und Azaleen im freien Lande, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie nach Beendigung der Blüthezeit, vierzehn Tage oder drei Wochen lang, in einem Zuſtande der Ruhe verharren, während welcher Zeit ſie nur wenig oder garnicht begoſſen werden. Nach dieſer Raſt werden die Sträucher regelmäßig pyramidalförmig beſchnitten und dann in die freie Luft gebracht; hierauf begießt man ſie reichlich mit flüſſigem Guano, bis ihr Jahrestrieb ganz heraus iſt. Sie bleiben dann draußen, in ſüdlicher Lage, beſchattet und vor dem herrſchenden Winde geſchützt, bis zum Eintritt der Herbſtregenzeit, vor welcher die indiſche Azalee in das Gewächshaus flüchtet, woſelbſt ſie den Winter verlebt.

Mehrere wichtige Vortheile ergaben ſich aus dem Gebrauche des flüſſigen Guano's für die Zucht der Azaleen; die Blumen ſind ſchöner, entwickelter, und die Kronen haben mehr Conſiſtenz; die Varietäten, welche einen Theil ihrer Belaubung verlieren, erhalten dieſelbe ungeſchmälter und die Sträucher ſind in ihrer Blüthezeit weniger des abwechſelnden Grüns beraubt, welches viel dazu beiträgt ihren Effect zu erhöhen. Der erwähnte engliſche Gärtner ſcheint bereits durch Erfahrung vermittelt zu haben, daß die zarteſten Varietäten der indiſchen Azaleen ſich bei dieſer Verſorgung mit flüſſigem Guano eben ſo gut wie die kräftigſten Abarten befinden. Die Thatſache wäre leicht zu bewahrheiten und es lohnt ſich ſchon der Mühe. Wer mit dieſem Verfahren bei ſeinen Azaleen jetzt beginnt, verſteht ſich mit der nöthigen Vorſicht, kann die Stärke ihres Jahrestriebes mit den Jahrestrieben der anderen Azaleen vergleichen, welche des flüſſigen Guano entbehrten; der Vergleich mag entſcheiden. Journal d'Hortic.

Die Roſe Ile Bourbon.

Ihre Geſchichte und Cultur.

Herr Louis Chaix, ein namhafter Roſenzüchter, hat in einer ſehr intereſſanten Notiz die weſentlichſten Daten bezüglich auf die Geſchichte und Cultur der Roſe Ile Bourbon zuſammengeſtellt. Obwohl dieſe Notiz mit beſonderer Rückſicht auf das Klima der Provence geſchrieben iſt (Herr Chaix wohnt an der Küſte des Mittelländiſchen Meeres), ſo glauben wir doch unſern Leſern das Reſumé ſeiner Arbeit mittheilen zu müſſen, um ſo mehr, als ſie ſehr lichtvolle Betrachtungen über die Zucht aus Samen und die Hybridiſation enthält: zwei Fortpflanzungsmethoden von unabſehbarem Bereich, von denen, wenn mit Umſicht und Ausdauer angewandt, die Gartenbaukunſt Alles erwarten kann.

Die Roſe Ile Bourbon iſt keine Schöpfung der Gärtnerei; dieſe ſo bemerkenswerthe Varietät, welche die ſchönſte Serie in den reichſten Sammlungen bildet, wurde auf der Inſel Bourbon, deren Namen ſie führt, entdeckt. Hier nahmen ihre Sträucher an einer geſchornen Hecke Theil, welche ebenſo wie unſere Weißdornhecken mit der Scheere beſchnitten wurden. Dieſe Hecke beſtand Anfangs, dem Landesgebrauche zufolge, aus bengaliſchen Roſenbüſchen und aus anderen zweiblüthigen, welche unter dem Namen der Vier-Jahreszeiten-Roſe bekannt ſind. Vielleicht hat eine zufällige Kreuzung die neue Varietät erzeugt, welche alſo von Geburt baſtardartig wäre. Herr Bréon, Gartendirector auf Ile Bourbon, ſchloß dies aus ihrer grellen Verſchieden mit ihren Nachbarinnen, kultivirte und beobachtete ſie längere Zeit und ſandte ſie 1823 nach Europa. Wie viele Neuheiten, wurde die Roſe Ile Bourbon nach einer kurzen Glanzperiode lange vernachläſſigt. Es hatten indeß einige namhafte Floriſten und Kunſtgärtner von Profeſſion die Neigung dieſer Blume, durch Hybridiſation neue Spielarten zu erzeugen, wahrgenommen; welche Varietäten zwar nicht durchgehends empfehlungswerth waren, aber alle von ihrem Urtypus ſehr abwichen, was für ihre Zukunft viel Gutes verſprach. Auch hat man durch fortgeſetzte Kreuzung der Bourbonroſen mit ſchönen Spielarten anderer Serien, Roſen von ſeltener Schönheit erzielt und zwar von heller und dunkler Färbung, einige ein- andere zweiblüthig oder remontant wie die Bengaliſche Roſe. Die remontanten Baſtarde von der Roſe Ile Bourbon ſind freilich ſehr ſelten; aber die Unterſuchung dieſer Baſtarde hat eine merkwürdige Thatſache ergeben, welche wir der Beachtung der Pflanzenphyſiologen und Kunſtgärtner empfehlen: ein nicht remontanter Baſtardroſenbaum dieſer Serie, die Roſe Malton, hat zwei vollkommen remontante Baſtardroſen gloire de Guérin und Ernestine de Barante erzeugt. Herr Chaix macht auf die Wichtigkeit dieſer Thatſache aufmerkſam, aus welcher ſich ergiebt, daß, bei gemiſchten oder Baſtard-Roſen, die Deſcendenz, hinſichtlich der jährlichen oder ausdauernden Blüthen, ebenſowohl die Eigenſchaft der einen wie der anderen reproduciren, alſo Baſtarde mit remontanten oder nicht remontanten Blüthen erzeugen kann. Schon haben glückliche Kreuzungen der Moosroſen, welchen das Belgiſche Klima ſehr wohl zuſagt, mit den Roſen der Inſel Bourbon mehrere Baſtarde mit Moosblumen geliefert, unter welchen die Roſe Princesse Adélaide, von Herrn Laffay zu Bellevue bei Paris aus Samen gezogen, mit Auszeichnung genannt zu werden verdient.

Was die Cultur dieſer Roſe betrifft, ſo ſind die der bezüglichen Rathſchläge des Herrn Chaix ausſchließlich für das Klima an den Küſten des Mittelländiſchen Meeres berechnet; von einigen indeſſen können auch wir Nutzen ziehen, z. B. von dem, für die Vervielfältigung der Roſe Ile Bourbon durch Stecklinge nur ganz reifes Holz zu gebrauchen, und zu dünne und zu wenig holzige Zweige auszuſchießen, auch nicht durch eine forcirte Cultur die Pflanzung zu verderben.

Journ. de Horticul.

Catalpa syringaefolia nana.

(Zwerg-Catalpa, neuer Baum.)

Unter dem Namen Catalpa nain zieht Herr Maſſon, ſeit einigen Jahren, in freiem Lande, einen neuen Baum. Dieſe neue Varietät oder Species, ſcheint ihrer Geſtalt nach, im Kleinen der bekannten Catalpa (Catalpa syringaefolia) zu ähneln, jenen ſchönem Baume, dem faſt alle Bodenarten der Europäiſchen Gärten conveniren, und welcher beſonders wegen ſeines eleganten und mäjeſtätiſchen Wuchſes, ſeiner anmuthigen Belaubung und ſeiner wunderſchönen, zahlloſen, dichten Blüthentrauben bemerkenswerth iſt. Bisher konnten wegen des bedeutenden Umfanges dieſes Baumes, nur große Gärten eine Catalpa aufnehmen. Die künftige Beſtimmung des Zwerg-Catalpa wird es alſo ſein, dieſe Lücke auszufüllen, denn er wächſt und gedeiht eben ſo gut wie die ältere Art in allen Gärten, und in großer Zahl beſonders in den minder großen Gärten.

Wenn, wie wir faſt vermuthen, der Zwerg-Catalpa keine rieſige Proportion erreicht, ſo könnte er wohl als Strauch betrachtet und in den Blumenbeeten u. ſ. w. einen Platz finden. Aus dieſen verſchiedenen

Geſichtspunkten empfehlen wir ihn insbeſonders den Kunſtgärtnern und Allen, welche ſchönblühende Bäume lieben. Da Herr Maſſon eine detaillirte Notiz über dieſen neuen Baum geben wird, ſo glauben wir ſeinen Bemerkungen nicht vorgreifen zu dürfen und beſchränken uns auf die folgende Skizze.

Die erſten Wurzeln ſind falb, bilden Pfahlwurzeln, einige mit Wurzelfaſern; Stengel und Blätter in der erſten Zeit braun violet; die junge Rinde braun violet mit kleinen weißen hervortretenden Punkten; die Rinde ſpäter von grüner Färbung, welche auf dem zweijährigen Holze in grau blond übergeht. Das junge Holz iſt zart, von viereckiger Form, auf allen vier Seiten ein wenig geriefelt; es iſt glatt nur leicht klebrig; die Augen ſind klein und braun, die Blätter gegenſtändig; der Blüthenſtiel, 15 bis 25 Centimeter lang, iſt oben dunkelviolett und unten grün. Die Blattnerven ſind ebenfalls auf der oberen Fläche braun, auf der unteren grün; das Blatt iſt 18—22 Centimeter breit und ungefähr eben ſo lang, dreilappig, zuweilen ganz; jeder Lappen iſt auf der oberen Fläche dunkelgrün, auf der unteren zartgrün; die Schoten grau braun, ungefähr 25 bis 32 Centimeter lang und nur 4—8 Millimeter breit, enthalten einen flachen, wollichten Samen, welcher auf jeder Seite von einer erſtaunlichen Menge ſehr feiner Seidenhärchen, 15 bis 16 Millimeter lang, einen Samenflocken bildend, geſchützt ſind. Kurz, die Beobachtung zeigt die Befruchtung, deren Werkzeuge und Reſultate, in allen ihren Theilen ſehr verſchieden von der Bignonia Catalpa, ungeachtet der ſcheinbaren Analogie zwiſchen den zwei Bäumen.

Wenn der Samen, welchen unſer Handlungshaus direct von China bezieht, ſeine Zeugungskraft ungeſchmälert erhalten hat, dann prophezeihen wir ihm einen Erfolg ſonder Gleichen und weiſen dem Zwerg-Catalpa im Voraus einen Platz in allen Liebhabergärten an. Dieſer Baum, welcher noch ſehr wenig bekannt iſt, wird in der Folge eine Zierde aller Gärten ſein.

Boſſin,
28, quai de la Mégisserie, Paris.

(Journ. d'Hortic.)

Urſprung der Camellie.

Die in Japan heimiſche Camellie iſt eine von ſo vielen Liebhabern bevorzugte Blume, daß wir unſern Leſern Nichts was ſie betrifft vorenthalten zu dürfen glauben. Ein namhafter Pariſer Kunſtgärtner, Herr Paillet, welcher ſich ſpeciell mit der Camellienzucht befaßt, hat in einer auf zahlreiche und ſehr genaue Citate geſtützten Abhandlung den wahren Urſprung der Camellien feſtzuſtellen geſucht.

„Man findet faſt überall geſchrieben, ſagt Herr Paillet, daß die Camellie ihren Namen der gerechten Huldigung verdanke, welche Linné dem Pater Camelli (nach Anderen Camellus, Kamell, Kameel) darbrachte, einem Mähriſchen Jeſuiten, welcher dieſen Strauch im Jahre 1739 — anderen aſiatiſchen Touriſten zufolge, ſchon Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts, aus Japan nach Europa verpflanzt haben ſoll. Beide Angaben ſind ungenau und irrig. Goorg Joſeph Camelli, der Mähriſche Jeſuit, war gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts Miſſionär auf den Philippinen und widmete den Gewächſen und anderen Naturproducten dieſer Inſeln, beſonders der Inſel Luçon, ein ſpecielles Studium.“ Herr Paillet führt dann augenſcheinlich aus, daß die Camellie um des Jahr 1739 unmöglich von dem genannten Miſſionair nach Europa gebracht werden konnte, ohne indeß auf die Spur des wirklichen Entdeckers zu leiten. Die Benennung der japaniſchen Roſe zu rechtfertigen, genügt übrigens, daß Linné die reizende Blume auf den Namen eines Mannes taufte, welcher der Botanik ausgezeichnete Dienſte geleiſtet hat. Niemand hat etwas gegen den Namen der Dahlie einzuwenden, und doch weiß jeder, daß nicht Dahl ſie in Europa einführte.

Immerhin verbreiten die intereſſanten Unterſuchungen Paillet's viel Licht über den Urſprung, die allmähligen Fortſchritte und Umgeſtaltungen der Camellie. Wer auch ihr Entdecker geweſen ſei, gewiß iſt, daß ſich die erſten europäiſchen Camellienzüchter nicht träumen ließen, zu welcher Stufe der Vollkommenheit dieſe Blume unter den Händen ihrer glücklichen Nachfolger gedeihen werde. Man hat mit Recht behauptet, daß die Camellie nach Europa kommen mußte, um ihre glänzende Beſtimmung zu erfüllen, und daß der Kaiſer von Japan, wenn er eine ſchöne Camellienſammlnng anlegen wolle, ſie aus Europa ergänzen müſſe.

Die rothe einfache Camellie, Camellia sylvestris, welche Herr Paillet, der Meinung Siebold's zufolge, als den Urtypus aller kultivirten Camellien betrachtet, war ſeit dem Jahre 1739, der wahrſcheinlichen Zeit ihrer Einführung, bis zum Jahre 1792, der einzige Repräſentant ihrer Art in Europa. Von da an datirt ſich die große Vervielfältigung und Ausbildung dieſer Blume.

Man erzählt ſich eine Anekdote von der Kaiſerin Joſephine, welche dem geſchickten Gärtner Tamponnet zu Malmaiſon einen Zweig von der weißen doppelten Camellie gab. Tamponnet benutzte ihn als Steckling, und es wurde ein wunderſchöner Strauch daraus, wahrſcheinlich der älteſte ſeiner Art in Europa. Dieſer Strauch, Vater einer unzähligen Nachkommenſchaft, befindet ſich noch heute in der Sammlung des Herrn H. Courtois in Paris (rue de la Muette).

Wenn einſt der europäiſche Handel die größtentheils noch verſchloſſenen Küſten Japans zugänglicher gemacht haben wird, dann möchte es von Intereſſe ſein zu ermitteln, ob die Japaneſiſchen Spielarten der Camellie (Tsu-backi), deren es an Ort und Stelle ſiebenhundert geben ſoll, unter den Händen der einheimiſchen Gärtner eine ähnliche oder gar eine höhere Ausbildung als die in Europa kultivirten erreicht haben.

Journ. d'Horticul.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Veredelung der Tecoma Jasminoides Cungh. auf Bignonia radicans. In dem Conſervatorium des Pflanzengartens in Paris zieht eine Tecoma jasminoides die Aufmerkſamkeit jedes Pflanzenfreundes auf ſich. Dieſer hübſche holzige Strauch iſt bereits ſeit mehreren Jahren in Europa bekannt. Die Blätter ſind glatt und glänzend und die jährlichen Triebe endigen in Büſcheln von ſchönen weißen mit roſa getuſchten Blüthen beträchtlicher Größe. Dieſe Art gewährt ſtets einen angenehmen Anblick, ihre Zweige ſind etwas rankend und eignet ſie ſich ſehr gut zur Bekleidung von Mauerwerk oder Spalieren in den Kalthäuſern. In Töpfen kultivirt blüht ſie ſehr leicht zu Ende Juli, Auguſt und September.

Man veredelt dieſe Art im März auf die Wurzeln der Bignonia radicans, die man in längliche Stücke von 10—15 Centim. ſchneidet. Die veredelten Wurzelſtückchen ſetzt man in Töpfe und dieſe dann in ein Lohbeet oder warmes Miſtbeet und bedeckt ſie mit einer Glasglocke. Dieſe ſo leicht veredelten Wurzelſtücke machen wenig Mühe, keine Koſten, und geben den Edelreiſern hinlänglich Nahrung, die in der Zeit von 3—4 Monaten Triebe von 30—35 Centim. machen, welche im Juli, Auguſt und September mit Blüthenbüſcheln beladen ſind. Herr Boudiant wendet dieſe Veredelung ſeit längerer Zeit mit ſtets günſtigem Erfolge an.

(Journ. d'Hortic.)

Begonia fuchsioides. Dieſe hübſche Art blüht ſelten vor dem zweiten Jahre, um ſie jedoch zeitiger zum Blühen zu zwingen, befördere man ihr Wachsthum im erſten Jahre zu der Größe in der man ſie haben will, ſtutze ſie jedoch nie ein, gönne ihr, wie allen Begonien eine Ruhezeit, und wenn ſie zur Blühenbildung angetrieben wird, ſo entferne man die alte Erde vom Topfe, erſetze dieſe durch neue, aber verpflanze die Pflanze nicht. Reiche Bewäſſerung iſt erforderlich, doch nie zuviel, indem ſonſt die Blätter gelb werden. Während des Tages halte man ſie in einer Temperatur von 70° und während der Nacht von 60° Fahrh. Unter dieſer Behandlung wird die Pflanze eine große Menge gedrungener Blüthenzweige bilden und dann während einer Zeit von mehreren Monaten in Blüthe ſtehen.

Das Palmenhaus des Herrn Papeleu zu Wetteren. Einen höchſt intereſſanten Anblick gewährt das jüngſt erbaute Palmenhaus des Herrn Papeleu zu Wetteren bei Gent, deſſen Pflanzen-Katalog vor einigen Monaten dieſer Zeitſch. beilag. Daſſelbe iſt ganz von Eiſen conſtruirt, etwa 50′ lang, 20′ breit und 25′ hoch, es gleicht einer großen Glasglocke, denn die ſtehenden Fenſter gehen auf der Süd-, Weſt- und Nord-Seite bis zur Erde, und ruhen auf einen nur 1′ hohen Steinſockel, die Glasbedachung bildet einen gothiſchen Bogen. Die Oſtſeite des Hauſes ſteht mit dem Wohnhauſe des Beſitzers in Verbindung. Im Innern ſind die prächtigſten Pflanzen in freien Beeten an Felſenparthien oder in den kleinen darin befindlichen Teichen, deſſen Ufer mit tropiſchen Sumpfpflanzen beſetzt ſind, vertheilt. Das Haus wird durch Waſſerheizung erwärmt, von der einige Röhren in den Erdbeeten und dem Baſſin gelegt ſind. Man findet hier die reichſte Palmen- und Pandanen-Sammlung des Continents, welche in zwar nicht großen aber geſunden Exemplaren mit ihren kräftigen Wedeln, die mit Orchideen und Farrnkräutern beſetzten Felſenpartien beſchatten, oder den reich ausgeſtatteten Teich überragen. Nicht minder ſchön ſind die herrlichen Stämme der Farrnkräuter (Balantium antarcticum) mit einem Stamme von 6′ Höhe und 1′ Durchm., einer Cyathea mit 9′ hohem Stamme, ſo wie die herrliche Trichopteris elegans.

(Frauendorf. Bl.)

Mittel gegen das Verwelken der Blumenſträuße. Bald kehrt der Blumenmonat wieder; jede Frau, welches Alters und welchen Standes ſie auch ſei, liebt die Blumen; ein natürlicher Hang zieht die zwei anmuthigſten Werke der Schöpfung zu einander hin. Leider giebt es nichts Flüchtigeres als ein Blumenſtrauß; das eleganteſte, das am geſchmackvollſten arrangirte Bouquet, von dem vielleicht jede Blume dem geſchickteſten Gärtner ein ganzes Jahr fortgeſetzter Sorgfalt gekoſtet hat, welkt in wenig Augenblicken. Kaum, daß die junge Dame, welche den Gürtel ihres Ballkleides mit einem Bouquet ſchmückt, ſich ſeiner auch nur den halben Abend erfreut; um die Blumen, welche ſie ihrem Haarſchmuck beifügen möchte, ſteht es noch ſchlechter, hier hat ſie keine Auswahl, denn nur ſehr wenige Blumen leben lange genug von ihrem Stengel getrennt, um ſie für dieſen Zweck verwenden zu können.

Zwei Engländer, die Herren Jakſon & Townſon, haben ihr Genie aufgeboten, um dieſem Uebelſtande abzuhelfen; ſie haben, ſagen ſie, ein untrügliches Mittel erfunden, den Bouquets mehrere Tage lang ihre Friſche zu erhalten; ob freilich ſie ſelbſt es erfunden haben, wollen wir nicht unterſuchen, mehr als einmal hat man dem hungrigen Erfinder ſein Geheimniß mit einem Mundvoll Brod abgekauft.

Wie dem auch ſei, die Herren bieten dem Publikum Cryſtallflaſchen an, welche ſo eingerichtet ſind, daß ſie mit Leichtigkeit und unſcheinbar dem Strauße applicirt werden können, um deſſen Friſche durch ein wenig Feuchtigkeit zu erhalten. Dieſe Flacons ſind ſowohl für die in der Hand und am Gürtel getragenen Blumen, als auch für die, welche den Haarſchmuck bereichern, geeignet. Ein Dutzend davon koſtet nicht mehr als 3 Francs 10 Centimen. Man könnte alſo den Verſuch damit machen.

Journ. d'Horticul.

Miscellen.

Neue Pflanzen im Handel. Die Herren Hugh Low & Co. zu Upper Clapton bei London zeigen im Gardeners Chronicle No. 6 an, daß ſie im Juni d. J. ſtarke Pflanzen von der neuen gelbblühenden Weigelia Middendorffiana abzugeben haben. Dieſer herrliche kleine Strauch ſtammt aus Sibirien, iſt völlig hart und eignet ſich ſowohl zum Auspflanzen ins freie Land, wie zur Frühtreiberei. Mit Ausnahme der ſchönen blasgelben Blumen gleicht dieſe Art ſehr der alten bekannten hübſchen Weigelia rosea. Preis 10 *s* 6 *d* die Pflanze.

Citrus japonica, gewöhnlich Otahaiti Orange genannt, liefert obige Handelsgärtnerei ebenfalls in ſtarken buſchigen Exemplaren, das Dutzend zu 42 *s*. Dieſe Art zeichnet ſich beſonders dadurch aus, daß junge Exemplare ſehr reichlich blühen und ebenſo reichlich Früchte anſetzen.

Eine Vorrichtung zum Begießen der Pflanzen. Herr Ploog in Wentorf hat in ſeinem Gewächshauſe eine eigene Vorrichtung zum Begießen ſeiner Pflanzen angebracht, die nicht ohne Intereſſe iſt. Herr P., im Beſitze eines kleinen Hauſes zur Durchwinterung von Orangen, benutzt daſſelbe zugleich zum Durchbringen von zarteren Kalthauspflanzen und hat deshalb unter den Fenſtern Borde angebracht, welche indeß das Begießen mittelſt der Gieskanne dermaßen erſchwerten, daß von den öberen jedesmal einzelne Töpfe herabgenommen werden mußten, deshalb hat Herr P. am mittelſten Sparren des Hauſes eine Rolle befeſtigt über welche eine Schnur läuft, mittelſt welcher ein Gefäß (Eimer) mit Waſſer gefüllt heraufgezogen werden kann, in deſſen Boden ein Loch gebohrt iſt, welches von einer Blechröhre verſchloſſen wird, und welche außerhalb des Gefäßes hervorſteht. Um dieſes Rohr ſchließt ein Schlauch von Guttapercha, der die halbe Länge des Hauſes hat und vorne ein metallnes Krähnchen umſchließt, welches in einer geraden ca. 6″ langen Spitze endet. Dieſe Einrichtung wendet Herr P. zum Begießen an und findet ſie ſehr praktiſch.

Gartenbau in den Vereinigten Staaten. Der jährliche Werth des Ertrages durch Gartenbau in den Vereinigten Staaten Nordamerikas beläuft ſich auf faſt fünf Millionen Dollars, während der Ertrag durch Obſtgärten mehr als zehn Millionen beträgt. Der Handel mit Bouquets und abgeſchnittenen Blumen iſt ein erſtaunend ausgedehnter. Es giebt in Nordamerika nicht eine Stadt, in welcher der Blumenhandel nicht bedeutend wäre. Faſt jede Dame, welch Standes ſie auch ſei, trägt Blumen an ſich oder hat ſolche zur Zierde in ihrem Zimmer, ebenſo giebt es wenig Herren, die nicht dieſem verfeinerten Geſchmacke huld wären. Der Handel in dieſem Zweige der Gartenkunſt hebt ſich erſtaunend und von allen Moden des Luxus iſt dieſe unſtreitig die unſchuldigſte und gewiß am meiſten zu empfehlende.

G. Ch.

Die Victoria regia, welche im Etabliſſement des Herrn Van Houtte in Gent im September v. J. ihre erſte Blüthe entfaltete, iſt in dieſem Winter eingegangen. Daſſelbe Schickſal haben die Pflanzen zu Chatsworth, zu Kew und zu Syon Houſe gehabt, ſo daß augenblicklich keine einzige große Pflanze mehr exiſtirt. Das Abſterben dieſer Pflanzen dürfte der anhaltend dunklen Witterung in den Monaten November und December zuzuſchreiben ſein. Junge Pflanzen ſind jedoch in mehreren Gärten vorhanden, ſo daß gegen Herbſt manches blühende Exemplar bewundert werden dürfte.

Perſonal-Notiz.

Seit dem 3/15. December 1850 iſt der ehemalige Director des kaiſerlichen botaniſchen Gartens in St. Petersburg, F. E. L. Fiſcher, auf eine ehrenvolle Art durch das Miniſterium des Innern wieder in kaiſerlichen Dienſten angeſtellt, und zwar als Mitglied des Medicinalsraths.*) Möchte dieſer neue Wirkungskreis ihn der Botanik nicht ganz entfremden.

Bot. Zeitg. 7. St.

---

*) Anmerk. Siehe Perſonal-Notiz auf Seite 334 des vor. Jahrg. dieſer Zeitg.

Bücher-Anzeigen.

Der unterweiſende **Zier-** und **Nutzgärtner**, oder vollſtändiges Lehr- und Handbuch des Gartenbaues in allen ſeinen einzelnen Zweigen und Verrichtungen. Enthaltend: praktiſche, auf langjährige Erfahrung begründete Anleitung, **alles Erforderliche bei den Anlagen, Culturen und Treibereien** in der Zierpflanzen-, Baum-, Obſt-, Wein- und Gemüſezucht auf die zweckmäßigſte und vereinfachſte Weiſe ſo zu beſorgen, daß bei dem größten Vergnügen der höchſte Nutzen erzielt wird. Bearbeitet von **Carl Friedrich Förſter**, mit Abbildungen. Gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte dritte Auflage. Leipzig, bei J. T. Wöller.

Dieſes durch ſeine erſten Auflagen ſchon als ein ſehr brauchbares und nützliches bekannte Werk, iſt ſo eben in der dritten, gänzlich umgearbeiteten Auflage erſchienen. Der Verfaſſer Herr C. F. Förſter iſt den Gartenfreunden und Gärtnern jeden Ranges längſt als einer der tüchtigſten Schriftſteller im Gebiete der Gartenkunſt in ihrem ganzen Umfange zu bekannt, wie ſeine Werke als ſo praktiſch und belehrend anerkannt ſind, daß es kaum nöthig iſt mehr über die Trefflichkeit und Brauchbarkeit des oben gedachten Werkes hier zu ſagen. Dieſe dritte Auflage iſt durch Zuſätze der neueſten, in der geſammten Gartenkunſt gemachten Erfahrungen bereichert und enthält Alles, was ein Gärtner und Gartenfreund wiſſen muß, wenn ihm ſeine Kulturen Freude machen oder Nutzen bringen ſollen. Allen Gärtnern, Gartenfreunden, ſo wie als Leitfaden allen Gartenlehranſtalten iſt dieſer Zier- und Nutzgärtner mit vollem Rechte zu empfehlen. Die Redaction

Der praktiſche Blumengärtner. Vollſtändiges, alphabetiſch geordnetes **Handbuch der Blumenzucht** in ihrem ganzen Umfange. Für Gärtner, Gartenfreunde und überhaupt alle diejenigen, welche die älteren und neueſten ſchönſten und beliebteſten Zierpflanzen im Freien, in Gewächshäuſern und in Zimmern auf die beſte und leichteſte Weiſe kultiviren wollen. Mit einem Blumengarten-Kalender und Regiſter über die lateiniſchen Synonymen und deutſchen Eigenſchaften von **Heinrich Gruner.** Mit Berückſichtigung der neueſten erprobten Erfahrungen aufs Neue gänzlich umgearbeitet von **Carl Friedrich Förſter.** Sechſte vielfach vermehrte Auflage. Leipzig, bei J. T. Wöller.

Erſt im Jahre 1847 erſchien die fünfte Auflage des von C. F. Förſter ſo trefflich bearbeiteten Gruner'ſchen Blumengärtners und gegenwärtig liegt der Redattion die ſechſte vielfach vermehrte Auflage vor. Das Werk hat durch die zahlreichen Nachträge und Verbeſſerungen mit jeder, beſonders aber mit dieſer ſechſten Auflage einen großen praktiſchen Werth erlangt. Alles darin enthaltende iſt mit auf Praxis gegründeter Richtigkeit abgehandelt und kann als ein unerläßlich nothwendiges Handbuch nicht nur jedem Blumen- und Pflanzenfreunde, ſondern ſelbſt jedem praktiſchen Gärtner als einen brauchbaren Rathgeber bei Kulturen empfohlen werden. Die Kulturangaben bei jeder Pflanzenart ſind kurz aber deutlich gegeben, ſie ſagen eben nur ſo viel als nöthig zu wiſſen iſt, um die Pflanze richtig darnach kultiviren zu können.

Der Preis dieſes Buches, wie der des Zier- und Nutzgärtners iſt ein ſehr billiger, ein großer Vorzug vor ſo vielen Büchern ähnlicher Art.

Die Redaction.

Anzeigen von Pflanzen- u. Samen-Verzeichniſſen.

Mein Pflanzen-Verzeichniß für 1851 iſt fertig und enthält ca. 1100 Sorten Stauden, 450 Sorten Roſen, 550 Sorten Warmhaus- und 1200 Sorten Kalthaus-Pflanzen.

Jeder Auftrag wird mit gewohnter Accurateſſe ausgeführt.

Ich bitte mich zur frankirten Zuſendung dieſes Kataloges durch freie Briefe recht häufig zu veranlaſſen.

Ferner empfehle ich ausgezeichnet ſchönen, reinen und ſchweren Samen von Engliſchem Raygras die 1000 ℔ à 120 ℛ, 100 ℔ à 14 ℛ und 1 ℔ à 6 Sgr.

Erfurt, im Februar 1851. **Carl Appelius,**
Kunſt- und Handelsgärtner.

Zur gütigen Beachtung.

Alle Blumenliebhaber und Gartenfreunde erlaube ich mir auf mein, dieſem Hefte beiliegendes Samen-Verzeichniß aufmerkſam zu machen, und die pünklichſte und reellſte Bedienung zuſichernd, bitte ich um recht zahlreiche Aufträge.

Erfurt, im Februar 1851. **Guſtav Schaefer,**
Kunſt- und Handelsgärtner.

Auf das dieſem Hefte beiliegende Preis-Verzeichniß für das Jahr 1851 der Samen-Handlung und Handels-Gärtnerei von Herrn Heinrich Maurer (früher Hofgärtner Harras) in Jena, erlaubt ſich die Redaction die geehrten Leſer aufmerkſam zu machen. Die Redaction.

Erklärung.

Den theilnehmenden Freunden und überhaupt Allen, die ſich dafür intereſſiren, zeige ich vorläufig an, daß ich durch eine Miniſterialverfügung von meinem Lehramte bei der Univerſität Breslau und den damit verbundenen Verwaltungszweigen interimiſtiſch ſuspendirt bin, dem Weiteren aber entgegenſehe. Ich thue dieſes mit dem Bewußtſein, daß Alle, die mich wirklich kennen, den Beweggrund zu einem ſolchen Schritte der Regierung in keinem mich entehrenden Verbrechen ſuchen werden. Geſchäftige Tagesblättter, die aus geheimen Quellen ſchöpfen, werden auf die Enthüllung nicht lange warten laſſen und es wird dann an mir ſein, fortzufahren, wo ich hier abbreche. Nur das Eine will ich heute noch beifügen, daß meine Schuld perſönlicher Art iſt und an der Grenze liegt, wo der Buchſtab des Geſetzes nur eine unangemeſſene Strafe verhängen kann, weil die Strafe, die er eigentlich verhängen ſoll und will, nicht in ſeiner phyſiſchen Macht, ſondern in dem Urtheil liegt, welches die Zeitgenoſſen je nach dem Standpunkte ihres humanen Bewußtſeins über die Perſon des Beſtraften fällen. In dieſer mir angewieſenen Stellung werde ich im Namen des Geſetzes Leid und Schmerz ertragen, wenn ich muß, mein eigentliches Urtheil aber aus Herz und Mund meiner Zeitgenoſſen ruhig abwarten, wenn ſie gehörig inſtruirt ſind und auch mich gehört haben werden.

Breslau, den 1. Februar 1851.

Dr. **Nees v. Eſenbeck.**

Siebenter
Jahrgang

Viertes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche
Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten= und Blumenfreunde,
für Kunſt= und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Beitrag über die Veredelung der Coniferen. Von Theodor Heeſch. . . . 145—146.
Zur Cultur der Roſen im freien Lande. Von C. F. Nagel. . 147—155.
Die Orchideen=Collection im Garten des Herrn Senator Merck in Horn bei Hamburg. . . . 156—158.
Ueber die Botanik und die Botaniker Frankreichs. . . . 159—161.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen . . . . 161—173.
Erklärung. . . . . 174—176.
Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen, welche im bot. Garten zu Hamburg während des Monats März 1851 blühten. Vom Redacteur . . . . 177—179.
Neue Rhododendren von Sikkim . . . . 179—181.
Victoria regia. (Schluß). . . . . 182—184.
Heliotropium Immortalité de Louise-Marie. . . . . 185.
Die großen Ulmenbäume im Kryſtall=Palaſt zu London . . . . 186—187.
Seifenpflanzen . . . . 188—189.
Feuilleton. (Miscellen. Perſonal=Notizen. Todesanzeige) . . 189—191.
Anzeige. . . . . 192.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Botaniſche Werke im Verlage von E. Kummer in Leipzig, welche durch alle Buchhandlungen zu erhalten ſind:

Rabenhorſt L., Deutſchlands Kryptogamen-Flora oder Handbuch zur Beſtimmung der kryptogamiſchen Gewächſe Deutſchlands, der Schweiz, des Lombardiſch-Venetianiſchen Königreichs und Iſtriens. 2 Bände 1844—48. 7 ℛ 18 Ngr.

(1r Bd. Pilze. 3 ℛ 10 Ngr., 2r Bd. 1ſte Abth. Lichenen. 25 Ngr., 2te Abth. Algen. 1 ℛ 10 Ngr., 3te Abth. Mooſe und Farren. 2 ℛ 3 Ngr.

Deſſen **Flora Lusatica**, oder Verzeichniß und Beſchreibung der in der Ober- und Niederlauſitz wildwachſenden und häufig cultivirten Pflanzen. 1r Bd. Phanerogamen. 1839. 2 ℛ 5 Ngr.

Derſelben 2r Bd. Kryptogamen. 1840. 2 ℛ 22½ Ngr.

Deſſen populär practiſche Botanik, oder Anleitung, die in Deutſchland häufig wildwachſenden und gezogenen Gewächſe kennen zu lernen, nebſt Ueberſicht des Gewächsreichs nach ſeiner organogenetiſchen Entwickelung. 1843. 1 ℛ 27½ Ngr.

Albertini & Schweinitz, Conspectus fungorum in Lusatia superiori. E methodo Persooniana. Cum tab. XII aeneis pictis, species novas XCIII sistens. (ſonſt 7 ℛ) 2 ℛ — Ngr.

Daſſelbe auf Schreibpapier (ſonſt 8 ℛ) 2 ℛ 10 Ngr.

Centralblatt, botaniſches, herausgegeben von L. Rabenhorſt. Jahrg. 1846. 26 Nrn. mit Regiſter und 1 Lithogr. (ſonſt 2 ℛ 20 Ngr. 1 ℛ — Ngr.

Gartenbuch von Henriette Davidis.

So eben erſchien in **zweiter** Auflage bei Julius Bädeker in Elberfeld und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktiſche Anweiſung, einen Gemüſegarten mit Berückſichtigung der Schönheit, und des reichlichſten Ertrages zu beſorgen; ſo wie das Nöthige über Lage, Boden, Einrichtung, Dünger, Gartengeräthſchaften, Kultur der Pflanzen, Samenziehung, Dauer der Keimkraft, Umzäunung, die erforderliche Quantität der Sämereien, und wie mit den Gemüſen zweckmäßig abzuwechſeln iſt.

Nach den Monaten geordnet.

Nebſt einem Anhange über das Conſerviren der Gemüſe ꝛc. Mit beſonderer Berückſichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. Preis geh. 20 Sgr.

Zeugniſſe.

„Wer einen **treuen, zuverläſſigen Rathgeber** bei der Beſorgung ſeines Gemüſegartens wünſcht, dem iſt das Gartenbuch von **Henr. Davidis** mit vollem Rechte zu empfehlen. Es enthält daſſelbe **alle, zur Einrichtung** wie auch **zur Unterhaltung eines Gemüſegartens erforderlichen, auf praktiſchen Erfahrungen begründete Unterweiſungen.**

Die im **Gartenkalender** verzeichneten, jeden Monat zu verrichtenden Arbeiten, ſind **ausführlicher** und **vollſtändiger** beſchrieben, als man dieß in andern Gartenbüchern findet, und werden dem, im Gemüſebau ſchon **Erfahrenenen,** als auch namentlich **dem Anfänger vom größten Nutzen ſein.**“

Haldem, 25. Oktober 1850. **H. Köppe,**

(Gärtner des Herrn General Freiherrn von dem Buſche.)

Beitrag
über die Veredelung der Coniferen.

Von dem Kunſtgärtner **Theodor Heeſch** in Kiel.

Die Arten der Taxineae, ſo wie auch die der Cupressineae wachſen bekanntlich faſt alle aus Stecklingen, dies hält jedoch bei den Arten der Abietineae meiſtens ſehr ſchwer oder wenigſtens bedeutend ſchwieriger als die Vermehrung derſelben durch Veredelung. Um die Vermehrung durch Veredelung zu bewerkſtelligen, ſetzt man eine angemeſſene Zahl von Pinus sylvestris, P. Strobus, Picea und Abies in Töpfe und gräbt dieſe ins freie Land, woſelbſt ſie während eines Jahres ſtehen bleiben. Anfangs Auguſt kommen ſie dann ins Vermehrungshaus und bleiben darin 14 Tage auf dem Lohbeete ſtehen. Dann ſchneidet man Pfropfreiſer, welche aus den jungen nicht verholzten nadelreichen Spitzen der zu vermehrenden Arten beſtehen, auf folgende Art: Indem man die Spitze des Meſſers an die Seite des Wildlings legt, ſchneidet man ein wenig ſchräge, faſt der Länge nach einen Spalt in derſelben ein, worauf man das Edelreis keilförmig zuſchneidet, in den Spalt einſetzt und mit wollenem Garn verbindet, ohne die Wunde weiter zu verſtreichen. Iſt die Veredelung geſchehen, ſo werden die Pflanzen unter Glasglocken oder überhaupt unter Glas gebracht und in ein Lohbeet eingefüttert. Die Pflanzen dürfen aber weder zu naß angegoſſen, noch einer zu feuchten Atmoſphäre ausgeſetzt werden, weil ſie ſich ſehr leicht zur Fäulniß neigen.

Die Arten deren Nadeln zu zweien ſtehen (geminatae) veredelt man auf Pinus sylvestris, wie z. B. P. Banksiana Lamb., calabriensis Hort., Hamiltoniana, Laricio Poir., maritima Ait., mitis Mchx., Pallasiana Lam., Pinaster Bluff et Fing., Pinea Habl., pungens Mchx., resinosa Sol. etc. — Auch die ternatae deren Nadeln (Blätter) zu dreien ſtehen kann man auf P. sylvestris pfropfen, indem mehrere Arten davon abwechſelnd nur zwei Nadeln zeigen. Hierher gehören, z. B. Pinus apulcensis Lindl., canariensis Lindl., Coulteri Don, variabilis Lamb. (P. echinata Mill.), Gerardiana Wall., genuensis Cook. (P. halepensis Mill.), Hartwegii Lindl., insignis Dougl., longifolia Roxb., macrocarpa Lindl., oocarpa Schied., palustris Soland., ponderosa Dougl., patula Sch. *α* Depp., rigida Mill., serotina Mchx., sinensis Lamb., Teocote Sch. *α* Depp., tenuifolia Benth. etc. —

Die Quinatae, 5-blättrigen, laſſen ſich auf Pinus Strobus pfropfen. Hierher gehören z. B. P. Cembra L., Devoniana Lindl., leiophylla Sch. u. Depp., macrophylla Lindl., nivea Booth, Busselliana Lindl. etc.

Auf Pinus Picea werden etwa folgende gepfropft: P. amabilis Dougl., balsamea L., Brunoniana Wall,, canadensis Duh., cephalonica Endl., Douglasii Sab., hudsonica Lam., Picea hybrida Booth, Nordmanniana Stev., pectinata Lam., Pichta Fisch., Pinsapo Boiss., religiosa Humb., sibirica Steud., taxifolia Lam., Webbiana Wall. etc. Endlich pfropft man die mit pfriemförmigen Nadeln auf Pinus Abies, ſo z. B. P. Abies pygmaea (minuta Hort.,) aurea fol. var., clanbrasiliana Lodd., P. A. gigantea Hort., Khutrow Royle (Morinda Hort. Smithiana Lam.), Lemoniana Bth., Menziesii Dougl., P. A. excelsa monstrosa, mucronata Hort., muricata, nana Hort., nigra Ait., orientalis Poir., pendula Sol., recurva etc.

Gegen Ende October werden die meiſten veredelten Exemplare angewachſen ſein und werden dieſelben, nachdem ſie ſich allmählig an die Luft gewöhnt haben, in ein kaltes oder temperirtes Haus geſtellt, in dem ſie dann überwintert werden. Sehr in Acht muß man ſich jedoch nehmen, die Wolle nicht zu früh abzulöſen; es iſt am beſten dies, ſo wie das Zurückſchneiden des Wildlings erſt dann zu thun, wenn das Edelreis einen kräftigen Trieb gemacht hat, was zuweilen erſt im zweiten Jahre erfolgt.

Will man übrigens Juniperus-, Thuia- und Cupressus-Arten auf gleicher Weiſe veredeln, ſo iſt auch dieſes zweckmäßig, indem man dadurch ſchnell ſehr große und kräftige Pflanzen erzielen kann.

Zur Cultur der Roſen im freien Lande.

Von **C. F. Nagel,** Ober-Gärtner des Böckmann'ſchen Etabliſſements in Hamburg.

So ſehr die Mode ſelbſt bei den Blumen von jeher gewechſelt hat, ſo iſt doch die Roſe, „die Königin der Blumen,“ von Alters her ſtets der Liebling für Reich und Arm, für Jung und Alt geblieben. Sie vereinigt alle Reize, wodurch die Sinne erfreuet werden: die ſchönſten Farben, die edelſten Formen und den köſtlichſten Duft. Das friſche Roſenlaub iſt in ſeiner Wohlgeſtalt und Eigenthümlichkeit nicht minder ſchön, als die reizende Knospe oder die völlig erblühte Roſe. Wir können uns keinen Garten ohne Roſen denken. Haben großartige Anlagen heutigen Tags ihre beſonderen Roſen-Gärten und ein eigenes Arrangement für dieſelben: **Rosarium**, wo die ganze Sammlung paſſend zuſammengeſtellt und cultivirt wird, ſo hat bei beſchränkter Räumlichkeit und geringern Mitteln doch der kleinſte Gartenbeſitzer den Wunſch, mindeſtens ein ſchönes Roſenbeet oder einige ausgezeichnete Roſenſtöcke zu beſitzen.

Für jeden Gartenfreund, der ſich mit deren Cultur erfolgreich beſchäftigen will, iſt es nothwendung, einige Kenntniſſe von der Eintheilung der Roſen jetziger Zeit zu haben, wie ſie von den größten Cultivatoren angenommen iſt, theils um eine für ſeinen Zweck und ſeine Localität paſſende Auswahl treffen zu können, anderntheils um ihnen die richtige Behandlung und den gehörigen Schnitt geben zu können. Es zerfallen demnach die vielen verſchiedenen Arten mit ihren unzähligen Varietäten in zwei Hauptabtheilungen:

1) einmalblühende oder Sommer-Roſen, die zur gewöhnlichen Roſenzeit ihre Blumen tragen, und

2) öfter blühende oder Herbſt-Roſen, die zuerſt im Sommer und dann bis zum Eintritt vernichtender Fröſte junges Laub, Knospen und Roſen treiben.

Für die Stamm-Roſen iſt man mit Recht dahin gekommen, ſie jetzt allgemein von zwei bis vier, höchſtens fünf Fuß hoch zu erziehen, die zweckmäßigſte Höhe, um die Roſen betrachten und ihren Wohlgeruch genießen zu können. Manche der feinwüchſigen Sorten erfordern ſogar noch niedriger veredelt zu werden, um gut zu gedeihen und ein proportionirtes Anſehen zu gewinnen. Bekanntlich bringen alle Roſen, auf paſſenden Unterlagen veredelt, vollkommnere und ſchönere Blumen hervor, als wurzelächte; viele, beſonders der neueren mehrmals blühenden, können nur auf Wildlingen veredelt werden. Es iſt daher eine irrige Anſicht, wenn manche Liebhaber ſich capriciren, nur wurzelächte Roſen in ihren Gärten ziehen zu wollen. Dieſe nicht veredelten Roſen lieben ein lockeres, fruchtbares Erdreich, etwas ſandiger oder lehmhaltiger Boden ſagt ihnen am Beſten zu, während auf Wildlingen veredelte Sorten in einem feſteren Boden beſſer gedeihen, und wo dieſer ſich nicht vorfindet, iſt es rathſam, eine Beimiſchung von Lehm zu geben, um dieſe Conſiſtenz zu erlangen, wie umgekehrt ein zu feſtes und bindendes Erdreich durch Beimiſchung von Sand und altem Dung milder gemacht werden muß. Es iſt allgemein bekannt, daß für alle zarteren Gewächſe im Winter ein waſſerfreier Boden nothwendig iſt; man thut daher wohl, die zu Roſen-Anpflanzungen beſtimmten Beete und Gruppen etwas höher als das Niveau des übrigen Erdreichs anzulegen und an ganz naſſen Stellen für gehörige Entwäſſerung zu ſorgen, ohne die es nicht rathſam iſt, ſolchem Erdreich eine einzige Pflanze anzuvertrauen. Der präparirte Boden muß mindeſtens eine Tiefe von zwei Fuß haben und reichlich mit altem Dung durchmiſcht werden. Für die härteren Arten iſt der November die beſte Zeit des Verpflanzens, für die zarten März und April, letzterer Monat zugleich die geeignetſte Zeit zum Beſchneiden. Alle Roſen lieben eine offne freie Lage, die vor ſtarkem Wind geſchützt ſein ſollte. Eingeengte Plätze zwiſchen naheliegenden Gebäuden, oder Schatten und Tropfenfall von zu naheſtehenden Bäumen ſind durchaus ungeeignete Stellen, wo nie eine vollkommene Roſe erzielt werden kann.

Je kräftiger die Roſen wachſen, je mehr durch den gehörigen Schnitt und zweckmäßige Behandlung die jungen Triebe zur Reife gebracht werden, deſto beſſer und ſicherer ſind ſie zu überwintern. Die leichteſte und ſicherſte Art der Bedeckung gegen den Winter geſchieht auf folgende Weiſe: Nachdem man allen eine hinreichende Wurzelbedeckung aus altem Dung gegeben hat, biegt man im Spätherbſt vor dem Froſte die Pflanzen auf die Erde nieder und befeſtigt ſie mit Haken am Boden; ſelbſt die Hochſtämme, welche ſchon von der Schule her an dieſes Niederbiegen gewöhnt ſind, laſſen ſich mit Vorſicht ſo alljährlich niederlegen. Man hält das geeignete Deckmaterial, Tannenreiſig, Haidekraut, trocknes Moos oder, wo alles dies mangelt, Stroh, in Bereitſchaft, und legt daſſelbe, nachdem das Erdreich feſtgefroren, über die Pflanzen, doch nicht ſo dick, daß der Zutritt der Luft ganz gehindert iſt, aber auch die Pflanzen ganz gedeckt ſind und nicht etwa irrthümlich der wilde Stamm, als ganz hart, der Einwirkung der Frühjahrsſonne ausgeſetzt bleibt, wo die Pflanzen angeregt, durch ſpätere Kälte oder ſcharfe Nachtfröſte ſicher verderben würden. Beim Beginn des Frühlings, je nachdem die Witterung es geſtattet, nimmt man den größeren Theil der Decke fort, zur geeigneten Zeit an einem trüben oder regnigten Tage die letzten Reſte derſelben und beſchneidet nun die Roſen in der für jede Abtheilung weiter unten angegebenen Weiſe und befeſtigt die Stammroſen mit ihren Kronen möglichſt ſicher; für alle iſt es inſonderheit gut, wenn von der Wurzeldecke der kürzeſte Dung flach um die Stämme eingegraben wird, um die Wurzeln vor den heißen Sonnenſtrahlen zu ſchützen.

Die als einmal blühende Roſen aufgeführten Arten blühen bekanntlich nicht im erſten Jahre nach dem Anpflanzen, ſondern müſſen das Blüthenholz erſt hervorbringen, indem alle Zweige auf zwei bis drei Augen gekürzt werden, dagegen bringen alle öfter blühenden Sorten im erſten Jahre nach der Pflanzung Roſen, die freilich oft noch nicht ihre normale Form und Vollkommenheit erlangen, wie es denn rathſam iſt, dieſe Anfänger ſich nicht durch zu reichliches Blühen erſchöpfen zu laſſen, ſondern die Mehrzahl der Zweige über dem dritten Blatt des jungen Triebes abzubrechen, um die Kronen beſſer und voller zu formiren und ſich für die nächſte Saiſon einen reichlichen und vollkommenen Flor zu ſichern.

I. Einmalblühende oder Sommer-Roſen.

Centifolien, (**Rosa** centifolia). Die Anzahl der wirklich hieher gehörigen Sorten iſt verhältnißmäßig klein zu nennen, wiewohl unter ihnen einige ſind, welche das alte Ideal „die gewöhnliche Centifolie“ an Größe und Schönheit der Farbe und Form übertreffen. **R**. c. cristata, die hierher gehört, iſt durch ihre zierlich regelmäßig moosartigen Kelchblätter, als die Stamm-Roſe, allen Blumenfreunden bekannt, ebenſo die alte **C. unica**, welche durch das klare Weiß ihrer Roſen und die gerötheten Knospen noch immer ihre Verehrer hat, obgleich die Form ſehr mangelhaft iſt. Die erſt genannte Sorte gedeiht nur veredelt gut, während die letztere und die gewöhnliche Centifolie mit mehreren Varietäten wurzelächt gut fortkommen. Hält man dieſe durch Niederhaken und kurzen Schnitt dicht am Boden, bilden ſie für die Roſenzeit einen reizenden Untergrund für Gruppen halb- und hochſtämmiger Bäumchen. Alle Centifolien verlangen in jeglichem Format auf drei bis vier Augen zurückgeſchnitten zu werden und gehören zu den härteſten Sorten.

Moos-Roſen (**Rosa** muscosa). Die Mehrzahl der Sorten gedeiht nur veredelt auf Wildlingen gut, da ſie meiſtens ein ſchwaches Wurzelvermögen haben. Die längſt bekannte Moos-Roſe und die muscosa minor ſind wurzelächt, wie die Centifolien zu verwenden. Einige neuere Sorten, z. B. muscosa du Luxembourg, ſind dagegen äußerſt kräftig von Wuchs und müſſen nach Maßgabe ihres Holztriebes weniger ſtark geſchnitten werden, während die feinwüchſigen auf zwei bis vier Augen zu kürzen ſind. **R.** muscosa Princesse Adelaide iſt ſo ſtarkwüchſig, daß die oft 6 bis 8 Fuß langen Triebe ſie zur Bekleidung von Wänden, zur Formirung von Pyramiden u. dergl. geeignet machen und ſie deshalb nur ſehr wenig beſchnitten werden darf, wenn ſie Roſen hervorbringen ſoll. Unter den weißen Moos-Roſen hat ſich bis jetzt unique de Provence als die ausgezeichnetſte bewährt. In den letzten Jahren iſt eine große Anzahl Novitäten eingeführt, die dieſe ſo ſehr beliebte Art uns jetzt in den verſchiedenſten Nüancen von roth und weiß bieten. Sind auch von einzelnen dieſer die geöffneten Roſen noch mangelhaft, ſo ſind ſie als Knospen ſo reizend und mehr noch ſchöner und ſtärker bemooſt, als die gewöhnliche; bei andern ſtehen ſie bouquetförmig beiſammen. Aus Frankreich ſind ſogar jetzt drei Sorten öfterblühende Moos-Roſen eingeführt: **Général Drouot**, purpur, **Hermann Kegel**, carmoiſin-violett, und **Perpétuelle Mauget**, roſa, die im Sommer denſelben Schnitt und die Behandlung der Hybrides remontantes verlangen, um im Herbſt nochmals ihre Knospen und Blumen hervorzubringen.

Provinz-Roſen (Rosa provincialis, Rosiers de Provence) und Gallica-Roſen (Rosa gallica, Rosiers de Provins) ſind zwei Abtheilungen von Roſen, die denſelben Schnitt verlangen, d. h. nicht zu ſtark gekürzt ſein wollen: die kräftigſten Schüſſe auf ſechs bis acht Augen und das ſchwächliche Holz gelichtet und ganz herausgenommen. Sie gedeihen faſt ohne Ausnahme auch wurzelächt ſehr gut und ſind deshalb für niedrige Gruppen und Beete um ſo empfehlenswerther, da ſie eine große Mannigfaltigkeit in den ſchönſten Farben zeigen, wie kaum andere Roſen. Unter den Gallica-Roſen iſt die größere Zahl dunkelfarbig in jenen vielen Nüancen von purpur, violett, dunkelroth mit einem metallähnlichen Schimmer, der die Farben durch eine Beſchreibung ſo höchſt ſchwierig wiedergeben läßt. Hieher gehören auch die geſtreiften und bandirten Roſen, unter denen tricolor major und die neue tricolor de Flandre als die ſchönſten ihrer Art empfohlen werden können, die ſchöne hochſtämmige Bäumchen liefern, deren halbgeöffnete Roſen die bunten Farben in ihnen am ſchönſten zeigen.

Die Provinz-Roſen ſind den Centifolien am ähnlichſten und unter ihnen giebt es eine namhafte Zahl hellfarbiger und reinweißer mit ſchön geformten Blumen. Beide Gattungen ſind durch die öfterblühenden Roſen in den letzten Jahren mehr aus der Mode gekommen, obgleich ſie für eine größere Sammlung und für den Sommerflor in keinem Garten fehlen ſollten, da ſie ebenfalls zu den harten Sorten gehören und meiſtens ſehr robuſte Hochſtämme liefern. Das eben Geſagte gilt hinſichtlich des Schnittes auch für die Abtheilung der Rosa alba, welche nur weiße und hellfarbige Varietäten zählt: incarnat und hellroſa, die alle einen kräftigen Wuchs und leicht kenntlichen Habitus zeigen, ſowohl wurzelächte ſchöne Stöcke geben, als dauerhafte Hochſtämme.

Hybride-Roſen (Rosa indica hybrida). Die Franzoſen unterſcheiden dieſe große Abtheilung noch durch Bengal-, Bourbon- und Noiſette-Hybriden, je nachdem ſie muthmaaßlich, oft unverkennbar, aus der Kreuzung dieſer drei- und anderer einmal blühender Land-Roſen hervorgegangen ſind. Die meiſten zeigen einen ſtarken Wuchs und auffallend ſchöne Belaubung, aber viele von ihnen ſind für das Format gewöhnlicher Sträucher zu einer Roſengruppe unbrauchbar, da ſie nur hochwachſende Büſche von 6 bis 12 Fuß und mehr für Wände, Spaliere und Pyramiden geben und deshalb für kleine Gärten und eine kleine Sammlung nicht paſſen. Werden dieſe irrthümlich auf kurzen Schnitt gehalten, wird man nie Roſen von ihnen erzielen, ſondern alljährlich die langen unfruchtbaren Zweige wieder hervorſchießen ſehen. Es giebt aber eine große Mannigfaltigkeit der edelſten Formen unter ihnen, und in der reichſten Blüthenfülle beſitzen ſie (die gelbe Farbe ausgenommen) alle Farbenabſtufungen und Schattirungen, wie ſämmtliche Roſen zuſammengenommen. Bei ſo verſchiedenem Urſprung iſt es leicht erklärlich, daß ſie ebenſo ſehr in Dauerhaftigkeit und Wuchs verſchieden ſind, als in ihren Farben und Formen. Die ſtarkwüchſigen Sorten müſſen wurzelächt nur an den äußerſten Spitzen gekürzt und die zu dichten Zweige ganz herausgeſchnittten werden, die feinwüchſigen ſind auf drei bis vier Augen einzuſtutzen, die Hochſtämme erhalten den Schnitt in demſelben Verhältniß. Viele hierher gehörige Roſen ſind allgemein verbreitet und machen die Hauptſorten für die Hochſtämme der meiſten Gärten aus. Folgende Sorten verdienen aus der großen Zahl als die ſchönſten Formen und Farben beſondere Erwähnung.

Bengal-Hybride: **Brennus**, leuchtend roth; **Chénédolle**, hellcarmoiſin; **Yolande Fontaine**, ſchwarz-violett; **Las casas**, dunkelroſa.

Bourbon-Hybride: **Coupe d'Hebé**, hellroſa; **Duc Décazes**, roſa; **Andrieux**, carmin; **Great Western**, carmoiſin-roth.

Noiſette-Hybride: **Elisabeth Fry**, incarnat mit roſa; **Madame Plantier**, reinweiß; **Madeleine**, fleiſchfarben, roſa gerandet; **Rosalba**, roſa, hell gerändert.

Die Abtheilung der Damascener Roſen (**Rosa Damascena**) enthält nur eine kleine Zahl ſolcher Varietäten, die ſich heutigen Tags der Mühe lohnen, ſie zu cultiviren. Die bekannte weiße **Madame Hardy**, **Duc de Sussez**, hellcarmoiſin, und **Madame Soetmans**, weiß mit incarnatem Anflug, gehören freilich zu den vorzüglichſten Roſen und geben auch ſchöne Hochſtämme. Sie verlangen für die ſtarken Schüſſe auf vier bis ſechs Augen, an den ſchwächeren auf zwei bis drei geſchnitten zu werden. Die **Rosa lutea** (**Rosiers Capucines**), haben durch die in den letzten Jahren hier verbreitete, aber bereits vor 12 Jahren in England eingeführte perſiſche Roſe (**Rosa persica lutea**, **Persian yellow**) einen Repräſentanten erhalten, der in Dauerhaftigkeit, ſchöner Farbe und Willigkeit des Blühens Alles in ſich vereinigt, was man nur wünſchen kann. Dieſe Roſe bedarf nicht den mindeſten Schutz im Winter, ſondern iſt ganz hart. Pflanzt man dieſelbe an, ſo müſſen die Zweige zuerſt auf drei bis vier Augen geſtutzt werden, wonach ſie einen ſehr ſtarken Holztrieb mit vielen kleinen Nebenzweigen bilden wird. Im zweiten Jahre und für die Folge dürfen dieſe aber nicht mehr zurückgeſchnitten werden, ſondern um die Kronen der Büſche und Hochſtämme zu formiren, nimmt man diejenigen Zweige ganz ab, welche hinderlich ſind. Die Klagen über das Nichtblühen dieſer dankbaren und ſchönſten goldgelben Roſe ſind hiernach leicht erklärt. Ihr kräftiges Wachsthum darf nicht durch Düngung gefördert werden, vielmehr ſagt ihr ein magerer Boden und eine trockene freie Lage beſonders zu. Dieſe Roſe iſt ſo hart, daß die durch den ſtarken Froſt im März 1850 gänzlich ſchwarz gewordenen jungen Triebe auf's Neue durchgrünten und vortrefflich blühten.

Von den Pimpinell-Roſen (**Rosa pimpinellifolia**) gilt in Bezug auf den Schnitt daſſelbe, was von der vorhergehenden bemerkt wurde. Sie gedeihen bekanntlich in dem magerſten Erdreich und auf Anhöhen, wo andere Roſen nicht fortkommen; ihr zierliches Laub, ihre frühe Blüthezeit und die Maſſen ihrer kleinen Roſen in unendlich vielen Schattirungen machen ſie im Vordergrunde von Bosquets und an den Wegerändern zu ſehr angenehmen Sträuchern. Eine in England gezogene hybride Form von dieſen, **Stanwell perpetual** genannt, mit hellroſa gefüllten Blumen hat bei ihrem höchſt zierlichen Laub und Wuchs noch die willkommene Eigenſchaft, im Herbſte zum zweiten Male zu blühen; es iſt deshalb nothwendig, nach dem erſten Flor im Sommer alle jungen Triebe auf drei bis vier Augen zu kürzen, damit die neuen Knospen deſto ſicherer und gleichförmiger hervorkommen.

Die Rank-Roſen (Rosa Boursaulti, R. capreolata, R. sempervirens und R. rubifolia) ſind mit ihren Varietäten die vorzüglichſten Sorten, welche in unſerm Klima leicht fortzubringen ſind und ſich zur Bekleidung von Verranden, Spalieren, Lauben, Säulen u. dergl. paſſend verwenden laſſen. In gehörig präparirtem Boden und einigermaßen günſtiger Lage ſind alle ſehr raſchwüchſig und treiben die Boursaulti z. B. oft Schüſſe von 10 bis 15 Fuß Länge in einem Jahre hervor. Iſt die zu bekleidende Fläche erſt gedeckt, ſo muß man die ſtarken Schüſſe auch im Sommer ſtutzen, um Nebenzweige hervorzubringen, welche ſpäter das Blüthenholz liefern; im Allgemeinen vertragen dieſe Roſen keinen ſcharfen Schnitt, ſondern man lichtet das überflüſſige Holz aus, indem man die zu dichten Zweige ganz herausſchneidet. Mauern und Spaliere mit dieſen Roſen überzogen, gewähren in den verſchiedenen Farben einen reizenden Anblick, und an Pfeilern in die Höhe geleitet und auf Drähten zu Guirlanden verbunden, bilden ſie eine maleriſche Einfriedigung für den Roſengarten. In dem ſchönen Garten zu Buſhy-Park unfern London findet ſich eine durch Bosquets eingeſchloſſene Partie, wo dieſe Roſen höchſt maleriſch über Bäumſtümpfe und große Aeſte hingeleitet ſind, bald liegend, bald herniederhängend und ganz wild aufwachſend, die in der Blüthezeit einen wahrhaft zauberiſchen Effect machen. Von den Boursaulti ſind carnea plena, crimson, elegans und purpurea die vier ſchönſten Varietäten mit großen Roſen. Die R. capreolata und sempervirens haben kleinere Blumen, die in Büſcheln zuſammenſtehen und die R. rubifolia ſind ebenfalls traubenblüthig, aber größer blühend als die vorhergehenden.

Die unter dem Namen Rosa Ruga bekannte Rank-Roſe mit theeroſenartigen Blumen und Duft iſt eine ſehr zu empfehlende Sorte. Auf Hochſtämmen veredelt ſind dies die Trauer-Roſen mit ihren zur Erde herabhängenden Zweigen, die einzeln auf Raſenplätzen anzubringen, oder über zierlich geformte Schirme von Eiſendraht zu ziehen ſind.

II. Oefterblühende oder Herbſt-Roſen.

Für dieſe zweite Hauptabtheilung nehmen die Rosa hybrida bifera (R. hybrides remontantes) den erſten Rang ein, da ſie in Farbe, Form, Conſiſtenz der Blumenblätter und Wohlgeruch Alles beſitzen, was man von einer Roſe wünſchen kann. Die Züchter in Frankreich unterſcheiden zwei Sectionen:

a. Varietäten, die den Bourbon-Roſen ähnlich ſind und ſehr willig zum zweiten Male blühen.

b. Varietäten, die den Bengal-Hybriden ähnlich ſind und ihre größere oder geringere Verwandſchaft mit ihnen an Holz, Laub und dem ganzen Habitus wahrnehmen laſſen. Dieſe letzteren ſind ſtarkwüchſiger und weniger empfindlich gegen die Kälte, als die erſteren. Nur wenige Sorten von allen gedeihen wurzelächt recht kräftig, ſie müſſen auf Wildlingen veredelt werden, um ſich vollkommen zu entwickeln. Sie verlangen im Frühling einen kurzen Schnitt nach Maaßgabe ihres Holztriebes auf 2 bis 4 Augen und als eine höchſt wichtige Sache müſſen ſie unmittelbar nach dem erſten Flor wieder in derſelben Weiſe zurückgeſchnitten werden. Mit den neuen Trieben erſcheinen auf's Neue die Knospen, und will man Roſen von größtmöglicher Vollkommenheit erzielen, iſt es in dieſem Stadium nothwendig, das Uebermaaß von Knospen auszubrechen, das viele hervorbringen. Sie entfalten dann durch die Monate Auguſt, September und October die Pracht ihrer Roſen, meiſtens im Herbſt ſchöner gefärbt, ſtärker gefüllt und größer als in der erſten Blüthezeit des Sommers. Die ſchönen dunklen Tinten vieler mit ihren zarten Uebergängen der Farben nüanciren ſich in dieſer ſpäten Jahreszeit weit beſſer und eigenthümlicher. Da wir in jüngſter Zeit auch die weiße Farbe unter ihnen beſitzen, die ſeither noch fehlte, ſo ſteht zu hoffen, dieſe bald in ſo ſchönen Formen erzogen zu ſehen, als wir gegenwärtig ſchon die neueſten Erzeugniſſe franzöſiſcher Cultur in allen Farben-Abſtufungen von Roth, Roſa, Carmin und Purpur beſitzen. Was die Formen dieſer Roſen betrifft, ſind ſie höchſt verſchieden, manche übertreffen darin die Centifolie in ſchön gerundetem Bau der großen einzeln ſtehenden Blumen, andere ſind halbkugelig oder muſchelförmig, noch andere ſtehen in großen Büſcheln beiſammen. Bei der geſteigerten Vorliebe für die **Hybrides remontantes** iſt die Zahl ihrer Sorten ſehr groß geworden, und es iſt daher für jede gediegene Sammlung nothwendig, die untergeordneten nicht beizubehalten. Beiſpielsweiſe folgen hier einige der ausgezeichnetſten und bewährten älteren Sorten: **Baronne Prévost**, roſa; **Comte de Paris**, violett-roth; **Comtesse Duchâtel**, dunkelroſa; **Cornet**, zart roſa; **Duchess of Sutherland**, fleiſchfarbig; **Géant des batailles**, leuchtend dunkelroth; **Jacques Lafitte**, roſa-carmin; **la Reine**, roſa-lila; **Madame Laffey**, roſa-carmoiſin; **Pauline Plantier**, hellroſa; **Robin Hood**, leuchtend carmoiſin; und **William Jess**, dunkelroſa.

Sobald im Sommer nach dem zweiten Schnitt die jungen Triebe hervorkommen, iſt ein Guß mit Dungwaſſer ſehr zu empfehlen, der kurz vor dem Aufblühen der Roſen nochmals wiederholt werden kann, da ihnen reichliche Nahrung zugeführt werden muß, wenn die Stöcke üppig treiben und vollkommene Blumen liefern ſollen.

Bourbon-Roſen (**Rosa burbonica, Rosiers de l'île Bourbon**) erreichen im Allgemeinen nicht die Größe der vorhergehenden, aber ſind in ihren Farben und verſchiedenem Bau noch mannigfaltiger; ihr ſchönes glänzendes Laub erhält ſich bis zum Eintritt des Winters und ihre Roſen beginnen am früheſten mit dem Blühen. Die ſtarkwüchſigen Sorten eignen ſich vortrefflich zu Pyramiden, die übrigen geben ſchöne Halbſtämme, ein Format, wozu ſie vorzugsweiſe paſſen, aber ſie ſind auch wurzelächt ausgezeichnete Roſen für niedrige Gruppen, die unter ſorgſamer Bedeckung überwintern; da ſie aber ſehr früh zu treiben beginnen, ſo muß man im Frühjahr auf die Bedeckung achten, erforderlichen Falls etwas lüften, damit die Augen nicht zu früh hervortreiben und verderben. Am Beſten pflanzt man ſie allein, nicht mit andern Sorten untermiſcht, die ein weniger immergrünes Anſehen haben. Ende März und Anfang April iſt die geeignetſte Zeit für ſie zum Beſcheiden, wo die kurzholzigen

Sorten auf drei bis vier Augen geſtutzt werden. Nach dem Abblühen müſſen fortwährend im Sommer die Zweige gehörig zurückgeſchnitten werden, da ſie in unausgeſetztem Wachsthum bleiben.

Das Erdreich um die Stämme einige Male aufzulockern und mit Dungwaſſer ihnen dann und wann im Sommer einen tüchtigen Guß zu geben, iſt von augenſcheinlicher Wirkung. Wie in Form und Bau manche an die Centifolien erinnern, ſo ähneln andere den Camellienblumen, und zeigen eine ſo feſte, pergamentähnliche Textur der Blumenblätter, daß ſie Tage lang dem Regen widerſtehen, ohne zu verderben. Ein Bouquet dieſer Roſen im Spätherbſt in ihren eigenthümlichen Farben, umgeben von dem ſchönen Laub, gehört zu dem Reizendſten, was ein Garten hervorbringen kann. Will man die veredelten Stämme dieſer Roſen ſehr einfach und ſicher überwintern, hebt man ſie vor dem Froſte heraus und legt ſie in eine Erdgrube ſchräge nieder, bedeckt natürlich die Wurzeln hinlänglich mit Erde, und ſchützt die Grube mit paſſendem Deckmaterial: Stroh, Laub, Moos u. dgl., welches von übergelegten Stangen, Brettern u. ſ. w. getragen wird. Im Frühjahr pflanzt man die Stämme zur geeigneten Zeit auf die Beete, nachdem die Wurzeln beſchnitten und von den Ausläufern geſäubert ſind; gehörig bewurzelte Exemplare vertragen dies ohne merkliche Störung für Wachsthum und Blüthen. Dieſe letztere Operation, die mit allen veredelten Roſen alljährlich vorgenommen werden muß, iſt bei dem Untergraben des Dungs um die Stamm-Roſen am Beſten zu beſchaffen. Die nachſtehenden Sorten können den Roſenfreunden als vorzüglich empfohlen werden:

Bouquet de Flore, lebhaft roth; **Cardinal Fesch**, violettroth; **Dupetit Thouars**, leuchtend hellviolettroth; **florifère**, roſa-carmin; **Gloire de Paris**, roth-violett; **Hermosa**, incarnat-roſa; **Grenadier**, carmoiſin; **Madame Angelina**, gelblich-incarnat; **Mr. Bosanquet**, zart fleiſchfarbig; **Menoux**, leuchtend roth; **Reine des îles Bourbon**, lebhaft fleiſchfarbig; **Souvenir de la Malmaison**, incarnat-weiß.

Ueber die Herkunft dieſer Roſen geht die Sage, daß die urſprüngliche Art bereits vor 30 Jahren von der Inſel Bourbon nach Paris eingeführt iſt, wo die jetzigen vielen Varietäten nach und nach durch Samenzucht gewonnen ſind.

Die Portland-Roſen (**Rosa damascena bifera, Rosiers Portlands ou des quatre saisons, dits perpétuels**) waren die erſten ſtark duftenden, großblühenden Roſen, die ihre Blumen nochmals im Herbſt zeigten, und von denen man glaubt, daß ſie aus den einmal blühenden Damascener Roſen entſprungen ſind. Sie erfordern im Frühling einen kurzen Schnitt, indem alle Zweige auf 2 bis 4 Augen gekürzt, und die ſchwächlichen Triebe ganz heraus geſchnitten werden. Je kräftiger und ſtärker die Schüſſe dieſer ſchwachwüchſigen Roſen ſich entwickeln, deſto vollkommener werden die Blumen. Unmittelbar nach dem Abblühen müſſen die Triebe wiederum ſo geſtutzt werden, wie im Frühling, und die Oberfläche des Erdreichs gelockert, ſo wie einige Male mit Dungwaſſer begoſſen, eine Operation, die um ſo nothwendiger und erfolgreicher, wenn der Boden mehr leicht und die Witterung trocken iſt. Außer der allbekannten und beliebten **Rose du Roi** und ihrer Abart **du Roi à fleur pourpre** oder **Magador** mit leuchtend dunkelcarmoiſinrothen Roſen ſind nur ein paar der älteren Sorten gegenwärtig noch eines Platzes im Garten werth, dagegen ſind in neueſter Zeit einige hieher gehörige Sorten gezogen, die alle Beachtung verdienen, z. B. **Duchesse de Rohan**, leuchtend roſa, heller gerandet, und **Julie de Krüdener**, zart hell fleiſchfarbig.

Die Noiſette-Roſen (**Rosa Noisettiana**) ſind theils vom niedrigen Wuchſe, die ſich mit ihren großen Büſcheln von Knospen und niedlichen Roſen ſehr vortheilhaft zu eigenen Gruppen verwenden laſſen, theils ſind ſie hochwachſend mit langen Zweigen. Dieſe letzteren ſind, ähnlich wie die Rank-Roſen, an Geländern und Spalieren zu ziehen und dürfen nicht ſtark geſchnitten, ſondern nur das überflüſſige Holz gelichtet werden. Die ſchöne gelbe Chromatella, in England **Cloth of Gold** genannt, iſt eine der vorzüglichſten dieſer letzten Gattung und an günſtig gelegenen Plätzen, bei hinreichender Bedeckung, vollkommen ausdauernd. Für Hochſtämme ſind die hellgelbe **Solfatare**, mit großen Blumen, **Aimé Vibert**, mit ihren Bouquets ſchneeweißer Roſen und reizendem Laubwerk, ſo wie **Ophirie**, mit den eigenthümlich gefärbten, kupfergelben Blumen, zu empfehlen: drei Sorten, die bis ſpät in den Herbſt im ſchönſten Flor ſind und in keiner Sammlung fehlen ſollten. In Schnitt und Behandlung ſind die Hochſtämme wie die Bourbon-Roſen zu halten und wie dieſe zu überwintern.

Von den Monats-Roſen (**Rosa bengalensis semperflorens**) können die robuſten Sorten als: **Fabvier**, leuchtend carmoiſin; **Comble de Gloire**, roſa-violett; **Theresia Stravius**, incarnat, und ſehr viel andere zur Anpflanzung im Freien ſehr wohl gebraucht werden, eben ſo die harten Thee-Roſen, z. B. **Devoniensis**, **Bougère**, **Lewison Gower**, aber ſie erfordern eine geſchützte Lage, milden fruchtbaren Boden, der keine Näſſe enthält, und ſorgfältige Bedeckung im Winter, die am beſten aus trocknem Mooſe beſteht, worüber bei ſehr ſtrenger Kälte noch Laub oder alter Dung gelegt werden muß. Die gewöhnliche helle Monats-Roſe, die in früheren Jahren den einzigen Schmuck unſerer Roſenbeete im Herbſt ausmachte, pflanzt man jetzt nur noch an ſolche Plätze, wo nichts Beſſeres gedeiht, da ihre Blumen im Vergleich mit dem vielen Prachtvollen und Schönen, was wir an Roſen beſitzen, zu werthlos und unanſehnlich ſind.

(Archiv des Gart.- u. Blumenb.-Vereins für Hamburg u. Altona. 1850.)

Die Orchideen-Collection

im Garten des Herrn Senator **Merck** in Horn bei Hamburg.

Im vorigen Jahre theilte ich in dieſer Zeitſch. Seite 114 eine genau verzeichnete Liſte derjenigen Orchideen mit, welche während das Jahres 1849 in dieſer herrlichen Sammlung geblüht hatten. Dabei war der Tag der Blüthen-Entwickelung und die Dauer des Blüthenſtandes genau angegeben. Eine ſolche Liſte hat Herr Dietzel auch während des verfloſſenen Jahres aufgezeichnet und findet dieſe ſich in dem ſo eben erſchienenen Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen, 1850, abgedruckt. Da dieſe Liſte nach Vergleichung mit der ihr vorhergegangenen, einige höchſt intereſſante Bemerkungen liefert, ſo ſtehe ich nicht an dieſelbe hier wiederzugeben. Aus der Januar-Liſte erſieht man, daß manche Individuen faſt in denſelben Tagen aufgeblüht und faſt nach gleicher Dauer verblüht waren, namentlich **Laelia albida** und **anceps**; **L. superbiens** ein Pracht-Exemplar mit einem 7½ Fuß langen Blüthenſtengel und 10 prachtvollen Blumen blühte in dieſem Jahre erſt in der zweiten Woche des Februars auf, während ſie in dem vorhergegangenen ſchon in der dritten Woche des Januars ihre Blumen entfaltet hatte. **Fernandezia elegans** blühte dieſes Mal um 14 Tage früher auf, vollendete aber nichts deſto weniger ihren langen Blüthenſtand, nämlich vom 8. Januar bis zum 22. März an demſelben Tage. **Mormodes liniata** erblühte dieſes Mal faſt um 4 Wochen früher. Im Monat Februar ging **Gongora maculata Boothiana** faſt an demſelben Tage auf, blühte aber 8 Tage länger. **Oncidium Cavendishianum** blühte 8 Tage ſpäter auf, aber 14 Tage länger. **Ornithidium coccineum** kam auch 14 Tage ſpäter, blühte aber ebenfalls 10 Tage länger. **Phalaenopsis amabilis grandiflora** ging dieſes Jahr erſt am 22. Februar auf und blühte bis zum 17. März, während ſie im vorhergegangenen Jahre ſchon am 30. Januar ihre Blumen entwickelt hatte und am 28. Februar verblüht war. Die ſchöne **Chysis bractescens** ging nur um einen Tag früher auf und war gerade auch einen Tag früher verblüht. Im März gingen **Oncidium brachyphyllum** und **stamineum** um wenige Tage ſpäter auf, erſteres blühte faſt doppelt ſo lange, letzteres hielt dieſelbe Blüthendauer inne. **Phajus grandifolius** ging an demſelben Tage auf und war an demſelben Tage verblüht. In dieſem Monat blühte auch der intereſſante **Anoectochilus pictus** und zwar 36 Tage lang. **Bletia florida** blühte nur 4 Tage ſpäter auf, erhielt ſich aber weit länger in Blüthe. **Gongora atropurpurea** ſtand 14 Tage früher in Blüthe, die 8 Tage länger währte. Im April ging die **Miltonia epidendroides** erſt am 6. auf, während ſie im vorangegangenen Jahre bereits am 21. März erblüht war; auch das **Megaclinium falcatum** kam um volle drei Wochen ſpäter. Die Dendrobien kamen um vieles ſpäter: ein Pracht-Exemplar des **Dendrobium macranthum** erblühte dieſes Mal um volle 3 Wochen ſpäter, eben ſo **D. Pierardii majus.** Das **Physosiphon Loddigesii**, welches im Jahre zuvor bereits am 17. März aufblühte, kam dieſes Jahr erſt zum 30. April. Mehrere Epidendren hielten ſo ziemlich, mit wenigen Tagen Unterſchied, den Blüthenſtand inne. **Lycaste aromatica** ging zur ſelbigen Zeit auf und war faſt von derſelben Dauer. Im Mai blühte hier zum erſten Male die herrliche **Schomburgkia tibicina** mit 35 Blumen an einem 8 Fuß langen Schafte. Die prachtvollen Cattleyen kamen dieſes Jahr um etwa 4 Wochen früher, namentlich verſchiedene Varietäten der **C. Mossiae. Brassia verrucosa** ging um 16 Tage früher auf und hatte dieſelbe Blüthendauer. **Aerides crispa** erblühte bereits am 19. Mai, während die andern Species im darauf folgenden Monate zur Blüthe kamen. **Epidendrum papillosum** kam dieſes Jahr etwa um 14 Tage früher und **Acanthophippium bicolor** um faſt 3 Wochen, eben ſo das **Oncidium pulvinatum.** Im Juni fand das Aufblühen der **Pholidota imbricata** an demſelben Tage ſtatt und das Blühen dauerte ganz eben ſo lange wie in dem vorhergegangenen Jahre. Zum erſten Male blühten hier die reizenden oſtindiſchen Orchideen: **Aerides affinis** und **odorata. Gongora Jenischiana** blühte dieſes Jahr drei Tage ſpäter auf, war aber zwei Tage früher verblüht. **Trichopilia tortilis** bot in dieſem Jahre um drei Tage früher ihre Blüthe, während **Sophronitis pterocarpa** ſogar um volle vier Wochen früher kam. Auch **Acropera Loddigesii lutea** ſtellte ſich drei Wochen früher ein; einige Maxillarien, wie **stapeliodes** und **decolor** kamen ebenfalls etwas früher, andere hielten faſt dieſelbe Zeit inne. Im Juli ging die herrliche **Aerides quinquevulnera** aus Manila an demſelben Tage auf und blühte, gleich wie ein zweites Exemplar, eben ſo vorzüglich mit zwei langen Aehren wie im vorhergegangenen Jahre; ihr langer Blüthenſtand war faſt von gleicher Dauer. Ein prachtvolles Exemplar der **Cattleya Loddigesii** kam um neun Tage früher. Dieſes Mal währte der Blüthenſtand nur vom 17. Juli bis zum 2. September, während er im vorhergegangenen Jahre vom 26. Juli bis zum 23. November dauerte; auch hatte die Pflanze dieſes Mal einen Blüthenſtengel weniger. **Stanhopea Wardii** erblühte dieſes Mal zehn Tage ſpäter, blühte aber bedeutend länger. **Coryanthes Albertinae** blühte dieſes Jahr erſt am 22. auf, während ſie im vorangegangenen ſchon vierzehn Tage früher ihre merkwürdige Blüthe zeigte. **Grobya Amherstii** ging faſt um dieſelbe Zeit auf, **Epidendrum lancifolium** kam aber zehn Tage ſpäter, **Cirrhaea fusca** indeſſen an demſelben Tag. Die ſchöne **Cirrhaea Russelliana** aus Braſilien blühte dieſes Jahr hier zum erſten Male am Ende des Monats. Im Auguſt kam die **Lycaste** plana an demſelben Tage, blühte dieſes Jahr aber bedeutend länger. Stanhopea aurea blühte dieſes Jahr um vier Wochen früher. Cattleya Harrisoniae ging dieſes Jahr am 11. Auguſt auf, während ſie im vorhergegangenen erſt am 27. September kam. Miltonia Clowesii hielt um wenige Tage den Blüthenaufgang inne, war aber ſchon drei Wochen früher verblüht. Stanhopea oculata kam faſt in denſelben Tagen mehrfach zur Blüthe. Im September kam das Zygopetalum maxillare an demſelben Tage zur Blüthe, die eben ſo lange dauerte, wie im vorangegangenen Jahre. Oncidium lanceanum majus aus Guiana blühte zum erſten Male ſchön. Camaridium ochroleucum kam acht Tage ſpäter, blühte aber reichlich drei Wochen länger. Odontoglossum grande kam eilf Tage ſpäter, blühte aber nicht ganz ſo lange wie im vorangegangenen Jahre. Coelogyne fimbriata erblühte am 28. September, während ſie 1849 um wenige Tage ſpäter kam. Pleurothallis prolifera ſtellte ſich dieſes Mal vierzehn Tage früher ein, Mormodes Russelliana dagegen faſt um dieſelbe Zeit. Im October blühte ein herrliches Exemplar der Miltonia candida etwa acht Tage ſpäter als im vorherigen Jahre mit 15 Blumenſchaften und 85 Blumen auf. Cattleya pumila kam aber gar vierzehn Tage ſpäter, blühte jedoch prachtvoll, eben ſo eine Cattleya intermedia angustifolia mit 16 Blumen, die faſt um dieſelbe Zeit ſich erſchloſſen. Stanhopea graveolens kam dieſes Jahr fünf Wochen früher zur Blüthe als in dem vorhergegangenen, Restrepia elegans dagegen etwa fünf Tage früher. Im November kam die ſchöne Cattleya Perrini zehn Tage ſpäter als früher, eine Prachtpflanze der Sophronitis grandiflora mit fünf herrlichen Blumen ebenfalls vierzehn Tage ſpäter, ein üppig blühendes Epidendrum Skinneri um acht Tage früher, Rodriguezia planifolia hingegen wieder um vierzehn Tage ſpäter; Pleurothallis ophiocephala ging an demſelben Tage auf und hatte eine gleiche Blüthendauer. Am erſten Tage des Decembers ging dieſes Jahr die prächtige Aerides maculosa auf, alſo vierzehn Tage früher als im vorhergegangenen Jahre; ſie blühte in gleicher Fülle. Epidendrum paniculatum kam faſt drei Wochen ſpäter; dagegen war E. ciliare auf denſelben Tag zur Blüthe gekommen. Oncidium ornithorynchum blühte acht Tage ſpäter auf, eben ſo Mormodes lineata. Dendrobium nobile fing um dieſelbe Zeit an zu blühen, wie in dem vorhergegangenen Jahre.

Ueber die Botanik und die Botaniker Frankreichs.

(Aus der bot. Zeitg. 8. Stück.)

Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Botanik und der Wiſſenſchaften im Allgemeinen in Frankreich ſpricht ſich ein dortiger Gelehrter auf die folgende Weiſe aus, was unſeren Leſern nicht unintereſſant ſein dürfte, da auch in Deutſchland Manches ebenſo erſcheint, wie es ſich in Frankreich zeigt. S—l.

„Niemals gab es in unſerem Lande mehr Lehrſtühle, als gegenwärtig, aber nie hat man die Wiſſenſchaften weniger kultivirt. Man lernt, was unumgänglich nothwendig für die Laufbahn iſt, die man zu verfolgen Neigung hat, aber auch nichts darüber. Die, welche in die Kriegsſchule, oder in die polytechniſche Schule u. ſ. w. treten wollen, ſtudiren Mathematik, die der Medicin ſich Widmenden ſammeln obenhin das für die Prüfung Nothwendige, aber die Weltleute beſchäftigen ſich nicht mit den Wiſſenſchaften. Die Zeit der Lavoiſier, der Duhamel, der Réaumur, der Guiton de Morvaux, der Dionis du Sigour u. ſ. w. iſt vorüber, und wenn eine Vacanz in der Klaſſe der Associés libres der Akademie vorkommt, iſt man genöthigt, ſie durch einen Gelehrten von Fach zu beſetzen, den man nicht für hinreichend fähig gehalten hat, um ihn als ein wirkliches Mitglied zuzulaſſen. Man nennt Montpellier die zweite wiſſenſchaftliche Stadt Frankreichs, und ſeit 1827 haben ſich doch nur drei Gelehrte daſelbſt gebildet, Mr. Roche, ein ſehr geſchickter Geometer, Mr. Friedrich von Girard, welchen wir eben verloren haben, und Mr. Planchon, Verfaſſer einer ſehr guten Abhandlung über den Arillus. Im Anfange dieſes Jahrhunderts wurde die Flor eines unſerer Departements in 3000 Exemplaren abgezogen, und ſie erlebte eine zweite Auflage; wenn man jetzt eine Flor deſſelben Departements druckte, ſo würde man nicht 50 Exemplare davon verkaufen. Worin liegt dieſe Verſchiedenheit? in einer Maſſe von Dingen, über welche man ein ſehr wunderſames Buch ſchreiben könnte. Die politiſche Eingenommenheit, der zügelloſe Geſchmack an materiellen Vergnügungen, die Verachtung gegen Alles, was ſich nicht in Francs und Centimes auflöſt, ſind die vorzüglichſten Urſachen der Veränderungen, welche vorgehen. Aber man muß auch geſtehen, daß man den Gelehrten von Fach auch mehr als einen Vorwurf machen muß. Die alte Ariſtokratie, welche auf keine Weiſe bedauernswerth iſt, hatte doch eine gute Seite; da ſie ſich als eine Macht fühlte, konnte ſie ſich großmüthig und als Beſchützerin zeigen. Auf ihren Trümmern haben ſich tauſend kleine Ariſtokratieen erhoben, welche, da ſie weder in dem Boden noch in den Sitten wurzeln, beſtändig für ihr Daſein fürchten und nur neidiſch und knauſerig ſind. Das iſt auch bei den Gelehrten von Fach der Fall. Ihre Vorgänger miſchten ſich unter die Weltleute, ſie gewannen dadurch an Liebenswürdigkeit, und die Weltleute an wiſſenſchaftlicher Bildung. Die Gelehrten der Gegenwart, welche ihre Stellen für ihre Söhne, ihre Neffen, ihre Schmeichler erhalten wollen, haben ſich auf Stelzen geſtellt, um den Concurrenten zu entgehen, ſie ſind unnahbare Hochmüthige geworden, ſie haben mit den Menſchen gebrochen und die Menſchen haben ſich mit Verachtung entfernt und ſagen, wir bedürfen euer nicht mehr.

Ich will Ihnen jetzt einige Einzelnheiten geben. Mirbel, dem man Abhandlungen verdankt, welche als Muſter gelten können, hatte gar nicht das Talent, einen Garten zu leiten. Decaisne, ſein Nachfolger in der Direction des Gartens des Muſeum, beſitzt dagegen alle nothwendigen Eigenſchaften, um ſeine Stelle auszufüllen, und er hat vollkommen eingeſehen, daß in der Zeit, in welcher wir leben, man, um das Publikum mit der Wiſſenſchaft wieder auszuſöhnen, ſich auf deren Anwendung ſtützen müſſe. Tulasne, ein in allen Beziehungen empfehlenswerther junger Mann, verfolgt in der Stille ſeine gewiſſenhaften Beobachtungen. Der würdige Naudin bearbeitet trotz ſeiner Gebrechlichkeit mit außerordentlicher Sorgfalt ſeine Monographie der Melaſtomaceen. Trécul ordnet die Pflanzen, welche er aus Texas und anderen Theilen Nordamerika's mitgebracht hat. Weddell hat ſo eben in den Annalen einen gelungenen Ueberblick über den botaniſchen Theil ſeiner Reiſen gegeben. Im nächſten Frühjahr wird ein ſehr ehrenwerther und ſehr fähiger, aber bis jetzt ſehr hülfsbedürftiger junger Mann, Jules Remi, nach den Sandwich-Inſeln reiſen, von wo er gewiß ſehr viel zurückbringen wird. Das wäre das Muſeum. Außerhalb dieſer Anſtalt geſchieht wenig. Man ſagt, daß Mr. Maille die Herausgabe von Pflanzenheften vorbereite, man ſpricht auch ſchon lange von einer Flor von Frankreich durch Mr. Coſſon. In den Departements beſchäftigt ſich Mr. Moquin mit einer Flor von Korſika und Mr. Dunal vollendet beſtimmt ſeine ungeheure Monographie der Solaneen. Sie werden wiſſen, daß die Herren Godron und Grenier in ihrer Flor eben die Compoſiten Frankreichs erſcheinen ließen; man wirft ihnen die wenige Ordnung vor, welche in ihren Beſchreibungen herrſcht, man hätte auch wünſchen ſollen, daß ſie nicht gänzlich die Volksnamen der Pflanzen ausgelaſſen und auch deren vorzüglichſte Benutzung angegeben hätten: aber man kann nicht verkennen, daß dieſe Herren eine große Lücke ausgefüllt und daher den Botanikern einen wichtigen Dienſt geleiſtet haben. Mr. Duchartre, dem man ſehr gute Abhandlungen über Organogenie verdankt, und Mr. Clos, Verfaſſer einer intereſſanten Arbeit über die **Rhizotaxis**, ſind ernannt worden, um Botanik an dem Ackerbau-Inſtitut zu Verſailles zu lehren. Das Verdienſt dieſer Herren als Botaniker würde dadurch nicht angegriffen werden, aber die beobachtende Botanik und der Ackerbau ſtehen in der That in keiner Beziehung, und vernünftige Leute hoffen, daß das Ackerbau-Inſtitut, welches ſo viel Geld koſtet, damit endigen werde, daß es unterdrückt wird. Man weiß bei Ihnen viel mehr als in Frankreich, was der Ackerbau bedeutet. Wir haben Mr. Frédéric de Girard verloren, der noch jung war; aber Niemand konnte rechtſchaffener und ehrenvoller ſein, als er, Niemand die Wiſſenſchaft um ihrer ſelbſt mehr lieben, Niemand mit mehr Gewiſſenhaftigkeit arbeiten. Vor ſeinem Tode hat er ſeine Familie beauftragt, ſeine Pflanzen und ſeine Bücher der Faculté des sciences zu Montpellier zu übergeben. Mr. Dunal wird die Veröffentlichung ſeiner Monographie von Statice beſorgen, deren Zeichnungen ſchon geſtochen ſind. Bibliothek und Herbarium von Mr. Delile ſind für einen ſehr guten Preis an einen Speculanten verkauft; es ſcheint, daß ſie zum großen Theile an die Mediciniſche Schule in Montpellier kommen werden. Das Herbarium iſt koſtbar, weil es die Originale für die Aegyptiſche Flor enthält. Für die Wiederbeſetzung der Stelle von Delile iſt ein Concurs eröffnet; daß ſie Planchon erhalten werde, hat die meiſte Wahrſcheinlichkeit.“ —

(Herr Planchon hat die Stelle bereits erhalten.) Die Redact.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder erwähnt in ausländiſchen Gartenſchriften.

Didymocarpus crinita *Jack.*

(Henkelia crinita Spr.)

Cyrtandraceae.

Eine ſehr niedliche Pflanze; ſie zeichnet ſich durch die meiſt herabgeneigten Blätter, welche einen reich ſammetartigen Ueberzug und beſonders unterhalb eine glänzende Färbung haben, vortheilhaft aus, aber auch ihre eigenthümlichen Blumen machen ſie zu einer empfehlenden Pflanze. Bei uns ſind die Blumen rein weiß (nach Jack ſind ſie in ihrem Vaterlande röthlich) und erſcheinen im Auguſt. Der Garten zu Kew erhielt dieſe Pflanze vom Herrn Baron von Hügel in Wien, aber ohne Benennung. Die Exemplare in Sir W. Hooker's Herbarium (No. 311 der Lobb'ſchen Sammlung) ſind von Thomas Lobb zu Sincapore geſammelt. Eine lebende Pflanze hatten die Herren Veitch bereits im Juni 1847 auf der Ausſtellung der Horticultural-Society ausgeſtellt. Herr Jack entdeckte ſie zu Pulo-Penang. Es iſt eine halbſtrauchige Art, mit aufrechten, ½′ hohem Stengel, der durch röthliche Haare dicht zottig iſt. Die Blätter oberhalb dunkelgrün mit Sammetglanz, unterhalb reich purpurroth. Blumenkrone trichterförmig, mit der Röhre 2″ lang.

Dieſe Pflanze verlangt das Warmhaus, am beſten gedeiht ſie zwiſchen Orchideen, Gesneraceen und ähnlichen epiphytiſchen Pflanzen, da ſie während des Wachſens eine feucht warme Atmoſphäre verlangt. Vermehrung geſchieht durch Stecklinge, wozu ſich die kurzen Seitentriebe zwiſchen den Blättern eignen. **Bot. Mag. t. 4554.**

Campanula colorata *Wall.* β Moorcroftiana.

(Camp. Moorcroftiana Wall.)

Campanulaceae.

Dieſe Art wurde aus Samen erzogen den Dr. Hooker im Sikkim-Himalaya, in einer Höhe von 10,000′ über dem Meere geſammelt und im Jahre 1849 an den Garten zu Kew eingeſandt hatte. Die Pflanze iſt ganz hart und blühte den ganzen Herbſt hindurch bis zum November auf einem freien Beete. Sie ſcheint auf beiden Seiten der Himalaya-Kette verbreitet zu ſein. Dr. Wallich's Original-Exemplare waren 1821 in Ludak geſammelt und giebt Wallich noch Nepal, Deyra Dhoon und Kamoon als Standorte an. De Candolle meint, daß die C. Moorcroftiana von Ludak in Thibet, von Simla und von Afghaniſtan nur eine durch den Standort bedingte Form ſei. Die ſchönen dunkelpurpurrothen Blumen empfehlen dieſe Art ſehr, und dürfte ſie ſich ſehr zur Ausſchmückung von Felſenparthieen eignen. Die Blumen ſind nicht ſehr groß, aber weit glockenförmig mit ausgebreitetem Saum. — Die Samen zu Kew wurden im vorigen Frühjahre ausgeſäet und fingen die Pflanzen ſchon Ende Sommers zu blühen an, auch ſcheinen dieſelben perennirend zu ſein. Da nur wenige Pflanzen aus höheren tropiſchen Regionen unſer Klima im Winter ohne Schutz ertragen, ſo iſt es zweckmäßig dieſe Art in kleinen Töpfen in einem kalten Kaſten zu überwintern, und ſie im Frühjahr ins Freie wieder auszupflanzen.

Bot. Mag. t. 4555.

Hydromestus maculatus *Scheidw.*

Acanthaceae.

Eine ſehr hübſche Pflanze, die der Garten zu Kew vom Herrn Low erhielt. Nach Dr. Lindley wurde ſie von Brüſſel in die engliſchen Gärten eingeführt. Die Pflanze ſtammt aus Mejico, hat ſehr glänzende Blätter, die in den engliſchen Gärten nicht gefleckt ſind und lebhaft gelbe Blumen, die auf eine eigenthümliche Weiſe in einer aus breiten und dachziegelförmig geſtellten Bracteen beſtehenden Aehre, und hinter den Schuppen hervorkommen.

Ein feuchtes Warmhaus ſagt dieſer Pflanze am beſten zu und gedeiht trefflich in einer Miſchung von Raſen- und Lauberde. Wie viele Acanthaceen wird auch dieſe Art von unten auf ſehr leicht kahl und unanſehnlich, und iſt es daher zweckmäßig immer eine Folge von jungen Pflanzen zu haben. Vermehrung leicht durch Stecklinge.

Bot. Mag. t. 4556.

Aster sikkimensis *Hook.*

Compositae.

Dr. Hooker ſammelte den Samen in den Alpen-Gegenden von Sikkim und ſandte ihn an den Garten zu Kew, wo daraus Pflanzen erzogen wurden die im October v. J. blühten und mit ihren hübſchen lebhaft purpurrothen Blumen den Garten zierten. Dieſe Art iſt vermuthlich hart. Eigenthümlich iſt es, daß der Stengel bei dieſer Art, wie bei Aster cauliculus, ſchon im erſten Jahre völlig holzig wird, wo er dann 3–5′ hoch iſt und früh im Winter eine Menge Blattknospen treibt, aber dann im Winter bis auf die Wurzel abſtirbt. Die Blüthenköpfe ſtehen in großen, beblätterten, gipfelſtändigen Doldentrauben, und beſtehen aus zahlreichen purpurrothen Blümchen.

Während des Winters conſervirt ſich die Pflanze am beſten in einem Kalthauſe. Die Vermehrung geſchieht leicht durch Theilung der Wurzeln. Bot. Mag. t. 4557.

Myrtus orbiculata *Spreng.*

(Eugenia orbiculata Lam. Jossinia orbiculata DC.)

Myrtaceae.

Dieſe Art wurde 1824 in Kewgarten eingeführt und daſelbſt aus Samen erzogen. Sie gehört zu einer Gruppe der Myrtaceen mit lederartigen Blättern, achſelſtändigen, einblumigen Blumenſtielen, vielblättrigen Blumen, einem von zwei Deckblättern unterſtützten Kelch und zahlreichen Staubgefäßen; ſie iſt auf Mauritius und den benachbarten Inſeln heimiſch, wird bois des néfle (Mispelholz) bois de clous (Nagelholz) von den Coloniſten auf Mauritius genannt, und daraus von Commerſon die Gattung Jossinia gebildet, welche auch DeCandolle angenommen hat, aber von anderen Botanikern, und mit Recht, wieder zu Myrtus gezogen worden iſt. Obige Art gehört ebenfalls zu dieſer Gruppe und iſt auf Mauritius heimiſch. Ihre Blüthezeit fällt im November und verbreiten ihre Blumen einen lieblichen Duft. Die Pflanze bildet einen 6′ hohen Strauch, reich veräſtelt.

Als tropiſche Pflanze verlangt dieſe Art ein Warmhaus, gedeiht leicht in Raſenerde und bedarf während des Sommers viel Waſſer. Eine gute Eigenſchaft an ihr iſt, daß ſie von keinem Inſekt des Warmhauſes angegriffen wird. **Bot. Mag. t. 4558.**

Echinocactus Visnaga *Hook.*

(Echinoc. ingens Zucc.?)

Cacteae.

Im Cacteen-Hauſe des K. Gartens zu Kew zieht dieſe Art durch ihr ſeltſames Anſehen, die größte Aufmerkſamkeit auf ſich. Hooker nannte ſie Visnaga, weil die mexicaniſchen Anſiedler ihren Zahnſtochern den Namen Visnago geben, und dieſe Inſtrumente gewöhnlich von den Dornen dieſer Pflanze gemacht werden. — Es läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben, ob **Ech. ingens Zucc.** dahin gehört, denn dieſer hat nur 8 Kanten, einen Büſchel von 9 Stacheln und die Kronenblätter ſind ſtumpf. Ein Exemplar des **Ech. Visnaga**, welches 1846 in Kew eingeführt wurde, hatte 9′ Höhe und 9½′ im Umfange und wog eine Tonne. Nach einem Jahre zeigte es leider Merkmale einer inneren Krankheit und ſtarb leider. Das blühende Exemplar wiegt 713 Pfund iſt 4½′ hoch und ihr Längenumfang beträgt 9′ und 10″, ihr Querumfang 8′ 7″, die Zahl der Rippen beträgt 44. — Vierhundert Meilen weit wurden dieſe Pflanzen mit großen Schwierigkeiten transportirt, durch die rauheſten Gegenden der Welt, von San Luis Potoſi in Mexico, bis zur Küſte, wo ſie eingeſchifft und durch Ferd. Staines Esq. dem K. Garten zu Kew übergeben wurden. Die Blumen, welche ſich während einer langen Zeit des Jahres zeigen, ſind in Rückſicht des großen Stammes nur klein und ohne alle Schönheit.

Bot. Mag. t. 4559.

(Der hieſige Garten iſt ebenfalls im Beſitze dieſer herrlichen Art, es dürfte jedoch noch manches Jahr vergehen ehe die Pflanzen eine ſo bedeutende Größe erreichen, wie obiges Exemplar.) E. O—o.

Schoenia oppositifolia *Steetz.*

Compositae.

Gleich **Rhodanthe Manglesii** ſtammt auch dieſe hübſche annuelle Pflanze aus der Schwanenfluß-Colonie und iſt ebenſo zierend als dieſe.

Sie wurde durch Herrn **Drummond** in England eingeführt und blühte daſelbſt im Jahre 1846 zum erſten Male. Die Gattung hat große Aehnlichkeit mit Helichysum, Helipterum und noch mehr mit Pteropogon DC. Die Gattung wurde zu Ehren des Herrn Dr. **Schön** in Hamburg aufgeſtellt. — Die Behandlung der Pflanze iſt die wie bei einer zarten Annuelle; die Samen ſäet man im Frühjahre in Töpfe und ſtellt dieſe in ein mäßig warmes Beet. Sind die Pflanzen zu einer hinlänglichen Größe herangewachſen, ſo werden ſie in größere Töpfe gepflanzt und nachdem ſie darin in einem geſchoſſenen Kaſten angewachſen ſind, werden ſie allmählig abgehärtet, wo ſie ſich dann zu großer Schönheit ausbilden.

Bot. Mag. t. 4560.

Lilium Wallichianum *Roem et Schult.*

[Lilium longiflorum Wall. (non Thunbg.)]

Liliaceae.

Dieſe herrliche Lilium-Art, auf tab. 4561 des Bot. Mag. abgebildet, iſt bereits im vorigen Jahrg. dieſer Zeitſch. Seite 551 erwähnt worden. Es iſt eine ſehr zu empfehlende Art. E. O—o.

Echinocactus streptocaulon *Hook.*

Cacteae.

Eine ausgezeichnete Art dieſer Gattung. Sie wurde durch Herrn **Bridges** aus **Bolivia** eingeführt. Der Name (ſpiralförmig) iſt ihr wegen der ſpiralförmig gebildeten Rippen beigelegt worden. Das 1¹/₅′ hohe Exemplar im K. Garten zu **Kew** entwickelte im Auguſt 1845 ſeine erſten hübſchen gelben Blumen.

Bot. Mag. t. 4562.

Tamarindus indica *L.*

α. Tamarindus indica L. *β.* T. occidentalis Gärtn.

Leguminosae.

Faſt alle Autoren machen aus Tamarindus zwei Arten, die eine mit langen Hülſen aus den indiſchen, die andere mit kurzen Hülſen aus den weſtindiſchen Landen ſtammend. Vermuthlich iſt **Indien** das eigentliche Vaterland von beiden und wurde dieſe Pflanze von dort in Weſtindien eingeführt. Im Oſten iſt die Tamarinde des Archipelagus die beſte in Indien. Von den Arabern wird der Baum Tamerhindee oder Indianiſche Dattel genannt, wovon der Name Tamarindus entſtanden iſt. Im Kew-Garten ſind die Exemplare 14′ hoch und nach den blühenden zu urtheilen, wohl die weſtindiſche Art. Im Vaterlande ſollen dieſe Bäume herrliche Gegenſtände der Natur bilden, wovon die zu Kew freilich noch keine Idee geben. Dr. Roxburgh ſagt: dieſer herrliche Baum iſt einer der größten in Indien und hat eine ſehr ausgebreitete, ſchattige Krone. Die Rinde iſt dunkel, das Holz hart, ſehr dauerhaft und ſchön geadert. Dr. M'Fadyen erwähnt ihn als einen ſchmucken Baum, der viel Schatten giebt. Die Eingebornen von Oſtindien ſind der Meinung, daß es gefährlich ſei, unter dem Baume zu ſchlafen, jedoch muß erwähnt werden, daß wie bei unſern Buchen keine Pflanze unter ihren Aeſten gedeiht, was wohl zu jener Meinung den Grund gegeben haben mag. Die Blumen des Tamarindenbaumes ſind von unbedeutender Schönheit und haben zu Kew keine Früchte gebracht. Die Blätter des Baumes fallen meiſtens zur Winterzeit ab. Der Gebrauch des Marks der Tamarinden-Früchte iſt wegen ihrer guten mediciniſchen Eigenſchaften allgemein bekannt. Im Orient wird das Mark ohne Zucker aufbewahrt, nur an der Sonne getrocknet, wenn es von einem Theil des Archipelagus nach dem andern geführt werden ſoll, dahingegen wird es in Salz gepöckelt, wenn es nach Europa verſandt werden ſoll. „In Weſtindien,“ ſagt Dr. M'Fadyen, „wird das Mark in Fäßchen zwiſchen Lagen von Zucker gethan und Syrup aufgegoſſen. Um es auf lange Zeit vor Gährung zu ſchützen, wird der erſte Syrup, der ſauer geworden iſt, abgegoſſen und anderer hinzugethan. In Europa wendet man eine gute Aufbewahrungsmethode an, man nimmt die unreifen Hülſen, legt ſie in Zucker und fügt etwas Gewürz hinzu.“ In Indien werden die Samen oft von den ärmeren Klaſſen gegeſſen, nachdem die ſehr adſtringirende Schale entfernt und ſie vorher geröſtet worden ſind.

In England iſt der Tamarindenbaum ſchon vor länger denn 200 Jahren eingeführt. Er verlangt das Warmhaus und eine gute Raſen- und Lauberde. Bot. Mag. t. 4563.

Passiflora penduliflora *Bert.*

Passifloreae.

Eine nur wenig bekannte Art, und obgleich die Blumen nur wenig brillant ſind, ſo zeichnet ſie ſich doch durch Zierlichkeit im Habitus aus, und verdient deshalb kultivirt zu werden. Sie iſt heimiſch auf Jamaica. Blüthezeit Frühling und Sommer.

Bot. Mag. t. 4565.

Thibaudia macrantha *Hook.*

Vaccineae.

Wir glaubten in Thibaudia pulcherrima (Bot. Mag. tab. 4303) bereits die ſchönſte oſtindiſche Art dieſer Gattung kennen gelernt zu haben, die auch in Folge ihrer herrlichen und zahlreichen Blumen noch oben an ſteht, aber bei dieſer Art, Th. macrantha, iſt jede einzelne Blume dennoch um vieles größer und ſchöner. Einzelne Blumen ſind 2¼" lang und haben 1" im Durchm. Die Textur und Zeichnung der Blumenkrone gleicht einem ſchönen Stücke chineſiſchen Porzellan. Herr Veitch erzog dieſe Prachtpflanze aus Samen, den Herr Th. Lobb vom Kola-Gebirge, Moulmain, eingeſandt hatte. Sie blühte im Warmhauſe des Herrn Veitch im December 1850 und iſt eine nicht genug zu empfehlende Pflanze.

Dieſe Art bildet einen etwas ſparrigen Strauch mit weicher hellbrauner Rinde, Blätter abwechſelnd ſtehend an ſehr kurzen dicken Blattſtielen, lanzettförmig, ſcharf zugeſpitzt, ganzrandig; die Blumen erſcheinen am alten Holze mit den Blättern alternierend. Zwei oder drei Blumenſtiele entſpringen aus ein und demſelben Punkte, dieſe ſind hängend, nach oben zu verdickt und roth. Blumen groß, herabhängend. Kelch klein, blaßgelb. Blumenröhre kurz-glockenförmig, vereinigt mit dem Ovarium und verbunden an dem verdickten Ende des Blumenſtieles. Die Lappen klein, ſpitz, aufrecht. Blumenkrone groß, rein chineſiſch weiß, gelb am untern und obern Ende, die übrige Fläche gezeichnet mit zahlreichen beſtimmten, ſchräglaufenden, wellenförmigen rothen Linien, meiſtens die Form der Zahl V bildend, mehr oder weniger verbunden. Die Oeffnung der Corolla iſt zuſammengezogen, die fünf ſpitzen Lappen zurückgebogen.

Die einzigen lebenden Pflanzen ſind im Beſitze des Herrn Veitch, zu Exeter. Sie ſollen ſich leicht kultiviren laſſen und blühen ſchon als 2—3′ hohe Pflanzen.

Bot. Mag. t. 4566.

Echinopsis campylacantha *Pfeiff.*

(**Echinocactus leucanthus Gill. Cereus leucanthus Pfeiff.**

Cacteae.

Dieſe hübſche Echinopſis, welche auf tab. 4567 des bot. Magaz. abgebildet iſt, befindet ſich in den meiſten deutſchen Sammlungen und blüht auch faſt alljährlich in hieſiger Sammlung.

E. O—o.

Dombeya viburniflora *Bojer*.

Byttneriaceae.

Nach Bojer ein Bewohner der Comorin-Inſeln bei Madagaskar, von wo er dieſen Baum nach der Inſel Mauritius einführte und dieſer dann ſeinen Weg nach England fand. Im Kew-Garten hat dieſe Art in einem Kübel ſtehend die Höhe von 12—14′ erreicht und entwickelte im Monat Februar ſeine großen weißen Blüthendolden. Am nächſten ſteht dieſe Art der D. palmata Wall.

Die Pflanze wächſt ſehr ſchnell, erfordert viel Nahrung und Waſſer und läßt ſich leicht durch Stecklinge vermehren.

Bot. Mag. t. 4568.

Medinilla Javanensis *Blum.*

(Melastoma Javanense Bl.)

Melastomaceae.

Eine der Medinilla speciosa und magnifica u. a. an Schönheit bedeutend nachſtehende Art. Die Herren Rolliſons zu Tooting erhielten ſie durch ihren Reiſenden von Java mit der M. crassifolia, die gleichzeitig im December 1850 bei ihnen blühte.

Bot. Mag. t. 4569.

Sobralia sessilis *Lindl.*

Orchideae.

Bereits vor 10 Jahren wurde dieſe Art in die Sammlung der Herren Loddiges durch Sir R. Schomburgk eingeführt und von Lindley beſchrieben.

Dieſe Sobralie gehört wie faſt alle Arten zu den Land-Orchideen, ihre Stengel werden 1—2′ hoch, aufrecht, rohrartig, gegliedert und bedeckt mit ſchwarzen oder dunklen Härchen. Blätter wenige an der Spitze der Stengel, breit-lanzettförmig, ſcharf zugeſpitzt, gerippt. Blumen einzeln, endſtändig. Sepalen und Petalen beinahe weiß oder mit leichtem Anflug von Roth. Lippe gelblich, mit roth gezeichnet.

Die Sobralien wachſen in Südamerika an heißen, trocknen Standorten, verlangen deshalb auch bei uns das Warmhaus und eine Erdmiſchung von leichtem Lehm und ſandiger Haideerde. Da die Wurzeln nicht tief gehn, ſo iſt ein flaches Gefäß, ſie aufzunehmen, vorzuziehen.

Bot. Mag. t. 4570.

Cordyline Sieboldii *Planch.*; var. maculata.

(Dracaena Sieboldii Planch.)

Liliaceae.

Dieſe herrliche neue Cordyline wurde durch v. Siebold aus Java eingeführt und befindet ſich im Etabliſſement des Herrn van Houtte, woſelbſt ſie im Frühjahre 1850 geblüht hat und einen Preis bei der Blumen-Ausſtellung der Gartenbau-Geſellſchaft zu Gent erhielt. Dieſe Art iſt ſehr zu empfehlen, beſonders als Decorationspflanze. Der Stamm wird in einem Warmhauſe 5–7′ hoch, iſt ganz kahl, einfach oder äſtig und trägt an der Spitze 4—10 Blätter. Dieſe ſind herabgebogen, länglich 4–6″ lang, die Oberfläche dunkelgrün mit helleren Flecken geziert. Die Blüthenrispen ſind gipfelſtändig, vielblumig, mit kurz geſtielten, grünlich-weißen, großen Blumen.

Kultur wie bei den übrigen Dracaenen.

Flore des Serres 1850. t. 569.

Cypripedium guttatum *Swtz.*

Orchideae.

Eine allerliebſte Art, höchſt intereſſant für den Botaniker und für den Gärtner eine wahre Perle. Sie ſtammt aus den Wäldern Sibiriens wie aus denen von Canada, eine ganz eigenthümliche geographiſche Verbreitung dieſer Pflanze.

Die Blumen ſind ſehr ſchön roth und weiß bunt.

Flore des Serres 1850. t. 573.

Rhododendron javanicum; var. aurantiacum.

Ericaceae.

Die Geſchichte dieſes neuen Rhododendron iſt ganz dieſelbe, wie die der gelben Form. Ihr Vaterland iſt Java und wurde von Th. Thomas eingeführt. Nach den Bemerkungen des Profeſſor Blume iſt es eine natürliche Varietät, die in den Gebirgen von Java mit der gelben Art wächſt. Dieſe neue Varietät hat dunkel-orangefarbene Blumen und der Schlund iſt ganz violett. Beide Formen ſind ſehr zu empfehlen.

Flore des Serres 1850. t. 576.

Rosa pimpinellifolia *L.*

var. Marbrée d'Enghien.

Dieſe zu den Pimpinelle-Roſen gehörende neue Varietät, befindet ſich in der Sammlung des Herrn Louis Parmentier. Die Blumen ſind halb gefüllt; die Blumenblätter ſtehen in 5—6 Reihen, ſind milchweiß, ſchön und lebhaft roſenroth marmorirt.

Flore des Serres 1850. t. 580.

Blandfordia flammea *Lindl.*

Liliaceae.

Die Gattung Blandfordia zählt bis jetzt 6 bekannte Arten, ſämmtlich auf dürren Boden von Nouvelle Galles und der Inſel Van Diemen heimiſch. Dieſe Art gedeiht im Kalthauſe und blüht meiſtens im October. Die Blumen ſind lebhaft orangeſcharlachroth und faſt 2½″ lang. Flore des Serres t. 585.

Rose de Province panachée.

Narcisse de Salvandy.

Auch ein Erzeugniß des Herrn L. Parmentier. Die panachirten Blumen ſind in der Abtheilung der Provence-Roſen ſehr häufig. Dieſe Varietät hat ziemlich große Blumen, aus 6—8 Reihen lebhaft roſenrother Blumenblätter beſtehend, die ſämmtlich mit einem milchweißen Saum eingefaßt ſind. Staubgefäße ſind in der Mitte der Blume ſichtbar und ſchön gelb.

Flore des Serres 1850. t. 593.

Paeonia Moutan atrosanguinea.

Ranunculaceae.

Unſtreitig die ſchönſte Moutan-Päonie, welche durch die Gartenbau-Geſellſchaft zu London eingeführt worden iſt. Es iſt eine Pflanze von üppigem Wachsthume, mit dunkelgrünen röthlich ſcheinenden Blättern, und ſehr großen, ſtark gefüllten Blumen von dunkel-blutrother Färbung.

Paxt. Flower-Gard. 1851. t. 31.

Eine wahrhaft ſchöne Form, welche durch Herrn Fortune eingeführt worden iſt. Ueber die Moutan-Gärten bei Shanghae, von woher dieſe Form ebenfalls ſtammt, wie über die ſchönſten Varietäten dieſer Paeonia-Art, iſt erſt unlängſt (Seite 78) ein Meheres mitgetheilt worden.

E. O—o.

Jonesia Asoca *Roxb.*

Leguminosae.

Dieſer herrliche Baum mit ſcheinenden und herrlich duftenden Blumen blühte im letzten Juni im Garten zu Chatsworth. Er ſtammt aus Oſtindien, woſelbſt er viel in den Gärten kultivirt wird. Dieſe Art wurde zu Ehren des Sir W. Jones benannt.

Paxt. Flower-Gard. 1851. t. 32.

Oncidium variegatum *Swtz.*

Orchideae.

Zuerſt wurde dieſe hübſche Art von Havana durch Sir Charles Lemon eingeführt und neueſter Zeit durch Herrn Linden. Es iſt eine kleine Art, die ſchlecht auf Holzklötzen gedeiht. Die Blumen ſtehen an einer langen Rispe, ſind fleiſchfarben, hübſch geſtrichelt mit roth-braun auf den Sepalen und dem unteren Theil der Petalen und Lippe.

Paxt. Flower-Gard. t. 33.

Eine den Orchideenfreunden ſehr anzuempfehlende Art.

E. O—o.

Phyllocactus anguliger *Lam.*

Cacteae.

Dieſe herrliche Art iſt mehr verwandt mit Cereus crenatus des Bot. Reg., welcher wieder dicht bei C. Phyllanthus des Bot. Mag. ſteht, aber ſehr verſchieden iſt von Cactus Phyllanthus L. Von den dreien iſt die letzte Art die prahlendſte, obgleich ſämmtliche zu den ſchönſten Arten der ganzen Cactus-Familie gehören. Phyll. anguliger öffnet ſeine Blumen am Tage und währen dieſelben, einen herrlichen Duft verbreitend, mehrere Stunden. Die großen Blumen ſind gelblich weiß.

Hartweg erwähnt dieſe Art zuerſt in ſeiner Reiſe nach Californien, wo er ſie bei Matanejo, einem Dorfe im weſtlichen Mejico, nicht weit von Tepic fand. Hartweg ſagt: die dürre Vegetation bei Matanejo wird meiſtens nur unterbrochen durch einen rieſigen Cereus, der einen ſonderbaren Baum bildet. Dieſer hat gewöhnlich einen einfachen Stamm, 2—4′ hoch, 18″ im Durchm. und theilt ſich in zahlreiche dreikantige Aeſte, die ſich perpendiculär 20—30′ hoch erheben. Im Mai trägt er ſüße Früchte, Pitaya genannt. In einem Eichenholze fand ich einen Epiphyllum (Phyll. anguliger), ähnlich dem E. Ackermanni, auf Bäumen wachſend.
Paxt. Flower-Gard. t. 34.

Vanda coerulea *Griffith.*

Orchideae.

Dieſe prachtvolle Art, vielleicht die edelſte aller indiſchen Arten, nannte Griffith Vanda coerulea. Er fand ſie auf den Khaſya oder Coſſya Hügeln. Die Blumen ſind von der Größe der V. teres und die Blätter faſt gleich denen des Aerides odoratum. — Die Blumen erſcheinen in aufrecht ſtehenden Riſpen. Ein Stamm von kaum 4″ Höhe, trug vier ſolcher Riſpen, die 6—9″ lang ſind und 9—12 Blumen tragen. Jede Blume iſt 3—4″ im Durchm. und von ſchöner zarter lilla Färbung.

Der genaue Fundort dieſer Prachtart iſt nach Griffith bei dem Fluſſe Borpanee, wo ſie auf Gordonia-Stämmen in den Fichten- und Eichenwäldern dieſer Regionen wächſt.

Herr Veitch hat die Ehre dieſe Pflanze durch ſeinen Sammler Herrn Lobb eingeführt zu haben.

Paxt. Flower-Gard. t. 36.

Polygonum Brunonis *Wall.* und Polyg. vaccinifolium *Wall.*

Polygoneae.

Dieſe beiden hübſchen Arten vertreten die Gattung Polygonum auf den Gebirgen von Nord-Indien. Dr. Royle ſagt, daß ſie auf den Gebirgen von Muſſorer, Choor, Kedarkanta und Perr Punjal oder von 7000 bis faſt zu 13,000′ über dem Meeresſpiegel vorkommen. Auf dem Paß des Kherang, Chandow und anderen kommen ſie noch mit Polygonum viviparum vor.

Beide Arten zeichnen ſich durch hübſche roſafarbene Blumen aus, ſie dürften beide hart ſein und zu Berg- oder Steinparthien ſich trefflich eignen.
Paxt. Flower-Gard. t. 37.

Veronica Andersonii.

Ein hübſcher Baſtard zwiſchen den bekannten Veronica speciosa und salicifolia. Herr Anderſon zu Maryfield erzog ſie aus Samen, indem er die Veronica salicifolia mit V. speciosa befruchtete.
Paxt. Flower-Gard. t. 38.

1. Pleione maculata *Lindl.*

(Gomphostylis candida Wall., Coelogyne maculata Lindl.)

2. Pleione Lagenaria *Lindl.*

Orchideae.

Dieſe herrlichen Pflanzen ſtammen von den Alpen Indiens. Die erſte fand Dr. Wallich's Sammler an Felſen und auf Baumſtämmen, zwiſchen Moos auf den Kſaſija Gebirgen. Herr Thomas Lobb fand beide an ſolchen Orten und ſandten ſie an die Herren Veitch zu Exceter. Der Khaſija Name iſt nach Dr. Wallich „Atia-Chakarpate.“

Die gefleckte Pleione (P. maculata) iſt den Botanikern ſchon lange bekannt als eine Coelogyne. Sie ſteht allerdings der Gattung Coelogyne nahe. Die Flaſchen Pleione (P. Lagenaria) wurde mit erſterer untermiſcht gleichzeitig eingeführt und unterſcheidet ſich von der anderen Art hinlänglich. Es iſt No. 1763 von Dr. Wallich's Pflanzen, unter der Benennung Coelogyne humilis.

Beide Arten ſind wahre Ziergewächſe unter den Orchideen und gedeihen am beſten nach Dr. Wallich's Angabe:

„Im Jahre 1816 wurden dieſe Pflanzen in den Garten der Oſtindiſchen Geſellſchaft zu Calcutta eingeführt, wo ich ſie oft in Blüthe ſah. Unſere Methode dieſe und ähnliche Epiphyten zu behandeln beſteht darin, daß man ſie in einen von Mauerſteinen errichteten Kaſten ſetzt. Dieſer Kaſten iſt 4—5′ vom Boden erhaben, enthält eine nahrhafte Erde, untermiſcht mit einem großen Theil Kieſelſteinen, welche Miſchung jedoch noch eine Lage zerſchlagener Mauerſteine unter ſich hat, damit die überflüſſige Feuchtigktit leicht ablaufen kann. Die Oberfläche iſt mit Moos bedeckt und das Ganze befindet ſich in einer geſchützten und ſchattigen Lage, den natürlichen Standorten dieſer Pflanzen angemeſſen. Mit Hülfe dieſer Käſten und unter beſtändiger Aufmerkſamkeit, daß die Pflanzen, ſo wie deren Wurzeln ſtets gleichmäßig feucht ſind, habe ich ſie ſtets zur Blüthe gebracht. Paxt. Flower-Gard. t. 39.

Erklärung.

In der Anzeige von der über mich verhängten Suspenſion (Allg. neue Garten- u. Blumen-Zeitung 1851 S. 144) habe ich verheißen, daß ich zu ſeiner Zeit über die mir aufgebürdete Schuld, welche meine Enthebung vom Amte motiviren ſoll, den Theilnehmenden treulich berichten wolle, weil ich das eigentliche Gericht über mich nur in dem ſittlichen Bewußtſein meiner Zeitgenoſſen ſuchen und finden kann.

Damals war mir nämlich die Faſſung der Anklage noch nicht mit Beſtimmtheit bekannt und es ſtand mir nicht zu, über dieſen Hauptpunkt etwas Unſicheres einzumiſchen. Jetzt liegt mir die officielle Anklage vor und ich ſäume nicht, mit ihr vor die öffentliche Meinung zu treten.

Die Anklage auf Entfernung vom Amte gegen mich iſt auf §. 363 Tit. 20, Th. II. des Preuß. Allgem. Landrechts gegründet, welcher ſo lautet:

> „Beamte, welche ſich durch unregelmäßige Lebensart, Spiel oder Verſchwendung in Schulden ſtürzen, oder ſich durch niederträchtige Aufführung verächtlich machen, ſollen ihres Amtes entſetzt werden.“ —

Die Anklage greift alſo das ſittliche Element meines Lebens an und hält ſich dabei an den letzten Punkt, da die früheren Stellen dieſes Geſetzes ihr gar keinen Anhaltspunkt gewähren: ich ſoll durch unſittliche, oder, wie es im Geſetze lautet, niederträchtige Aufführung, Aergerniß geben.

Die Beurtheilung des Sittlichen und Unſittlichen im Menſchen, oder in einzelnen Handlungen deſſelben gehört aber nicht vor die Schranken der Juſtiz; darüber richtet die Stimme des Volks, unberufen, im offenen Gericht, wenn das Unſittliche hervortritt, nie aber zieht dieſer Richter die verborgene Schuld hervor, um ſie zu richten: Wo aber ein buchſtäbliches Geſetz übertreten iſt, da richtet das Geſetz auf ſeinem Boden und verhängt, was Rechtens iſt, ohne ſein Urtheil vom Standpunkte der Sittlichkeit aus motiviren zu dürfen.

Ich leugne nun, daß ich die Sittlichkeit irgend wo und wie verletzt und dadurch Aergerniß gegeben habe; ich behaupte vielmehr, daß Niemand ein Aergerniß an meinem Leben genommen habe oder habe nehmen können, daß vielmehr das vorgebliche Aergerniß erſt nachträglich hinzugefunden worden ſei, als man es ſuchte.

Hier die einfache Thatſache, auf welche ſich die Anklage ſtützt: Ich hatte lange in kinderloſer Ehe gelebt. Die Liebe war lau geworden, die vollſte Hochachtung von beiden Seiten war geblieben. Da aber ſittlich-zartfühlende Menſchen in dieſem Bewußtſein nicht ohne das ſchleichende Gefühl einer Entweihung des Heiligen den Schein der körperlichen Ehe lang fortführen können, ſo zogen wir vor, entfernt von einander zu wohnen.

Eine gerichtliche Eheſcheidung ſchien unnöthig und war meinem Gefühl ein Aergerniß; die Vortheile, welche das Geſetz der Ehefrau durch die Trennung verleiht, ſollten der meinigen bleiben; zudem war unſer beiderſeitiges Einkommen ſtets geſondert geweſen und es waren daher keine Partei-Anſprüche gerichtlich zu ſchlichten. — Als ich aber ein Weib fand nach meinem Herzen und nach dem Bedürfniß meines Haushalts, ſo wäre nun zwar plötzlich gerichtliche Trennung der bevorſtehenden Ehe und eine neue Trauung nöthig geweſen, um der Rüge des Geſetzes zu entgehen. Es lebte aber einerſeits die Abneigung gegen die verletzenden Proceduren einer Eheſcheidung in mir fort, andererſeits war ich gewiß, durch das offene Hervortreten einer in allen Stücken muſterhaften, nur noch nicht eingeſegneten Ehe jedem Anſtoße unter meinen Mitbürgern zu entgehen, und es war mir dabei wohlthätig, denken zu können, daß über dieſer meiner jungen, vor Gott in Liebe geſchloſſenen Ehe ein Gottesgericht ſchwebe, welches dereinſt entſcheiden werde, ob mein früherer Tod bürgerliche Nachtheile über meine Hinterbliebenen bringen, oder ob das entgegengeſetzte Verhängniß die Trauungsceremonie endlich zulaſſen werde. So beſteht nun meine Ehe zwölf Jahre, offen, ohne Antaſtung von Oben wie von Unten, anerkannt als eine Pflanzſtätte bürgerlicher Tugenden und reiner, unbeſcholtener Häuslichkeit. Ich nehme meine Mitbürger zu Zeugen, denn ich habe mein Licht nicht unter den Scheffel geſtellt.

Die Schuld, die ich nun noch anerkenne, nachdem ich jeden Angriff auf die Sittlichkeit dieſer meiner Handlungsweiſe abgewieſen habe, beſteht demnach in der doppelten Unterlaſſung eines bürgerlichen Acts, nämlich einmal der gerichtlichen Eheſcheidung und dann der aus jener folgenden vorläufigen Unterlaſſung der Trauungsceremonie, die, obwohl ſie von einem Kirchenbeamten verrichtet wird, für die Meiſten unter uns doch ebenfalls nur die Bedeutung eines Civilſtandsactes in ſich trägt.

Mit dem Eingeſtändniſſe dieſer, aber keiner andern Schuld, einer Schuld, die an ſich das ſittliche Bewußtſein nicht berührt, trete ich vor die Zeitgenoſſen, deren Urtheil über das ſittliche Moment in dieſer Handlung für mich einen richterlichen Werth hat. Das Weitere wird der beamtete Richter beſorgen und uns lehren, ob das Factum, wie es vorliegt, nach Sinn und Wortlaut des angeführten Geſetzes, die plötzliche Entlaſſung eines Profeſſors der Botanik von einer Hochſchule gebiete.

Ob ſich eine ſolche Verurtheilung, gegenüber dem ſittlichen Zuſtande unſerer eingeſegneten Ehen, namentlich der Ehen unſerer ſogenannten gebildeten Stände, ohne Erröthen rechtfertigen laſſen werde, geht natürlich den Rechtsbeamten nichts an

Meine aus der Vernunft geſchöpfte Lehre von der Sittlichkeit der Ehe habe ich in der Schrift: „Das Leben der Ehe in der vernünftigen Menſchheit und ihr Verhältniß zum Staat und zur Kirche. Breslau, bei Trewendt, 1845“ entwickelt.

Wenn ich aber eine, im vollen Lichte ihrer Vernunftmäßigkeit erkannte Lehre zwar niedergeſchrieben und zum Druck befördert, im eigenen Leben jedoch aus Feigheit verleugnet hätte, dann — hätte ich allerdings verdient, aus dem Lehramte verjagt zu werden.

Schließlich nur noch dieſes: Ich habe im Eingange das ganze Motiv zu der über mich verhängten Anklage, wie es mir am 27. Febr. d. J. vorlag, vollſtändig angegeben, und dem Inhalte nach eben ſo vollſtändig, wie zu den Akten, darauf geantwortet.

Eine feindliche Preſſe kann hieran Verleumdungen anknüpfen; ſie kann, wenn es ihr gefällt, ihre Verunglimpfungen auf mein ganzes Leben ausdehnen und die Splitterrichter können dann ſagen: es ſei zwar kein eigentliches Aergerniß vorhanden geweſen, jetzt aber ſei ein ſolches durch eine „niederträchtige Veröffentlichung“ von meiner Seite hervorgerufen worden. Alles dieſes durfte ich aber nicht ſcheuen, wo es ſich davon handelt, eine praktiſche Wahrheit von ſolcher Wichtigkeit thatſächlich zu vertreten und, wenn es ſein muß, für ſie zu fallen. Daß ich auf böswillige Anfechtungen durch die Preſſe, die hieraus entſpringen könnten, keine Antwort verlieren werde, brauche ich nicht zu verſichern. In dem Verſuch einer durchaus aufrichtigen Selbſtbiographie habe ich alles Gute und alles Böſe, was ich von mir weiß, offen dargelegt, und verweiſe auf deren Erſcheinen, welches bald nach meinem Tode erfolgen wird.

Nees von Eſenbeck.

Bemerkungen
über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen,
welche im
botaniſchen Garten zu Hamburg
während des Monats März 1851 blühten.

Vom **Redacteur.**

a. Kalthaus.

Unter den vielen altbekannten Kalthauspflanzen, die man um jetzige Jahreszeit faſt überall in Blüthe findet, ſind beſonders die neuholländiſchen Acacien hervorleuchtend, beſonders aber:

Acacia dealbata Lk., diptera Lindl. α latior Meisn., floribunda W., homomalla Wendl., leprosa Sieb., lunata pubescens Ait., stricta W., trinervata Sieb; petiolata Lehm., eine neue herrliche Art, die im nächſten Hefte näher beſchrieben werden wird.

Anthocercis albicans Cunningh. contraſtirt mit den weißen, wolligen Blättern und zarten weißen, grün gezeichneten Blumen hübſch mit den übrigen grün belaubten Pflanzen.

Chorozem acordatum Lindl. zeichnet ſich wie die meiſten Arten dieſer Gattung durch zierlichen Habitus, beſonders aber durch die brillant rothen Blumen vortheilhaft aus.

Correa bicolor, cerina, Harisii, Goodii, speciosa major und mehrere andere ſind zu empfehlende Arten. Sämmtliche Correen, namentlich die neueren hybriden Formen blühen ſehr leicht und dankbar und ſind eine große Zierde für jedes Kalthaus.

Eriostemon neriifolium Sieb, eine ſehr hübſche und noch ſeltene Art mit ziemlich großen weißen, zartroſa ſchattirten Blumen. Ein nur kleines, kaum 8″ hohes Exemplar iſt mit Blüthen und Knospen bedeckt und ſcheint dieſe Art demnach ſehr gern zu blühen.

Forsythia viridissima Lindl. Obgleich dieſe hübſche Pflanze hier ausdauernd ſein ſoll und auch unter einer guten Decke hier im Freien ausgehalten hat, ſo dürfte es in unſerm Clima doch vorzuziehen ſein, ſie in Töpfen in einem Kalthauſe während des Winters zu kultiviren, zumal ſich ihre hübſchen gelben Blumen Ende Winters entfalten. Wenn auch die Pflanze im Freien weniger durch Froſt leiden möchte, ſo leidet ſie deſto mehr durch das Abſtocken der jüngeren Triebe.

Hovea longifolia R. Br., eine bekannte, aber auch zarte Zierpflanze.

Grewillea cinerea R. Br. Dieſe Art blüht ſehr leicht, ſelbſt ſchon als ganz kleine Pflanze und ſind ihre roſafarbenen Blumen eine hübſche Zierde.

Mehrere Arten von **Muraltia**, dann **Pultenaea stricta Sims, P. subumbellata R. Br.** und dergleichen ſchon öfters erwähnte Pflanzen ſtehen gegenwärtig in Blüthe.

b Warmhaus.

Unter den **Begonien** blühten im März eine Menge Arten. Die Schönheit der meiſten dieſer ſo artenreichen Gattung iſt ſchon ſo vielfältig angeprieſen worden um hier dieſelbe nochmals bei jeder Art hervorzuheben. Faſt alle Arten zeichnen ſich aus, iſt es nicht durch die Blumen, ſo ſind es die Blätter, welche die Art intereſſant machen.

Gleichzeitig blühten: **B. albo-coccinea Hook., coccinea Hook., dipetala var. Warzcewiczii h. Berol. (B. Moehringii Rgl.)** Bereits im Jahre 1841 wurde dieſer hübſche Baſtard im bot. Garten zu Berlin von Herrn v. Warscewicz aus Samen der **Beg.** manicata, befruchtet mit dem Pollen der **B.** dipetala, erzogen. Vor zwei Jahren erhielt ich eine **Beg.** Moehringii **Rgl.** die ſich jedoch durchaus nicht von der erſteren unterſcheidet.*) — **B. hernandiaefolia v. Houtte, heracleifolia Cham., manicata h. Par., peltato-sanguinea Dietr.** (ein Baſtard zwiſchen **B.** peltata und sanguinea), punctata **Kltz.**, speciosa **Hort.** u. ulmifolia **Humb.**

Centradenia floribunda Lindl. Eine der hübſchen, bekannten **C.** rosea ſehr nahe ſtehende Art, die ſich jedoch hinlänglich von dieſer unterſcheidet und ſich durch größere Blumen und faſt zolllange Blätter vortheilhaft vor der älteren Art auszeichnet. Sie verlangt wie jene eine feuchte und warme Atmoſphäre und viel Licht, wenn ihre Blumen ſich reichlich öffnen ſollen.

Hippeastrum bulbulosum Herb. var. δ acuminatum. Eine ſehr hübſche Art, die der Garten im vorigen Jahre aus Rio erhielt und in den Sammlungen nur ſelten angetroffen wird. Der 2—3′ hohe Blüthenſchaft trägt 4 ſehr große Blumen von eigenthümlich gelblich-rother Färbung, hübſch mit dunkleren rothen Adern durchzogen. Eine ſehr zu

---

*) **Begonia Moehringi** iſt von Herrn Regel in deſſen Schweizeriſchen Zeitſch. für Gartenbau V. p. 32 1847, beſchrieben und ſtimmt dieſe Beſchreibung auch ganz zu der früher in Berlin erzogenen und daſelbſt benannten Art **B.** dipetala **Warscewiczii.**

empfehlende Art. — Außer den bekannteſten Formen blühen noch A. phoenicea, solandraeflora etc., zwei herrliche Varietäten aus der berühmten Amaryllis-Sammlung des Herrn Hoffmann in Berlin ſtammend.

Sprekelia glauca Lindl. Eine ſehr zu empfehlende Amaryllideae, die faſt noch ſchöner als die bekanntere Art, Sp. formosissima iſt.

e. Orchideae.

Brassavola tuberculata Hook., Cymbidium triste W., Dendrobium pulchellum Roxb., ein ſehr ſchönes Exemplar mit einigen fünfzig der hübſcheſten roſa, gelb und weiß gezeichneten Blumen, Epidendrum crassifolium Lindl., Haemaria discolor Lindl., Lycaste aromatica Lindl., Skinneri Lindl., Maxillaria cucullata Lindl., Oncidium cornigerum Lindl., ſehr hübſch, sphacelatum Lindl., Phajus grandifolius Lour und einige andere.

Neue Rhododendren von Sikkim.

Vor zwei Jahren wurde die Aufmerkſamkeit der Pflanzenfreunde auf die Zeichnungen und Beſchreibungen der von Dr. Hooker im Himalaya Gebirge entdeckten herrlichen Rhododendren-Arten gelenkt*)

Seit jener Zeit hat Dr. Hooker eine ſolche Maſſe Samen davon eingeſandt, daß der Garten zu Kew bereits ſehr freigebige Vertheilungen gemacht hat, und ſich ſchon eine Menge Arten lebend in England befinden, unter denen auch die prachtvolle nach Lord Dalhouſe benannte Art.**) Die Samenpflanzen zeigen, wie zu erwarten ſtand, eine ſehr verſchiedenartige Conſtitution und werden ohne Zweifel ganz andere Racen repräſentiren, deren Behandlung ebenſo verſchieden ſein dürfte als ihre Form unter ſich. Während Rh. Dalhousianum ſich ebenſo leicht kultiviren laſſen ſoll als Rh. javanicum, ſo dürften andere ſo ſchwierig ſein, daß ſie vielleicht nur unter der Pflege der geſchickteſten Kultivatoren gedeihen möchten.

---

*) Siehe über die verſchiedenen Arten: Band V. Seite 268. 523.

**) Siehe Band V. Seite 270. 502.

Die Kultivatoren ſind ſchon verlegen um die Namen, welche ſie ihren Sämlingen geben ſollen, denn vergeblich ſuchen ſie nach ihnen unter den Abbildungen in dem Werke des Sir W. Hooker, welches freilich auch nur eine kleine Anzahl von denjenigen Arten enthält, von denen Samen vertheilt worden iſt, und es freut uns mittheilen zu können, daß ein zweiter Theil dieſes Werkes *) erſchienen iſt und dieſem bald ein dritter folgen dürfte.

Aus dem zweiten Theile, welches 10 trefflich ausgeführte Tafeln enthält, erſehen wir, daß Dr. Hooker nicht weniger als 43 Arten allein in den Gebirgen von Sikkim entdeckt hat, „viele von ihnen übertreffen an Größe und Schönheit der Blumen oder ihrer Blätter die ſchönſten der früher bekannt gewordenen.“ Das Werk enthält eine Aufzählung von 43 Arten. Einige Worte über die in dieſem zweiten Bande abgebildeten 10 Arten mögen hier folgen.

Taf. 1. **Rhododendron Aucklandii**, eine Art aus der niedrigeren Region in einer Höhe von 7—9000′ über dem Meere. Es iſt ein Strauch von 4—8′ hoch, mit großen dem Lorbeer ähnlichen Blättern, deren untere Seite grün, Blumen weiß und merkwürdig durch den großen, breiten rothen Kelch. Es wächſt in ſonnigen Gegenden und höher hinauf als die Wälder von **Abies Brunoniana**.

Taf. 2. **Rh. Thomsoni** mit lockeren, dunkeln Blüthenköpfen, ſo groß als die von **Rh. arboreum** aber mit Blättern gleich denen von **Rh. campanulatum**, die jedoch auf der Unterſeite nicht roſtfarbig ſind. Es wächſt in feuchten Gehölzen bis zu einer Höhe von 15′ und treibt Wurzeln aus den Zweigen.

Taf. 3. **Rh. pendulum.** Eine Art mit kleinen weißen Blumen, die von den Zweigen hoher Fichtenbäume herabhängt, oft ſelbſt bedeckt mit **Tillandsia usneoides**. Wächſt in einer Höhe von 9—10000′ über dem Meere. „Da dieſe Art nur als Epiphyt auf den Stämmen hoher Bäume, in den undurchdringlichſten Wäldern wächſt, ſo iſt ſie ſehr ſchwer zu erlangen.

Taf. 4. **Rh. pumilum.** Eine allerliebſte Alpen-Art, im Habitus einer **Pyrola** und mit kleinen glockenförmigen Blumen von zarteſter Fleiſchfarbe. Sie iſt die kleinſte Art von allen Sikkim-Rhododendren. Dr. Hooker fand ſie nur zweimal auf Alpenabhängen im Moorboden, wo ſie ihre zarten Blumen bald nachdem der Schnee geſchmolzen iſt, erzeugt.

Taf. 5. **Rh. Hodgsoni**, ein Baum mit großen, unterhalb weißen Blättern und großen roſafarbenen Blumen mit 8 Staubfäden. Dieſes Rhododendron und **Abies Webbiana** bilden das Unterholz und die Bäume in einer Höhe von 10—12000′ in den Thälern von Sikkim. Es wird eine am leichteſten zu kultivirende Art ſein. Löffeln, Taſſen ꝛc. werden aus dem Holze dieſer Art betreitet.

Taf. 6. **Rh. lanatum**, dieſe Art erinnert uns wieder an **Rh. campanulatum**; die Wolle auf der Unterfläche der Blätter iſt weiß und die Blumen ſind blaß ſchwefelgelb. Wächſt auf felſigen Spitzen der feuchten Gebirge, in einer Höhe von 10—12000′.

---

*) Rhododendrons of Sikkim Himalaya etc. By J. D. Hooker. Part II. folio.

Taf. 7. **Rh. glaucum**, eine ſehr zarte Art, ungefähr 2′ hoch werdend, mit rauhen Blättern und blaſſen röthlichen Blumen. Die Blätter ſind auf der Unterfläche merkwürdig bläulich und die ganze Pflanze hat einen ſtarken harzigen Geruch. Wächſt auf felſigen Gebirgsrücken, 10—12000′ hoch.

Taf. 8. **Rh. Maddeni** mit ſehr großen weißen Blumen und dunkelgrünen, ſcharf zugeſpitzten Blättern, auf der Unterfläche mit einem roſtbraunen Flaum bedeckt. Dieſe Art hat 18—20 Staubfäden und einen ſchwachen Geruch. Sie bildet einen Strauch von 6—8′ in einer Höhe von 10—12000′.

Taf. 9. **Rh. triflorum**, eine Art mit gelben Blumen, und drüſigen Blättern.

Taf. 10. **Rh. setosum**, einer **Rhodora** ſehr ähnlich. Man findet dieſe häufig auf Moorwieſen in einer Höhe von 13—16000′ und gehört ohne Zweifel einer mehr trockenen Region an, als alle früheren. Dr. Hooker ſagt: es iſt der Thallu der Sikkim Bhoteas und Thibetaner, welchem ſie den Druck und Kopfſchmerz zuſchreiben den man beim Ueberſchreiten der höchſten Päſſe des öſtlichen Himalaya empfindet. Dieſe Art verbreitet nämlich wie **Rh. anthopogon Wall.** im Bereiche weniger Meilen auf den höchſten Gebirgsgipfeln nach heißem Sonnenſchein ein ſehr ſtarkes Aroma, zu ſtark um angenehm zu ſein.

Gard. Chron.

Victoria regia.

(Schluß.)

Schon ſeit 8 Monaten an der Grenze von Paraguay, durchſtrich ich in allen Richtungen die Provinz Corrientes, als ich im Anfang des Jahres 1827 in einer zerbrechlichen Barke den Parana hinauffuhr, um ſeinen Lauf zu erforſchen, dieſen majeſtätiſchen Fluß, deſſen Gewäſſer noch 300 Meilen von La Plata die Breite von faſt einer Meile haben. — Alles hier iſt erhaben, Alles impoſant, und allein mit zwei guaraniſchen Indianern überließ ich mich in Stillſchweigen verſenkt der Bewunderung, welche dieſe ſo ſchönen und ſo wilden Gegenden mir einflößten. Ohne Zweifel ungerecht gegen dieſe herrliche Natur, blieben mir dennoch Wünſche über, ſo ſehr ſchien mir dieſe enorme Waſſermaſſe eine Vegetation zu erfordern, welche mit ihr rivaliſiren könne und ich ſuchte ſie vergebens. Bald an einer Stelle, Arajo de San Joſe genannt, angelangt, wo unermeßliche Sümpfe an der ſüdlichen Seite das Flußbette weithin ausdehnen, und immer aufmerkſam umherſpähend, entdeckte ich eine grüne, ſchwimmende Decke; meine Guaraner befragend, lernte ich von ihnen, daß wir uns der Pflanze näherten, die ſie Yrupe nennen, (von Y Waſſer, und rupe große Platte, oder Korbdeckel, wörtliche Ueberſetzung Waſſerplatten) und einen Augenblick ſpäter entdeckte ich dieſe reiche Vegetation, deren großartige Proportionen meine kühnſten Erwartungen übertrafen, und mir ein ſchönes Ganze der vollkommenſten Harmonie boten. — Von der Familie der Nymphacaceen kannte ich unſere weiße Waſſerlilie, deren Größe von aller Welt geſchätzt wird, — hier ſah ich ſie erſetzt durch eine Fläche von einer viertel Meile bedeckt mit gerundeten Blättern von 1½—2 Meter Breite mit gerade aufſtehenden Rändern von 5—6 Centim. Höhe. Das Ganze bildete eine weite, ſchwimmende Wieſe, hin und wieder mit köſtlichen Blumen geſchmückt von 30—35 Centim. Durchm., weiß oder roſenfarben, deren balſamiſcher Duft die Luft weithin erfüllte. In einem Augenblick war meine Barke gefüllt mit Blättern, Blumen und Früchten des Gegenſtandes meiner Bewunderung. Jedes Blatt, oben geglättet, iſt unterhalb mit einer Menge dicker, vorſpringender Rippen verſehen, die vielfach verzweigt und innerhalb mit Luft gefüllt ſind, wodurch ſie das Blatt an der Oberfläche halten, obgleich ein jedes hinreicht einen Mann zu beladen. Die untere Blattfläche, ſowie Blatt- und Blumenſtiele ſind mit langen Stacheln bedeckt; die Frucht von 14 Centim. Durchm. iſt bei ihrer Reife mit ſchwarzen gerundeten Körnern gefüllt, deren Inneres weiß und ſehr mehlig iſt. — In Corrientes angelangt, beeilte ich mich dieſe ſchöne Pflanze zu zeichnen und ſie den Einwohnern zu zeigen, welche mich belehrten, daß der Same, eine geſchätzte Speiſe, geröſtet wie Mais ſchmeckt, eine Analogie, die den Spaniern Veranlaſſung gab, dieſe Pflanze **Maïs del Agua** (Waſſermais) zu nennen. Hier erfuhr ich auch von einem intimen Freunde **Bonpland's**, daß dieſer berühmte Reiſegefährte des illuſtren Alex. v. **Humboldt**, als er 8 Jahre vor dieſer Epoche durch Zufall an den kleinen Fluß Rio Ebuclo geführt wurde, und vom hohen Ufer aus zuerſt dieſe herrliche Pflanze erblickte, ſich, hingeriſſen von ſeiner Entdeckung, beinahe blindlings ins Waſſer hinabgeſtürzt hätte, um ſie ſich zu verſchaffen. Länger als einen Monat und mit immer gleicher Begeiſterung unterhielt er ſeine Bekannten von dieſer herrlichen Pflanze, deren Beſitz ihm die lebhafteſte Freude verurſachte. Ich konnte die Blätter, Blumen und Früchte trocknen, und davon in Alkohol ſtellen und mit Ende des Jahres 1827 hatte ich das Vergnügen, das Ganze mit meinen anderen botaniſchen und zoologiſchen Sammlungen dem naturhiſtoriſchen Muſeum zuzuſchicken. — Fünf Jahre ſpäter, als ich das Innere des ſüdamerikaniſchen Continents durchreiſte, fand ich mich in Mitten der wilden Guarayo's, und unter dieſen Stämmen der Guaraner oder Cariben, ſo merkwürdig durch ihre patriarchalen Tugenden, begegnete ich dem Vater **Lacueva**, einem braven und gebildeten ſpaniſchen Miſſionair, der ſie zum Chriſtenthume zu bekehren verſuchte.

Für einen Reiſenden, der ſeit einem Jahre immer nur mit Eingebornen verkehrte, iſt es eine wahre Freude ein Weſen zu finden, das mit ihm ſich unterhalten und ihn begreifen kann. Ich empfand deshalb ein wirkliches Glück mich mit dieſem ehrwürd'gen Greiſe zu unterhalten, welcher ſeit wenigſtens dreißig Jahren ſtets unter Wilden lebte. In einem dieſer Geſpräche, welche für mich lange Zeit ungekannte Genüſſe zurückbrachten, erzählte er mir einen Zug, deſſen Intereſſe mich lebhaft ergriff. Der berühmte Botaniker **Haenke**, deſſen Arbeiten unglücklicherweiſe verloren gegangen ſind, von Spanien ausgeſchickt um die örtlichen Erzeugniſſe Peru's zu ſtudiren, befand ſich mit ihm in einem Kanoe auf dem Rio Marmore, einem der größten Nebenflüſſe des Amazonenſtroms, als ſie in einer Uferbucht eine ſo ſchöne und außergewöhnliche Pflanze entdeckten, daß **Haenke** von Bewunderung hingeriſſen ſich auf die Knie ſtürzte und dem Schöpfer einer ſo herrlichen Pflanze die Dankgefühle darbrachte, die ihm ſein Erſtaunen und ſeine tiefe Rührung eingaben. Er hielt an dieſem Orte an, lagerte ſich hier und konnte ſich nur mit vieler Mühe wieder davon trennen.

Einige Monate nach meinem Zuſammentreffen mit dem Vater **Lacueva**, als ich die zahlreichen Waſſerſtraßen, die allein zugänglichen Wege für Reiſende durchzog, fuhr ich den Rio das Madeiras hinauf zu den Quellen des Marmore. Bei der Vereinigung der Rio Apare und Tijamouchi angelangt und immer die Erzählung des guten Miſſionärs im Kopfe, bemerkte ich endlich am weſtlichen Ufer in einem unermeßlichen See ſtehenden Waſſers, der mit dem Fluſſe in Verbindung ſtand, dieſe außerordentliche von **Haenke** entdeckte Pflanze, die ich nach der Beſchreibung zum ſelben Geſchlecht des Waſſermais von Corrientes gehörend erkannt hatte. Glücklich dieſe Orte zu ſehen, die Zeugen waren von dem hohen Entzücken des deutſchen Botanikers, fühlte ich eine um ſo lebhaftere Freude dieſem Rieſen der Pflanzenwelt zu begegnen, als es mir leicht wurde an der untern Seite der Blätter und an den purpurfarbenen Sepalen zu erkennen, daß die Art, welche ich vor meinem Augen hatte, ſich weſentlich von der erſteren unterſchied. Dem Beiſpiele Haenke's folgend, lagerte ich an dieſem Orte, wo ich eine reiche Ernte von Blättern und Blumen hielt; aber abwechſelnd den verſengenden Sonnenſtrahlen dieſer überſchwemmten Fläche der torriden Zone und den wolkenbruchartigen Regengüßen bloßgeſtellt, die ich zu ertragen hatte, ehe ich einen bewohnten Ort erreichte, konnte ich dieſe zweite Species nicht erhalten und wurde ſo des Vergnügens beraubt, ſie nach Europa zu bringen.

Im Jahre 1834 zurückgekehrt nach Frankreich, erzählte ich Herrn Adolph Brongniart von meinen ſchönen Pflanzen und theilte ihm meine Zeichnungen mit. Schon an meinen, auf dem Muſeum aufbewahrten Exemplaren hatte er erkannt, daß es eine neue Form ſei, die er ſich vornahm in dem botaniſchen Theile meiner Reiſe zu beſchreiben, deren Veröffentlichung im Jahre 1835 begann. Im Laufe dieſes ſelben Jahres habe ich in meiner Reiſebeſchreibung Seite 289 meiner Entdeckung der Species von Corrientes ſummariſche Erwähnung gethan, ohne ihr einen botaniſchen Namen aufzudringen.

(Hier laſſen wir einige Phraſen aus, die zu ſehr die Spuren perſönlicher Erbitterung und nationaler Empfindlichkeit verrathen, als daß nicht der Verfaſſer ſelbſt, in ſeinen Gedanken wenigſtens, ſie ſeit Langem zurückgenommen hätte. Wir thun daſſelbe, und aus ähnlichen Gründen, mit der mehr als geiſtreich beißenden Antwort des Dr. Lindley. Unter Gelehrten, die ſich gegenſeitig ſchätzen ſollten, muß Vergeſſenheit ſchnell dieſe kleinen Aufwallungen des Augenblicks verlöſchen.)

Die Gattung des Geſchlechts Victoria, die ich auf dem Corrientes angetroffen habe, und die ich Victoria Cruziana nennen werde, nach dem General Santa Cruz, deſſem Beiſtande ich zum größten Theil den glücklichen Erfolg meiner Reiſe in Bolivia verdanke, unterſcheidet ſich von der V. regia durch ihre Blätter: grün auf beiden Seiten und nicht grün oben und roth unten; durch ihre grünen und nicht rothen Kelchblätter; durch ihr breites Ovarium von einer grünlichen Färbung, während es enger und röthlich gelb in der andern iſt; endlich durch ihre gleichförmig roſenrothe oder weiße Blume, während dieſelbe an der V. regia violett in der Mitte und weiß umher iſt.« —

Heliotropium Immortalité de Louise-Marie.

Das Heliotropium wurde zuerſt im Jahre 1740 in den Gebirgen von Peru gefunden und blieb dieſe Species lange Zeit einzig troz ihrer koſtbaren Eigenſchaften; erſt im Jahre 1815 zeigten ſich neue Varietäten und ſeitdem hat Fleiß und Kultur die Zahl derſelben anſehnlich vergrößert.

Lüttich trug weſentlich zu dieſer Bereicherung bei, verdanken wir doch den emſigen Gärtnern daſelbſt das herrliche Heliotropium Triomphe de Liége, nun weit verbreitet und überall beliebt. Und jetzt beſchenkt es uns mit einer neuen Herrlichkeit und zwar mit einer Varietät, die den Namen Heliotropium Immortalité de Louise-Marie würdig trägt.

Dieſe Neuheit von Herrn Marchot, Secrétair de la Société des Conférences horticoles de Liége, aus Samen gezogen, zeichnet ſich in der That durch ſeine vorzüglichen Eigenſchaften von allen bis jetzt bekannten Varietäten dieſer Gattung aus, und die Société royale d'Horticulture, ſowie die Société des Conférences hat ſie in Anerkennung ihrer Vorzüge mit einem Preiſe gekrönt. —

Wir heben ganz beſonders ihren Geruch hervor. — Es iſt bekannt, daß die Heliotropien einen Vanillen-Geruch haben, unſere Neuheit weicht hiervon in außerordentlicher Weiſe ab; wir finden ein Aroma, das bis jetzt keine andere Pflanze beſitzt. Von dem Dufte der Vanille ausgehend iſt derſelbe in ein unbeſchreibliches Parfüm übergegangen, das den Wohlgeruch der Veilchen und Levkoyen in ſich ſchließt.

Dies allein genügte, unſere Neuheit werthvoll zu machen. Dazu kömmt noch die Fülle und Schönheit ihrer Blumen, und ein elegantes Blattwerk, das der ganzen Pflanze ein zierliches Anſehen giebt, die dem Auge und dem Geruch zugleich einen köſtlichen Genuß bietet.

Herr Haquin hat ſich das Eigenthumsrecht dieſer Pflanze erworben und giebt ſolche vom 15. Mai d. J. an das Stück zu 5 Franken ab.

Der Verkauf des Heliot. Immortalité de Louise-Marie für Deutſchland wurde von Herrn Haquin dem Herrn Alfred Topf, Kunſt- und Handelsgärtner in Erfurt übergeben und iſt daher im Stande, vom 15. Mai d. J. ab, kräftige Originalpflanzen, das Stück zu 1 Thlr. 10 Sgr., 6 Stück zu 6 Thlr. 20 Sgr. abzugeben.

Die großen Ulmenbäume im Kryſtall-Palaſt zu London.

In London hört man jetzt täglich fragen, werden dieſe Bäume unter der Glasbedeckung leben, werden ſie ſterben oder was wird aus ihnen werden? Man ſcheint ſo beſorgt um ſie zu ſein, als hätten ſie einen unermeßlichen Werth, als wären ſie zur Verſchönerung des Parks (Hyde-Park) unumgänglich nöthig, oder beſäßen ſie als Bäume eine große Schönheit, oder knüpfte ſich an ihnen eine denkwürdige Begebenheit ꝛc. Doch nichts von allen dieſen; der größere Theil von ihnen iſt abgelebt und unanſehnlich als Bäume, nutzlos als Bauholz. Das Intereſſanteſte an ihnen iſt vielleicht, daß ſie von irgend einem holländiſchen Gärtner des Königs Wilhelm gepflanzt worden ſind, und daß ihr Stehenbleiben durch das Parlament entſchieden worden iſt.

Kein Gärtner wird für das Leben dieſer Bäume, die während eines Sommers unter einer Glasdecke leben ſollen, Zweifel haben, denn ihre Wurzeln genießen den freieſten Zugang von Luft durch die Zwiſchenräume der Bretter, womit die Gänge belegt ſind, ebenſo hat Herr Paxton geſorgt, daß ſie reichlich Waſſer erhalten können, ſo daß es an den zwei Hauptbeſtandtheilen zu ihrer Erhaltung, an Luft und Feuchtigkeit, nicht fehlen wird. Die Zweige und Blätter unter der Glasdecke werden nicht minder reichlich Luft und Licht haben, und ſo ſind auch keine böſe Folgen durch große Hitze zu erwarten. Die inneren Räumlichkeiten des Gebäudes werden vielleicht kühler ſein als die äußere Temperatur, ſobald der Apparat der Luftcirculation in Bewegung geſetzt worden iſt. Sollte nun auch die Temperatur im Innern den höchſten Grad unſerer Sommertage erreichen, ſo werden die Bäume dadurch noch nicht leiden. Die gemeine Ulme iſt vermuthlich auch heimiſch in Großbritanien, und iſt dies der Fall, ſo iſt England die nördlichſte Gränze ihrer natürlichen Wanderung. Spanien und das ſüdliche Europa iſt ihr Lieblingsaufenthalt, woſelbſt die Hitze mindeſtens eben ſo heiß ſein dürfte als im Induſtriegebäude im Hyde-Park. Im Gegentheil, die Bäume gut begoſſen, von oben geſchützt vor Kohlendunſt und Staub durch eine Glaskuppel und erwärmt durch eine wärmere Sonne als gewöhnlich, läßt vorausſetzen, daß die „Bäume der Freiheit“ wie einige ſie nennen, eine Kraft entwickeln werden, wie nie zuvor.

Aber eben hierin, in der vermehrten Kraft der Vegetation dieſer Ulmen, liegt die Gefahr, daß man ſie gelaſſen hat, wo ſie ſind. Sie werden nicht ſterben, aber ſie werden Urſache des Todes Anderer ſein, denn ſie ſind bis auf's Mark verrottet, ein todter und vergangener Körper iſt mit einer lebenden Rinde bekleidet. Vor einigen Tagen fiel einer der geſchickteſten Arbeiter am Gebäude mit einem ſtarken Aſte herab, dem er ſich anvertraut hatte, welcher aber morſch, wie der ganze Baum, war, ohne daß man es äußerlich bemerken konnte. Sollte es ſich nun ereignen, daß die Zweige dieſer alten Bäume ſich mit mehr und üppigerem Laube bedeckten als gewöhnlich, ſo werden jene auch ein beträchlich größeres Gewicht zu tragen haben, und es iſt durchaus nicht unwahrſcheinlich, daß das Mehrgewicht die ſcheinbar ſtarken Aeſte abbrechen läßt, wodurch Zufälle entſtehen können, die weder durch Vorſorge noch durch Kunſt zu verhindern ſind. Es iſt daher eine ſehr ernſte Frage, ob es erlaubt werden kann, daß dieſe Bäume, die ſo beſchaffen ſind, in dem Gebäude ſtehen bleiben dürfen? Es iſt ein Glück, daß ſie alle da ſtehen, wo das Erfriſchungszelt erſter Klaſſe errichtet wird, weil Diejenigen, welche die Macht haben die Entfernung der Bäume zu veranlaſſen, auch diejenigen ſein werden, welche am meiſten durch Zufälle leiden werden, ſobald die Bäume ſtehen bleiben, und daß eine Kataſtrophe zuletzt dazu dienen würde die Liſte von Fällen der Selbſtaufopferung zu vergrößern und den Fremden eine große Lehre geben, die nicht unterlaſſen werden den Patriotismus zu bewundern, wo man eher ſein Leben und ſeine Glieder opfert, als für die Wegnahme verrotteter Bäume ſtimmt. Gard. Chron.

Seifen - Pflanzen.

Reiſende, welche von Canton, Hongkong oder von der holländiſchen Ambaſſade auf Japan zurückkehren, berichten als von einem Wunder dieſer Länder, von einem Bündel holziger Fibern, die mehrere Fuß lang, braun und hart anzufaſſen ſind. Dieſe Fibern nennen ſie Seifenholz. In der That, wenn man ſie ſtark in reinem Waſſer hin und her ſchlägt, ſeifen ſie ungemein und dieſes Waſſers bedient man ſich dort als eines wirklichen Seifenwaſſers. Man trocknet nach dem Gebrauch den Fiberbündel und gebraucht ihn ſo oft, als die Fibern dauern. Dieß iſt alſo die öconomiſchſte Seife, die es nur geben kann, denn das Fiberbündel mag ſchon zehn Jahr von Dauer ſein. Alle Nachforſchungen haben bisher nicht ergeben, welcher Pflanzenſpecies dieſes Product angehört. Inzwiſchen ſind doch einige andere Specie nachzuweiſen, deren Holz, Borke oder Wurzeln ſeifende Subſtanzen enthalten. Unter den Roſaceen giebt es z. B. eine Staude aus Peru und Chili, nämlich die Quillaia saponaria Molin. Es reicht hin, das Pulver der Rinde zu nehmen und daſſelbe ſtark im Waſſer zu ſchlagen, worauf man eine ſchäumende und ſeifende Flüſſigkeit erhält. In Peru bedient man ſich beſonders deſſelben, um Seiden- und Wollenzeuge damit zu waſchen, weil die Farben nicht davon angegriffen werden. In der Familie der Berberideen giebt es das Leontice leontopetalum Dec., deſſen Wurzel eine herrliche Seifenſubſtanz abgiebt. Dieſe Wurzel iſt ſchwärzlich auf der Außenſeite, von der Geſtalt eines runden und abgeplatteten Brodes, wie eine Cyclamen-Knolle. Man reibt dieſe Wurzeln und erhält aus ihnen eine ſeifende und ſchäumende Subſtanz, die ſehr zum Reinigen von Stoffen und zum Waſchen der Hände ꝛc. geeignet iſt. In der ganzen Levante bedient man ſich eines Wurzelpulvers zum Waſchen. Dioscorides, zur Zeit der Griechen, kannte ſchon die Pflanze und deren Verwendung. Es war das Struthion der Griechen. Schon vor 25 Jahren hat man dieſe Pflanzen in unſere Gärten eingeführt; aber da man ihren Nutzen nicht kennt, ſo vernachläſſigt man ihre Cultur. Dieſes Struthion iſt die Gytophila struthium Sering. Dec., eine hübſche Pflanze, die in Ungarn, Griechenland und in der Türkei vorkommt. Sie bildet ſtarke Büſche, iſt überaus verzweigt und bringt tauſende kleiner microscopiſcher Sternblumen. Dieſe Gitophila gedeiht in einem ſteinigten oder gypsartigen Boden. Die Wurzel wird

2 bis 3 Fuß lang und 1 bis 2 Zoll dick; ſie hat die Geſtalt einer Pfahlwurzel. Außen iſt ſie roſenroth, inwendig weiß. Beißt man hinein, dann fühlt man ein Brennen im Munde, als wenn man ſtarken Pfeffer genommen, aber der Mund füllt ſich mit Seifenſchaum. Riecht man das Pulver auf, muß man nieſen. Das Pulver dieſer Wurzel iſt eine treffliche Seife: ein Theelöffel voll macht eine Maſſe Waſſers ſchäumen. Dieſe Subſtanz iſt ſehr nützlich zur Reinigung von Shawls, Kaſchmirs, Wollen, Seidenzeugen, Spitzen, Blondon ꝛc. Keine Farbe wird davon angegriffen. In Belgien giebt es auch zwei gewöhnliche Pflanzen, welche hinreichende Seifenſubſtanzen beſitzen, nämlich der indiſche oder wilde Kaſtanienbaum, deſſen Samen zum Linnenwaſchen dienen kann, und die gewöhnliche Saponaria, deren gekochte Wurzeln und Zweige eine treffliche Seifenſubſtanz abgeben, die zur Reinigung von ſeidenen, wollenen, baumwollenen und leinenen Zeugen dient.

(D. R. in Ind. belge.)

Feuilleton.

Miscellen.

Zu den reichhaltigſten Verzeichniſſen verkäuflicher Pflanzen gehört das ſo eben erſchienene Verzeichniß der rühmlichſt bekannten Handelsgärtnerei des Herrn **H. Böckmann.** Alle ſeit dem zuletzt herausgegebenen Preisverzeichniß (1849) von Herrn Boeckmann neu eingeführten und jetzt in den Handel gebrachten Pflanzen, ſind in dieſem Verzeichniſſe mit einem beſonderen Zeichen verſehen und iſt die Zahl derſelben eine ſehr beträchtliche, ſowohl unter den Kalthaus- wie Warmhauspflanzen. Das Verzeichniß iſt mit vieler Kenntniß zuſammengeſtellt, die Synonymie der Pflanzenarten ſo viel als nur möglich berückſichtigt und ſind dabei die neueſten angenommenen Namen größtentheils benutzt, gleichzeitig aber auch die älteren beigefügt, ſo daß man nicht leicht eine alte bekannte Pflanze mit einem neuen Namen wählen wird.

Das Camellien Sortiment umfaßt circa 300 Sorten und darunter nur die anerkannt beſten älteren und neueſten. Nicht minder intereſſant iſt die Pelargonien-Sammlung von über 200 Nummern in reichſter Auswahl in allen Farben-Nüancen, unter denen die neueſten Fancy oder buntblühende Phantaſie Pelargonien natürlich nicht fehlen. Ganz beſonders reich iſt noch das Roſen Sortiment, es umfaßt circa 500 Varietäten, darunter eine große Menge der allerneueſten Sorten. Von Verbenen ſind nicht weniger als 28 neuſte Prachtſorten aufgeführt. Unter den Kalt- und Warmhauspflanzen befinden ſich viele ſehr ſeltene, die hier aufzuführen zu weit führen würde und verweiſe dieſerhalb auf das Verzeichniß ſelbſt. Die Orchideen-Sammlung hat ſich auch um ein Bedeutendes vermehrt und enthält nur die am ſchönſten blühenden Arten.

Der Katalog iſt in jeder Hinſicht ſo reichhaltig und intereſſant, daß kein Pflanzen- oder Blumenfreund ihn aus der Hand legen dürfte ohne nicht etwas darin gefunden zu haben, was ihm wünſchenswerth wäre zu beſitzen.

E. O—o.

Amherstia nobilis.*) Dieſe Prachtpflanze blühte kürzlich auch in dem berühmten Garten zu Frogmore in England. Die erſte Blüthenriſpe wurde am 7. März an die Königin geſandt. Hinſichtlich der Kultur dieſer Pflanze fand der Gärtner zu Frogmore Herr Ingram es nöthig die Pflanze beſtändig gegen die Einwirkung der Sonnenſtrahlen zu beſchatten, indem die Ränder der Blätter ſonſt ſehr leicht gelb werden. Sie gedeiht ſehr üppig in einer feuchten Atmoſphäre von 66—70° Fahrh., liebt viel Waſſer und zuweilen einen Guß von flüſſigem Dung. G. Chr.

Victoria regia. Auch den Herren Veitch zu Exeter iſt es gelungen dieſe berühmte Waſſerlilie jetzt zur Blüthe zu bringen. Sie hat während der letzten drei Wochen (bis zum 15. März) 9 Blumen erzeugt. Die Herren Veitch haben ſomit die Ehre die erſten Handelsgärtner in England zu ſein, welche dieſe Pflanze zur Blüthe gebracht haben. Die Pflanze wächſt in einem Baſſin von 15′ Länge und 12′ Breite, und hat ſieben Blätter von über 4′ im Durchm.

G. Chr.

Vermehrung der Paeonia arborea. Im 2ten Hefte d. Jahrg. iſt in der Abhandlung „die Moutan-Gärten bei Shanghae" unter anderm die Vermehrung der **P. arborea** auf Wurzeln von der gemeinen **P. herbacea** beſchrieben, und ſagt Fortune, daß dieſe Vermehrung den engliſchen Gärtnern unbekannt ſei, welche Behauptung mir jedoch ſehr fremd erſchien, da dieſe Vermehrungsweiſe doch in Frankreich wie in Belgien ſehr bekannt iſt. Auch kultivire ich hier in Kiel augenblicklich 30 Exemplare ſolcher gepfropften Päonien in Töpfen, welche faſt ſämmtlich mit einer Blüthenknoſpe verſehen ſind und welche ich im Monat Auguſt 1849 veredelte. In den erſten 2 Jahren ſind die Blumen gewöhnlich unvollkommen, werden dann aber immer ſchöner.

Th. Heeſch.

Die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen hat für das laufende Jahr unter anderen folgende Preis-Aufgaben geſtellt:

Eine gründliche Entwickelungsgeſchichte der Pflanzenthiere (Halymedeæ, Acetabularieae, Cerallineæ) um die Zweifel über die thieriſche oder pflanzenartige Natur der Formen zu löſen.

---

*) Siehe Band V. Seite 581. Band VI. Seite 572 über Ausführlicheres dieſer Prachtpflanze.

Unter den wild wachſenden Pflanzen Dänemarks verdient der **Porſt** (Myrica Gale) theils wegen des ſtarken Aroma's, den er enthält, theils wegen der Anwendung zum Bierbrauen, die man früher gemacht hat und vielleicht noch macht, theils wegen des wachsartigen Stoffes, welches ſich darin findet, beſondere Aufmerkſamkeit.

Die Geſellſchaft beſtimmt daher eine Prämie von 200 Rbthlr. für eine umfaſſende Unterſuchung der näheren Beſtandtheile des Porſt, wodurch man beſonders folgende Fragen entſchieden zu ſehen wünſchte:

a) Welcher Stoff oder welche Stoffe ſind es beſonders, welche die Benutzung des Porſt zum Bierbrauen veranlaßt haben, und inwiefern muß deſſen Anwendung als gefährlich betrachtet werden.

b) In welchem Verhältniß ſteht das Wachs dieſer Pflanze zu den anderen bekannten Wachsarten.

c) Man zeige, welche Rohprodukte des Landes, es mögen dieſelben unmittelbar von dem Boden des Landes oder von deſſen Anbau oder von dem umgebenden Meere herrühren, am beſten geeignet ſind, eine Fabrikation darauf zu gründen. Man muß hierbei auf alle begünſtigenden Umſtände, wie die Leichtigkeit Brennholz, Waſſerkraft, billige Arbeit u. ſ. w. zu erhalten, Rückſicht nehmen. Es verſteht ſich, daß die Orte, wo die Anlagen am beſten geſchehen können, und die Gründe zu deren Auswahl angegeben werden müſſen. Die Entwickelung muß in ein ſolches Detail eingehen, daß ſich eine Berechnung der Vortheile anſtellen läßt. Die Geſellſchaft wünſcht, daß die Verfaſſer ihre Aufmerkſamkeit beſonders auf ſolche Fabrikationen lenken, welche bisher entweder gar nicht oder nur in geringer Ausdehnung bei uns eingeführt ſind.

Die Beantwortung dieſer intereſſanten Fragen kann im Allgemeinen in der lateiniſchen, franzöſiſchen, engliſchen, deutſchen, ſchwediſchen oder däniſchen Sprache erfolgen. Die Einſendung hat unter den bekannten üblichen Formen bis Ende Auguſt 1852 ſtatt.

Fr. Pr.

Perſonal-Notizen.

Die Gartenbau-Geſellſchaft in Stockholm hat unterm 26. Febr. den Herrn **F. B. Kramer,** Obergärtner im Flottbecker Park des Herrn Senator Jeniſch wegen ſeiner hervorragenden Verdienſte um die Pflanzen-Kulturen, wie

Herrn **C. Bouché,** Inſpector des botaniſchen Gartens zu Berlin zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt.

Todesanzeige.

In Upſala in Schweden ſtarb am 23. März der Profeſſor der Medicin und Director des botaniſchen Gartens **Dr. Wahlenberg** in einem Alter von 71 Jahren.

Pflanzen-Katalogs Anzeigen.

Die neuen Verzeichniſſe der abgebbaren Stauden, Bäume, Geſträuche, ſo wie die der Kalt- und Warmhauspflanzen des **bot. Gartens zu Hamburg** ſind erſchienen und unentgeltlich im bot. Garten zu erhalten.

Eduard Otto,
Inſpector.

Verbeſſerungen.

Heft 1 Seite 22 Zeile 12 v. o. leſe Barriere für Karriere.
„ 3 „ 103 „ 2 v. u. „ Cerastium tomentosum für C. hirtum.
„ 3 „ 131 „ 5 v. u. „ Arum-Arten des Warmhauſes für aromatiſche Warmhauspflanzen.

Siebenter
Jahrgang

Fünftes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von

Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung in Hamburg . . . . 193—198.
Ueber die Dicentra- oder Diclytra-Arten, die im freien Lande ausdauernden Fumariaceen. Von Profeſſor Dr. Ch. Morren. 198—206.
Chineſiſche Azaleen und Azaleen-Gärten in China. Von R. Fortune. . . . . 206—208.
Ueber die Anzucht und Behandlung der Moorpflanzen. . . . . . 208—210.
Auszug aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen. . . . . 210—211.
Neue Iconographie auserleſener Camellien . . . . 212—213.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen . . . . 214—220.
Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen, welche im bot. Garten zu Hamburg während des Monats April 1851 blühten. Vom Redacteur . . . . 221—223.
Eine Ueberſicht der Vanda-Arten. . . . . 224—226.
Vegetationsſkizzen aus Spanien. Von Moritz Willkomm. . 227—236.
Literatur. . . . . 237.
Feuilleton. (Leſefrüchte. Miscellen. Literariſches. Perſonal-Notitzen.) . . . . 238—240.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung in Hamburg

am 2. und 3. April.

Vom **Redacteur.**

Die erſte diesjährige große Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden fand am 2. und 3. April Statt, und gereicht es Referent zur großen Freude dieſelbe als eine recht ſchöne bezeichnen zu können, obgleich es nicht zu leugnen iſt, daß wir hier um dieſe Jahreszeit ſchon reichere und ſchönere Ausſtellungen gehabt haben als dieſe. Erwägen wir jedoch die für die Kulturen in den letzten ſechs bis acht Wochen ſo höchſt ungünſtige, ſelbſt nachtheilige Witterung, denn in dieſen letzten 4 Wochen herrſchten faſt nur regnichte und trübe Tage, ſo müſſen wir uns geſtehen, daß dieſe Ausſtellung eine reichhaltige und ſchöne war, und namentlich haben einige Gärten, denen jede Mittel und Localitäten zu Gebote ſtehen, Pflanzen zu einer beſtimmten Zeit in Blüthe zu haben, viel geleiſtet. Wären die kleineren Gärtnereien nur wenige Wochen vorher mehr durch Sonnenlicht begünſtigt worden, ſo glaube ich, würde eine ungeheure Blumenmaſſe zur Schau gebracht worden ſein. Indiſche Azaleen waren nur ſehr wenige in Blüthe vorhanden und merkwürdig genug, nur zwei Exemplare der Azalea indica alba waren eingeliefert und zwar aus dem Garten des Herrn E. Steer. Unter den angekauften, zur Verlooſung an die Mitglieder des Vereins beſtimmten Pflanzen, befanden ſich ſehr hübſche Pflanzen-Arten, aber bis auf die Camellien, Rhododendren, Eriken waren nur wenige in Blüthe und da ſelbſt bei vielen dieſer Pflanzen die Knospen noch ſehr weit zurück waren, ſo trugen dieſe Hunderte von Pflanzen nur wenig zur Ausſchmückung des Saales bei, und es fehlte ſomit auf dieſer Ausſtellung die eigentliche Maſſe von Blumen, die freilich nur mehr dem Laien, weniger dem Kenner zuſagt, deſto mehr fand aber der Kenner und Pflanzenliebhaber zu ſehen.

Von Kulturpflanzen bemerkte man herrliche Exemplare, namentlich aus dem Garten des Herrn Senator Jeniſch, Ed. Steer, der Herren

Booth u. Söhne und Herrn Boeckmann. Auch mehere Neuheiten, die hier auf den Ausſtellungen noch nicht geſehen worden waren, und auf die ich weiter unten zurückkommen werde, machten ſich bemerkbar. Das zur Ausſtellung benutzte Lokal war wie früher der große Saal der Börſenarkaden, und machte im Ganzen einen recht hübſchen Eindruck. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß man bei einigen Stellagen und Tiſchen mehr auf ein gefälligeres Arrangement hätte ſehen ſollen, als es geſchehen iſt. Selbſt Tiſche oder Stellagen die größtentheils nur mit Kulturpflanzen beſetzt werden, dürfen keine zu große leere Flächen zeigen, dieſe ſind dem Auge ſtörend und ließen ſich gut durch Zwiſchenſtellen kleinerer Pflanzen, namentlich Farrn, leicht ausfüllen, wie es auch bei einzelnen Gruppirungen mit Vortheil geſchehen iſt und wodurch das ganze Arrangement nur gehoben wird.

Beigetragen haben zu dieſer Ausſtellung nur 16 Gärten. Aus dem Garten des Herrn Dr. Abendroth, aus dem wir jedesmal eine Sammlung herrlich kultivirter Pflanzen ſahen, konnte nichts geliefert werden, indem einige Tage zuvor der Gärtner deſſelben leider geſtorben war.

Von den Privatgärten, welche ſich bei dieſer Ausſtellung betheiligt hatten, ſteht der Garten des Herrn Senator Jeniſch im Flottbecker Park oben an. Herr E. F. Kramer hatte aus der werthvollen Sammlung des Herrn Senators an der Rückwand des Saales eine große Stellage und einen Tiſch geſchmackvoll mit Pflanzenſchätzen beſetzt. Außer einem ſchön blühenden Exemplar der Acacia lineata, bildeten Epacris, Puya Altensteinii, Forsythia viridissima und einige andere Pflanzen den Hintergrund, während eine Sammlung von einigen 30 herrlichen Orchideen den Vordergrund bildeten. Am hervorragendſten unter dieſen waren: Epidendrum Stamfordianum mit mehreren Blüthenriſpen, E. cochleatum mit 6 Blüthenſchaften, E. macrochilum ſehr ſchön, E. selligerum; Cyrtopodium cupreum; Lycaste aromatica reich blühend, L. Harrissoni; Batemania Colleyi in drei Varietäten; Cattleya Skinneri mit drei Blüthenſchaften, jeder mit 4—5 Blumen; Notylia pubescens; Oncidium stramineum ſehr hübſch, O. pubes (O. bicornutum), O. ampliatum ſehr kräftig, O. phymatochilum, eine ſehr hübſche Art, O. confragosum; Galeandra Devoniana neu, ſelten und hier zum Erſtenmale blühend, mit ſehr hübſchen Blumen; Maxillaria Parkeri; Coryanthes eximia von Bahia; Zygopetalum maxillare major; Chysis laevis, ſelten, ſchön; Dendrobium densiflorum mit 3 Blüthenriſpen; Sarcoglottis picta, Anoectochilus setaceus und der neue bimaculatus, beide ſehr kräftig; Fernandezia lunifera, ſcheint nur wenig verſchieden von F. elegans, Eria pubescens, ſelten aber mehr eigenthümlich als ſchön; Gongora truncata; Aspasia variegata; Stanhopea grandiflora; Burlingtonia granadensis, zum Erſtenmale blühend, Jonopsis tenera u. a. Als neu bemerkte ich noch die hübſche Cineraria aurantiaca mit feuerrothen Blumen und Dicentra spectabilis DC., zwei ſehr zu empfehlende Pflanzen. Von Tropaeolum Deckerianum waren einige abgeſchnittene Blumen nebſt Blätter ausgeſtellt und hat meines Wiſſens dieſe hübſche Art bis jetzt in keinem andern hieſigen Garten geblüht. Höchſt intereſſant waren einige zwanzig Früchte der Vanilla planifolia, die vor Kurzem im Orchideenhauſe des Herrn Senator Jeniſch gereift ſind, ebenſo einige Blumen und einen Zweig derſelben Pflanze. Wie ſchon bei einer früheren Gelegenheit bemerkt worden iſt, hatte die große Vanilla-Pflanze einige 90 Früchte angeſetzt, die jetzt größtentheils zur Reife gekommen ſind und zwar ſo vollkommen und ſchön, wie ſie nur aus dem Vaterlande zu erhalten ſind. Gleichzeitig befinden ſich augenblicklich an der Pflanze reife und unreife Früchte, Blumen und neue Fruchtanſetze.

Aus dem Garten des Herrn Senator Merck hatte deſſen Gärtner Herr Dietzel mehere hübſche Pflanzen aufgeſtellt, darunter fielen beſonders auf Dicentra spectabilis, Rogiera cordata, neu und zum Erſtenmale blühend. Der Blüthenſtand und die Blumen gleichen einer Ixora und ſoll die Pflanze ſehr leicht und gern blühen. Die Blumen ſind roſafarben. Tropaeolum Lobbianum an einen 5′ hohen und 3′ breiten Spalier gezogen, ſehr reich blühend. Rhododendron Norbitonense ein eigenthümlicher Baſtard mit chamoisfarbigen Blumen. Von Orchideen waren bemerkenswerth: Trichopilia tortilis, Lycaste plana, Oncidium phymatochilum, ſehr ſchön. Dieſe Art zeichnet ſich nicht nur durch die Blumen, ſondern auch durch die ſehr hübſchen, roſtfarben ſchillernden Blätter aus. O. sphacelatum, Phajus Wallichii, Oncidium carthaginense, die ſo ſelten blühende Burlingtonia rigida mit ſehr hübſchen zarten roſa Blumen, dann ſchöne Cinerarien, Rhododendren, Retama monosperma (Genista monosperma oder Cytisus filipes), mehere Acacien und Camellien.

Herr Ed. Steer in Ham, Gärtner Herr Laddiges, hatte einen großen Tiſch mit meiſtens gut kultivirten Pflanzen beſetzen laſſen. Ganz vorzüglich ſchön war ein Sortiment Cinerarien, mehere Cytisus, Spiraea prunifolia fl. pl. 4′ hoch, 3′ breit, ſehr voll blühend, Tropaeolum tricolor 2½′ im Durchm. und 2′ hoch am Drathſpalier, Kennedya racemosa, Acacia cordata 3½′ hoch, 2½′ Durchm., ein herrliches, ſehr reich blühendes Exemplar., Deutzia scabra angetrieben, vollblühend, Erica Willmoreana ſehr kräftig. Anagallis coerulea grandiflora ſehr vollblühend an einem 1½′ hohen und 1′ breiten Spalier, machte einen hübſchen Effect. Azalea indica alba, die einzige auf der Ausſtellung war ſehr gut in Blüthe, dann mehere hybride Roſen, als Gant de batailles, hybr. beng. Chenedolé; von den Orchideen zeichneten ſich durch Zartheit ihrer Blumen vortheilhaft aus: Dendrobium Pierardi (cucullatum), D. Paxtonianum eine herrliche Art, D. monoliforme, Cyrtochilum maculatum und Phajus giganteus.

Herr Knauer hatte ein Sortiment ſehr ſchöner indiſcher, hybrider Rhododendren eingeſandt; als: Rh. arboreum magnificum, Smithii, Knightii, Smithii elegans, Rollissoni, violaceum superbum, punctulatum, delictum, Cunninghami, altaclarense triumphans. Sämmtliche waren in ſchönen, großen reichblühenden Exemplaren vorhanden, jedoch ſind die Blumen des einen von denen des andern ſo unbedeutend verſchieden, daß es ſchwer wird einem von ihnen den Vorzug zu geben, zumal alle hübſch ſind.

Der botaniſche Garten hatte diesmal nur eine kleine Auswahl von Pflanzen geliefert. Die hervorragendſten waren Cordyline cannaefolia und rubra, Camellia reticulata mit 8 Blumen, Bouvardia coerulea, eine niedliche kleine Art, Eriostemon neriifolium eine hübſche noch ſeltene Art, Begonia speciosa, albo coccinea, Kopsia vincaeflora eine ſehr ſchöne Warmhauspflanze und wohl identiſch mit Cerbera fruticosa, Amaryllis robusta, eine neue herrliche Art, Dendrobium pulchellum eine lieblich blühende Orchidee, ſehr ſchönes, vollblühendes Exemplar, Oncidium Baueri, Restrepia punctata, Lebeckia cytisoides, Tetranema mexicanum, mehere neuholländiſche Acacien, Pultenaeen, Eriken u. a. m.

Die Herren J. Booth u. Söhne zu Flottbeck nahmen mit ihren ausgezeichnet ſchön kultivirten Pflanzen unter den Handelsgärten den erſten Platz ein und waren es hier auch wieder die Orchideen, welche die meiſte Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, obgleich unter den Kalthauspflanzen eben ſo werthvolle wie herrlich gezogene Pflanzen ſich befanden und hatte Herr Boyſen dieſelben recht geſchmackvoll arrangirt. Namentlich ſind hervorzuheben: Helichrysum macranthum purpureum, 2′ hoch und 2′ im Durchm. haltend, ausgezeichnet ſchöne Epacris als, E. atropurpurea mit ſehr dunkelrothen Blumen, ceraeflora, purpurascens, mutabilis, pulchella 1½′ im Durchm., flammea dunkelroth, attenuata, onosmaeflora, ſämmtliche in ſehr üppigen, buſchigen reichblühenden Exemplaren; dann: Erica hyemalis, fastigiata pubescens, andromaedaeflora ſehr ſchön und Linnaeoides. Ein Sämlung von Rhododendrum arboreum mit weißen Blumen war ſehr ſchön. Zichya inophylla floribunda, Daviesia latifolia 3′ hoch, 2′ im Durchm. ausgezeichnet, Eriostemon buxifolium, ein herrliches Exemplar 4½′ hoch und über 3′ im Durchm., reich blühend, Chorozema Hendersoni ſchön, Astelia Banksii ein niedlich blühendes Exemplar, Franciscea eximia, ähnlich der Fr. hydrangiaeformis, jedoch zeichnet ſich dieſe Art durch hübſchere Blätter noch vortheilhafter aus, Oxylobium Pultenaea, mehere Cytisus Attleanus, Aphelexis humile ſchön, Pimelea spectabilis ſchöne Pflanze, nur leider nicht vollkommen blühend, P. linifolia, Pultenaea subumbellata 1′ hoch, 2′ im Durchm. ſchön; die Orchideen waren ſehr zahlreich vorhanden und traten beſonders hervor: Odontoglossum hastatum, Acanthophippium sylhetense und bicolor beide ſchön, Restrepia punctata, Cyrtochilum maculatum, Lycaste cruenta, L. Skinneri mit 8 Blumen, Zygopetalum maxillare majus, Dendrobium densiflorum mit 8 Blüthenrispen, herrlich, D. pulchellum, D. Cambridgeanum zum erſten Male blühend, eine herrliche Art, 2 große D. nobile von 2–3′ Höhe und 2′ im Durchm., D. fimbriatum; Oncidium pumilum, pubes ſehr hübſch, pictum, ampliatum üppig, Epidendrum aurantiacum, crassifolium, Eria stellata, der herrliche Phajus Wallichii mit 6 ungemein üppigen Blüthenſchaften, 2 Lycaste Harrissoni majus, Chysis bractescens mit 2 Blüthenrispen, Phalaenopsis grandiflora mit 2 Blumen, ein neues Saccolabium aus Oſtindien, ſehr hübſch, Brassavola nodosa und einige a. m. Sarracenia flava hatte 4 ſchöne Blumen.

Mit den Pflanzen aus dem Garten des Herrn H. Boeckmann hatte der Obergärtner Herr Nagel einen großen ovalen Tiſch gefällig arrangirt. Ein Sortiment der neuſten Cinerarien war leider noch nicht in beſter Blüthenpracht, jedoch hinreichend aufgeblüht um bei jeder Sorte die Farbenverſchiedenheit und Größe der Blumen zu ſehen. Tropaeolum violaeflorum an einen 3′ hohen Spalier, ſchön blühend. Pultenaea subumbellata 2′ im Durchm. und 1′ hoch, überfüllt mit Blumen, ebenſo waren in ſchönſter Blüthe mehere Epacris als: E. nivalis grandiflora und andere hybride Formen. Eine neue Compositae, Hebeclinium ianthinum, mit hellblauen, ſehr angenehm duftenden Blumen und großen Blättern zeichnete ſich aus und iſt zu empfehlen. Begonia coccinea nur 1′ hoch und 2′ im Durchm. ſehr voll blühend. Hypocyrta strigillosa ein ſehr kräftiges Exemplar, Styphelia tubifora ſehr hübſche Pflanze, ferner Hardenbergia bimaculata, Illicium religiosum, Begonia albococcinea und peltato-sanguinea, Retama monosperma. Neu war noch die herrliche Pitcairnia fastuosa Morr., unſtreitig eine der allerſchönſten Bromeliaceen. Die Mitte des Tiſches bildeten rieſige Büſche von Cytisus-Arten, als C. racemosus, racem. superbus, chrysobotrys und Attleanus, mehere Camellien, beſonders C. reticulata, einige Azaleen u. dergl. Camellia aulica, eine neue Sorte, weiß, roſa geadert zeichnete ſich beſonders aus.

Außer dieſem Tiſch waren noch zwei kleinere runde mit den ſchönſten Hyacinthen und zwei noch andere mit abgeſchnittenen Camellien-Blumen auf Blechkäſten, umgeben von Hyacinthen, beſetzt.

Herr C. H. Harmſen hatte eine große Stellage an der Rückwand des Saales mit Camellien beſetzt. Die Pflanzen hatten meiſtens nur eine Höhe von 2 bis 5 Fuß, waren alle ſehr reich blühend, und zeichneten ſich mehere neue Sorten durch trefflichen Bau und Farbenzeichnug der Blumen aus. Dieſe Stellage machte einen ſehr ſchönen Effect.

Herr Dr. Mettler, im Schloßgarten zu Wandsbeck hatte diesmal nur wenige Pflanzen von einiger Bedeutung eingeſandt; unter dieſen ſind hervorzuheben die ſeltene Chamaedorea graminifolia, eine allerliebſte Palme, Centradenia floribunda noch neu, Gunnera scabra mit einem üppigen Blüthenzapfen, Begonia odoratissima ſehr lieblich duftend. Von Orchideen die ſeltene und ſchöne Burlingtonia venusta, Oncidium bicolor, Lycaste aromatica vollblühend und Acanthophippium sylhetense.

Herr Fiſcher, Kunſt- und Handelsgärtner in Ham hatte eine Stellage mit Erica gracilis, untermiſcht mit E. Willmoreana und persoluta alba dicht beſetzt und gewährte dieſelbe einen niedlichen Anblick. Sämmtliche Erica waren wie in einer Form gezogen, von 1—2′ Höhe, von unten auf buſchig und überſäet mit Blumen. Als Einfaſſung dieſer Erica dienten einige 30 Töpfe mit blühender Saxifraga oppositifolia. — Auf einer anderen Stelle befanden ſich aus derſelben Gärtnerei noch ſehr hübſche getriebene Remontantes Roſen als: La reine und Baronne Prevost.

Herr A. F. Riechers, Kunſt- und Handelsgärtner, hatte einige hübſche Polygala, Metrosideros, Verbenen, Acacien u. dergl. aufgeſtellt.

Von Herrn H. Wobbe, Kunſt- und Handelsgärtner in Altona war ein ſehr ſchönes Rhododendron Zeylanicum aufgeſtellt. Daſſelbe war 2¼′ hoch, ſtark veräſtelt und hatte 13 Blüthenköpfe. Ebenſo ſchön waren eine Polygala Dalmaisiana 2′ hoch und 2½′ im Durchm., Pultenaea subumbellata 1½′ hoch, 1½′ im Durchm., dann mehere Camellien, Cyclamen ꝛc. im beſten Kulturzuſtande.

Herr Handelsgärtner J. C. Nölting hatte einen kleinen Platz mit Camellien, Rhododendren, Soldanella alpina beſetzt. Unter den Rhododendren zeichnete ſich Rh. arbor. rubricaule beſonders aus.

Von Herrn Trobitius, Kunſt- und Handelsgärtner in Ham, waren auch nur wenige Pflanzen zur Stelle gebracht, darunter Erica australis fl. albo, eine ſehr zu empfehlende, harb harte Art, Epimedium grandiflorum, einige Amaryllis, Camellien ꝛc.

Herr Kunſt- und Handelsgärtner van Ahn hatte einige Cytisns, Azaleen, Rhododendren, Camellien, Amaryllis ꝛc. geliefert, welche vereint mit den oben erwähnten Rhododendren des Herrn Knauer auf einer Rundſtellage ſtanden.

Von Früchten ſah man leider gar nichts, Gemüſe waren nur repräſentirt durch einige Köpfe Salat, 3 kleine 4—6″ lange Gurken, Bohnen und auf dem Miſtbeet getriebene Kartoffeln, welche der Gärtner Klespe eingeſandt hatte.

Eine Glasſchale war von dem Gärtner Ch. P. Wille mit abgeſchnittenen Blumen hübſch verziert, aufgeſtellt.

Ueber die Dicentra- oder Diclytra-Arten, die im freien Lande ausdauernden Fumariaceen.

Mit einem Aperçu über ihre ganze Familie.

Vom Profeſſor Dr. Ch. Morren.

(Ueberſetzt aus dem Belgique Horticole Livr. 3.)

Die Fumariaceen, dieſe reizende Pflanzenfamilie zwiſchen den Cruciferen und Papaveraceen ſtehend, nehmen mit Recht einen bevorzugten Platz in unſeren Gärten ein. Alle zeichnen ſich durch ihre Blüthen aus, ſelbſt bei den Arten wo dieſe nur klein gerathen; ja wären ſie nur durch die Lupe zu unterſcheiden, noch würden ſie graziös erſcheinen. Hier iſt es der Blüthenſtand, welcher die durchgehende Eleganz dieſer Pflanze erhöht, dort der ſchlanke, gefällige Wuchs, das zierlich gezackte Blätterwerk, bald buſchig und dicht, bald wallend und hell, was die Arten dieſer Familie unterſcheidet. Man nimmt als Typus die Linnéſche Gattung Fumaria an. Faſt die ganze Familie entſpricht ihrem ſo maleriſchen Namen. Erdrauch (Fumeterre), das geſammte Blattwerk iſt leicht, duftig, von einem zarten Grün, welches in ein Rauchgrau übergeht.

Schon ſeit 5 Jahrhunderten finden wir in den Schriften unſerer Vlämiſchen und Brabanter Botaniker die bezeichnenden Namen Eerdroock, Erdtrouch, indeß ſich unſere Landsleute, um die graue oder graugrüne Färbung der Blätter zu bezeichnen, des Namens **grysecom** für Erdrauch bedienten, worin andere einen den Tauben beliebten Kerbel, **duyvekervel** ſehen.

Mehrere echte **Fumariae** und einige **Corydales** zieren mit ihren leichten Blättern und ihren traubenförmigen Blüthen unſere alten Monumente, Thüren, Mauern und Ruinen. Ehedem ſchmückte ſich der Kirchthurm von Vilvorde jährlich mit neuen Sproſſen der **Fumaria capreolata** und die Botaniker der Hauptſtadt ſtellten hier dieſer Species nach, welche wir heute zur Zierde von Vaſen und Sommerlauben benutzen.

Die **Fumaria glauca** iſt eine der hübſcheſten Arten, welche man in Stuben ziehen kann und gefällt beſonders wegen ihres vollkommen graugrünen Blattwerks und ihrer gelben und roſafarbenen Blumenkronen. Ebenſo verhält es ſich mit der **Adlumia cirrhosa. Corydalis nobilis** und **aurea** keimen zwiſchen Felsſteinen, welche ſie mit glänzenden Blumenbüſchen zieren, oder werden auch von Liebhabern in den Höhlungen kleiner Grotten gezogen.

Nicht nur nimmt dieſe Pflanzenfamilie durch den ihr eigenen graziöſen Wuchs und ihre variirten Farben ein, ſondern wenn man ſich mit ihr etwas vertrauter macht, giebt ſie dem Pflanzenſtudium große Anregung. Wenn die Gärtnerei ſich mit der Betrachtung von Formen und Farben beſchränkt, ſo befriedigt ſie nur die Augen, aber wenn ſie ſich bei den neuen Entdeckungen der Botanik Raths erholt, ſich mit der Organiſation der Pflanze befreundet, dann befriedigt ſie den Geiſt und veredelt das Gemüth, indem ſie unſerem Blicke die Geheimniſſe der Natur entſchleiert. Der Blüthenbau der Fumariaceen giebt Anlaß zu intereſſanten Betrachtungen über den Urſprung und die Beſtimmung der Organe, welche bei den **Dicentra**-Arten roſa, gelb oder weiß ſind, und in ſehr vielen Arten ſich ohrenförmig krümmen. Der Bau dieſer Blumen iſt augenſcheinlich zweitheilig und der vorgebliche Kelch könnte wohl aus Bracteen gebildet ſein. Der Beutel unterhalb eines jeden dieſer Organe nähert ihr gegentheils dem Kelche der Cruciferen, welcher ſo oft eine ähnliche Structur zeigt. Noch ſonderbarer iſt die Bildung des Staubgefäßes. Es beſteht daſſelbe aus zwei Partien, eine jede den äußeren Blumenblättchen entgegengeſetzt, und während ein ungeübtes Auge ſechs durch die Fäden zu drei verwachſene Stamina zu unterſcheiden glaubt, entdeckt das Auge des Botanikers inmitten jeder Partie ein vollkommnes Stamen, gebildet aus zwei Antheren, und auf jeder Seite die Hälfte eines Stamens, aus der Hälfte einer Anthere gebildet. Statt ſechs Staubgefäßen, wie bei den Cruciferen, ſind alſo wirklich nur vier vorhanden. Quaternartypus der Papaveraceen, zwiſchen welchen zwei Familien die Fumariaceen ſtehen. Der Geiſt erkennt alſo den Typus von Vier und ſeines Radicals Zwei, wo die Augen des Typus von Sechs, hervorgehend durch Multiplication von Zwei mit Drei, finden würden. Die Unregelmäßigkeit der Fumariaceen kommt daher, daß die Arithmetik der Dicotyledonen, das Geſetz der Quinartypi und ihrer Vielfachen, durch Mißgeburten geſtört wurde. Prüft man den Blüthenbau von **Hypecoum**, dann erhellen die Gründe, weshalb die Fumariaceen als eine, wenngleich ſymmetriſche Abweichung von der Regel der Papaveraceen zu betrachten ſind.

Die Morphologie dieſer Pflanzen verdient folglich eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit. Nicht weniger intereſſirt ihre Phyſiologie. Die Antheren ſind höher als die Narbe, die zwei zweifächerigen Beutel ſind überdies nach außen gewendet und kehren dem Abſorbirungsorgan des Piſtills den Rücken. Dies leitet den Gedanken auf irgend einen beſonderen Mechanismus, wodurch die Natur die Species fortpflanzt. Die vier Halb-Antheren an den Seiten ſind natürlich auch nach außen gekehrt, was die Löſung des Problems noch erſchweren möchte, wenn nicht durch eine Windung der Fäden dieſe Staubgefäße auf die Hälfte ihrer Größe reducirt, wieder nach innen gekehrt würden. So nehmen wir denn hier eine merkwürdige Abſicht der Natur wahr: ſie läßt zwei Stamina ganz, kehrt ſie aber von dem Piſtill ab und hindert ſie ſo in der natürlichen Ausübung ihrer Functionen; gegentheils theilt ſie ein Stamen in zwei Hälften, macht es aber beiden Hälften gar leicht, den Zweck ihrer Exiſtenz zu erfüllen; gleichſam um die Functionsfähigkeit für die Schwierigkeiten des Baues zu entſchädigen.

Ja die Phyſiologen haben bemerkt, daß die Befruchtung ſich um ſo ſchwieriger vollziehe, als die Geſchlechtstheile der Pflanzen näher zuſammengerückt ſeien; ſo würden ſich zwei zweihäuſige Pflanzen, meilenweit von einander entfernt, leichter befruchten, als eine Fumariacee, deren Zeugungsorgane ſich berühren. In der That, betrachtet man die Geſtalt der Dicentra spectabilis, ſo findet man gleich, daß die Staubgefäße und der Stempel von oben ſpitz zuſammenlaufenden Blumenblättern eingeſchloſſen ſind. Auch iſt das Stigma mit zwei ſtumpfen Hörnern verſehen, welche unter und zwiſchen den nach außen und innen gekehrten Antheren hervorſchießen, ſo daß, wenn nach dem Aufgehen die Beutel ſich öffnen, der Staub längs dieſer Hörner auf die Narbe fällt. Vermittelſt dieſes erfinderiſchen Mechanismus erfüllen die zwei von dem Piſtill abgewandten Stamina ihren Zweck eben ſo wohl, wie die zwei Hälften der getheilten Staubgefäße. Nur wären, wenn man dieſen Geſchöpfen Augen liehe, die ganzen Antheren verdammt, die Narben nie zu ſehen, während die auf die Hälfte reducirten Antheren allein dieſes Glück hätten. Was mag der eigentliche Zweck der Natur bei dieſer ſeltſamen Combination geweſen ſein? Wir geſtehen unſere Unwiſſenheit, müſſen aber dieſe Organiſation bewundern, welche von der gelehrten Feder eines Vaucher beſchrieben zu werden verdient.

Die Corydalis hat den Naturforſchern noch andere höchſt intereſſante Facta geboten. Jeder weiß, daß zuerſt Van Royen, dann Juſſieu die Pflanzen mit ſichtbaren Geſchlecht in zwei große Hauptabtheilungen claſſificirt haben: in die Gewächſe mit einem und die mit zwei Samenlappen, Monocotyledonen und Dicotyledonen. Man ſollte dieſe Syſtematiſirung für unfehlbar halten, doch die Natur ſcheint allen unſerer Erfindungen zu ſpotten. Die Corydalis iſt eine echte Dicotyledone und doch keimt ſie mit einem einzigen Samenlappen: was wird aus dem abſoluten Syſtem? Die Herren Biſchoff in Heidelberg und Dumortier-Rutteau aus Tournai haben artige Abhandlungen über dieſen Gegenſtand geſchrieben.

Hat man wohl bedacht, daß es Gewächſe giebt, welche, ſich in jährlichen Generationen folgend, im Winter dem Auge des Menſchen ſich entziehen, und die einen in den anderen unter dem Boden fortwachſen?

Dies ſcheint ſeltſam, ja unmöglich und doch hat es ſich an den knolligen Corydalis beſtätigt. Die Corydalis von 1850 ſitzt mit ihrer Wurzelbaſis in der Baſis der Corydalis von 1849, welche wieder ihrerſeits äußerlich in der Baſis von 1848 ſteckt und ſo weiter, ſo daß die Stämme der älteren Gewächſe den künftigen als Hülle dienen und ſucceſſive die Wurzeln ſich der Reſte derer entledigen, welche vor Jahren gelebt haben.

Wir glauben durch die Erwähnung dieſer Thatſachen die Aufmerkſamkeit derer zu feſſeln, welche ſich gern über dieſe artigen Pflanzen unterrichten, die in jeder Beziehung verdienen, in unſeren Gärten kultivirt zu werden. Wir beſchränken uns aber hier auf Dicentra oder Diclytra, höchſt elegante Fumariaceen, welche neuerdings an der Tagesordnung ſind.

Dieſe Gattung der Fumariaceen iſt 1812 von Borkhauſen in Römer's botaniſchen Archive (t. I. 2—49) aufgeſtellt worden. Offenbar hat Borkhauſen die Benennung der Pflanze ihren zwei Organiſationscentren entnommen. Im Jahre 1821 nahm Decandolle dieſe Gattung in ſeinem Système naturel (II. p. 107.) auf, aber er ſchrieb Diclytra ſtatt Dicentra, und ſpäter glaubten einige Botaniker, welche den Namen Diclytra nicht abzuleiten wußten, daß Decandolle Dielytra ſagen wollte, d. h. zwei Schuppen, zwei Deckel, zwei Futterale (aus *δις* und *ἔλυτρον*), um die an dieſer Pflanze gleich auffallenden ohrförmigen Hüllen zu bezeichnen. Aus dieſen Umſtänden erklärt man ſich die gleichbedeutenden Namen dieſer Pflanzen: Dicentra, Diclytra oder Dielytra. Doch Endlicher iſt auf die erſte Autorität zurückgekommen und der Name Dicentra ſcheint die Oberhand behalten zu wollen.

Die Dicentra-Arten ſind einheimiſch in Nordamerika, Sibirien und an den Gränzen des Chineſiſchen Reichs. Die Wurzeln ſind knollig oder faſerig; die Blätter ſind ſämmtlich Wurzel- oder Stammblätter, geſtielt, vielſpaltig, die Blüthen groß, traubenförmig, weiß oder purpurroth.

Die bekannten Arten ſind:

1. Dicentra spectabilis DC.

(Fumaria spectabilis L., Diclytra spectabilis DC., Dielytra spectabilis Lindl., Dicentra spectabilis Lem. Flor. des Serres. 1847.

Demidoff machte ſeinen Freund Linné mit dieſer Sibiriſchen Pflanze bekannt. Der Profeſſor von Upſala erwähnte ſie zum erſten Male in ſeiner Diſſertation über die Flora von Kamſchatka; aber damals hatte er ſie noch nicht geſehen. Im Jahre 1766 veröffentlichte einer ſeiner Schüler A. v. Karamyſchef, unter den Auſpicien des Lehrers, die Abhandlung Necessitas historiae naturalis Rossiae. Er lenkt darin die Aufmerkſamkeit ſeiner Landsleute auf den Nutzen hin, welchen das Studium der Naturwiſſenſchaften gewährt, beſchreibt das Petersburger Muſeum und giebt ein Verzeichniß ſibiriſcher Pflanzen, welches er aus den bei Linné vorräthigen Handſchriften von Henzellmann, Gerber, Lerche und Schober zuſammenſtellte. Er fügte eine Abbildung der

Fumaria spectabilis bei, deren Geſtalt Linné ſo ſehr anmuthete, daß er bei Gelegenheit ſeines **Helleborus trifolius** nicht umhin konnte zu bemerken, ſie ſei prächtig und in ihrer Art eben ſo einzig, wie der **Helleborus** in ſeiner. Ungeachtet dieſes Lobſpruches erſchien die **Fumaria spectabilis** erſt 40 Jahre ſpäter in Europa.

Juſſieu hatte ſpäter dieſe Pflanze in ſeinem Herbarium. Nach dieſem Exemplar machte Decandolle ſeine kurze Beſchreibung im Prodromus. Will man Loudon (Hort. britan.) Glauben ſchenken, ſo hätte man ſie ſchon 1812 lebend eingeführt, aber dieſe Behauptung ſcheint irrthümlich.

Im Jahre 1845 brachte ſie Fortune, welcher ſie in den Chineſiſchen Gärten geſehen hatte, lebend nach Europa. Folgendes bemerkt darüber der berühmte Reiſende: „Die Chineſiſchen Mandarinen hegen für dieſe Pflanze eine ſolche Vorliebe, daß ſie dieſelbe in ihren kleinen Zaubergärten, in einer außerordentlichen Menge von Varietäten ziehen. Ich fand ſie in dem Grottengarten (Inſel Chuhan) zwiſchen künſtlichen Felſen, in der Nähe der ſchönen **Weigelia rosea**. Ihr Chineſiſcher Name iſt **Hong-Pak-Moutan**, roſa und weiße Moutanblume. Die Chineſiſchen Botaniker beſtimmen den Charakter ihrer Arten nicht wie wir nach den Blüthen, ſondern nach dem Habitus der Pflanzen. In der fraglichen ſind die Blätter denen der Päonie, Chineſiſche Moutan, ziemlich ähnlich. Die Blüthen ſind roſa und weiß, daher der Chineſiſche Name.“

„In China, ſo fährt Herr Fortune fort, wird die **Dicentra** ein bis zwei Fuß hoch und zeigt ſchöne traubenförmige roſa Blüthen, welche unbeſtreitbar die ſchönſten der ganzen Gattung ſind.

Ich habe ſie im ſüdlichen China nie angetroffen, aber mehreren Autoritäten zufolge, findet man ſie nördlich bis an die Sibiriſche Gränze. Dieſe ſchöne Pflanze iſt ſehr zum Zimmerſchmuck geeignet, in Chuſan habe ich eine drei Wochen lang auf meinem Tiſche gehabt und ſie hielt ſich die ganze Zeit über ſchön und friſch. Die Stengel treiben im Herbſt und die Wurzel verbleibt in ſchlafendem Zuſtande bis zum folgenden Frühling, um welche Zeit die Pflanze wieder über der Erde erſcheint und im Mai oder Juni blüht. Die Chineſen pflanzen ſie ſchnell fort, durch Wurzeltheilung, im erſten Frühjahre, bevor ſich die aufſteigende Vegetation kund giebt. In Europa bedient man ſich leicht derſelben Fortpflanzungsart, oder man nimmt auch im Sommer Stecklinge von jungen Zweigen. Jede Bodenart convenirt, ſie liebt aber einen Standort, welcher gegen Wind geſchützt iſt.“

Im Jahre 1847 war die **Dicentra spectabilis** ſchon in Belgien eingeführt. Unſere Kunſtgärtner haben ſie in ſolcher Menge gepflanzt, daß ihr Preis ſehr ſchnell heruntergegangen iſt. Im Jahre 1849 verkaufte man den Stock zu 10 Francs. Im Frühling 1850 war dieſer Preis ſchon auf 5 Francs geſunken. Endlich, nach der Ausſtellung von Mecheln, auf welche Herr Mergelink eine prächtige ganz blühende Pflanze geſchickt hatte, erfuhr man, daß zu Borgerhout, in der Nähe von Antwerpen, bei dem Kunſtgärtner, Herr Jacques Deſeveert die **Dicentra spectabilis** zu 1 Fr. pr. Stück verkauft werde. Dies geſchah im Juli 1850. Man kann aus dieſer ſchnellen Progreſſion ſchließen, daß bald unſere beſcheidenſten Gärten jene reizende ſibiriſche Fumariacee beſitzen werden.

Wir ſahen ſie von Herrn Putſeys, Director im Juſtizminiſterium, einem unſerer geſchickteſten Horticultoren mit großem Erfolge ziehen. Er gab ihr gute Gartenerde mit Lehm. Ihre Lage war Südweſt und eine Mauer ſchützte ſie vor kalten Winden. Die Pflanze ſchoß majeſtätiſch auf und blühte den ganzen Sommer. In einigen Gärten überwinterte ſie im freien Lande, der Boden nur mit einer Laublage bedeckt. Sonſt ſtellt man ſie auch Winters in eine Orangerie, ein kühles Gewächshaus oder ſelbſt in einen Keller, welcher gegen Froſt geſchützt iſt. Die Vermehrung geſchieht durch Wurzeltheilung vor der Frühlingspflanzung, ebenſo durch den Samen.

2. Dicentra formosa DC.

(Fumaria formosa Andr., Fumaria eximia Ker., Diclytra eximia DC.)

Aus dieſer in unſeren Gärten ſehr verbreiteten, hübſchen Species, macht Decandolle in ſeinem Prodromus zwei. Als einziges Kennzeichen der Exiſtenz einer Dicentra eximia (formosa) gab er eine viereckige Narbe an; aber dem Genfer Gelehrten war nur ein einziges getrocknetes Exemplar vorgekommen. Im friſchen Zuſtande iſt die Narbe zweihörnig.

Dieſe ausdauernde Art iſt in Nordamerika heimiſch; man findet ſie zwiſchen Felſenſpalten in Virginien, Carolina oder Canada. Seit 1796 iſt ſie in Europa eingeführt. Man zieht ſie frei in Gartenerde mit Thonboden gemiſcht. Sie gedeiht in Felſenritzen, ihrem natürlichen Standort, ſehr wohl. Zu ihrer Fortpflanzung bedarf es nur eines Wurzelendchens mit Wurzelhals; binnen einem Jahre bildet ſie bereits einen ſtarken Büſchel. Dies iſt eine vortreffliche Acquiſition für ſtädtiſche Gärten. Die Samenbildung läßt gleichfalls nichts zu wünſchen übrig und trägt bedeutend zur Fortpflanzung der Species bei.

3. Dicentra cucullaria DC.

(Fumaria pallida Salisb., Corydalis cucull. Pers., Cucullaria bulbosa Desv., Diclytra canadensis Borck., Diclytra cucullaria DC.)

Dieſe Species kömmt von Nordamerika, wo ſie auf dem fetten Erdreich zwiſchen den Hügelketten, welche ſich von Canada bis nach Virginien erſtrecken, gedeiht; in Virginien hat Purſh ſie in Maſſe gefunden. Michaux traf ſie in den Alleghanygebirgen. Sie perennirt und blüht von Mai bis Auguſt. Lemonnier zog eine Varietät mit getrennten Sporen, welche Decandolle *β.* divaricata nennt. Seit 1731 zieht man ſie in Gärten, wo ſie theils durch Samen, theils durch Wurzeltheilung fortgepflanzt wird.

4. Dicentra bracteosa DC.

(Diclytra bracteosa DC.)

Einige Autoren erkennen ſie nicht als beſondere Species an; Dietrich gehört zu ihnen. Decandolle unterſchied ſie von der D. cucullaria, mit welcher die genannten Autoren ſie identificiren, durch ihren kleineren Wuchs, ihre kürzeren und breiteren Blattlappen, das Vorhandenſein der cotyledoniſchen Schuppe am Grunde des Stengels (ein Kennzeichen vieler Dicentra, welches uns ziemlich precair ſcheint), eingeſchnittene Bracteen wie die der bei uns einheimiſchen Corydalis bulbosa, durch das Fehlen der Bracteolen, divergirende Sporen und engere Blüthen. Sie iſt in Nordamerika einheimiſch, perennirend, und befindet ſich ſeit 1823 in dem Jardin des plantes zu Paris.

Sie wird ebenſo wie die vorgenannte Species behandelt.

5. Dicentra tenuifolia DC.

(Corydalis tenuifolia Pursh., Diclytra tenuifolia DC.)

Dieſe Species iſt in Kamſchatka einheimiſch, wo Pallas ſie entdeckte. Dietrich identificirte ſie, wie früher Ledebours, mit der Dicentra lachenaliaeflora. Rothe Blüthe. Die Pflanze perennirt, und wird wie ihre Congeneren behandelt.

6. Dicentra Lachenaliaeflora DC.

(Fumaria peregrina Rudolphi, Fum. tenuifolia Ledb., Corydalis lachenaliaefl. Fisch., Diclytra lachenaliaeflora DC.)

Dieſe ſchwankende Species, welche mehrere Autoren mit D. tenuifolia identificiren, kömmt, nach Redowski, aus der Gegend von Ochotsk und dem transbaikaliſchen Sibirien. Die Blüthen ſind purpern. Man cultivirt ſie wie die anderen Species dieſer Gattung.

7. Dicentra canadensis DC.

(Corydalis canadensis Gold., Diclytra canadensis DC.)

Dieſe Species perennirt. Ihr Name bezeichnet ihr Vaterland, welches ſich über einen großen Theil Nordamerikas erſtreckt. Die Blüthen ſind grünlich-weiß mit Roth oder Roſa nuancirt. Man hat ſie ſeit 1819, und ſie wird wie die anderen Dicentra-Species behandelt.

8. Dicentra scandens D. Don.

Dieſe Species iſt einjährig und hat einen klimmenden Stengel, durch welche Eigenſchaften ſie ſich von allen anderen Arten unterſcheidet. Sie iſt in Nepal einheimiſch und man hat ſie in England ſeit 1830. Wir glauben nicht, daß ſie je gezeichnet worden, und franzöſiſche Schriften, ſelbſt vom Jahre 1850, erwähnen ſie noch nicht.

9. Dicentra chrysantha Hook et Arn.

Dieſe ausdauernde Species kommt aus Californien; wie die Eschscholtzia, ebendaher, trägt ſie goldgelbe Blüthen; faſt als wenn in dieſem Lande die Farbe der Blumen auf die Natur des Bodens hindeutete. Wir wiſſen nicht, ob dieſe ſchöne Species ſchon in den Engliſchen Gärten eingeführt iſt, aber ſie wird hoffentlich nicht auf ſich warten laſſen.

Die Gattung Aechmea und Aechmea setigera Mart.

Nur zwei Arten dieſer herrlichen Gattung haben bis jetzt in Europa geblüht, nämlich A. discolor oder fulgens *) und miniata oder miniata discolor. Beide ſtammen aus Braſilien, die erſte von Pernambuc, die andere von Bahia. Ruiz und Pavon führen noch eine Art aus Peru an, nämlich A. paniculata. v. Martius citirt drei andere, als A. ramosa, setigera und spicata, ſämmtlich aus Braſilien. In den Annales botan. von Walpers wird A. laxifolia von Acapulco und A. pyramidalis von Guayaquil aufgeführt. Man kennt demnach acht Arten von denen nur die beiden oben erwähnten bis jetzt in den Gärten Europas geblüht haben.

---

*) Anmerk. Es hat ſich erwieſen, daß A. discolor und fulgens nur eine Art ſind und ſich von einander nur durch die gefärbten Blätter unterſcheiden, wie auch früher ſchon einmal angegeben worden iſt.

E. D—o.

In dem Warmhauſe des Herrn de Jonghe zu Brüſſel entfaltete eine dritte Art ihre herrlichen Blüthenrispe. Die Charaktere dieſer Pflanze ſtimmen mit denen der von v. Martius beſchriebenen A. setigera überein und iſt ſie ohne Zweifel dieſelbe Art.

Die Berichte aller Reiſenden, welche die Tropen bereiſ'ten um unſere Sammlungen zu bereichern ſtimmen überein, daß es unter den Pflanzenfamilien der Tropen nur wenige giebt, welche eine reichere und verſchiedenartigere Inflorenscenz hervorbringen als die Arten der **Bromeliaceae.** Viele unter dieſen Reiſenden haben ſich vergeblich bemüht die entdeckten Arten dieſer reichen Familie unſern Gärten zuzuführen und die Einführung der wenigen neuen Arten kann faſt als ein Glückszufall betrachtet werden. Eine Einführung der meiſten Arten iſt nur möglich durch Ueberſendung der Mutterpflanzen oder der gut gereiften Samen. Die Gegenden, wo die Aechmea wachſen ſind oft weit im Innern des Landes, und ſo vergehen häufig 6—8 Monate, ehe die Pflanzen nach Europa kommen können und wenn ſie ankommen, ſo befinden ſie ſich in einem bedauernswerthen Zuſtande.

Journal d'Hortic.

Chineſiſche Azaleen u. Azaleen-Gärten in China.

(Von **R. Fortune,** im Garden.-Chronicle.)

Dieſe Gärten in der Nähe von Shanghae ſind nicht weniger intereſſant als die der Baumpäonien, über die kürzlich Mittheilungen gemacht worden ſind. (Seite 78 dieſer Zeitſ.) Ungefähr fünf Meilen nördlich von Shanghae befinden ſich zwei Handelsgärten, welcher jeder eine bedeutende und werthvolle Sammlung enthält. Sie ſind gewöhnlich bekannt als die Pou-ſhan-Gärten und werden oft von den in Shanghae anſäßigen Fremden beſucht. Wenige Tage nach dem Beſuche der Moutan-Gärten, machte ich mich auf den Weg nach den Azaleen-Gärten, die in vollſter Blüthe prangen mußten. Mein Weg ging durch ein Land, welches vollkommen eben iſt und ſich im beſten Kulturzuſtande befindet. Es war Frühling und jeder Baum und Strauch zeigte neues Leben. Blätterabwerfende Bäume waren bedeckt mit jungen grünem Laube, noch unverletzt von den unzähligen Inſekten; Weizen und Gerſte ſtanden in Aehren und dieſe zeigten an einigen Stellen bereits einen Anflug von Gelb, die Luft war angefüllt mit dem Dufte der Feldbohnen, die in vollſter Blüthe ſtanden. Gruppen von Bäumen ſah man im Lande zerſtreut ſtehen, ziemlich genau geſchieden in blätterabwerfende und immergrüne Bäume. Die Gruppen der blätterabwerfenden Bäume bezeichnen die Stellen, wo Dörfer und Pachthöfe ſich befinden, die der immergrünen Bäume hingegen, meiſtens aus Juniperus und Cupressus beſtehend, wachſen an den Gräbern der Verſtorbenen.

Nach einer Stunde Reitens kam ich nach dem Garten den ich beſuchen wollte. Ich ſah keine äußere Kennzeichen deſſelben als, Namenſchild oder dergl. und ein Fremder, unbekannt mit den Gebräuchen der Chineſen wird nie einen ſo herrlichen Garten wie dieſen, in einem ſo kleinen Dorfe vermuthen. Der Beſitzer des Gartens empfing mich mit großer Artigkeit, bat mich Platz zu nehmen und einer ſeiner Söhne mußte mir eine Taſſe Thee bringen. Nachdem ich dieſes allbeliebte Getränk verzehrt hatte, gingen wir in den Garten.

Vor dem Wohnhauſe ſtanden drei flache Stellagen, die mit einer großen Anzahl japaneſiſcher Pflanzen beſtellt waren, von denen der Beſitzer eine ſchöne Sammlung beſitzt. Eine kleine Art Pinus hatte großen Werth und iſt nach chineſiſcher Art und Weiſe zwergartig gezogen, ſie wird ſehr theuer bezahlt, und wird gewöhnlich auf die Gebirgs-Fichte veredelt. Azalea obtusa und einige Varietäten derſelben mit halbgefüllten Blumen, ſtanden in ſchönſter Blüthe und werden von den Chineſen ſehr geſchätzt. Die Farbe der Blumen dieſer Art iſt in China viel brillanter als ich ſie in England geſehen hatte. Eine herrliche Varietät, ganz neu, hatte kleine, halbgefüllte, fleiſchfarbene Blumen, welche die Pflanze in Menge hervorbringt. Sie dürfte in England viel Aufſehen machen. Ich habe ſie Azalea amoena genannt. Neben dieſer Azalee bemerkte ich eine neue Art Ilex, der von einigem Werth ſein möchte. Ich benannte dieſe Art Ilex Reevesiana *). Es iſt ein kleiner Strauch mit ganzrandigen, elliptiſchen, zugeſpitzten, etwas welligen Blättern, dunkelgrün und bedeckt mit kleinen Pünktchen, ähnlich wie bei Elaeagnus. Blumen an kurzen Rispen, endſtändig; Frucht groß, von dunkler rother Färbung. Es iſt ein ſehr zierender Strauch, blüht im Winter und reift die Früchte im folgenden Herbſte. Die Chineſen nennen ihn Wang-ſang-qui-wha und ſoll von Wang-ſang, einem berühmten Berge in Hwuy-chow, eingeführt worden ſein.

Nachdem ich die Stellagen durchmuſtert hatte, führte mich der Beſitzer nach dem Haupttheile des Gartens. Hier bot ſich den Augen ein herrlicher Anblick dar. Zwei große Maſſen von Azaleen, auf jeder Seite eines ſchmalen Weges arrangirt, prangten in der herrlichſten Blüthenpracht und waren faſt nur gute Sorten, gehörten aber meiſtens zur Section der Azalea indica (die Varietäten der A. variegata blühen nicht ſo zeitig), welche Art, ſo häufig ſie auch zu Canton und im Süden iſt, hier ſehr ſelten gefunden wird. Eine herrliche Art im Habitus der A. indica mit halb abwerfenden Blättern, hat blaßblau geſtreifte oder lila liniirte Blumen und oft auch Flecke von derſelben Färbung auf

---

*) Anmerk. Zu Ehren des Herrn Reeves benannt, deſſen Empfehlungen mir von großem Nutzen in China geweſen waren.

R. F.

weißem Grunde. Eine andere Art hatte roth geſtreifte Blumen. Dieſe wie eine Menge andere waren ganz neu und blühen drei bis vier Wochen zeitiger als die Sorten, welche zu variegata gehören. Eine rothe Varietät, die ſpäter blüht iſt der Erwähnung werth. Ihr Habitus iſt verſchieden von den alten bekannten Arten, die Blätter ſind dunkelgrün, glänzend und nicht abfallend. Blumen ſehr groß und rein roth. Jede Blume hält 3–4″ im Durchm. Es ſoll eine japaneſiſche Art ſein.

Ich ging nun über eine kleine hölzerne Brücke nach einer dritten Abtheilung des Handelsgartens, welche eine Sammlung der gewöhnlichen Sträucher des Landes enthält. An den Ufern eines Teiches, welcher der Einwirkung der Ebbe und Fluth ausgeſetzt iſt, ſtand eine Hecke des ſehr berühmten Qui-wha oder Olea fragrans. In Europa weiß man nur wenig von dieſer herrlichen Pflanze. Es iſt ein hübſcher immergrüner Strauch, im September und October total bedeckt mit ſeinen duftenden Blumen. Ein Strauch iſt hinreichend, den ganzen Garten zu parfümiren.

Ueber die Anzucht und Behandlung der Moorpflanzen.

Im 4. und 5. Jahresberichte und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen macht Herr Franz, Gärtner zu Carlsburg folgende Mittheilung.

„Die Ausſaat bewirke ich Anfangs Februar in flache Töpfe von 2½″ Höhe und 6″ Weite. Auf den Boden der Töpfe kommt eine ſtarke Lage von Torfbrocken und Steinſtücken und werden dieſelben mit einer Erde gefüllt, die aus zwei Theilen Heide- und zwei Theilen Brucherde beſteht. Vor der Ausſaat werden die Töpfe ins Waſſer geſtellt, damit die Erde ſich etwas anfeuchtet und gleichmäßig ſetzt. Die Ausſaat der Samen von **Rhododendron**, Rhodoren, Azaleen ꝛc. erfolgt nun unmittelbar auf die feuchte Erde und verurſacht den ſpäteren Abzug der Feuchtigkeit, eine ſo ſtarke Bedeckung des Samens mit Erde als zu ſeiner Keimung erforderlich iſt. Die Töpfe erhalten nun eine Decke von Glasſcheiben und eine Temperatur von 6—8° Wärme. Sobald die jungen Pflanzen erſcheinen, werden ſie nach und nach abgehärtet und im April in flache Käſten, die mit Scherben, Torfbrocken und obiger Erde gefüllt ſind, einzeln verpflanzt. Die Käſten erhalten eine halbſchattige Stelle im Freien ausgepflanzt, woſelbſt ſie die Höhe von 6—8″ und eine ſolche Stärke erreichen, daß ſie zu Unterlagen für Veredelung der werthvolleren Varietäten verwendet werden können. Dieſe Beete mit herangewachſenen Sämlingen bilden nun die Vorrathskammer zur Anlage neuer Gruppen oder zum Erſatz der etwaigen Verlüſte in älteren Pflanzungen.

Für die Anlage beſonderer Gruppen von Rhododendren, Rhodoren, Azaleen ꝛc. kann ich die folgende Methode als ſehr zweckmäßig empfehlen:

Bei der Anlage von Rhododendren-Gruppen kommt neben einer zweckmäßigen Bodenmiſchung ganz beſonders die Lage in Bezug auf Schutz in Betracht, dann aber auch die Form und Abſtammung der Pflanze. In letzterer Beziehung hat bekanntlich James Booth zu Flottbeck bei Hamburg ſchöne hybride Varietäten von **Rh. catawbiense** und **maximum** gezogen, welche hinſichtlich der Blüthenpracht und Unempfindlichkeit gegen Kälte, die berliner Züchtigen bei weitem übertreffen. Ich habe ebenfalls durch Kreuzung aus **Rh. catawbiense** und **maximum** Mittelformen gezogen, die nicht bloß härter ſind, als ihre Stammeltern, ſondern auch am ſchönſten und dankbarſten blühen.*)

Zuweilen eignet ſich die Localität in Parkanlagen vortrefflich dazu, die Anpflanzung von Rhododendren-Grupen dort zu bewirken, wo große Vorräthe von Lauberde oder in Verweſung begriffene Erlen- und Baumſtämme der Anlage am wenigſtens koſtſpielig machen und das Gedeihen derſelben in entſprechender Entfernung von den Rändern größerer Gruppen, ohne beſondere Sorgfalt am erfolgreichſten ſichern; vorausgeſetzt daß die Wurzeln mit dem Grundwaſſer nicht in Berührung kommen. Ich habe ſehr häufig für Azaleen, Rhododendren, Rhodoren, Andromeden u. m. a. die Erde von Erlenſtämmen — **Alnus glutinosa** — ohne allen und jeglichen Zuſatz mit dem ſicherſten Erfolg verwendet. Die Sträucher treiben darin beſonders kräftig, blühen ſehr üppig und ſind dem Erfrieren bei einer leichten Decke ſelten ausgeſetzt. Sind die localen Verhältniſſe dagegen nicht ſo günſtig und iſt man genöthigt eine beſondere Erdmiſchung zu veranſtalten, ſo hebe man die bezeichneten Gruppen 2—2½′ tief aus, ſorge durch Reiſig und in Verweſung begriffene Holzbrocken für einen entſprechenden Abzug und fülle die Gruppen mit Heide- und Brucherde zu gleichen Theilen an.

Herangewachſene Rhododendren-Gruppen mit Vorpflanzungen der härteren Eriken, Kalmien, **Ledum** ꝛc. ſind auch von ausgezeichneter Wirkung für weniger ausgedehnte Gärten, ſie erfreuen das Auge mit einer Blüthenpracht zu einer Jahreszeit, in welcher uns die Natur noch wenig bietet und außerdem haben ſie in ihrer glänzenden Belaubung zu jeder Zeit des Sommers ein ſchönes Anſehen. Eine halbſchattige Lage ſagt ihnen am meiſten zu. Mit dem Eintritt der Herbſtfröſte werden die ſämmtlichen Gruppen mit Laub ausgefüllt und ſpäter mit Nadelholzzweigen eingedeckt. Die Nachtfröſte mit wechſelnder Frühlingsluſt wirken am verderblichſten auf die Ausbildung der Blüthen ein, weshalb das Verderben und Braunwerden der Blüthenknospen am leichteſten vermieden wird, wenn die Entfernung der Winterdecke nicht mit einem Male, ſondern nach und nach erfolgt. Bei hinreichendem Beſitz von Kellerraum, kann ich das Herausnehmen der empfindlichen Varietäten mit Ballen ſehr empfehlen, ſie halten ſich daſelbſt in Sand eingeſchlagen vortrefflich und blühen bei rechtzeitiger Wiedereinpflanzung im Frühling beſſer, als wenn ſie unter einer Decke im Freien durchwintern.

---

*) Dieſe ſchönen Varietäten werden im Carlsburger Garten für billige Preiſe zu Dutzenden abgegeben.

Die Bedeckung der Beete mit Moos und dachförmige Endeckung der Pflanzen mit Wachholderzweigen empfiehlt ſich für Andromeda axillata, pulverulenta; Azalea carnea splendens, coccinea, grandiflora, Gaultheria Shallon, Erica diverſe Arten, Ilex ciliata, Kalmia latifolia, Ledum thymifolium, Magnolia Umbrella, Menziesia, Mitchella, Phyllirea u. a. m. Die Eriken blühen nach einer Moosdecke beſonders dankbar.

Auszug

aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen.

Acacia petiolaris *Lehm.*

Acacia §. VIII Uninerviae. Sect. 5, Falcatae Benth. in Hook. Lond. Journ. of Botany Vol. I, pag. 351. Meisn. in Lehm. Plant. Preiss. Vol. I, pag. 13.

> A. glaberrima, ramulis triquetris; phyllodiis coriaceis viridibus petiolatis obovato-oblongis subfalcatis arcuato-patentissimis obtusis marginatis uninerviis penniveniis basi glanduliferis, inferioribus latissimis; racemis axillaribus terminalibusque 3–8-cephalis phyllodio brevioribus; capitulis pedunculatis globosis multifloris; ovariis glabris.
>
> Habitat in Colonia ad flumen Cygnorum, unde semina sine nomine accepimus. Floret apud nos mense Martio ♄.

Frutex 6—8 pedalis, erectus, strictus (demum fortasse arbor) superne ramosus, ramis erecto-patentibus, teretibus ramulisque trique-

tris. Phyllodia coriacea, omnino viridia, juniora nitida, petiololereti incrassato purpurascente 3—4-lineari insidentia, obovato-oblonga, basi valde attenuata et ibidem glandula oblonga prominente instructa, apice obtusa, marginibus nerviformibus incrassatis rubentibus s. sanguineis, subfalcata, arcuato-patentissima, uninervia, nervo arcuato, crassiusculo utrinque prominulo, venis rectis, perallelis, crebris, lineam fere invicem distantibus, angulo acuto a costa utrinque nascentibus, obscure anastomosantibus, 3—4 pollices longa, superne ultra pollicem lata, inferiora breviora, 2—2½ pollices lata. Racemi in summo caule axillares et terminales, 3—8-cephali, axillares phyllodio paullo breviores, rhachi erecta subflexuosa, teretiuscula, glaberrima. Capitula brevi-pedunculata, globosa, 50—60 flora, pallida, diametro fere ut in Acacia **Lindleyi** Meisn. Corallae tubus basi cylindricus, limbi lobis erectis, lanceolatis, subconcavis, obtusiusculis. Stamina permulta, longe exserta, basi vix monadelpha. Ovarium glabrum.

Differt ab affinibus speciebus *plurimis* phyllodiis longe petiolatis multo latioribus brevioribusque; a nonnullis insuper ramulis angulatis et ovariis glabris; ab aliis phyllodiis obtusis nec calloso-mucronatis neque glauco-pruinosis, racemis oligocephalis; a reliquis capitulis majoribus.

L.

Dieſe neue Art gehört unſtreitig mit zu den ſchönſten Arten der großen Gattung Acacia. Schon als Blattpflanze betrachtet gewährt ſie einen ſchönen Anblick, denn die Phyllodien, dunkelgrün, die jüngeren glänzend, ſind 3—4″ lang und 2—2½″ breit, oft ſind ſie, namentlich bei jüngeren, üppig wachſenden Exemplaren, ſogar bis 6″ lang und 4″ breit. Die dunkel goldgelben Blumen ſtehen in Köpfen, 3—8 in kleinen Rispen beiſammen und ſind wie die der meiſten Acacien ſehr zierend.

Im Jahre 1847 wurde dieſe hübſche Art hier aus Samen erzogen; das Exemplar hat bis jetzt bereits eine Höhe von 8′ erreicht und bildet einen ſchönen kleinen Baum. Die Blüthenknospen zeigen ſich bereits im Herbſte und um ſie im Frühjahre in Blüthe zu haben, iſt es nothwendig die Pflanze an einem trocknen Standorte in einem Kalthauſe von 5—7° R. zu überwintern. Ein zu feuchter Standort macht die Knospen gewöhnlich abſtocken. Um die Pflanze in üppigem Wachsthum zu erhalten, iſt eine nahrhafte Laub- und Heideerde zu gleichen Theilen und viel Topfraum erforderlich. Leider iſt es noch nicht gelungen die Pflanze zu vermehren, denn alle zu verſchiedenen Zeiten gemachten Stecklinge und Verédelungen auf Acacia longifolia und ähnliche, ſchlugen fehl.

E. O—o.

Neue Iconographie auserleſener Camellien.

(Fortſetzung.)

Heft IX.

Taf. 1. **Cam. jap. Garibaldi.** Dieſe iſt unter den regelmäßig geformten ohne Einrede eine der ſchönſten, von zarteſter roſa Färbung, nicht zu blaß nicht zu lebhaft und gehoben durch dunklere Adern. Die Petalen ſind klein, abgerundet, gekerbt am obern Rande, gut ausgebreitet. Die nach der Mitte zu befindlichen hie und da mit einigen weißen Strichen gezeichnet.

Dieſe Varietät iſt erſt ſeit kurzer Zeit im Handel und ſtammt aus Italien. Sie blühte zuerſt im Februar v. J. in dem Gartenetabliſſement von A. Verſchaffelt.

Taf. 2. **Cam. jap. Duc de Reichstadt.** Eine andere regelmäßige Form, die ſich noch durch ſehr lebhafte Färbung auszeichnet. Die Blumenblätter ſind groß, wenig zahlreich, leicht gekerbt; die nach der Mitte zu ſtehenden kleiner und mehr als die anderen mit weißen Streifen gezeichnet.

Sie iſt erſt ſeit 3—4 Jahren im Handel und ſtammt aus der Sammlung des Grafen Bernardin Lechi in Italien. In Belgien blühte ſie zuerſt bei Herrn Boddaert, Gärtner zu Tronchiennes bei Gent.

Taf. 3. **Cam. jap. Teutonia.** Dieſe ſchöne auch unter dem Namen Victoria und Albert gehende Varietät iſt ſeit längerer Zeit bekannt und wurde vom Herrn Kunſtgärtner Grüneberg in Frankfurt a/M gezogen.

Taf. 4. **Cam. jap. Bittiniana.** Herrn Van Geersdaele, einem ſehr eifrigen Gärtner zu Gent verdanken wir dieſe herrliche Varietät. Sie zeichnet ſich durch die Größe ihrer Blumen, die regelmäßig ziegelförmig geformt und von ſchönſter roſa-carmoiſin Färbung ſind. Die nach der Mitte zu befindlichen Blumenblätter ſind matt weiß geſtreift. Eine ſehr zu empfehlende Form.

Heft X.

Taf. 1. **Cam. jap. Pie IX.** Eine allerliebſte Varietät, die ſich durch Form und Zeichnung der Blumen vor allen bekannten auszeichnet. Es ſcheint als wenn eine Blume aus den Theilen anderer zuſammengeſetzt wäre.

Sie wurde in Italien aus Samen erzogen und iſt bereits ſeit 3—4 Jahren im Handel. Die Blumen ſind regelmäßig dachziegelförmig. Die Blumenblätter der 2 oder 3 erſten äußeren Reihen ſind abgerundet, ſtark gekerbt, lebhaft kirſchroth, die Blumenblätter der inneren Reihen ſind hart roſa, viel kleiner, länglich oval; mehere ſind der Länge nach von einem weißen Streifen durchzogen. Die ganz mittelſtändigen Blumenblätter ſind endlich ſehr klein, lebhaft dunkelroſa und bilden einen förmlichen Stern.

Taf. 2. **Cam. jap. Emperor.** Eine ſehr unregelmäßig geformte Blume, mit großen, verſchiedenartig geſtellten, dunkel carmoiſin-rothen Blumenblättern. Herr Davies zu Liverpool erzog ſie aus Samen, den er durch Befruchtung der C. Collvilli mit C. reticulata erhielt.

Taf. 3. **Cam. jap. Marquerite-Gouillen.** Dieſe Varietät iſt eine derjenigen, die jedem Camellienfreund gefallen muß. Sie hat eine ſehr regelmäßige Form und ſehr zarte Färbung, nämlich zartroſa, jedes Blumenblatt ſymmetriſch mit lebhaftes roſa geſtrichelt.

Sie wurde in Frankreich aus Samen erzogen und iſt bereits ſeit meheren Jahren im Handel.

Taf. 4. **Cam. jap. Sarah Frost.** Wurde erſt vor zwei Jahren in Handel gebracht, ſtammt aus Nordamerika und iſt nur noch wenig verbreitet.

Die Blume iſt nur klein, jedoch regelmäßig geformt, lebhaft carminroth.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften.

Coelogyne trisaccata *Griff.*

Orchideae.

Ein Epiphyt aus dem tropiſchen Indien, mit großen weißen Blumen. Herr Pescatore zu Paris kaufte dieſe ſchöne Art in Auction in London und hat ſie bereits in ſeiner Sammlung geblüht. Herr Griffith fand ſie zu Mamloo in Gehölzen der Khaſijah Berge.

(Paxt. Flow. Gard. No. 233.)

Epidendrum antenniferum *Lindl.*

Orchideae.

Eine ſonderbare Art mit lang geſchwänzten Blumen. Sie wurde durch M. Quesnel von Xalapa eingeführt und blühte zuerſt in der reichen Sammlung des Herrn Pescatore zu Paris.

(Paxt. Flow. Gard. No. 234.

Oncidium luridum atratum *Lindl.*

Orchideae.

Dieſe Art wurde durch die Gartenbau-Geſellſchaft zu London eingeführt. Es iſt eine hübſche Form von **O. luridum** mit ſchönen carminrothen Blumen und ſtammt aus Mexico. Behandlung wie bei Oncidium luridum u. a.

(Paxt. Flow. Gard. No. 238.)

Dracaena Draca *L.*

Asparagineae.

Der Drachenblutbaum iſt eine Pflanze die Jedermann kennt und die faſt jeder auch einmal geſehen hat, denn es giebt wohl kaum einen botaniſchen Garten, der nicht ein mehr oder weniger großes Exemplar dieſer Pflanze beſäße. Seltener iſt dagegen die Blüthenerzeugung dieſes Baumes. Herrn Dr. Mackay im bot. Garten zu Dublin iſt es gelungen die Pflanze zur Blüthe zu bringen, noch dazu ein Exemplar welches er aus Samen erzogen, welchen George Knox auf Madeira im Jahre 1810 geſammelt hatte. „Nachdem dieſe Pflanze erſt 10 Jahre hindurch in einem Topf kultivirt worden iſt,“ ſagt Dr. Mackay, wurde ſie in das Beet eines großen Warmhauſes gepflanzt. Vor ungefähr drei Jahren wurde der Baum fürs Haus zu hoch und um die Pflanze für die Sammlung zu erhalten wurde von meinem erſten Gehülfen folgendes Experiment gemacht. Der Stamm, der unmittelbar unter den Blättern ungefähr 15″ im Durchm. hatte und 18′ hoch war, wurde allmählig in einer Zeit von 6 Monaten 4′ über der Erde quer durchgeſchnitten, jedesmal zur Zeit 1″ tief um ein Verbluten zu verhüten. Die Wurzel und das untere Stammende wurde dann als unnütz entfernt und das obere Stück mit der Krone unmittelbar über den früheren Standort der Pflanze aufgehängt. Nach Verlauf von 8 Monaten, während welcher Zeit die Pflanze vollkommen trocken gehalten wurde, bildeten ſich am äußerſten Rande der Schnittwunde mehere dicke Luftwurzeln. Die Pflanze wurde nun ganz auf die Erde herabgelaſſen und Wurzeln und Stamm 4′ tief in eine ſehr ſandige Erde geſenkt. Dies geſchah vor ungefähr 18 Monaten und ſtand die Pflanze welche ſehr üppig iſt, jetzt in ſchönſter Blüthe und glaube ich, daß es zum Erſtenmale in Großbrittanien oder Irland iſt, wo dieſe Pflanze ihre Blumen erzeugt hat.“

Indien ſowohl als die Canariſchen Inſeln werden als das Vaterland des Drachenblut-Baumes von den meiſten botaniſchen Schriftſtellern angegeben, jedoch erwähnt ihn Dr. Roxburgh nicht in ſeiner „Flora Indica“ noch glaubt Dr. Wallich daß er dort heimiſch ſei. Der Baum hat ſeinen Namen von einer harzigen Maſſe, die er aus dem Stamme ſchwitzt und die im Handel unter dem Namen Drachenblut bekannt iſt, erhalten. Seit 1640 iſt dieſer Baum bereits in Europa eingeführt und hat in meheren Gärten bereits ein ſehr hohes Alter und beträchtliche Höhe erreicht, jedoch wohl noch nie Blüthen erzeugt.

Bot. Mag. t. 4571.

Im Jahre 1836 blühte im K. Garten zu Herrenhauſen bei Hannover bereits eine Dracaena Draco L. worüber Herr Hofgarten-

Inſpector **Wendland** in der Allg. Gartenz. IV. p. 305 ausführlich berichtet hat, und hat, wenn ich nicht irre auch ein Exemplar vor meheren Jahren im bot. Garten zu Berlin geblüht.

E. O—o.

Epidendrum linearifolium *Hook.*

Orchideae.

Stammt wahrſcheinlich aus Mejico. Dieſe Art ſteht dem E. gracile Lindl. ziemlich nahe. Blüht im Juni und zeichnet ſich durch die braunen, purpur gezeichneten Blumen vortheilhaft aus.

Bot. Mag. t. 4572.

Acacia urophylla *Bth.*

(Acacia smilacifolia Field.)

Leguminosae.

Eine von den vielen Acacien dieſer großen Gruppe leicht zu erkennende Art. Die Phyllodien haben bei dieſer einen eigenen Charakter, gewöhnlich breit, eiförmig, halbſichelförmig, ſcharf zugeſpitzt und mit netzförmigen Nerven wie bei Smilax durchzogen. Die Pflanze wurde 1843 in Kew aus Samen erzogen und ſtammt von der Schwanenfluß-Colonie. Blüthezeit Januar und Februar. Blumen hell gelb in kugelförmigen Köpfchen. Bot. Mag. t. 4573.

Hebeclinium ianthinum *Hook.*

(Conoclinium ianthinum Morr.)

Compositae.

Eine der Gattung Eupatorium ſehr nahe ſtehende Pflanze. Profeſſor **Morren** brachte ſie zu Conoclinium DC.. De **Candolle** jedoch wie **Henfrey** fanden mehere Unterſchiede und ſtellte letzterer dieſe Art zu Hebeclinium. Die Pflanze ſtammt aus Mejico bei **Vera-Cruz** und **Xalapa** (Linden) und nicht von St. Catharine in Braſilien, wie der belgiſche Kultivator angiebt. Dieſe Art ſteht der H. macrophyllum, einer gewöhnlichen Pflanze auf Jamaica, ſehr nahe. Sie blüht im Winter und iſt ungemein zierend, zugleich lieblich duftend. Es iſt eine weichholzige Pflanze mit gegenüberſtehenden, lang geſtielten großen Blättern. Blumenkrone, wie die lang hervorſtehenden Staubfäden ſind ſchön violett-purpur und ſtehen die Blumen in großen Dolden beiſammen.

Die Behandlung der Pflanze iſt ſehr einfach. Man kultivirt ſie im Topfe in einer leichten Erdmiſchung und in einem mäßig warmen Hauſe. Sie blüht ſchon als kaum ein Fuß hohe Pflanze.

Bot. Mag. t. 4574.

(Auf der diesjährigen Blumenausſtellung am 3. April war dieſe hübſche zu empfehlende Pflanze von Herrn H. Boeckmann ausgeſtellt geweſen und ſteht ſie in deſſen Preisverzeichniß unter den Namen Conoclinium ianthinum zu 1 Thl. verzeichnet.)

E. O—o.

Wigandia caracasana *H. B. K.*

Hydroleaceae.

Wurde von den Gärten zu Berlin in England eingeführt und ſtammt wie der Name es angiebt aus Caracas. Die Pflanze blüht im Februar und macht mit ihren großen blaßblauen Blumen einen hübſchen Effekt.

Sie verlangt das Warmhaus und eine Erdmiſchung von leichter Laub-, Heideerde und Sand. Die Vermehrung geſchieht leicht durch Stecklinge, jedoch dürfen dieſe, da das Holz ſehr weich iſt, nicht viel begoſſen werden. Bot. Mag. t. 4575.

Chysis aurea *Lindl.* var. maculata.

Orchideae.

Eine hübſchere gefärbte Varietät der **Ch. aurea**, welche letztere der **Ch. bractescens** allerdings ſehr nahe ſteht. Die Sepalen und Petalen ſind bei dieſer Varietät nach oben durch einen großen orangebraunen Fleck gezeichnet und der mittlere Lappen der Lippe iſt gefleckt mit Purpur.

Dieſe Art gedeiht am beſten in einem Topfe mit grober Heideerde, Scherben ꝛc. in einem Orchideenhauſe, nur muß man ſich vor zu ſtarkem Begießen hüten, da die Pflanze gegen zu viel Waſſer ſehr empfindlich iſt.

Bot Mag. t. 4576.

Salvia pseudococcinea *Jacq.*

Labiatae.

Iſt eine der hübſcheſten Arten jetzt in Kultur. Sie ſcheint eine in Südamerika und Mejico gewöhnliche Pflanze zu ſein, da ſie faſt von jedem Reiſenden jener Länder gefunden worden iſt. Dieſe Art wurde im Garten der Gartenb. Geſellſch. zu London aus Samen erzogen, den eine Samenhandlung unter dem Namen **Salvia elegans** verbreitete.

Der Stamm dieſer Art wird ungefähr 3′ hoch und bildet einen ſtark verzweigten Buſch. Die Blumen erſcheinen in großer Menge in Rispen an den Spitzen der Zweige im Monat November und ſind, zumal in jener Jahreszeit, ungemein zierend und vom ſchönſten carmin-roth.

Paxt. Flow. Gard. t. 40.

Malpighia glabra *L.*

Malpighiaceae.

Ein Warmhaus Strauch von Weſtindien. Jeder der die Weſtindien beſucht hat wird die Früchte bemerkt haben, die man dort Kirſchen — **Cherries** — nennt; es ſind kleine, fleiſchige, rothe, faſt eckige Früchte, die auch Chereezes, **Brins d'Amour** und Gereceros genannt werden. Auf Barbados ſind ſie beſonders häufig und ſind es die Früchte der in Rede ſtehenden Pflanze.

Die Pflanze, welche im Garten der Gartenb. Geſellſch. zu London geblüht, wurde aus Samen erzogen, den Herr Hartweg aus Mejico einſandte. Sie blühte zuerſt 1847 und ſeitdem alljährlich, Früchte hat die Pflanze aber nie angeſetzt. Es iſt jedoch ein hübſcher Strauch und werth zu kultiviren.

Auf Cuba bereitet man aus den Früchten ein ſehr gutes Gelee.

Paxt. Flow. Gard. t. 41.

Vanda tricolor *Lindl.*

(Vanda suaveolens Blum.)

Orchideae.

Ein herrlicher Epiphyt von Java. Die Herren Veitch führten dieſe prachtvolle Art von Java ein. Sie hat den Habitus von **V. Rox-**

burghii, auch ſind die Blumen beider Arten einander ſehr ähnlich, jedoch ſind dieſe bei unſerer Pflanze größer, gelb und braun gefleckt und haben eine roſafarbene Lippe mit runden, nicht Spitzen und farbenloſen Seitenlappen. Sie ſteht auch der V. Hindsii, von Neu Guinea nahe, die ſich noch nicht in den Gärten befindet, welche Art aber eine lange mehrblumige Rispe hat.

Mehere Varietäten dieſer Art gehen in unſern Gärten, von welchem die drei folgenden die bemerkenswertheſten ſind: 1. V. tric. pallens, Blumen ſahnenfarbig, mit umhergeſtreuten Blumenflecken, 2. V. tric. cinnamomea, Blumen gelber, mit Linien von dicht bei einander ſtehenden zimmetfarbigen Flecken. 3. V. tricolor planilabris mit einer reinen citrongelben Grundfarbe, zerſtreut ſtehenden breiten braunen Flecken und flacher purpurner Lippe.

Paxt. Flow. Gard. t. 42.

Rhynchospermum jasminoides *Lindl.*

Ein windender, immergrüner Strauch von China, mit weißen, ſüß duftenden Blumen. Eine ſehr hübſche zu empfehlende Art, die ſich auch zur Bekleidung von Wänden eignet, denn die Zweige machen, wo ſie mit feuchten Gegenſtänden in Berührung kommen, gleich dem Epheu, Luftwurzeln. **Paxt. Flow. Gard. fig. 147.**

(Dieſe niedliche Pflanze iſt in den hieſigen Gärten bereits vielfältig verbreitet.) E. O—o.

Saurauja macrophylla *Lindl.*

Ericaceae.

Ein weichholziger, weißblumiger 3—4′ hoher Strauch von Guatemala, deſſen Blumen im Februar erſcheinen. Die Blätter ſind 6—8″ lang, bedeckt mit weichen Haaren. Blumen in Rispen ſtehend. Es iſt eben keine prächtige Art, aber ſchon weil ſie im Winter blüht zu empfehlen.

Paxt. Flow. Gard. fig. 148.

(Eine Art dieſer Gattung S. spectabilis wird im hieſigen bot. Garten kultivirt und ſcheint von der obigen nur wenig verſchieden zu ſein.) E. O—o.

Ponera striata *Lindl.*

Orchideae.

Ein Epiphyt von ſehr geringer Schönheit. Die Blumen ſind blaß meergrün. Die Pflanze hat lange grasähnliche Blätter und findet man ſie in vielen Sammlungen. Vaterland Guatemala.

Paxt. Flow. Gard. fig. 149.

Oncidium barbatum *Lindl.*

Orchideae.

Eine hübſche Art mit kleinen gelben und braunen in Rispen ſtehenden Blumen. — Sie wurde von Para eingeführt und iſt ohne Zweifel die wenig bekannte, vor dreißig Jahren in der Collectana Botanica abgebildete, nachher von Herrn Gardner in den bot. Garten zu Glasgow eingeführte, aber jetzt ganz verloren gegangene Art.

Paxt. Flow. Gard. fig. 150.

Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen, welche im botaniſchen Garten zu Hamburg während des Monats April 1851 blühten.

Vom Redacteur.

a. Kalthaus.

Bossiaea Hendersonii h. Angl. Eine ſehr niedliche Art. Es iſt ein kleiner Strauch, deſſen dünne ſchlanke Zweige mehr horizontal als aufrecht wachſen. Die Blumen ſind braun und gelb, und ſcheint dieſe Art ſehr leicht und gern zu blühen, denn die kleinſten, kaum einige Zoll hohen Stecklingspflanzen ſind mit Blüthen beſetzt. Stecklinge wachſen ziemlich ſchnell unter einer Glasglocke.

,, **Preissii Meisn.** Dieſe ſeltene und gewiß ſchönſte Art der Gattung Bossiaea dürfte ſchon früher einmal beſprochen worden ſein, ſie iſt jedoch ſo ſchön und zeichnet ſich durch ihre herrlich gefärbten Blumen vor den meiſten verwandten Arten ſo vortheilhaft aus, daß die Pflanze einer nochmaligen Empfehlung nicht unwerth iſt. Die B. Preissii wurde hierſelbſt aus Samen erzogen. Die zwei hier vorhandenen Exemplare haben bis jetzt, obgleich faſt 10 Jahr alt, kaum die Höhe von 2′ erreicht, welche Höhe dieſer hübſche Strauch nur auch im Vaterlande (Cape Riche, in Auſtralien) erreichen ſoll, wo ihn Herr Dr. Preiß im November 1840 entdeckte. (Plantae Preissianae I p. 83. Herb. Preiss. No. 986.) Die Blumen ſind faſt einen halben Zoll lang, die Fahne oder Vexillum iſt innerhalb goldgelb, außerhalb carminroth in goldgelb nach dem Rande auslaufend, die Flügel (alae) und das Schiffchen (carina) ſind rothgelb, aber nicht ſo brillant als das Vexillum. Die Pflanze blüht ſehr dankbar, deſto ſchwerer iſt aber ihre Vermehrung und iſt es hier noch nicht gelungen ſie durch Stecklinge zu vermehren. Um die Pflanze buſchig zu bekommen iſt es gut die Zweige niederzubiegen, wodurch auch zugleich ein größerer Blumenreichthum erzielt wird.

Daviesia mimosoides R. Br. Ebenfalls eine zu empfehlende Leguminoſe mit matt goldgelben, ſchwarzbraun gezeichneten Blumen.

Dicentra spectabilis DC. Bereits mehrfach erwähnt. Dieſe in den meiſten Gärten noch neue Pflanze ſoll in England im Freien ſehr gut aushalten und ſich ganz vortrefflich zur Ausſchmückung der Blumengärten eignen, wie ſie als Topfpflanze nicht minder zu empfehlen iſt.

Eutaxia myrtifolia R. Br. Eine alte bekannte ſchöne Pflanze, ebenſo die in den Gärten unter dem Namen E. Baxteri gehende Pflanze, welche nur eine Form zwiſchen E. myrtifolia α obovata Meisn. u. β angustifolia Meisn. ſein ſoll. (Plantae Preissianae II. p. 216. Die Eutaxien gehören mit zu den ſchönſten Leguminoſen des Kalthauſes und ſind jedem Pflanzenfreunde um ſo mehr zu empfehlen, da ſie leicht zu kultiviren ſind.

Hardenbergia Lindleyi Meisn. β trifoliata. Dieſe Art zeichnet ſich durch dunkelblaue Blumen, die in faſt ½′ langen Rispen beiſammen ſtehen vortheilhaft aus. Die Pflanze eignet ſich vermöge ihres üppigen und ſchnellen Wuchſes ſehr zur Bekleidung großer Spaliere oder Wände in einem Kalthauſe. Eine gute Raſenerde, untermiſcht mit Lehm und Sand, ſagt ihr am beſten zu.

Loddigesia oxalidifolia Sims. Auch eine alte aber dennoch ſtets hübſche Pflanze, die in jeder Sammlung kultivirt zu werden verdient. Sie vermehrt ſich ſehr leicht durch Stecklinge, bildet einen hübſchen gedrungenen Buſch, geziert durch kleine roſafarbene Blumen.

Passerina purpurea Wickst. (Lachnaea purpurea Ait.) In einer Erdmiſchung von lehmiger Wieſen- und Heideerde in einem Topfe mit gehöriger Scherbenunterlage zum freien Abzug des Waſſers, läßt ſich dieſe Pflanze unter ſonſt guter Pflege zu einem anſehnlich ausgebreiteten Buſch erziehen und gewährt, wenn jeder Zweig mit den hellrothen Blüthenköpfen gekrönt iſt, einen ſehr hübſchen Anblick.

Oxylobium argenteum Hort. Die haarigen, ſilberweißen Blätter wie die gelben und braun gezeichneten Blumen zeichnen dieſe in den Gärten noch ſeltene Papilionacee aus.

Pimelea spectabilis Lindl. iſt als wahre Zierpflanze hinlänglich bekannt, weniger dagegen die noch neue:

„ **Preissii Meisn.** welche in den engliſchen wie deutſchen Handelsgärten unter dem Namen P. Neippergiana geht. Dieſe Art, wenn auch nicht völlig ſo ſchön als erſtere, iſt dennoch eine der beſten Arten und dürfte bald eine Lieblingspflanze in den Gärten werden.

Swammerdamia glomerata Raoul. Eine weniger ſchöne als intereſſante Compoſitee. Die Pflanze bildet einen kleinen Strauch mit ſehr dünnen, hängenden Zweigen, kleinen runden oben olivengrünen, unterhalb ſilberweißen Blättern. In jedem Blattwinkel erſcheint ein Köpfchen ſehr kleiner weißer Blumen, die einen ſehr ſtarken, lieblichen Duft verbreiten. In jeder nahrhaften Erde gedeiht dieſe Pflanze üpgig und beſſer im Kalt= wie im Warmhauſe, denn in letzterem kommt ſie nur ſelten zur Blüthe.

b Warmhaus.

Gesneria maculata Mart. mit ſchmutzig purpurrothen, innen dunkel gefleckten Blumen.

Hypocyrta strigillosa Mart. Eine ſehr niedliche Art, der ſchon öfter empfehlend gedacht worden iſt.

Ixora rosea Wall. Eine bekannte, hübſche Art.

Ismene nutans Herb. Dieſe hübſche Amaryllideae verbreitet mit ihren zarten weißen Blumen einen äußerſt lieblichen Duft und dürfte als Zierpflanze hinlänglich bekannt ſein.

c. Orchideen.

Bifrenaria atropurpurea Lindl., **Bolbophyllum Calamaria Lindl.** neu, **Epidendrum crassifolium Lindl.**, mit 2—3″ im Durchm. haltenden Blumendolden, **macrochilum Hook.**, **Lacaena bicolor Lindl.** Ein ſtarkes Exemplar hat 7 Blumenſchafte, jeder ca. 2′ lang herabhängend. Dieſe herrliche Orchidee iſt nicht nur wegen ihrer hübſchen Blumen, ſondern auch noch weil ſie ſehr gern und leicht blüht ſehr empfehlend. **Leptotes bicolor Lindl.** ſehr niedlich, **Lycaste aromatica grandiflora Hort.**, **Odontoglossum laeve Lindl.** ſehr hübſch, **Pleurothallis semipellucida Kltz.**, **Peristeria (Acineta) Humboldtii Lindl.** mit 4 Blüthenrispen, ſehr hübſch und empfehlend.

Eine Ueberſicht der Vanda-Arten.

Viele Arten der Gattung Vanda gehören zu den ſchönſten Orchideen, ſie ſind größtentheils noch ſelten in den meiſten Sammlungen, aber um ſo mehr geſucht und da von Speculanten häufig eine und dieſelbe Art für verſchiedene Arten ausgeboten wird, ſo dürfte es von Nutzen der Kultivateure ſein, von allen bis jetzt bekannten Arten eine klaſſificirte Ueberſicht zu haben. Eine ſolche giebt Dr. Lindley im Paxt. Flower Garden No. XIV. p. 20, wovon hier ein Auszug folgen möge. *)

Sect. A. Lippe mehr oder weniger gelappt, getheilt und ausgebreitet.

1. Vanda teres Lindl. in Wall. Cat. No. 7324., Bot. Reg. t. 1809. (Dendrobium teres Wall.) — bewohnt heiße, feuchte Orte in Sylhet, Burmah, Martatan, wo ſie an den Stämmen der Bäume wächſt.. — Blumen ſehr groß, Sepalen weiß, Petalen blutroth, mit einem weißen Rande. Lippe blutroth, ſtark geadert, gelb auf der Unterfläche und geſprenkelt mit carmoiſin. Eine herrliche Art.

2. Vanda coerulea Griff. Mss. Taf. 36 in Paxt. Flow. Gard.

3. Vanda Roxburghii R. Br. in Bot. Reg. t. 506. (V. Sir W. Jones; Cymbidium tesselloides Roxb.

var. α und β. Bot. Mag. t. 2245.

Auf Bäumen in vielen Theilen Oſtindiens. Blumen groß, würfelig bunt oder einfarbig mit einer hellblauen oder purpern Lippe. Herrliche Art.

4. Vanda furva Lindl. Gen. et Sp. Orch. p. 215. Blume Rumph. IV. 192 fig. 1, 197 c. (Angraecum furvum Rumph, Epidendrum furvum L., Cymbidium furvum W., Vanda fusco-viridis Lindl. in Gard. Chron. 1848. p. 351. Bewohnt die Molukken-Inſeln. Nach Blume hat dieſe Art kupferfarbene Blumen mit einer fleiſchfarbenen Lippe.

5. Vanda concolor Blum. Rumphia IV. p. 49. (V. furva Bot. Reg., V. Roxburghii unicolor Hook.) Ein Bewohner Chinas. Nach

---

*) Für die ausführlichen lateiniſchen Diagnoſen verweiſe ich daher auf Paxt. Flow. Garden No. XIV. p. 20.

Blume iſt dies nicht das Angraecum furvum Rumphius, ſondern eine beſtimmte Art. Sie hat den Habitus von V. Roxburghii, unterſcheidet ſich nicht nur durch die Färbung der Sepalen und Petalen und andere Charaktere, ſondern iſt auch eine ſehr ſchlank wachſende Pflanze, wird 5—6′ hoch, mit viel dünneren und längeren Blättern.

C. Vanda limbata Blume Rumphia, IV. p. 49. Heimiſch auf Java, (nicht in Kultur). Nach Blume ſind die Wurzeln ſehr lang. Die Blumen ſind außerhalb ochergelb, braun innerhalb; Lippe lilla.

7. Vanda tricolor Lindl. Bot. Reg. 1847 sub t. 59 (V. suaveolens Bl.) Paxt. Flow. Gard. XIV. p. 19.

8. Vanda suavis Lindl. in Gard. Chron. 1848. p. 351. Soll auf Java heimiſch ſein.

Dieſe Art hat gleich große Blätter wie V. Roxburghii. Blumen groß, ſehr angenehm duftend, weiß, mit röthlich brauner mormorirter Zeichnung. Lippe dunkelviolett. Die gelappten Sepalen und Petalen ſind merkwürdig, ſie ſind beide zurückgebogen in einen Winkel von ungefähr 120° und die Petalen ſind um dieſe gedreht, ſo daß ſie dem Auge den Haupttheil ihrer Rückſeite zeigen.

9. Vanda Hindsii Lindl. in Hook. Journ. Bot. Heimiſch in den Wäldern von Neu-Guinea, woſelbſt ſie von dem verſtorbenen Hinds gefunden wurde. Die Pflanze befindet ſich nicht lebend in den Gärten. Sie hat den Habitus von V. Roxburghii und die Blumen haben dieſelbe Größe und Textur. Die Farbe der Blumen iſt nach den getrockneten Exemplaren nicht zu beſtimmen geweſen.

10. Vanda insignis Bl. Rumphia IV. p. 49. t. 192. fig. 2. Einheimiſch in den Gebirgen von Timor. (Nicht in Kultur). — Nach Blume's Abbildung dürfte dieſe Art die ſchönſte und merkwürdigſte ſein. Die Blumen ſind 2½″ im Durchm.; grün außerhalb, bräunlich inwendig. Lippe fleiſchfarben, weiß an der Baſis, mit einer eigenthümlichen Oberfläche.

11. Vanda densiflora (Saccolabium giganteum Lindl. in Wall. Cat. No. 7306). Vaterland Oſtindien. (Nicht in Kultur). Habitus wie bei Vanda multiflora.

12. Vanda helvola Bl. Rumphia, IV. p. 49. Heimiſch in den Gebirgswäldern von Weſt-Java, Blüthezeit März und April. (Nicht in Kultur.)

Blume ſagt, daß dieſe eine herrliche Art ſei, ſie bilde ein Mittelding zwiſchen Vanda, Renanthera und Cleisostoma. Blume von der Größe der V. suaveolens (unſere tricolor,) Farbe weinroth, ſchattirend in blaßpurpur mit Seitenlappen von lichtpurpur.

13. Vanda longifolia Lindl. in Wall. Cat. No. 7322. — (Nicht in Kultur). Bewohner von Tavoy. — Blätter 1′ und mehr lang. Blumen fleiſchig, ſcheinbar ſo groß wie bei V. multiflora.

14. Vanda multiflora Lindl. Collect. Bot. t. 38. Wild gefunden in China wie in Nepal. Eine Art von geringer Schönheit, mit rauhen, fleiſchigen Blättern und gelben Blumen, blutroth getüpfelt.

15. Vanda congesta Lindl. in Bot. Reg. misc., 1839, No. 94 (Saccolabium papillosum Lindl. in Bot. Reg. t. 1552, Thalia maravara Rheede; Cymbidium praemorsum Swtz.; Epidendrum praemorsum Roxb., Aerides undulatum Smith. — Findet ſich in verſchiedenen Theilen Oſtindiens wild. Eine kleinblumige Art, Blumen gelb mit carmin gefleckt.

16. **Vanda parviflora** Lindl. in Bot. Reg. 1844. misc. 57. Wurde 1843 von Bombay eingeführt. Blumen ſind klein, blaß ocherfarbig, mit einer über und über mit ſehr feinen Punkten geſprenkelten Lippe.

17. **Vanda spathulata** Spr. Syst. III. 719. (Ponnampon maravara Rheede; Epidendrum spatulatum L.; Limodorum spatulatum Willd.; Aerides maculatum Smith.

Bewohner von Myſore und Malabar. (Nicht in Kultur). — Eine herrliche Art mit langen Riſpen goldgelber Blumen. Blätter und Blumen mit carminrothen Flecken gezeichnet.

18. **Vanda lamellata** Lindl. in Bot. Reg. misc. 1838, No. 125. Von den Philippinen ſtammend. Blumen in langen lockeren Riſpen, blaß gelb, mit ſchmutzig blaßroth. Nicht ſehr ſchön.

19. **Vanda peduncularis** Lindl. Gen. α Sp. Orch. p. 216, No. 6. Wächſt auf Bäumen in Ceylon (Nicht in Kultur). Blumenſtiele ſehr lang und ſchlank, veräſtelt, purpurn. Blumen von der Größe der Ophrys apifera. Blüthenhüllentheile grün, gefleckt mit Purpur. Lippe purpur, begrenzt mit Grün.

20. **Vanda cristata** Lindl. Gen. α Sp. No. 9; Sertum Orchidaceum, f. 3. in Fronte; Bot. Reg. t 48. — Nicht ungewöhnlich in Nepal. Blumen groß, grün mit großer, breiter Lippe, regelmäßig geſtreift mit reichpurpur auf mattem Grund und getheilt am Ende in zwei ſchmale, ſcharfe ſpitze Lappen.

Sect. B. Lippe am Ende zuſammengezogen, ungetheilt, aufwärts und abwärts gebogen.

21. **Vanda Griffithii** (Vanda Sp. Griffith, Itenerary Notes, p. 132, No. 846. — Griffith fand ſie im Bootan, an den Ufern des Monaßfluſſes, auf Bäumen in einer Höhe von 2300′ über dem Meere. (Nicht in Kultur.)

Blumen gelblich braun. Lippe lilla, mit dunkelgelben Strichen an der Baſis.

22. **Vanda Batemanni** Lindl. in Bot. Reg. 1846 t. 59. (Fieldia lissochiloides Gaud.)

Auf Bäumen in der Nähe der Küſte auf den Molukken und Philippinen wachſend. — Eine ſehr große aufrechte Pflanze mit merkwürdig dicken Luftwurzeln, ſchwertartige, gebogene, harte Blätter, oft 2′ lang und ein viel längerer Blüthenſtengel, jede Blume voll 2½″ im Durchm., flach, lederartig, und lange während. Färbung ausnehmend ſchön. Sie iſt vom ſchönſten gelb, gefleckt mit carmoiſin von der Vorderſeite geſehen, von Hinten jedoch erſcheinen ſie lebhaft purpur nach dem Rande der Blumenblätter in Violett ſchattirend.

23. **Vanda gigantea** Lindl. in Wall. Cat. No. 7326. (V. Lindleyana Griffith Mss.) Ein Bewohner von Moulmein und anderen Theilen des burmeſiſchen Reiches. (Nicht in Kultur.)

Blätter lang, breit. Blumen von der Größe der V. Roxburghii, dunkelgelb, mit zimmetfarbenen Flecken.

24. **Vanda Löwei** Lindl in Gard. Chron. 1847, p. 239.

Bewohner der Wälder von Borneo auf hohen Bäumen in ſehr feuchten Gegenden. — Blumen limonengelb, brillant zimmetfarben gefleckt und geſtreift; 3″ im Durchm., an 10—12′ langen hängenden Riſpen.

Vegetationsſkizzen aus Spanien.

Von

Moritz Willkomm.

X.

Herbſtanſicht des Plateau's von Neu-Caſtilien und Eſtremadura.

Das Innere der pyrenäiſchen Halbinſel iſt bekanntlich eine rieſige Hochebene, oder, um mich des bezeichnenderen Ausdrucks Alexander v. Humbold's zu bedienen, ein Tafelland. Dieſes Tafelland, deſſen Areal mehr als 4000 Quadratmeilen mißt, beſteht im Allgemeinen aus zwei Plateau's einem höheren, welches die nördliche Hälfte des Tafellandes einnimmt, und einem niedrigeren, welches deſſen ſüdliche Hälfte bildet. Das nördliche Plateau umfaßt den größten Theil von Alt-Caſtilien, das Königreich von Leon und die Hochebene von Alava, das ſüdliche ganz Neu-Caſtilien, Eſtremadura, einen großen Theil des Königreichs von Murcia, nämlich die Provinz von Albaceta, und geringe Strecken von Arragonien und Valencia, nämlich den zur Provinz von Teruel gehörenden Diſtrict von Albarracin und das ſchmale ſchon erwähnte und geſchilderte Plateau von Barracas. Beide Plateau's, von denen ich das von Alt-Caſtilien, Leon und Alava, ſchlechtweg das nördliche Tafelland, das andere das ſüdliche Tafelland der Halbinſel nennen will, ſind mit Ausnahme ihrer öſtlichen Parthieen, wo ſie unmerklich mit einander verſchmelzen, durch eine Gebirgskette von bedeutender Höhe und Breite geſchieden, welche ſich weſtwärts bis Portugal hinein- und durch dieſes Land hindurch bis an die weſtliche Küſte der Halbinſel erſtreckt, wo ſie in der Nähe von Liſſabon mit den ſchroffen Felſen des Cabo da Rocca endigt. Ich werde dieſe gewaltige Gebirgskette, welcher Bory de St. Vincent den ſchleppenden Namen, carpetano-vettoniſches Syſtem gegeben hat, im Folgenden kurzweg das centrale Scheidegebirge oder die centrale Gebirgskette nennen.

Ich will hier bloß von dem ſüdlichen Tafellande ſprechen, da ich das nördliche nur flüchtig und an wenigen Punkten betreten habe, und die Vegetation ſo ſchildern, wie ſie mir im Spätſommer und Herbſt dieſes Jahres daſelbſt erſchienen iſt. Ich halte es für gut, dieſer Schilderung einige Notitzen über die orographiſchen Verhältniſſe und die Bodenbeſchaffenheit des ſüdlichen Tafellandes vorauszuſchicken. — Man ſtellt ſich die ungeheueren Plateau's Centralſpaniens gewöhnlich als Ebene vor. Das iſt aber eine ganz irrige Anſicht. Um hier bloß von dem ſüdlichen Tafellande zu reden, ſo iſt daſſelbe nur hier und da wirklich eben zu nennen, zum größten Theil dagegen wellenförmig; ja häufig ein gar nicht unmaleriſches, vielfach coupirtes Hügelland. Die Verſchiedenheit der Geſtaltung der Oberfläche des Bodens hängt genau mit deſſen geognoſtiſcher Beſchaffenſchaft zuſammen. Reuter, dem wir bis jetzt die vollſtändigſten Nachrichten über die Vegetation des ſüdlichen Centralplateau's verdanken, obwohl derſelbe, genau genommen, wenig mehr, als die Provinzen von Madrid und Toledo, d. h. etwa ein Fünftheil des ſüdlichen Tafellandes, bereiſt hat, unterſcheidet in ſeinem „Essai sur la végétation de la nouvelle Castile“ bloß vier Hauptbodenarten, nämlich Thonboden, Gypsboden, ſandigen Boden und Granitboden. Obwohl nun nicht geläugnet werden kann, daß die genannten Bodenarten ſehr bedeutende Strecken des ſüdlichen Tafellandes zuſammenſetzen, ſo giebt es doch noch zwei andere von nicht geringerer Bedeutung, welche Reuter vergeſſen hat und vergeſſen durfte, da ſie in den von ihm bereiſten Gegenden nur eine ſehr geringe Verbreitung beſitzen: — dies ſind der Kalkboden und der eigentliche Sandſteinboden, terrain de grès, nicht terrain sablonneux. Ich will nur kürzlich die Verbreitung dieſer ſechs Hauptbodenarten und die mit ihnen verbundene Plaſtik der Oberfläche des ſüdlichen Tafellandes ſchildern, und mit den eruptiven Bildungen beginnend, von dieſen zu den ſedimentären fortſchreiten.

Der Granit ſetzt den bei weitem größten Theil des centralen Scheidegebirges und der zwiſchen dem Tajo und der Guadiana innerhalb Eſtremadura's ſich erhebenden Berge zuſammen, ſo wie gewaltige Strecken des an das marianiſche Gebirgsſyſtem gränzenden Plateau's von Nieder-Eſtremadura. Wo der Granit ſich nicht zu Bergen erhebt, wie in dem eben genannten vom Guadiana, der Gebirgsgruppe von Almadén und der Sierra Morena begränzten Landſtriche, ferner in der zwiſchen dem Thale des Tajo und der Montes de Toledo befindlichen Gegend, da iſt der Boden meiſt wellenförmig geſtaltet, von flachen Gründen mit niedrigen, ſteilen, felſigen Wänden durchfurcht und mit loſen Granitbrocken beſtreut. Ich bemerke hier beiläufig, daß der Granit von Toledo mit dem des großen, centralen Scheidegebirges durchaus identiſch iſt, daß beide Geſteine alſo ein und derſelben Eruptionsperiode angehören, und wahrſcheinlich in einem ſubterranen Zuſammenhange ſtehen. Am ſüdlichen Fuße der öſtlichſten Parthieen des centralen Scheidegebirges tritt eine ſcharf begränzte Gneisformation von geringer Ausdehnung auf, welche mitten aus ſedimentären Bildungen hervortaucht und ein hohes, kaltes, ſanft gewölbtes, von niedrigen Höhenzügen gekröntes und von tiefen maleriſchen Felſengründen durchſpaltenes Plateau bildet. Dies iſt das in der Provinz von Guadalajara gelegene, in neueſter Zeit durch die daſelbſt aufgefundenen, äußerſt ergiebigen Silberminen berühmt gewordene

Plateau von Hiendelaëncina, welches ich im November d. J. beſucht habe. Der Gneis dieſer Gegend iſt dem von Freiberg in Sachſen faſt ganz gleich.

An dieſe eruptiven Bildungen ſchließt ſich am natürlichſten ein eigenthümliches Geſtein an, welches in Centralſpanien ungemein entwickelt iſt, nämlich die Cuarzita der ſpaniſchen Geologen, ein feinkörniger Sandſtein, oder richtiger ein kryſtalliniſches Quarzgeſtein, das unendlich viel Glimmerblättchen eingeſprengt enthält, ſehr verſchiedene Färbung beſitzt, bald dicht, bald ſchiefrig erſcheint, und ſowohl hinſichtlich ſeiner phyſikaliſchen Eigenſchaften, als was ſein Auftreten in Maſſe anlangt, einem eruptiven Geſtein viel mehr ähnelt, als einem ſedimentären. Genauere geologiſche Unterſuchungen, als mir zu machen vergönnt war, werden vielleicht darthun, daß dieſer Quarzit, an dem ich nirgends eine regelvolle und deutliche Schlichtung habe erkennen können, wirklich den eruptiven Bildungen angehört Plateaubildend tritt dieſes Geſtein meines Wiſſens bloß im öſtlichen Theile des Tafellandes auf; dagegen ſetzt es bedeutende Gebirge zuſammen, wie die höchſten Ketten der Serrania de Cuenca, die Berggruppe von Almadén, einen Theil des zwiſchen dem Guadiana und Tajo befindlichen Gebirgsſyſtems, die öſtlichen Parthieen des centralen Scheidegebirges. Auch bildet es die niedrigen Hügelketten, welche zwiſchen der Serrania de Cuenca und der Sierra del Moncayo, die ebenfalls auf Quarzit beſteht, die einzelnen Abſätze des dem Ebrobecken zugekehrten Abhanges des ſüdlichen Tafellandes hier und da krönen. Sowohl dieſe Hügelreihen als die höheren Bergzüge, welche der Quarzitformation angehören, haben meiſt ſehr zackige ſchroffe Kronen. Es ſind höhe ſteile Wälle, überſtiegen von koniſchen oder pyramidalen, häufig ſehr felſigen Kuppen. Die aus Quarzit beſtehenden Plateau's ſind hüglig, die Hügel ſelbſt meiſt tafelförmig abgeplattet und ſcharfkantig.

Außer dieſem kryſtalliniſchen, vielleicht eruptiven Sandſtein findet ſich im ſüdlichen Tafellande aber auch noch wirklicher ſedimentärer Sandſtein, welcher daſelbſt große Strecken der Oberfläche ausſchließlich zuſammenſetzt. Man kann drei Hauptarten unterſcheiden: Buntſandſtein, Grünſandſtein und alten rothen Sandſtein. Die beiden erſtgenannten Sandſteinarten ſetzen in Verbildung mit einem hellgrauen Kalkſtein, welcher den Verſteinerungen zufolge, die ſich in großer Menge in demſelben finden, der älteren Kreideformation angehört, den ganzen an das Ebrobecken gränzenden Theil des ſüdlichen Tafellandes von den Quarzitplateau's von Siguenta und Soria an bis zu den Gebirgen Valencia's, d. h. die öſtliche Hälfte der Provinzen von Guadalajara und Cuenca, den Diſtrict von Albarracin und das Plateau von Sarrion und Barracas zuſammen; — der alte rothe Sandſtein findet ſich namentlich in den an die Thonſchieferformation der Sierra Morena gränzenden Ebenen des Plateau's von Albaceta und der Mancha bedeutend entwickelt. Der Grünſandſtein, hier meiſt von gelblicher Farbe, bildet beſonders die zwiſchen Requena und Cuenca gelegenen Plateau's, aus welchen der größte Theil der Serrania de Cuenca beſteht. Dieſe, ſo wie das hohe, abwechſelnd aus Kalk und Buntſtandſtein zuſammengeſetzte Plateau von Molina ſind ſich in ihrer Plaſtik ſehr ähnlich. Es ſind, ähnlich wie das Gneisplateau von Hiendelaëncina, ſanft gewölbte Hochflächen, auf denen ſich niedrige Hügelreihen erheben und welche tief von felſigen Gründen durchfurcht ſind. Befindet man ſich in dieſen meiſt ſehr felſigen und deshalb oft ſehr maleriſchen Gründen, ſo könnte man glauben, man ſei mitten in einer Gebirgsgegend, denn man ſieht ſich auf allen Seiten von ſchroffen Bergen umringt; — erſt, wenn man über die ſteilen Thalwände emporgeſtiegen iſt, bemerkt man, daß man ſich auf einem Plateau befindet. Ganz andere Formen beſitzt der aus altem rohen Sandſtein beſtehende Theil des ſüdlichen Tafellandes. Hier trifft man wirkliche Ebenen, Flächen ſo glatt wie ein Tiſch und nicht ſelten von ſo bedeutender Ausdehnung, daß das Auge nirgends eine Begränzung erblickt. Dahin gehören die endloſen ſterilen Ebenen von Albacete und beſonders der Mancha baja, zu welcher die öſtliche Hälfte der Provinz von Ciudad-Real, der ſüdöſtliche Theil der Provinz von Toledo und die ſüdweſtlichen Gegenden der Provinz von Cuenca gehören. Nur hier und da unterbrechen niedrige Höhenkämme, deren Abhänge meiſt ſteil und von waſſerloſen Schluchten durchfurcht ſind, und welche ſchon von der Ferne durch ihre braunrothe Färbung das Geſtein verrathen, aus dem ſie beſtehen, die außerordentliche Einförmigkeit jener traurigen, menſchenleeren und unfruchtbaren Gegenden. — Noch iſt die in der Provinz von Madrid befindliche Kalkformation von Colmenar-viejo zu erwähnen, welche Mr. Reuter vergeſſen hat. Sie nimmt die Gegend zwiſchen dem Thale des Manzanares und den Vorbergen der Sierra de Guadarrama ein, beſitzt allerdings bloß eine geringe Ausdehnung, iſt jedoch nichts deſto weniger durch das Vorkommen einiger Pflanzen charakteriſirt und bildet eine unebene, kaum hüglig zu nennende Gegend.

Zwiſchen dieſe primitiven und ſekundären Formationen, welche gleichſam das Gerippe des ſüdlichen Tafellandes bilden, ſind nun verſchiedene tertiäre Sedimente eingeſchoben, die ſich an ihrer Oberfläche theils als loſer Sand, theils als mergelig-thoniges Terrain, theils als Gypsboden zu erkennen geben. Von ſandiger Beſchaffenheit (terrains sablonneux) ſind die Gegenden längs des ſüdlichen Fußes der centralen Gebirgskette von den Plateau's von Molina, Siguenza und Hiendelaëncina an bis nach Portugal hinein. Bloß die Kalkvegetation von Colmenar-viejo unterbricht eine kurze Strecke weit dieſe ſandigen Niederungen, welche meiſt ſehr eben ſind, und je weiter gen W. aus deſto loſerem Sande beſtehen. Als die ſüdliche Gränze dieſer Sandgegenden kann man im Allgemeinen von Guadalajara an bis zum Meridian von Madrid den Lauf des Rio Tajuña, von dort bis an die Gränze von Portugal den des Tajo betrachten; nur das ſüdlich von Madrid zwiſchen den Flüſſen Manzanares, Jarama, Tajo und Guadarrama eingeſchloſſene Stück Land gehört nicht dem Sandterrain, ſondern dem Mergel- und Gypsboden an. Längs der Flüſſe verdichtet ſich dieſer Sand, welcher überall mit zahlloſen abgerundeten Steinen vermengt iſt, zu einem horizontal geſchichteten weichen und lockeren Sandſtein, oder wohl auch einer lockerenen, aus Geſchieben zuſammengeſetzten Breccie. Dieſe Sandſteine und Breccien bilden niedrige, doch ſteile, meiſt tafelförmig abgeplattete Hügel, welche von ſeichten Thälern von einander geſchieden ſind. Aus ſolchen Hügeln beſteht z. B. der wegen ſeiner Fruchtbarkeit, ſeiner aromatiſchen Heiden und ſeines Honigs berühmte Diſtrict la Alcarria, welcher in der Provinz Guadalajara weſtlich vom Plateau von Molina liegt. Von ſandiger Beſchaffenheit ſind auch große Strecken der Ebenen Nieder-

Eſtremadura's ſüdlich vom Guadiana, desgleichen verſchiedene Gegenden der Mancha und der Provinz von Cuenca. Ueberall iſt der Sand ein Zerſetzungsproduct entweder des Granits, wie längs des Scheidegebirges und in Nieder-Eſtremadura, oder des Sandſteins, welcher unter ihm liegt. — Das Centrum endlich von Neu-Caſtilien nehmen Thon-, Mergel- und Gypsformationen ein. Von thonig-mergeliger Beſchaffenheit iſt z. B. der Boden zwiſchen Madrid und Toledo, das Land zwiſchen den Flüſſen Henares und Tajuña und der ſüdliche Theil der Provinz von Cuenca. Die Gypsformation findet ſich am ausgeprägteſten in einem Kreiſe, welcher durch die Ortſchaften Cienpozuelos, Arganda del Rey, Huete, Cuenca, San Clemente, Quintanar de la Orden, Tembleque und Aranjuez gezogen wird, und könnte die Gypsformation von Tarrancón genannt werden, da dieſe Stadt ſo ziemlich in ihrem Centrum liegt. Der Thon- und Mergelboden bildet theils Ebenen, theils ſanfte Höhenzüge, der Gyps dagegen ein ſehr hügliges, von vielen Thälerchen durchfurchtes Terrain. Aus Thon, Mergel und Gyps beſtehen auch großentheils die Abſätze des dem Ebrobecken zugekehrten Abhanges des ſüdlichen Tafellandes, welche meiſt von wellenförmiger Geſtaltung ſind.

Was die hypſometriſchen Verhältniſſe des ſüdlichen Tafellandes anlangt, ſo ſenkt ſich daſſelbe im Allgemeinen von NO. nach SW. zu. Als mittlere Höhe kann man 2200 par. Fuß annehmen: die höchſten Parthieen ſind die Plateau's von Hiendelaëncina, Siguenza, Molina, Pozondón und Barracas, die niedrigſten die Thalflächen des Tajo und des Guadiana in Eſtremadura.

Das im Vorſtehenden geſchilderte Land bietet ſelbſt im Schmucke des Frühlings, die eigentlichen Gebirgsgegenden und vielleicht das Hügelland der Alcarria ausgenommen, einen äußerſt monotonen und finſtern Anblick dar; zu keiner Jahreszeit aber iſt die Phyſiognomie deſſelben öder und trauriger, als im hohen Sommer und im Herbſt, wo die Sträucher ihrer Blüthen beraubt, die Gräſer und zarteren krautartigen Pflanzen verdorrt und bloß noch der Steppenvegetation angehörende Stauden und Halbſträucher, Diſteln, einige Umbellaten, Cruciferen und einige andere Stauden aus verſchiedenen Familien in friſchem Wuchs vorhanden ſind. Bevor ich jedoch ein Bild von der Phyſiognomie der herbſtlichen Vegetation des ſüdlichen Tafellandes im Allgemeinen entwerfe, will ich zuvor von demjenigen Theile ſeiner Vegetation ſprechen, deſſen Ausſehen dem Einfluß der Jahreszeit weniger ausgeſetzt iſt, nämlich von den Bäumen. — Es iſt ſattſam bekannt, daß Centralſpanien ein ſehr baumarmes Land iſt. Indeſſen darf man doch nicht glauben, daß man daſelbſt nichts als kahle Gegenden anträfe. Das Centrum des ſüdlichen Tafellandes entbehrt allerdings der Bäume faſt gänzlich, in den peripheriſchen Theilen dagegen ſind die Bäume gar nicht ſelten, ja in manchen Gegenden, wie auf dem Plateau von Molina längs des Fußes des centralen Scheidegebirges, vor allem aber in der Serrania de Cuenca, und in Eſtremadura giebt es ſogar ſehr bedeutende Waldungen. Man kann im Allgemeinen ſagen, daß, was die wildwachſenden Bäume, die Waldbäume betrifft, von denen allein hier die Rede ſein kann, die ſüdöſtlichen Abhänge des Tafellandes, ſowie die öſtlichen und weſtlichen Gegenden deſſelben, im Ganzen etwa ein Drittheil des Geſammtareals, baumreich, die centralen Regionen dagegen baumarm oder vollkommen von Bäumen entblößt ſind. In den öſtlichen Gegenden herrſchen die Coniferen, in den weſtlichen die Cupuliferen vor. Erſtere bilden die berühmten Nadelwälder von Molina und Cuenca, letztere die großen Eichenwaldungen von Eſtremadura. Die Wälder des Plateau's von Molina beſtehen faſt gänzlich aus Pinus Pinaster Ait., die der Serrania de Cuenca weſtwärts von den culminirenden Quarzketten, welche kahl ſind, aus Pinus pyrenaica?, untermiſcht mit P. Pinaster, P. silvestris und P. halepensis, oſtwärts jener Ketten vorzugsweiſe aus Juniperus Sabina, der hier als Baum auftritt und den ganzen Abhang des Tafellandes zwiſchen dem Plateau von Pozondón und Teruel bedeckt. In der weſtlichen größeren Hälfte der Serrania erſcheint dieſe Wachholderart, welche immer ſehr lichte Waldungen bildet, die mit Quercus Ilex vermiſcht zu ſein pflegen, durch J. phoenicea erſetzt, der daſelbſt ſehr häufig iſt, doch nur ſelten baumartig wird. Die Wälder von Eſtremadura, welche die Thalebenen beider jene Landſchaft durchſchneidenden Ströme zum großen Theil ausfüllen, ſind vorzugsweiſe aus Quercus Suber, Qu. Ilex und Qu. Ballota gebildet; — darunter finden ſich bald bloß vereinzelt, bald in Maſſe Qu. lusitanica, Qu. Toza und hispanica Webb (letztere beiden beſonders längs des Fußes der centralen Gebirgskette), ſo wie hier und da Pinus Pinaster und P. Pinea. Längs des Fußes der Centralkette ziehen ſich leichte Gehölze von Qu. Ilex, hispanica und — ein für dieſe Gegend charakteriſtiſcher Baum — von Fraxinus augustifolia hin. Aus dem großen Centrum des ſüdlichen Tafellandes trifft man bloß hier und da, wie z. B. an einigen wenigen Punkten der Mancha lichte Gehölze von Pinien und verkrüppelten Immergrüneichen an, welche aber im Vergleich zu dem übrigen Areal einen ſo geringen Raum einnehmen, daß man wohl ſagen darf, das Innere des ſüdlichen Tafellandes ſei kahl und ſchattenlos. — Die ſchönſten Waldungen, unſern Wäldern wegen ihrer Dichtheit und ihrem Baumwuchs nichts nachgebend, ſind die Nadelwälder, welche jene früher geſchilderten Sandſteinplateau's der weſtlichen Hälfte der Serrania de Cuenca bedecken, ſo wie die Eichenwälder in den faſt ganz aus loſem Granitſand beſtehenden Ebenen des Tajo-Thales in Hoch-Eſtremadura. In beiden ſieht man ſchöne hohe Bäume von bedeutendem Stammdurchmeſſer und gewaltigen Kronen, maleriſch bekleidet von Usnea barbata und anderen gemeinen Strauchflechten. In dem Pinares de Cuenca ſtehen die Bäume häufig ſo dicht, daß durch die in einander verſchlungenen Kronen die Strahlen der Sonne kaum hindurchdringen können, weshalb an ſolchen Stellen auch kein Unterholz aufkommen kann, ja der handhoch mit abgefallenen verdorrten Nadeln bedeckte Boden der Vegetation faſt gänzlich entbehrt. Allein trotz dieſes ſchönen Baumwuchſes ſind die Wälder von Cuenca, weil ſie bloß aus einander ſehr ähnlichen Nadelhölzern beſtehen, bei weitem nicht ſo maleriſch, wie die aus mit ſo verſchiedenartigem Wuchs, mit ſo mannigfach geſtaltetem und gefärbtem Laube begabten Eichen und anderen Laubbäumen zuſammengeſetzten, und hier und da wohl auch mit Nadelbäumen vermiſchten Wälder von Eſtremadura. Einer der ſchönſten derſelben iſt der große, auf dem Wege von Almaraz nach Plaſencia gelegene Wald von Toril, welchen der von dem centralen Scheidegebirge herabkommende Rio Tietar durchſtrömt. Die Hauptmaſſe dieſes Waldes beſteht aus Korkeichen, deren phantaſtiſcher Wuchs, deren rothbraune Stämme und gelblichgrünen, glänzenden Blätter angenehm gegen das düſtere, graue, matte Laub, die dichten geſchloſſenen Kronen und die ſchwarzgraue Rinde der häufig darunter gemiſchten **Qu. Ilex** contraſtiren. Je mehr man ſich dem Fluſſe nähert, deſto häufiger erſcheinen große ſtattliche Bäume von **Qu. lusitanica** und **Qu. Toza** in vielen Varietäten. Beide Eichenarten erinnern durch ihren Wuchs an unſere deutſchen Eichen, mit denen auch das Laub ſeiner Form nach Aehnlichkeit hat. **Qu. lusitanica** hat dunkelgrünes, glänzendes, unterhalb weißliches, **Qu. Toza** mattgrünes Laub. Beide Bäume, unter den genannten immergrünen Eichen wachſend, bringen einen ungemein maleriſchen Effect hervor, welcher durch das ſaftige Grün der langen Nadeln des in jenem Walde Walde ziemlich häufig vorkommenden **Pinus Pinaster** noch erhöht wird. An den Ufern des Fluſſes ſind endlich unter den genannten Waldbäumen noch **Fraxinus angustifolia**, **Populus alba** und **Salix alba** gemiſcht, ſo daß das Auge hier auf jedem Schritt überraſchend ſchönen Baumgruppen begegnet. — Die Gehölze von **Fraxinus angustifolia** und **Quercus Toza**, welche man, wie ſchon erwähnt, längs des Fußes der centralen Gebirgskette antrifft, würden ſchöner ſein, wären ſie dichter und beſäßen namentlich die Bäume der genannten eleganten Eſchenart ihren natürlichen Wuchs. Man ſieht dieſelben aber faſt nirgends in ihrer ganzen natürlichen Schönheit, wie ich ſie in Navarra und Arragonien geſehen zu haben mich erinnere, weil man ſie ganz, wie bei uns die Weiden, von Zeit zu Zeit zu köpfen pflegt, um die Aeſte als Reiſig zu benutzen. Man ſieht deshalb nichts als kurze dicke Stämme mit faſt kugelrunden Kronen ruthenförmiger Aeſte. Manche dieſer Bäume ſind übrigens ſehr alt. Ich habe viele Exemplare dieſer Eſche mit großen dicken Stämmen geſehen, ja vor einigen Wochen hat man in der Nähe des Escorial eine ſolche Eſche — leider! — gefällt, deren Stamm einen Durchmeſſer von 13 ſpan. Fuß (ungefähr 11 par.) beſeſſen hat. — Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Verbreitung der Waldbäume im ſüdlichen Tafellande, ſo bemerken wir, daß dieſelben in Maſſe bloß in den mit ſandigem Boden begabten Gegenden vorkommen, die Coniferen vorzugsweiſe auf zerſetztem Sandſtein (auf dem Plateau von Molina finden ſich die Gehölze von **Pinus Pinaster** ſtets bloß auf dem Sandſtein, nicht auf dem Kalk), die Cupuliferen auf zerſetztem Granit. Die thonigen und gypshaltigen Terrains entbehren der Wälder gänzlich (die ſparſamen Gehölze der Mancha finden ſich ebenfalls bloß in ſandigen Gegenden), desgleichen der Kalkboden und der harte, ſich wenig zerſetzende Quarzit. In den Umgebungen von Madrid ſoll es in alter Zeit, geſchichtlichen Denkmälern zufolge, bedeutende Waldungen gegeben haben. Dieſe haben wahrſcheinlich ebenfalls die ſandigen Landſtrecken bedeckt und aus **Qu. Ilex** beſtanden, wie noch die Ueberreſte verrathen, als welche die ſehr lichten königlichen Gehölze der Caſa de Campo und des Pardo zu beiden Seiten des Manzanares, deren Boden ebenfalls aus Sand zuſammengeſetzt iſt, zu betrachten ſind.

Aehnlich wie die Bäume ſind auch die Sträucher auf dem ſüdlichen Tafellande verbreitet. Die Strauchvegetation findet ſich nämlich ebenfalls am meiſten entwickelt in den peripheriſchen Landſtrichen, während ſie im Centrum nur ſpärlich vorhanden iſt. Ich will hier bloß über die Verbreitung der geſellig wachſenden und eben deshalb den Charakter der Vegetation beſtimmenden Sträucher ein Paar Worte beifügen. Die gemeinſten, maſſenhaft auftretenden, ganze Landſtriche überziehenden Sträucher des ſüdlichen Tafellandes ſind: **Rosmarinus officinalis, Retama sphaerocarpa Boiss., Cistus ladaniferus** und **C. laurifolius**. Der Rosmarin beſtimmt den Charakter der Strauchvegetation in der weſtlichen Hälfte der Serrania de Cuenca, wo er im Verein mit **Juniperus phoenicea** und **J. Oxycedrus** alle Waldblößen bedeckt und in den lichteren Waldungen das Unterholz bildet, ſo wie in dem Hügellande der Alcarria. Man ſieht in dieſen Gegenden oft Stundenlang nichts als Rosmarin, ganz ſo, wie man in Eſtremadura und beſonders in der Sierra Morena meilenweit, ja ganze Tagereiſen, nichts als **Cistus ladaniferus** erblickt. Wie man jene Gegenden mit dem Namen Ciſtusheiden belegt hat, ſo könnte man die erwähnten Landſtriche des öſtlichen Neu-Caſtilien Rosmarinheiden nennen. **Retama sphaerocarpa** findet ſich vorzüglich in den ſandigen Niederungen um Madrid und der Mancha, überhaupt in den centralen Gegenden des Tafellandes, vorzugsweiſe auf Sand, doch auch auf Thon und Mergel, ja ſelbſt, wiewohl ſehr kümmerlich, auf Gyps. Die beiden oben genannten Ciſten endlich beſtimmen weſentlich den Charakter der Strauchvegetation längs des Fußes der centralen Gebirgskette und im Weſten des ſüdlichen Tafellandes, in Eſtremadura, deſſen ungeheure Ciſtusheiden hinlänglich bekannt ſind. **Cistus laurifolius** findet ſich in Eſtremadura nur ſehr ſelten und wird daſelbſt durch **C. monspeliensis** erſetzt, dagegen bildet derſelbe die bei weitem größte Maſſe der Strauchvegetation auf dem Plateau von Molina und im Verein mit **C. ladaniferus** die Strauchvegetation des Plateau's von Hiendelaëncina. Weiter weſtwärts verſchwindet er allmählig, und überläßt dem **C. ladaniferus** das Terrain allein. Beide Ciſten wachſen übrigens auf jedem Sandboden, ohne Unterſchied, ob derſelbe ein Product von zerſetztem Sandſtein oder Kalk, von Gneis, Granit oder Quarzit iſt. In den centralen Gegenden habe ich keinen dieſer Ciſten geſehen.

Ich will nun die Vegetation des ſüdlichen Tafellandes ſchildern, wie ich ſie auf meinen Reiſen im Sommer und Herbſt dieſes Jahres gefunden habe, und werde mich dabei bloß auf die Gegenden beſchränken, durch welche mich jene Reiſen geführt haben, nämlich die Provinzen von Cuenca, Guadalajara, Madrid, Toledo und Hoch-Eſtremadura. Ich betrat das ſüdliche Tafelland zum erſten Male Ende Juli auf meiner Reiſe von Zaragoza nach Molina. Der Abhang des neucaſtilianiſchen Hochlandes beſteht hier aus drei deutlich ausgeprägten Stufen oder Terraſſen, nämlich aus dem wein- und getreidereichen Campo de Cariñuca, welches die unterſte Stufe bildet, aus der Ebene von Daroca und aus dem Plateau von Uſed, von dem aus das hohe Plateau von Molina als ein niedriger Bergzug erſcheint. Bis Daroca, bis wohin der Boden zum Theil aus Thon und Gyps zuſammengeſetzt iſt, unterſcheidet ſich die Vegetation nicht weſentlich von der des Ebrobeckens; die Plateauflora beginnt erſt weſtlich von der genannten Stadt, welche in dem durch ſeine üppige Fruchtbarkeit berühmten Thale des Rio Giloca liegt, wenn man zu der dritten Terraſſe emporſteigt, ſich zu zeigen. Der wellig geſtaltete ſandig-lehmige Boden iſt kahl, ohne Bäume und Sträucher, und mit **Scolymus hispanicus, Echinops strigosus, Picnomon Acarna** und **Carlina corymbosa** dünn beſtreut, zwiſchen denen überall das nackte ſteinige Erdreich durchſchimmert. Hier und da fand ich Büſchel von **Senecio squalidus L.**, **Nepeta Nepetella**, **Sideritis hirsuta**, **Ruta montana**, einzelne Exemplare von **Atractylis humilis**, **Centaurea ornata**, **Convolvulus lineatus**, **Herniaria hirsuta** und **Alsine rubra**: — dieſe wenigen Pflanzen bildeten beinahe die ganze blühende Vegetation, alle übrigen waren verdorrt, die einjährigen Gewächſe bereits gänzlich verſchwunden. Schon hier begann ſich eine Pflanze zu zeigen, deren Vorkommen ſein Maximum in den centralen Gegenden des ſüdlichen Tafellandes erreicht, nämlich **Taraxacum pyrrhopappum Boiss. Reut.**, von Reuter zuerſt um Madrid und in der Mancha gefunden. Ich habe dieſe, **T. obovatum** ſehr verwandte Art, deren ſpecifiſcher Name ziemlich unpaſſend iſt, da ihr Pappus gewöhnlich eine gelbliche, nur ſelten eine blaßröthliche, niemals aber eine feuerrothe Farbe beſitzt, über die Plateau's von Molina, Pozondón und Barracas bis in das Thal von Palencia hinab verfolgt, ſie ſpäter auf der Ebene von Requena, namentlich aber und in großer Menge im Centrum Neu-Caſtiliens wiedergefunden, und ſie auch in den Provinzen von Guadalajara, Madrid und Toledo, ja ſelbſt in den tiefen Thälern des centralen Scheidegebirges und jenſeits deſſelben in den Ebenen Alt-Caſtiliens, wiewohl ſehr ſparſam, beobachtet. — Ueber eine niedrige, mit Gebüſch von **Quercus Ilex** und **Cistus laurifolius** bewachſene Quarzitkette gelangt man auf die oberſte Stufe des Abhanges, auf das öde Plateau von Uſed. Der größte Theil dieſes ziemlich ebenen, von niedrigen, dünn mit dürftigen Immergrüneichen bewaldeten Hügelreihen durchzogenen Plateau iſt unbebaut und mit **Satureja montana**, **Thymus Zygis** und **Salvia lavandulaefolia** bedeckt. Die drei genannten Halbſträucher blühten noch, allein ihre Blumen ſind zu klein, als daß ſie der Gegend ein heiteres Anſehen verleihen könnten. Das Land ſieht, ſo weit das Auge reicht, fahl und troſtlos aus. Hier und da ſchimmerten die gelben Blumen der **Phlomis Lychnitis** oder des häufigeren **Scolymus hispanicus**; außerdem fanden ſich hier noch in Blüthe **Sideritis pungens**, **Artemisia campestris**, **Stachys arvensis**, **Trifolium tomentosum**, und namentlich **Euphorbia nicaeensis**, deren gelbgefärbte folia floralia die braune öde Gegend noch am meiſten belebten. An Gräben und auf Schutt um die ſparſamen Dörfer blühten **Plumbago europaea** und **Xanthium spinosum**, zwei auf dem ganzen ſüdlichen Tafellande ſehr gemeine Pflanzen, in Menge, und in den erwähnten Eichengehölzen, deren Unterholz lediglich aus **Cistus laurifolius** beſteht, beobachtete ich **Ruta montana**, **Sedum altissimum**, **Jasione montana** und einen **Dianthus** noch ſpärlich in Blüthe. Auch begann ſich hier **Digitalis Thapsi** zu zeigen, welche noch blühte und ſich in großer Menge in den ſandigen Gegenden längs des Fußes des centralen Scheidegebirges findet.

Die hohen, kalten, ſanftgewölbten Flächen des Plateau's von Molina ſind, ſo weit ſie aus Kalk beſtehen, völlig kahl, mit Gerölle bedeckt und dünn mit Halbſträuchern und krautartigen Pflanzen beſtreut. Im Frühlinge, wo der Graswuchs entwickelt iſt, mögen dieſe Höhen ziemlich grün ausſehen, im hohen Sommer und Herbſt dagegen ſind ſie grau und verrathen von fern kaum eine Spur von Vegetation. Die Hauptmaſſe der Vegetation beſteht auch hier aus den ſchon erwähnten aromatiſchen Labiaten, außerdem wachſen daſelbſt häufig noch folgende Pflanzen: **Achillea tomentosa**, **Millefolium**, eine niederliegende weißfilzige **Artemisia** von alpinem Habitus, Artemisia herba alba Boiss., campestris, Santolina incana, Inula montana, Taraxacum pyrrhopappum, Hieracium Pilosella, Andryala sp., Plantago sp., Silene legionensis Lag., eine dürftige kleine Pflanze mit weißlichen Blumen, welche durch die ganze Serrania de Cuenca und durch die centrale Gebirgskette verbreitet iſt, Galium verum, Carduncellus pinnatus (faſt ganz verblüht), Alyssum calycinum, Biscutella saxatilis, Lavandula spica, Teucrium Polium, Chamaedrys, Sideritis Cavanillesii, pungens, Hippocrepis comosa etc. In Spalten der Kalkfelſen um Molina, welche Stadt in einem tiefen Einſchnitte des Plateau's liegt, durch den der Rio Gallo dem Tajo entgegenſtrömt, blühten der hübſche Sarcocapnos enneapbyllos, ein polſterbildendes zerbrechliches Teucrium, Nepeta Nepetella und Digitalis obscura; — im Thale des Fluſſes an Gräben und feuchten Stellen Lepidium latifolium, L. Iberis, Senecio Doria, S. foliosus Salzm., eine durch ganz Centralſpanien auf feuchtem Sand, fettem Lande und Schutt äußerſt gemeine Pflanze, Plumbago europaea, Lythrum Salicaria var. tomentosa, Mentha rotundifolia, silvestris var. canescens, Origanum virens, Ballota nigra, Lycopus europaeus, Epilobium hirsutum, — im Fluſſe und den Waſſerleitungen ſelbſt Polygonum amphibium, verſchiedene Arten von Potamogeton, Lemna und andere Waſſerpflanzen. Die Kieferwälder um Molina mögen, wenn Cistus laurifolius und die hier ebenfalls häufige Erica vagans? in Blüthe ſtehen, einen recht bunten Anblick darbieten; damals war außer wenigen Exemplaren von Betonica officinalis, Clinopodium vulgare, Tormentilla erecta, Melampyrum pratense, lauter gemeinen mitteleuropäiſchen Waldpflanzen, kaum eine krautartige Pflanze in Blüthe zu finden und ſelbſt die graſigen feuchten Niederungen der Gründe entbehrten außer Bellis perennis des Blüthenſchmuckes gänzlich.

(Beſchluß folgt.)

Literatur.

Die bildende Gartenkunſt in ihren modernen Formen. Auf zwanzig colorirten Tafeln, mit ausführlicher Erklärung und nöthigen Beiſpielen, übereinſtimmend mit der vorausgehenden faßlichen Theorie der bildenden Gartenkunſt, dargeſtellt von dem ehemaligen K. Ruſſiſchen Hofgärtner zu Lazienka und gegenwärtigen Rathsgärtner in Leipzig **Rudolph Siebeck.**

Es gereicht uns zur angenehmen Pflicht alle Freunde der bildenden Gartenkunſt, wie jeden Gärtner der mit Anlegung von Gärten, von dem kleinſten Garten an bis zum größten Parke, zu thun hat auf dieſes Werk aufmerkſam machen zu können. Um das Werk auch den weniger Bemittelten zugängig zu machen, ſoll es in 8—10 wöchentlichen Lieferungen erſcheinen und liegt uns bereits die erſte Lieferung deſſelben vor.

Der Verfaſſer, die Früchte ſeiner vieljährigen Erfahrungen und tiefern Studiums in dem Gebiete der bildenden Gartenkunſt trefflich benutzend, hat ein Werk begonnen, das wenn es beendet, von großem Nutzen ſein muß, zumal uns ein ähnliches Werk dieſer Art — zu einen ſo mäßigem Preiſe — nicht bekannt iſt. Der in jeder Buchhandlung zu erhaltende Proſpectus giebt genau an, was das ganze Werk enthalten wird, auf den wir wegen Mangel an Raum hinweiſen müſſen.

Das erſte Heft enthält eine Erklärung der Tafeln mit den allgemein geltenden Bemerkungen.

Taf. I. A u. B bezeichnet zwei Wohnhäuſer mit gartenartigen Umgebungen im modernen Geſchmack, mit Angabe der dabei verwendeten Bäume, Geſträuche, wie Blumen auf den verſchiedenen Blumenbeeten.

Taf. II. C u. D zeigen uns zwei ſehr hübſche Pläne mit einem mehr ernſten, ruhigen Charakter, beide ſind ſehr geſchmackvoll angelegt.

Auf Taf. III. E iſt der Verſuch gemacht worden, den Charakter der Anmuth ſo darzuſtellen, daß die Geſetze der modernen Natur, gemeinſchaftlich angewendet, ein harmoniſches Ganze bilden, während

Taf. III. F den Charakter heiterer Ruhe ausdrückt.

Taf. IV. ſtellt einen Landſchaftsgarten dar, in welchem die natürlichen Geſetze ſtreng angewendet worden ſind.

Die Pläne ſind ſämmtlich ſehr ſauber und nett, farbig ausgeführt und um ſich eine Idee von der Farbenſchattirung der verſchiedenen Gehölzarten zu machen, ſind ſolche in ihren verſchiedenen Farbennuancen angegeben.

Außer dieſen 4 Tafeln enthält dieſes erſte Heft noch mehere Erläuterungen als: die Gartenkunſt als bildende oder ſchöne Kunſt betrachtet; dann von der Beſtimmung der Gärten, von den Mitteln, welche die Natur zur Bildung der Gärten darbietet, von dem Raum, von den Bäumen und Geſträuchen, von den einzelnen Bäumen, von der Gruppe und von dem Hain. Sämmtliche kleine Abhandlungen ſind ebenſo belehrend wie intereſſant zu leſen und werden wir ſpäter nochmals auf dieſelben zurückkommen, wie wir nicht unterlaſſen werden jedes einzelne Heft, ſobald es erſchienen, dem Inhalte nach zu erwähnen. Der Raum geſtattet uns heute nur noch das Werk jedem Gärtner und Gartenfreund, der irgend Sinn für bildende Gartenkunſt fühlt, dringend zu empfehlen, und ſich das Werk Heftweiſe anzuſchaffen, da die Beſchaffung deſſelben, ſobald es vollendet iſt ſchwerer fällt, als es jetzt bei dem billigen Preiſe eines jeden Heftes der Fall iſt.

E. D—o.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Victoria regia im Freien zu kultiviren. Die Handelsgärtner Weeks & Co. in Kings-Road, Chelſea bei London haben den Verſuch gemacht die Waſſerlilie im Freien zu kultiviren. Ein rundes Baſſin, 21′ im Durchm., iſt erbaut und die Pflanze hineingepflanzt worden. Ende März war dieſes Baſſin noch mit Mißbeetfenſter bedeckt geweſen, die jedoch entfernt werden ſollen, ſobald es die Witterung geſtattet und die Pflanze ſich etablirt hat. Seitdem die Pflanze an ihrem neuen Platze ſich befindet, hat ſie 2—3 neue Blätter gemacht, jedes von circa 2′ im Durchm. und ſcheint ſie völlig geſund zu ſein. Die Wurzeln befinden ſich in einem gemauerten Behälter in der Mitte des Baſſins, und wachſen in einer Miſchung von Lehm und Sand. Um dieſen Behälter ſind 2 Reihen Röhren angebracht, vermittelſt welcher das Waſſer im Baſſin durch heißes Waſſer bis zu 80° Fahrh. erwärmt wird. Eine andere Röhre liegt etwas höher und iſt beſtimmt den Raum bis zu 70° zu erwärmen. Dieſe Röhren erhalten ihr Waſſer aus einem Keſſel, der 14 Yards vom Baſſin entfernt liegt und von dem aus noch eine Menge andere Häuſer erwärmt werden. Sobald die Fenſter entfernt werden, beabſichtigt man, eine Canvasbedeckung auf einem Eiſengeſtell ruhend, anzubringen, die nach Belieben zu und aufgethan werden kann, je nachdem es die Witterung erfordert, man glaubt jedoch, daß dieſe Bedeckung wenig benutzt werden wird. Das Baſſin iſt ſehr einfach erbaut und hat nur wenig Unkoſten verurſacht, da es hauptſächlich zur Kultur von niedrig bleibenden Waſſerpflanzen beſtimmt iſt.

G. Chr.

Miscellen.

Tropaeolum tuberosum. Nach Beobachtungen bei anderen Pflanzen, glaubte ein engliſcher Gärtner, daß eine trockene Knolle von Tropaeolum tuberosum, wenn ſolche auf ein warmes Beet geſtellt würde, Blüthenſtengel austreiben müſſe und nicht Zeit haben würde bis October damit zu warten, welches gewöhnlich die

Blüthezeit dieſer Art iſt, wenn ſie überhaupt zur Blüthe kommt. Die Knolle wurde in einen kleinen Topf gepflanzt und dieſer in einen größeren geſtellt und dann in ein Lohbeet eingeſenkt. Der erſte Trieb erzeugte auch zugleich 4 Blumen, als er kaum 1—2″ hoch war. Nachdem wuchs die Pflanze wie es erwartet wurde, üppig fort, ohne Blumen zu machen.

G. Chr.

Handelsgärtnerei der Herren Knight und Perry, Kings Road, Chelsea. In dieſer berühmten Gärtnerei iſt ein Gewächshaus zur Kultur der königl. Waſſerlilie und anderer Waſſerpflanzen erbaut worden. Daſſelbe hat nur ein Doppeldach, auf Mauerwerk ruhend und in der Mitte durch eiſerne Säulen getragen. Das Waſſerbaſſin iſt 3′ tief und hat gegen 30 Quadratfuß Flächenraum. Es iſt aus Schiefer gebaut und zwar ſo trefflich ſchön, daß auch kein Tröpfchen Waſſer durchdringt. Die alte Victoria regia Pflanze ging nach der Ueberſiedelung aus dem früheren Aquarium in dies neue Haus verloren und iſt durch eine junge Pflanze erſetzt worden. In demſelben Baſſin gedeiht die Nymphaea coerulea trefflich, blüht reich und gewährt einen herrlichen Anblick. So herrlich aber auch dieſe niedrig wachſende Waſſerpflanze iſt, ſo wird ihre Schönheit doch bedeutend beeinträchtigt durch einige Nelumbium-, Caladium-Arten u. a., die mit vieler Geſchicklichkeit und großem Geſchmack in das Baſſin geſtellt worden ſind.

G. Chr.

Das Ausſtellungsgebäude in London. Einer kleinen Anzahl von Handelsgärtnern hat die Ausſtellungs-Commiſſion Plätze bewilligt, welche ſie während der Ausſtellung mit ſeltenen oder ſchönen Pflanzen, entweder zur Schau oder mit abgeſchnittenen Blumen zum Verkauf beſetzen können.

Die Bedingungen unter welchen ihnen die Räume bewilligt worden, ſind folgende:

1. Der Ausſteller beſtreitet das Arrangement auf eigene Koſten.
2. Er muß den Platz während der Ausſtellung beſtändig gefüllt unterhalten. Sollte jedoch die Commiſſion bemerken, daß der ertheilte Raum ſpäter nicht ſo blumenreich zu beſetzen wäre, als es bei der Eröffnung geſchehen iſt, ſo kann derſelbe nach dem 1. Juli auch nur mit ſchönen Blattpflanzen beſetzt werden.
3. Jede Erneuerung von Pflanzen muß zur Zeit geſchehen, wo das Publikum keinen Eintritt hat.
4. Die Commiſſion liefert das für die Pflanzen erforderliche Waſſer ohne jede Vergütigung.
5. Den Ausſtellern iſt es erlaubt, abgeſchnittene Blumen zu verkaufen und Karten oder Liſten ſolcher Pflanzen zu vertheilen, die ſie in ihren Etabliſſements zu verkaufen haben.

G. Chr.

Literariſches.

An essay on Climate, intended especially to explain the difference between the climate of America and that of the eastern Hemisphere. By H. J. Ehlers. Landscape gardener, Surveyer & Engineer, Graduate of the forest Academy at Kiel, formerly Royal Manager of the Arboretum, the Experimental and Nursery Grounds, and Superintendent of the Climatogical Observatory of the above Academy. New York 1849.

Eine höchſt intereſſante 16 große Octavſeiten umfaſſende Abhandlung über das Klima, beſonders um den Unterſchied zwiſchen dem Klima von Amerika und dem der öſtlichen Hemiſphäre anzugeben.

Nach einer allgemeinen Angabe des Unterſchiedes beider Welttheile, giebt der Herr Verfaſſer die hauptſächlichſten Umſtände an, welche als die Urſachen der Verſchiedenheit des Klimas der beiden Continente betrachtet werden, nämlich:

1. Die relative Lage der beiden Continente, in Bezug auf Schutz vor der Kälte des Nordens.

2. Die ausgedehnteren Maſſen Eis und Schnee im Norden von Nordamerika werden als die Urſache des Unterſchiedes im Klima zwiſchen den beiden Continenten angegeben.

3. Die großen Seen im Norden der Vereinigten Staaten, oder mehr nach der Mitte Nordamerikas.

4. Die ausgedehnten Moräſte (Sümpfe) werden auch als Urſache des Unterſchiedes angeführt, ebenſo

5. Die ſehr ausgedehnten Wälder in Nordamerika.

6. Endlich ſollen die Sandwüſten von Afrika und Aſien Urſache des klimatiſchen Unterſchiedes beider Continente ſein.

Die Auseinanderſetzungen dieſer obigen ſechs Behauptungen ſind ſehr belehrend und intereſſant und dürfte ſomit dieſe kleine Brochüre jedem, der ſich für dergleichen intereſſirt, beſtens zu empfehlen ſein.

E. O—o.

Perſonal-Notizen.

Gardeners Chronicle vom 29. März meldet, daß mit der letzten indiſchen Poſt Dr. Hooker und deſſen Freund Dr. Thomſon glücklich von Chittagong heimgekehrt ſind.

Mehrfältig hatten wir Gelegenheit über die wichtigen und gefährlichen Reiſen des erſteren dieſer Herren Mittheilung zu machen. Dr. Hookers Sammlungen ſollen ſich auf dem Heimwege, über das Cap der guten Hoffnung befinden, und dürften vom höchſten Intereſſe und großem Werthe für die Wiſſenſchaften ſein.

Siebenter Jahrgang

Sechstes Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von

Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Die Gattung Potentilla. Aufzählung ſämmtlicher Arten mit ihren Synonymen . . . . 241—250.
Blühende Paulownia imperialis . . . . 250—251.
Reiſe von Batavia nach dem Krater des Gunung gedée, (großer Berg). Aus dem Tagebuche v. Ph. Ch. W. Hipp . . . . . . 252—262.
Auszug aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen. . . . . 263.
Vegetationsſkizzen aus Spanien. Von Moritz Willkomm. . 264—276.
Welchen Werth hat die Blumenausſtellung im Saale des Bahnhofsgebäudes zu Potsdam fürs ganze Land? . . . . 176—279.
Zur großen Ausſtellung in London . . . . 280—282.
Literariſches. . . . . 282—283.
Feuilleton. (Miscellen. Todesanzeige. Perſonal-Notizen.) 284—285.
Anzeigen. . . . . 286—288.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Die Gattung Potentilla.

Aufzählung ſämmtlicher Arten mit ihren Synonymen.

Die Gattung Potentilla gehört zu denjenigen ſchwierigen Gattungen, deren meiſten Arten unter den mannigfaltigſten Namen in den Gärten verbreitet ſind. Es giebt Arten die 30—40 Namen beſitzen und es war ſelbſt dem Botaniker noch weniger ſelbſt dem gelehrteſten, botaniſchen Gärtner oft nicht möglich den richtigen Namen der einen oder anderen Art herauszufinden, da es an einer ſyſtematiſchen Zuſammenſtellung ſämmtlicher Arten neuerer Zeit fehlte. Herr Profeſſor Dr. Lehmann hat mit Hülfe eines ſehr reichen Materials ſich dieſer ſchwierigen Arbeit unterzogen und eine Aufzählung ſämmtlicher Arten mit ihren unzähligen Synonymen gegeben, eine Arbeit die anzufertigen aber auch nur möglich iſt, wenn einem eine Sammlung, ſowohl von getrockneten wie lebenden Exemplaren aus den verſchiedenſten Ländern und Standorten, wie ſie Herr Profeſſor Lehmann beſitzt, zu Gebote ſteht, eine Arbeit die um ſo größeren Werth hat, weil ſämmtliche Arten der behandelten Gattung bis auf diejenigen, welche mit einem † bezeichnet ſind, gegen einander genau unterſucht und beobachtet worden ſind.

Das diesjährige Gymnaſial-Programm unſers academiſchen Gymnaſiums enthält den zehn Bogen ſtarken „Novarum et minus cognitarum stirpium Pugillus nonus addita nova recensione nec non enumeratione specierum omnium generis Potentillarum earumque synonymia locupletissima Auctore Christiano Lehmann“. Hamburgi 1851. Wir ſtehen nicht an aus demſelben hier einen Auszug zu geben, indem es nun auch dem Laien und Nichtbotaniker möglich werden wird, einige Einſicht in dieſe große Pflanzengattung zu erlangen, und die Anſchaffung der ſchöneren Arten unter ihren richtigen Namen zu erleichtern.

In dem eben gedachten Programm ſind zuvörderſt (pag. 1—22) zwanzig neue Arten der Gattung Potentilla, verſchiedenen Weltgegenden angehörend, aus dem Lehmann'ſchen Herbarium ausführlich beſchrieben, wovon mehere bereits in den Addendis zum Samenverzeichniß unſers bot. Gartens vom Jahre 1849 charakteriſirt wurden. Herr Prof. Lehmann hat, wie Seite 23 bemerkt iſt, eine Reviſion dieſer ganzen ſo ſchwierigen Gattung bereits vollendet, welche nur, wegen der dazu erforderlichen (circa 70) Abbildungen, die noch nicht alle vollendet ſind, bis jetzt nicht herausgegeben werden konnte. Als Vorläufer dieſer größeren Arbeit iſt pag. 27 bis 30 eine Zuſammenſtellung aller bis jetzt bekannten Arten nach neuen Eintheilungs-Normen gegeben, welche wir hier folgen laſſen wollen, da dieſe neue Gruppirung von allgemeinem Intereſſe ſein dürfte.

Sect. I. Fruticulosae et Suffruticosae.

Caule fruticuloso s. suffruticoso; receptaculo valde hirsuto; carpellis pilis longis albis instructis; petalis obovatis s. obovato-subrotundis integerrimis (in No. 7, 9 et 11 obcordatis).

A. *Foliis inferioribus impari-pinnatis, intermixtis in nonnullis foliis ternatis.*

* Corollis albis s. roseis. No. 1—3.
** Corollis luteis, foliolis integerrimis No. 4—6.

B. *Foliis omnibus ternatis.*

* Corollis luteis. No. 7—9.
  a. Foliolis integerrimis. No. 10—11.
  b. Foliolis 3-5-dentatis.
** Corollis albis, foliolis tridentatis. No. 12.

Sect. II. Herbaceae.

§. I. MULTICIPITES. *Plantae perennis, radice multicipiti, caules floriferos et simul fasciculos foliorum, nempe capita sterilia in futuro anno caules florigeros emittentia proferente.*

I. Terminales. Pedunculis terminalibus plurifloris s. multifloris.

Series I. Foliis impari-pinnatis, carpellis glabris.

Trib. I. Bifurcatae. Corollis luteis; foliis plurijugis vel multijugis, foliolis omnibus fere aequalibus integerrimis, integris vel bifidis, terminale trifido; petalis obovatis integerrimis. No. 13—14.

Trib. II. Multifidae. Corollis luteis; foliis in plurimis multijugis, foliolis subaequalibus varie dissectis incisis vel pinnatifidis.

* Foliis utrinque vel viridibus vel sericeis et canescentibus No. 15—26.
** Foliis subtus niveo tomentosis. No. 27—33.

Trib. III. Fragarioides. Corollis luteis; foliis 2-3-jugis, foliolis inaequalibus serratis dentatis *summis* tribus majoribus distinctis, *terminale* saepe petiolulato, *reliquis* gradatim deorsum decrescentibus.

* Caule multifloro, florifero foliis radicalibus duplo multove longiore. No. 34—38.
** Caule pauciflora longitudine fere foliorum radicalium. No. 39—44.

Trib. IV. Glandulosae. Glanduloso-viscidae; foliis 3-4-jugis, foliolis ad subrotundam formam accedentibus, inaequalibus, grosse serratis dentatis incisisve, terminalibus tribus majoribus distinctis, reliquis gradatim deorsum decrescentibus.

* Corollis luteis. No. 45—48.
** Corollis albis. No. 49—50.

Trib. V. Polyphyllae. Corollis luteis; foliis interrupte-pinnatis multijugis, foliolis serratis, *majoribus* omnibus distinctis fere aequalibus ad ellipticam formam accedentibus; petalis obovatis integerrimis; segmentis calycis *exterioribus* in fructu tri-multifidis fere foliaceis. No. 51—53.

Trib. VI. Tanacetifoliae. Corollis luteis; foliis plurijugis vel multijugis, foliolis subaequalibus ad lanceolatam formam accedentibus serratis, rarius pinnatifidis, terminalibus tribus confluentibus (non latioribus) petalis emarginatis s. retusis. No. 54—67.

Trib. VII. Subpalmatae. Foliis 2-3-jugis; foliolis in summo petiolo valde approximatis et ita dispositis ut folium digitatum fere faciant.

* Corollis luteis s. flavis. No. 68—78.
** Corollis purpureis s. fuscis. No. 79—80.

Series II. Foliis digitalis quinatis novenatisve.

A. Carpellis glabris.

Trib. VIII. Multiflorae. Caulibus elongatis multifloris; receptaculo pilis vix longitudine carpellorum adsperso; petalis obcordatis (in No. 85 et 114 integerrimis).

Sutrib. I. Chrysanthae. Caulibus adscendentibus flaccidis; foliis utrinque viridibus; floribus laxis aureis. No. 81—87.

Subtrib. II. Rectae. Grandiflorae, caulibus erectis firmis petiolisque pilosis, pilis in plurimis longissimis patentissimis; floribus confertis subcorymbosis.

* Corollis luteis.
  a. Foliis utrinque viridibus. No. 88—95.
  b. Foliis subtus tomentosis incanis vel niveis. No. 96—98.
** Corollis albis. No. 99.
*** Corollis sanguineis. No. 100—102.

Subtrib. III. Argenteae. Parviflorae, caulibus adscendentibus petiolisque pubescentibus et tomentosis; foliis utrinque vel subtus saltem plus minusve incanis tomentosis.

* Corollis rubris. No. 103.
** Corollis luteis. No. 104—114.

Trib. IX. Aureae. Caulibus humilibus paucifloris in plurimis flaccidis; receptaculo pilis vix carpellorum longitudine adsperso; petalis emarginatis s. retusis, aureis vel croceis (in No. 123 purpureo-variegatis). No. 115—127.

B. Carpellis villosis.

Trib. X. Lupinifoliae. Receptaculo hirsuto pilis carpella villosa multo superantibus obtecto; corollis albis vel roseis rarius flavescentibus; petalis obovatis s. spathulatis integerrimis, rarius retusis s. emarginatis.

* Filamentis hirsutis No. 128—131.

** Filamentis glabris. No. 132—137.

Series III. Foliis ternatis.

***A.* Carpellis vel ad costam internam vel saltem ad umbilicum rarius apice tantum vel tota superficie pilosis.**

Trib. XI. Fragariastrum. Receptaculo villoso; floribus albis vel roseis. No. 138—146.

***B.* Carpellis glabris.**

Trib. XII. Macrophyllae. Caulibus valde elongatis; foliolis latissimis ellipticis s. subrotundis ad basin usque serratis; receptaculo pilis vix longitudine carpellorum adsperso.

* Corollis luteis. No. 147—148.

** Corollis atrosanguineis. No. 149—150.

Trib. XIII. Frigidae. Caulibus humilibus flaccidis uni-paucifloris; corollis luteis; receptaculo pilis vix longitudine carpellorum instructo. (Plurimae in alpium regione frigida et in terris borealibus crescunt.)

Subtrib. I. Fragiformis. Caulibus paucifloris; foliis utrinque viridibus pilosis s. molliter villosis (nec subtus niveo-tomentosis). No. 151—157.

Subtrib. II. Nanae. Caulibus brevissimis 1-2 floris; foliis utrinque viridibus pilosis s. molliter villosis (nec subtus niveo-tomentosis.) No. 158—163.

Subtrib. III. Niveae. Foliis subtus niveo-tomentosis in nonnullis utrinque incanis. No. 164—170.

II. Axilliflorae. Pedunculis axillaribus (interdum sed rarius oppositifoliis) solitariis unifloris, in plurimis valde elongatis; corollis luteis; carpellis glabris.

Series I. Foliis radicalibus ternatis (in No. 171 intermixtis foliis binatis simplicibusque, in No. 173 foliis quinatis), caulibus erectis s. adscendentibus; floribus in nonnullis tetrameris. — Tormentillae. No. 171—173.

Series II. Foliis radicalibus digitatis quinatis rarius septenatis; caulibus sarmentosis. — Reptantes. No. 174—180.

Series III. Foliis interrupte-pinnatis; caulibus sarmentosis. — Anserinae. No. 181—182.

§. II. ACEPHALAE. *Plantae annuae vel biennes caulem unicum vel caules a basi in plures divisi, sed nulla capita sterilia in futuro anno florigera proferentes; corollae luteae, in plurimis parvae; carpella glabra.*

Series I. Foliis impari-pinnatis. — Supinae. No. 183—188.

Series II. Foliis digitatis quinatis. — Pentandra. No. 189.

Series III. Foliis ternatis. — Parviflorae. No. 190—193.

Seite 31—76 folgt ſodann eine Aufzählung aller Arten mit ihren Synonymen nach der vorſtehenden Zuſammenſtellung des Verfaſſers. Im Ganzen ſind alſo 139 Arten als ſolche aufgeführt, obgleich ſehr viele, die als eigne Arten aufgeſtellt wurden, zu anderen früher ſchon benannten gebracht ſind. Wir wollen davon nur Einiges herausheben, da der Raum der Zeitung nicht geſtattet hier alles Neue und Intereſſante vollſtändig auszuziehen.

Potentilla ochreata Lindl. in **Paxt. Flow. Gard. 1850** fig. 96 bringt der Verfaſſer nach Exemplaren von Wallich und nach den bei der Linnaeiſchen Geſellſchaft in London befindlichen, ihm zur Anſicht überſchickten Exemplaren als Varietät zu **Pot. fruticosa. Pot. rigida Wall.** ebenfalls zu den Sträuchern gehörend, iſt wie der Verfaſſer ſchon früher durch Exemplare von Wallich belehrt nachgewieſen hat, von **Pot. arbuscula** verſchieden. Der Verfaſſer wird eine Abbildung dieſer Art geben, und hat die krautartige **P. rigida Nutt.** als eine ſpäter mit dem Namen **rigida** bezeichnete Art, **P. Nuttallii** genannt.

Pot. glauca Cambess. (nicht Moris), **astragalifolia Bge.** und **imbricata Kar. et Kir.** kommen zu **P. bifurca.**

Pot. dasyphylla Bge. und **polyschista Boiss.** zu **Pot. sericea L.**

Pot. ancistrifolia Galeotti aus Mejico heißt pag. 34. **P. Richardii** zu Ehren des Herrn Prof. Richard in Paris, von dem ſie der Verfaſſer erhielt, weil der Name **ancistrifolia** ſchon viel früher einer anderen Art von Bunge war beigelegt worden.

Bei **Pot. Leschenaultiana** ſtehen als *β* **major P. Grahamiana Wight** und **P. Bannehalensis Cambess.**

Pot. Breisnii Hort. Linnaea 1844 p. 508 iſt durchaus nicht von **Pot. Wrangeliana Fisch.** verſchieden. Von beiden befinden ſich lebende Exemplare im hieſigen botaniſchen Garten.

Pot. pygmaea Jord. wird als *β* **pygmaea** zu **P. rupestris** gebracht, wozu auch die in den Gärten gehende **Pot. inquinans Turcz** gehört.

Zu **Pot. pensylvanica L.** zählt der Verfaſſer viele als eigene Arten beſchriebene und mit verſchiedenen Namen in den Gärten vorkommende Formen als Varietäten, doch iſt davon die hier lange kultivirte **P. Hippiana** ſehr verſchieden, die man fälſchlich auch dahin gezählt hat. Zu dieſer gehört die **Pot. diffusa A. Gray** (nicht **Willd.**) als **Hippiana** *β* **diffusa.**

Pot. nuda Boiss. kommt als *β* **nuda** zu **P. geranioides Willd.**

Pot. andicola Bth. zu **Pot. Dombeyi Nestl.** und iſt nur eine robuſtere Form derſelben.

Für diejenigen, welche **Pot. palustris** als Gattung **Comarum** noch von den Potentillen trennen iſt pag. 36 in einer Bemerkung auf eine **Potentilla** aus der chineſiſchen Mongolei hingewieſen, deren Blumenblätter nach Turczaninow in eine Spitze ſich verlängern und pag. 39 bei **Pot. arguta** eine Anmerkung aus Hookers **Flora Boreali-Americana** angeführt, woraus hervorgeht, daß dieſe ein **Receptaculum demum carnosum fere ut in Pot. palustri** beſitzt. Wenn aber ein **Receptaculum carnosum** und **petala in acumen prolongata** bei Pflanzen bekannt geworden ſind, welche von den übrigen Potentillen nicht getrennt werden können, ſo iſt auch kein Grund mehr vorhanden Pot. palustris noch als eigene Gattung Comarum abzuſondern.

Pot. intermedia Auct. nicht L. ſteht wie ſchon ſeit 1831 im Ind. Sem. Hort. Hamb. unter dem Miller'ſchen Namen P. heptaphylla, wobei eine beträchtliche Reihe von Namen und unter dieſen P. parviflora Gaud., P. Mathoneti Jord., und P. pontica C. Koch als Varietäten gebracht ſind.

Pot. fastigiata Nutt. wird zu P. halopetala Turcz gezogen.

Pot. Nordmanniana Ledb. zu P. umbrosa Stev. als β minor.

P. humifusa Nutt. zu P. concinna Rich.

Zu den Varietäten von P. argentea kommen neben vielen anderen P. fruticosa Duh., P. decumbens und P. demissa Jord. ſo wie P. ucranica Lodd.

Pot. radicosa Boiss. iſt zu P. opaca gebracht.

Die vielen Namen welche Pot. maculata und ihre Varietäten erhielten, füllen faſt zwei Seiten. Es ſind dazu unter anderen auch P. bithynica und declinata Horn., ſo wie P. incica Desf. gezogen.

Pot. petiolulata Gaud. von Koch in ſeiner Synops. als eigene Art angeführt, erkennt der Verfaſſer nur als Varietät von P. caulescens L.

Zu Pot. crassinervia Viv. kommen neben P. glauca Moris auch P. corsica Sieb. und glaucescens Herb. Willd. ex parte.

Zu Pot. speciosa W. als β minor P. poëtarum Boiss.

Pot. argyrophylla Wall. iſt identiſch mit P. Jacquemontiana Cambess. Als Varietät kömmt hierher auch die bereits in den Gärten verbreitete P. insignis Royle.

Pot. Cautleyana Royle iſt die in Lehm. Monogr. Suppl. tab. 10 abgebildete P. cathaclines.

Für die lange als zweifelhaft angeſehene P. emarginata Pursh, weiſet der Verfaſſer eine Abbildung (Fl. Dan. tab. 2291) nach, mit der nicht unwichtigen Bemerkung von Hornemann, daß Vahl dieſe mit Pot. nivea L. und Vahliana Lehm. an demſelben Standorte unter einander wachſend, aber niemals unter einander degenerirend angetroffen habe. Es liegt ſehr nahe anzunehmen, daß Pflanzen die vielleicht in Grönland nur ſelten zur Blüthe kommen, auch nicht leicht Baſtarde mit einander erzeugen.

Identiſch iſt mit Pot. Vahliana, die nur um ein Jahr ſpäter benannte P. Jamesoniana Grev.

Zu den Varietäten von P. nivea bringt der Verfaſſer auch P. prostrata Rottböll und als Varietät pinnatifida Bunge's P. altaica, trennt dagegen P. betonicaefolia Poir. als einige Art, wozu außer P. angustifolia Herb. Willd. (nicht DC.) auch Pot. leucophylla Pall. (nicht Torrey) und Pot. dryophylla Pall. kommen.

Bei Pot. Tormentilla, zu der auch Tormentilla divergens Reich. und T. parviflora Wallroth gezogen ſind, wird bemerkt: Variat floribus trimeris, pentameris et hexameris.

Pot. mixta Nolte, welche zunächſt hierher gehören würde, eine Pflanze die auch in der hieſigen Gegend als Baſtard von P. procumbens und reptans vorkömmt, iſt pag. 78 mit dem Namen P. procumbenti-reptans, wie ſchon früher im Index Semin. des hieſigen bot. Gartens in einer Anmerkung unter die hybriden Formen verwieſen. Es wird dabei bemerkt, daß aus Frankreich erhaltene Exemplare ſich mehr der P. reptans anſchließen, während Exemplare aus England größere Aehnlichkeit mit P. procumbens haben. Aus „Lange's Handbuch der däniſchen Flora" wird zugleich die Bemerkung hinzugefügt, daß Pflanzen aus Samen vom Einfelder See in Holſtein — dem von Nolte angegebenen Standorte — im botaniſchen Garten zu Copenhagen gezogen, nach und nach ganz in Pot. procumbens übergingen, eine Erfahrung die auch hier gemacht wurde, und die jeden Zweifel über die hybride Natur dieſer Potentille beſeitigt, die auch Koch für eine eigne Art hielt.

Bei Pot. reptans wird ebenfalls bemerkt variat. floribus tetrameris et hexameris. Mit dieſer fallen P. anomala Ledb. und P. subpedata C. Koch nach Exemplaren zuſammen, welche der Verfaſſer von Ledebour und Koch ſelbſt erhielt, dagegen iſt eine reptans aus Italien als eigene Art P. italica aufgeführt, wozu der Verfaſſer mit einem Fragezeichen Tormentilla reptans Bertol. Fl. Ital. bringt und wovon eine Abbildung zu geben, verſprochen iſt.

Zu Pot. flagellaris Herb. Willd. kömmt P. nemoralis Bge. (nicht Nestl.), welche Seringe in DC. Prodr. als eigene Art unter No. 24 aufgeführt hat, nachdem er ſie kurz zuvor ebendaſelbſt sub. No. 21 als P. reptans γ angustifolia eingetragen hatte. Derſelbe Verfaſſer hat in demſelben Buche auch Pot. fragriformis aufgeführt, was wenigſtens einige Flüchtigkeit bei der Bearbeitung anzudeuten ſcheint.

Pot. anserinoides Raoul aus Neu-Seeland iſt zwar der Pot. Anserina zunächſt verwandt und als der Repreſentant derſelben in jenen Gegenden anzuſehen, aber nach Original-Exemplaren insbeſondere durch zirkelrunde, geſtielte Blättchen davon leicht zu unterſcheiden. —

Bei Pot. cicutariaefolia Willd., die man zur P. supina hat ziehen wollen bemerkt der Verfaſſer pag. 74. facile distinguitur a P. supina caulibus simplicibus erectis strictis, pedicellis frutiferis erectis strictis (in illa recurvatis). Zu den Varietäten von P. supina werden auch P. denticulosa Ser. und P. cana Wall. gebracht, dagegen iſt P. Heynii Roth nach Exemplaren von Roth als ſelbſtändige Art geblieben.

Die wenigen Arten, welche der Verfaſſer nicht entweder ſelbſt in Original-Exemplaren beſitzt, oder wovon er noch keine ſolche Exemplare zu vergleichen Gelegenheit hatte, ſind mit einem † bezeichnet.

Intereſſant wird uns die Bemerkung, welche ſich pag. 36 in einer Note befindet, daß der Verfaſſer noch keine Potentilla foliis variegatis geſehen hat, denn es iſt allerdings auffallend, daß wie ſehr auch ſonſt die Potentillen zum variiren und degeneriren geneigt ſind, doch keine folia variegata in dieſer Gattung vorkommen, oder jedenfalls ſehr ſelten ſein dürften. Wie viele Potentillen wir auch ſchon kultivirt und wie viele derſelben wir auch ſchon haben degeneriren ſehen, ſo iſt uns doch noch keine Art dieſer Gattung mit geſcheckten Blättern aufgeſtoßen. Ebenſo conſtant als die Farbe der Blätter iſt die der Blumen. Potentillen mit rothen Blumen, bekommen niemals weiße oder gelbe Blumen, eben ſo wenig als die gelb- oder weißblühenden rothe Blumen erhalten. Nur beim trocknen oder verwelken werden die Blumen einiger weißblühenden Arten gelblich, und bei hybriden Formen iſt die verſchiedene Farbe der Blumen, welche die Eltern hatten z. B. in gelben Blumen mit rothen

Adern u. ſ. w. zu erkennen. Wir ſind deshalb mit dem Verfaſſer ganz einverſtanden, daß er Unterabtheilungen nach der Blumenfarbe gemacht hat, die das Auffinden der Arten ſehr erleichtern werden.

Wie groß auch nach dieſer neuen Zuſammenſtellung der Reichthum an Arten in der Gattung Potentilla iſt, ſo erhellet ſchon genugſam aus den wenigen von uns gemachten Auszügen, daß der Verfaſſer nicht geneigt war ſich denjenigen anzuſchließen, welche jede Abweichung von der Normalform zu einer eigenen Art ſtempeln möchten und dadurch nur das Studium der Gewächſe unendlich erſchweren und die Synonymien zu einer immer drückenderen Laſt machen. Da der Verfaſſer ſo viele als eigene Arten angeſehene eingezogen hat, ſo dürften wir wohl anzunehmen berechtigt ſein, es werden diejenigen, welche er als neue Arten anerkannt, ſich in ſehr weſentlichen Stücken von den ſchon beſchriebenen unterſcheiden.

Ausgeſchloſſen ſind, als zu anderen Gattungen gehörend, folgende Arten:

Pot. cuneata Wall. iſt Sibbaldia cuneata Edgw.
„ Durandii Torr. et Gray iſt Duchesnea fragiformis Smith.
„ lignosa Herb. Willd. iſt Trichothalamus lignosus Lehm.
„ micropetala Don (P. albifolia Wall., Comarum flavum Hamilt.) iſt Sibbaldia potentilloides Cambess.
„ nivalis Torr. iſt Siversia Rossii R. Br.
„ procumbens Clairv. Manuel iſt Sibbaldia procumbens L.
„ Sibbaldi Hall. fil. iſt Sibbaldia procumbens L.
„ Wallichiana Ser. iſt Duchesnea fragiformis Smith und
„ vesca Scop. iſt Fragaria vesca L.

Einige der hybriden Formen ſind Seite 77 auf die Arten zurückgeführt, aus denen ſie hervorgingen, ſo weit dies nämlich bekannt iſt, und demgemäß mit einer Hinweiſung auf Wimmers trefflichen Bemerkung in der Regensburger bot. Zeitung 1846. Vol. 1 p. 149 benannt worden. Dieſe nach Lindley's Vorgang (auf den der Verfaſſer p. 77 uns hindeutet ohne ſich hier näher darüber auszuſprechen) als „Garten-Varietäten“ bezeichnen zu wollen, würde ſo wie es im Allgemeinen als unpaſſend erachtet werden muß, namentlich auch hier ſchon deshalb ungeeignet ſein, da wir jetzt z. B. von P. bicolor Lindl., P. mixta Nolte und P. ambigua Gaud. mit Beſtimmtheit wiſſen, daß ſie hybride Formen ſind, und ihren Urſprung nicht den Gärten verdanken. Da mehere dieſer hybriden Formen zu den allgemein bekannten und beliebten Gartenpflanzen gehören, ſo führen wir ſie mit ihren Synonymen hier vollſtändig auf. Sie zerfallen in zwei Abtheilungen: A. diejenigen deren Eltern bekannt ſind und B. diejenigen deren Abſtammung noch unbekannt iſt.

A. deren Eltern bekannt ſind.

a) P. argyrophyllo-atrosanguinea.

P. Smoothii van Houtte Fl. des serres et jard. 1848, p. 373 cum icon.

b) **P.** ***atrosanguineo-argyrophylla.***

P. Macnabiana Fl. des serres et jard. II, Livr. 9, tab. 7. Annales de la Soc. de Gand III, tab. 117.

P. Mentziesii Ann. de la Soc. de Gand. Ann. IV, No. 9, tab. 213.

P. Fintelmanni E. Otto Gartenzeit. 1849, pag. 52.

c) **P.** ***atrosanguineo-insignis.***

P. bicolor Lindl. Bot. Reg. 1845, tab. 62. — Van Houtte Fl. des serres et jardin 1846, II, Livr. VI, fig. 8. (fig. transcripta.)

Bemerk. Im hieſigen bot. Garten wurde dieſe Form von P. atrosanguinea als Vater und argyrophylla var. insignis als Mutter erzogen.

d) **P.** ***atrosanguineo-nepalensis.***

P. Russeliana Bot. Reg. XVIII, tab. 1496. Bot. Mag. LXIII, tab. 3470. Sweet Br. Flow. Gard. Ser. I, Vol. III, tab. 279. Regensb. Bot. Zeit, 1831., I, pag. 80.

e) **P.** ***cinereo-argentea.***

P. subacauli-argentea Lasch in Linnaea V, pag, 432.

f) **P.** ***cinereo-opaca.***

P. subacauli-opaca Lasch in Linnaea IV, pag. 427.

g) **P.** ***Fragariastro-alba.***

P. Fragariastro-alba Schiede in Linnaea XIV. pag. 76. Meyer Fl. Hannov. excurs. p. 180. (excl. syn. Ramond.)

P. splendens Koch Synops. ed. 2, pag. 243, No. 28 et in Sturm Deutschl. Fl. Fasc. 92, tab. 8 et 9 (nicht Ramond.)

P. fraterna Wallrth. in Linnaea XIV, pag. 578.

P. hybrida Wallrth. Sched. critic I, pag. 247. Ser. in DC. Prodr. II, pag. 586, No. 97. Vergleiche Buchinger in Regensbg. Bot. Zeit. 1846, Vol. 1, pag. 47.

h) **P.** ***frigido-multifida.***

P. ambigua Gaud. Fl. Helv. III, pag. 391, No. 1171. Vergl. Charpent. in Reich. Fl. excurs. No. 3845 — Nach Meisner eine Hybride aus P. frigida und multifida entſtanden.

P. aurea γ pectinata Ser. in DC. Prodr. II, 576.

P. intermedia Tratt. Ros Monogr. IV, No. 58 et Halleriana ibid. No. 86 ad finem.

P. alpestris variet. Hall. fil.

P. geranioides Schleich. Cat. (ex parte.)

i) **P.** ***nepalensi-opaca.***

P. Mackayana Sweet Brit. Flow. Gard. Ser. II, Vol. I, tab. 43.

k) **P.** ***nepalensi-erecta.***

P. Hopwoodiana Bot. Reg. XIV, tab. 1387. Sweet Brit. Flow. Gard. Ser. II, Vol. I, tab. 61.

l) ***P. opaco-argentea.***

P. opaco-argentea Lasch in Linnaea V, pag. 432.

m) ***P. pensylvanico-nepalensis.***

Vergleiche Regensb. Bot. Zeit. 1831, Vol. 1, pag. 80.

n) ***P. procumbenti-reptans.***

P. procumbenti-reptans Ind. sem. Hort. Hamburg. 1849 collect. Addend. pag. II. Meyer Fl. Hannov. excurs. pag. 178.

P, mixta Nolte in Reichb. Fl. germ. exsicc. No. 1743. Koch Synops. ed. 2, p. 239, No. 14 et in Sturm Deutsch. Fl. Fasc. 92, tab. I.

B. deren Abſtammung unbekannt iſt.

o) ***P. Mayana*** Hortul. Linnaea 1844, pag. 508.

p) ***P. Sadleri*** Reichb. Fl. excurs. No. 3851.

q) ***P. Tellusonii*** Hortul. Ind. sem. Hort. Basil. 1848 collect.

E. D—o.

Correſpondenz-Nachrichten.

Blühende Paulownia imperialis.

In dem Garten des Herrn Moritz Edler v. Schiller in Preßburg in Ungarn ſteht gegenwärtig ein Exemplar der Paulownia imperialis in Blüthe. Herr Moritz Edler von Schiller hatte die Güte der Redaction unterm 27. April folgendes über dieſen Baum mitzutheilen:

„In ſpäteſtens 8—14 Tagen wird eine Paulownia imperialis zum Erſtenmale in Ungarn zur üppigſten Blüthenpracht gelangen, wenn nicht ein etwa eintretender Froſt nachtheilige Folgen erzeugen dürfte. Der Stamm des Baumes hat 1 Schuh im Durchmeſſer und eine Höhe von 23 Fuß und ſteht bereits ſeit 6 Jahren im freien Lande in meinem Garten. Im vergangenen Herbſte ließ ich den größten Theil der Aeſte, zum Schutze gegen die Winterkälte nicht in Stroh einbinden, dagegen wurde der untere Stamm ſtark mit Stroh umhüllet, wie außerdem noch mehere Fuß um den Stamm herum der Erdboden mit Laub ſtark bedeckt wurde, damit die Wurzeln nicht vom Froſte leiden ſollten.

Es werden in und um Preßburg viele Paulownien im Freien gezogen, jedoch ſind bis jetzt bei allen Exemplaren in den verſchiedenen Gärten die Blüthenknospen, welche die Pflanzen im September und October anſetzten, abgefallen und nur ich war ſo glücklich die Blüthenknospen des Baumes in meinem Garten zu erhalten, und glaube ich ſicher annehmen zu dürfen, daß die gute Beſchützung des Hauptſtammes gegen Froſt, nicht wenig dazu beigetragen hat.“

Herr Moritz Edler von Schiller berichtet ferner, daß er ein herrliches Petrefact beſäße, das wohl mehr als tauſend Jahre zählen dürfte. Daſſelbe beſteht aus einem Stammende von Pinus Larix, iſt 3½ Schuh lang und hat einen Durchmeſſer von 4 Zoll. Der Beſitzer beabſichtigt dieſes Prachtexemplar zu verkaufen und erlaubt ſich die Aufmerkſamkeit der Liebhaber und Sammler ſolcher Naturgegenſtände darauf hinzulenken. Vor fünf Jahren wurde dem Beſitzer dieſes Prachtexemplares von einem Engländer 100 Pfund Sterling geboten, jedoch wollte er es damals nicht abſtehen.

Der berühmten Dahlien-Sammlung des Herrn Moritz Edler von Schiller iſt bereits im vorigen Jahrg. dieſer Zeit. Seite 144 rühmend gedacht worden. In der diesjährigen 500 Sorten reichen Sammlung deſſelben befinden ſich 60 Stück Preisdahlien, die von ihm ſelbſt gezogen worden ſind, wie 100 Stück die zum zweiten und 20 Stück die zum erſten Male als eigene Erzeugniſſe in den Handel kommen. Daß die Sorten des Herrn Edler von Schiller ausgezeichnet ſein müſſen, beweiſet ſchon, daß der Züchter auf der Blumenausſtellung der Gartenb. Geſellſch. zu Wien unter 30 Competenten die große ſilberne Medaille als erſten Preis erhalten hatte. E. O—o.

Reiſe von Batavia nach dem Krater

des

Gunung gedée,

(großer Berg).

Aus dem Tagebuche von Ph. Ch. W. Hipp.

Endlich, am 26. November 18.. kam unſere ſo lange beſchloſſene Abreiſe nach dem Gunung gedée zur Ausführung, und wir riſſen uns mit Gewalt aus dem ewigen Strudel des Geſchäftslebens. — Um vier Uhr Nachmittags fuhr ich mit Herrn Watt. von unſerem Wohnorte Tanaabang zu Herrn Obriſt Wint. nach Weltevreden, und von hier traten wir gemeinſchaftlich mit Poſtpferden unſere Reiſe nach Buitenzorg an. Bis dahin fiel nichts Bemerkenswerthes vor; es ging mit dem prächtigen Viergeſpann nach javaniſcher Weiſe immer in vollem Galopp voran. Die Gegend iſt nur einfach und bietet außer den anmuthigen Bambus-Hüttchen, womit ſie hie und da geſchmückt iſt, nur wenig Abwechſelung dem Auge dar. — Nachdem wir ſechsmal umgeſpannt hatten, kamen wir Abends um 8 Uhr wohlbehalten in Buitenzorg, der Reſidenz des Gouverneurs, an. — Herr Dr. Bl..e, unſer Führer nach dem Gebirge und der eigentliche Unternehmer dieſer Reiſe, war abweſend, indem er unſern früher abgeſandten Brief nicht empfangen hatte. Doch wir hatten kaum angefangen, es uns in dem Gaſthofe bei Herrn C...n bequem zu machen, als dieſer gute, freundſchaftliche Mann in voller Eile ankam, und uns nöthigte, unſer Abſteigungsquartier in ſeiner Wohnung zu nehmen, indem er ganz darauf vorbereitet wäre, — und wir gaben ſehr gern unſere Zuſtimmung.

Am 27. November beſahen wir die äußerſt merkwürdige Naturalienſammlung des Herrn Bl., beſtehend in Vögeln, Säugethieren, Reptilien, Inſekten und Pflanzen, welche alle zur Abſendung nach Europa vorbereitet wurden. Hiernach beſuchten wir den herrlichen botaniſchen Garten, ſahen die lebenden Thiere, Rhinoceros, Tapiers, Kaimans, Tiger rc.

des Gouverneurs, ſo wie auch deſſen Pallaſt. Dieſes Alles, ſo wie die überaus reizende Lage und Umgebung von Buitenzorg u. ſ. w. zu beſchreiben, iſt mein Zweck nicht. Buitenzorg iſt ein irdiſches Paradies, wo die ganze Natur voll Schönheit prangt und von Ueppigkeit ſtrozt, wo alles den Menſchen anlacht, wohin er auch ſein Auge wendet, wo das Liebliche mit dem Erhabenen in vollem Ebenmaße vereinigt iſt.

Noch denſelben Nachmittag traten wir an Leib und Seele geſtärkt, unſere fernere Reiſe an. Gleich hinter Buitenzorg nimmt die Gegend ein anderes Anſehen an, aber alles zeigt Blüthe, Kultur und Wohlſtand. Der Paddie (Reis) ſteht terraſſenweiſe bis auf die Spitzen der Berge, und man muß den Fleiß und die Ausdauer der Javaner bewundern, womit ſie von unten herauf alle ihre Terraſſen mit Waſſer füllen, indem bekanntlich der Reis nur im Waſſer gedeihen kann. — Wir fahren immer bergan, die Gegend wird immer romantiſcher, rechts die hohen Salak in kegelförmiger Geſtalt vor uns, weit über dem Muhamedong hervorragend die rauchende Spitze des ungeheuren Gedée, links die lachenden Reisterraſſen, durch mit Urwald bedeckte Gebirge begrenzt. Die Luft wird kühler und kühler, neues Leben ſtrömt durch die Adern und ein friſcher lange entbehrter Geruch der Atmoſphäre erquickt die durch beſtändige Hitze von Batavia erſchlafften Glieder. Immer ſteiler wird der Weg, vor unſer Viergeſpann werden noch zwei Karbouven (Büffel) geſpannt, um uns die ſteigende mit großen Baſalt-Blöcken belegte Chauſſee hinaufziehen zu helfen. Auf jeder Höhe werden dann jene Büffel entlaſſen, und die Fahrt geht ſodann in voller Karriere bergab, bis zum nächſten Berge, wo immer neue Büffel bereit ſtehen. — Einem Unerfahrenen würden bei dieſer Reiſeart oft die Haare zu Berge ſtehen. — Die Javaniſchen Kutſcher entwickeln eine außergewöhnliche Fertigkeit darin, vom Bocke herab das wildeſte Viergeſpann in vollem Rennen zu regieren. — Und obgleich die Javaneſiſchen Kutſcher eine außergewöhnliche Fertigkeit beſitzen, ein Viergeſpann in vollem Rennen vom Bocke zu regieren, ſo war es doch nur ein Zufall, oder vielmehr Gottes ſchirmende Hand, welche uns auf dem Rückwege vor dem Sturze von einer Brücke in einen 80—90 Fuß tiefen Abgrund bewahrte!

Heiter und wohlgemuth kamen wir Abends um 8 Uhr am Fuße des Muhamedong an, kehrten bei einem Bekannten des Herrn Dr. Bl..e, dem gaſtfreien, braven Chineſen Bappa Tekko ein, welcher Gutsbeſitzer und Bazar-Pächter des hier gelegenen Kampong (Dorfes) iſt. — Unſern anderen Reiſegefährten, Herr Aſſ. Reſid. van Schuppen, der Huſaren-Lieutenant Leusden und der Hortulanus Kent (ſeitdem leider alle drei in der Blüthe ihres Lebens geſtorben), waren uns bisher zu Pferde ſchon vorausgeeilt, und warteten unſer bei einer wohlbeſetzten Tafel, welche in dieſem Augenblick ſehr willkommen war. Seit meinem Aufenthalt auf Java hat es mir nie ſo vortrefflich geſchmeckt. Der Wein und das Waſſer waren ſo kühl, wie man ſie in dieſem Monat in Deutſchland trinkt und boten ſo ein lange ungewohntes und lange entbehrtes Labſal. — Der Tiſch unſeres biederen Tekko ſeufzte unter der Laſt von chineſiſchen und europäiſchen Speiſen, unter den Erſteren zeichneten ſich friſche Goldfiſche, die in ſeinem Baſſin gezogen, die Größe unſerer Karpfen erreichen, und indianiſche Vogelneſter aus, welche letztere in dieſer Gegend hauptſächlich gewonnen werden. — Auch muß ich erwähnen daß wir hier den Kapitän der Chineſen von Buitenzorg antrafen, der ſich ſchon ſeit einer Woche ſeiner Geſundheit halber hier befand, ein Zeichen, daß auch die Chineſen die Zuträglichkeit eines kälteren Klimas zu ſchätzen wiſſen. — Unſer alter Tekko ließ uns in einem ſeiner bambuſenen Nebengebäude ein treffliches Lager bereiten, wo wir auch ohne die ſonſt üblichen Klambu (Muſſelinvorhänge) um die Betten, keinen Schutz gegen die läſtigen Muskito's zu ſuchen brauchten, denn die indiſchen Quälgeiſter lieben nur die heißen und feuchten Regionen der Küſte.

Am 28. Novbr. wurde ſchon in aller Frühe Allarm geſchlagen. Die oben genannten drei andern Reiſegefährten zogen lange vor uns zu Pferde weiter. Jetzt erſt, mit Tagesanbruch, können wir das herrliche der Lage dieſer Gegend in vollem Maaße genießen. Der Salak, Muhamedong, und jener berühmte Berg, die Quelle des unerſchöpflichen Reichthums des Hernn Michiels, der indiſche Vogelneſter Berg nämlich, umgeben uns von vornen gleich einem Hufeiſen, hinter uns ſehen wir in der Tiefe den ausgebreiteten Teppich der Reisfelder, Obſtgärten, die ſchönen Ländhäuſer von Ciceroa u. ſ. w.

Herr Dr. Bl..e hatte noch mittelſt Thermometer und Barometer die Temperatur und Höhe zu meſſen und dabei die nöthigen Anordnungen für ſeine aus 60 Mann beſtehenden Javaniſchen Kulies zu treffen, wovon 24 mit Klewang (Hauſchwerten) bewaffnet, vorauseilen mußten, um den Weg durch die Urwälder zu hauen, und die Uebrigen unſere Zelte und Lebensmittel zu tragen hatten. Es wurde etwa 6 Uhr, Sonnenaufgang, bis wir wieder unſere Wagen beſtiegen. Immer ſteiler geht es den Berg hinan, noch ein Geſpann Karbouven wird zu Hülfe genommen, die Kälte wird immer empfindlicher und nöthigt uns zum Ausſteigen, um uns durch Bewegung zu erwärmen. Ein lange entbehrter Genuß, nachdem man ſich ſeit vielen Jahren unausgeſetzt in einer Atmoſphäre von 24—27° Wärme hat bewegen müſſen! — Hier iſt der berühmte und berüchtigte Weg, den der Gouverneur Daendels im Jahre 1811 ohngefähr 60′ tief in den Rücken des Muhamedong hat einhauen laſſen, welcher aber an 10 Tauſend Menſchenleben gekoſtet haben ſoll! — Gegen 8 Uhr erreichten wir die Spitze des Muhamedong, und befanden uns auf der Grenze des Preanger Regentſchaften. Ein neuer Vorhang rollt ſich auf, ein neues Paradies von unbeſchreiblichem Reize liegt zu unſern Füßen, das ſchöne Land Tjipannas mit ſeinen ſo unendlich reichen und abwechſelnden Fluren. — Der Gedée wird immer deutlicher, wie ein unnahbarer Rieſe ragt ſein rauchendes Haupt über uns. — Das Reaum. Thermometer fanden wir hier auf 14°. — Der Wagen wurde nach der Wohnung des Bappa Tekko zurückgeſandt. Noch drei Paalen (circa 1 Stunde) hielten wir den großen Weg, und nun endlich am 66. Paal angelangt, begannen wir in die unwirthbaren Urwälder einzudringen, die vor Herrn Dr. Bl..e noch nie ein menſchliches Weſen betreten hatte. — Feierlich und erhaben iſt der Eintritt in dieſen unentweihten Tempel der Natur, hier ruhet alle Kultur, kein Sonnenſtrahl vermag auf den Grund zu dringen, Urſtämme von 200 bis 250 Fuß Höhe wachſen, und fallen vielleicht nach tauſendjährigem Leben von ſelbſt wieder, Moos und Lianen umziehen und umſchlingen dieſe ehrwürdigen Rieſen, und hoch oben bilden ihre ungeheuren Kronen eine Decke, welche das Tageslicht in eine Dämmerung verwandelt. Mit unendlicher Mühe und Anſtrengung hatte Dr. Bl..e vor einem Jahre dieſen Weg gebahnt, und jetzt ſchon war alles wieder durch Farrn und Schlingpflanzen verwachſen, welche durch die vorausgeſchickten Kulies auf's Neue weggeräumt werden mußten. *) Vor Alter gefallene Baumſtämme, über deren ungeheure Dicke wir mittelſt eingehauener Treppe oder improviſirter Leiter ſteigen mußten, lagen hie und da auf unſerer Bahn. Es herrſcht Todesſtille oder ein unerklärliches Geſumme, — ſehr ſelten läßt ſich eine einſame Zikade und eine Art Finke hören. — Immer geht es beinahe ſenkrecht Berg auf Berg ab. Donnernd und brauſend ſtürzen Bäche aus Felsſchluchten herunter und vermehren den ſchauerlichen Eindruck bei einer ſonſt gänzlichen Stille der großartigſten Umgebung. Drei Flüſſe, wovon der eine heiß war, mußten wir durchwaden, welche ſich mit wüthender Gewalt über die ungeheuren Baſaltblöcke herabſtürzten. Um ein Uhr kamen wir an einer Stelle an, welcher die Kulies im vorigen Jahre den Namen Rantjie tjiberung beigelegt hatten. Unſere Zelten fanden wir hier ſchon aufgeſchlagen und trafen unſere vorausgeeilten Reiſegefährten in ihren Zelten auf von Farrnkraut

---

*) Von Java's herrlichen und ſeltenen Pflanzenſchätzen erhielt der hieſige bot. Garten im vergangenen November eine große Sendung. Leider hatte das Schiff mit denen die Senduug gemacht wurde Havarie und dadurch eine faſt achtmonatliche Reiſe, ſo daß die Pflanzen aus Palmen und Baumfarrn beſtehend, theils todt ankamen, theils bald nach dem Auspacken todt gingen. In einem großen Glaskaſten befanden ſich 24 Arten Palmen in nicht weniger als 264 Exemplaren. Faſt ſämmtliche dieſer Pflanzen waren unterwegs verfault. Die einzelnen Arten, in 6—20 Exemplaren, ſtanden in kleinen viereckigen Holzkäſten und dieſe dann wieder in Erde in dem großen Glaskaſten. Sie ſchienen an Ort und Stelle in dieſe Käſten geſäet oder ſehr jung eingepflanzt zu ſein. Die größten Wedel hatten kaum 2' Länge, während die meiſten nur Pflänzchen von 6'' Höhe waren. Es befanden ſich darunter **18 Pinanga Kuhlii, 18 P. Wenga, 18 Plectocomia elongata, 20 Calamus ornatus, 20 Areca globulifera, 20 Saribus olivaeformis, 18 Caryota furfuracea** u. a. m. In einer anderen Kiſte lag ein **Cycas circinalis** mit einem 4' hohen und 1½' im Durchm. haltenden Stamme, oben mit 3 Köpfen verſehen. Die Pflanze muß ſehr alt ſein, der Stamm iſt faſt ganz verholzt und mit meheren Löchern, beſonders am obern Ende gezeichnet, dennoch iſt das Exemplar geſund und dürfte austreiben. In einer dritten Kiſte befand ſich ein **Cycas revoluta**, ein Prachtexemplar, mit einem Stamme von 4' und 1½' im Durchm. Oben mit 6 Köpfen und am untern Ende rings um den Stamm mit einigen Hundert jungen Köpfen oder Pflanzen verſehen, die bereits eine Länge von 4—10'' und einen Durchmeſſer von 2—6'' haben. Das Exemplar ſcheint geſund und muß wenn ausgetrieben, einen herrlichen Anblick gewähren. In einer vierten Kiſte endlich befanden ſich 3 **Alsophila glauca** von 4' 6 und 8' Stammhöhe und 6'' im Durchm. Die Stämme dieſer Baumfarrn ſind ganz und gar mit einer bräunlichen feinen Wolle bekleidet. Einer dieſer Stämme kam bereits todt an und die beiden anderen ſind gleichfalls eingegangen. Ein Austreiben war auch kaum möglich, da es ſich ſpäter zeigte, daß das Mark in Folge der langen Reiſe ganz zuſammen getrocknet war und dann in Fäulniß überging. Ferner lagen in dieſer Kiſte 2 **Alsophila glabra?** von 4 und 6' Höhe und 6'' Durchm. Von dieſer ſcheint die eine noch Leben zu haben, doch dürfte ein Austreiben auch vergebens zu erwarten ſein. Am geſundeſten ſchienen 2 **Angiopteris erecta (Marattia)?** zu ſein. Zwei aus vielen Schuppen beſtehende Stämme oder Klumpen von 2½' Höhe und 2' im Durchm. Es ſind zwei herrliche Exemplare. Hätte das Schiff eine etwas günſtigere Reiſe gehabt, ſo wären dieſe Schätze, von denen ſich nur wenige, von den Farrn wohl keine in Europa bis jetzt befinden möchten, gerettet geweſen:

Anmerk. des Redact.

gemachten Bali-bali (Bettſtellen) im tiefen Schlafe an. Wir befinden uns in der Tiefe eines Thales (Raryn), neben uns brauſt ein Fluß vorbei, rund um uns dicker Urwald, über uns dicker Urwald, über uns der Gedée und der Geger bintang (Sternenzürner). Allenthalben finden wir die koloſſale Fährte des Rhinoceros und deſſen Excremente; auch ſteht auf einem Pfahle noch der Schädel eines dieſer ungeheuren Thiere, der beim vorjährigen Zuge durch Herrn Dr. Bl..e gefunden und als Wahrzeichen hier aufgeſtellt war. In dieſem ſchauerlichen, wilden Thale übernachteten wir zum Erſtenmale — hoch über dem Getreibe der emſigen Menſchheit, ihren Sorgen und ihrer Gemächlichkeit — auf einem Farrnkrautlager. Die Temperatur fanden wir Abends $11\frac{1}{2}$ und Morgens $10\frac{1}{2}{}^{0}$ R. Die ungewohnte Kälte war mir ſo empfindlich, daß ich ohngeachtet einer dicken Decke beinahe nicht ſchlafen konnte.

Den 29. November. Vor Tagesanbruch wurden die Zelten über unſern Köpfen abgebrochen und unſere geübten Kulies trugen ſie in haſtiger Eile weiter. Wir begaben uns dann auch um 6 Uhr auf den Marſch, und erſtiegen bald den Rücken des Gunung batu (Steinberg). Von hier aus durchzogen wir meiſtens Eichenwälder, über deren Exiſtenz auf Java man bisher immer im Zweifel war. Herr Dr. Bl..e hat 14 Arten davon entdeckt. Dieſelben ſind aber ſehr von den unſrigen verſchieden, die Blätter ſind nicht gekerbt, ſondern oval ſpitz und die Frucht viel dicker und zuſammengedrückt;*) auch findet man hier häufig den ſchönen Nadelbaum Tjiputri**) der eine unglaubliche Höhe erreicht und nach Bl..e der höchſte Baum der Inſel iſt.

Nach vielen Strapatzen kamen wir um 9 Uhr auf Tjieruk Tjiegannas (heißer Waſſerfall) an, und ehe wir uns zum Frühſtück niederſetzten, wollte Herr Dr. Bl..e uns noch ein herrliches Schauſpiel genießen laſſen. Wir ſtiegen einen mühſeligen Weg bis in die Tiefe dieſes heißen Waſſerfalls. Aber welch eine Ueberraſchung, welch ein Anblick war uns hier beſchieden 200 Fuß über uns ſtürzt in drei Armen ſchäumend, kochend und brauſend das Waſſer von einem ſenkrechten Baſaltfelſen herab, herrlich, bezaubernd iſt das Schauſpiel, und wie nichtig, wie klein ſteht der Wurm, Menſch genannt, die Kraft der Natur, die Allmacht Gottes anzuſtaunen und ſeine Nichtigkeit zu erkennen! Der Dampf und der Waſſerſtaub erſtreckt ſich über das ganze Thal, ſo weit das Auge reicht. Die Baſaltklumpen unten ſind durch die Zeit zermalmt und bilden einen gelben Oker. Die Vegetation iſt über aller Maßen kräftig, ſelbſt in dem heißen Fluſſe, wo er durch den Sturz einigermaßen abgekühlt iſt, ſahen wir Farrnbäume mit $1\frac{1}{2}'$ dicken Stämmen und — faſt unglaublich — von der Höhe einer Kokospalme. Herr Bl..e ſagte uns vorher ſchon: „dieſes alles ließe ſich nicht beſchreiben, und ein geringer Abriß davon klänge wie Erdichtung.“ Und beim Anblick mußen wir ihm vollkommen beiſtimmen. — Von hier zogen wir nach der Quelle des Waſſerfalles, der Weg dahin war ſehr mühſelig, wir mußten gleichſam auf Händen und Füßen die glatten Felsblöcke hinaufkriechen. Oben ſahen wir, wie das kochende Waſſer ſich mit Gewalt durch die Felsſchlucht herausarbeitet, um ſich nach kurzem Lauf eine ſchwindelnde Höhe hinabzuſtürzen. Nachdem wir dieſes Schauſpiel eine Zeitlang angeſtaunt hatten, welches von oben geſehen, neue Reize gewährte, traten wir den Rückweg zu unſerm Lager an, wo wir nach dieſem Genuß auch unſere ſehr bedürftigen Magen mit Naſſi (Reis) und Ajam (Hühner) reſtaurirten. Nach dem Frühſtück zogen wir weiter den Gunung latu hinauf; der Weg wird immer ſchwieriger und gefährlicher, nur durch Springen von einem Felsblock auf den andern kann er fortgeſetzt werden, ein Fehltritt, ein Ausgleiten führt unvermeidlich in den Abgrund. Hier fanden wir Himbeeren zwiſchen den Felſen, welche ich nie auf Java vermuthet hatte. — Die Fährte des Rhinoceros wird immer häufiger und überall ſieht man beindicke Bäume, welche dieſe Ungeheuer im Laufe umgerannt und abgebrochen haben; überall quillt heißes Waſſer aus der Erde. Noch einen warmen Fluß mußten wir durchwaden. Gegen 12 Uhr ſahen wir eine Fläche vor uns, welche beim erſten Anblick Eis zu ſein ſchien, doch bei näherer Unterſuchung ſich als eine Maſſe pulveriſirten Schwefels und Alauns bewies, welche durch den Regen vom Gedée herabgeſchwemmt, in dem Laufe von vielleicht Jahrtauſenden, dieſe Form angenommen hatte. Hier in einer Lichtung fanden wir unſere Zelten ſchon aufgeſchlagen, und unſere Javanen hatten ſich, obſchon es 12 Uhr Mittags war, ſteif vor Kälte dicht um ein großes Feuer zuſammen gekauert. — Dieſem Orte hatte man den Namen Kendang Badak (Rhinoceros Stall) gegeben, und wir befanden uns nun endlich am Fuße des Gedée-Kraters in einem ſchauerlichen wilden Thale, vor uns den rauchenden Krater, links die vom Krater ausgeworfenen ungeheuren Baſaltblöcke, welche zu einer erſtaunlichen Höhe aufgethürmt, den Berg Gunung batu bilden, der, ganz aus nackten Steinen beſtehend, außer wenigem Moos und einigen dürren Erica-Arten, keiner Pflanze Nahrung zu geben vermag; rechts die über alle Berge emporragende Spitze des Gedée, den Pangerakno, bis oben mit Urwald bewachſen. — In dieſem Thale befinden wir uns circa 8000 rh. Fuß über der Meeresfläche, die Wolken ziehen zum Theil über uns hin, zum Theil umhüllen ſie uns, und verbreiten eine unangenehme, naſſe Kälte. Gegen Nachmittag ſtellte ſich etwas Regen ein, welcher eine beabſichtigte Streifjagd auf Dammwild, deſſen Fährte wir überall antrafen, verhinderte. In dieſer Nacht war die Kälte am empfindlichſten, ohngeachtet des ungeheuren Feuers, welches vor unſern Zelten unterhalten wurde. Wegen der uns immer umgebenden Wolken konnten unſere Kleider ſogar über dem Feuer nicht trocknen. — Die Butter, welche wir ſeit vielen Jahren nur im flüſſigem Zuſtande kannten, war ſo hart, daß wir ſie wie Käſe ſchneiden mußten. Waſſer und Wein that wegen der Kälte den Zähnen weh. — Während der Nacht wurden wir verſchiedene Male durch das Gepolter und Schnaufen der in ihrer Ruhe geſtörten Rhinoceros aufgeſchreckt.

---

*) Es ſind beſonders Qnercus angustata Bl., depressa Bl., costata Bl.; elegans Bl., gemelliflora Bl., glaberrima Bl., induta Bl., lineata Bl , placentaria Bl., rotundata Bl., Pseudomolucca Bl., pruinosa Bl., platycarpa Bl., turbinata Bl., sundaica Bl. u. a. m. welche die dortigen Wälder bilden.

Anmerk. des Redact.

**) Iſt Podocarpus bracteata Bl.

Anmerk. des Redact.

30. November. Um 6 Uhr traten wir bei herrlichem, hellem Wetter den Zug nach dem eigentlichen Ziele unſerer Reiſe an. Die allerſchwierigſte Aufgabe hatten wir vor uns, und bloß ein unerſchrockener

unermüdeter Mann, wie Dr. Bl..e konnte einen Weg bahnen, wie er vor uns lag. Ich muß geſtehen, ich hätte beim Anblick dieſer aufgethürmten ſenkrechten Felsmaſſen, an der Möglichkeit eines Gelingens gezweifelt. Von Felſen zu Felſen kletternd und ſpringend und bisweilen in dieſer dünnen Atmoſphäre nach Athem ſchnappend, erreichten wir um 8 Uhr den nördlichen, niedergeſtürzten Rand des Kraters, und ſtaunten den ungeheuren Schlund an, den wir vor uns zu unſern Füßen hatten.

Hier bietet ſich ein fürchterlich-ſchöner Anblick dem Auge dar. Die Spuren ſchrecklicher Eruptionen zeigen ſich überall. Nach Oſten zu ſteht noch ein Stück der ehemaligen Wand, und bildet für ſich den Gunung ſella (Sattelberg). Von Süden nach Norden hat die ganze Wand noch allen Revolutionen Trotz geboten, und erhebt ſich in einem Halbzirkel von ſechs ſenkrecht aufeinanderſtehenden Baſaltſchichten noch 700′ hoch über unſern jetzigen Standpunkt um den Krater. Dieſer ſelbſt hat eine Stunde im Umfang, und blickten in eine Tiefe von ohngefähr 150′. Mit ewigem Donnern, Brauſen und betäubendem Getöſe ſteigt ein dicker Schwefelqualm aus ſeinem mit glühender Aſche bedeckten Grund. Ein hinabgerollter Stein verurſacht das Getöſe einer förmlichen Kanonade, welches ſich durch ein dreifaches Echo an der noch ſtehenden Wand ins Unendliche wiederholt. Alles iſt erſtaunlich und nicht zu beſchreiben. Außer einigem Geſtrüpp hat hier alle Vegetation aufgehört. Aus allen Ritzen und unter jedem Felſen kocht Schwefeldampf hervor. Es iſt ganz deutlich zu erkennen, daß die nordöſtliche Seite, welche wir beſtiegen hatten, ehemals eine Fortſetzung jener öſtlichen Wand war, und daß der tief unten liegende Gunung batu ſeine Exiſtenz einer gewaltigen Eruption zu danken hat, welche dieſen Theil der Wand hinabſtürzte, und ihn theils aus ihren Trümmern zuſammenthürmte, theils den Auswürfen ſpäterer Eruptionen hierher einen Weg bahnte. — Das herrlichſte Wetter begünſtigte fortwährend unſern Zweck. — Die Ausſicht von dieſem Standpunkt aus iſt über alle Beſchreibung ſchön, doch eine noch erhabenere war uns oben, auf dem Gipfel der Wand, an deren Fuß wir jetzt ſtanden, vorbehalten. — Ehe wir zu dieſem Genuß gelangten, hatten wir, um ihn zu erhöhen, auch noch größere Mühen zu überwinden, der Weg, oder vielmehr unſere Richtung, ging von nun an im vollen Sinn des Wortes ſenkrecht die Felſen hinauf, wo jeder Stein, jede Vertiefung zum Haltpunkt benutzt werden mußte. — In einer Schlucht endlich angelangt, wo wir Athem ſchöpfen konnten, zeigte der Kompas des Herrn Bl..e zu unſerm Schrecken, daß wir uns in ganz verkehrter Richtung befanden, und ich verirrte mich beim Suchen des rechten Weges noch dazu im Geſtrüpp, welches hier über Mannshöhe wuchs, und gerieth von unſerer kleinen Karawane ab. Hier lernte ich kennen was Angſt vermag. Mit der Gewalt der Verzweiflung hieb ich mit meinem Hirſchfänger alles nieder, bis ich mir eine freie Ausſicht niedergeſäbelt hatte, und meine Genoſſen ganz in der Ferne wie Eichhörnchen an der Felſenwand ſich langſam hinabwinden ſah. Herr Watt. war der Erſte, der mich in meiner verzweifelten Lage erblickte, und mir ſeinen Sklaven zuſchickte, um mich aus dem Labyrinthe zu befreien, und den rechten „Cours“ anzudeuten. — Nach unſäglicher Mühe erreichten wir endlich die Spitze der Wand, und ſahen 1000 Fuß unter uns in den brüllenden und rauchenden Krater.

Nach einſtündigem Marſche waren wir auf dem höchſten Punkte der Wand, gerade über dem Schlunde — 10,700′ hoch über der Meeresfläche, und ſomit auf dem Ziele unſerer Reiſe angelangt. Welche Pracht, welche Herrlichkeit entfaltete ſich vor unſeren Blicken! Entzückend, unbeſchreiblich iſt die Ausſicht. Von hier aus ſchweift das Auge über die ganze Inſel Java, den ſüdlichen Meeresſtrand, nördlich die Rhede von Batavia mit Schiffen, wie kleine Punkte, beſäet, und den ganzen nördlichen Strand; weſtlich erblickten wir die bantomſchen Berge, öſtlich unter uns das herrliche, einem Garten gleichende Land Tjepannes, die Gebirge von Bandong, Cheribon, Kadu, ja ſelbſt von Djocjocarta oder Solo, welche letztere über 150 Stunden entfernt liegen. Unſere Zelte unten im Thale glichen weißen Punkten, und unſere Leute waren mit bloßen Augen nicht zu ſehen, mit dem Fernrohr gewährten ſie aber das Bild eines Ameiſenhaufens. Lange ſtanden wir in ſtummen Entzücken, alle dieſe Herrlichkeiten, deren Anblick ſo wenigen Sterblichen vergönnt iſt, anſtaunend, bis plötzlich unter unſern Füßen eine Wolke in einigen Minuten das ganze Land wie mit einem Flor bedeckte, und dieſes Paradies in wenigen Augenblicken unſern trunckenen Blicken entzog. Hier und da ragte noch die Spitze eines Berges, wie eine Klippe aus dem Ozean über die Wolken empor, und wir ſtanden gleichſam auf einer Inſel mitten im unabſehbaren Weltmeer. Bisweilen öffnete ſich ein Theil dieſes Flores für einen Augenblick, und dieſe Oeffnung gewährte dann einen überaus herrlichen Blick in das unermeßliche Thal. Noch lange beluſtigten wir uns, große Steine in den Krater hinabzurollen, worauf dann immer, außer dem fürchterlichen Getöſe, ein neuer ſtärkerer Qualm hervorbrach, indem dadurch der Grund des Schlundes erſchüttert wurde.

Hier oben fanden wir als einziges Zeichen der Vegetation eine unſerer Heidelbeere ähnliche Frucht, welche wir uns wohl ſchmecken ließen. Auch fanden wir die Ueberbleibſel eines ſchwarzen Affen, wahrſcheinlich von einem Raubvogel hier zurückgelaſſen.

Da die Wolken immer dichter wurden, und auch die Bergſpitzen unſern Blicken entſchwanden, ſo hielten wir einen längeren Aufenthalt, nach genommenen Höhe- und Temperatur-Meſſungen für nutzlos, und zogen öſtlich die Wand hinab in das Thal Along-patja-jarong, ohngefähr 600′ unter der Gomora genannten Spitze des Gedée. Unten im Thale angekommen zeigte Dr. Bl..e uns ſein früheres Nachtlager, und an derſelben Stelle lagerten wir uns um 1 Uhr Mittags zum Fruhſtück. — Der Himmel wird immer trüber, und leider können wir die Ausſicht dieſes ſchönen Thales nur halb genießen. Von da ſtiegen wir wieder denſelben Weg hinauf um dann unſern förmlichen Rückzug anzutreten und noch zeitig unſere Zelten auf Kendang Badak zum Nachtlager zu erreichen. Leider wird die Luft immer ſchwärzer und bildet ſich zu einem vollkommenen Regenwetter. Von neuem haben wir nun die hohe Mauer erſtiegen, und unſere Lage wird immer mißlicher. Die ſteile Felſenwand, die trocken ſchon ſchwer zu erklimmen war, wird nun naß und glatt um ſo ſchwieriger und gefährlicher zum Herabſteigen, und mit wirklicher Lebensgefahr glitſchen wir von Felſen zu Felſen. Doch auch hierin gelangt man bald zur Fertigkeit, und der Rückzug ging ſchnell und ohne bedeutende Verletzungen von Statten. Meine Stiefeln waren, vom Regen erweicht, gänzlich durch die Felſen zerriſſen und bloß der obere Theil hing noch fragmentenweiſe an meinen Beinen. Um 5 Uhr Nachmittags erreichten wir, durch und durch naß in deplorablem Zuſtande unſer voriges Nachtlager. Herr Kent, der wegen ſeiner geſchwollenen Füße hier geblieben war, erquickte uns durch ein Glas Genever, und half mir aus der Noth durch ein Paar Stiefeln, die er glücklicherweiſe noch extra mit ſich führte, welche, obſchon um ein Viertheil zu groß, — denn Herr Kent war ein Mann von beinahe 6′, — mir dennoch treffliche Dienſte leiſteten, und mit großer Reſignation nahm ich das Geſpötte und Gelächter meiner Gefährten hin. — Durch die anſtrengende Bewegung waren wir bisher warm geblieben; doch jetzt trat eine beinahe gänzliche Erſtarrung durch Näſſe, Kälte und Ermüdung ein, und wir krochen faſt in das ungeheure Feuer. Unſere halbnackten Javanen waren am meiſten zu bedauern und am übelſten daran, ſchnatternd und winſelnd, ihre ſonſt braunen Geſichter vor Kälte jetzt aſchgrau, bildeten ſie, der Erwärmung halber ſich an einander ſchmiegend einen, in andern Verhältniſſen und Umgebungen, höchſt komiſchen Menſchenknäul. — Wir hatten uns indeſſen bald wieder durch eine gute, warme Mahlzeit, beſonders aber durch trefflichen 1811r Rheinwein erholt und der muthwilligen und guten Laune wurde wieder, wie vorher, die Zügel ſchießen gelaſſen. Beſonders war es auf Herrn van Schuppen abgeſehen, welcher ſich mit allen möglichen Utenſilien zur Toilette eines pariſer Salondandy's für die Reiſe durch die Urwälder verſehen hatte, und auch davon Gebrauch machte, während wir Uebrigen mit zerriſſenen Kleidern, herabhängenden Hüten und ungeſchornen Bärten zu ſeiner Erſcheinung in keinem Einklang ſtanden. — Die ganze Nacht hindurch regnete es unausgeſetzt. Die Temperatur war 8° über 0.

1. December. Um 6 Uhr traten wir unſern Rückweg an. Der Regen fährt fort, in Strömen zu fallen. Um 9 Uhr erreichten wir Rantjie tjiburung wieder, wo wir unſere Zelte aufgeſchlagen vorfanden. Hier beſchloſſen wir abermals zu übernachten, nachdem wir noch einige Exkurſionen gemacht hatten. Den Nachmittag brachte Herr Bl..e uns zu einer wunderbaren Felſengrotte, ohngefähr eine engliſche Meile von unſerm Lager entfernt. Dieſelbe befindet ſich in einer ſenkrechten Felſenfläche, und iſt ſo regelmäßig, wie ein Backofen, gleich als wäre ſie von Menſchenhänden gebildet, ſie iſt 30′ hoch und 70′ breit, unten mit Waſſer angefüllt, welches beſtändig von der Decke herabtropfelt. Der Ton eines in das Waſſer geworfenen Steines ließ auf eine große Tiefe ſchließen. Herr Watt. that einen Schuß in die Höhle, worauf unmittelbar ein Schwarm von tauſend und aber tauſend hellfarbigen, ſehr großen Fledermäuſen in großer Beſtürzung herausflog, und uns bei dem ungewohnten Tageslicht eine Zeitlang umſchwirrte. Dieſe merkwürdige Grotte hat Herr Dr. Bl..e bei ſeiner vorigen Unterſuchungsreiſe ſelbſt entdeckt. Hier fanden wir auch eine Blume von ſo merkwürdiger Form, daß man auf den erſten Anblick nicht wußte, ob ſie zum Thier- oder Pflanzenreich gehörte. Ich muß bedauern, daß mir deren Name entfallen iſt. (Vermuthlich eine Orchidee). Eine Abbildung davon nebſt der Angabe des Fundortes befindet ſich gewiß in **Dr. Bl..e's Flora Javanensis.**

Von hier ging unſer Weg nach dem Waſſerfall, wir zogen bald über Abhänge, bald durch tiefen Moraſt. Ueberall zeigen ſich Spuren der nahen Anweſenheit des Rhinoceros und ehe wir noch unſer Ziel erreichten, hatten wir die Genugthuung drei dieſer Ungethüme, welche ſich plötzlich mit großem Geräuſch aus dem mit hohem Schilf bewachſenen Schlamm herausarbeiteten, alles vor ſich her niederbrechend, hervorſtürzen und in verſchiedenen Richtungen in gerader Linie an uns vorbei den Berg hinan brauſen zu ſehen. Ich muß bekennen, die erſte Empfindung beim Anblick dieſer Ungeheuer und ihrem urplötzlichen Erſcheinen war ein paniſcher Schrecken. — Obſchon wir mit ſcharf geladenen Büchſen bewaffnet waren, wagte niemand, die Gefährlichkeit dieſer Thiere anzuſchießen erkennend, davon Gebrauch zu machen. — Einige Jahre ſpäter iſt der verdienſtvolle Naturforſcher von Raalten auf der Inſel Timor ein Opfer einer ſolchen Unvorſichtigkeit geworden. — Auf Java wird der Urſprung der Flüſſe immer auf Bergen durch unzugängliche mit 15 bis 20′ hohen ſchilfbewachſenen Sümpfe gebildet — und dieſe ſind dann gewöhnlich der ungeſtörte Aufenthaltsort zahlloſer Rhinoceros. — Nach großen Anſtrengungen erreichten wir endlich den Waſſerfall, der ſich in zwei Strömen, der eine 130 und der andere 80′ hoch von ſenkrechten Felſen herunter ſtürzt. — Da wir nun bald wieder in die civiliſirte Welt und unter die Menſchen kommen ſollten, räumten wir durch eine tüchtige und treffliche Abendmahlzeit unſern Mundvorrath auf. Von einer intereſſanten Abendunterhaltung kann ich leider nichts Erhebliches melden, denn wir hatten nicht ſobald unſern Magen reſtaurirt, als wir uns je zwei und zwei in unſere Zelten begaben, um auf unſerm Farrnkrautlager eine äußerſt erquickliche Ruhe zu genießen, deren wir Alle ſehr bedurften.

2. December. Wir lagen noch in tiefem Schlafe, als die Zelte, ohne daß wir dadurch geweckt wurden, über unſern Häuptern verſchwanden. Der Regen hatte glücklicherweiſe aufgehört; allein die von den Bäumen herabfallenden Tropfen erweckten uns bald aus der Lethargie, und gegen Tagesanbruch waren wir reiſefertig. — Die Javanen waren voraus und die ganze Gegend hallte von dem Jubelgeſchrei wieder, welches ſie wegen ihrer baldigen Erlöſung und Rückkehr in ihre Kampongs ausſtießen. Von hier bis nach der Landſtraße begegnete uns nichts ſonderlich Erhebliches mehr; wir mußten dieſelben öden Thäler, brauſende Flüſſe und dicke Baumſtämme paſſiren; nur mit dem Unterſchiede, daß jetzt jedes Blatt, jedes Aeſtchen des Unterholzes mit Myriaden von Blutegel bedeckt war. Dieſes läſtige Ungeziefer, welches wir auf der Hinreiſe nur in einzelnen Exemplaren bemerkt hatten, hatte der Regen ſeitdem hervorgelockt, und daſſelbe ſetzte ſich ſo maſſenhaft an unſerm Körper feſt, daß wir bei der Eile, womit wir voranzogen, alle Vertheidigung aufgaben und uns mit großer Reſignation das vielleicht überflüſſige Blut abzapfen laſſen mußten. — Noch eines kleinen Vorfalles muß ich erwähnen, die mich hauptſächlich betraf. An meheren Stellen fanden wir die Erde ganz friſch aufgewühlt, ohne daß wir die Urſache entdecken konnten, bis ich endlich ein Thier mit Wühlen beſchäftigt antraf, welches ich, da es ſich nur ſehr träge fortbewegen konnte, mit meinem Alpenſtocke todtſchlug, und welches Herr Dr. Bl..e, beſonders aber unſere Naſen, alsbald als das Stinkthier erkannten. Der Geſtank, welcher aus einer am After befindlichen Drüſe hervorkam, war in Wahrheit ſo grauenhaft, daß man einen Todten damit hätte erwecken können,

und erſtreckte ſich mehere hundert Schritte im Umkreis. Meinen ſchönen Alpenſtock mußte ich endlich im Stiche laſſen, da weder Waſchen noch Reiben den Geſtank zu beſeitigen vermochte und ich ſelbſt wurde wie ein Pavia ſo lange aus der Geſellſchaft geſtoßen und mußte auf 200 Schritt Entfernung einſam wandern, bis ich gehörig ausgelüftet war und meine Anweſenheit einigermaßen erträglich wurde. Einem unſerer Leibdiener (Budjang) wurde der Befehl gegeben, das Thier, welches in Dr. Bl..e's Sammlung fehlte, mitzunehmen, ſich aber immer auf einen Paal Entfernung hinter uns zu halten. — Dieſes Stinkthier glich an Größe und Körperbau unſerm Igel, mit dem Unterſchiede, daß daſſelbe ſtatt der Stacheln Borſten hat, und ſeine Vorderfüße denen der Maulwürfe glichen. Die Farbe iſt braun, auf den Hals und hinten iſt ein weißer Flecken.

Um 9 Uhr kamen wir aus dem dunkeln, oder Urwalde auf einmal auf die helle, belebte Landſtraße, wo wir unſere Wagen auch bereits vorfanden. — Die erſte und dringende Aufgabe war nun, mittelſt aufgelegten Kalks, welchen bekanntlich jeder Javane zum Sirie- (Bethel-) kauen immer bei ſich führt, die wie Würſte allenthalben herunterhängenden Blutegel abzutreiben. — Meine Beine waren am meiſten verletzt und die Stiefel gänzlich mit Blut angefüllt.

Die Annehmlichkeit, in bequemen Wagen unſere fernere Reiſe zu vollenden, ſollten wir aber leider nicht lange genießen, denn wir hatten nicht ſobald die Spitze des Muhamedong erreicht, als ein Pferd bei dem ſteilen Abhang ſcheu wurde, gegen einen Felſen fuhr und unſere Deichſel brach, und ſchon wieder waren wir an unſere wunden und ermüdeten Beine angewieſen. Zum Glück ging es immer bergab. Vier Paalen hatten wir zu gehen, um gegen 11 Uhr bei unſerm gaſtfreien Bappa Tekko anzulangen. Die Herren Kent, van Schuppen und Leusden waren uns ſchon wieder zu Pferde vorausgeeilt und ſaßen bereits in vollem Comfort bei einem wohlbeſetzten Tiſch, wobei wir ihnen ohne lange Umſtände Geſellſchaft leiſteten. Indeſſen kam auch unſer nothdürftig ausgebeſſerter Wagen an. Um 1 Uhr nahmen wir einen herzlichen Abſchied von unſerm biedern Wirthe, und fuhren in vollem Galopp weiter nach Buitenzorg, wo wir um 5 Uhr durch und durch naß, mit Schlamm bedeckt, zum Theil barfuß, mit zerriſſenen Kleidern, vor dem Hauſe unſeres Herrn Dr. Bl..e ankamen.

Nach kurzer erquicklicher Ruhe ſaßen wir drei Batavier um 10 Uhr ſchon wieder in unſeren mit Poſtpferden beſpannten Wagen und kamen am andern Morgen um 4 Uhr wohlbehalten in unſerer Behauſung zu Tanaabang an.

Hanau, im Febr. 1850.

Auszug

aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen.

Potentilla Sect. II. (Herbaceae) §. I. (Multicipites) I Axilliflorae. Series I Foliis ternatis.

Potentilla trifida *Lehm.*

P. pilosissima, caulibus adscendentibus petiolisque patentipilosis; foliis petiolatis omnibus ternatis, foliolis sessilibus oblongis serratis; stipulis inferioribus lanceolatis integerrimis superioribus subdentatis; segmentis calycis exterioribus cuneiformibus subfoliaceis trifidis, reliquis ovatis acutis integerrimis; petalis obovatis retusis calyce longioribus (luteis).

Habitat in India Orientali ♃.

Differt ab omnibus Potentillis hujus subdivisionis (pedunculis axillaribus solitariis unifloris) serici I (foliis ternatis): segmentis calycis exterioribus cuneiformibus, superne valde dilatatis, subfoliaceis, trifidis, s. trilobis, quorum lobus medi us reliquis major est.

L.

Zu Anfang dieſes Heftes iſt der artenreichen Gattung Potentilla Erwähnung geſchehen und bemerkt worden, daß in dem daſelbſt gedachten Pugillus 20 neue Arten beſchrieben worden ſind, welche ſich noch nicht unter den faſt zweihundert bekannten Arten befanden, und ſchon wieder iſt dieſe Gattung ſeitdem durch obige neue Art bereichert worden.

Dieſe ausgezeichnete neue Art ward aus Samen erzogen der in Oſt-Indien geſammelt worden. Näheres iſt uns über den Standort nicht bekannt geworden. Der Blüthezeit nach gehört ſie zu denjenigen Arten, welche wie Pot. geoides, stolonifera, alba, Fragariastrum etc. im erſten Frühling blühen.

E. O—o.

Vegetationsſkizzen aus Spanien.

Von

Moritz Willkomm.

X.

Herbſtanſicht des Plateau's von Neu-Caſtilien und Eſtremadura.

Wenn man von den hohen Plateau's von Molina und Pozondón in das Baſſin von Teruel hinabſteigt, ſo erſcheint die Vegetation bald mit einigen Pflanzen vermiſcht, welche ein wärmeres Klima verrathen. Dahin gehören Malva althaeoides Cav., Delphinium peregrinum, Helianthemum pulverulentum, Fumana, hirtum etc. Pflanzen, welche in den Sabinowäldern auf dem Abhang des neucaſtilianiſchen Hochlandes ziemlich häufig ſind und noch blühten. Hier fand ich auch zum erſten Mal die niedliche Galatella arragonensis, welche ich ſpäter in den Kieferwaldungen der Serrania de Cuenca ſowie in der Sierra de Guadarrama wieder angetroffen habe, die aber überall ſehr ſpärlich vorzukommen ſcheint.

Die Kieferwälder und ſandigen Niederungen der weſtlichen Hälfte der Serrania de Cuenca, die ich Ende Auguſt durchſtrich, bieten in dieſer vorgerückten Jahreszeit eine nur ſehr geringe Ausbeute und einen ſehr dürren Anblick dar. Ein paar Monate früher müſſen dieſe Wälder beſonders die lichteren Stellen und die Waldblößen, ſehr bunt ausſehen, wegen der großen Menge von Labiaten, Leguminoſen, Ciſtineen, Lineen u. ſ. w. die hier wachſen. Große Strecken ſind gänzlich mit der ſchönen Cleonia lusitanica überzogen, welche damals bereits völlig verblüht war. Außerdem kommen hier Linum narbonense, suffruticosum, ein anderes ſtrauchiges heideartiges Linum, Erica multiflora, verſchiedene Helianthema und Ciſten, Trifolien, Medicagines, Anthyllis cytisoides etc. in Menge vor. Von allen dieſen Pflanzen waren bloß noch die verdorrten Ueberreſte vorhanden. Blühend fand ich nur folgende wenige: Jasonia tuberosa,

Cirsii sp., Helichrysum serotinum, Hyssopus officinalis, Eryngium dilatatum Lam., Bupleurum paniculatum Brot., B. fruticescens. Letztere Pflanze iſt auf den dürren Gypshügeln um Celda am öſtlichen Abhange des Tafellandes, desgleichen auf der Gypsformation von Tarrancón ſehr gemein, während ſie in der Serrania de Cuenca, überhaupt auf Sandboden nur ſpärlich vorzukommen pflegt. Noch muß ich eine ſtrauchartige **Ononis** mit fleiſchigen Blättern und röthlichweißen Blumen erwähnen, welche der **Ononis crassifolia Duf.** ähnlich, vielleicht bloß eine Varietät derſelben iſt und conſtant nur auf thonigem Boden in den Niederungen der Serrania wächſt.

Trotzdem, daß im hohen Sommer der größte Theil der Vegetation der Serrania de Cuenca des Blüthenſchmuckes beraubt, ja die meiſten Gräſer und Kräuter verdorrt ſind, ſo bietet dieſer Landſtrich dennoch wegen ſeiner Wilde und des üppigen Strauchwuchſes einen viel weniger triſten und monotonen Anblick dar, als die früher geſchilderten kahlen Sandſtein- und Kalkplateau's. Um ſo greller ſticht die des Baum- und Strauchwuchſes gänzlich entbehrende Gypsformation von Tarrancón dagegen ab, welche ſich unmittelbar an die weſtlichſten Ausläufer der Serrania anſchließt. Wohin man blickt, nichts als kahle weißgraue Hügel, dünn beſtreut mit einer von fern ſchwärzlich erſcheinenden büſchelförmig wachſenden Steppenvegetation! — Die gelben Blüthentrauben des **Helianthemum squamatum**, die rothen Aehren der **Ononis crassifolia**, die weißen großen Blüthen des **Linum suffruticosum**, die roſenfarbenen Blumen der **Lavatera triloba**, die blauen Köpfchen des **Echinops strigosus**, die glänzenden Rispen der **Macrochloa tenacissima** und des **Lygeum Spartum**, welche zu Anfange des Sommers dieſelben weißen Gypsgefilde ſchmücken und beleben, ſind Ende Auguſt längſt verſchwunden, denn die oben genannten Pflanzen ſind dann entweder verblüht oder ganz verdorrt. Nichts deſtoweniger finden ſich auch um dieſe Zeit noch ziemlich viel Pflanzen daſelbſt in Blüthe, verhältnißmäßig viel mehr, als auf andern fruchtbareren Bodenarten; allein der Umſtand, daß dieſe Pflanzen faſt ſämmtlich nur mit kleinen unſcheinbaren Blüthen begabt ſind, macht, daß ſie die Gegend nicht beleben und den fahlen Teint der Vegetation nicht verändern. Zu dieſen Gewächſen gehören: **Gypsophila Struthium, Reseda virgata Boiss. Reut., Frankenia thymifolia, Peganum Harmala, Lepidium subulatum, Cardamines, Bupleurum frutescens, Eryngium campestre, Pimpinella dichotoma, Astragalus macrorrhizos Cav.**, die ſtinkende **Eruca vesicaria, Centaurea hyssopifolia Vahl, Zollikoferia chondrilloides, Thymus Zygis, Teucrium Polium, Sideritis linearifolia, Nepeta latifolia?, Statice echioides, Salsola vermiculata, Herniaria fruticosa, Erythraea spicata, Atriplex Halimus, Obione portulacoides etc.**

Dieſe Steppenvegetation ſetzt ſich zum Theil auch über die angrenzenden thonig-mergeligen Terrains fort; doch treten hier noch andere Pflanzen auf, welche dieſen Gegenden im hohen Sommer und im Herbſt einen ganz eigenthümlichen Anblick verleihen, nämlich koloſſale Diſteln in ungeheurer Menge, beſonders **Onopordon nervosum Boiss. O. Acanthium, Scolymus maculatus** und **hispanicus, Carduus myriacanthus Salzm., C. tenuiflorus Sm.** Darunter wachſen andere üppig umherwuchernde Pflanzen, als **Xanthium spinosum, strumarium, Centaurea**

Calcitrapa, Momordica Elaterium, Crozophora tinctoria, Chondrilla juncea und Amarantus albus. Hier und da, wie zum Beiſpiel zwiſchen Madrid und Toledo ſieht man große Strecken von Tanacetum annuum, Heliotropium supinum, Crozophora tinctoria, Chenopodium Botrys und Amarantus albus überzogen. Wo die erſtgenannte Pflanze vorherrſcht, ſehen ſolche Fluren ganz gelb aus, Amarantus albus, welcher ebenfalls für ſich allein ganze Felder bedeckt, verleiht denſelben wegen ſeiner hellgrünen Stengel und Zweige eine gelblichgrüne Farbe und wo Heliotropium supinum und Crozophora tinctoria die Hauptmaſſe der Vegetation ausmachen, gleicht das Land von fern einem Gemüſefelde. In einigen Gegenden, beſonders längs der Straßenränder zwiſchen Fuentidueñas und Arganda del Rey bemerkte ich auf dem thonigmergeligen Terrain Lactuca virosa in großer Häufigkeit, welche Pflanze auch in der Gypsformation von Tarrancón vorkommt. Zu den Gypspflanzen, die ſich auch auf dem Thon- und Mergelboden wiederfinden, gehören namentlich folgende: Salsola Soda, Atriplex patula, rosea, Statice echioides, Erythraea spicata, Gypsophila Struthium, Althaea officinalis und Reseda virgata. Letztere Pflanze, die R. glauca der ältern ſpaniſchen Botaniker, findet ſich auch in den ſandigen Gegenden längs des Fußes des Centralgebirges und in dieſem ſelbſt wieder; am häufigſten und ſchönſten habe ich ſie aber auf dem Gyps- und Thonboden beobachtet. Von fern ſehen die thonig-mergeligen Gegenden im Spätſommer und Herbſt ebenſo nackt und öde aus, wie die Gypsgefilde. Bäume ſind ſehr ſelten; höchſtens ſieht man hier und da ein Olivengehölz, ein paar dürftige Immergrüneichen oder Ulmen. Steht man auf den Höhen des Buen Retiro bei Madrid und blickt man gen Süden, auf welcher Seite der Boden gänzlich aus mit Sand und Rollſteinen vermiſchtem Mergel, Thon und Lehm beſteht, ſo bemerkt man nichts als eine nackte unebene hier und da von einem pyramidalen oder tafelförmigen Hügel überragte Fläche von gelblichgrauer Farbe ohne irgend eine Spur vegetativen Lebens! —

Weniger triſt und öde ſind die ſandigen Gegenden längs des Fußes der centralen Gebirgskette. Von den ſchönen Eichenwäldern Eſtremadura's iſt bereits die Rede geweſen, desgleichen von den Eichen- und Eſchengehölzen Neu-Caſtiliens. Ich will mich daher hier bloß auf die von Bäumen entblößten Gefilde ſowie auf die den Boden der Waldungen bedeckende Vegetation beſchränken. Sobald man die ſandigen Niederungen, die ſich am Fuße des Scheidegebirges hinziehen, betritt, beginnt ſich ein Halbſtrauch in ungeheurer Menge zu zeigen, welcher, obwohl er ſich auch in andern Gegenden der Halbinſel findet, doch in dieſem Theile Centralſpaniens ſeine eigentliche Heimath hat. Dies iſt die ſchöne Lavandula pedunculata Cav. Wenn dieſer Strauch in voller Blüthe ſteht, wie im Juni und Juli, ſo erſcheinen jene Sandfluren von fern ganz blau, ganz ſo wie die mit Lavandula Stoechas bedeckten Hügel am Golf von Gibraltar und in Nieder-Andaluſien. Da, wo dieſe Lavandelheiden mit Retama sphaerocarpa vermiſcht ſind, wie im Walde des Pardo u. a. a. O., oder mit Cistus ladaniferus, wie auf dem Plateau von Hiendelaëncina, muß das Land im Schmucke des Frühlinges einem wahren Blumengarten gleichen. Von aller dieſer Blüthenpracht iſt natürlich im hohen Sommer und im Herbſt nichts mehr zu ſehen, denn da ſind die blauen Blüthenbüſchel des Lavendel längſt verdorrt, die Retama prangt nicht mehr mit ihren goldgelben Blüthentrauben, noch der Ciſtus mit ſeinen großen weißen Blumen: die duftende einſt ſo bunte Heide beſitzt ein monotones mattes Grün und ſieht von fern ſchwärzlich und unfreundlich aus. Desgleichen ſind denn die vielen Gramineen, einjährigen Leguminoſen, Cruciferen u. ſ. w. verſchwunden oder höchſtens blos noch in verdorrten Skeletten vorhanden, welche im Frühlinge den loſen Sand mit einem dünnen grünen blumenreichen Teppich ſchmücken. Nichts deſtoweniger entbehrt der Sandboden ſelbſt im Herbſt nicht ganz des friſchen Grüns und der blühenden Gewächſe. Daphne Gnidium, dieſer ſchöne immergrüne in Central- und Südſpanien ſo gemeine Strauch, prangt bis in den Spätherbſt mit ſeinen weißen wohlriechenden Blumenbüſcheln und hellrothen Beeren, hier und da gewahrt man noch eine rothe Blüthentraube der Digitalis Thapsi oder einige gelbe Köpfchen von Santolina rosmarinifolia und Helichrysum serotinum, alle drei Pflanzen, welche in jenen Sandgegenden ſehr häufig ſind; die Brachäcker ſchmücken die zierliche goldgelbe Linaria spartea, die weißen unterſeits purpurn geſtreiften Blüthen der Silene pratensis und die blauen Köpfchen des Eryngium tricuspidatum und E. tenue; — ſonnige kurzbegraste Strecken endlich von conſiſtenterem Boden erſcheinen über und über beſät mit Tauſenden der nackten blaßrothen Blumen der Merendera Bulbocodium. Feuchte ſumpfige Plätze ſind hier und da mit Cyperus flavescens und Corrigiola telephiifolia bedeckt, häufiger mit Mentha Pulegium, die bis in den November hinein blüht. Unter dieſer Pflanze bemerkt man, doch nur an gewiſſen Stellen und ſtets auf Granitſand und in der Nähe des Fußes des Gebirges die weißen Blüthenquirle der ſeltenen Preslia cervina Fresen., deren unterirdiſche kriechende mit weißen fleiſchigen ſpindelförmigen Knollen beſetzten Stöcke einem Hirſchgeweih nicht unähnlich ſind. Außer den eben erwähnten zarteren Pflanzen ſind noch folgende robuſtere als der Herbſtflora jener Sandgegenden eigenthümliche Gewächſe anzuführen: Inula viscosa Ait., häufig an Bächen, Gräben und feuchten Plätzen, Senecio foliosus Salzm., Ononis spinosa, Odontites rubra, Melilotus leucantha, Marrubium vulgare, Heliotropium europaeum, Pulicaria arabica, Thymus Mastichina, Artemisia campestris und — beſonders auf den ſandigen mit Steinmauern umgebenen Heiden am Fuße des Gebirges, welche „dehesas“ genannt zu werden pflegen — Peucedanum stenocarpum Boiss. Reut., der letzte noch ſich voller Friſche erfreuende Bürger der im Sommer jene Weiden bedeckenden Umbelliferenflora, deren zahlreiche dürre Stengel im Winde klappern. Dieſe eben erwähnte Umbelliferenflor beſteht vorzugsweiſe aus Anthriscus neglectus Boiss., Thapsia villosa, Conium maculatum, Laserpitium gummiferum und der rieſigen Ferula communis.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Herbſtvegetation der Heiden und Wälder Eſtremadura's. Was die Heiden anlangt, ſo ſind dieſelben im Oktober, wo ich jene Gegenden bereiſt habe, des Blüthenſchmuckes faſt gänzlich beraubt. Die blühende Vegetation reducirt ſich beinahe auf Leucojum autumnale, welches die braunen Heiden überall mit ſeinen niedlichen weißen Glockenblumen ziert. Dazwiſchen erhebt dann und wann Scilla maritima ihre hohen nackten, violetten in eine walzige Aehre grünlichweißer Blüthen endigenden Stengel und an manchen Stellen bemerkt man auch die lilafarbenen Blüthentrauben der blattloſen

Scilla autumnalis. Auf Brachäckern in der Nähe der Dörfer pflegen der wohlriechende Erigeron graveolens L. zu blühen, ſowie verkümmerte Exemplare des ſo gemeinen Senecio foliosus; — außerdem habe ich in jenen Heidegegenden kaum noch eine blühende Pflanze beobachtet. Etwas bunter ſehen die Eichenwaldungen aus. Außer den eben angeführten Pflanzen kommen hier nämlich Calluna vulgaris und Arbutus Unedo häufig vor. Der erſtgenannte Strauch ſteht um jene Zeit in voller Blüthe, der zweite prangt mit hellrothen Früchten. In dieſen Wäldern dicht am Fuße des Scheidegebirges fand ich auch an Bächen und ſumpfigen Stellen, aber freilich ohne Blüthe, die dornige Colmeiroa buxifolia Reut. Dieſer intereſſante, doch nicht ſchön zu benennende Strauch ſcheint durch die ganze ſüdweſtliche Hälfte des ſüdlichen Tafellandes verbreitet zu ſein, wird ſogar in Alt-Caſtilien angegeben; das Maximum ſeines Vorkommens erreicht derſelbe aber in den ſumpfigen Niederungen der weſtlichen Sierra Morena, welche er oft gänzlich zu bedecken pflegt.

Madrid, im December, 1850.

XI.

Streifzüge durch die centrale Scheidegebirgskette.

Obgleich bei meiner Ankunft in Madrid die Jahreszeit viel zu weit vorgerückt war, als daß ich ſelbſt in den höheren Gebirgen Centralſpaniens auf eine reiche botaniſche Ausbeute hätte rechnen können: ſo unternahm ich doch, da ich mich meiner pecuniären Verhältniſſe halber nicht ſehr weit und auf lange Zeit von der Hauptſtadt Spaniens entfernen konnte, einige Ausflüge in die benachbarte hohe Gebirgskette, um meine Zeit wenigſtens nicht ganz in Unthätigkeit zuzubringen. Ich beſuchte zuerſt das Madrid am nächſten gelegene Guadarramagebirge, woſelbſt ich acht Tage verweilte. Es begleitete mich auf dieſer kleinen Reiſe der Profeſſor D. Vicente Cutenda, welcher von der Regierung beauftragt iſt, die pflanzengeographiſchen Notizen für die projectirte Carta geologica de España zu liefern. Am 9. September verließen wir Madrid und gelangten gegen Abend nach Chozas de la Sierra, einem kleinen, am Fuße des Gebirges gelegenen Dorfe. Wir nahmen dieſen Weg dahin durch den Wald des königlichen Jagdſchloſſes el Pardo nach Calmenar viejo, bis wohin wir fuhren und woſelbſt ich meinen Diener mit meinen Pferden zu treffen hoffte. Allein unglücklicherweiſe hatte ſich derſelbe verirrt und gelangte erſt den folgenden Morgen nach Colmenar. Dieſer Unfall zwang mich, meine Begleiter, welche bereits am Morgen des 10. Sept. ſich in's Gebirge begaben, im Stiche zu laſſen und bis zum Nachmittag in Chozas zu bleiben. Bis dicht an den Eingang dieſes Dorfes erſtreckt ſich die Kalkformation von Calmenar, welche jedoch nur an wenigen Stellen zu Tage ausgeht, indem ſie meiſt mit Granitſand überſchüttet iſt, und auf welchem große loſe Granitblöcke, oft wunderlich durch und über einander geſchichtet, ruhen. Am Eingange von Chozas taucht die Kalkformation zum letzten Male aus dieſen Gebirgstrümmern empor und bildet einige Felſen, die, obwohl ſehr unbedeutend, doch eine andere Vegetation zu beſitzen ſcheinen, als die benachbarten Granitblöcke. So fand ich daſelbſt Linaria villosa DC., welche auf dem Granit geſehen zu haben ich mich nicht entſinne. Unmittelbar daneben auf feuchtem Granitſand blühte der kleine zierliche Cyperus flavescens in großer Menge, eine in Spanien ſeltene Pflanze. Sonſt beſtand die damals noch in Blüthe befindliche Vegetation in und um Chozas faſt aus lauter gemeinen mitteleuropäiſchen Pflanzen, als: Origanum vulgare, Erigeron acre, Veronica Anagallis, Pulicaria vulgaris, Ononis spinosa, Daucus Carota, Polygonum Hydropiper etc. Einzelne Stellen nehmen jedoch zwei ſüdlichere Gewächſe ein, nämlich Lepidium latifolium L. und Senecio foliosus Salzm. Beide ſind in und um jenes Dorf ſehr gemein, waren aber damals freilich faſt gänzlich verblüht. Nachmittags um 3 Uhr konnte ich endlich Chozas verlaſſen und ſchlug den Saumpfand ein, welcher über den gegen 5000 Fuß hohen Puerto de la Marcuera nach dem Karthäuſerkloſter Santa Maria del Paular führt, wohin ſich meine Begleiter begeben hatten. Das genannte Kloſter liegt im oberſten Theile des Valle de Lozoya, eines weiten Längenthales, das ſich bei Buitrago in die geräumige Mulde öffnet, durch welche die von Madrid nach Frankreich führende Heerſtraße zum Paß von Somoſierra emporſteigt. Der genannte Saumpfad läuft ungefähr eine halbe Stunde lang bis an den Fuß des eigentlichen Hochgebirges zwiſchen Granithügeln hin, welche mit einzelnen Bäumen von Quercus Toza und Fraxinus angustifolia, ſowie mit Gebüſch von Qu. Toza, Daphne Gnidium, Juniperus Oxycedrus, Cistus ladaniferus, Genista candicans? etc. bewachſen ſind. Die genannte Genista, welche am Abhang des Gebirges ziemlich weit emporſteigt, blühte an geſchützten Stellen zum zweiten Male. Die krautartige Vegetation und die Gräſer waren bereits völlig verblüht, desgleichen die Halbſträucher, unter denen Lavandula pedunculata, Santolina rosmarinifolia und Dianthus lusitanicus vorherrſchen. In den kleinen Thälerchen, welche die Granithügel von einander ſcheiden, liegen eine Menge ländlicher Hütten und kleiner Gehöfte, indem hier viel Obſtbau getrieben wird, weshalb dieſe Gegend einen recht angenehmen Anblick darbietet. Die Obſtgärten ſowie die Ufer der kleinen Bäche ſind meiſtens mit üppigen Brombeerhecken eingefäßt, welche noch damals die röthlichweißen wohlriechenden Blumen der Lonicera etrusca hier und da ſchmückten. Daneben glänzten die ſchwarzen Beeren des Jasminum fruticans und der Osyris alba, zwei in jenen Hecken häufig wachſende Sträucher. Der Abhang des Gebirges iſt ungefähr bis 1000 Fuß über Chozas mit Gebüſch und niedrigem Baumwuchs von Quercus Toza dicht bekleidet. Darunter wachſen die bereits namhaft gemachten Sträucher ſowie Calluna vulgaris, die das düſtere blüthenloſe Gebüſch mit ihren roſenrothen Blumentrauben angenehm belebte. Hier und da blühten auch noch einzelne Exemplare der Digitalis Thapsi und des Dianthus lusitanicus. Bald hörte dies Gebüſch auf; es folgten mit loſem Granitgerölle überſchüttete Lehnen und Bergwieſen, über welche kleine helle Bäche herabrieſeln. Ihre mooſigen Ufer zieren um jene Zeit die weißen Blumen der dort zahlreich wachſenden Parnassia palustris, in deren Geſellſchaft man immer Drosera rotundifolia trifft, die aber bereits in Frucht ſtand. Außerdem blühten noch Euphrasia minima Schl. und Epilobium alpinum, letzteres ſehr ſpärlich. Nach Ueberſteigung eines mit Wieſen der geſchilderten Art bedeckten Kammes, welcher das Hügelland von Chozas von einem tiefen und engen Grunde trennt, an deſſen Ausgange in die Ebene der Flecken Miraflores de la Sierra liegt, windet ſich der Pfad an einem ſteilen Geröllabhange zu dem mehere Stunden breiten Bergjoche oder Plateau empor, das unter dem Namen la Marcuera bekannt iſt. Dieſer Abhang iſt größtentheils mit **Genista purgans** bedeckt, welche niedrige verworrene Sträucher bildet, einem für die obere Hälfte des geſammten Centralgebirges charakteriſtiſchen Strauche. Wenn derſelbe blüht, muß das Gebirge ziemlich gelb ausſehen; im September freilich findet man kaum noch einzelne aufgeſprungene Schoten. Die Region der **Genista purgans** iſt der an ſeltenen und eigenthümlichen Pflanzen reichſte Theil des Gebirges. Noch blühten zwei derſelben in ziemlicher Menge, nämlich **Linaria saxatilis Hoffm. Lk.** und die ſchöne großblumige **L. nivea Boiss. Reut.**, welche beide am üppigſten auf dem loſen Granitgerölle gedeihen, unter dem ihre Wurzeln weit herumkriechen. Die eigentliche Blüthezeit der **Linaria nivea** fällt in den Juni; im September blüht ſie zum zweiten Male, d. h. bloß an den ſekundären Axen, nachdem im Sommer die primäre Axe durch die weidenden Viehheerden abgefreſſen worden iſt, in Folge deſſen alle Säfte den Aeſten zuſtrömen. Die geräumigen Grasflächen der Marcuera entbehrten der Blumen faſt gänzlich. Es wächſt hier die niedliche, dichte, zollhohe, Raſen bildende **Arenaria caespitosa Boiss. Reut.** in großer Menge, weshalb dieſe Weiden im Juni, wo die genannte Pflanze blüht, wie mit roſenrothen Flecken beſtreut ausſehen müſſen. Ich hatte beabſichtigt, noch denſelben Abend in das Thal von Lozoya hinabzuſteigen und die Nacht im Kloſter zuzubringen; allein bereits war die Nacht vollſtändig hereingebrochen. als ich an den entgegengeſetzten Rand der Marcuera gelangte, und da ich bei dem Hinabſteigen den wenig betretenen Weg in den Eichengebüſchen verlor, die auch jenen Abhang des Gebirges bedeckten, ſo war ich gezwungen, die ſehr unfreundliche, ſtürmiſche und rauhe Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Bei Sonnenaufgang erblickte ich das erſehnte Kloſter unſerer Lagerſtätte gerade gegenüber, aber noch tief unter uns, ſo daß ich erſt nach meheren Stunden Hinabſteigens durch die immer dichter werdende Eichenwaldung zu meinen Gefährten gelangte.

Das Thal von Lozoya, ſo genannt nach dem daſſelbe durchſtrömenden Bache, erſtreckt ſich von SW. nach NO., und endigt etwa eine halbe Stunde oberhalb des Kloſters in eine Schlucht, die ſich bis zu dem öſtlichen Fuße des Pico de Peñalara emporzieht, welcher eine abſolute Höhe von 7716 par. Fuß beſitzt und demnach zu den höchſten Gipfeln der geſammten Centralkette gehört. Die ungefähr 3000 Fuß über der Ebene von Neucaſtilien gelegene ſehr breite und ebene Sohle des Thales iſt im oberen Theile deſſelben faſt gänzlich mit Wieſen und dichtem Gebüſch von **Quercus Toza**, die häufig auch baumartig auftritt, ausgekleidet. Längs des Baches erheben ſich ſtattliche Bäume von **Populus tremula, alba, Alnus glutinosa, Betula alba** (ſelten!), **Ulmus campestris** und **Fagus silvatica**, das Gebüſch iſt untermiſcht mit **Rhamnus Frangula, Rh. catharticus** und beſonders mit **Juniperus communis**, welcher bis zum Gipfel der Peñalara emporſteigt, wo er als niederliegender, zwerghafter, verworren-äſtiger Strauch, als **J. nana** auftritt. Hier wie in den Pyrenäen von Arragonien habe ich zu wiederholten Malen die ſtufenweiſe Verwandlung der J. communis in die J. nana beobachtet, und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß letztere nichts als eine Alpenform, man kann kaum ſagen, Varietät, der erſteren iſt. Die Abhänge der das Thal von Lazoya einſchließenden Berge, die ſich ſämmtlich bis über 5000′ erheben mögen, ſind bis einige hundert Fuß Höhe über die Thalſohle mit Gebüſch und Bäumen der genannten Eichenart, weiter hinauf mit Pinus silvestris bedeckt, welche ungefähr bis 6500′ emporſteigt und hier und da, beſonders an den Abhängen der Peñalara, dichte ſchöne Waldungen bildet. Aus all dem bisher Geſchilderten geht hervor, daß die vegetative Phyſiognomie des Thals von Lozoya eine mehr nord- oder mittel-, als ſüdeuropäiſche iſt. Wirklich könnte man, würde man nicht durch die Bauart und Einrichtung der Dörfer, durch die Bewohner und durch den Himmel gewaltſam an den Süden erinnert, glauben, daß man ſich eher in dem Rieſengebirge oder in dem Oberharz befände, als in Centralſpanien. Im Mai und Juni ſoll das Thal einem wahren Blumengarten gleichen, damals freilich fehlte den Wieſen und Gebüſchen der Schmuck der Blumen gänzlich und die wenigen noch in Blüthe befindlichen Gewächſe beſchränken ſich auf eine geringe Anzahl gemeiner mitteleuropäiſcher Hecken-, Schutt- und Waſſerpflanzen, als: Melilotus leucantha, Saponaria officinalis, Campanula patula, Lythrum Salicaria, Mentha silvestris, Cucubalus baccifer, Teucrium Pseudoscorodonia, Polygonum amphibium, Lappa major, Chaerophyllum silvestre. Von ſüdlichen bemerkte ich in den Umgebungen der Karthauſe in blühendem Zuſtande bloß Senecio Doria, Jasonia tuberosa, Corrigiola telephiifolia, Taraxacum pyrrhopappum (ſehr ſelten! und Merendera Bulbocodium, in verblühtem Leuzea conifera und Carduncellus araneosus Boiss. Reut.? — Die Baumſtämme und Mauern ſind dicht mit Flechten und Mooſen überzogen, die jedoch ſämmtlich zu den gemeinſten Baum- und Steinflechten und Mooſen Deutſchlands gehören.

Am 13. September unternahmen wir, leider bei ſehr ungünſtiger Witterung, die Beſteigung der Peñalara. Der Weg führt von Rio Lozoya aufwärts durch den Pinar de Segovia, einen ſchönen, aus alten hohen, von Bartflechten auf das Maleriſchſte geſchmückten Bäumen beſtehenden Kieferwald, welcher die ſchon erwähnte Schlucht, in die das Lozoyathal endet, gänzlich auskleidet. Im Schatten dieſes, an die Wälder des Oberharzes erinnernden Kieferhaines wächſt beſonders Ilex Aquifolium häufig, der hier oft recht hübſche Bäumchen bildet. In den Moospolſtern zwiſchen den Granitblöcken, welche an und in dem Bette des ſchäumenden Baches durch einander gewürfelt liegen, blühte die zierliche zarte Wahlenbergia hederacea Rchb. häufig, auf Triften an Waldblößen Hieracium castellanum Boiss. Reut., welches in der Ebene längſt verdorrt war, eine dadurch ſehr ausgezeichnete Art, daß bloß die Stolonen, niemals aber die Hauptblattroſetten Blüthen entwickeln, in Geſellſchaft von H. Auricula; — ſonſt war von blühenden Phanerogamen Nichts zu bemerken. Es war Mittag vorüber, als wir aus der Region der Kiefern heraustraten und in die der Genista purgans gelangten, welche bis weit hinauf am Kegel der Peñalara emporſteigt. Zwiſchen dem Granitgerölle blühte hier und da noch ein ärmliches Exemplar der Silene legionensis Lag. und der Tormentilla erecta, ferner Linaria nivea und L. saxatilis; alle übrigen krautartigen Pflanzen waren auch in dieſer bedeutenden Höhe bereits verſchwunden. Nach kurzem Emporſteigen kamen wir zu der Laguna de Peñalara, einem kleinen Alpenteiche, der ſich zwiſchen gewaltigen Granitfelſen am ſüdlichen Fuße des eigentlichen Kegels des Piks befindet. Von hier an ſind die Abhänge der Peñalara, die ſich ſehr ſteil erhebt, ganz nackt, von Felſen ſtarrend, zwiſchen denen ſich Geröllelehnen und ſteile Grasmatten hinziehen. Der Graswuchs der letzteren beſteht ausſchließlich aus **Festuca curvifolia Lag.**, welche damals natürlich längſt verblüht war. Dagegen ſtand der ſchöne **Senecio Tournefortii Lap.** noch in voller Blüthe, der auf den Geröllelehnen in großer Menge wächſt. Auch bemerkte ich hier das hübſche **Sedum brevifolium DC.** noch ſpärlich in Blüthe, ſo wie einige wenige zwerghafte Exemplare der großblumigen **Campanula Herminii Hoffm. Lk.** Auf dem höchſten Gipfel des Berges blühte gar nichts mehr; — **Armeria caespitosa** und **Saxifraga exarata?**, beide längſt verblüht, ſcheinen daſelbſt den Hauptbeſtandtheil der phhanerogamiſchen Vegetation auszumachen. Kaum waren wir auf dem Gipfel angelangt, als ein plötzlich einfallender Nebel, der Vorbote eines heftigen Gewitterſturmes, uns nöthigte, den Rückmarſch anzutreten.

Den folgenden Morgen verließen wir die Karthauſe, um uns nach dem am nordweſtlichen Fuße des Guadarramagebirges in Altcaſtilien gelegenen königlichen Luſtſchloſſe San Ildefonſo, ſchlechtweg la Granja (das Landhaus) genannt, zu begeben. Der geradeſte Weg dahin, den wir wählten, geht über den hohen Puerto de Reventón, welcher über die Hauptgebirgskette führt, die das Thal von Lozoya gegen NW. begränzt. An den oberen Abhängen dieſes Gebirgskammes wächſt **Adenocarpus hispanicus DC.** in großer Menge, ein ſchöner eleganter Strauch, der eben über und über mit reifen Schoten bedeckt war. Dieſer Strauch ſcheint dem Guadarramagebirge vorzugsweiſe anzugehören, nach Weſten zu aber von dem häßlichen, verworrenen, blattarme Geſträuche bildenden **A. intermedius DC.** erſetzt zu werden, der im Guadarramagebirge nur ſehr ſpärlich vorkommt. Zwiſchen den **Adenocarpus**-Gebüſchen des ſüdlichen Abhanges (an dem entgegengeſetzten iſt dieſer Strauch viel ſeltner und weniger ſchön) wächſt auch **Anthemis chrysocephala Boiss. Reut.** ſehr häufig; leider war damals kein einziges blühendes Exemplar mehr vorhanden. Außer den im Vorſtehenden genannten Gewächſen beobachtete ich am Puerto de Reventón noch folgende: **Sedum altissimum Poir.**, **Galatella arragonensis DC.** (ſehr ſelten), **Origanum virens Hoffm. Lk.**, **Clinopodium vulgare**, **Hieracium castellanum**, **Linaria nivea**, **Silene legionensis**, **Sedum brevifolium** (in Blüthe), — **Santolina rosmarinifolia**, **Helichrysun serotinum**, **Lavandula pedunculata**, **Hypericum montanum**, **Dianthus prolifer**, **Galium vernum**, **Helianthemum umbellatum**, **Thymus vulgaris**, **Teucrium Polium var. montanum**, **Globularia valentina var.** (verblüht). —

Den 15. September begab ich mich allein nach Segovia, welche alte, durch ihren römiſchen Aquäduct weltberühmte Stadt nur 2 Leguas von la Granja entfernt iſt. Die Gegend, dem großen Plateau von Altcaſtilien angehörend, iſt faſt ganz eben und bietet dem Botaniker im Herbſt auch nicht das Geringſte dar. Sie iſt ſehr baumarm; ich ſah wenig mehr als kahle Ackerflächen und braune Lavendel- und **Thymus**heiden. Die einzige erwähnenswerthe Ausbeute dieſes Tages war der hübſche, noch über und über mit Blüthen beſäete **Sarcocapnus enneaphyllus DC.**, welcher in üppigen Polſtern aus den engen Spalten zwiſchen den gewaltigen Granitquadern des impoſanten Römerwerkes hervorſproßt, und überhaupt an Mauern in und um Segovia ſehr gemein iſt.

Den 16. September ſchieden wir wieder von la Granja und überſtiegen das geſammte Gebirge zum zweiten Male. Wir wählten nicht die königliche Straße, welche über den Puerto de Navacerrada nach dem Escorial geht, ſondern ſchlugen einen wenig frequentirten Saumpfad ein, der durch den Pinar de Balſaïn, eine große prächtige Kieferwaldung, Eigenthum des königlichen Hauſes, zu dem Puerto de la Fuenfria emporführt. Zwiſchen la Granja und dem Dorfe Balſaïn ziehen ſich aus Granitſand zuſammengeſetzte Hügel hin, auf denen die rieſige **Macrochloa arenaria Kth.**, ein der Forſtcultur ſehr nachtheiliges Gras, in großer Menge wächſt, wie die zahlreichen dürren, oft mannshohen Halme bewieſen. Auf Bergwieſen oberhalb Balſaïn ſammelte ich **Geum silvaticum** (verblüht), **Merendera Bulbocodium** und eine bisher in der centralen Gebirgskette noch nicht beobachtete Pflanze, nämlich den hübſchen nacktblumigen **Crocus nudiflorus Sw.**, der daſelbſt in ziemlicher Menge blühte. Weiter oben an quelligen ſumpfigen Stellen blühten noch **Veronica scutellata** und **Carum verticillatum Koch**, ſowie **Parnassia palustris** und die ſchon früher erwähnten Sumpfpflanzen. Der Wald von Balſaïn, ebenfalls durchgängig von **Pinus silvestris** gebildet, bedeckt einen großen Theil der Altcaſtilien zugekehrten Gebirgsſeite. Es ſteigen hier die Kiefern bis faſt zu den höchſten Spitzen des in ſieben Felszacken zerſpaltenen Cerro de los ſiete picos empor, welcher 6758 par. Fuß Höhe beſitzt und an deſſen Fuße der ſich bis 5596 par. Fuß über dem Spiegel des Oceans erhebende Paß der Fuenfria, ſo genannt nach einer an demſelben gelegenen ſehr kalten Quelle, vorbeiführt. Hier blühte noch **Digitalis purpurea**, welche daſelbſt zwiſchen dem lockeren Granitgerölle in großer Menge in Geſellſchaft einer faſt ſtrauchartigen, große Büſchel bildenden Varietät von **Rumex Acetosella** wächſt. Während des Hinabſteigens auf der anderen Seite des Gebirges fanden wir noch eine Seltenheit, nämlich **Senecio artemisiaefolius P.**, welcher noch ziemlich gut blühte. Der Neucaſtilien zugewendete Abhang des Gebirges iſt ebenfalls mit alter Kieferwaldung dicht bekleidet. Er iſt ſehr ſteil und unwegſam. Ein heranziehendes Gewitter nöthigte uns, da es ſchon ſpät am Tage war, zur Eile, weshalb wir die Vegetation wenig beachten konnten. Wir übernachteten in Ceroedilla, einem in einer Schlucht des Gebirges gelegenen Dorfe Neucaſtiliens, von wo wir uns den folgenden Vormittag nach dem Escorial begaben. In den Umgebungen des genannten Dorfes kommt **Paeonia Broteri Boiss. Reut.** ſehr häufig vor, die damals reife Saamen beſaß. — Da die Witterung immer ungünſtiger zu werden verſprach, ſo trennte ich mich im Escorial von meinen Begleitern, die daſelbſt einige Tage bleiben wollten, und kehrte den 18. September nach Madrid zurück. —

Ich hatte früher beabſichtigt, die ganze centrale Scheidegebirgskette bis an die Gränzen Portugals zu bereiſen, weil dieſelbe zu den noch am wenigſten erforſchten und gekannten Theilen der Halbinſel gehört; allein die verhältnißmäßig doch ſehr geringe Ausbeute, welche die Reiſe in das Guadarramagebirge geliefert hatte, beſtimmte mich, dies bis zum folgenden Jahre zu verſchieben und die Herbſtmonate vorzüglich geognoſtiſchen und geographiſchen Studien zu widmen. Betrübende Nachrichten aus der Heimath und eigenes Unwohlſein verhinderten mich bis Ende September, Madrid auf längere Zeit zu verlaſſen. Am 3. Oktober endlich konnte ich eine Reiſe antreten, deren Hauptaufgabe das Studium des Terrains zwiſchen den beiden großen Graniterhebungen der Halbinſel, nämlich zwiſchen der centralen Gebirgskette und dem Gebirgsſyſtem zwiſchen den Strömen Tajo und Guadiana, war. Da ich damit einen Beſuch des altberühmten Salamanca verband, ſo war ich genöthigt, die centrale Gebirgskette zweimal zu überſteigen, was mir Gelegenheit verſchaffte, meine Beobachtungen über deren Vegetation zu machen, die ich hier veröffentlichen will.

Das erſte Mal paſſirte ich die centrale Gebirgskette Mitte Oktober auf meiner Reiſe von Plaſencia nach Salamanca. Plaſencia, woſelbſt ich mehrere Tage verweilte, liegt in Hoch-Eſtremadura bereits innerhalb der Verzweigungen des Gebirges, eine ſtarke Tagereiſe von der portugieſiſchen Gränze. Die Umgebungen dieſer alten, ſchon den Römern bekannten Stadt ſind ungemein ſchön und gehören unſtreitig zu den maleriſchſten Gegenden der Halbinſel. Plaſencia iſt nämlich gerade an der Stelle erbaut, wo ſich das Thal des Rio Jerte oder Serte, welcher der hohen Sierra de Gredos entquillt, in das zwiſchen dem Centralgebirge und dem Tajo befindliche Hügelland Hoch-Eſtremadura's öffnet. Da die Stadt auf einem ſteilen Hügel liegt, ſo überſchaut man von derſelben ſowohl einen großen Theil des eben erwähnten Hügellandes, das theils bebaut, theils mit Eichenwaldungen bedeckt iſt, als das ganze höchſt anmuthige Thal des Jerte, welches eine bedeutende Länge und Weite beſitzt, und beiderſeits von immer böher anſchwellenden Bergen eingefaßt iſt, die ihm bald den Charakter eines wirklichen Hochgebirgsthales verleihen. Sowohl die Sohle, als die Abhänge des Thales ſind ſorgſam bebaut und außerdem anmuthig beſucht; im Hintergrunde wird das Thal von den ſteilen nackten Granitkuppen der Sierra de Gredos geſchloſſen, welche ſich auf den Gränzen der Landſchaften Eſtremadura, Alt- und Neucaſtilien erhebt und für den erhabenſten Theil der geſammten Centralkette ausgegeben wird. Es iſt auch wirklich möglich, daß dieſer Gebirgstheil höher iſt, als die Peñalara, doch wird der Unterſchied nicht bedeutend ſein. Wäre die Jahreszeit nicht ſo weit vorgerückt geweſen, ſo würde ich dieſem impoſanten Gebirge, welches aus der Ebene Neucaſtiliens ungemein ſchroff emporſteigt und einen bedeutenden Alpenſee in ſeinem Schooße birgt, einen Beſuch abgeſtattet haben. Bis jetzt iſt die Sierra de Gredos in botaniſcher Hinſicht bloß von Mr. Reuter unterſucht worden, und zwar nur ſehr flüchtig und ebenfalls in einer bereits zu ſehr vorgerückten Jahreszeit. Reuter's Schilderungen zufolge muß ihre Vegetation mit der des Guadarramagebirges ſehr übereinſtimmen, was wohl überhaupt von der Vegetation der geſammten centralen Gebirgskette gilt. Nichts deſto weniger hat Reuter daſelbſt einige eigenthümliche Pflanzen entdeckt (z. B. das hübſche Erodium carvifolium), weshalb es wohl der Mühe werth ſein dürfte, die Sierra de Gredos, ſowie die weiter weſtlich gelegenen hohen Gebirgspartieen, die unter den Namen Sierra de Gata, Peña de Francia u. ſ. w. bekannt ſind, in günſtiger Jahreszeit einer ſorgfältigen Unterſuchung zu unterwerfen. — Obgleich es bereits tief im Herbſt war, ſo prangten dennoch die Umgebungen Plaſencia's in angenehmem Grün. Freilich war dies Grün mehr Reſultut der Cultur, als der natürlichen Vegetation. In dem Thale wird viel Gemüſe aller Art gebaut, die Abhänge der Berge ſind mit Weinreben, Oel-, Nuß- und Obſtbäumen bedeckt. Weiter aufwärts folgt Laubgebüſch, ſodann Gerölle und nackte Felsmaſſen. Kiefern, überhaupt Nadelholz, ſieht man hier, wie in dem ganzen Gebirge zwiſchen Eſtremadura und Leon, gar nicht. Es iſt her Alles Laubholz, wodurch ſich dieſer Gebirgstheil auffallend von den an Coniferen ſo reichen Sierren von Guadarrama und Gredos unterſcheidet. Das Geſtein iſt ganz daſſelbe, ein häufig in Gneis übergehender Granit. Das Laubholz beſteht in den unteren Parthieen, wie im Guadarramagebirge, vorzugsweiſe aus Quercus Toza: — in den höher gelegenen Theilen findet ſich Castanea vesca ſehr häufig, welche prächtige ſchattige Gehölze bildet. Das Eichengebüſch des Eſtremadura zugekehrten Abhanges iſt, namentlich vom Fuß bis einige Hundert Fuß Höhe vielfach mit folgenden Bäumen und Sträuchern untermengt: Quercus Ilex, faginea, Suber, Arbutus Unedo, Adenocarpus intermedius, Pistacia Terebinthus, Rhamnus Alaternus, Retama sphaerocarpa, Genista florida?, Crataegus Oxyacantha, Celtis australis (ſehr gemein als Strauch auf den Granithügeln um Plaſencia), Daphne Gnidium, Fraxinus angustifolia. Weiter oben beſteht das Gebüſch faſt ganz aus der genannten Eichenart; um die Dörfer wächſt in dieſer Region häufig Rubus thyrsoideus Wimm., und darunter Cornus sanguinea. Obgleich Plaſencia eine bedeutende Meereshöhe beſitzen mag, ſo hat es wegen ſeiner geſchützten Lage doch ein ſehr mildes Klima. Ein Beweis hiervon iſt, daß auf den Mauern der Weingärten und anderwärts Agave americana gedeiht, die ich noch nirgends ſo entfernt von der Küſte der ſüdlichen Meere geſehen habe. Beiläufig will ich hier eines noch auffallenderen Vorkommens gedenken. Bei dem Städtchen Oropeſa nämlich in Neucaſtilien, unweit der Gränze Eſtremadura's und wenige Stunden vom Fuße der hohen Sierra de Gredos, mehr als hundert Leguas von der Südküſte entfernt und mindeſtens 1500 par. Fuß über dem Spiegel der See ſteht in dem Garten eines Kloſters eine prächtige, wohl funfzig Fuß hohe Dattelpalme! —

Der für den Naturforſcher intereſſanteſte Punkt in den unmittelbaren Umgebungen von Plaſencia iſt unſtreitig die enge maleriſche Felſenſchlucht, welche ſich der Rio Jerte an der weſtlichen Seite der Stadt durch die Granitformation gegraben hat, die hier einen Theil des Plateau's von Hoch-Eſtremadura zuſammenſetzt. Dieſe etwa eine Stunde lange, an das Felſenthal der Bode bei der Roßtrappe erinnernde Schlucht dürfte dem Botaniker im Mai und Juni eine ungemein reiche und intereſſante Ausbeute liefern. Selbſt damals war der Beſuch dieſer Schlucht nicht ganz unlohnend. Ich ſammelte hier unter andern in Blüthe: Leucojum autumnale, Scilla maritima, Tolpis umbellata, Ruta montana, Inula viscosa, Lotus angustissimus Desf., Linaria spartea Lk. Hoffm. und die intereſſante Durieua hispanica Boiss. Reut. (Caucalis hispanica Lamk.) in rieſigen, nur leider der Wurzelblätter bereits gänzlich entbehrenden und vom Zahn der Schaafe verſtümmelten Exemplaren. Außerdem beobachtete ich im verblühten Zuſtande noch folgende Gewächſe:

Dianthus lusitanicus (ſehr gemein an Granitfelſen), Digitalis Thapsi, Phagnalon Lagascae, Rumex scutatus, Lavandula pedunculata, Macrochloa arenaria, Thymus Mastichina, Foeniculum vulgare, Andropogon hirtum, Ruscus aculeatus, Anarrhinum bellidifolium, Helianthemum guttatum, Ranunculus hederaceus, Psoralea bituminosa, Cynosurus echinatus, Bryonia dioica, Asparagus horridus, Eryngium tenue, Asphodelus ramosus, Astrocarpus sesamoideus, Euphorbia Nicaeensis, Teucrium Scorodonia etc. Auf und an Mauern in und um Plaſencia blühte das hübſche Antirrhinum hispanicum Chav. noch ziemlich häufig, außerdem Malva silvestris, Rumex scutatus und Parietaria diffusa, und auf Schutt und fettem Boden in den Umgebungen der Stadt und an den Ufern des Fluſſes: Datura Stramonium, D. Metel, Verbena supina, officinalis, Heliotropium europaeum, Momordica Elaterium, Pulicaria arabica, Senecio foliosus. Gänzlich verblüht bemerkte ich daſelbſt Verbascum sinuatum und Sambucus Ebulus.

(Beſchluß folgt.)

Welchen Werth hat die Blumenausſtellung im Saale des Bahnhofsgebäudes zu Potsdam fürs ganze Land?

Mit dieſer Frage verließ ich, ein Bewohner der Provinz, das Haus, in welchem ich Gelegenheit hatte, die großartige Pflanzenausſtellung zu ſehen und zu bewundern, welche die höchſt thätigen und ſinnigen Pfleger der ſchönen Gartenkunſt zweier Haupt- und Reſidenzſtädte mit Hülfe der vorzüglichſten Gartenanlagen in einem weiten Umkreiſe um einen berühmten und beliebten Brennpunkt des Pflanzenlebens im ganzen nördlichen Deutſchland an dem heutigen Tage ins Leben gerufen haben, nämlich hier in den geräumigen Hallen des Bahnhofsgebäudes zu Potsdam. Durchdrungen von dem unvergleichlich ſchönen Eindruck deſſen, was mein Auge hier geſchaut und mein Herz empfunden hat, kann ich dieſen Ort der ſchönſten und edelſten Freuden nicht verlaſſen, ohne mir, wie dem pflanzenliebenden Publico weit umher, auf obige Frage Antwort und Anderen dadurch vielleicht Veranlaſſung zu geben, über dieſes fürwahr nicht unwichtige Thema weiter nachzudenken und ſich auszuſprechen. Mögen die Worte eines Fremdlings an dieſem Orte zugleich ein öffentliches Zeugniß ablegen von dem Gefühl der Freude, welche ſich beim Anblicke von ſo viel Schönem in ihm, wie in jedem Gartenfreunde, regt, aber auch ein Zeugniß von dem Gefühl des Dankes und der Hochachtung gegen die Unternehmer eines ſolchen Werkes, welches zweierlei vermag, nämlich das Auge der Menge nicht nur vorübergehend zu erfreuen und zu entzücken, ſondern auch den Geiſt, wie das Herz des denkenden Beſchauers wahrhaft zu feſſeln, zu veredeln und zu erheben zu dem großen, freundlichen Geber aller dieſer Freuden.

Ob ich übrigens, den vielen Kennern zweier berühmter Städte gegenüber, zu einem ſolchen Unternehmen inneren, oder äußeren Beruf in mir trage, geziemt mir nicht, zu entſcheiden; ſoviel aber weiß ich aus meiner mehrfachen Beſchäftigung mit dergleichen Arbeiten, daß man den Kunſtſinn ſeiner Leſer in dieſem Fache keinesweges zu niedrig, ſondern vielmehr recht hoch anzuſchlagen Urſache hat, da es Meiſter genug giebt für ſolche, die an der Straße bauen. Ehe ich aber ins Einzelne eingehe, bemerke ich noch, daß ich bei meiner Darſtellung weder den Weg der gewöhnlichen Eingeſandts, noch der geehrten und gelehrten Pflanzenkenner verfolgen werde, welche den Laien manchmal mit einer langen Beſchreibung unweſentlicher Dinge oder Eigenſchaften ermüden, ohne deſſen Herz für die ſchöne, aber ſchwer zu erlernende Kunſt des Gartenbaues und der Pflanzenkunde zu erwärmen.

Mit dieſen Worten glaube ich angedeutet zu haben, was das Hauptziel meiner Mittheilung ſein ſoll, nämlich daß jeder Beſucher dieſer Blumenausſtellung nicht nur viel ſchöne Pflanzen ſehen und bewundern, ſondern Jeglicher in ſeiner Art auch Etwas lernen und mit nach Hauſe nehmen ſoll, woran ſein Geiſt, oder ſein Herz noch in ſpäterer Zeit ſich erfreue und labe. Es fällt mir dabei aber nicht entfernt ein, irgend Jemandem etwa vorſchreiben zu wollen, was er bei der Maſſe des Schönen und Trefflichen am meiſten bewundern, erforſchen und lernen ſoll; vielmehr erlaube ich mir nur, anzudeuten, was ich von der Menge tüchtiger und bewährter praktiſcher Gärtner Beachtenswerthes geſehen, oder gelernt habe, und vielleicht findet ſich unter der größeren, oder geringeren Zahl meiner Leſer noch mancher, der ebenfalls nicht Anſtand nimmt, den Kreis ſeines Wiſſens ohne Aufhören zu erweitern. Wer eine ſolche Geſinnung hat, der trete im Geiſte zu mir und höre, was Fleiß und Kunſt vor den Augen Aller Schönes und Sehenswerthes hier aufgeſtellt haben!

Mit einem ſolchen Leſer trete ich ein in Flora's großen, ſchönen Tempel, der heute von deren Dienern wiederum ganz anders und zwar viel ſchöner decorirt iſt, als das erſte und zweite Mal. Heute finde ich keine zu großen, langen, ermüdenden Gruppen, an denen das Auge, wie das Rad einer Mühle, in beſtändigem Steigen und Fallen begriffen iſt, ſondern mehr einzelne, kleine, zierliche Gruppen und reizende Blumentiſche, die mir, nach Art einer Kathedrale, wie lauter einzelne Opferaltäre erſcheinen, welche die freundlichen Geber der huldreichen Göttin errichtet haben, in deren Dienſte ſie, wie ich, ſtehen. Jeder dieſer Diener hat das Beſte, das Schönſte gegeben, was Zeit und Kraft ihm geſtatten; denn jeder Naturfreund iſt, wie ich aus Erfahrung weiß, an allen Orten durchdrungen von der Wahrheit jenes Ausſpruches:

Geben iſt ſeliger, denn nehmen!

Ich aber bin heute in dieſem reizenden Tempel der Natur und Kunſt der Glücklichſten einer, indem ich, Nehmen und Geben zu vereinigen, von den vielen Meiſtern der ſchönen Gartenkunſt hier gelernt habe. Ich bewundere mit vielen meiner Leſer zunächſt die ſchönen Blattpflanzen aus den verſchiedenen königl. Gärten, welche mit ihrem tropiſchen Gewande der ganzen Ausſtellung ein eigenthümliches Gepräge geben; ferner aus dem botaniſchen Garten die werthvolle Coniferen-Gruppe, beſtehend aus vielen ſeltenen Pflanzen, vor denen die Büſte Sr. Majeſtät des Königs und der Königin aufgeſtellt iſt; ſodann den helleuchtenden Flor der Rhododendren und Azaleen, welche den Strahlen der immer höher ſteigenden Frühlingsſonne kräftigen Widerſtand geleiſtet haben; nicht minder die wie die Sterne des Himmels ſtrahlenden Cinararien, oder die wie mit feinem Silberſtaube angehauchten Aurikeln verſchiedener Einſender, vor allem aber die an keine Regel der übrigen Pflanzen ſich bindenden Orchideen mit ihren wahrhaft wunderbar geſtalteten Blättern und Blüthen, letztere ebenſo oft aus der Oberfläche des Topfes, oder des Korbes, wie aus der Unterfläche deſſelben hervortreibend. O, wer zählt die Wunder alle, welche hier vor den Augen des kunſtſinnigen Publikums ausgebreitet ſind! — Und wodurch wurde es den wenigen Auserwählten möglich, ſo viel Farbenpracht hervorzurufen, ſo viel Lebenskraft zu verleihen, oft ſchöner und bewunderungswürdiger, als bei den Pflanzen in ihrem eigenen Vaterlande, ſei es tropiſch, oder nicht? — Durch Mühe und Fleiß, durch weiſe Benutzung der vier Elemente, durch ſorgfältiges Belauſchen der Pflanzen bei Tag und bei Nacht, um zu ergründen, wie viel jede zu ihrem freudigen Gedeihen davon verlangt. Am meiſten bewundert man in Hinſicht auf Kultur die prachtvolle Orchideen-Gruppe der Herren James Booth und Söhne aus Hamburg. Hierher kommt, Ihr Gärtner, Ihr Landwirthe, weit und breit, und lernet, was Fleiß und Kunſt aus einer jeden Pflanze machen können, und zwar nicht nur aus Blumen und feinen Gewächshauspflanzen, ſondern auch aus den Gartenfrüchten und Küchengewächſen! Man hält das Fruchtzimmer für einen herbeigezauberten Fruchtmarkt, wenn man die ausgezeichneten Früchte aus der Treiberei des Hofgärtners, Herrn Nietner in Sansſouci — Gurken, Kartoffeln (7 Sorten, vollkommen groß und reif), Mohrrüben und Kohlrabi, — die Bohnen, Gurken (1 Fuß lang), den Spargel (1½ Fuß lang) und den Blumenkohl des Handelsgärtners, Herrn Nicolaus aus Berlin — die großen, reifen Kirſchen, die prächtigen Erdbeeren (ganze Teller voll) des Hofgärtners, Herrn Nietner in Schönhauſen, ſowie die vielen Erdbeeren mit ſchönrothen Wangen am Stocke in gewöhnlichen Blumentöpfen, den reifen Wein (blau und weiß) an friſch abgeſchnittenen Reben mit Blättern, aus der Pflege des Herrn Mohs (Wildpark-Station) hervorgegangen, ſieht und bewundert. Dabei ſind Früchte und Gemüſe nicht etwa in homöopathiſchen Gaben für einen Feinſchmecker, ſondern in großen, reichlichen Gaben vorhanden, ſo daß ſelbſt ein Polyphag daran genug hätte. Eben das erregt die Bewunderung der Kenner im hohen Grade und fordert den Säumigen, Trägen zu ähnlicher Kraftanſtrengung auf.

Unter den vielbewunderten Pflanzen aus allen Weltgegenden erblicke ich auch aus meiner Vaterſtadt, wie aus meiner Provinz, aus Magdeburg, Groß-Oſchersleben, Wernigerode, Schönebeck, Erfurt ꝛc.

die Häupter meiner Lieben, welche meine Stimme wohl kennen, aber ſich immer noch ſcheuen, hier vor ſo vielen Kennern auf den Schauplatz zu treten. Fürchtet euch nicht, rufe ich denſelben zu, ihr ſeid jetzt an einem Orte, wo man Alles, was Pflanze heißt, ſeinem wahren Werthe nach ebenſo ſehr und wohl noch mehr liebt, als in eurer Heimath! — Eben in dieſem Zuſammendrängen auf einen einzigen Punkt von Allem, was die edle Gartenkunſt Schönes darbietet, erblicke ich einen unendlich großen Nutzen, einen Segen nicht nur für die wenigen Auserwählten und Reichbegabten, ſondern auch für das ganze Land rings umher, für Hohe und Niedere, für Reiche und Arme. Solche Ausſtellungen ſind das Senfkorn, das Weizenkorn, welches in den Acker des ganzen Landes gelegt wird, daß es wachſe und Frucht bringe, etliches 30fältig, etliches 60fältig und etliches 100fältig. Mir nämlich iſt nicht etwa der pecuniäre Vortheil Einzelner die Hauptſache von dergleichen Ausſtellungen, ſondern vielmehr die Hebung und Förderung des Gartenbaues in den weiteſten Kreiſen des ganzen theuren Vaterlandes; denn wo der Gartenbau grünt und blüht, da ſteigt auch eine unverſiegbare Quelle des Wohlſtandes ganzer Provinzen und Länder, der Ackerbau, immer höher, wie wir es an den beiden Glanzpunkten des Landbaues, an *Belgien* und *England*, deutlich wahrnehmen, deren Bewohner durch eine faſt ganz gartenmäßige Bearbeitung und rationelle Verbeſſerung oder Benutzung ihres Bodens dem Acker viel mehr Früchte guter Art abgewinnen, als wir, die wir ihnen darin nur langſam nachfolgen.

Darum ſchließe ich meine Mittheilung über dieſe Pflanzenausſtellung mit einem doppelten Zurufe, nämlich an das ſchauluſtige Publikum mit den Worten:

> *Kommet und ſehet, wie freundlich der Herr iſt in allen ſeinen Gaben!*

ſowie an die Gründer und Beförderer des großartigen, gemeinnützigen Werkes mit dem wahrhaft aufrichtigen Wunſche:

> *Es lebe, es blühe im ganzen Vaterlande immermehr der Gartenbau, der beſte Lehrer des Ackerbaues!*

Potsdam, den 1. Mai 1851.

Der Lehrer Immiſch, aus Magdeburg.

(Bl. f. Hand. Gewerb. u. ſoc. Leb.)

Zur groſzen Ausſtellung in London.

Unter den Tauſenden von Gegenſtänden, welche das Auge in dem Glaspallaſte zu London erblickt, befinden ſich mehrere aus den engliſchen überſeeiſchen Colonien von höchſtem Intereſſe und verdienen um ſo mehr einer Erwähnung, da ſie in das Gebiet der Horticultur fallen. Dieſe Gegenſtände zeigen unſern Kaufleuten, Manufacturiſten, Künſtlern ꝛc. diejenigen Orte, wohin ſie ſich zur Erlangung des rohen Materials wenden müſſen. So z. B. bietet Van Diemen'sland, ſo ſehr es auch gelitten hat und ſo ſehr es auch in der öffentlichen Meinung geſunken iſt, dennoch eine Quelle unerſchöpflichen Reichthums. Sein Bauholz und ſeine Holzarten zu feinen Arbeiten werden von keinen anderer Länder überboten. Die Schönheit der **Huon Pine (Dacrydium Franklini)** übertrifft die des Atlaßholzes; das Schwarzholz iſt gleich dem Roſenholz; das ſogenannte Dog-Holz (eine Art **Bedfordia**) iſt eben ſo ſchön als das ſchönſte braune Eichenholz, und der gemeine Moſchusſtrauch (**Eurybia argophylla**) der in Van Diemensland zu einem Baum heranwächſt, erzeugt ein Fournierholz, das von keinem andern übertroffen wird. Ein kleiner Arbeitstiſch No. 12, von dieſem Holze angefertigt iſt der ſchönſte auf der ganzen Ausſtellung.

Die Mittheilungen des Herrn Backhouſe über dieſe Hölzer dürften nicht ohne Intereſſe ſein.

„Das Bauholz vom Macquarie Habor iſt ſehr gut. **Huon Pine (Dacrydium Franklini)** wird zu Schiffsholz und dergleichen Zwecken ſehr geſchätzt, man findet es reichlich auf der Oſtſeite. Das Holz iſt feinkörniger und dauerhafter als die weiße amerikaniſche Tanne und hat einen aromatiſchen Geruch. Dieſer Baum wird gegen 100′ hoch und 25′ im Umfang, iſt von pyramidenförmigen Wuchſe, die Aeſte ſtehen vom Stamme faſt horizontal und ſind bekleidet mit unzähligen ſchlanken, hängenden, ſchuppigen, lebhaft grünen kleinen Zweigen, welche die Stelle der Blätter vertreten, wie bei **Cupresses** oder **Thuia**. — **Thalamia (Phyllodadus) asplenifolia** iſt ſehr geeignet zur Anfertigung von Matten. Myrthe, ähnlich der Buche, aber mit Blättern ähnlich denen der Zwergbirke, eignet ſich vortrefflich zu Kiele. **Acacia melanoxylon** giebt ein ſehr gutes Holz und die Wurzeln treffliches Fournierholz. Dieſes Holz wird in Van Diemensland Leichtholz genannt, weil es auf dem Waſſer ſchwimmt, während die anderen Holzarten jenes Landes, mit Ausnahme des Tannenholzes, ſämmtlich unterſinken; in einigen Gegenden heißt es auch „Schwarzholz“ wegen der ſchwarzen Färbung die es beſitzt. Andere Holzarten ſind bekannt unter den Benennungen Pink-wood (Carpondontos lucida), Hartholz eine Art Olea, Sassafras, Atherosperma moschatum, Stinkholz (Zieria arborescens etc. Wald Thee-Baum, eine Art Leptospermum iſt trefflich als Feuerholz.“

Eine Menge Exemplare von der Tasmanien Buche, oder Myrthe, wie ſie die Coloniſten nennen (Fagus Cunninghami Auct.) ſind eingeſandt. Dieſer Baum ſcheint von außerordentlichem Werthe und erreicht eine beträchtliche Stärke. „Herr Backhouſe ſagt“ daß er auf den Hampſhire-Hügeln in der Nähe des Guide-Fluſſes zwei Myrthenbäume gemeſſen habe, die einen Stammumfang von 32 und 45 Fuß hatten, dieſe und viele andere ſind gegen 150′ hoch.

Der blaue Gummi-Baum (Eucalyptus globulus) muß hier noch erwähnt werden, über den Sir W. Deniſon bei Gelegenheit der ausgeſtellten Gegenſtände berichtet, daß dieſer Baum ein Holz liefere, das gleich Eichenholz ſich trefflich zum Schiffsbau eigne. Iſt dies der Fall ſo dürften die Tasmanieſchen Häfen noch von großer Bedeutung werden, denn dieſe Bäume ſind dort ſehr gewöhnlich und wachſen im jungen Zuſtande jährlich über 6 Fuß. Zwei auf der Ausſtellung befindliche Gegenſtände ſind von dem Holze eines 134′ hohen und faſt 3′ im Durchm. haltenden Baumſtammes gemacht.

G. Chr.

In Folge der Aufforderung der Ausſtellungs-Commiſſion an die Handelsgärtner „Pflanzen und Blumen in dem Tranſept des Ausſtellungs-Gebäudes aufzuſtellen“ haben ſich mehrere dazu bereit gefunden. Ein kurzer Bericht über die einzelnen Gruppen der aufgeſtellten Pflanzen dürfte von einigem Intereſſe ſein. Tritt man von der Südſeite in den Tranſept, ſo iſt die erſte Gruppe von den Herren Knight und Perry in Chelſea arrangirt. Unmittelbar hinter dem prächtigen eiſernen Gitter ſtehen in herrlichen Vaſen zwei Araucaria excelsa, ein wenig mehr vorwärts nimmt die eben erwähnte Gruppe einen Theil des Centrums des Tranſept ein. Dieſelbe beſteht aus großen Rhododendron arboreum, Cryptomeria japonica, zwei herrlichen Lorbeerbäumen, Croton pictum, Azaleen ꝛc. Einige Vaſen und Körbe unterbrechen die Maſſe. Paſſirt man die herrliche Cryſtall-Fontaine, ſo erreicht man fünf Palmen-Gruppen von Herrn Loddiges, deren exotiſche Blattformen von jeder Seite einen prächtigen Eindruck hervorbringen. Bei den übrigen Fontainen ſind andere Pflanzengruppen aus verſchiedenen Handelsgärten arrangirt. Herr Clark zu Streatham hat ein ſchönes Tropaeolum tricolorum, Azaleen, Rhododendren, Eriken, Cylisus racemosus etc. geliefert und eine ſchöne Diceutra spectabilis. Von Herr Ferguſon zu Stowe: Eriken, Cinerarien, Pelargonien, Kalmien, Pinus Deodara, excelsa etc. wie eine Menge abgeſchnittener Blumen auf kleinen Eſtraden arrangirt.

Herr Bragg zu Slough ähnliche Pflanzen, wie ein niedliches Modell eines Schauhauſes. Die Herren Ferguſon und Jennis haben außer den Topfgewächſen auch noch eine Quantität Bouquets zum Verkauf ausgelegt, wie ſie auch den Fußboden um die eine Fontaine ſehr geſchmackvoll mit Holzklötzen, verſchiedenen Pflanzen als einigen Pinus, Genista im Hintergrunde, während im Vordergrunde Landorchideen, Anemonen, Ranunkeln ꝛc. in Blüthe ſtehen und alle Zwiſchenräume mit Moos belegt ſind, verziert. Etwas erhaben, gerade in der Fronte des nördlichen, oder königlichen Einganges, befindet ſich eine Gruppe hybrider Rhododendren der Herren Standiſh und Noble von Bagshot, darunter herrliche Hybriden. Die Mitte dieſer Gruppe bildet eine prächtige Cryptomeria japonica, während an den Seiten noch Cupressus Goveniana und funebris placirt ſind. Zur linken dieſer Gruppe füllt eine Sammlung Kalthauspflanzen der Herren Lane & Sohn eine große Ecke, beſonders aus Azaleen und Rhododendren beſtehend, herrlich darunter **Rh. Gibsoni** und eine gelbe Varietät. In Fronte dieſer Gruppe ſteht eine Sammlung trefflich kultivirter Cinerarien. Am entgegengeſetzten Ende des Gebäudes iſt eine Coniferengruppe des Herrn Paul zu Cheshunt, wie ſich an dieſer Seite noch mehrere kleinere Gruppen, Vaſen mit Blumen ꝛc. befinden. G. Ch.

Literariſches.

F. von Biedenfeld's neueſtes Garten-Jahrbuch, fortgeſetzt von J. A. Fr. Schmidt. Viertes Ergänzungsheft. Weimar 1851 bei B. Fr. Voigt.

Der vierte Nachtrag des unter dem obigen Titel hinlänglich bekannten, jedem Gärtner und Gartenfreund faſt unentbehrlichen Werkes, iſt ſo eben erſchienen und enthält die Beſchreibung von beinahe 600 Pflanzen, welche während des Zeitraumes von Michaelis 1849 bis dahin 1850 bekannt geworden und den Blumen- und Pflanzenfreunden zu empfehlen ſind.

Gleichzeitig enthält dieſes Ergänzungsheft in ſeiner erſten Abtheilung 16 Abhandlungen des Wichtigſten, was in der neueſten Zeit von der Erweiterung und dem Fortſchritte des Gartenweſens bekannt geworden iſt. Die zweite Abtheilung giebt dann die Beſchreibung und ſonſtige wiſſenswerthe Auskunft über die während des oben erwähnten Zeitraums neu hinzugekommenen Pflanzen, während die dritte Abtheilung neue Mittheilungen über Gemüſegärtnerei giebt.

Um dieſes ſehr brauchbare Werk auch den unbemittelſten Gärtnern zugänglich zu machen, iſt der Preis des vollſtändigen Werkes auf die Dauer des Jahres 1851 bedeutend herabgeſetzt, möge daher ein Jeder, der noch nicht im Beſitze deſſelben iſt, eilen ſich daſſelbe anzuſchaffen. Namentlich ſei es denjenigen Handelsgärtnern empfohlen, die alljährlich reichhaltige Samen= oder Pflanzenverzeichniſſe mit den fehlerhafteſten Namen in die Welt ſenden, ſie finden in dieſes Werk ein treffliches Buch zum Nachſchlagen.

E. O—o.

Beſchreibung und Kultur einer großen Anzahl tropiſcher, der Kultur werther und in europäiſchen Gärten eingeführter **Orchideen.** Von **Franz Joſſt,** Obergärtner des Grafen von Thun=Hohenſtein zu Tetſchen an der Elbe in Böhmen ꝛc.

Die beiden erſten Hefte dieſes Werkes liegen vor uns, denen noch fünf folgen ſollen. Das erſte Heft enthält einige einleitende Bemerkungen im Allgemeinen, die in folgende Abtheilungen eingetheilt ſind: a. die Charakteriſtik der Orchideen, b. ihre geographiſche Verbreitung, c. die Eintheilung in terreſtielle und epiphytiſche, d. die zweckmäßige Lage und Conſtruction der Orchideenhäuſer, der Heizung und das naturgemäße Arrangement, e. die allgemeine Kultur= und Vermehrungs=Methode, f. das Verfahren beim Verſchicken und beim Erhalten der Orchideen, theils aus ihrem Vaterlande, ſo auch aus den europäiſchen Gärten und g. Angabe der verſchiedenen ſchädlichen Würmer und Inſekten, gegen welche dieſe Pflanzenfamilie zu kämpfen hat, und die Mittel zur Vernichtung derſelben. Nach dieſen Bemerkungen folgen die Beſchreibungen (deutſch) der einzelnen Gattungen (in natürlicher Reihenfolge) mit ihren Arten. Die Beſchreibung und ſonſtigen Bemerkungen der Arten ſind größtentheils aus anderen Zeitſchriften entnommen, daher wird das ganze Werk mehr oder weniger eine Zuſammenſtellung der in den Gärten bekannten Orchideen ſein und kann als eine ſolche allen Orchideen=Kultivateuren und Liebhabern beſtens empfohlen werden. Die Zahl der in dem Werke vorkommenden Gattungen wird ſich auf 150 und die der Arten und Abarten auf circa 1400 belaufen. In den beiden erſten Heften ſind bereits 483 Arten erwähnt worden.

E. O—o.

Anzeigen verkäuflicher Pflanzen u. Samen.

Deutzia gracilis vera Sieb. & Zucc.

Unterzeichneter ſieht ſich durch mehrfache Aufforderung veranlaßt, vorgenannten im vorigen Jahre aus Japan eingeführten Strauch für's freie Land, nicht wie früher beſtimmt am 15. September, ſondern ſchon am 1. Auguſt d. J. den geehrten Herrn Beſtellern zu überſenden.

Mehrere Garten-Zeitſchriften haben dieſe gewiß empfehlenswerthe Pflanze rühmlichſt in ihren Spalten erwähnt und hat dieſelbe in den Ausſtellungen Deutſchlands, Belgiens, Englands und Frankreichs gleiche Anerkennung gefunden.

Sie wurde gekrönt:

1.	1850.	Zu	Gent	mit dem erſten Preiſe.
2.	1851.	"	Brüſſel	" " " "
3.	"	"	Antwerpen	" " " "
4.	"	"	Mecheln	" " " "
5.	"	"	Löven	" " " "
6.	"	"	Mainz	" " " "
7.	"	"	Erfurt	" " " "
8.	"	"	Paris	" " " "
9.	"	"	London	(Chiswick, Königl. Geſellſchaft für Gartenbau. Prize of Excellenz. Werth 2 Pfund Sterl. 10 Schilling).
10.	"	"	London	(Regents Park, Königl. Geſellſchaft für Botanik. Werth 1 Pfund Sterl. 5 Schill.

Eine ſtarke blühbare Pflanze wird abgegeben zu 25 Francs.
Eine ſchwächere ebenfalls blühbare " " " 15 "
Eine veredelte 4—5 Fuß hohe " " " 50 "
Deutzia crenata vera " " " 1 "

Handelsgärtner welche auf 3 ſubſcribiren erhalten die 4te gratis.

Joſeph Baumann,
Handelsgärtner in Gent (Belgien).

Von dem Reiſenden Herrn H. **Wagener** iſt wieder eine Anzahl lebender Baumfarrn aus Venezuela eingeſandt worden, welche zu beiſtehenden Preiſen verkauft werden ſollen.

Sämmtliche Exemplare befinden ſich in ſehr geſundem Zuſtande, und ſind theilweiſe ſchon im Treiben begriffen, ſo daß bei einer richtigen Behandlung an ein Anwachſen derſelben nicht zu zweifeln iſt.

No.	1.	1	Hemitelia	speciosa	1′	hoch	4″	Stammdurchm.	12	ℛ.
〃	1.	1	〃	〃	1′	〃	3″	〃	12	〃
〃	1.	1	〃	〃	1¼′	〃	4″	〃	15	〃
〃	1.	1	〃	〃	1½′	〃	4″	〃	15	〃
〃	1.	1	〃	〃	1½′	〃	4″	〃	20	〃
〃	3.	1	〃	acuminata	2¼′	〃	6″	〃	25	〃
〃	3.	1	〃	〃	2½′	〃	6″	〃	30	〃
〃	3.	1	〃	〃	2½′	〃	6″	〃	30	〃
〃	3.	1	〃	〃	3′	〃	6″	〃	35	〃
〃	4.	1	〃	Klotzschii	1¼′	〃	2″	〃	30	〃
〃	4.	1	〃	〃	1½′	〃	2—3″	〃	35	〃
〃	4.	1	〃	〃	1½′	〃	2—3″	〃	35	〃
〃	4.	1	〃	〃	2½′	〃	3″	〃	40	〃
〃	5.	1	〃	obtusa	2½′	〃	6″	〃	30	〃
〃	5.	1	〃	〃	2½′	〃	3—4″	〃	30	〃
〃	5.	1	〃	〃	3′	〃	6″	〃	35	〃
〃	5.	1	〃	〃	4′	〃	4—6″	〃	40	〃
〃	6.	1	Alsophila	pruinata	1½′	〃	6″	〃	25	〃
〃	6.	1	〃	〃	1¾′	〃	7″	〃	30	〃
〃	6.	1	〃	〃	2¼′	〃	4—6″	〃	40	〃
〃	6.	1	〃	〃	2′	〃	6″	〃	35	〃
〃	7.	1	Alsophila	horrida	2′	〃	2—3″	〃	30	〃
〃	7.	1	〃	〃	2¼′	〃	2—3″	〃	30	〃
〃	7.	1	〃	〃	4′	〃	4—5″	〃	40	〃
〃	9.	1	〃	acuminata	3′	〃	2—3″	〃	40	〃
〃	9.	1	〃	〃	4′	〃	2″	〃	45	〃
〃	12.	1	Balantium	Karstenianum	3½′	〃	2—3″	〃	50	〃
〃	12.	1	〃	〃	3½′	〃	2—10″	〃	50	〃
〃	12.	1	〃	〃	4′	〃	2″	〃	55	〃
〃	12.	1	〃	〃	3½′	〃	3″	〃	50	〃
〃	13.	1	Cyathea	aurea	4½′	〃	4″	〃	60	〃
〃	13.	1	〃	〃	mit zwei Stämmen aus einer Wurzel entſpringend: 4½′ hoch 4″ Stammdurch. u.					
					4′	〃	4″	〃	100	〃
〃	15.	1	Diplazium	giganteum	1′	〃	3″	〃	5	〃
〃	15.	1	〃	〃	½′	〃	3″	〃	3	〃
〃	15.	1	〃	〃	½′	〃	4″	〃	3	〃
〃	15.	1	〃	〃	¾′	〃	4″	〃	4	〃

Obige Arten ſind unter dieſen Benennungen eingeſandt, für deren Richtigkeit jedoch nicht eingeſtanden werden kann.

Botaniſcher Garten zu Hamburg
im Mai 1851.

Eduard Otto.

Offerte.

Samen von Flor-Blumen deren Ausſaat von Juni bis September zur Anzucht von Frühlingsfloren erfolgen kann.

Calceolarien.

Getigerte Pracht-Hybriden eigner Zucht, gekrönt auf der Frühjahrs-Ausſtellung zu Erfurt mit der

großen ſilbernen Medaille.

Eine Priſe Samen zur Anzucht von wenigſtens 500 Prachtpflanzen nebſt gedruckter Kultur-Anweiſung I *) 10 Sgr.

Cinerarien.

Wahrhaft ſchöne Pracht-Hybriden eigner Zucht die auf der Erfurter Frühjahrs-Ausſtellung die engliſchen und franzöſiſchen Arten weit überſtrahlten und die Anerkennung aller Beſucher im höchſten Grade empfingen, gekrönt mit der

großen ſilbernen Medaille.

Eine Priſe um 500 Pflanzen zu erzielen nebſt gedruckter Kultur-Anweiſung II *) 10 Sgr.

Viola tricolor maxima.

Pensées.

Vom Sortiment geſammelt, welches im Jahre 1850 mit der großen ſilbernen Medaille auf der Ausſtellung zu Erfurt gekrönt wurde. 300 Korn 10 Sgr.

Gegen franco Einſendung von 1 ℛ Pr. oder 2 fl. Oeſtr. Convent. Banknoten erfolgen vorſtehende Sämereien durch ganz Deutſchland franco und als Prämie erhält jeder der Herren Abnehmer eine Priſe

Reseda odorata grandiflora, gratis.

Die geehrten Aufträge werden nach der Reihefolge wie dieſelben einlaufen, effectuirt, und die Samen-Packete ſind mit meinen Namen gezeichnet und geſtempelt. Zahlreiche Aufträge entgegen ſehend, zeichnet Hochachtungsvoll

Erfurt. Anfang Mai 1851. **F. C. Heinemann,**
Samenzüchter und Handelsgärtner.

***) Anmerkung I und II in gedachten Cultur-Anweiſungen, zeige ich noch beſonders den Blumenliebhabern, wie beide Pflanzengattungen, in einen kalten Kaſten vortheilhafter überwintert werden als in einem Glashauſe.**

D. O.

Siebenter
Jahrgang

Siebentes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche
Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten= und Blumenfreunde,
für Kunſt= und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Zur Kultur der Pimeleen-Arten. Vom Redacteur ..... 289—292.
Das Aquarium für die Victoria regia und andere Waſſerpflanzen im botaniſchen Garten zu Hamburg ..... 292—293.
Eucalyptus globulus, (der blaue Gummi=Baum.) ..... 294—295.
Kultur der Franciscea-Arten ..... 296—297.
Vegetation bei San Franciska ..... 298—300.
Vegetationsſkizzen aus Spanien. Von Moritz Willkomm. ..... 301—305.
Die Stachelbeere, ihre Varietäten und ihre Kultur. Von Profeſſor Dr. M. Ch. Morren ..... 306—311.
Erſte diesjährige Pflanzen=Ausſtellung in Chiswick der Gartenbau=Geſellſchaft zu London ..... 311—314.
Einige Bemerkungen über den Königl. Berggarten zu Herrenhauſen bei Hannover ..... 314—316.
Pelargonien ..... 316—317.
Die Ingredienzien zum Eintopfen von Pflanzen ..... 318—319.
Das Topfen der Pflanzen ..... 319—320.
Bewäſſern und Düngen ..... 320—321.
Auszug aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen. ..... 322—324.
Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen, welche im botaniſchen Garten zu Hamburg Mitte Juni 1851 in Blüthe ſtanden. Vom Redacteur ..... 325—327.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen. Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften ..... 328—331.
Die Gewächshäuſer des Herrn Senator Merck zu Horn bei Hamburg 332—333.
Literariſches ..... 333—335.
Feuilleton. (Leſefrüchte. Miscelle. Perſonal=Notizen. Todesanzeige.) ..... 335—336.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Anzeigen verkäuflicher Pflanzen u. Samen.

Deutzia gracilis vera Sieb. & Zucc.

Unterzeichneter ſieht ſich durch mehrfache Aufforderung veranlaßt, vorgenannten, im vorigen Jahre aus Japan eingeführten, Strauch für's freie Land, nicht wie früher beſtimmt, am 15. September, ſondern ſchon am 1. Auguſt d. J. den geehrten Herren Beſtellern zu überſenden.

Mehrere Garten-Zeitſchriften haben dieſe gewiß empfehlenswerthe Pflanze rühmlichſt in ihren Spalten erwähnt. und hat dieſelbe in den Ausſtellungen Deutſchland's, Belgien's, England's und Frankreich's gleiche Anerkennung gefunden.

Sie wurde gekrönt:

1.	1850.	Zu	Gent	mit dem erſten Preiſe.
2.	1851.	„	Brüſſel	„ „ „ „
3.	„	„	Antwerpen	„ „ „ „
4.	„	„	Mecheln	„ „ „ „
5.	„	„	Löven	„ „ „ „
6.	„	„	Mainz	„ „ „ „
7.	„	„	Erfurt	„ „ „ „
8.	„	„	Paris	„ „ „ „
9.	„	„	London	(Chiswick, Königl. Geſellſchaft für Gartenbau. Prize of Excellenz. Werth 3 Pfund Sterl. 10 Schilling).
10.	„	„	London	(Regents Park, Königl. Geſellſchaft für Botanik. Werth 1 Pfund Sterl. 5 Schill.

Eine ſtarke blühbare Pflanze	wird	abgegeben	zu	25	Francs.
Eine ſchwächere ebenfalls blühbare	„	„	„	15	„
Eine veredelte 4—5 Fuß hohe	„	„	„	50	„
Deutzia crenata vera	„	„	„	1	„

Handelsgärtner, welche auf 3 ſubſcribiren, erhalten die 4te gratis.

Joſeph Baumann,
Handelsgärtner in Gent (Belgien.)

Zur Kultur der Pimeleen-Arten.

Vom Redacteur.

Die meiſten Arten der Gattung Pimelea gehören zu den zierendſten Gewächſen, welche die Kalthäuſer im Frühjahre aufzuweiſen haben und daher nimmt es auch nicht Wunder, daß ſie von den Pflanzenfreunden fortwährend ſehr begehrt ſind. Die Zahl der in Kultur befindlichen Arten in den verſchiedenen Gärten beläuft ſich auf gegen dreißig und wurden namentlich in den letzten Jahren mehere herrliche Arten in den Handel gebracht. Sämmtliche bekannte Arten ſtammen von Vandiemensland, von der Weſt- und Südweſtküſte Auſtraliens, von der Schwanenfluß-Colonie und den benachbarten Gegenden. Bereits im Jahre 1793 wurde Pimelea linifolia, als die erſte bekannte Art, in den engliſchen Gärten kultivirt, die übrigen ſind nach den Angaben der engliſchen Autoren ſeit 1812 allmählig eingeführt worden. Im Jahre 1832 kam die P. decussata nach Paris und wurden damals von den dortigen Handelsgärtnern alle möglichen Verſuche gemacht dieſe ſchöne Pflanze zu vermehren. Es war jedoch keiner im Stande, weder durch Stecklinge noch Ableger, die Vermehrung mit Erfolg zu bewirken. „Die eingeſandten Exemplare waren," wie Herr D. Hooibrenk in der Allg. Gartenz. VI. S. 14 bemerkt, „von Samen aus Süd-Auſtralien erzeugt. Da man früher P. incana und drupacea in den Gärten kultivirte, aber ihre Blüthen ſo unbedeutend ſind, daß man ſie nicht als Zierpflanze rechnen konnte, ſo wurde P. descussata auf die beiden Arten veredelt, worauf ſie ſehr üppig wuchs. Herrn H. gelang es damals zuerſt dieſe Art durch Stecklinge zu erziehen, es wurde um ein günſtiges Reſultat zu erlangen regelmäßig das ganze Jahr hindurch täglich ein Topf mit Stecklingen geſtopft, und zeigte es ſich, daß die einzige Zeit des glücklichen Gedeihens von Mitte November bis Ende December war, in welcher faſt alle Stecklinge gewachſen ſind. Hierdurch wurde dieſe Pflanze ſo verbreitet, daß ſie ſeit 1834 als Unterlage für alle neu eingeführten Pimeleen dient; und wenn dieſe Verſuche nicht mit ſo großer Conſequenz durchgeführt worden wären, ſo würden ſämmtliche neue Arten ſchwerlich eine ſo große und ſchnelle Verbreitung erhalten haben.

Eine Eigenheit der **P.** spectabilis iſt, daß ſie nur auf **P.** decussata wächſt.“

Die Pimeleen verlangen eine lockere, nahrhafte Heideerde, untermiſcht mit Sand, und zu einem üppigen Gedeihen viel Topfraum, verſehen mit einer guten Scherbenunterlage, damit das Waſſer freien Abzug hat. Nach dem Abblühen werden die Exemplare kurz zurückgeſchnitten und nur mäßig feucht gehalten um ihnen eine Ruhezeit zu gönnen. Zeigt ſich bei ihnen neuer Trieb, ſo iſt es Zeit ſie zu verpflanzen, wo dann eine Menge junge Triebe zum Vorſchein kommen und ſich kräftig entwickeln werden. Im Winter verlangen die Pimeleen einen freien, trocknen, luftigen Standort in einer Temperatur von nur höchſtens 5—6° R., denn hält man ſie wärmer, ſo übertreiben ſich die Triebe und die Blüthenknospen bilden ſich nur unvollkommen aus.

Die Vermehrung geſchieht jetzt ſo wohl durch Stecklinge wie durch Veredelung.

1. Durch Stecklinge. Diejenigen Triebe, welche keine Blüthenköpfe hatten, fahren fort zu wachſen, während die anderen mit der Entwickelung der Blumen zu thun haben, oft bilden ſich aber auch hinter den Blüthenköpfen junge Triebe. In beiden Fällen eignen ſich dieſe jungen Triebe zu Früh-Stecklingen für die Monate März und April, ſo daß man noch im Stande iſt von dieſen bis zum Winter gute Pflanzen zu ziehen. Sind die jungen Triebe 1—2″ lang und werden ſie an der Baſis ein wenig feſt, ſo iſt es die beſte Zeit ſie abzunehmen und zu ſtecken. Bilden ſich auf dieſer eben angegebenen Weiſe keine Stecklinge, ſo muß man ſich gedulden bis die Blüthenpracht vorüber iſt. Man ſchneide dann ſämmtliche Blüthenköpfe ab, und zwar ſchneide man die Zweige bis aufs zweijährige Holz zurück, welches dann ſehr reichlich junge Ausſchüſſe bilden wird. Sind dieſe jungen Triebe gehörig geſtärkt, ſo wähle man hiervon ſo viele zu Stecklingen als man nöthig hat. Auch Stecklinge von älterem Holze wachſen, doch iſt es nie ſo ſicher und geben dieſe dann nie ſo kräftig wachſende Pflanzen. Die Stecklingstöpfe fülle man $^3/_4$ mit Scherben, über dieſe lege man eine Lage Moos um den Abzug frei zu halten, darauf grobe Heideerde, dann feinere ſandige Heideerde und zuletzt $^1/_4$—$^1/_2$″ hoch feinen weißen Sand. Befindet ſich unter dieſer dünnen Sandſchicht eine ganz dünne Lage von Holzkohlenſtaub, ſo wachſen die Stecklinge um ſo ſchneller und werden ſehr ſelten abſtocken. Sind die Stecklinge regelrecht in die ſo für ſie zubereiteten Töpfe eingeſetzt, ſo bringe man ſie in einen geſchloſſenen Kaſten. Können ſie daſelbſt im April 18″ und im Mai 2′ vom Glaſe entfernt ſtehen, ſo erfordern ſie nur wenig Schatten bis ſie Wurzeln gemacht haben. Haben ſich Wurzeln gebildet, ſo rücke man die Töpfe dem Glaſe näher, entferne die Glasglocken allmählig, indem man ſie erſt des Nachts abläßt, dann des Morgens und Nachmittags und ſpäter gänzlich.

2. Vermehrung durch Ablactiren und Pfropfen. Das erſte Verfahren wird ſeltener angewandt, das letztere häufiger und beſonders in ſolchen Fällen, wo man eine Pflanze von anſehnlicher Größe ſchneller erhalten will, als man ſie aus Samen oder durch Stecklinge erziehen kann. Es iſt nothwendig ſtets einen Vorrath von jungen Pflanzen der ſchnellwachſenden Arten zu haben, als von **P.** de-

cussata und drupacea und ſind die 2—3jährigen Stecklings- oder Samenpflanzen die beſten. Es iſt bei der Veredelung durch Pfropfen ſehr vortheilhaft, wenn der Wildling etwas ſtärker iſt, als der Zweig, der gepfropft werden ſoll, man kann dann die Rinde beider Arten, ganz gleich nach welcher Methode, leicht vereinigen und die Veredelung wird unter ſonſt günſtigen Umſtänden ſtets gelingen. Die Veredelung in den Spalt und in die Seite iſt jedoch ſtets die beſte und ſchnellſte. Einige wenige Triebe laſſe man dem Wildlinge um die Saftcirculation zu erhalten bis das Edelreis angewachſen iſt. Die gepropften Exemplare wachſen am beſten an, wenn ſie in einen geſchloſſenen, halbwarmen Kaſten geſtellt werden können und iſt der April Monat die beſte Zeit die Veredelung vorzunehmen. Dieſe Veredelungsart iſt beſonders für alle langſam wachſende und niedrigbleibende Arten zu empfehlen.

Um buſchige Pflanzen zu haben, iſt es anzurathen dieſelben nach der Blüthezeit einzuſtutzen, und geſchieht dies frühzeitig im Sommer, ſo reift das junge Holz vollkommen bis zum nächſten Winter. Alle Arten gedeihen am beſten in grober, ſandiger Heideerde untermiſcht mit einem Theil lehmiger Raſenerde. Eine Zugabe von Holzkohle iſt für die Pflanzen ſehr vortheilhaft, wie auch natürlich für eine gehörige Unterlage zum freien Abzug des Waſſers Sorge getragen werden muß. — Nachſtehende Arten ſind bis jetzt in den Gärten bekannt und ſind die mit einem * bezeichneten die ſchönſten und empfehlenswertheſten, die in keiner Sammlung ſchön blühender Pflanzen fehlen ſollten.

* Pimelea arenaria A. Cunningh. (Gymnococca arenaria Fisch. & Meyer.) Bot. Mag. tab. 3270.
„ decussata R. Br. mit meheren Varietäten,
„ drupacea R. Br, (Gymnococca drupacea Fisch. & Meyr.) abgebildet im Bot. Cab. t. 540.
„ glauca R. Br.
„ graciliflora Rot. Mag. tab. 3288.
* „ Hendersoni Hook. Bot. Mag. t. 3721.
„ hispida R. Br. Bot. Mag. 3459. Bot. Reg. t. 1578.
„ humilis Bot. Reg. t. 1268.
„ incana R. Br. Bot. Reg. 1838 tab. 24.
* „ intermedia Bot. Reg. tab. 1439.
„ lanata Hort.
* „ ligustrina Labill. Bot. Mag. t. 3330.
„ linifolia Smith. Bot. Mag. t. 89.
„ longiflora. Cat. Mag. t. 3281.
* „ macrocephala. Hook. B. Mag. 4543.
„ nana. Bot. Mag. t. 3833.
* „ nivea Labill. nebſt den Varietäten α erecta, β thyrsoidea und γ nummularia.
„ pauciflora. R. Br. Bot. Cab. 179.
„ Paxtoni Hort.
* „ Preissii Meisn. (P. Neippergiana Hort.)
„ prostrata Hort.
* „ rosea. Bot. Mag. tab. 1458.
* „ spectabilis Lindl. (Heterolaena spectabilis C. A. M.) Bot. Mag. t. 3950.

* Pimelea Sprengelii Hort., ſehr ſchön.
*   „   sylvestris R. Br. Bot. Mag. tab. 3276.
*   „   Verschaffeltiana Hort., ſehr empfehlend.

Außer dieſen in den Gärten vorhandenen giebt es noch eine Anzahl die in den botaniſchen Werken angeführt ſind, als: P. filiformis Hook., dichotoma Schlecht., myrtifolia Schlecht., Behrii Schlecht., viminea Schlecht., thymifolia Schlecht. u. a. die mir jedoch nur den Beſchreibungen nach bekannt ſind.

Das Aquarium

für die Victoria regia und andere Waſſerpflanzen im botaniſchen Garten zu Hamburg.

Nur in ſehr wenigen Gärten findet man Gewächshäuſer, ausſchließlich der Kultur der Waſſerpflanzen gewidmet, heißt es in einer Abhandlung über „die Kultur der Waſſerpflanzen“ Seite 481 des IV. Jahrg. (1848) dieſer Zeitung, obgleich man unter den Waſſerpflanzen Arten kennt, deren Blumen wie Blätter von ſeltener Schönheit ſind und deren Kultur nicht weniger ſchwierig iſt als die anderer Gewächſe. Seitdem man mit der Kultur der Victoria regia vertrauter geworden und es gelungen iſt dieſelbe zur Blüthe zu bringen, hat die Schönheit dieſer Pflanze auch den Sinn für dieſe Art Gewächſe erweckt und wie vor Jahren überall Orchideenhäuſer entſtanden, ſo werden jetzt in vielen Gärten Waſſerhäuſer gebaut und ſind bereits ſeit 1848 eine Menge erbaut worden. England ging auch mit der Erbauung ſolcher Häuſer wieder voran und ſind demnach die meiſten Aquarien auch in den engliſchen Gärten zu finden, ſo z. B. beim Herzog von Bedford, beim Herzog von Northumberland, im Königl. bot. Garten zu Kew, bei den Handelsgärtnern Veitch u. Sohn zu Exeter, bei Herren Weeks u. Co zu Chelſea, Joſeph Knight u. Thomas Perry, Chelſea und anderen; auf dem Continente war bekanntlich Herr L. van Houtte in Gent der erſte, der ein Aquarium bauen ließ und woſelbſt Herr Ortgies die Victoria zur Blüthe brachte. In den deutſchen Gärten befinden ſich meines Wiſſens gegenwärtig nur dergleichen Gewächshäuſer im Königl. Berggarten zu Herrenhauſen bei Hannover, im hieſigen botaniſchen Garten und bei Herrn Borſig zu Moabit bei Berlin. Auch höher im Norden will man mit dieſem Kulturzweig nicht zurückbleiben und wird zu dieſem Zweck ein Haus im Königl. Garten zu Roſendal bei Stockholm erbaut.

Das zur Kultur der Victoria regia und anderer Waſſerpflanzen erbaute Haus im hieſigen botaniſchen Garten iſt im Lichten 31 Fuß lang und eben ſo breit, bei einer Höhe von 14 Fuß und iſt mit einem doppelten Glasdache verſehen, deſſen Flächen nach Oſten und Weſten liegen; der gegen Süden liegende Giebel beſteht aus doppelten Glasfenſtern, die auf einer 3′ hohen Mauer ruhen, während der nach Norden gelegene Giebel maſſiv iſt. Das im Hauſe befindliche runde beſteht aus zwei Abtheilungen: einem kleineren Baſſin, welches bei 5′ Tiefe einen Durchmeſſer von 14′ hat. Das zweite größere Baſſin, das kleinere gewiſſermaßen wie einen Tellerrand umgebende hat 25½′ im Durchm. und 1′ Tiefe, wo es an das kleine ſtößt, während letztere allmählig ſo abnimmt, bis ſie am äußerſten Rande nur 6″ beträgt. Das ganze Baſſin liegt in der Erde vertieft und ragt mit dem äußerſten Rande nur 1½′ hervor.

Die Sparren des Hauſes ſind 5 und 9″ dick, die Sproſſen 1 und 2½″ ſtark und letztere auf den eichnen Mauerſchwellen feſtliegend. In den Seitenmauern des Hauſes wie in dem Giebel ſind Luftklappen angebracht.

In dem 5′ tiefen inneren Baſſin befindet ſich der kegelförmig aufgehäufte Erdhaufen, der ſich bis an den Rand deſſelben erhebt, und auf dem die Pflanze ſteht, während der übrige Raum mit Waſſer gefüllt iſt. Auf der Verbindungsfläche, durch welche beide Baſſinringmauern vereinigt worden ſind, befinden ſich Gefäße mit andern Waſſerpflanzen. Die bedeutende Waſſermaſſe wird durch heiße Waſſerröhren, die mit der Waſſerheitzung des nahe bei liegenden Orchideenhauſes in Verbindung ſtehen, erwärmt, während die Lufttemperatur durch eine einfache Kanalheizung erhöht werden kann. Ueber der Thüre an der Giebelwand befindet ſich ein Reſervoir aus dem durch ein Bleirohr friſches Waſſer auf ein im Baſſin angebrachtes Waſſerrad fällt und die Waſſerfläche in eine leichte Bewegung bringt, während das überflüſſige Waſſer durch ein Abzugsrohr abfließen kann.

Da das Haus viereckig, das Baſſin jedoch rund iſt, ſo ſind in den Ecken Tiſche angebracht und dieſe mit allerlei tropiſchen Gewächſen beſtellt, namentlich mit Scitamineen, Muſaceen ꝛc., da dieſe Pflanzen am beſten eine heiße Temperatur und viel Sonne ertragen können.

Die Pflanzenarten, welche unmittelbar neben der Victoria im Waſſer ſtehen ſind: **Aponogeton junceum, Cyperus Papyrus, alternifolius, Herpestis Monnieria, Limnocharis Humboldtii, Nelumbium Count of Thun, Nymphaea coerulea, thermalis, odorata** und **Pistia Stratiotes.**

Zu der Erdmiſchung, in der die Victoria wächſt, nahm ich 2 Theile groben Flußſand, 1 Theil Lehm, 1 Theil Schlammerde und ein kleines Quantum Moorerde. Eine kräftige Pflanze, welche ich durch die Güte des Herrn Hofgarteninſpector Wendland zu Herrenhauſen bei Hannover erhalten hatte, wurde am 31. Mai ins Baſſin gepflanzt. Die Pflanze hatte zur Zeit 4 Blätter, von denen das größte 6″ im Durchm. hielt. Seit jener Zeit hat die Pflanze bis heute (d. 18. Juni) 3 Blätter gemacht und eine Menge friſcher Wurzeln ſind im Erdhaufen ſichtbar, ſo daß ich Hoffnung hege dieſe merkwürdige Pflanze fortwachſen und wo möglich noch im Spätſommer in Blüthe zu ſehen.

E. O—o.

Eucalyptus globulus,

(der blaue Gummi-Baum.)

Zwei große Blöcke von dem Holze dieſes Baumes ſind von Sir **William Deniſon** von Van Dimens-Land nach London für die große Ausſtellung geſandt worden*) und wird es für viele unſerer Leſer intereſſant ſein, etwas Näheres über dieſe Baumart zu erfahren. Nach den Gartenkatalogen wurde er bereits 1810 in England eingeführt und iſt er auch in botaniſchen Sammlungen durchaus nicht ſelten, aber ſein enorm ſchneller Wuchs macht es zu oft nöthig ihn aus den Sammlungen zu entfernen. In England zweifelt man nicht, daß er nicht ſollte in den ſüdweſtlichen Theilen Englands im Freien aushalten, indem das dortige Klima nicht kälter iſt als das von Van Diemens-Land. Die Zweige ſind im jungen Zuſtande herabhangend, von ſchmutzig grüner Färbung. Die Blätter ſind feſt, undurchſichtig und unnachgiebig in der Textur, gleich als beſtänden ſie aus Horn, lanzett-eiförmig, lang geſtielt, ſichelförmig, öfters ſind ſie an der einen Seite an der Baſis breiter als an der anderen und in Folge des gedrehten Blattſtieles ſtehen ſie mit den Rändern vertical ſtatt horinzontal. Die weißen Blumen haben faſt 2" im Durchm., ſie ſtehen einzeln oder auch zu dreien. Der Kelch iſt eigenthümlich knotig und uneben, mit einer eckigen Röhre und einem Deckel, ähnlich einem niedergedrückten Kegel; dieſe Blumen ſind, ehe ſie aufblühen, bedeckt mit einem dicken blauen Reif. Die Früchte ſind hart, holzig, eckig, knorrig, urnförmiggeſtalten, mit fünf Oeffnungen in der Höhlung der Kapſel.

Die erſten Entdecker dieſes Baumes ſagen, daß er eine Höhe von 150' erreiche, jedoch ſind dieſe weit von der Wahrheit entfernt, wie auch die Blöcke auf der Ausſtellung beweiſen. Der eine von ihnen hat, dicht vor der Baſis des Stammes genommen, 5' 7" im Durchm. und der andere 134' höher von demſelben Stamme entnommen, hat noch 2' 10" im Durchm. Aus den Verhandlungen der Königl. Geſellſchaft von Van Diemens-Land (Vol. I. p. 157) vom 11. October 1848 erſehen wir:

---

*) Siehe Seite 281 des vorigen Heftes. E. O—o.

„Herr H. Hull las eine Abhandlung über rieſenhafte Gummi-Bäume, die ſich auf dem Abhange des Wellington Gebirges bei Toloſa, ungefähr 6 Meilen von Hobart Town auf Van Diemens-Land befinden. Herr Hull beſchreibt ihn als den blauen Gummi-Baum (Eucalyptus globulus) und ſagt, er ſteht dicht bei einem kleinen Fluſſe, der vom Gebirge kommt und iſt umgeben von dichten Waldungen und Unterholz ...... Er wurde mit einem Band gemeſſen und hatte 28 Yards im Umfang an der Baſis (mehr als 9 Yards im Durchm.) und noch 26 Yards im Umfang in einer Höhe von 6′. Die ganze Länge des Baumes wurde auf 330′ geſchätzt.“

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß nach Folgender Auszug aus demſelben Werke (p. 165) ſich auf denſelben Baum bezieht, obgleich er einen andern Namen führt.

„Herr Milligran theilt nachfolgendes über das Vorhandenſein einiger beiſpielloſen großen Stämme dieſes Eucalyptus mit:

New Town Parſonage, 19. März 1849. „In letzter Woche beſuchte ich einen ſehr großen Baum oder vielmehr zwei, über die ich ſchon ſeit 1841 habe reden hören, jedoch erſt jetzt entdeckt habe. Beide ſtehen ungefähr ¾ Meile von einander entfernt, an einem kleinen Bache, der ſich in den Nordweſt Bay-Fluß ergießt. Man erreicht ſie leicht auf dem Wege von Huon und befinden ſie ſich in einem herrlichen Thale von Saſſafras- und Farrnbäumen. Nie ſah ich ſo üppige Baumfarrn, die ſich mit ihren Wedeln über den Bach ausbreiten, nicht minder merkwürdig ſind die Saſſafrasbäume auf jeder Seite des Baches. Schon dieſe beiden Baumarten belohnen jede Mühe, bis alle Strapazen endlich durch den Anblick der eigentlichen Eucalyptus vergeſſen werden, denn innerhalb einer Meile ſieht man 100 Stück von mindeſtens 40′ im Umfang. Einer, 40 Yards von dem dickſten entfernt, war 60′ im Umfang in einer Höhe von 4′ vom Erdboden, der Stamm iſt ganz grade, ſelbſt ohne irgend eine Verwundung. Ein anderer Baum „Silver Wattle“ war 120′ hoch und 6′ im Umfang. Der größte Baum den wir gemeſſen hatten war 3′ vom Boden 102′ im Umfang und am Grunde 130′. Wir hatten keine Mittel die Höhe zu ermeſſen, indem der den Baum umgebende Wald zu dicht war. Der Baum wächſt noch freudig fort und ſollte wohl als der größte Baum heilig gehalten werden. Ein anderes Exemplar dieſes Eucalyptus war niederliegend, es maß von der Wurzel bis zum erſten Aſte 220′ und die Krone noch 64′, im Ganzen mithin eine Länge von 284′. Der Umfang des Stammes an der Erde war 36′, am erſten Aſte 12′.

Faſt gleiche Angaben über rieſenhafte Exemplare des Eucalyptus globulus führt Herr James Backhouſe in ſeinem „Journal of a visit to the Australian Colonies“ an.

Paxt. Flow. Gard. Maiheft.

Kultur der Franciscea-Arten.

Herr de Jonghe zu Brüſſel giebt im Gardeners Chronicle vom 10. Mai ein Kultur-Verfahren der **Franciſceen** an, welches wir, da es vielen Gärtnern von Nutzen ſein dürfte, nicht anſtehen hier wiederzugeben. Herr de Jonghe bezieht ſich zuerſt auf einen Artikel über die **Franciscea confertiflora** (Gard. Chron. p. 262) und meint, da der Urſprung und Geſchichte dieſer herrlichen Pflanze, die nebſt der **F. eximia** bald großes Aufſehen in den Gärten machen wird, den Leſern nur wenig bekannt ſein dürfte, ſo mögen folgende Bemerkungen nicht ohne Intereſſe ſein.

„Die **Franciscea confertiflora** iſt ein Bewohner der Provinz St. Paul in Braſilien und wurde auf dem Gipfel des Berges Cubaton, fünf Leguas von Sanctos, woſelbſt ſie in ſchwerem Boden, beſchattet von jungen Gehölzen wächſt, gefunden. Mein Sammler Herr Libon entdeckte ſie zuerſt und ſandte ſie nach Brüſſel, woſelbſt ſie 1847 im November ankam. Ein Exemplar wurde im Mai 1848 an die Herren Low & Co. bei London geſandt, von wo aus die Pflanze ihren Weg in die Gärten der engliſchen Pflanzenfreunde fand.

Nach den Berichten des Herrn Libon und nach den Exemplaren dieſer Art in meinem Herbarium, bildet dieſelbe einen Buſch von kaum 3′ Höhe, aber bedeckt mit unzähligen violettblauen Blumen. Herr W. K. hat in Gard, Chron. p. 262 mitgetheilt, wie dieſe Art mit Vortheil bei uns zu kultiviren ſei und gebührt ihm der Dank aller ſich für dieſe herrlichen Pflanzen Intereſſirenden. Ich habe mehere Erfahrungen in Bezug auf die Kultur der **F. exima** gemacht und zweifle nicht, daß die Mittheilung derſelben auch von Nutzen ſein dürfte.

Ueber Kultur der **Franciscea eximia**. Die größte Schwierigkeit mit der jeder, welcher ſich mit der Kultur tropiſcher Pflanzen befaßt, zu thun hat, iſt die Unwiſſenheit über den Habitus der Pflanze, der Wachsthumsperiode und der Ruhezeit derſelben. In Folge dieſer Unwiſſenheit, der oft nur durch eine mehrjährige Erfahrung oder Beobachtung der Pflanzen, abgeholfen werden kann, wird häufig eine neue Pflanze bei Seite geworfen, da Viele nicht die Geduld haben verſchiedene Methoden anzuſtellen um zu ſehen, welche die beſte iſt, nach welcher eine neue Pflanze die ihr angerühmte Schönheit erlangt, welche dem Kultivateur jede Mühe bezahlt und der Pflanze ſelbſt eine bleibende Stätte in den Gärten verurſacht haben würde. Es iſt daher nach meiner Meinung die Pflicht eines Jeden, welcher neue Pflanzen einführt, jedwede Beobachtungen, welche zur Beförderung beitragen, die Pflanzen recht ſchnell zur größten Vollkommenheit zu bringen, bekannt zu machen, damit dieſelben nicht als unwerthvoll bei Seite gelegt werden. Die **Franciscea eximia** iſt nun eine von denjenigen Pflanzen, die nur bei richtiger Kultur ihre Schönheit in den Gewächshäuſern entfalten und ſäume ich daher nicht, meine Erfahrungen hinſichtlich ihrer Kultur hier mitzutheilen.

Herr Libon fand die Fr. eximia in einem Walde unweit der Villa Franca in der Provinz St. Paul in Braſilien. Sie wächſt urſprünglich an ſchattigen Orten, in kleinen offnen Stellen in den Wäldern, wo ſie einen Buſch von 2—3′ Höhe bildet. Die Blumen ſind ſehr zahlreich von herrlicher, reicher Färbung und erſcheinen an den Spitzen der Zweige.

Drei ſtarke Pflanzen dieſer Franciscea, ihrer Wurzeln beraubt, wurden behutſam verpackt und mußten 180 Leguas auf Mauleſel reiſen, ehe ſie Sanctos erreichten, von wo ſie nach Rio Janeiro gingen und von dort nach Europa, woſelbſt ſie im November 1847 eintrafen. Gleich nach ihrer Ankunft wurden dieſe Pflanzen ausgepackt, eine derſelben in reine Lauberde gepflanzt, eine andere wurde in dieſelbe Erde, untermiſcht mit gleichem Theil der braſilianiſchen Erde und etwas Holzkohle und die dritte in eine noch kräftigere Erde gepflanzt. Letztere gab keine Lebenszeichen, die zweite entwickelte mit Mühe einige ſchwache Triebe, während die erſte nach Verlauf von einem Monat kräftige Schüſſe machte und nach drei Monaten ſehr gute Wurzeln gebildet hatte. Der günſtige Erfolg dieſer Pflanze beſtimmte mich, die übrigen Pflanzen in reine Lauberde zu pflanzen, doch hatten ſie ſchon zu ſehr gelitten, als daß ſie üppig wachſen konnten und behielt erſtere Pflanze den Vorzug.

Die Blüthezeit der F. eximia iſt bei uns dieſelbe wie in Braſilien, nämlich vom Januar bis Juni. Im Winter müſſen die alten wie jungen Pflanzen, beſonders aber letztere in einer Temperatur von 10—12° R. gehalten werden. Die Periode ihres Fortwachſens beginnt im December und bilden ſich die Blumen am jungen Holze. Die früheſten zeigen ſich am Hauptſtamme, die übrigen an den Seitenzweigen, ſo daß die Blüthezeit mehere Monate dauert. Kleine Pflanzen von kaum 8—10″ Höhe haben ſchon 2—3 Blüthenköpfe. Vollkommen ſchöne Exemplare kann man erſt nach 2—3 Jahren erwarten. Die Original-Pflanze erhielt auf der Ausſtellung der Geſellſchaft Flora zu Brüſſel eine Medaille, als neueſte und ſchönſte Pflanze. Dieſelbe Pflanze, von der nie Stecklinge gemacht wurden, trug im Jahre 1850 mehr als 300 Blumen vom Januar bis Juni. Die Blumen ſind herrlich violett, blau und weiß und gewähren mit den prächtigen Blättern der Pflanze einen impoſanten Anblick.

Sind die Pflanzen gut verwurzelt, ſo können ſie im März in ein temperirtes Haus geſtellt werden, an einen ſchattigen und luftigen Ort z. B. in ein Camellienhaus, wo ſie während des Sommers verbleiben. Die Zweige veräſteln ſich nicht, ſie bleiben dann kurz und gedrungen, die Blüthenknospen entwickeln ſich gut und zahlreich. Ende Juli, wenn das junge Holz reif iſt, werden die Pflanzen verpflanzt, denn geſchieht dies ſpäter, ſo iſt die Blüthezeit nicht ſo reichlich. Im October bringe man die Pflanzen wieder ins Warmhaus, wo ſie während des Winters verbleiben und zu den größten Zierden des Warmhauſes gehören.

Vegetation bei San Franciska.

Herr Ingenier H. Günther berichtet in einem Briefe an den Colonialiſations-Verein von 1849 in Hamburg aus der Colonie Donna Franciska, den 28. Decbr. 1850.

„Was nun die Fruchtbarkeit des Erdbodens betrifft, welcher durchgehends aus Lehm (massa pévermelho) von der beſten Art Braſiliens beſteht, ſo iſt dies für den aufmerkſamen Beobachter wirklich fabelhaft, und bedarf es durchaus keines Pfifficus, um hier das Gras wachſen zu ſehen. So habe ich hier zum Verſuch kleine Parzellen, im Ganzen von 1 Morgen, durch Reinigen (Ausroden) der Baumſtämme zu Gärten umgewandelt und mit verſchiedenen Sorten beſäet und bepflanzt, ſo auch die bei Ihnen ſo beliebten Bohnen, welche uns ſchon nach 4—5 Wochen darauf ihre jungen zarten Schooten in die Küche lieferten. So findet ſich jetzt Alles hier; Peterſilie hat zum Nachbar Senf, dieſer wieder Kohl, Rüben und Radieschen; dann haben die Gurken neben ſich Erbſen, nicht weit davon Blumenkohl und Kartoffeln, und alle Gartenſtücke ſind umpflanzt, theilweiſe mit Kaffee, Orangen und Weinreben, welche uns hoffentlich auch zur Zeit ihre Früchte darbieten werden. So widme ich dem Kaffee, der Baumwolle und dem Zuckerrohr meine beſondere Aufmerkſamkeit. Der Kaffee hat hier im Allgemeinen guten Fortgang, und giebt in guten Jahren eben ſo viel, wenn nicht mehr, als die viel wärmere Provinz Rio de Janeiro. In dieſem Jahre und Monat hatte ich ſchon das Vergnügen, drei von den durch mich gepflanzten 50 Stück Bäumchen blühen zu ſehen. (Der Ausdruck „gutes Jahr" drückt ſich dahin aus, daß es ein Jahr iſt, in welchem kein Mehlthau fällt.)

Bei meiner letzten Anweſenheit in Rio de Janeiro, Ende Monat Auguſt d. J., deren Urſache ich weiter unten auseinander ſetzen werde, fand ich in dem Hauſe der Herren Saportas & Co. eine Partie von 300 Sack Kaffee, welche ſo eben von einer Hazenda nach Rio de Janeiro geſandt waren, die noch einen Grad ſüdlicher als die hieſige Colonie liegt, und von den eben genannten Herren die Aroba mit 3000 Rs. angekauft war. Iſt es alſo nun dort noch möglich Kaffee durch Sklaven zu erzielen, ſo wird es hier, wo es doch noch wärmer, und die Gegend mehr durch das ſo günſtig laufende Gebirge gegen den ſo kalten Süd- und Südoſt-Wind geſchützt iſt, noch eher möglich ſein, Kaffee durch die Hände freier Menſchen und zumal der hier als ſorgſam bekannten Deutſchen gewinnen zu können. In Betreff des Anpflanzens von Kaffeebäumen iſt darauf zu ſehen, daß dieſe, wenn der Anbau an Bergen ſtattfindet, auf der öſtlichen Hälfte des Hügels ſo eingeſetzt werden müſſen, daß ein jedes Bäumchen (hier pé genannt) von dem andern 1½ Braça entfernt bleibt; alſo daß auf einen Flächenraum von 10,000 □Braças 4342 Bäumchen zu ſtehen kommen. Bei dem Einpflanzen der Schößlinge werden dieſelben nicht lothrecht, ſondern ſo eingeſetzt, daß die Spitzen (Gipfel) nach dem Fuß des Berges zeigen, alſo daß die lothrechte Ebene der Wurzel höher den Berg hinauf liegt, als die der Spitze oder Gipfel. Da das Bäumchen in den Jahren, in welchen es zum Fruchttragen heranwächſt, nur wenig Sonne vertragen kann, ſo pflanzt man gewöhnlich die Mandioca oder Mamona in die Zwiſchenräume der Kaffeebäumchen. Die nun kronenförmig zuſammengeſtellten Blätter letztgenannter Pflanzenſtauden, gewähren den jungen Kaffeebäumen den benöthigten Schatten gegen die Sonne. Nachdem nun der ſo gepflanzte Baum ca. 7—8′ in ſeiner Höhe erlangt hat, wird er ein wenig gekappt, wodurch er ſich mehr in die Breite ausdehnt und ſo die Ernte ungemein erleichtert.

Was nun die Koſten einer Kaffeepflanzung anbelangt, ſo will ich hier zur beſſern Ueberſicht eine Fläche von 10,000 □Braças mit 4342 Bäumchen annehmen. 10,000 □Braças zu roſſiren, zu brennen, zu reinigen und vollſtändig zum Kaffeebau herzurichten ca. 200,000 Rs., 4342 Pflänzlinge, aus der Colonie-Baumſchule zu entnehmen, zur Roça zu tragen und dort einzuſetzen, pr. 100 Stück = 0,400 Rs., ca. 13,894 Rs., Summa 213,884 Rs. Die Reinigungskoſten, welche von dem Augenblicke des Anpflanzens bis zur erſten Ernte der Bäumchen erwachſen, werden durch die zugleich geſetzten Mandioca- und Mamona-Stauden reichlich gedeckt.

Ueber Zuckerrohr und Baumwolle zu ſprechen, muß ich ergebenſt bitten, ſich gütigſt bis zu meinem nächſten recht bald folgenden Bericht gedulden zu wollen. Ueber Koſtenpunkt ꝛc. bin ich noch nicht ſicher, um Ihnen darüber ſchreiben zu können. Hr. Aubé, welcher ſich jetzt ſchon ein Stück Land von 4½ Hectaren genommen und hergerichtet hat, ließ auf meinen Rath Baumwolle pflanzen, und ich kann dann auf dieſe Weiſe Erfahrungen im Intereſſe der Colonie ſammeln, ohne Ihnen dadurch Koſten verurſacht zu haben.

Hier in der Nähe bei San Franciska findet ſich wenig Baumwollenbau vor. Die Leute ſind zu indolent, um ſich viel damit zu beſchäftigen. Ihre Arbeit, die ſie nur deswegen thun, um ſich ein wenig Bewegung zu machen, erſtreckt ſich auf den Bau von Mandioca, woraus denn das in Braſilien ſo bekannte Mandioca-Mehl verfertigt wird. Anſtatt einen lebhafteren Ackerbau zu treiben, gehen ſie lieber auf den Fiſchfang aus, und überlaſſen ſo das Nothwendigſte des Lebens und des Leibes Nahrung, dem ungewiſſen Zufall.

Ich werde froh ſeyn, die erſten Deutſchen von dort, und ſomit unterrichtete Arbeiter hier zu haben. Denn bei den Braſilianern iſt man nicht allein genöthigt, ſehr häufig die Arbeit erleichternde Manipulationen zu zeigen, ſondern man hat auch ſtets darauf zu ſehen, daß das zu Machende nur einigermaaßen brauchbar ausfällt. So hatte ich zum Transport zwei Schiebkarren machen laſſen, und ſchickte, nachdem ſie fertig waren, einen braſilianiſchen Arbeiter, dieſelben auf den Arbeitsplatz zu bringen. Statt ſie aber zu ſchieben, trug er die Karre auf die Schulter, nicht wiſſend und einſehend, daß zum leichtern Transport das Rad hineingeſetzt war. (Es iſt aber nicht zu verwundern, denn bei Wegebauten, deren das Gouvernement Braſiliens leider ſo wenig anordnet, geſchieht aller Erdtransport dadurch, daß die Arbeiter Körbe, angefüllt mit Erde, oft weite Strecken tragen; und ich habe nie eine Schiebkarre, viel weniger einen auf Schwellen geſetzten von Pferden gezogenen Wagen bei den Wegbauten in Gebrauch gefunden.

Was das Zuckerrohr betrifft, ſo wird ſich mit dem Anbau deſſelben Vortheilhaftes erzielen laſſen. Ich kann dies um ſo gewiſſer verſichern, da zwei wohlhabende Braſilianer ſich hier damit befaſſen und ſehr gute Geſchäfte machen.

Reis gedeiht hier ſo, daß nichts zu wünſchen übrig bleibt, und habe ich in dieſen Tagen ſo viel geſäet und ſäe noch, daß ich, wenn das Jahr nur ein mittelmäßiges wird, einer Ernte von ca. 150—200 Ctnr. ausgeſchältem Reis in 5—6 Monaten entgegenſehen kann. Sollte es Ihnen nun aber wohl möglich ſein, von dem ſo berühmten Caroliner Reis ächten Saamen nach hier dirigiren zu können, ſo müßte dies ſehr nützlich ſein.

Von Taback hatte ich keine Gelegenheit, Samen zu bekommen, habe mich aber nach Rio an Hrn. Garten-Director Riedel gewandt, um von dort eine Kleinigkeit zu erhalten. Sollte es Ihnen möglich ſein, mir auch hierfür Havana-Saamen mit einer genauen Beſchreibung der Behandlung ſenden zu können, ſo würde dies, um eine kleine Norm zu geben, für die Colonie höchſt vortheilhaft ſein.

Alle dieſe Mittheilungen, zu denen ich durch aufmerkſame Beobachtungen gelangt bin, und die wegen der ausnahmsweiſen ungünſtigen Witterung noch übertroffen werden können, mögen Sie eine Beruhigung ſein, daß diejenigen Leute, welche von Ihnen hierher geführt werden, bei einigem Fleiße und mit ein wenig Ausdauer einer ſorgenfreien Zukunft, ja ſogar einer Wohlhabenheit entgegengehen, welche ſolche Leute in Europa wohl nie hätten hoffen können. Auch für die politiſche Freiheit ſuchenden Individuen dürfte Nichts zu wünſchen übrig bleiben, da dieſelben ja hier Preß-, Rede- und Religionsfreiheit in dem unermeßlichſten Grade finden."

Vegetationsſkizzen aus Spanien.

Von

Moritz Willkomm.

XI.

Streifzüge durch die centrale Scheidegebirgskette.

Auf meiner Reiſe von Plaſencia nach Salamanca überſtieg ich zuerſt eine Granitkette, welche eine Verzweigung des Hauptgebirgskammes iſt und das Thal des Jerte von einer weiten Niederung ſcheidet, die von den Flüſſen Ambroz und Alogon bewäſſert wird und ſich weſtwärts bis an die hohe Sierra de Gata hinerſtreckt. Der Weg nach Salamanca iſt mehrere Meilen weit die alte via militaris der Römer, welche von Merida (Auguſta Emerita) nach Leon (Legio) führte. Dieſe mit Granitblöcken gepflaſterte Römerſtraße ſteigt im Zickzack zu dem Kamme der erwähnten Bergreihe empor, woſelbſt eine Kapelle, die Hermita de N. S. del Puerto ſteht. Die Vegetation iſt die bereits geſchilderte der unteren Berggehänge; — das einzige Erwähnenswerthe iſt das hübſche ſtrauchartige Helianthemum ocymoides P., welches hier häufig wächſt. Ueberall blühte das niedliche Leucojum autumnale. Die jenſeits gelegene Ebene iſt größtentheils mit Eichenwäldern der bereits früher geſchilderten Art bedeckt. Beim Flecken el Villar traf ich, leider verblüht, Scrophularia frutescens L., weiterhin an Bächen Colmeiroa buxifolia Reut. Von dem Flecken Aldea nueva del Camino rücken die Berge wieder näher, bis ſich die Ebene zuletzt in ein ziemlich enges Thal verſchmälert, durch welches man zum Paß von Baños emporſteigt. Baños, ein ſehr beſuchter Badeort, liegt äußerſt romantiſch in einer maleriſchen Seitenſchlucht jenes Thales, durch das der Rio Ambroz herabſtrömt, umringt von Nußbäumen und Kaſtanien, welche letztere von hier an die Abhänge der Berge in dichten Gehölzen zu ſchmücken pflegen. Oberhalb Baños zeigte ſich Wahlenbergia hederacea häufig am Wege an quelligen mooſigen Stellen. Ich hatte geglaubt, ich würde eine der das Thal einſchließenden Gebirgsketten ſelbſt überſteigen müſſen. Allein bald oberhalb Baños erweitert ſich das Thal und geht in ein ziemlich ebenes Plateau über, welches mehrere Stunden breit iſt, ſich ſodann ſanft abwärts ſenkt und unmerklich mit der hochgelegenen Ebene von Salamanca verſchmilzt. Dieſes kalte und öde Plateau iſt hier und da von einzelnen Bergreihen gekrönt und von mehreren tiefen felſigen Thälern durchfurcht. Das bedeutendſte iſt das Thal von Bajar, durch welches der Fluß Cuerpo de Hombre, ein reißendes, wildes, helles Gebirgswaſſer, dann in den Alagon mündet, ſtrömt. Der Boden des Plateau's iſt ſtaubig und mit Granitblöcken beſtreut. Außer kleinen Kaſtaniengehölzen bemerkt man faſt keine Bäume; auf ſandigen Brachen blüht hier **Linaria spartea** häufig, ſeltener eine kleine vielblumige **Campanula**. Ohne daß man es merkt, kommt man an den Rand des Thales von Bejar, einer der reizendſten Gebirgsgegenden, die ich in Spanien geſehen habe. Das Thal iſt tief und ziemlich weit. Die Thalgehänge ſind gänzlich mit Laubholz, aus Kaſtanien und **Quercus Toza** beſtehend, bekleidet und mit romantiſchen Felsparthieen auf das maleriſchſte geſchmückt. Mitten im Grunde des Thales erhebt ſich ein ſchroffer, iſolirter, auf drei Seiten von dem genannten Fluſſe umgebener Granitfelſen, auf deſſen Gipfel die Stadt Bejar, der erſte Ort des Königreichs von Leon, ſteht. In Hecken beobachtete ich hier **Humulus Lupulus** und **Artemisia vulgaris**, zwei in Spanien nicht gemeine Pflanzen, außerdem an der Straße **Jasione montana**, **Erigeron canadense**, an Felſen **Pyrethrum Parthenium**, an unzugänglichen Mauern des alten Schloſſes **Antirrhinum hispanicum** und **Centranthus ruber**? in Blüthe. Nordwärts von Bejar folgen wieder große Eichenwälder, die aber nicht mehr aus **Qu. Toza**, ſondern aus **Qu. Ilex** beſtehen, ſowie Heideſtrecken, wie hier und da, z. B. bei dem Dorfe Val de Fuentes der ſchon im Guadarramagebirge gefundene **Crocus nudiflorus** in großer Menge blühte. —

Auf der Rückreiſe von Salamanca nach Madrid überſtieg ich wieder das Guadarramagebirge, und zwar den Puerto de Guadarrama, über welchen die königl. Heerſtraße von Valladolid nach Madrid führt. Leider konnte ich an jenem Tage, — es war am 22. October — die Vegetation gar nicht beobachten, da es von früh bis Abend unaufhörlich ſchneite und ein heftiger Nordweſt wehte, welcher alle Glieder erſtarren machte. Auf der Höhe des Paſſes (es erhebt ſich derſelbe blos bis 4526 par. Fuß) zeigte mein Thermometer — 3° C.; denſelben Abend war hier ein Mann erfroren! — Die ganze Landſchaft war unter Schnee begraben, weshalb die Vegetation nicht zu erkennen war. Die Berggehänge ſind hier, wenigſtens auf der altcaſtiliſchen Seite, wiederum mit Kieferwaldung bekleidet.

Schließlich noch ein Paar Worte über die vegetative Phyſiognomie der an die centrale Gebirgskette gränzenden Gegenden des großen nördlichen Taffellandes. Der Boden iſt hier faſt ganz eben und ſehr ſandig. Das Land iſt ſtark bevölkert und deshalb faſt gänzlich bebaut. Die geringen unbebauten Landſtrecken werden von Gehölzen von **Quercus Ilex** und **Pinus Pinea** eingenommen, und dieſe Gehölze ſind die einzigen Bäume, welche man erblickt, denn in den Umgebungen der Ortſchaften giebt es faſt keinen Baum. Manche Landſtriche ſind auch mit Gebüſch von Quercus coccifera bedeckt. In den Waldungen wächſt namentlich Helianthemum Libanotis in großer Menge, weniger häufig und ſehr kümmerlich Lavandula pedunculata. Sonſt iſt der Boden kahl; im Spätherbſt ſieht man, ſo weit das Auge reicht, nichts als Stoppeln und graue Ackerflächen. Die Pflanzen, welche ich um Salamanca und auf meiner Reiſe von dort bis zur Sierra de Guadarrama in Blüthe oder Frucht beobachtet habe, ſind folgende wenige: Tribulus terrestris, Ballota nigra, Crozophora tinctoria, Marrubium vulgare, Anchusa undulata, Corrigiola telephiifolia, Leontodon autumnale, Hieracium castellanum, Bellis perennis, Taraxacum pyrrhopeppum (ſehr ſelten), Santolina rosmarinifolia, Helichryson serotinum, Malcolmia sp., Silene portensis, Linaria spartea, Artemisia campestris, Chenopodium Botrys, Sinapis incana. Sehr häufig, nur leider bereits gänzlich verdorrt, zeigte ſich, beſonders in Altcaſtilien, die zierliche Aira involucrata Cav., ausgezeichnet durch die conſtante Sterilität oder vielmehr Blüthenloſigkeit des unterſten Rispenquirls, welche den ſandigen Gegenden längs beider Gebirgsflüſſe eigenthümlich iſt.

XII.

Reiſe von Madrid nach Irun. Abſchied von Spanien.

Mit der gewiſſen Hoffnung, in Madrid die verſprochenen und von mir ſchon von Saragoſſa aus erbetenen Einzahlungen meiner reſp. Abonnenten zu finden, kehrte ich am 23. October dahin. Meine Abſicht war, ſo bald als möglich die Hauptſtadt Spaniens zu verlaſſen und die beiden letzten Monate des Jahres an den Küſten Galliciens zuzubringen, um mich daſelbſt ausſchließlich mit dem Studium der Kryptogamen, beſonders der dort ſo reichen Algenflor zu beſchäftigen. Im Januar wollte ich mich ſodann nach Liſſabon überſiedeln und die erſten Frühlingsmonate in der Sierra Morena zubringen. Allein das Schickſal hatte es anders beſchloſſen. Meine Abonnenten ſchienen es nicht für nöthig gehalten zu haben, meine Wünſche zu beachten. Nachdem ich vergeblich bis Ende des Monats gewartet hatte, blieb mir nichts übrig, als meine Familie um Geld zur Heimreiſe anzugehen und bis zu deſſen Ankunft auf Koſten meiner ſpaniſchen Freunde in Madrid zu leben. Nachdem ich auf dieſe Weiſe anderthalb Monate in Unthätigkeit, wenigſtens ohne eine Pflanze ſammeln zu können, zugebracht hatte, war es mir endlich am 14. December vergönnt, die Rückreiſe in das Vaterland anzutreten. Unterdeſſen war das Ausſehen des Landes ein ſehr winterliches geworden. Vom Anfang November an fror und reifte es in Madrid alle Nächte, beſonders ſeit Mitte dieſes Monats, wo die Pfützen und Waſſergräben jeden Morgen mit fingerdickem Eis bedeckt und Bäume und Sträucher an Plätzen, wo die Sonne nicht hinſchien, noch um Mittag vom Reif weiß zu ſein pflegten. Das Gebirge war tief hinab mit Schnee bedeckt, ſo daß Madrid von den Gärten des Buen Retiro aus, wo die Sierra de Guadarrama den Hintergrund bildet, beinahe einer Alpenſtadt glich. Dabei fiel kein Tropfen Regen, der Himmel prangte unwandelbar im durchſichtigſten Azur, aber die Sonne wärmte wenig, indem faſt immer ein heftiger trockner Nordoſtwind wehte, welcher bald die Bäume ihres ſchon halbwelken Laubes entblätterte und die letzten Reſte von grün, die im October noch hier und da an feuchten Stellen zu bemerken waren, vollends hinwegnahm. Wenige Tage vor meiner Abreiſe erreichte die Kälte in Madrid einen ſo bedeutenden Grad, daß ſich das große Waſſerbaſſain in Buen Retiro mit ſo dickem Eis bedeckte, daß man an den Rändern darauf gehen konnte, ohne einzubrechen! — In den letzten Tagen meines Aufenthalts fiel jedoch wieder gelinde Witterung ein, in Folge deren auch auf dem benachbarten Gebirge der Schnee bedeutend zuſammenſchmolz. Wenigſtens lag am Puerto de Somoſierra, den ich in den Nachmittagsſtunden des 14. Dec. überſchritt und welcher eine Höhe von 4635′ erreicht, nur noch ſehr wenig Schnee. Es wächſt hier, wie am Puerto de Reventon, der **Adenocarpus hispanicus** in großer Menge, dagegen fehlt die Kieferwaldung faſt gänzlich. Den folgenden Morgen bei Tagesanbruch gelangten wir nach Burgos, bei dichtem näſſendem Nebel, dem jedoch ein ſchöner ſonniger Tag folgte. Die Gegend bis dahin, ſowie die zwiſchen Burgos und Pancowo, wo das Plateau von Altcaſtilien endet, iſt ſehr eben, bloß mit einzelnen Höhenzügen und Hügelreihen gekrönt, unter denen die unter dem Namen der Brujula (die Buſſole) bekannte Hügelgruppe zwiſchen Burgos und Bribieska, welche für den erhabenſten Punkt des centralen Tafellandes gilt, die bedeutendſte iſt. Das Land, Hügel wie Ebene, iſt faſt ganz kahl. Nur in der Nähe von Burgos bemerkt man einige Gehölze von **Quercus Ilex** und einige Heideſtrecken, wo **Cistus laurifolius** häufig wächſt. Eine blühende Pflanze war nirgends zu ſehen, ſelbſt nicht in der Garganta de Pancowo, wie die enge maleriſche Felſenſchlucht heißt, welche ſich mitten durch einen aus Kalk beſtehenden Zweig des cantabriſchen Gebirges hindurch erſtreckt, der die Ebene Altcaſtiliens von der Thalebene des Ebro ſcheidet. **Buxus sempervirens** und **Helleborus viridis**, die häufig zwiſchen den grotesken Felſen dieſer höchſt maleriſchen Schlucht wachſen, bewieſen mir, daß ich mich wieder innerhalb des pyrenäiſchen Gebirgsſyſtems befand. Nach kurzem Hinabſteigen durch ein anmuthig bebautes und an Obſtbäumen ziemlich reiches Land kommt man nach Miranda del Ebro, das bloß noch 1416 par. Fuß über dem Meere von Vizcaya liegt (Burgos beſitzt eine Seehöhe von 2694′). Bald hinter dem genannten Städtchen überſchreitet man den Ebro, hier ein munterer Gebirgsbach, und ſteigt nun allmälig auf das Plateau von Alava hinauf, welches um Weniges niedriger als das von Altcaſtilien, und beinahe eben ſo kahl und öde iſt. Einen ganz anderen Anblick bot die Gegend den folgenden Morgen bei Tagesanbruch dar! Wir befanden uns in dem reizenden Thale von Toloſa in Guipuzcoa. Hier, desgleichen um San Sebaſtian und Irun und bis Bayonne prangte das Land im üppigſten Grün, und hätten nicht die entlaubten Bäume die winterliche Jahreszeit angezeigt, ich würde nicht geglaubt haben, daß Winter ſei. Wie ich ſchon früher bemerkt habe, die baskiſchen Provinzen genießen eines ununterbrochenen Frühlings. Die Luft war lau und mild, ſelbſt auf den höchſten Bergkuppen kein Schnee zu ſehen;

auch hatte es bis dahin weder gefroren noch gereift. Die Saaten ſtanden einen halben Fuß hoch, während ſie in den caſtiliſchen Ebenen noch kaum aufgegangen waren, die Wieſen und Berggehänge waren noch eben ſo grün, wie im vergangenen Frühling, die Hecken und Gebüſche erſcheinen bereits geſchmückt mit den gelben Blumen des **Ulex europaeus** und die zahlreichen Monatsroſen, welche beſonders in den Umgebungen von Irun die Gärten in großer Menge zieren und nicht ſelten ganze Hecken bilden, ſtanden ebenſo voller und üppiger Blüthe, wie damals, als ich im Juni von der Bidaſſoa Abſchied nahm. In dem maleriſchen Bergthale zwiſchen Villabona und San Sebaſtian bemerkte ich häufig die weißlichen Blüthenrispen der **Erica supina** und auf den Apfelbäumen die gelben Blüthenknäuel des **Viscum album.** Auf einem Spaziergange, welchen ich den 17. December, am letzten Tage meines Aufenthalts in Spanien, bei Irun machte, ſammelte ich folgende Pflanzen in Blüthe: **Chenopodium ambrosioides, Veronica Chamaedrys var. lamiifolia, Primula acaulis, Bellis perennis, Leontadon autumnale, Taraxacum laevigatum, Daucus Carota, Fragaria vesca, Trifolium alpestre, Centaurea pratensis?, Betonica officinalis, Senecio barbareaefolius** und ein **Hieracium.** Auch die Moosflora war bereits ſehr entwickelt. Wie ſchwer es mir wurde, dieſes reizende Land, welches dem Botaniker fortwährend Beſchäftigung darbietet, zu verlaſſen, kann ich nicht ſchildern. Es mußte aber ſein, und ſo überſchritt ich denn am 18. December die Bidaſſoa zum zweiten Male, um auf demſelben Wege, den ich im Frühlinge gekommen, der nordiſchen Heimath entgegenzueilen.

Die Stachelbeere, ihre Varietäten und ihre Kultur.

Von Profeſſor Dr. **M. Ch. Morren**.

(Ueberſetzt aus dem Belgique Horticole I. Livr.)

Die Stachelbeere, eine Eingeborene Piemonts, woſelbſt man die wilde Frucht unter dem Namen griselles, welcher an den franzöſiſchen, groseilles erinnert, genießt, gehört zu den am leichteſten zu cultivirenden Fruchtſträuchern. Lange wurde dieſe Species in Frankreich vernachläſſigt, da man in Deutſchland, Holland und England ſchon ſeit Jahrhunderten ſich die Veredelung dieſer Frucht angelegen ſein ließ und an Schönheit, Volumen, Geſchmack und Wohlgeruch ausgezeichnete Varietäten erzielte. Vor einigen Jahren beſchränkte man ſich auch noch in Belgien darauf, aus England und Holland veredelte Arten kommen zu laſſen; heute iſt es ſchon ganz anders. Wir haben eigene Kultivatoren, welche vorzügliche neue Varietäten ziehen, die auf unſerem Boden und unter unſerem Himmel geboren, feſter, productiver und leichter zu pflegen ſind. In England beſitzt die ärmſte Hütte Stachelbeeren; die Früchte werden zu Marmeladen, Törtchen, Pies, Puddings u. ſ. w. verwendet, man macht Wein und Liqueure daraus; die ganze Bevölkerung, arm und reich liebt dieſe geſunde, angenehme Frucht, welche ſich obendrein zur Würzung von Wildpret, von Fiſch- und Fleiſchſpeiſen vortrefflich eignet. In der Grafſchaft Lancaſhire iſt die Vorliebe für Stachelbeeren zu einem ſolchen Grade gediehen, daß die Liebhaber eigene Meetings zur Veredelung derſelben geſtiftet haben. Man ſchrieb beſondere Preisbewerbungen aus und beſtimmte für die gekrönten Exemplare Prämien von 10 Shilling bis zu 10 Pfund Sterling (4½—70 Thlr.), alſo mehr als man in den Belgiſchen Ausſtellungen für die koſtbarſten Palmen bewilligt. Dieſe Vereine von Oxyphilen (ὄξυς die Stachelbeere), man entſchuldige dieſen Ausdruck, hielten zwei Serien von Sitzungen, die einen im Frühling, die „make up“ Meetings, zur Beförderung der Frühreife; die anderen „to weigh and taste,“ nach völliger Reife, zur Prüfung des Gewichtes und Geſchmacks dieſer Frucht.

Nicht genug, der Verein der Oryphilen gab ein den Stachelbeeren eigens gewidmetes Journal heraus, das Manchester Gooseberrybook, welches jährlich erſchien und über die Fortſchritte der Stachelbeerenkultur Bericht erſtattete. Im Jahre 1819 konnte dieſes Journal ſchon von 136 Meetings reden. Die vorzüglichſte Varietät war um dieſe Zeit die top-sawyer-seedling, deren rothe Frucht 26 Drachmen 17 Gran wog. Man zählte damals 46 Spielarten mit rother, 33 mit gelber, 47 mit grüner Frucht Im Jahre 1825 erſchien die grüne Stachelbeere **Bumper**, welche 30 Drachmen 18 Gran wog (8 Drachmen gehen auf eine Unze); die gewichtigſte aller Stachelbeeren aber, welche es je den engliſchen Kultivatoren zu ziehen gelang, ſtieg bis auf 32 Drachmen (¼ ℔). Der Geſchmack hält übrigens nicht mit dem Gewichte Schritt, Beeren von mittlerer Größe ſind häufig ſchmackhafter als ſelbſt die umfangreichſten befunden worden.

Seitdem die Stachelbeeren, welche wir in Belgien mit Unrecht grüne Beeren nennen, weil es deren rothe, gelbe, grüne und weiße giebt, durch Kultur veredelt wurden, iſt ihr Conſum allgemein geworden und die Kunſt der Conditoren und Köche hat ſich ihrer auf das Mannigfaltigſte bedient. Vor ihrer Reife verwendet man ſie zu Confituren, Törtchen, Paſteten, Pies, Saucen und Cremes. Reif genießt man ſie drei Monate lang als Deſſert, macht ſie zu demſelben Zwecke mit Zucker ein, und verfertigt ein höchſt delicates Stachelbeergefrorenes. Die Engländer bewahren ſie zum Küchengebrauche in Flaſchen, welche mit Waſſer gefüllt und mit Schmergel wohl zugepfropft ſind. Die unreifen Stachelbeeren bringt man in gut verſchloſſene Flaſchen, welche eine Weile in kochendes Waſſer getaucht werden, ohne daß jedoch die Frucht nur ein Tröpfchen Flüſſigkeit annehme; in einen friſchen Keller geſtellt, erhalten ſie ſich dann den ganzen Winter über in gutem Zuſtande. Man füllt wohlgetrocknete, ſaubere Flaſchen mit Stachelbeeren, ſchließt die Flaſchen mit guten Lütticher Pfropfen und verlackt ſie; ſind ſie ſo hermetiſch verſchloſſen, dann legt man ſie in einen Topf mit Waſſer, welches man zum Kochen bringt, läßt ſie in dem kochenden Waſſer zwei bis fünf Minuten lang, nimmt ſie dann heraus, kühlt ſie ab und ſtellt ſie bei Seite. Durch dieſes Verfahren conſerviren ſich die Stachelbeeren den ganzen Winter über vollkommen.

Die Engländer bereiten Wein und Alkohol aus dieſer Frucht. Der mouſſirende, dem Champagner ähnlichen Wein erfreut ſich eines ſtarken Abſatzes.

Wir wollen hier vier gute Varietäten bezeichnen, zwei belgiſchen, und zwei engliſchen Urſprungs.

1. Stachelbeere Prune de Gathoye.

Dieſe Varietät iſt aus Samen gezogen. Herr Gathoye, Kunſtgärtner in Lüttich (Vorſt. Vivegnis), deſſen pomologiſchen Erfolg wir häufig rühmend erwähnten, hat eine engliſche Spielart mit rothen Früchten, an den Ufern der Maas auf trockenen, ſchiefrigen, felſigen Boden, welcher als Weinland dient, geſäet. Die Frucht hat 3—4 Centimeter

Länge auf einen Durchmeſſer von 3 - 3½. Sie iſt eiförmig-länglich; der Stengel dick, kurz, grün, mit 2 Deckblättchen; die Beere zeigt 8—10 dicke Adern, und beſonders an der äußeren Fläche bemerkt man kurze ſchwarze Haare. Die Haut iſt bluthroth, ins Violette und Roſa ſpielend. Stark zuckriger Geſchmack, reichlich Saft, höchſt zartes Aroma. Fruchtreife im Juli.

Herr Gathoye verkauft ſeine Varietät zu 1 Fr. 25 Cent. die Pflanze.

2. Stachelbeere Reine Claude de Gathoye.

Die Frucht iſt rund, gedrückt-kugelförmig, an ihren zwei Polen ein wenig abgeplattet. Der Querdurchſchnitt beträgt 3½ Centimeter. Die Farbe iſt ein ſchönes helles Goldgelb, die Nerven ſind blaß und an der Spitze ſieht man einige bluthrothe Flecken. Wenig Haare auf der Frucht; der Stiel iſt ſehr lang und mißt 18 Millimeter und darüber. Am Kelche befinden ſich zwei braune Schuppen. Das Fleiſch iſt ganz gelb, äußerlich leicht grünlich. Köſtlicher Geſchmack, ſehr zartes Aroma. Dieſe iſt eine der beſten Stachelbeeren, welche man ſich verſchaffen kann. Das Holz iſt blaßgelb, die Stacheln ſind von derſelben Farbe, die Blätter von einem heiteren Hellgrün und die Nerven gelblich. Die Pflanze hat einen goldigen Schein.

Herr Gathoye, welcher auch dieſe koſtbare Varietät aus Samen gezogen hat, hält ſie für 1 Fr. 50 Cent., den Stock feil. Sie iſt noch wenig verbreitet und wird von Liebhabern ſehr geſchätzt.

3. Stachelbeere Reine de Seba.

Dieſe Varietät kömmt aus der Grafſchaft Lancaſhire. Compton in ſeinem Fruchtcataloge, und die Londoner Gartenbaugeſellſchaft haben ihr den obigen Namen gegeben und bewahrt. Die dickſten Früchte wiegen 18 Quentchen. Die Zweige ſchießen gerade in die Höhe. Die Beere iſt rund, ein wenig länglich, ohne Haare, gelblich grün, die Nerven gelb, zwei oder drei violette Tupfen auf der Seite, wo die Sonne gewirkt hat, die Haut iſt ſehr fein glatt, der Saft iſt ſüß von einem reinen Aroma. Dieſe Spielart iſt ſehr productiv und wird unter den Händen eines guten Züchters gewinnbringend; denn aus ihr ſind viele der vorzüglichſten Varietäten hervorgegangen.

4. Stachelbeere Poilue verte anglaise.

Sehr beliebt bei den Schottiſchen Gärtnern, weil ſie auf ihren kalten Bergen gut fortkommt. Forſyth giebt ihr in ſeiner „Abhandlung über die Früchte“ (5. Aufl. S. 223) den Namen **Green Gascoegne Gooseberry**. Dies iſt eine in Großbritanien ſehr verbreitete und geſchätzte Varietät. Ihr Holz iſt feſt, die Zweige gerade, ſteif, die Blätter tief dunkelgrün, am Blattſtiel pubescirend. Die Frucht iſt von mittlerer Größe, dunkelgrün, durch blaßgelbe mit grünlichen Haaren bedeckte Adern regelmäßig getheilt. Das Fleiſch iſt grün, ſtark duftend, ſehr zuckrig. Dieſes iſt eine der productivſten Spielarten.

Kultur.

Die Stachelbeere bedarf zur Entwickelung aller ihrer Eigenſchaften eines guten Gartenbodens, eines etwas trockenen Grundes, die Erde muß mit zerſetzter Düngererde wohl vermiſcht ſein. Es iſt Regel, die Stachelbeere nicht unter großen ſchattigen Bäumen zu pflanzen; denn ſo bleibt die Frucht klein, wäſſerig und geſchmacklos. Wenn außerdem dieſe Bäume niedrige Zweige haben, dann ergreift Schimmel die Triebe, Blüthen und ſchlecht gekommenen Früchte. Forſyth empfiehlt, wenigſtens alle zwei Jahr die Stachelbeere mit Stalldünger zu verſorgen. Haynes, einer der erſten Stachelbeerenzüchter räth dringend zu einem thonigen mit Viehdünger gemiſchten Boden, und zu einem halb ſonnigen, halb ſchattigen Standorte. Um ihnen einen ſolchen zu verſchaffen, pflanzte Haynes abwechſelnd eine Reihe Stachelbeeren und eine Reihe Artiſchocken, Dieſteln oder Erdapfel (topinambours). Herr Thompſon befolgt dieſe Methode, welche ihn nöthigt, ſeine Stachelbeeren mit Hinwegnahme der Erdapfelknollen zu brachen, und er behauptet, daß dieſe im Herbſte ausgeführte Jahresbrache der Entwickelung guter und zahlreicher Früchte nur zuträglich ſei. Faſt alle Kultivatoren von Lancaſhire, deren Meinung in dieſem Punkte gewiß nicht zu verſchmähen iſt, befolgen dieſe Methode.

Man pflanzt von October bis März, bei gutem Wetter, in Reihen, welche ſechs bis neun Fuß von einander abſtehen. Die aus Samen gezogenen dreijährigen Pflanzen ſind die productivſten und in England erneuert man ſie häufig nach dieſer Regel. Abercrombie hielt es für vortheilhaft, die Sträucher an Spalieren, fächerartig und von zwei Seiten gelüftet aufzuziehen, in der Richtung von Süden nach Norden, ſo daß die eine Seite die Morgen-, die andere die Abendſonne empfängt. In Lancaſhire giebt man nie dem Stocke Dünger, ſondern legt denſelben im Kreiſe, deſſen Umfang ſich nach dem des Strauches richtet, um dieſen. Dies iſt eine rationelle Methode und hat zum Zweck, vor Allem die Wurzelenden zu nähern. Wenn ein Strauch ſich wirft und ein Zweig zu ſehr nach einer andern Seite treibt, dann durchſticht man auf dieſer Seite die Wurzel mit einem Spaten und der Waſſerſchoß hört zu treiben auf. Das Beſchneiden dient zur Vermehrung der Wurzelfaſern und der Seitenzweige, folglich auch der Blüthen- und Fruchttriebe. In der Umgegend von London wo man dieſen Strauch in Menge zieht, wird er in 8—9 Fuß von einander abſtehenden Reihen gepflanzt; ein Zwiſchenraum von 6 Fuß liegt zwiſchen jeder Pflanze innerhalb der Reihe. In den kleinen Gärten pflanzt man ſie oft zuſammen, rautenförmig, vier Fuß zwiſchen den Pflanzen und nur ſechs Fuß zwiſchen den Reihen. Man beſchneidet ſie zweimal jährlich, das erſte Mal im Sommer zur Entfernung der zu zarten Zweige, das zweite Mal von November bis Februar, um den Sträuchern eine runde, ovale oder längliche Form zu geben.

Die Vermehrung geſchieht durch Samen, Stecklinge und Wurzeltheilung. Den Samen erhält man nicht durch Kreuzung, ſondern ſucht ihn aus guten Früchten. Die Paternität ſetzt die Eigenſchaften fort. Man ſäet im Herbſt oder im Frühling, nach Einſchichtung oder Verwahrung des Samens in Sand. Im dritten Jahre ſind die Pflanzen in voller Production. Die Stecklinge macht man im Herbſte, vor dem Abfall der Blätter, nach Miller'ſchem Syſteme. Man wählt die Fruchtzweige und nimmt nie Waſſerſchöſſe; man ſchneidet ſie von reifem Holze und entfernt alle Augen außer dreien am obern Ende. Die Stecklinge können 1 Fuß lang ſein. Man pflanzt ſie ſchräge in einem Winkel von 45°. Hayne ſteckt im Juli, während die Frucht auf dem Zweige ſitzt. Nach der Operation begießt und beſchattet man. In Lancaſhire, woſelbſt die Fortpflanzung der Stachelbeeren durch Stecklinge die gebräuchlichſte iſt, umgiebt man jeden Steckling unten mit einer Moosſchicht. Die Züchter wollen wiſſen, daß hiedurch die Wurzel ſtärker wird. Sie können ſich auf hundertjährige Erfahrung berufen.

Die Theilung der Wurzeln geſchieht beſſer im Herbſte als im Frühling, da das Wachsthum aller Stachelbeeren zeitig beginnt. In Belgien kann die Belaubung durchſchnittlich gegen den 20. März als beendet angeſehen werden.

Die Blattläuſe, eine Blattwespe und ein Nachtfalter (abraxas grossulariata) ſind die tödtlichſten Feinde der Stachelbeere. Die Blattläuſe können faſt nur durch Verdampfung von Tabacksreſten vertilgt werden, doch überläßt man dieſe Vertilgung gemeiniglich der Natur. Die Blattwespen legen ihre Eier längs der Blattnerven, an der unteren Fläche. Der Nachtfalter legt die ſeinigen auf die Blätter zwiſchen die Nerven, ebenfalls an der unteren Blattfläche. Buſch vertilgt beide durch Beſprengung mit Theerwaſſer; aber in Schottland und Lancaſhire, woſelbſt die Gartenbauvereine den Stachelbeerenzüchtern amtlich Verhaltungsmaßregeln mittheilen, macht man einfach Kinder auf die Eier aufmerkſam und läßt von dieſen die angegriffenen Blätter abſchneiden. So räumt man viele Millionen von Eiern hinweg und übergibt ſie den Flammen. Dieſe Krankheiten ſind nur zu befürchten, wo die Stachelbeerenzucht in großer Ausdehnung ſtattfindet. Schon ſeit Jahren vermehrt ſich übrigens in Belgien die Abraxas ſehr. Das Weibchen, wenn ausgewachſen, iſt weiß mit ſchwarzen Flecken; der Leib iſt gelb mit ſchwarz getüpft. Das Männchen iſt ſo groß wie ein gemeiner weißer Schmetterling und man ſieht ihn an Juni- und Juliabenden. Sein Flug iſt ſchwerfällig, er iſt daher leicht zu fangen. Da er ſehr fruchtbar iſt, ſo iſt es gut ihn dann zu fangen, wenn er ganz ausgewachſen iſt.

Endlich kann man die Stachelbeere noch als Frühobſt ziehen, man pflanzt ſie in Töpfe, im Monat November. Im Januar bringt man ſie in ein Pfirſich-Treibhaus. Die Belaubung nimmt alsbald ihren Anfang, die Blüthezeit folgt und die Frucht iſt gegen Ende April vollkommen reif. Einige Liebhaber ſchmücken bereits im März ihre Tafel mit ſchönen Stöcken, welche ganz mit reifen Früchten bedeckt ſind. Dieſe Zucht frühreifer Stachelbeeren iſt in Belgien kaum bekannt; man könnte ſie aber hier in den vielen mit Gewächshäuſern verſehenen Etabliſſements ſehr leicht einführen. Die grünen Varietäten ſind die, welche am ſchnellſten reifen und eine vorzeitige Blüthe- und Fruchtentwickelung am Beſten vertragen.

Erſte diesjährige Pflanzen-Ausſtellung in Chiswick der Gartenbau-Geſellſchaft zu London.

(Nach den Berichten des Gard. Chron. vom 19. Mai.)

Die Saiſon für die diesjährigen Ausſtellungen hat mit einem nie da geweſenen Glanze begonnen und es iſt ſchon hinlänglich klar geworden, daß die Gartenkunſt mit unaufhaltbarer Kraft fortſchreitet. Die erſte Ausſtellung für dieſes Jahr am 3. Mai hat alle vorhergehenden an Pracht, Fülle und Kultur der Pflanzen überboten. Azaleen, Orchideen, Kalt- und Warmhauspflanzen, Roſen ꝛc. waren in einer ſolchen Fülle ausgeſtellt, daß Niemand die Pelargonien vermißte, von denen keine einzige Pflanze vorhanden war; ſo ändert ſich auch die Mode bei den Pflanzen. In welch großer Anzahl die Schaupflanzen eingeſandt worden waren, geht ſchon daraus hervor, daß ein neues Zelt mit 400′ mehr Tiſchraum errichtet werden mußte und trotz deſſen waren alle Plätze dicht beſetzt.

Die vielen Fremden, welche dieſe Ausſtellung beſuchten, erklärten offen, daß ſo eine Ausſtellung, wie die große Induſtrie-Ausſtellung ſelbſt, auch nur in England zu Stande gebracht werden könne. — Von Neuheiten war jedoch nicht viel vorhanden, dennoch einige ſehr intereſſante Pflanzen, ſo z. B. **Cantua dependens** der Herren Veitch, unſtreitig die hübſcheſte Art, ein Strauch ſo hart wie eine Fuchſie, aber viel prahlender durch die gelb, purpur und violet gezeichneten langen Blumen. Unter den Orchideen war eine reizende neue **Aerides**-Art von Colonel Feilding's, mit langen feſtonähnlichen Riſpen roſiger Blumen. Kaum weniger intereſſant war die ächte **Deutzia gracilis** von Herrn Baumann in Gent, ein hübſcher, harter Strauch von Japan. *)

Leider war das Wetter ungünſtig, regnigt und ein kalter Wind wehend, ſo daß dieſe unübertreffliche Ausſtellung von nur 1549 Perſonen beſucht worden iſt.

---

*) Siehe Seite 49 dieſes Jahrgangs.

E. O—o.

Aus der enggedruckten, fünf Spalten langen, detaillirten Aufzählung der ausgeſtellt geweſenen Gewächſe mögen hier die bemerkenswertheſten folgen.

Für die Sammlung von 20 Warm- und Kalthauspflanzen erhielt Herr May, Gärtner des Mrs. Lawrence die große goldene Medaille. Im Hintergrunde dieſer Sammlung ſtand ein mächtiges Exemplar von Epacris grandiflora, eine Azalea bedeckt mit gefüllten Blumen vom ſchönſten Roth, 2 Varietäten von Eriostemon, die eine bildete einen Cylinder von kleinen weißen Sternen, wenigſtens 7′ hoch, mehrere Erica, Chorozema, die herrlichen Boronia pinnata und serrulata, Podolobium staurophyllum, Pimelea spectabilis eine Kugel, 5′ im Durchm., bildend, Ixora javanica, herrlich blühend; Hovea Celsii, Gompholobium polymorphum etc. etc. — Eine zweite gleiche Sammlung aus dem Garten des H. Colyer Esq. zu Dartford, Gärtner Cole, enthielt herrliche Eriostemon buxifolium und neriifolium, Dillwynia juniperina, Clerodendron splendens ausnehmend gut blühend, Franciscea acuminata, beladen mit Blumen u. a. m. Gleiche Sammlungen waren noch aufgeſtellt von Herren Fraſer und Pamplin. Von erſterem ein ſchönes Eriostemon myoporoides und cuspidatum, Podolobium berberifolium, Boronia pinnata, serrulata, Erica, Polygala etc.

Sammlungen von 15 Warm- und Kalthauspflanzen hatten aufgeſtellt: 1. Herr Green, Gärtner bei Sir E. Antrobus, enthaltend faſt dieſelben Pflanzenarten, die bereits genannt ſind. 2. Herr Taylor, Gärtner bei J. Coster Esq. Dieſe Sammlung enthielt prächtige Adenandra, 3 Azaleen, Hoya cornosa, Erica elegans, Lechenaultia formosa, Polygala oppositifolia, Dracophyllum gracile, Boronia pinnata etc.

Sieben Sammlungen, jede aus 20 Pflanzen beſtehend, hatten aufgeſtellt Herr Carſon, Gärtner bei G. Farmer Esq., unter deſſen Pflanzen Franciscea augusta, Oxylobium Pultenaea, Boronia anemonefolia ſich auszeichneten. Die zweite beſte Gruppe war die des Herrn Speed zu Edmonton, enthaltend Clorodendron fallax herrlich blühend, Tetratheca verticillata, Vinca rosea prächtig, Chorozema Lawrenceana u. a. Die nächſte Sammlung war die von Herrn Croxford, Gärtner bei H. Barnes, Esq. zu Stamford Hill, darunter Pimelea Hendersoni, Erica propendens. Aehnlich waren die Sammlungen von den Herren Williams, Gärtner bei C. B. Warner Esq., Dods, Ovar und Wathon.

Sammlungen von 6 Pflanzen waren 4 vorhanden, in der des Herrn Kinghore, Gärtner bei dem Grafen von Kilmorey, zeichnete ſich eine Azalea optima von 5′ Höhe in Pyramidenform vortheilhaft aus.

Orchideen, dieſe waren ungemein zahlreich und ſchön. Herr Mylam, Gärtner bei S. Rucker Esq.. erhielt die große goldene Medaille für 20 Pflanzen. Unter dieſen war ein Dendrobium fimbriatum prächtig, einen Buſch von Blumen von 4′ Höhe und 4′ Durchm. bildend, ebenſo ſchön war D. nobile, Vanda tricolor mit 5 herrlichen Blüthenrispen, Dendrobium densiflorum mit meheren Dutzend Blüthenrispen, Aerides suavissimum, Epidendrum inversum, prächtig wie faſt ſämmtliche 20 Exemplare aus denen die Sammlung beſtand. Die nächſte werthvolle gleich ſtarke Sammlung war die des J. H. Schröder Esq., Gärtner Blake zu Stratford. Sie enthielt Phajus Wallichii mit 7 Blüthenſchaften, Oncidium ampliatum, phymatochilum, Cymbidium lancifol., Dendrobium pulchellum, Vanda cristata, Chysis bractescens, Phalaenopsis amabilis, Cypripedium barbatum mit 20 offenen Blumen, Cattleya Skinneri mit 9 Blüthenriſpen. Die dritte Gruppe war die des Herrn Williams, Gärtner bei C. B. Warner Esq., hierin Ansellia africana von Fernando-Po, Dendrobium Wallichii, von 3′ Höhe und ebenſo viel im Durchm. u. a.

Orchideen-Sammlungen von 15 Arten hatten aufgeſtellt die Herren Veitch und Rolliſon. Unter den Pflanzen des erſteren beſonders ſchön Vanda suavis mit 2 Blüthenriſpen, Dendrobium Pierardi eine förmliche Blumenfontaine bildend, 5′ hoch, D. nobile 5′ hoch und 4½′ im Durchm. In der Sammlung des Herrn Rolliſſon Dendrobium nobile 4′ hoch, 4′ breit, Burlingtonia rigida u. a.

Eine Menge anderer Sammlungen von Orchideen beſtanden aus 10 und 6 Arten und enthielten dieſe größtentheils dieſelben Arten in mehr oder minder ſchönen Exemplaren.

Die Azaleen waren zahlreich vertreten und ausgezeichnet ſchön, es waren prachtvoll gezogene, üppig und reichblühende Exemplare.

Herr Green hatte eine Sammlung blühender Cactus als: Epiphyllum speciosum, E. rubrum coerulenm, Ackermanni, aurantiacium, Russellianum und Cereus speciosissimus aufgeſtellt.

Prachtvolle Rhododendron hatte Herr Iviſon, Gärtner bei der Herzogin Wittwe von Northumberland zu Sion Houſe geliefert.

Die Roſen in Töpfen übertrafen alle früher geſehenen.

Eriken waren zahlreich und meiſtentheils ſehr gut in Blüthe, ebenſo die Epacris.

Unter den einzeln eingegangenen Pflanzen traten hervor: 2 prächtige Medinilla magnifica und eine Erica elegans von Herren Veitch, eine Erica Sindryana, Indigofera decora von Herrn Iviſon und eine Prachtpflanze von Ixora Griffithii von Herrn Green u. m. a.

Als Neuheiten hatten die Herren Veitch die ſchöne Cantua dependens, Herr Baumann von Gent die Deutzia gracilis von Japan, Herr Loddiges eine Aerides mit roſafarbenen Blumen und eine neue Lycaste von Bolivia. Die Herren Henderſon die Broughtonia violacea, Herr Carſon die Trichopilia coccinea, Herr de Jonghe von Brüſſel eine hübſche Billbergia.

Von Pelargonien waren nur Fancies und einige Arten vom Cap, welche jetzt ſehr in Aufnahme kommen. Betrachten wir die Farbenverſchiedenheit der letzteren und die eigenthümlichen Zeichnungen der erſteren, wie die gute Eigenſchaft des reichlichen Blühens, ſo kann uns die Liebhaberei, die jetzt für ſie herrſcht nicht wundern.

Cinerarien, Penſées und Aurikeln waren ebenfalls zahlreich vertreten und enthielten manche herrliche Sorten, dagegen waren die Früchte nur ſpärlich vertreten.

An Medaillen wurden vertheilt:
2 große goldene, 3 große Knightien, 12 goldene Bank's, 15 große ſilber-vergoldete, 18 große ſilberne, 17 ſilberne Knightien, 17 ſilberne Bank's, im Ganzen alſo 84 Medaillen und dann noch 25 Certificate in Anerkennung der verſchiedenen Leiſtungen.

Einige Bemerkungen

über

den Königl. Berggarten zu Herrenhauſen bei Hannover.

Sind auch die herrlichen Gärtnereien und namentlich die ſo reichhaltige Pflanzenſammlung im K. Berggarten zu Herrenhauſen bei Hannover faſt Jedem rühmlichſt bekannt, ſo kann ich doch nicht umhin hier noch einige Notizen über dieſelben zu geben, die ich während meines kurzen Aufenthaltes daſelbſt Ende Mai zu machen Gelegenheit fand. Meine Zeit war diesmal leider ſo gemeſſen, daß ich mich nur allein oberflächlich auf den berühmten Berggarten mit ſeinen angehäuften Pflanzenſchätzen beſchränken konnte. Seit meinem letzten Beſuche im Jahr 1847 *) hat ſich in dieſem Garten ſehr vieles verändert, aber in jeder Beziehung nur zum Vortheil und Nutzen des Gartens. Vor allen Dingen war es das großartige Palmenhaus, welches meine ganze Aufmerkſamkeit feſſelte, deſſen ausführliche Beſchreibung (vom Hof-Garteninſpector Wendland) ſich im vorigen Jahrgange S. 296 dieſer Zeitg. befindet, worauf hinzuweiſen ich mir erlaube. Dieſes prächtige Palmenhaus erſt 1848 vollendet, iſt 115′ lang, 32′ tief und 42′ hoch und leider ſchon jetzt wieder zu klein, um alle die in der Sammlung befindlichen Palmen und die dahin gehörenden Pflanzenarten aufnehmen zu können. Sämmtliche im großen Palmenhauſe befindlichen Palmen und Pflanzen ſind von üppigſter Geſundheit und kann ich wohl behaupten, niemals eine Palmenſammlung geſehen zu haben, deren einzelnen Individuen ohne Ausnahme ein ſo geſundes Ausſehen haben, wie überhaupt dieſe Sammlung gegenwärtig wohl die reichhaltigſte auf dem Continente iſt. Die Sammlung beſteht jetzt aus 248 Arten mit Einſchluß der Cycadeen und Pandaneen, mithin hat ſich

---

*) Ausführliche Beſchreibungen einiger Gärten zu Hannover von E. O. Allgemeine Gartenz. von Otto und Dietrich XV. p. 241.

die Sammlung ſeit Februar 1850 um 34 Arten vermehrt, als ſie nur 214 Arten zählte. Iſt man durch den Haupteingang ins Haus getreten, ſo fällt Jedem unwillkührlich ein Prachtexemplar der Livistonia australis Mart. in die Augen, die mit ihren Maſſen von großen, weitausgebreiteten Wedeln den ganzen mittleren Theil des Hauſes einnimmt und einen äußerſt impoſanten Anblick gewährt. Vor 10 und 12 Jahren hatte ich oft Gelegenheit unter den Palmen in den Tropen zu wandeln, durch Palmenwälder zu reiſen und habe den erhabendſten Eindruck, den dieſe Gewächſe auf den Naturfreund machen, häuſig empfinden können, und muß ich geſtehen, daß von allen Palmenhäuſern die ich bis jetzt geſehen habe, noch keins in mir die Erinnerungen der Tropenwelt ſo rege gemacht hat, als das Palmenhaus zu Herrenhauſen, welchen Umſtand, abgeſehen von der Größe der Palmen, ich dem trefflichen und naturgetreuen Arrangement der Palmen zuſchreiben muß. Die meiſten Palmenhäuſer ſind noch geziert, oft überladen, mit Maſſen von Schlingpflanzen oder anderen blühenden Gewächſen, beide fehlen im Palmenhauſe zu Herrenhauſen, und mit Recht, gänzlich, dahingegen ſind mehr der Natur nachgeahmt, die Pfeiler auf denen die Palmen ſtehen mit Aroideen, Farrn und anderen großblättrigen Gewächſen verziert, wie einzelne Baumfarrn in Schönheit mit den Palmen wetteifern. Wie in den Tropen ein Palmenwald, ſo bildet das Arrangement in dieſem Palmenhauſe eine mächtige Blattmaſſe der verſchiedenſten Größe und Formen. Um die herrlichſten Arten von Palmen, Cycadeen und Pandaneen hier aufzuzählen, würde uns zu weit führen, zumal eine kurze Ueberſicht der Arten erſt im vorigen Jahre durch dieſe Zeitung gegeben worden iſt. Die jungen Palmen, wie mehrere Arten die einen höheren Wärmegrad erfordern, als Cocos nucifera etc. befinden ſich in einigen anderen kleineren Gewächshäuſern und zeichnen ſich unter dieſen eine Menge neuer und ſehr werthvoller Arten aus.

Hinter dem Palmenhauſe ſind im Freien die großen neuholländiſchen-, Kap- und andere Gewächſe ſehr geſchmackvoll in einzelnen Gruppen aufgeſtellt und ſo viel als es nur thunlich war, hat man die Arten der einzelnen Familien oder die der großen Gattungen beiſammen geſtellt.

Ein großes Kalthaus zur Aufnahme der meiſten dieſer rieſigen Gewächſe iſt im vergangenen Jahre erbaut worden, und obgleich anderer Art, ſo ſteht es doch hinſichtlich der Größe und Schönheit dem Palmenhauſe würdig zur Seite. Dieſes Haus iſt ganz aus Eiſen, Stein und Glas erbaut.

Zur Kultur der Victoria regia iſt ein kleines Haus eigends eingerichtet, welches meine Aufmerkſamkeit beſonders in Anſpruch nahm, da wie Seite 292 bemerkt wurde, auch im hieſigen Garten zu dieſem Zwecke ein Haus erbaut worden iſt. Das Baſſin nimmt bis auf einen ſchmalen Gang am Eingange die ganze Dimenſion des Hauſes ein, iſt circa 19′ breit und 30′ lang und 3′ tief. Eiſerne 4zöllige Röhren laufen im Baſſin, wie außerhalb deſſelben zur Erwärmung des Waſſers und des Hauſes entlang. Aus einem 2′ über dem Baſſin befindlichen Rohre fließt fortwährend friſches Waſſer, welches durch eine Waſſerkunſt getrieben wird, zu, während aus einem anderen Rohre das überflüſſige Waſſer ablaufen kann. In dieſem Baſſin befinden ſich 2 Pflanzen im üppigſten Wachsthum begriffen. Die Pflanzen wurden Ende November v. J. aus Samen erzogen und ſind am 10. Mai in das Baſſin gepflanzt worden, zu welcher Zeit die größten Blätter einen Durchmeſſer von 21″ hatten. Nach mir gewordenen Mittheilungen vom 19. Juni hatten die Blätter einen Durchmeſſer von 4′ 4″, wie die Pflanze 3 Blumenknospen, wovon die erſte am 19. Juni ſich zeigte und die Größe eines Hühner-Ei's hatte und wahrſcheinlich ſehr bald aufblühen wird.

Ich kann dieſe kurzen Bemerkungen über dieſen herrlichen Garten nicht ſchließen, ohne nicht auch noch der prächtigen Eichenpflanzung am Mauſoleum zu erwähnen. Von den in den Jahren 1846 und 1847 gepflanzten, durchſchnittlich 42′ hohen 36 Stück Eichbäumen iſt auch nicht einer todt gegangen und ſind ſämmtliche jetzt im üppigſten Wachsthume begriffen; bei den meiſten iſt es nicht zu bemerken, daß ſie vor wenigen Jahren gepflanzt worden ſind. Fürſt **Pückler Muskau**, deſſen Urtheilsſpruch gewiß großen Werth hat, erklärte neulichſt bei ſeinem Beſuche zu Herrenhauſen dieſe Anpflanzung für die großartigſte, die gemacht worden, wie er ſich überhaupt über die ganze Anlage am Mauſoleum ſehr befriedigend ausſprach.

Pelargonien.

Die Kultur der Pelargonien, gleich der der andern Bewohner des Grünhauſes, hat während der letzten zehn Jahre eine bemerkenswerthe Umwandlung erfahren. Enorm große Pflanzen mit hunderten von Stäben, um ihre Blumen zu ſtützen, ſind producirt worden; aber dieſe durch die Gartenkunſt hervorgebrachten Pflanzen, die gewiſſermaßen mit kleinen Blumenhügeln zu vergleichen ſein dürften, ſind für beſchränkte Räumlichkeiten, über welche Liebhaber im Allgemeinen nur zu gebieten haben, nicht geeignet. Wenige ſolcher Pflanzen nehmen ein ganzes Haus ein und beeinträchtigen die Verſchiedenartigkeit deſſelben, welche das Intereſſe dafür erhöht und die Hauptzierde einer begränzten Räumlichkeit ausmacht oder ausmachen ſollte. Indem wir von der Gewohnheit des Ausländers gänzlich abgewichen, der beharrlich an ſeinen drei- bis vierzölligen Töpfen hängt, ſind wir Engländer bereits bis zu Kübeln gelangt, indem wir dabei ebenfalls den guten Geſchmack bei Seite ſetzen. Ich würde meines Theils die „richtige Mitte“ wählen und vorziehen. Pelargonien können in ſechszölligen Töpfen wohl gezogen und wohl zur Blüthe gebracht werden, und wenn ſie in ſolchen Töpfen gut gerathen ſind, dann werden ſie einen weit beſſern Effect machen und nach Wunſch leicht für die Häuſer- oder Fenſter-Verzierung gehandhabt werden.

Die Kunſt, einen langen Blüthenſtand zu erlangen, iſt wohl der Aufmerkſamkeit des Gärtners würdig und iſt nichts einfacher. Man ſtelle ſolche Pflanzen, welche am frühſten geblüht, an den Fuß einer Mauer, wo ſie dem vollen Einfluß der Sonnenſtrahlen ausgeſetzt ſind, damit das ſaftige Holz wohl und früh gereift ſei. Iſt das erfolgt, dann ſchneide man ſie zurück bis auf 4 Zoll am Topfrande. Nun bringt man ſie in einen verſchloſſenen Kaſten bis ſie auszubrechen beginnen, worauf ihnen dann allmählig der Luftzutritt gewährt wird. Dann und wann mag man ſpäter auch die Fenſter gänzlich von den Käſten abnehmen, damit die Schüſſe geſtärkt und abgehärtet werden, bevor man ſie in die Winterquartiere bringt. Indem man nun eine Aufeinanderfolge ſolcher Pflanzen hat, kann man ſehr leicht eine verlängerte Blüthenſpende erlangen.

Einer der Hauptpunkte in der Pelargonien-Kultur iſt der, daß man die Pflanzen ſtets nahe unterm Glaſe halte und ſie gehörig auseinander ſtelle, damit die Blätter der einen Pflanze nicht die der anderen beirühren. Bei milder Witterung gibt man reichlich Luft, deren freie Circulation um die Pflanzen ſtattfinden muß. Dies wird ihrer Unart, emporzuſchlackern, Einhalt thun. Gute Raſenerde, mäßig nahrhaft, ſagt den Pelargonien vollkommen zu; wenn ſie im Frühling raſch wachſen, mag man ihnen auch Dungflüſſigkeit reichen. Pflanzen, die alſo behandelt werden, bedürfen ſehr weniger Stützen und Stäbe. Nach meiner Anſicht beſteht eine vollkommene Kultur darin, daß man vollblühende Exemplare, aber ohne einen ganzen Bündel von Stäben, habe.

(G. C.)

(Archiv des Gart.- u. Bl.-Ver. 1850.)

Die Ingredienzien zum Eintopfen von Pflanzen.

Folgende Materialien ſind nothwendig zur erfolgreichen Kultur von Pflanzen in Töpfen und müſſen ſtets in einem für den unmittelbaren Gebrauch geeigneten Zuſtande ſeyn. Bei dasfallſigen gehörigen Vorbedacht erzielt man die günſtigſten Erfolge, bei Ermangelung deſſelben aber iſt ein Mißlingen durchſchnittlich die nothwendige Folge. Die Baſis aller Kultur beruht darauf, daß man Raſenerde (loam), Moorerde, Sand und zergangenen Dung zu allen Zeiten in angemeſſener Qualität vorräthig habe. Raſenerde, die zum Topfen geeignet iſt, muß wenigſtens 8 bis 10 Monate in einem Haufen gelegen haben, damit alle vegetabiliſchen Fibern im Zuſtande der Zerſetzung ſind. Die beſte aller Raſenerden iſt diejenige, die man ſich von ſehr alten Weiden verſchafft. Die Oberfläche muß nicht mehr als 2″ dick abgeſtochen werden. Sie muß mittlerer Textur, nicht zu lehmig ſteif, noch zu ſandig ſein. Laſſen es die Umſtände zu, daß man zweierlei Arten, nämlich eine ſchwerere und eine leichtere, habe, deſto beſſer für die Topfkultur, da man dann die Erforderniſſe verſchiedenartiger Pflanzen befriedigen kann. Moorerde, die ſich für Topfpflanzen eignet, iſt an manchen Orten ſchwer zu erlangen. Wenn man ſie auswählt, nehme man ſie lieber von einer trockenen, als von einer feuchten, ſumpfigen und ſchwammigen Oertlichkeit; und iſt ſie mit Farrn und Haiden bedeckt, dann muß man ſie nothwenbiger Weiſe einige Zeit vor ihrer Verwendung ſtechen, damit die groben Wurzeln und das Haidekraut leicht mit aufgebrochen werden, denn dieſe ſind ein nothwendiges und wichtiges Ingredienz im dem Compoſt, um dieſen locker zu machen und den Waſſerabzug zu begünſtigen. Dung in gutem, wohl zerſetztem Zuſtande muß man für allgemeine Zwecke im Vorrath haben; vollkommen verrotteter Stalldung iſt vielleicht eben ſo gut als jedes Andere. Iſt es möglich, zu verhüten, muß man ihn nie einem zu jähen Gährungsproceß überlaſſen. Für einige Pflanzen-Arten iſt Kuhdung, drei oder vier Jahr alt, von großem Nutzen. Reinweißer Sand iſt ſodann erforderlich; je mehr er ſich geſtoßener Kieſelerde nähert, deſto beſſer. Ohne den Beſitz der oben erwähnten Materialien iſt es eine unnütze

Mühe, irgend etwas zu erzielen, was über die Mittelmäßigkeit hinausreicht; denn wenn auch vielleicht einmal zufällig etwas in ganz gewöhnlicher Erdmiſchung gelingen und erlangt werden ſollte, ſo iſt dies doch nichts mehr und nichts weniger als eine Ausnahme. Ein ſolcher außerordentlicher Fall muß nicht als Beweis aufgeſtellt werden, daß Pflanzen in jedwedem Compoſt wachſen und gedeihen werden; läßt man ihnen auch eine noch ſo ſorgſame Pflege zu Theil werden, ſo muß doch ihren natürlichen Erforderniſſen und Gewohnten gehörig Rechnung getragen werden. Man muß ſtets eingedenk ſein, daß Pflanzen in Töpfen ſich in einer künſtlichen Lage befinden, und daher ein proportionirtes Maaß von Sorgfalt in der Kultur erheiſchen. (G. C.)

(Archiv des Gart.- u. Bl.-Ver. 1850.)

Das Topfen der Pflanzen.

Die erfolgreiche Kultur von Pflanzen hängt zum großen Theile von der geeigneten Verwendung der zum Topfen erforderlichen Materialien ab. Die erſte nothwendige Bedingung des Erfolgs iſt gehöriger Waſſerabzug mittelſt geeigneter Scherbenunterlage; bei ſtagnirendem Waſſer kann keine Pflanze lange in geſundem Zuſtande verbleiben, möge ſie nun in einem Gefäße, oder in freiem Grunde gezogen werden. Das Erſte, was beim Eintopfen beachtet werden muß, iſt, daß man zwei Scherbenſtücke auf die Oeffnung im Boden des Topfes legt, und zwar mit den Seiten an einander; beide müſſen eine etwas concave Form haben und mit dieſen concaven Seiten unterwärts gelegt werden; ſolchergeſtalt wird der freie Abzug des Waſſers erleichtert. Sodann handelt es ſich um das beſte Material, welches man auf jene beiden Scherbenſtücke bringt, und das ſind unſtreitig Topfſcherben. Für ſehr kleine Pflanzen müſſen dieſe Scherben etwa ſo groß wie Erbſen, dann aber nach der Größe der Pflanzen und Töpfe größer ſein. Vierzöllige und kleinere Töpfe erheiſchen Scherben von der angegebenen Größe, achtzöllige natürlich ſolche groberer Art und noch größere von zwei- bis dreimal größere Dimenſion. Die Tiefe der Scherbenunterlage muß ſich auch nach der Größe des Topfes richten: ³/₄ʺ ſind genug für kleine Töpfe, 1ʺ für mittlere, 1¹/₂ bis 2ʺ für größere. Inzwiſchen iſt es falſch, eine zu große Scherbenunterlage zu geben, denn dies geſchieht ja auf Koſten des Materials, aus dem die Pflanze ihre Nahrung ziehen ſoll. Daher iſt es vonnöthen, für eine vollkommen geeignete Unterlage zu ſorgen, will man einen ſichern Erfolg erzielen. In großen Pflanzen-Sammlungen, wo man keine gehörige Sorgfalt auf die Scherbenunterlage beim Topfen verwendet, kommen häufig Fälle vor, daß die Pflanzen ſich in ungeſundem Zuſtande befinden, ein Uebel, welches nicht ſo ſehr aus der unzureichenden Scherbenunterlage, als aus der unſorgſamen und unzweckmäßigen Anwendung derſelben entſpringt. Anſtatt, daß man die Scherben gedanken- und ſorglos in die Töpfe wirft, muß man ſie gleich- und ebenmäßtg vertheilen. Iſt dies geſchehen, muß man auch darauf ſehen, daß die ganze Maſſe im Topfe in wirkſamem Zuſtande erhalten wird, was aber nicht möglich iſt, wenn man dieſelbe ſo ohne Weiterrs in den Topf hinein ſchüttet und ſtopft. Geſchieht das Topfen in ſo ſorgloſer Weiſe, dann wird das Waſſer beim Gießen die Erdmiſchung weg- und zwiſchen die Scherben ſpülen und den Wurzeln der Pflanze die Wirkſamkeit der erſteren entziehen. Um dies zu verhindern, iſt es rathſam, etwas grobes torfiges Material über die Scherben zu breiten. Geſchieht dies mit Umſicht, dann iſt für den gehörigen Waſſerabzug geſorgt. (G. C.)

(Archiv des Gart.- u. Bl.-Ver. 1850.)

Bewäſſern und Düngen.

Bei der Gärtnerei im Freien ſind Bewäſſern und Bedüngen zwei ſich ſehr naheſtehende Operationen. Wo eine Bedüngung mit halb zerſetzter Streu angewendet wird, wird die ſchnelle Verdunſtung großentheils aufgehalten; aber eine ſolche Dungdecke kann nicht in jedem Falle, namentlich in Ziergärten, angewendet werden. Im Küchengarten wird die Bedüngung häufig vernachläſſigt, während ſie doch von großem Nutzen befunden werden wird, um die Wurzeln der Pflanzen vor ausdörrendem Winde und brennenden Sonnenſtrahlen zu ſchützin. Eine gute Bewäſſerung bei Bedüngung iſt mindeſtens gleich drei Bewäſſerungen, wenn keine Miſtdecke vorhanden; iſt übeedies die Streu von nahrhafter Natur, dann wird das darauf gegoſſene Waſſer ihre guten Eigenſchaften zu den Wurzeln führen und es wird dieſelbe Wirkung haben, als wenn man förmlich bereitete Dungflüſſigkeit anwendet. In neuen Anpflanzungen von Fruchtbäumen, ſowohl größerer als kleinerer Früchte, wird eine Bedeckung der Wurzeln mit Dung, etwa 3′ vom Stamme, dem Wachsthum der Bäume förderlicher ſein, als wenn man ihnen täglich Waſſer reicht.

In Blumen- oder ſonſtigen Zier-Gärten, wo eine Dungdecke nicht angewendet werden kann, iſt es von Wichtigkeit, den Boden vor der Bewäſſerung aufzulockern. Einige geben die Anleitung, daß man zur Zeit noch wenig und öfter Waſſer gäbe; Andere dagegen dringen darauf, daß man auf ein Mal eine tüchtige Gabe reiche und dann dieſelbe einige Zeit ausſetze. Die erſte Methode ſoll die natürlichen Thaue erſetzen und die Erde nicht zu ſehr kühlen; ich empfehle aber das letztere Syſtem, wenn es richtig angewendet wird. Vor Allem aber muß das Waſſer nicht friſch aus dem Brunnen gepumpt und in kaltem Zuſtande gereicht werden; das würde der Natur und allen guten Cultur-Principien gänzlich zuwider ſein. Das Waſſer muß einige Zeit der Einwirkung der Sonne ausgeſetzt geweſen ſein, oder ſeine Temperatur muß auf künſtliche Weiſe auf 80 Grad Fahrenheit (etwa 20 Grad Réaumur) gebracht werden; dann wird es keine nachtheilige Wirkung mehr haben. Waſſer in dieſem Zuſtande kann man dergeſtalt reichen, daß jede Fiber davon berührt wird, und zwar mit dem beſten Erfolg, beſonders wenn das Wachsthum im raſchen Fortſchreiten begriffen iſt. Es iſt klar, daß das Wachsthum nicht ordentlich fortſchreiten kann, wenn die Wurzeln nicht alle zu gleicher Zeit mit Feuchtigkeit verſehen ſind, und daher ſei jedes Begießen nachdrücklich und wirkſam. Das unausgeſetzte Waſſerſpillen in geringen Doſen muß vermieden werden. Den Pflanzen muß Zeit gelaſſen werden, die ihnen gereichte Feuchtigkeit zu abſorbiren, oder die Luft muß ſie aufzehren; denn, wenn weder Luft noch Waſſer zu den Wurzeln reichen, wird die Vegetation nicht fortſchreiten und alle Mühe vergebens ſein. Der Liebhaber muß daher nach eigenem Ermeſſen zu Werke gehen, um zu beurtheilen, wann die Pflanze an Dürre leidet und der Boden in dem Zuſtande iſt, daß er eine künſtliche Befeuchtung haben muß. Viel hängt von der natürlichen Temperatur der Atmoſphäre ab: iſt die Witterung heiß, dann mögen raſch wachſende Pflanzen ohne Nachtheil reichlich gegoſſen werden, was am Nachmittag oder Abend geſchehen muß. (G. C.)

Auszug

aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen.

Hibbertia bupleurifolia, *Lehm.*

> H. glaberrima, caule suffruticoso volubili; foliis oblongis perfoliatis levissime calloso-denticulatis mucronatis basi subangulato-cordatis; pedicellis solitariis oppositifoliis erectis folio brevioribus; sepalis calycis lateovatis brevibus bractea ovato-lanceolata suffultis; floribus tetragynis; carpellis glaberrimis.

Habitat in Nova Hollandia austro-occidentali. Accepimus ex Anglia nomine Hibbertiae perfoliatae. ♄

Tota planta glaberrima. Caulis erectus, trigonus, a basi ramosus, superne volubilis, epidermide secedente, rufescente. Folia fere Bupleuri longifolii, supra gramineo-viridia, subtus glaucescentia, oblonga, perfoliata, levissime calloso-denticulata: dentibus valde distantibus versus basin folii majoribus et magis approximatis, basi profunde sinuata, cordata: lobis valde approximatis subangulato-dentatis, nervo medio excurvente deflexo mucronata, sesquipollicem longa, utra pollicem lata. Pedicelli oppositifolii, solitarii, erecti, teretes, firmi, pollicares, folio paullo breviores. Sepala calycis late-ovata, acutiuscula, tenuissime albo-marginata, post florescentiam reflexa, duas fere lineas longa, sesquilineam lata, bractea ovata acuta suffulta. Corolla magna, flava, petalis erecto-patentibus profunde emarginatis fere obcordatis calyce duplo triplove longioribus. Stamina permulta libera, longitudine fere calycis, exteriora reliquis breviora. Carpella 4, ovata, glaberrima, stylo incrassato recurvato terminata.

> Proxime accedit ad Hibbertiam perfoliatam Hügel in Endl. Enumerat. plant. Hügel. pag. 3, et ad Hibbertiam amplexicaulem Steud. in Lehm. Enumerat. plant. Preiss.

Vol. I. pag. 266. Apriore differt glabritie omnium partium, foliis latioribus calloso-denticulatis (nec aristulato-serrulatis) basi cordatis, lobis subangulato-dentatis, pedicellis erectis multo firmioribus et brevioribus, floribus triplo vel quadruplo majoribus, tetragynis.

Ab Hibbertia amplexicauli facile distinguitur foliis latioribus perfoliatis, calycis sepalis multo brevioribus et petalis calyce triplo vel quadruplo longioribus (in H. amplexicauli longitudine circiter calycis).

Hibbertia dentata R. Br., cujus fere corollam nostra habet, longe distat foliis petiolatis.

Hibbertia disticha, *Lehm.*

H. glabriuscula, caule suffruticoso volubili, foliis distichis confertis oblongis amplexicaulibus basi cordatis aristulato-denticulatis integerrimisque mucronatis margine reflexis, junioribus undulatis; pedicellis solitariis oppositifoliis folio longioribus; sepalis calycis ovatis acutiusculis bractea lanceolata suffultis; floribus tetragynis; carpellis glabriusculis. Habitat in Nova Hollandia austro-occidentali. Accepimus nomine Hibbertiae perfoliatae. ♄

Caulis suffruticosus, obsolete angulatus, glaber, rubens, epidermide secedente, ramis erecto-patentibus superne volubilibus instructus. Folia disticha, conferta, oblonga, basi attenuata arcte amplexicaulia, dein cordata vel subhastata, margine reflexa, apice mucronata, vel integerrima vel aristulato-denticulata, juniora valde undulata, pollicem et ultra pollicem longa, semipollicem lata, supra saturate viridia, maculis rubris s. fuscis confluentibus notata, subtus pallidiora. Pedicelli oppositifolii, solitarii, erecti, firmi, sesquipollicares et ideo folio longiores. Sepala calycis inaequalia, patentia, neque reflexa, ovata, acutiuscula, tenuissime albo-vel sanguineo-marginata, exteriora 2 breviora, subcordato-auriculata, bractea lanceolata acuminata suffulta, reliqua 2—2½ lineas longa. Corolla lutea, petalis obovatis patentibus, integerrimis, calyce duplo longioribus. Stamina permulta, libera, calycis longitudinem non attingentia, exteriora reliquis breviora. Carpella 4, ovoidea, glaberrima, stylo recurvato terminato.

Habitu accedit ad Hibbertiam perfoliatam Hügel, caracteribus multo magis ad Hibbertiam amplexicaulem Steud. A priore jam satis distincta est foliis amplexicaulibus (nec perfoliatis) et corrollis multo majoribus erectis, pedicelloque multo firmiore insidentibus; a posteriore foliis distichis multo confertioribus, sepalis calycis inaequalibus plus quam dimidio brevioribus ovatis obtusiusculis (in H. amplexicauli permagnis, ex ovato lanceolatis, apiculo recurvato fere

mucronulatis) et petalis calyce duplo longioribus, (in illa longitudine circiter calycis.)

Obs. Hibbertia dentata **R. Br.**, perfoliata Hügel, amplexicaulis Steud., bupleurifolia et disticha Nobis, cum duabus speciebus novis adhuc non descriptis, in herbario nostro asservatis, ex ora austro-occidentali Novae Hollandiae allatis, sectionem peculiarem hujus generis constiuunt „Bupleurifolia" nominandam.

Lehm.

Kulturbemerkungen zu obigen beiden Pflanzen.

Wie Hibbertia pedunculata, Candollea Cunninghami (Hibbertia Cunninghami) ſtammen auch dieſe beiden Arten aus Neuholland und gehören ſomit dem Kalthauſe an. Der hieſige botaniſche Garten erhielt ſie beide aus engliſchen Handelsgärten unter der Bezeichnung H. perfoliata. Dieſe, wie die verwandten Arten, gedeihen faſt in jeder guten Erdart, jedoch am Beſten in einer Miſchung aus gleichen Theilen Laub-, Heideerde und Sand. Die Pflanzen blühen ſehr reichlich im Topfe, doch werden ſie noch um vieles ſchöner, wenn man ſie für den Sommer in's freie Land pflanzt. Setzt man die Pflanzen in Töpfe oder auch in's freie Land, ſo muß man ſorgen, daß der Theil des Stammes, welcher unmittelbar über der Erde iſt, etwas erhaben zu ſtehen kommt, indem die Stämme der Pflanzen, wenn dieſer Theil tiefer liegt, als die ihn umgebende Erde, ungemein leicht durch die Näſſe in Stockung oder Fäulniß geräth, wie überhaupt dieſe Pflanzen im Winter ſehr leicht durch Feuchtigkeit leiden. Während des Sommers gieße man reichlich, dagegen nur ſehr wenig im Winter, und gebe dann den Pflanzen einen luftigen, trockenen Standort im Hauſe. Je beſſer die Unterlage in den Töpfen zum freien Abzug des Waſſers und je größer die Erdmiſchung iſt, deſto länger wird man die Pflanzen in geſundem Zuſtande erhalten. Die Vermehrung geſchieht ſehr leicht durch Stecklinge unter Glasglocken.

Obige beiden beſchriebenen Arten zeichnen ſich ſowohl durch ihre großen goldgelben Blumen, wie durch die hübſche Form ihrer Blätter aus. E. O—o.

Bemerkungen
über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen,
welche im
botaniſchen Garten zu Hamburg
Mitte Juni 1851 in Blüthe ſtanden.

Vom Redacteur.

a. Kalthaus.

Bossiaea paucifolia Bth. (B. virgata Hook. Bot. Mag. t. 3986)
rufa R. Br. (dieſe niedliche Art geht auch unter der falſchen Benennung von B. macrophylla in den Gärten.)

Candollea Cunninghami Bth. (Hibbertia Cunninghami Hook.)

Dillwynia cinerascens R. Br.
„ floribunda Smith.
„ rudis Sieb.

Dracophyllum secundum R. Br. (iſt auch als D. Hügelii vielfältig in den Gärten anzutreffen).

Erica Bergiana L., perspicua nana, pilosa, propendens Andr., pyramidalis β vernalis Lodd., tubiflora umbellata L., ventricosa, superba, vestita alba u. m. a., die ſich ſämmtlich durch die Schönheit ihrer Blumen auszeichnen.

Hibbertia bupleurifolia Lehm. nov. spec. (perfoliata Hort., unter welcher Benennung ſie der hieſige Garten im vorigen Jahre erhielt. Siehe vorher Seite 323).
„ disticha Lehm. nov. spec. (Iſt in den Gärten ebenfalls als H. perfoliata Hügel verbreitet. Siehe vorher Seite 323.)

Beide Arten, wie die oben angeführte nahe verwandte Art Candollea Cunninghami, zeichnen ſich durch ihre Blüthenfülle vortheilhaft aus. Die Blumen ſind, wie faſt bei allen Hibbertia, ſchön gelb. Dieſe drei Arten ſind gegen Näſſe ſehr empfindlich, ganz beſonders aber die Candollea Cunninghami, und iſt es ſehr anzurathen, ſie während des Sommers im Hauſe oder in einem Kaſten zu halten. In einer nahrhaften Lauberde, den Topf mit einer gehörigen Scherbenunterlage verſehen, erreichen die Pflanzen einen beträchtlichen Umfang.)

Liparia sphaerica L. blüht mit mehreren Köpfen ganz prachtvoll.

Piddingtonia Palliardii Lehm., dieſe zierliche Art mit zollgroßen weißen Blumen eignet ſich ganz vortrefflich zur Bepflanzung von Ampeln. Die dünnen Stengel hängen herab, während die obere Fläche des Topfes oder der Ampel mit unzähligen Blumen bedeckt iſt.

Pelargonium tricolor, dieſe alte bekannte prächtige Art ſcheint jetzt auch wieder mehr in Aufnahme zu kommen und verdient es auch im vollen Maaße. Ein Exemplar von $^{3}/_{4}$′ Höhe, und 1′ im Durchmeſſer haltend, bedeckt mit den zierlichſten dreifarbigen Blumen (roth, ſchwarz, weiß), gewährt hier einen herrlichen Anblick.

Sphaerolobium fornicatum Bth. zeichnet ſich von der verwandten Art, Sp. vimineum durch dunklere Blumen, wie durch ein viel reichlicheres Blühen aus.

Stylidium graminifolium Sw.

Tropaeolum Lobbianum var. Hockii Diedr. Dieſer neue Baſtard iſt ſehr zu empfehlen, ſowohl zur Topfkultur, als zur Bekleidung der Wände im Freien. (Siehe Seite 23 dieſes Jahrgangs.)

„ **polyphyllum myriophyllum Pöpp.** Ebenfalls eine ſehr zu empfehlende Art.

„ **majus Moritzianum.** Ein Baſtard aus Trop. majus, befruchtet mit Moritzianum, der ſich durch die großen Blumen mit den eigenthümlich geſchlitzten Blumenblättern auszeichnet.

Zephyranthes carinata Herb.

b Warmhaus.

Asystasia quaterna Nees. (A. scandens Lindl. Bot. Mag. tab. 4449.) Iſt im vorigen Jahrgange näher beſprochen worden.

Caldasia heterophylla W., blüht bereits ſeit mehreren Monaten unaufhörlich und gewährt mit ihren niedlichen blauen Blumen einen hübſchen Anblick.

Centrostemma Lindleyana Decsn. (Cyrtoceras reflexum). Eine bekannte, ſehr ſchöne Pflanze.

Eranthemum albiflorum Hook.

Evolvulus purpureo-coeruleus.

Ixora rosea und **Pavetta Andr.**, letztere ſehr lieblich duftend.

Kopsia vincaeflora Bl. blüht bereits ſeit mehreren Monaten.

Rhynchospermum jasminoides. Eine zierliche Schlingpflanze mit weißen, lieblich duftenden Blumen, die faſt zu jeder Jahreszeit zum Vorſchein kommen.

Tetranema mexicanum Bth. Iſt als eine Zierpflanze hinlänglich bekannt.

c. Von Orchideen blühten:

Bifrenaria atropurpurea Lindl. (ſehr ſchön), Cattleya Mossiae, Cirrhaea picta Lodd., Epidendrum selligerum Hook., Lacaena bicolor Lindl., Lycaste aromatica Lindl., Maxillaria tenuifolia Lindl. u. pallidiflora Hook., Odontoglossum laeve Lindl., Pleurothallis racemiflora Lindl., triangularis Kltz. u. tridentata Kltz., Stanhopea guttulata Lindl.

Im Freien blühten: Weigelia rosea und die Lindelofia spectabilis Lehm. ſehr prächtig. Die Lindelofia spectabilis, welche im vorigen Jahrgange dieſer Zeitung, Seite 351, beſchrieben iſt, hat den Winter ſehr gut im Freien ohne Bedeckung ausgehalten und zeigt ſich in dieſem Jahre als eine der ſchönſten Zierpflanzen. Jede Pflanze hat 30 — 40 einen halben — 1′ hohe Stengel, und jeder derſelben trägt an der Spitze eine Menge herrlich azur-blauer Blumen; es dürfte dieſe Pflanze zur Bepflanzung von Gruppen auf Raſen ſich ſehr eignen und zu dieſem Zwecke ſehr willkommen ſein, da blau blühende Pflanzen noch mit zu den ſelteneren gehören.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften.

Mormodes atro-purpurea *Hook.*

Orchideae.

Vor einiger Zeit iſt die Abbildung des **Mormodes lentiginosa** (Tab. 4455 des **Bot. Mag.**)*) gegeben worden, deſſen Blumen blaß und mit purpur gefleckt ſind. Die Blumen dieſer Art ſind von einer gleichmäßigen dunklen purpurnen oder blutrothen Färbung, die Sepalen und Petalen breiter, die Lippe größer, ſammetartig, mit kurzen Haaren beſetzt. Sie blühte in der Sammlung des **J. Dillwyn Llewelyn Esq.** zu Penllergare, der ſie von Herrn v. Warszewicz erhalten, im Januar d. J.

Dieſe Art verlangt die Temperatur des Orchideen-Hauſes und gedeiht, in torfiger Heideerde gepflanzt, ſehr gut. Während der Ruhezeit erfordert ſie nur ſehr wenig Waſſer und wenn möglich auch einen kühleren Standort. **Bot. Mag. tab. 4577.**

Dombeya mollis *H.*

Byttneriaceae.

(Astrapaea mollis Hortul.)

Das größte Exemplar dieſer **Dombeya** hat im Palmhauſe zu Kew eine Höhe von 30′ erreicht, mit einer ſehr ausgebreiteten Krone. Sie iſt bisher eine unbeſchriebene Art geweſen und ſteht der **D. triumfettaefolia Boj.** am nächſten. Der bot. Garten zu Kew erhielt dieſe Pflanze vor vielen Jahren unter dem Namen **Astrapaea mollis**. Sie zeichnet ſich durch ihre großen, ganz weichen und wolligen Blätter, wie durch die gedrungenen endſtändigen Dolden kleiner roſa Blumen aus. Die Blüthen erſcheinen im März und haben einen Geruch ähnlich dem des Weißdorn. **Bot. Mag. t. 4578.**

---

*) Band V., Seite 581 dieſer Zeitung erwähnt.

(Auch im hieſigen, wie in meheren deutſchen, bot. Gärten befindet ſich dieſe Pflanze ſeit Jahren unter dem Namen **Astrapaea mollis**, dürfte jedoch noch in keinem andern Garten, als eben jetzt zu Kew, geblüht haben. E. O—o.)

Rondeletia versicolor *Hook.*

Rubiaceae.

Ein ſehr hübſcher Strauch für's Warmhaus, den Herr Seemann im Jahre 1838 von Boqueta, Veraguas in Central-Amerika in Kew einführte. Die dicht gedrängten blüthenreichen Rispen zeichnen dieſe Art ſehr aus. Die Blumen ſind merkwürdig hinſichtlich ihres Farbenſpiels, die Röhre iſt gelb, der Saum roſa in Weiß übergehend, mit einem gelben Discus, während die grünen Narben ebenfalls ſichtbar ſind. Dieſe Art iſt von allen bekannten verſchieden, am nächſten ſteht ſie der **R. cordata Bth.** (**Rogeria Planch. et Henfr.**) von Guatemala, die jedoch mehr glatt und faſt ſitzende, breite und nach unten herzförmige Blätter hat.

Die **Rondeletia** versicolor iſt ein mäßig großer Strauch mit einer ſehr bitter ſchmeckenden Rinde und immer grünen Blättern. Im Warmhauſe gedeiht ſie am Beſten in einer Miſchung von Wieſenlehm und Lauberde, oder in Heideerde mit einem guten Theil Sand; der Topf, verſehen mit einer gehörigen Unterlage von Topfſcherben. Um die Pflanze einigermaaßen niedrig und buſchig zu erhalten, iſt ein häufiges Einſtutzen zu empfehlen. Stecklinge wachſen unter Glasglocken ſehr leicht, und blühen die Pflanzen ſchon frühzeitig.

Bot. Mag. t. 4579.

Persea gratissima *Gaertn.*

Laurus Persea L.

Lauraceae.

Die Avocado oder Alligator-Birne hat noch in keinem Garten Europa's Früchte getragen, und dürfte, außer im Garten zu Syon und

Kew, auch noch in keinem Garten geblüht haben. Die zur Abbildung dieſer Pflanze (Bot. Mag. t. 4580) gehörende Abhandlung enthält eben nichts Neues für die Leſer, und verweiſe ich dieſerhalb auf Jahrg. VI. S. 3 dieſer Zeitſchrift. E. O—o.

Helleborus atro-rubens *Waldts* et Kit.

Ranunculaceae.

Tafel 4581 giebt eine Abbildung dieſer, in den meiſten bot. Gärten bekannten Art und iſt hinſichtlich der faſt dunkelrothen Blumen eine zu empfehlende harte Staude.

Dieſe hübſche Art blüht auch alljährlich im hieſigen bot. Garten.
E. O—o.

Cantua buxifolia *Lam.*

(Cantua ovata Cav., C. tomentosa Cav., C. uniflora Pers., Periphragmos dependens R. et P., P. uniflorus R. et P.)

Polemoniaceae.

Dieſe ausgezeichnete Zierpflanze blühte bei Herrn Veitch zu Exeter. Die Blumen ſind über 4″ lang, faſt carmoiſinroth, die Blumenröhre mit gelblichen Längsſtreifen gezeichnet. Es wird ſchwer ſein, einen ſchöneren Zierſtrauch zu finden. Dieſe Art iſt eine Bewohnerin von den Anden in Peru, und Ruiz und Pavon erwähnen ſie ſchon als einen Strauch mit prächtigen Blumen, und kein Wunder iſt es, wie uns dieſe Autoren berichten, daß die Indianer an Feſttagen ihre Wohnzimmer mit den Blumen dieſer Pflanze zieren. Die alten Indianer nennen ſie Magic-Baum, wie der Peruaniſche Name Canta für dieſelbe iſt.

Dieſe Art bildet einen ſtark veräſtelten Strauch, die Blumen befinden ſich in einer Doldentraube an den Spitzen der Zweige und hängen herab.

Die Kultur iſt ſehr einfach. Am Beſten gedeiht dieſe Art in einem Kalthauſe in einem Topfe mit leichter Raſen- und Heideerde und etwas Sand. Die Vermehrung geſchieht leicht durch Stecklinge.
(Bot. Mag. t. 4582.)

Aponogeton distachyon *L.*

Juncaginaceae.

Eine Waſſerpflanze vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wo ſie den Namen Water-Nintjies hat. Herr Bunbury ſagt, daß die Blüthenzweige des Aponogeton distachyon, eine niedliche, auf dem Waſſer ſchwimmende Pflanze in verſchiedenen Theilen der Colonie, oft als Pickles oder als Subſtitut des Spargels verwandt werden. Die Blumen ſind angenehm duftend. **Paxt. Flow. Gard. tab. 43.**

Wie auch im Paxton's flower Garden erwähnt worden iſt, hat ſich dieſe hübſche Pflanze im bot. Garten zu Edinburgh förmlich acclimatiſirt, und war ich im Jahre 1834 ſehr erfreut, ſie daſelbſt in einem kleinen Teiche in ſchönſter Blüthe gefunden zu haben.

E. D—o.

Hollböllia acuminata *Lindl.*

Lardizabaleae.

In den Gebirgswaldungen von Neval wachſen zwei ſtark klimmende Sträucher, von Dr. Wallich Hollböllia nach dem Superintendenten des bot. Gartens in Kopenhagen Fr. L. Hollboell genannt. Sie gehören mit einigen anderen Gattungen zu der kleinen Familie der Lardizabaleae, deren Typus die peruaniſche Lardizabala biternata iſt.

Von der Hollb. acuminata theilt Dr. Wallich mit, daß ſie zu einer enormen Höhe heranwachſe. Die Einwohner von Neval eſſen die Früchte beider Arten. Dr. Griffith fand die H. latifolia in Gehölzen bei Churra und Moosmai in den Khasyah-Gebirgen. Beide Arten Blumen ſind wohlriechend, die der gegenwärtigen Art duften wie Orangen. H. acuminata iſt ein immergrüner, klimmender Strauch mit hübſchen violetten, gelblichen Blumen. Er gedeiht gut im Kalthauſe in einer Erdmiſchung von Lehm, Sand und Heideerde.

Paxt. Flow. Gard. t, 45.

Die Gewächshäuſer

des Herrn Senator Merck zu Horn bei Hamburg.

Einen ausnehmend ſchönen Blumenflor fand ich am 13. Juni in den Gewächshäuſern des Herrn Senator Merck, ganz beſonders zahlreich aber blühten die Orchideen. Cattleya Mossiae war in vielen Exemplaren in größter Ueppigkeit in Blüthe, und ſtanden mehrere derſelben im Conſervatorium, wo ihre Blüthenpracht viel länger währt. Aerides affine war herrlich, A. quinquevulnerum und crispum dagegen erſt dem Aufblühen nahe, von Epidendron-Arten zeichneten ſich aus: E. selligerum, macrochilum, Harrissonianum, Jenischianum (phoeniceum) ſehr ſchön, floribundum, eine neue Art aus Braſilien. Dendrobium triadenum (neu und ſchön), Odontoglossum laeve ſehr üppig, Oncidium divaricatum prächtig, dann O. flavescens, flexuosum, bifolium, pulvinatum und eine neue noch unbeſtimmte Art mit ſehr hübſchen großen, gelben Blumen, wie die hübſche Polystachya aurea, Trichopilia tortilis, Cyrtochilum stellatum, Peristeria Barkeri in mehreren Exemplaren, die prächtige Phalaenopsis amabilis grandiflora, Ornithidium coccineum, Calanthe veratrifolia, Gongora atropurpurea, mehere Cirrhaea-Arten, Maxillaria tenuifolia, Lycaste Deppei, eine prächtige Varietät des Zygopetalum crinitum mit purpurroth geſtreifter Lippe, und noch mehere andere, wie eine große Menge von Arten Knospen zeigte.

Außer vielen gewöhnlichen und bekannten Pflanzen zeichnete ſich durch Blüthenreichthum aus: Combretum purpureum (im Conſervatorium), Lilium testaceum oder Isabellinum, ſehr empfehlend, im Warmhauſe Aristolochia galeata, ſehr reich blühend, aber das ganze Haus durch ihren unangenehmen Geruch anfüllend, prächtig die ſchöne Achimenes gloxiniaeflora und Alloptectus coccineus.

Einen ganz herrlichen Anblick gewährten die Weintreibkäſten, namentlich ein 15 Fenſter langes Haus, in dem die Trauben zu Hunderten an den Weinſtöcken hingen und mindeſtens 200 Pfund der ſchönſten Trauben geben werden. Sämmtliche Weinſtöcke werden alljährlich getrieben, jedoch mit dem Treiben erſt allmählich Ende Januar angefangen. An der Rückwand in denſelben Häuſern ſtehen Pfirſichbäume, die gleichfalls mit Früchten beladen ſind und die erſten Früchte Ende Juni zeitig ſein dürften. Dem Gärtner, Herrn Dietzel, muß jeder Unpartheiiſche das größte Lob hinſichtlich ſeiner trefflichen Treibereien ſpenden, denen er nun über 25 Jahre vorſteht, denn vor wenigen Monaten feierte Herr Dietzel ſein 25jähriges Jubiläum als Gärtner bei Herrn Senator Merck. E. O—o.

Literariſches.

Flora Hamburgensis.

Beſchreibung der phanerogamiſchen Gewächſe, welche in der Umgegend von Hamburg wild wachſen und häufig cultivirt werden. Von Dr. O. W. Sonder, Apotheker. Hamburg, Verlag von Robert Kittler. 1851.

Wir laſen jüngſt in der in Regensburg erſcheinenden **Flora** eine ſorgfältige, ächt wiſſenſchaftliche Kritik dieſes Werkes, in welcher daſſelbe verdientermaaßen günſtig beurtheilt und den Botanikern mit Wärme empfohlen wurde. Um ſo mehr halten wir uns verpflichtet, die Aufmerkſamkeit auch des hieſigen Publikums, für das dieſe **Flora** ganz eigentlich geſchrieben iſt, darauf zu lenken.

Sonder's „**Flora Hamburgensis**“ entſpricht den Anforderungen, welche man an eine Lokal-Flora zu machen berechtigt iſt, im vollen Sinne des Wortes. Es kann mit dem größten Rechte dem Anfänger in der Botanik empfohlen werden, und auch der Botaniker von Fach wird ſie nicht unbefriedigt aus der Hand legen, denn ſie iſt das Reſultat von 20jährigen, ausdauernden Beobachtungen und genauen Unterſuchungen. Den wiſſenſchaftlichen Freunden des Verfaſſers iſt es genugſam bekannt, daß er keine Mühe, keine Zeit und keine Koſten ſcheute, die Gegend von Hamburg nach allen Richtungen zu durchwandern, um ſeiner Arbeit den möglichſten Grad von Vollſtändigkeit zu geben; daß er unermüdlich war in der wiederholten Aufſuchung der in früheren Werken angegebenen Standorte ſeltener vorkommender Pflanzen, um ſich von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Angaben durch den eigenen Augenſchein ſelbſt zu überzeugen, und der Wahrheit ihr volles Recht geben zu können; daß er endlich den ſchwierigern Pflanzen-Gattungen langjährige Studien, beſchwerliche Correſpondenzen, zeitraubende Vergleichungen widmete, um über die ſo wichtigen Controverſen, — ob die eine oder andere Pflanze als eigene Art, oder als eine durch verſchiedene Localität nur bedingte Varietät zu betrachten ſei — zum vollſtändigen Abſchluß zu kommen, und ſo ſeinem Werke den Stempel der wiſſenſchaftlichen Kritik aufzudrücken. — Wer alle dieſe Schwierigkeiten, die ſich dem Autor von Localfloren entgegenſtellen, aus Erfahrung kennt, wird es daher dem Verfaſſer Dank wiſſen, daß er das Horaziſche: „nonum prematur in annum“ gewiſſenhaft beherzigte, und erſt nach doppelt ſo langer Zeit die letzte Feile an ſein Werk legte. Denn nur auf dieſe Weiſe war es möglich, daß ſo viele Irrthümer berichtigt, dagegen eine Menge Pflanzen aufgenommen werden konnten, welche theils für unſere Flora bisher neu waren, theils überhaupt neu, von dem Verfaſſer erſt entdeckt wurden, z. B. **Aira Wibeliana Sonder**, **Fumaria muralis Sonder**, **Hieracium virescens. Sonder**, u. ſ. w.

Dürfen wir daher mit Recht behaupten, daß dieſe Flora der Wiſſenſchaft durch ihre Vollſtändigkeit, Wahrheit und Kritik durchaus genügt, ſo gereicht es uns ebenfalls zur beſondern Genugthuung, ſie auch dem Anfänger in der Botanik, der ſich mit der Vegetation der Gegend um Hamburg bekannt machen will, mit dem vollen Bewußtſein in die Hand geben zu können, daß ſie ein kundiger Begleiter auf ſeinen Excurſionen, und ein treuer und gewiſſenhafter Leitfaden bei ſeinen botaniſchen Studien ſein werde.

Ein jeder Anfänger, der nur erſt einen Begriff von der Botanik hat, d. h., der durch einen gründlichen, wiſſenſchaftlichen Unterricht belehrt, im Stande iſt, eine Pflanze zu unterſuchen, und ſich des Reſultats der Unterſuchung klar bewußt zu ſein, wird Sonder's Flora mit Glück benutzen können, und gewiß ſelten ohne die gewünſchte Aufklärung bei Seite legen, und daher iſt es ein unentbehrliches Handbuch für das ſpätere Selbſtſtudium. — Freilich iſt das Verſtändniß der lateiniſchen Kunſtausdrücke, und eine oberflächliche Kenntniß der lateiniſchen Grammatik zum Gebrauche nothwendig, da die Diagnoſen der Gattungen, Arten und Unterarten lateiniſch geſchrieben ſind. Indeſſen iſt es eine bekannte Thatſache, daß ſelbſt Laien, denen die für wiſſenſchaftliche Arbeiten allgemein eingeführte lateiniſche Sprache fremd iſt, ſich die lateiniſchen Kunſtausdrücke leicht aneignen, und mit Hülfe des ſo brauchbaren Wörterbuchs der beſchreibenden Botanik von Biſchoff, ſich ſehr bald in dieſer terra incognita zurecht finden. Außerdem ſind auch die Erläuterungen, welche einer jeden Pflanze beigegeben ſind, in deutſcher Sprache geſchrieben. —

Als ſyſtematiſche Anordnung hat der Verfaſſer das künſtliche Syſtem von Linné gewählt, und die Namen derjenigen Pflanzen, in denen die Zahl der Staubgefäße von der Norm der Claſſen, in denen ſie aufgeführt ſind, abweichen, am Ende einer jeden Ordnung in Klammern beigefügt; eine höchſt lobenswerthe Einrichtung, die dem Anfänger manches vergebliche Suchen erſparen wird. Daß das Beſtimmen der Pflanzen nach dem künſtlichen Syſteme Linné's dem Anfänger leichter wird, als wenn die Pflanzen nach dem natürlichen Syſteme geordnet wären, iſt eine Erfahrung, die wir dem Verfaſſer gern zugeben wollen, ſelbſt auf die Gefahr hin, einer Selbſttäuſchung zu unterliegen; wir nämlich, denen im Anfange der botaniſchen Studien ebenfalls das künſtliche Syſtem von Linné zu Grunde gelegt wurde, und die wir ſelbſt erſt ſpäter in das natürliche Syſtem eingeweiht wurden, finden dieſe Art und Weiſe leichter oder wenigſtens bequemer; Andere vielleicht urtheilen anders, die frühzeitig mit den Vortheilen des natürlichen Syſtems bekannt wurden. Dem ſei nun, wie ihm wolle, jedenfalls verdient die Abſicht, dem Anfänger das Studium der Botanik zu erleichtern, die vollſte Anerkennung; und eben in dieſer Rückſicht möchten wir ſchließlich noch eine Bitte ausſprechen, welche der Verfaſſer ſo leicht erfüllen kann, und deßwegen gewiß gern erfüllen wird. Durch nichts nämlich wird das Beſtimmen der Pflanzen mehr erleichtert, als durch gedrängt zuſammengeſtellte analytiſche Ueberſichten der Gattungscharaktere in tabellariſcher Form. Dadurch, und beſonders, wenn zugleich eine analytiſche Zuſammenſtellung derſelben nach dem natürlichen Syſtem beigegeben würde, würde der Werth des ohnehin ſchon ſo gemeinnützigen Werkes für den Anfänger um ein Bedeutendes erhöht werden. Die Erfüllung dieſer Bitte würde ſich in einem Nachtrage leicht realiſiren laſſen, und die Berückſichtigung derſelben gewiß allgemeine Anerkennung finden!

Und ſo ſehen wir denn der in der Vorrede vom Verfaſſer verſprochenen Fortſetzung, der die Kryptogamen unſerer Umgegend umfaſſen wird, mit Sehnſucht entgegen, in der ruhigen Ueberzeugung, daß dieſelbe dem vorliegenden Werke würdig zur Seite ſtehen werde.

J. St., Dr.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Victoria regia im Freien blühend. Was Herr Ortgies muthmaßte, die königliche Waſſerlilie im Freien zu kultiviren und zum Blühen zu bringen (Siehe S. 529 des vorigen Jahrg. dieſer Ztg.), haben die Herren Weeks u. Co. auf Kings-Road zu Chelſea bei London bereits möglich gemacht. Im fünften Hefte dieſes Jahrg., S. 238, theilten wir die Einrichtung des zur Kultur der Victoria im Freien errichteten heizbaren Baſſins mit, und nun finden wir in den engliſchen Zeitungen ſchon die Anzeige, daß die Pflanze in Blüthe ſtehe. Die Pflanze iſt üppig und entfaltete dieſelbe am 16. Juni ihre erſte Blume. Die fünf Blätter der Pflanze meſſen jedes 3′ 6″. Die Bedeckung des Baſſins war zur Zeit der Knospenentfaltung während zweier Tage ganz entfernt, mußte jedoch wieder aufgelegt werden, da eine kalte, mit rauhen Winden begleitete Witterung eintrat. Sobald jedoch völlig warmes Wetter eingetreten ſein wird, ſoll die Bedeckung gänzlich entfernt werden und die Pflanze ihrem Schickſale überlaſſen bleiben, und zweifelt man durchaus nicht an einen günſtigen Erfolg.

Miscelle.

Orchideen-Preiſe. Eine große Sammlung Orchideen, aus herrlich kultivirten Exemplaren in Töpfen beſtehend, und als eine der erſten Sammlungen in England bekannt, wurde am 9. und 10. Juni öffentlich verkauft. Aus dem uns vorliegenden Verzeichniſſe wollen wir einige derjenigen Exemplare hier namhaft anführen, die zu wahrhaft beiſpiellos hohen Preiſen erſtanden wurden. Z. B. wurde eine **Vanda Batemanni** mit 69 £ 6 s., eine kleinere mit 13 £ bezahlt. **Phalaenopsis amabilis** von 14 — 23 £ 2 s; **Cattleya Skinneri** mit 23 £, **C. Mossiae var.** mit 21 £, eine andere mit 15 £ 10 s., **C. labiata picta** mit 16 £; **Epidendrum vitellinum majus** mit 21 £; **Saccolabium guttatum** mit 19 £ 10 s., **S. praemorsum** mit 13 £; **Aerides odoratum var. purpurascens** mit 21 £, **A. maculosum** mit 13 £ 10 s., **A. affine rubrum** mit 13 £, **A. quinquevulnerum** mit 11 £; **Dendrobium Dalhousianum** mit 12 £ 12 s.; **Vanda violacea** mit 13 £; **V. tricolor** mit 10 £ 10 s., **V. Roxburghii** 12 £; **Angraecum caudatum** mit 7 £ 7 s. Mehr als 300 andere Exemplare wurden mit von 1—6 £ bezahlt.

Perſonal-Notizen.

Se. Maj. der König von Hannover haben den Hofgarten-Inſpectoren Wendland im Berggarten zu Herrenhauſen und Schaumburg zum Georgengarten bei Hannover die goldene Verdienſt-Medaille verliehen.

Für den Lehrſtuhl von Delile in Montpellier wurde Dr. Martins zum Prof. der Naturgeſchichte an der mediciniſchen Facultät von Montpellier und Director des botaniſchen Gartens ernannt. Bot. Ztg.

Todesanzeige.

Am 6. Juni Nachmittags ſtarb zu Bergedorf der Amtsverwalter Dr. J. B. W. Lindenberg im 70ſten Jahre. Er war einer der gründlichſten Kenner der **Hepaticae** und einer der vorzüglichſten Bearbeiter dieſer Familie. Sein Andenken iſt der Wiſſenſchaft durch ſeine trefflichen Monographien über verſchiedene Gattungen dieſer Gruppe, und durch die vom Hrn. Prof. Lehmann benannte Gattung **Lindenbergia** aus der Familie der **Scrophularineae** erhalten.

Verbeſſerung.

Heft VI., Seite 245, Zeile 3 von Oben lies 193 ſtatt 139.

Siebenter
Jahrgang

Achtes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche
Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Auszug aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen . . . . 337—342.
Die Rhododendron-Arten von Sikkim-Himalaya . . . . 343—346.
Zweite diesjährige Pflanzen-Ausſtellung zu Chiswick bei London am 7. Juni . . . . 346—347.
Ein Fliegenfänger . . . . 347—348.
Chineſiſche Azaleen und Azaleen-Gärten in China . . . . 348—349.
Orchideen . . . . 350—352.
Bericht über die Pflanzen-Ausſtellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 22. und 23. Juni. Von Dr. Albert Dietrich . . . . 352—361.
Die Gattung Mormodes . . . . 361—364.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen. Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften . . . . 364—374.
Die Kultur der Rosa damascena L. var. R. calendarum Borckh. oder: Langjährige Erfahrungen über die Vermehrung dieſer Roſen und über die Behandlung, um ſie vom Herbſt bis zu Weihnachten blühend zu erhalten. Vom Herrn Kunſtgärtner C. Zapf in Leipzig . . . . 374—377.
Literariſches . . . . 378—379.
Feuilleton. (Leſefrüchte. Miscellen. Perſonal-Notiz.) . . . . 379—383.
Einige Berichtigungen über die Preisvertheilungen und Ehrenerwähnungen bei der letzten Pflanzen-Ausſtellung in Berlin ꝛc. 383.
Samen- und Pflanzen-Anzeige . . . . 384.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Dieſem Hefte iſt ein Katalog von Fruchtbäumen von Herrn Ad. Papeleu, Baumſchule in Wetteren bei Gent beigelegt, auf welchen die Redaction aufmerkſam zu machen ſich erlaubt.

Auszug

aus dem Protokolle über die im hamburgiſchen botaniſchen Garten zum Blühen gebrachten und daſelbſt vom Herrn Profeſſor Dr. Lehmann beſtimmten Pflanzen.

Piddingtonia Palliardii *Lehm.*

P. glaberrima, subcarnosa, sempervirens, caulibus humistratis basi radicantibus; foliis breviter petiolatis ovatis repando-dentatis, dentibus callosis; pedicellis axillaribus solitariis filiformibus erectis nudis foliis triplo longioribus; segmentis calycis lanceolatis obtusis longitudine ovarii decemcostati; corollis intus glabris (albis.)

Accepimus nomine Lobeliae nitidae. ♃.

Herba subcarnosa, glaberrima, sempervirens, lactescens. Caules permulti caespites humistratos formantes, internodiis 3—4 linearibus, e nodis inferioribus radicantes, teretes, tenuissimi, glaberrimi, digitales semipedales et longiores. Folia alterna disticha breviter petiolata, ovata s. ovato-oblonga, obtusa, repando-dentata: dentibus distantibus callosis obtusissimis, supra laete viridia, subtus pallidiora, 2—3 lineas longa, sesquilineam lata, versus apices surculorum minora et magis distantia, petiolo semilineari. Pedicelli in axillis foliorum mediorum, interdum etiam pseudoterminales, sed gemma ramuli semper comitati, solitarii, filiformes, nudi, foliis triplo vel quadruplo longiores, superne purpurascentes, durante florescentia erecti, crescente fructu magis elongati, deflexi et interdum torti. Ovarium carnosum, oblongum, apice constrictum, decemcostatum. Calycis segmenta aequalia, lanceolata, obtusa, integerrima, fuscescentia, longitudine ovarii. Coralla bilabiata, alba, inodora, intus etiam glabra, magnitudine et colore fere ut in Isolobo Kerrii (Botan. Regist. tab. 733) tubo recto calyce triplo longiore, longitudinaliter fisso, lineis duabus intus protuberantibus flavis ad labium inferius notato, laciniis labii superioris lanceolatis subfalcatis, patentibus, recurvatis intus linea purpurea

pictis; labium inferius tubo paullo longius, profunde trifidum planum: laciniis subaequalibus oblongis obtusiusculis, linea violacea basi notatis. Genitalia violacea, longitudine tubi corollae versus labium inferius curvatae. Filamenta glabra, basi libera superne cohaerentia: antheris connatis, glabris, duabus inferioribus seta solitaria albida porrecta instructis. Fructus pyriformis segmentis calycis erectis persistentibus coronatus, indehiscens, carnosus, bilocularis, polyspermus, longitudine laminae folii, dein purpurascentes.

Obs. Cl. Endlicher in Supplemento primo pag. 1392 ad „genera plantarum" Piddingtoniam A. De Candollii cum Pratia conjunxit, a qua tamen hoc genus jam distinctum nobis videtur fructu et corolla bilabiata. Plantam nostram Pratiam crediderim ellipticam Hook. nisi illae folia essent menbranacea, segmenta calycina acuta, corollae unilabiatae, coeruleae, odoratae, intus filamentis villosae: lobis angusto-lanceolatis acutissimis subaequalibus.

Nominavi elegantissimam hanc plantam in honorem viri clarissimi Antonii Aloisii Palliardii, medicinae doctoris, rerum naturalium scrutatoris sagacissimi. L.

Ueber den Urſprung dieſer allerliebſten kleinen Lobeliacae kann leider nichts Beſtimmtes mitgetheilt werden, nur ſo viel wiſſen wir, daß ſie vor 5 — 6 Jahren unter der Benennung „Lobilia nitida" von England aus ihren Weg in die deutſchen Gärten gefunden hat und jetzt ziemlich verbreitet iſt. Es iſt eine ſehr niedliche Art und wegen der niederliegenden, fortlaufenden Stengel ſehr geeignet zur Bekleidung von Steinparthieen im Freien oder zur Bepflanzung von Ampeln, von denen die Stengel ½—1′ herabhangen, während ſie auf der Oberfläche des Topfes flach niederliegen und einen Raſen bilden. Die Blumen faſt ¾″ im Durchmeſſer, ſtehen einzeln an 1 — 2″ langen Blumenſtielen und ragen während des Blühens über die Blätter hervor. Die Blumen ſind innerhalb rein weiß mit einer gelben Zeichnung auf der Unterlippe.

Die Stengel machen an den Blattknoten ſehr leicht Wurzeln, und läßt ſich die Pflanze auf dieſe Weiſe ſehr ſchnell vermehren, wie auch durch Samen, den ſie ſehr reichlich erzeugt. Im Sommer gedeiht dieſe Art in jeder guten, nahrhaften Erde trefflich im Freien, während des Winters verlangt ſie jedoch eine Stelle im Kalthauſe und zwar recht nahe dem Glaſe, da ſie ſonſt durch Feuchtigkeit leicht leidet. Sobald die Samen gereift, verſetze man die Pflanze durch allmählige Enthaltung des Waſſers in den Ruheſtand, dennoch darf man die Stengel, die wie die Blätter fleiſchig und immergrün ſind, nicht zu ſehr eintrocknen laſſen. Im Monat März werden die Pflanzen verpflanzt und gleichzeitig getheilt in einen geſchloſſenen Kaſten geſtellt, wo ſie bald neu austreiben und von Anfang Juni bis ſpät in den Herbſt hinein blühen.

E. O—o.

Potentilla Lindenbergii *Lehm.*

Sect. I. Fruticulosae et suffruticosae.
A. Foliis inferioribus impari-pinnatis, corollis albis s. roseis.

P. suffruticosa, caulibus brevibus basi valde lignosis dense congestis subbifloris; foliis inferioribus longe petiolatis bijugis summis ternatis, supra glabris subtus sericeo-pilosis; foliolis sessilibus summis confluentibus, lateralibus lato-lanceolatis integerrimis terminale cuneiformi truncato tridentato; floribus parvis; segmentis calycis subaequalibus ovato-lanceolatis; petalis obovatis integerrimis calycem paullo superantibus (albis).

Specimina completa, ex India Orientali allata, sine nomine accepi a Cl. J. B. W. Lindenberg; manca ex herbario Jacquemontiana, No. 1591 designata, benevole mecum communicavit celeberr. A. de Jussieu. ♄

Radix crassa, lignosa, ramosa, extus fusca, caulibus multo longior. Caules ex eadem radice permulti, dense congesti, caespitosi, basi valde lignosi, superne herbacei, in partibus herbaceis pilis adpressis instructi, subbiflori, laterales adscendentes, intermedii erecti, digitales et paullo breviores. Folia laete viridia, subcoriacea, supra subglabra, subtus sericeo-pilosa: pilis ultra marginem porrectis, inferiora dense approximata, longe petiolata: petiolo pilis subadpressis instructo, impari-pinnata, bijuga, superiora brevius petiolata, ternata. Foliola sessilia, costa subtus valde prominente, summa confluentia, margine plana, lateralia fere aequali magnitudine lato-lanceolata, integerrima, 3—4 lineas longa, medio sesquilineam fere lata. terminale foliolum cuneiforme truncatum reliquis paullo latius, exacte tridentatum: dentibus lateralibus paullo angustioribus. Stipulae ovato-lanceolatae, acutae, menbranaceae, integerrimae, petiolo valde adnatae, inferiores fuscae, persistentes. Pedicelli in summo caule erecti, teretes, tenues, pilosi, semipollicares et paullo longiores, foliis bracteiformibus lanceolatis, integerrimis basi suffulti. Flores parvi, in hac sectione Potentillarum fruticulosarum et suffruticosarum minimi. Calyx extus pilosus, segmentis subaequalibus, ovato-lanceolatis, acutiusculis. Corolla alba: petalis obovatis integerrimis, calycem paullo superantibus. Receptaculum valde pilosum.

Obs. Florum parvitate et foliolis lateralibus integerrimis terminali cuneiformi truncato exacte tridentato, ab omnibus hujus sectionis speciebus facile distinguitur. Prope P. xylorrhizam Boiss. est collocanda. L.

Da bis jetzt nur 6 Arten der Gattung Potentilla mit gefiederten Blättern beſchrieben ſind, die zu den Sträuchern oder Halbſträuchern gehören, wovon nur eine Art Pot. fruticosa allgemein verbreitet iſt, und wovon überall nur 3 Arten bis jetzt kultivirt wurden, ſo iſt dieſe neue Art, welche ſchon durch die Kleinheit der Blumen von allen andern leicht unterſchieden werden kann, ein um ſo intereſſanterer Beitrag für dieſe Gattung. E. O—o.

Potentilla rivalis *Nutt.*

§ II. Acephalae. Ser. I. foliis impari-pinnatis. Lehm. Pugill. IX. novar. et minus cognitar. stirp. pag. 75. No. 187.

P. molliter pubescente-pilosa, caule erecto firmo, foliis subtrijugis summis ternatis; foliolis obovato-oblongis profunde inciso-serratis ita approximatis ut folium digitatum appareat, infimis 4 in verticillo subdimidiato, terminalibus 3 interdum confluentibus; stipulis ovatis profunde 2–3 fidis; segmentis calycis aequali fere longitudine acutis, exterioribus lanceolatis; corollis ephemeris, petalis minutis obovatis integerrimis calyce dimidio brevioribus (luteis).

P. rivalis Nutt. in Torr. at Gray Fl. of North America 1 pag. 437 No. 2.

Habitat in America septentrionali (ad fluvium Lewis) Θ, ♂.

Tota planta molliter pubescente-pilosa, neque viscosa. Radix fibrosa: fibris albicantibus. Caulis erectus, vel ex eadem radice caules plures adscendentes, firmi, teretes, subfoliosi, inferne simplices, rudimentis saepe ramulorum in axillis foliorum, superne dichotomo-ramosi, subcorymbosi, pilosi, in parte inferiore praesertim uti etiam petioli rubentes vel purpurascentes, pedales et longiores. Folia saturate viridia, subtus pallidiora ibidemque praesertim ad costam et venas marginemque pilosa, primaria marcescentia longe petiolata subbijuga, foliolis oppositis distantibus, quorum infima et terminale petiolulata. Folia caulina inferiora etiam marcescentia et longe petiolata, superiora sensim brevius petiolata, omnia trijuga, sed foliolis ita dispositis ut folium digitatum appareat; foliola nempe inferiora 4 verticillum subdimidiatum constituunt (ut foliola in Pot. Drummondii Nob. argyroloma Boiss. et Kurdica Boiss. et Hohenack.) terminalia 3, ab inferioribus paullo distantia, aggregata et interdum confluentia reperiuntur. Foliola infima et tertii jugis sessilia, reliqua plerumque brevissime petiolulata, omnia obovato-oblonga, in summo caule fere lanceolata, basi cuneata, profunde inciso-serrata: serraturis utrinque 3—5, interdum sed rarius iterum serrato-dentatis, terminali serratura majori, porrecta. In his foliis caulinis foliola infima s. anteriora sequentibus duobus sunt minora, et foliola tertii jugi etiam minora sunt, quam illa jugi secundi, terminale vero magnitudine circiter foliolorum jugi secundi. Foliola floralia sessilia, saepe ternata, multo angustiora et subpinnatifida, intermedio valde elongato. Stipulae foliorum inferiorum lanceolatae, integerrimae, reliquorum ovatae, acutae, in lacinias 2 — 3 lanceolatas acutas plus minusve profunde fissae s. partitae. Inflorescentia terminalis dichotomo-corymbosa, foliolosa, floribus plus minusve pedicellatis: pedicellis pilosis in flore erectis, post florescentiam declinatis, singulo pedicello tenuissimo elongato in dichotomia. Calyx extus pilosus, in flore explanatus, segmentis aequali fere longitudine, valde acutis, exterioribus basi angustatis, lanceolatis, reliquis magis ovato-lanceolatis. Corolla lutea, ephemera, petalis minutis valde distantibus obovatis, calyce dimidio brevioribus. Stamina plerumque 15, rarius 20, petalis dimidio breviora. Receptaculum subglabrum. Carpella glaberrima, laevia, fuscescentia.

Obs. Ab omnibus Potentillis acephalis facile distinguitur foliolis infimis 4 in verticillum subdimidiatum dispositis omnibus ita quidem approximatis ut folium digitatum septenatum appareat; petalisque minutis calyce dimidio brevioribus ut in Potentilla pentandra Engl. L.

Herr Profeſſor Lehmann erhielt die Samen von dieſer bis jetzt in den europäiſchen Gärten noch nicht kultivirten Art von ſeinem Freunde W. S. Sullivant (Herausgeber der Musci Alleghanienses und verſchiedener anderer botaniſcher Schriften) zu Columbia am Ohio. Es war aber nicht bemerkt, wo und von wem die Samen geſammelt wurden, die zu ſpät hier ankamen, um die Pflanze im vorigen Jahre noch zur Blüthe bringen zu können. Sie wurde in einem kalten Kaſten glücklich durch den Winter gebracht und entwickelte hier um die Mitte Juni ihre erſten Blüthen. Ungewiß iſt es noch, ob die Pflanze Samen geben wird, obgleich ſie jetzt dem Hinſterben nahe zu ſein ſcheint. Die Stellung der Blättchen, wie aus der vorſtehenden Beſchreibung zu erſehen, iſt ſo eigenthümlich, daß dieſerwegen unſere Pflanze ſchon als beſonders merkwürdig bezeichnet werden darf.

E. O—o.

Potentilla delphinensis *Godr. et Gren.*

Sect. II. Serie II. Trib. VIII. Subtrib. I. Lehm. Pugill IX.

P. caulibus erectis simplicibus superne laxe dichotomo-subcorymbosis; foliis longe petiolatis quinatis subtus pilis incumbentibus adspersis; foliolis oblongis profunde grosseque serratis, serraturis terminalibus aequalibus; stipulis semiovatis integerrimis longe acutatis; segmentis calycis aequali longitudine exterioribus lanceolatis trinerviis; petalis obcordatis calyce duplo longioribus (maximis aureis.)

P. delphinensis Godr. et Gren. Fl. de France I. pag. 530.

Caules ex eadem radice plures, erecti, simplices, superne in ramos erecto-patentes laxos apice floriferos dichotomo-divisi, teretes, rubentes, plus minusve pilis albis adspersi, pedales et paullo longiores. Folia quinata, utrinque viridia, supra glabriuscula, subtus ad nervum foliolorum et venas valde prominulas pilis incumbentibus adspersa: foliolis oblongis, basi cuneata integerrimis dein profunde grosseque serratis, serraturis, versus apicem folioli sensim majoribus, acutiusculis, terminali serratura in planta culta interdum 2—3 dentata, radicalia folia longe petiolata, caulina inferiora radicalibus simillima, sensim brevius petiolata et paullo angustiora, superiora ternata stipulis insidentia, summa bracteiformia. Stipulae valde adnatae, integerrimae, pilosae, foliorum inferiorum lineari-lanceolatae, superiorum semiovatae, longe acutatae, venosae. Inflorescentia subcorymbosa, dichotoma, laxa, pedicello in dichotomia valde elongato. Calycis pilosi segmenta aequali longitudine, acuminata, exteriora lineari-lanceolata, trinervia, interiora ovato-lanceolata, venosa. Corolla explanata aurea, in planta culta diametro fere unciali, petalis obcordatis calyce duplo longioribus. Carpella ovoidea, glabra.

Differre videtur a P. recta cui proxime accedit caule dimidio breviore, inflorescentia laxa, flore prope mensem majore natu, et corollis duplo majoribus. An etiam varietas hujus speciei polymorphae.

Semina accepimus ab ipso Cl. Godron. L.

Dieſe Art iſt leicht an der ungewöhnlichen Größe ihrer ſchönen goldgelben Blumen zu erkennen, welche denen von Pot. Dethomasii und argryophylla var. insignis beinahe gleich kommen. Vermuthlich iſt es eine Alpenpflanze, auch blühte ſie im hieſigen botaniſchen Garten mit Aster alpinus ſchon von der Mitte Juni an im freien Lande, während die ihr zunächſt ſtehende P. recta mit ihren Varietäten noch nicht einmal Knospen zeigte. E. D—o.

Die

Rhododendron-Arten von Sikkim-Himalaya.

Im V. Jahrg., Seite 268 und dann Seite 523 wurde die Aufmerkſamkeit der Pflanzenfreunde auf die von Dr. Hooker im Himalaya entdeckten und von Sir W. J. Hooker in einem trefflichen Werke herausgegebenen Rhododendron-Arten gelenkt. Da das erſte Heft nur einen Theil der vielen neuen Arten enthielt, ſo iſt es uns erfreulich berichten zu können, daß ein zweiter Theil dieſes trefflichen Werkes erſchienen iſt: **The Rhododendrons of Sikkim-Himalaya etc. By Jos. Dalton Hooker, Dr.; edited by Sir W. J. Hooker, Part. II. Folio,** dem noch ein dritter folgen ſoll.

In dieſem zweiten Theile ſind wieder zehn vortreffliche Abbildungen neuer Arten von Sikkim gegeben, und iſt in dieſem Hefte bemerkt, daß Dr. Hooker nicht weniger als 43 Arten entdeckte, von denen mehere in Hinſicht der Blumen und Blätter die bereits bekannten Arten übertreffen. Sämmtliche 43 Arten ſind in dem II. Hefte einzeln aufgeführt*), abgebildet ſind jedoch nur nachfolgende 10 Arten:

Taf. XI. **Rhododendron Aucklandii.** Wächſt in einer Höhe von 7—9000′ über dem Meere in den niederen Regionen des Sikkim-Himalaya. Die Blüthen erſcheinen im Mai und Juni, und die Früchte reifen im October. Dieſe hübſche Art bildet einen 4—8′ hohen Strauch, von unten auf äſtig, der Hauptſtamm hat 6″ im Durchmeſſer. Die Blätter, denen des Lorbeerbaumes nicht unähnlich, ſind 10″ lang, an der Baſis herzförmig, am Rande häufig gelb, die Oberfläche hellgrün, die untere wenig blaugrün. Die Blumen ſtehen doldentraubenartig, der Kelch groß, wenig gelappt und roth. Die ſehr große Blumenkrone rein weiß, geadert, innen mit einem ſchwachen röthlichen Anflug. Die Röhre hat eine ſchwach gelblich-röthliche Färbung, der Saum 3″ im Durchmeſſer. Staubgefäße ſind 12—18 vorhanden, Griffel iſt unten gekrümmt und hat eine große ſchildförmige, vertiefte Narbe. Der Standort dieſer Art iſt trocken und ſonnig. —

---

*) Die Mehrzahl der in den Gebirgen von Sikkim vorkommenden Arten iſt bereits im V. Jahrg. Seite 523 namhaft gemacht worden. E. O—o.

Taf. XII **Rh. Thomsoni.** Heimiſch in den unteren und oberen Regionen des Sikkim-Himalaya, 10 — 12,000′ über dem Meere. Blüthezeit Juni, und reifen die Früchte im November. Es iſt gewöhnlich ein 6 — 8′ hoher Strauch, an feuchten ſchattigen Standorten auch 15′ hoch. Er wurzelt aus den Aeſten, von denen die unterſten einen Fuß Durchmeſſer haben. Blätter ähnlich denen von **Rh. campanulatum**, jedoch ſind ſie auf der Unterfläche nicht roſtfarben, 2—3″ lang, ſehr breit, rundlich-eirund, ſtumpf, an der Baſis herzförmig, oben hellgrün, unten etwas bläulich-grün, auf beiden Flächen kahl. Die Blumen ſtehen in lockeren Doldentrauben. Kelch glockenförmig. Die Blumenkronen ſind etwas größer als bei **Rh. arboreum**, dunkel blutroth mit 2″ langer Röhre und ausgebreitetem Saume. Staubgefäße acht. Griffel ſchlank mit kegelförmiger Narbe.

Taf. XIII. **Rh. pendulum.** Hängt als Epiphyt von den Baumſtämmen verſchiedener **Pinus**-Arten herab, in einer Höhe von 9—10,000′ im Sikkim-Himalaya. Selten findet man ihn an Felſen, iſt aber häufig mit **Tillandsia usneoides** überzogen. Es iſt ſchwer, ihn zu erlangen, da er am liebſten auf **Abies Webbiana** und **Brunoniana** in den dunkelſten und undurchdringlichſten Wäldern wächſt. Die Blätter 1½ — 2″ lang, elliptiſch und länglich, oberhalb glänzend, unterhalb roſtfarben filzig, und ſtehen nur an den Spitzen der letzten Aeſte. Die nur kleinen Blumen ſtehen in Büſcheln. Kelch zottig, tief fünftheilig. Blumen rein weiß, kaum 1″ lang, mit kurzer, ſich allmählich in den Saum ausbreitender Röhre. Staubgefäße 10. Griffel ſehr kurz.

Taf. XIV. **Rh. pumilum.** Wächſt zwiſchen dem Zeunn- und Thlomack-Fluſſe in Alpen-Mooren im Sikkim-Himalaya. Wohl die kleinſte aller Arten, im Habitus einer **Pyrola** nicht unähnlich, die zwiſchen Moos in Geſellſchaft von **Andromeda fastigiata** wächſt. Aeſte 3—4″ lang. Blätter kaum ½″ lang, elliptiſch, zugeſpitzt, oberhalb kahl, unterhalb blaugrün. Blumenſtiele lang und ſtehen zu 1 — 3. Kelche kurz und röthlich bunt, fünflappig. Die Blumenkrone iſt von zarteſter Fleiſchfarbe, keinen halben Zoll lang. **Dr. Hooker** fand dieſe zierliche Art nur zweimal im Juni, bald nachdem der Schnee geſchmolzen war, wo man ihre hübſchen fleiſchfarbenen Glocken über die ſie umgebende heidenartige Vegetation hervorragen ſieht.

Taf. XV. **Rh. Hodysoni.** In den oberen und unteren Regionen im Sikkim-Himalaya 10—12,000′ hoch am Felſen wachſend. Blüthezeit Mai und Juni, Fruchtreife December. Dieſe Art bildet einen 12, oft auch 20′ hohen Baum mit gipfelſtändigen Blättern, die 16—18″ lang, umgekehrteirund, ſtumpf, faſt herzförmig, oberhalb kahl, lebhaft grün, unterhalb weißlich-blaugrün-filzig und am Rande zurückgerollt ſind. Die Blüthenköpfe haben 4—6″ im Durchmeſſer. Blumenkrone groß, roſenroth, Röhre 1½″ lang, Saum 2½″ im Durchmeſſer. Staubgefäße 16—18. Griffel ſehr kurz, dick, auf dem die Narbe als eine breite, dicke, gelappte Scheide ſteht. Dieſe Art bildet mit **Abies Webbiana** das Unterholz in dieſen Alpengegenden, und dürfte eine von denjenigen Arten ſein, die ſich am leichteſten kultiviren laſſen werden. Aus dem Holze verfertigt man Taſſen, Löffel, Becher ꝛc. Die Blätter dienen als flache Schüſſeln, ſo wie zum Auslegen der Körbe, in denen man das zerkleinerte Mark der Arisaema-Wurzel verſendet. —

Taf. XVI. **Rh. lanatum.** Auf felſigen Spitzen, feuchten Buchten und in Schluchten bei Jongri und Chola im Sikkim-Himalaya, 10—12,000′ hoch. Blüthezeit Juni, Fruchtreife November. Dieſe Art bildet einen Baum, deſſen Stamm gegen 6″ Durchmeſſer hat. Faſt ſämmtliche Theile, als Aeſte, Blatt- und Blumenſtiele, ſowie die Unterfläche der Blätter ſind mit einer angedrückten weißlichen oder auch lachsfarbenen Wolle bekleidet. Blätter 3—5″ lang, 2″ breit, gelblich grün, abgerundet. Die Doldentrauben kopfförmig. Kelch ſehr klein, fünflappig. Blumenkrone ſchwefelgelb mit einem 2—2½″ im Durchmeſſer haltenden ausgebreiteten Saum.

Taf. XVII. **Rh. glaucum.** Bei Chola, Lachen und Lachoong im Sikkim-Himalaya auf felſigen Bergrücken, 10—12,000′ hoch. Blüthen erſcheinen im Mai, Früchte reifen im November. Ein Buſch von ungefähr 2′ Höhe. Blätter 1—3″ breit, länglich, ſtumpf, Unterfläche weiß-bläulich und grün, filzig, oberhalb kahl und dunkelgrün. Blumen zu 7—8 in Dolden. Blumenkrone blaß-roſenroth, in Purpur übergehend, 1″ lang und oben faſt eben ſo weit, glockenförmig mit etwas ausgebreitetem Saume. Ein ſtarker Harzgeruch iſt bei der Pflanze vorherrſchend.

Taf. XVIII. **Rh. Maddeni.** Kömmt in den unteren Regionen im Sikkim-Himalaya, in einer Höhe von 6000′ vor und wächſt dort in Dickichten am Lachen- und Lachoong-Fluſſe, iſt aber ſehr ſelten. Blüht im Juni und Auguſt und reift die Früchte im November. Es iſt ein 6—8′ hoher Strauch. Blätter lebhaft grün, lanzettförmig, ſpitz, 5—7″ lang, meiſtens hangend und die Unterfläche roſtfarben-filzig. Blumen zu 2—3 beiſammen. Blumenkrone 3½—4″ lang, trichter-glockenförmig, nur rein weiß. Staubgefäße 18–20. Griffel ſehr lang mit dicker, faſt gelappter Narbe.

Taf. XIX. **Rh. triflorum.** Sparſam auf beholzten Abhängen in der unteren Region des Sikkim-Himalaya. Blüthezeit Mai, Früchte reifen im November. Ein Strauch von 6–8′ Höhe mit aufrechtſtehenden Aeſten. Blätter meiſt hangend, eirund-lanzettförmig, länglich, 2—3″ lang, an beiden Enden ſpitz, auch herzförmig, der Rand etwas zurückgerollt, Oberfläche glänzend, Unterfläche blaugrün oder faſt roſtfarben. Blumenſtiele 3, faſt gipfelſtändig. Blumenkrone grünlich-gelb, wie bei **Azalea pontica** geformt, nahe an 2″ groß. Staubgefäße 8, herausſehend. Griffel noch länger, gekrümmt, Narbe abgeſtutzt.

Taf. XX. **Rh. setosum.** Dieſe Art gehört wohl einem mehr trocknen Standorte an, ſie wächſt ſowohl im Sikkim-Himalaya, als auch in Goſaingthan auf Felſenabhängen, 13—16,000′ hoch. Blüht im Juni und reift die Früchte im October. Sie bildet nur einen kleinen, kaum ½—1 Fuß hohen Strauch, der **Rhodora** ähnlich. Blätter ſtehen zahlreich am Ende der Aeſte, ſind ¼—½″ lang, ähnlich den Buchsbaumblättern, elliptiſch oder umgekehrt eirund, ſtumpf, am Rande borſtig, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blaugrün. Blumen von 3—5 an den Spitzen der Zweige. Kelch mit 5 faſt blattartigen, gefärbten Lappen. Blumenkrone roſenroth, 1½″ im Durchmeſſer mit ausgebreitetem Saum und kurzer Röhre. Griffel lang; Narbe eine niedergedrückte Scheibe.

Dieſe Art ſoll nach Dr. Hooker die Thallu der Sikkim-Bhoteas und der Thibetaner ſein, welche die Beklemmung und die Kopfſchmerzen, die ſie beim Ueberſteigen der höchſten Gebirgspäſſe des öſtlichen Himalaya's empfinden, dem ſtarken Harzgeruch dieſer und dem **Rh. anthopogon Wall.** (Palu der Eingebornen) zuſchreiben. Es verbreitet dieſe Art bei heißem Wetter ein ſtarkes Aroma, daß eben zu intenſiv iſt, um angenehm zu ſein, und findet ſie ſich auf einige Meilen von der höchſten Stelle aller Päſſe.

Zweite diesjährige Pflanzen-Ausſtellung zu Chiswick bei London am 7. Juni.

Auch dieſe zweite Ausſtellung wurde, obgleich eine trübe aber trockne Witterung herrſchte, wieder zahlreich beſucht, denn es waren 9383 Beſuchende gegenwärtig, und um ein allgemeines Urtheil über dieſe Ausſtellung zu fällen, ſo darf nur bemerkt werden, daß ſich auch nicht eine ſchlecht kultivirte Pflanze auf derſelben befand. Jede Pflanze war ausgezeichnet in ihrer Art, und ſelbſt die ſchlechteſten Pflanzen, die diesmal zu ſehen waren, würden vor 20 Jahre die erſten Preiſe erlangt haben. Orchideen waren in ungeheurer Zahl anweſend, und das läßt ſich mit Recht behaupten, daß dieſe in wenigen Jahren ebenſo gewöhnlich ſein werden, als jetzt die Pelargonien und Eriken. Die Herren Veitch zu Exeter excellirten wieder mit ihren neuen und ſeltenen Pflanzen. Ihre Schlauch- oder Kannenpflanzen (**Nepenthes**) Arten boten eine merkwürdige Ausſtellung auf dieſer Ausſtellung. Der Garten zu Syon hatte intereſſante Gegenſtände geliefert, in den Gewächshäuſern daſelbſt gereifte: Muscatnüſſe, ein Zweig der Vanille mit Blüthen, reifen und unreifen Früchten, ein Gambadge-Baum mit orangefarbenen Früchten, und einen Zweig der **Trichosanthes colubrina** mit ihren langen und gewundenen Gurken-Früchten.

Unter den einzelnen Sammlungen der Kalt- und Warmhauspflanzen zeichneten ſich viele herrliche Exemplare aus, und, wie ſchon oben bemerkt, war auch kein einziges ſchlechtes Exemplar vorhanden. Die Kalthauspflanzen der Mad. Lawrence (Gärtner May) ſtanden unübertrefflich da und erhielten den erſten Preis. Dieſe Sammlung enthielt eine **Polygala acuminata** von 7′ Durchmeſſer in runder ſchöner Form, ein faſt gleich großes Exemplar der **P. spectabilis**. Dieſe Pflanzen ſtanden in hölzernen Kübeln. Die Orchideen-Sammlungen aus den verſchiedenen Gärten ſchienen ſich gegenſeitig überbieten zu wollen, aus Hrn. Rückers Garten (Gärtner Mylam) war jedoch unſtreitig die beſte Sammlnng aufgeſtellt und erhielt den erſten Preis, wie die Orchideen des Herrn Schröder (Gärtner Blake) den zweiten erlangt haben. Die Herren Veitch hatten eine Sobralia macrantha mit 10 Blumen aufgeſtellt, Calanthe veratrifolia mit 9 Blüthenſchaften. Von Herren Kinghorn war eine Phalaenopsis amabilis mit faſt 2′ langen Blüthenſtengeln.

Die Herren Veitch hatten eine Sammlung Kannenpflanzen zuſammengeſtellt, beſtehend aus Nepenthes Rafflesiana, sanguinea, laevis, destillatoria, phyllamphora, ampullacea und albo-marginata, dann Sarracenia purpurea, flava, Drummondi und variolaris, welche, ſehr geſchmackvoll arrangirt, ungemein großes Intereſſe erregten.

Unter den Neuheiten zeichneten ſich aus bei Herrn Veitch's Pflanzen: eine Calceolaria von Peru, Dendrobium Veitchianum, Cantua dependens, Deutzia gracilis; Gastrolobium cuneatum von Herrn Henderſon; Clerodendron Bethuneanum von Herrn Speed, und von Herrn Williams: Trichopilia coccinea.

Eriken, Roſen, Pelargonien, Bellis, Penſées, Calceolarien, Nelken, Ranunkeln ꝛc. ꝛc. waren in großer Menge vorhanden, und zeichneten ſich mehere Sammlungen dieſer Florblumen ſehr vortheilhaft aus. Früchte waren nur mittelmäßig.

Ein Fliegenfänger.

Um ſich der Fliegen, dieſer ungebetenen, läſtigen Gäſte zu entledigen, ziehe man ſich eine ſehr hübſche Pflanze, das Apocynum androsaemifolium, aus Saamen und Stecklingen, oder durch Wurzeltheilung. Man ſtelle ſich einen hübſchen immergrünen Strauch vor, der ſehr gut im Topfe wächſt, ſehr buſchig und ſehr zweigig und mit hübſchem länglichen oder oblongen bläulich-grünen Blattwerk bedeckt, ſowie mit tauſenden lieblicher kleiner roſiger und weißer Blumen, von der Geſtalt der Maiglöckchen, bedeckt iſt, denen während des ganzen Sommers ein köſtlicher Orangen-Duft entſtrömt. Dieſe hübſche Pflanze iſt unſer Fänger, der doch gewiß Allen mehr behagt, als alle andern Mittel, welche man zur Vertreibung und Vertilgung der läſtigen Fliegen anwendet. Man pflege dieſe hübſchen Pflanzen gehörig, die ſehr billig zu erſtehen ſind, denn ſie ſind ſchon ſehr lange in Europa einheimiſch; nämlich im Jahre 1688 wurden ſie aus Nordamerika eingeführt. Ein wenig treibe man das Apocynum an, damit es beim Beginn der Fliegenzeit blühe, und ſtelle eine Pflanze deſſelben auf's Fenſterbrett. Eine jede Blume zieht an, ergreift und martert förmlich fünf Fliegen zu Tode! Eine einzige Pflanze bringt in einer Saiſon gewöhnlich 10 bis 20,000 Blumen, mithin vertilgt ſie 50 bis 100,000 Fliegen! Und damit dieſe Pflanze Einem dieſen Dienſt erweiſe, kümmere man ſich nicht um die Fliegen, ſondern um die Pflanze ſelbſt, damit ſie recht reichlich blühe. Sie wird es ſchon auf ſich nehmen, in jedem ihrer einzelnen Blümchen den gezuckerten und verführeriſchen Nectar zu bereiten; er iſt das Reizmittel, auf welches das Sprichwort paßt: mit Honig fängt man Fliegen. Dieſen Honig hat das Blümchen alle Morgen vorräthig, wobei es fünf Staubfäden beſitzt, die in der Form einer Lanzenſpitze in einem gedrungenen Bündel im Mittelpunkte der Blume ſitzen; zwiſchen dieſen Mordwerkzeugen wird der Nectar deſtillirt. Die Fliege, wenn ſie ſich nun an dieſem letztern delectiren will, öffnet den ihnen gleich einer Clarinette gebildeten Saugrüſſel und ſendet ihn zwiſchen die Spitzen hinab; immer gieriger ſchlürft ſie, immer tiefer dringt ſie mit demſelben, aber zu ihrem Verderben, denn die gefährlichen Fädenſpitzen ſchließen ſich und halten den Rüſſel feſt. Je mehr ſich die Fliege abarbeitet, deſto feſter wird ſie gehalten; endlich ermattet ſie immer mehr und ſtirbt eines ſchmählichen Todes, denn Leckermäulerei hat ſie getödtet. Hat die Blume nun die läſtigen Näſcher getödtet, dann welkt ſie dahin und läßt ihre Opfer los, die ringsum den Boden der Pflanze bedecken. (O. R. in Ind. belge.)

Chineſiſche Azaleen und Azaleen-Gärten in China.

(Von **R. Fortune** im Garden. Chronicle.)

Neben den Azaleen-Gärten, fünf Meilen nördlich von Shanghae, wie ſie früher von Herrn Fortune beſchrieben ſind (Seite 206 dieſer Zeitſchr.) befindet ſich noch eine andere Handelsgärtnerei, in der ähnliche Pflanzen kultivirt werden. Eine Pflanze ſtand jedoch zur Zeit in Blüthe, als Herr F. dieſen Garten beſuchte, nämlich die Wistaria sinensis, die er glaubt, nicht unerwähnt laſſen zu dürfen. Es war ein Exemplar dieſer Pflanze in einem zwergartigen Zuſtande, in einem Topfe ſtehend und dem Stamme nach zu urtheilen, ziemlich bejahrt. Der Baum war ungefähr 6′ hoch, die Zweige waren ſämmtlich nach einer regelmäßigen und ſymetriſchen Methode geleitet worden, und hatte das Exemplar das Anſehen eines Baumes in Miniatur. Jeder Zweig war beladen mit hängenden Riſpen herrlicher violettblauer Blumen, und gewährte das Bäumchen einen reizenden Anblick.

Oeſtlich von Shanghae befinden ſich noch mehere Azaleen-Gärten, die jedoch faſt ſämmtlich übereinſtimmend mit den bereits erwähnten ſind. In allen dieſen Gärten wird die Azalea leicht und maſſenweiſe vermehrt. Die gewöhnlichſte Methode, ſie zu vermehren, iſt durch Abſenken, aber auch das Ablaktiren wird wie die Vermehrung durch Stecklinge mit Glück angewendet. Während der heißen Sommermonate werden die alten wie jungen Azaleen-Pflanzen gegen die brennenden Sonnenſtrahlen beſchattet. Die meiſten von Herrn F. beſchriebenen neuen Arten blühen frühzeitig, das iſt im März und April. Die Gruppe, zu der A. variegata gehört, blüht im Mai. Nach der Blüthezeit tritt gewöhnlich feuchte Witterung ein, in Folge des Paſſatwindes. Während dieſer Zeit iſt es, wo die Pflanzen am üppigſten wachſen und ihr junges Holz bilden, welches dann im Laufe des Sommers bis zum Herbſte reift. Die Azaleen dieſer mehr im Norden von China liegenden Gärten ſind häufig während des Winters der Kälte ausgeſetzt und ſehr oft fällt das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt.

Die Azalea iſt heimiſch in China, und man findet ſie auf jedem Hügelabhange wild wachſend. Bei Hong-Kong und Canton findet ſie ſich jedoch nur wild auf den Gebirgsabhängen in einer Höhe von nur 1000—2000′ über dem Meere. Im 25. Grade N. B., in der Provinz Fokien, kommt ſie in niederen Regionen vor, 500—1000′, und bei Chuſan, im 30. Grade N. B., bekleidet ſie in Maſſen die niedrig gelegenen Flächen aller Berge, und nie oder ſehr ſehr ſelten kommt ſie dort in höher gelegenen Gegenden vor.

Obgleich dieſe Pflanzengattung über einen ſehr großen Theil des Landes verbreitet iſt, ſo ſcheinen dennoch die nördlicheren Theile diejenigen zu ſein, woſelbſt ſie am meiſten zu Hauſe iſt. Jeder, der die Inſel Chuſan beſucht hat, wird ſich erinnern, wie prachtvoll der Anblick iſt, wenn ſämmtliche Hügel und Gehölzränder in den Monaten April und Mai mit blühenden Azaleen bedeckt ſind. Jeder Hügel bildet einen von der Natur ſelbſt bepflanzten und erzeugten Blumengarten.

Orchideen.

1. Behandlung neu eingeführter Orchideen.

Von B. S. Williams, Gärtner bei C. B. Warner zu Hoddesdon.

(Aus dem Gardn. Chronicle)

Hat man Orchideen aus dem Vaterlande erhalten, ſo überziehe man jedes Blatt und jede Knolle derſelben mit einem naſſen Schwamme, wie jeder vertrocknete oder verfaulte Theil abgeſchnitten wird. Durch das Waſchen werden eine Menge Inſekten, welche an den Pflanzen haften, entfernt. Sind die Pflanzen ſo gereinigt, ſo lege man ſie auf trocknes Moos an einen ſchattigen und kühlen Ort des Hauſes. Zu viel Licht, Hitze und Feuchtigkeit ſchadet den Pflanzen anfänglich. Das Moos wird allmählich befeuchtet, und wenn die Pflanzen anfangen zu wachſen und Wurzeln zu machen, ſo müſſen ſie in Töpfe gepflanzt oder auf Klötze gebunden werden, doch nehme man keine zu große Gefäße, indem dieſe nachtheilig werden.

Sobald nun die Pflanzen in den Töpfen anfangen zu wachſen, ſo ſetze man die aus heißerem Klima (z. B. aus Indien) an den wärmſten Ort des Hauſes, jedoch gebe man ihnen noch nicht zu viel Feuchtigkeit, dagegen ſetze man die aus kälteren Zonen an den kühlſten Ort des Hauſes, und ſorge dafür, daß die jungen Triebe oder Wurzeln keinen Tropfenfall bekommen. Arten wie Vanda, Saccolabium, Aerides, Angraecum, Phalaenopsis befeſtige ich ſogleich nach Empfang an ein Stück Holz und hänge dieſes ſo auf, daß die Pflanze mit dem Kopfe nach unten hängt, damit kein Waſſer in's Herz eintröpfeln kann, ehe ſie nicht neue Wurzeln machen und zu wachſen anfangen. Dieſe Behandlung iſt die beſte und ſicherſte für dieſe koſtbaren Pflanzen. Die Herren Rolliſſon wenden dieſe Methode auch mit dem beſten Erfolge an.

Herrn Warner's Orchideenhaus läuft von Norden nach Süden, iſt 60′ lang, 24′ tief, 13′ hoch und mit Doppelglasdach. In der

Mitte des Hauſes iſt eine Glaswand, ſo daß daſſelbe in zwei Theile, eine wärmere und eine kältere getheilt iſt, in erſterer liegt der Keſſel der Heizung.

2. Behandlung derſelben während der Blüthe, und die Dauer der Blumen zu verlängern.

Es giebt eine Menge Orchideen, die während der Blüthezeit ſehr gut in einem kälteren Raume gedeihen, als der iſt, in dem ſie ſonſt kultivirt werden, ſelbſt in einem warmen Wohnzimmer. Die folgenden Bemerkungen werden zeigen, daß es beſſer iſt, die Orchideen während ihres Blühens in einer kälteren und trockneren Atmoſphäre, als in einem heißen und feuchten Hauſe zu behandeln. In letzterem währen die Blumen nicht halb ſo lange Zeit, als wenn man ſie in ein kälteres Haus oder Wohnzimmer gehabt hätte. Es giebt vielleicht nur wenige Kultivateure, die in dieſer Beziehung ſo viele Erfahrungen gemacht haben, als ich, und niemals fand ich, daß meine Pflanzen durch dieſe Behandlung gelitten hätten. Viele bilden ſich ein, daß die Pflanzen, wenn ſie in einer kälteren und trockneren Atmoſphäre für längere Zeit bleiben, leiden, was jedoch ein großer Irrthum iſt *). Während der Zeit, daß die Pflanzen in einem Zimmer ſtehen, ſollte die Temperatur jedoch nicht unter 50° Fahrenh. (9° R.) ſein. Während der Nächte muß das Zimmer oder der kältere Raum, in dem ſie ſtehen, ſtets trocken ſein, und ehe man ſie aus dem Orchideen-Hauſe da hinein bringt, ſollten die Pflanzen erſt kurze Zeit an dem kühlſten Orte im Orchideen-Hauſe geſtanden haben, oder hat man zwei Abtheilungen, ſo bringe man die aus der wärmſten in die kältere für einige Tage, ehe man ſie in einen noch kälteren Raum bringt. Man laſſe die Pflanzen, ehe man ſie hinausbringt, ziemlich trocken werden, und begieße ſie dann nur ſo viel, daß oben die Wurzeln feucht bleiben. Die Blüthen dürfen gar keine Feuchtigkeit erhalten.

In den Monaten Mai, Juni, Juli und Auguſt hatte ich unter anderen folgende Arten in einem kälteren Raume während ihrer Blüthezeit: Saccolabium guttatum fünf volle Wochen, ebenſo lange Aerides affine; A. odoratum oder roseum und mehere Dendrobium als: nobile und coeruleum hielten ſich 4—5 Wochen. Dendrobium moniliforme, macrophyllum, pulchellum, **Ruckeri** und secundum blühen im Kalthauſe weit länger als im Orchideen-Hauſe. Faſt alle **Brassia, Oncidium, Epidendrum, Odontoglossum, Cyrtochilum, Trichopilia tortilis, Lycaste Skinneri, L. aromatica, cruenta, Maxillaria tenuifolia, Aspasia lunata** und faſt alle Cattleya-Arten gedeihen während ihres Blühens ſehr gut im Kalten und blühen um vieles länger. Ich hielt **Laeila majallis** fünf Wochen in einem kalten Zimmer in Blüthe, und **L. flava** hält ſich bedeutend länger im kalten, als im warmen Hauſe. Sind die Pflanzen verblüht, ſo bringe man ſie wieder in's Orchideen-Haus, woſelbſt ſie anfänglich an den kühlſten Ort geſtellt werden, wo ſie auch reichlich Schatten genießen müſſen. Hier laſſe man ſie 8—10 Tage, denn da die Pflanzen der Sonne ſtark ausgeſetzt waren, ſo ſchrumpfen ſie gern etwas ein, was durch ſtarken Schatten nur verhindert wird.

---

*) Herr Dietzel, Gärtner und Kultivateur bei Herrn Senator Merck in Horn bei Hamburg ſtellt während der Sommermonate ſtets eine Menge blühender Orchideen in das mit vielen anderen Pflanzen ausgeſchmückte Conſervatorium, ein Haus von beträchtlicher Höhe, mit einer Glas-Kuppel, ſehr ſonnig und luftig; ungeachtet es nicht beſchattet wird, bei gutem Wetter Fenſter und Thüren geöffnet ſind, leiden die Pflanzen (Orchideen) auch nicht im Geringſten.

E. O—o.

Bericht

über

die Pflanzen-Ausſtellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin

am 22. und 23. Juni.

Von Dr. Albert Dietrich.

(Allgem. Gartenz. No. 27.)

Ueber die genannte Ausſtellung diesmal ein allgemeines Urtheil zu fällen, iſt nicht ohne Schwierigkeiten, da dieſelbe in Hinſicht einer großen Zahl der eingelieferten Gegenſtände, kamen dieſe zum Theil auch aus dem Auslande, die vollkommenſte Anerkennung verdiente, in Hinſicht der Verwendung derſelben indeß, ſowie in der Nichtbeachtung unerläßlicher Nebenſachen, nicht immer den günſtigſten Eindruck machte, ſo daß es wirklich zu bedauern war, daß die herrlichen Mittel oft nicht beſſer angewendet worden. Während z. B. die gewöhnlichſten Marktpflanzen, als **Vinca rosea**, Hahnenkämme u. dgl. ſich auf den Stellagen ſo breit machten, als wären ſie die dominirenden Herren, waren die ausgezeichnetſten und prächtigſten Kulturpflanzen von unerheblichen Dingen ſo verdeckt, daß ſie weder Luft noch Licht hatten und erſt geſucht werden mußten, wenn man ſie ſehen wollte. Während einige Gruppen ganz gewöhnlicher Pflanzen ſich behaglich ausdehnten, ſtanden die, welche die vortrefflichſten Sachen enthielten, wahrſcheinlich aus Mangel an Raum, oft ſo zuſammengepreßt, daß das einzelne Schöne nur mit Mühe herauszuerkennen war und theilweiſe überſehen wurde. Die Schuld dieſer ſehr hervortretenden Uebelſtände tragen nicht diejenigen, welche die Ausſtellung leiteten, ſondern wieder ein einzelner Ausſteller ſcheint durch Aufſtellung eines Allotriums auf das Ganze ſtörend eingewirkt zu haben.

Das Lokal war wieder das alte, die Säle der Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte, welche durch ein Veſtibül von einander getrennt und von einigen Nebenzimmern begleitet ſind. Das Veſtibül iſt ein ſchöner großer, viereckiger Raum, von welchem man eine Ausſicht nach beiden Sälen hat, alſo im Stande iſt, den größten Theil des Ausſtellungs-Lokales mit einem Blick zu überſehen. Wir müſſen lobend anerkennen, daß die allgemeine Ausſchmückung beider Säle immer (und auch diesmal) ſo zweckmäßig iſt, daß ſie vom Veſtibül aus ſtets eine hübſche Fernſicht gewährt. Das Veſtibül war in früheren Jahren auch meiſtentheils ſo arrangirt, daß man beim Eintritt in daſſelbe darüber einen Geſammtanblick hatte. Diesmal war es nicht der Fall, und dies iſt es eben, was nach unſerer Meinung die ganze Ausſtellung verdarb. Auf einer großen in der Mitte ſtehenden Tafel, wo ſonſt das Obſt und Gemüſe ausgelegt war, die abgeſchnittenen Blumen und verſchiedene Einzelpflanzen, Bouquets u. dgl. ſtanden, befand ſich jetzt ein koloſſaler Stamm, der an der Spitze ſchirmartig verzweigt war und an deſſen Aeſten große Ampelpflanzen hingen. Dieſer Stamm nahm die ganze Ausſicht weg und ſah ſo geſchmacklos aus, daß wir uns nicht genug darüber wundern konnten, wie man ſo etwas hatte aufſtellen können. Er hatte Aehnlichkeit mit einem Karouſſel, und es hätte nur noch gefehlt, daß der Stamm mit ſeinen Ampeln ſich fortwährend gedreht hätte, dann wäre das Spielzeug fertig geweſen. Wer der Aufſteller war, wiſſen wir nicht und haben es auch nicht wiſſen wollen. Dieſer Baum hatte nicht allein den Uebelſtand, daß er die Ausſicht verdarb, ſondern auch mit ſeinen langen Hangepflanzen die darunter ſtehenden prächtigen Kulturgegenſtände ſo beſchattete, daß dieſelben zum Theil ganz im Finſtern ſtanden und man ſich erſt bücken mußte, wenn man dieſelben anſehen wollte. Hätte man dieſen wenigſtens einen anderen freieren Platz gegeben, ſo würde dieſer Ampelbaum doch ſo ſtörend nicht gewirkt haben. Uebrigens müſſen wir lobend anerkennen, daß die in den Ampeln befindlichen Pflanzen vortrefflich gezogen waren, jede für ſich einen herrlichen Anblick gewährte, und wenn ſie irgendwo frei gehangen hätten, einen unausſprechlichen Effekt hervorgebracht haben würden. Einige der vorzüglicheren Pflanzen in dieſen Ampeln waren: **Impatiens repens, Stenotaphrum glaucum** und **americanum, Oplismenus remotiflorus** und **undulatus** und andere Gramineen, **Pitcairnia ramosa** und **furfuracea, Tillandsia discolor, Tradescantia caudata** und **zebrina, Chlorophytum Sternbergianum, Cephaelis capitata, Mimosa prostata, Peperomia valantioides** u. a. Unter dieſen Ampeln befanden ſich ſehr ſchön gezogene Muſterpflanzen in großen umfangreichen Exemplaren in voller

Blüthe, als: Sphenotoma gracile, **Erica Massoni major** und das ſchöne Fancy-Pelargonium Champion of Devon vom Herrn Fabrikbeſitzer Rauen (Kunſtgärtner Herr Gircoud), Erica cylindrica var. carnea, Polygala grandis, Campylobotrys discolor, Fuchsia syringaeflora vom Herrn Hofgärtner Krausnick, Cambylobotrys discolor und Pteris vespertilionis vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Mathieu, Tropaeolum polyphyllum myriophyllum vom Herrn Dannenberger (Kunſtgärtner Herr Gaerdt), Lycaste tetragona, Maxillaria tenuifolia (ſehr ſchön) und Nepenthes Rafflesiana aus dem Gräflich Thun'ſchen Garten zu Tetſchen in Böhmen (Obergärtner Joſſt), Nepenthes destillatoria aus dem botaniſchen Garten, ein ſchönes, vier Fuß hohes Exemplar, Euphorbia splendens, ſehr groß und vollblühend, vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Schindel, Helipterum sesamoides grandiflorum purpureum, ein prachtvolles und großes Exemplar, Epacris miniata und ein prächtiges Exemplar von Boronia denticulata in nie geſehener Schönheit vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner H. Böckmann aus Hamburg (Obergärtner Herr Nagel) endlich Gardenia radicans und Asplenium Nidus vom Herrn Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninſel. Auf und neben dieſer Mitteltafel bemerkte man noch verſchiedene Zuſammenſtellungen von Blumen und Blumentiſchen, ſo z. B. ein Bouquet ſchöner Anemonen, vom Herrn Krüger in Lübbenau, eine große Blumenvaſe vom Herrn Jannoch, eine Torfvaſe mit abgeſchnittenen Blumen vom Herrn Avenarius, ein Pflanzentiſch mit kleinen Springbrunnen vom Herrn Bahlſen, alles Gehülfen aus dem botaniſchen Garten, Blumenkranz und dergleichen Vaſe vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Demmler, ein Blumenſtänder mit Goldfiſchen in einer Felſengrotte vom Herrn Looſe u. a.

An den Seiten im Veſtibül befanden ſich einzelne Pflanzengruppen auf Stellagen, und auf Tiſchen unter den Fenſtern verſchiedenes Obſt und Gemüſe. Die erſte Gruppe rechts am Eingange war vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Limprecht und beſtand aus den gewöhnlichen, gut gezogenen Handelspflanzen, dann folgte eine Gruppe hübſcher Zierpflanzen vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Hennig (Obergärtner Herr Löbel), darunter Pelargonien, Fuchſien, Pimelea decussata und Primula praenitens flore pleno. Herr Kunſt- und Handelsgärtner Mathieu hatte eine ſehr lobenswerthe Farrngruppe aufgeſtellt. Aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue vom Hofgärtner Herrn Crawack war eine Gruppe von blühenden Pflanzen, darunter eine Stanhopea oculata, und von Dekorationspflanzen, die eine ſehr unglückliche Stellung unter einem Fenſter hatte, wo das Licht ſo blendend durchſchien, daß man nur wenig davon ſehen konnte; ebenſo ging es einer Gruppe mit Zierpflanzen unter dem nächſten Fenſter vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Nicolas. Herr Kunſt- und Handelsgärtner F. W. Schultze hatte ein ſehr hübſches Fuchſien-Sortiment in ſchönſter Blüthenfülle aufgeſtellt, welches ſehr reichhaltig war und die vorzüglichſten Varietäten enthielt. Die Schlußgruppe beſtand aus hübſchen Zierpflanzen, theils aus der Landesbaumſchule, theils vom Kunſt- und Handelsgärtner Oſtwaldt. Von Einzelpflanzen, welche bei den Gruppen ſtanden, erwähnen wir noch zwei große Exemplare von Ficus Roxburghii, das eine aus dem botaniſchen Garten, das andere vom Herrn Rauen und ein Prachtexemplar von **Pilocereus senilis** vom Herrn Boeckmann aus Hamburg, daſſelbe war über Mannshöhe hoch und gewährte einen wunderbaren Anblick. Am Eingange eines Nebenzimmers hing noch eine große Ampel mit einem mächtig blühenden Exemplar von **Pelargonium scutatum** (ohne Bezeichnung des Einſenders). Das ausgelegte Obſt und Gemüſe war alles von vorzüglicher Güte; es waren vorhanden: Ananas vom Herrn Hofgärtner Nietner, (Sansſouci), vom Herrn General von dem Buſche und vom Herrn Hofgärtner Hempel; Erdbeeren vom Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, vom Herrn Hofgärtner Fintelmann auf dem Neuen Palais bei Potsdam, und vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Hampe in Potsdam ein vorzügliches Erdbeet-Sortiment. Herr Hofgärtner Nietner in Sansſouci hatte noch Aprikoſen, Melonen, darunter die Pariſer Glocken-Melone, Pfirſich und Feigen ausgelegt, Herr Hofgärtner Nietner in Schönhauſen Pflaumen und Erdbeeren, Herr Hofgärtner Sello einen Korb mit Wein, Herr Kunſt- und Handelsgärtner Franz Bouché Pfirſich und Ananas, Herr Kunſt- und Handelsgärtner Nicolas ein Korb mit Früchten, Wein, Melonen und Pfirſich enthaltend, Herr Schloßkaſtellan Gette in Freienwalde einen Korb mit Wein, Rettig (Radies). Außerdem war noch ein Korb mit Kartoffeln und zwei ſehr hübſche Blumenkränze, letztere vom Fräulein Bouché da.

In dem kleinen Zimmer, welches zu dem Saale rechter Hand führt, ſtand die Büſte des verſtorbenen Link, im Hintergrunde derſelben befand ſich eine ſehr gelungene und würdig gehaltene Conifeeren-Gruppe aus dem botaniſchen Garten, vom Herrn Inſpektor Bouché aufgeſtellt; umgeben war der Sockel der Büſte mit blühenden Calceolarien und Achimenes. Außerdem ſtanden noch in den Ecken dieſes Zimmers kleine Farrngruppen, vor welchen einige Zierpflanzen ſich befanden.

In dem Saale rechts war die erſte Gruppe links aus dem Gräflich Thun'ſchen Garten zu Tetſchen in Böhmen (Obergärtner Herr Joſſt). Sie enthielt nur Orchideen, und zwar meiſtentheils in ſchönen kräftigen Exemplaren; wir ſahen hier zum erſten Male, wie eine Orchideengruppe beſchaffen ſein muß, denn Alles, was wir bisher davon geſehen hatten, waren immer nur zehn bis zwölf Arten; diesmal war dieſe Familie faſt gar nicht vertreten, denn außer den wenigen, vom Herrn Allardt aufgeſtellten, waren nur einige vorhanden. Es war wirklich höchſt intereſſant, dieſe wunderbarſten aller Blumen hier in den mannigfaltigſten Formen und Farben prangen zu ſehen. Alle aufgeſtellten Arten hier aufzuführen, ſcheint uns unnöthig, wir führen deßhalb nur die vorzüglichſten an, und zwar mit dem Namen, wie ſie auf den Etiketts verzeichnet waren, nämlich: **Stanhopea guttata** und **oculata**, **Maxillaria Houttei, guttata, viridis** und **Henchmanni**, **Brassia verrucosa, maculata major** und **stricta**, **Gongora maculata var. lutea** und **var. tricolor**, **Oncidium pentaspilum, Epidendrum asperum, cinnabarinum, oncidioides, Peristeria Humboldtii, Cypripedium barbatum, Phalaenopsis grandiflora** und andere Arten.

Die darauf folgende Gruppe war vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner H. Böckmann in Hamburg (Obergärtner Herr Nagel) aufgeſtellt. Man ſah in derſelben wahre Ausſtellungs-Pflanzen und Muſter-Exemplare, wie ſie gar nicht anders auf einer Ausſtellung gebracht werden ſollten; es waren: **Erica Bergiana, cupressina, perspicua nana** (groß und ſehr ſchön), **intermedia, gilva (gelida), concolor, persoluta alba, jasminoides, odorata (odora rosea), tricolor Wilsonii** und **speciosa, vestita alba, var. coccinea** und **var. rosea, ventricosa** in eilf vorzüglichen Varietäten und darunter mehrere große und prächtige Exemplare; ſodann **Statice arborea, Barbacenia Rogieri, Epacris pulchella, Myosotis azorica, Helipterum humile** beſonders groß, **Tremandra verticillata, Tropaeolum polyphyllum var. myriophyllum, Pimelea rosea** und **Hendersonii,** beſonders ſchön und groß, zwei ſchöne hybride Petunien (Sämlinge), **Cleopatra** und **Gipsey** und mehrere herrliche **Fancy-Pelargonium,** nämlich **Anais, Jehu superb, Bouquet tout fait, Lady Rivers.**

Die ganze Hinterwand dieſes Saales füllte eine große Gruppe aus dem botaniſchen Garten, aufgeſtellt vom Herrn Inſpektor Bouché, die ſich noch mit zwei Flügeln nach beiden Seiten hin ausdehnte. Sie beſtand aus einer bedeutenden Anzahl von Pflanzen, war recht hübſch geordnet, doch viel zu dicht zuſammengeſchoben, ſo daß man nicht immer das Schöne und Seltene herauszufinden vermochte. Wir erwähnen daher nur diejenigen Arten, die uns beſonders auffielen, und zwar von blühenden Pflanzen: **Gesnera Hendersoni var. maculata** und **Douglasii, Sinningia floribunda, Ixora grandiflora, Blandfordia nobilis, Centrostemma multiflorum, Aeschynanthus pulcher, Stackhousia monogyna, Calceolaria arachnoidea, Gongora Jenischii, Acropera Loddigesii,** mehrere Myrtaceen u. dgl. An nicht blühenden: ſchöne Palmen, als: **Iriartea andicola (Ceroxylon), Begonia carolinae folia** und **velutina, Carolinea-** und **Cecropia-**Arten, baumartige Liliaceen u. ſ. w.

Auf der andern Seite neben dieſer Gruppe folgte ein Schizanthus-Sortiment aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick, ſodann ein Sortiment abgeſchnittener hübſcher Roſen und Penſées vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben, welcher auch eine Blumenvaſe voll herrlicher Paeonien aufgeſtellt hatte. Ein ebenfalls ſehr ſchönes Sortiment abgeſchnittener Roſen war vom Herrn Kaufmann und Baumſchulenbeſitzer Lorberg aufgeſtellt, und vom Herrn Böckmann aus Hamburg eine herrliche Kollektion abgeſchnittener Blumen von den neueſten Pelargonien; ſie beſtand aus 50 Varietäten, und machte einen bedeutenden Effekt. Von Gruppen ſah man hier noch vom Herrn Hofgärtner Morſch aus Charlottenhof eine hübſche Pflanzengruppe, beſtehend aus hybriden Cinerarien, Fuchſien, Calceolarien, Mahernien, **Dracophyllum secundum** u. dgl., ſo wie eine andere vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhauſen, welche ſehr nette blühende Sachen enthielt, namentlich zwei intereſſante Pflanzen, **Nemesia versicolor** und **Trichocladus crinitus.** Auch hatte Herr Nietner eine ganz hübſche Kollektion von Calceolarien-Varietäten zur Stelle gebracht. Außerdem ſah man hier noch die erſten in dieſem Jahre auf der Ausſtellung befindlichen Georginen oder Dahlien, aufgeſtellt vom Herrn J. B. Pascal (Gärtner Herr Burchardt) in Pankow.

Der Saal links enthielt an beiden Seiten verſchiedene Pflanzengruppen und im Hintergrunde die Büſte Sr. Majeſtät des Königs, hinter welcher ſich eine hohe Dekoration von grünen, ſchönblättrigen Pflanzen befand, zum Theil aus Palmen und Cycadeen beſtehend, die wahrſcheinlich, größtentheils wenigſtens, aus dem botaniſchen Garten herrührten; die Zuſammenſtellung war ſehr gelungen, ſo daß das Ganze ein recht großartiges Anſehen hatte; umgeben war die Büſte mit Roſen, Oleander und **Rhodanthe Manglesii.** Auf einem Tiſche vor derſelben ſtand eine Blumenvaſe mit ſehr hübſchen Moosroſen von Herrn Kreutz. Rechts von der Büſte war die erſte Pflanzengruppe von der Pfaueninſel durch Herrn Hofgärtner Fintelmann aufgeſtellt und beſtand vorzugsweiſe aus Blattpflanzen, denen einige blühende Sachen beigemiſcht waren; die Zuſammenſtellung war ganz gelungen. Dann folgte eine Gruppe aus dem Inſtitutsgarten der Gärtner-Lehranſtalt, welche eine Anzahl ſehr hübſcher blühender und Blattpflanzen enthielt. An dieſe reihte ſich eine Gruppe von vortrefflichen Pflanzen an, welche Herr Kunſt- und Handelsgärtner Mathieu aufgeſtellt hatte. Dieſe Gruppe enthielt viele ſeltene und intereſſante Pflanzen, es war aber ſehr zu bedauern, daß dieſelben ſo gedrängt zuſammengeſtellt waren, ſo daß man kaum das Beſſere herausfinden konnte; unſtreitig war es die an ſeltenen Pflanzen reichſte Gruppe auf der Ausſtellung; ſie enthielt z. B. Palmen, Dracaenen, Aroideen, Scimatineen, Farrn und namentlich **Yucca quadricolor, Cyrtoceras Gibsoni,** eine ſehr ſchöne Asclepiadee, **Canna Warszewiczii, Maranta albo-lineata** und **roseo-linata, Maxillaria (Lycaste) biseriata, Episcia sericea,** mehrere Erikaceen u. a. Daneben ſtand eine recht hübſche Gruppe von blühenden und Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus Charlottenburg, welche ein ſehr freundliches Anſehen hatte. Den Schluß auf dieſer Seite bildete eine Zuſammenſtellung von ſchönen Calceolarien und guten Dekorationspflanzen, aus dem Garten des Herrn Danneel (Kunſtgärtner Herr Paſewaldt).

Auf der entgegengeſetzten Seite war die erſte, meiſt aus Blattpflanzen beſtehende Gruppe vom Herrn Univerſitätsgärtner Sauer aufgeſtellt. Sie war die einzige wirklich geſchmackvoll und äſthetiſch geordnete Zuſammenſtellung und enthielt mehrere Palmen, z. B. **Astrocarpum argenteum,** Aroideen, Dracaenen, **Curculigo,** Farrn, Selaginellen, mehrere andere ſchöne Blattpffanzen und einige officinelle Pflanzen, z. B. **Cinnamomum aromaticum, Cedrela febrifuga, Myrtus acris** u. a., außerdem noch **Aralia quinquefolia, Nepenthes destillatoria** und verſchiedenes andere von Intereſſe. Daneben ſtand eine gemiſchte Gruppe vom Herrn P. F. Bouché, aus blühenden und Blattpflanzen zuſammengeſtellt, es befanden ſich darunter Begonien, Eriken, Dracaenen, Muſaceen, **Billbergia farinosa** u. a. Dann folgte eine Gruppe von Zier- und Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou; ſie enthielt viele monokotyledoniſche Blattvflanzen, Farrn, Begonien, Gloxinien und andere Gesneraceen, **Dichorisandra thyrsiflora, Echeveria secunda, Piper sidaefolium** und einen ſehr hübſchen, ſcheinbar neuen **Philadelphus,** leider unter falſchem Namen. Es kamen nun zwei kleine Gruppen von Pflanzen aus dem Garten des Fabrikbeſitzers Herrn Nauen, durch deſſen Gärtner, Herrn Gireoud, aufgeſtellt; es befanden ſich darunter ſehr intereſſante und zum Theil ſeltene Sachen, von denen wir nur namentlich hervorheben: **Thysanotus proliferus, Dryandra nervosa, Hakea Victoria** und **Baxteri, Torreya Humboldtii, Aralia trifoliata, jatrophaefolia** und **Schefflera, Stadtmannia australis, Knigthia excelsa, Jacaranda mimosaefolia, Berberis Fortunii** u. a.

Die Schlußgruppe war aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick; es war eine ſehr gelungene Zuſammenſtellung von Palmen, Cycadeen und ähnlichen Pflanzen, denen auch einige blühende Sachen, z. B. eine ſchöne blühende **Begonia ricinifolia** zugeſellt war.

In den Nebenzimmern oder der Gallerie, die neben dieſem Saale fortläuft, waren die ſogenannten ſeltneren Sachen, namentlich die neuen Einführungen und die Kulturpflanzen aufgeſtellt, es hatten hier indeß auch noch einige andere Sachen, Gemüſe, Kunſtgegenſtände u. dergl. ihren Platz gefunden. Herr Kunſt- und Handelsgärtner Nicolas hatte ein Sortiment Gemüſe aller Art ausgelegt, welches ein ſehr gutes Anſehen hatte. Vom Blechwaaren-Fabrikant, Herrn Julius Zobel, waren verſchiedene Nachbildungen blühender Pflanzen aus Blech zur Stelle gebracht, als **Calla aethiopica, Lilium pomponium** und **lancifolium, Iris Xiphium**, welche alle ganz hübſch gelungen waren, ferner eine ganz zweckmäßige Gartenſpritze. Sodann ſtand auch ein Korb mit Fiſchbein-Spänen da, wir wiſſen nicht, ob zur Ausſtellung oder zum Verkauf. Durch Herrn Hofgärtner Nietner war ein großes Waſſergefäß mit einem jungen Exemplar von **Victoria regia** in Geſellſchaft mit **Nymphaea micrantha** und **Pistia Stratiotes** aufgeſtellt. Herr Kunſt- und Handelsgärtner Craß hatte ein Sortiment **Gloxinia**-Varietäten in vielen Formen und Farben eingeliefert, ſodann ein großes Exemplar von **Euphorbia splendens** und **Reseda odorata var. grandiflora**. Aus dem Garten des Herrn Dannenberger (Gärtner Herr Gaerdt) waren große Kultur-Exemplare von Gloxinien und ein **Clerodendron Kaempferi** da. Herr Kunſt- und Handelsgärtner Priem hatte eine gemiſchte Gruppe von vielen Kultur- und Warmhauspflanzen aufgeſtellt. Aus dem Garten der Herren Möſer und Kühne ſah man eine Anzahl Dekorations-Pflanzen, Pelargonien, **Clivia nobilis** u. a. Vom Herrn Kunſt- und Hangelsgärtner Barrenſtein waren verſchiedene Calceolarien, als **C. cuneiformis**, ſodann **Pimelea rosea, Centradenia floribunda, Hypocyrta strigillosa** zur Stelle gebracht. Herr Kunſt- und Handelsgärtner Fauſt hatte verſchiedene Calceolarien und andere blühende Pflanzen aufgeſtellt. Prächtige Calceolarien-Varietäten hatte Herr Kunſt- und Handelsgärtner Böckmann aus Hamburg und Herr Hofgärtner Nietner in Schönhauſen, jeder in drei ſchön gezogenen Exemplaren eingeliefert. Schöne Gemüſe-Sorten, unter anderen vortrefflicher Blumenkohl waren vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Späth, Salate u. dergl., worunter wohl etwas Neues ſein mochte, vom Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Mathieu, Blätter von **Phytolacca octandra** vom Herrn Univerſitätsgärtner Sauer, frühe Kaiſergurken und frühen Blumenkohl vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sansſouci ausgelegt. Auch lagen an dieſem Orte noch Kartoffeln aus Guatemala, Arracache-Knollen aus Canada, neue amerikaniſche, ſowie egyptiſche Trauben-Kartoffeln, deren Einſender indeß nicht zu ermitteln war. Aus Lübbenau vom Herrn Krüger befanden ſich hier noch mehrere Sommergewächſe ohne ſonderliches Anſehen, darunter **Nycterinia selaginoides var. lilacina** und **Helichrysum eximium**. Herr Kunſt- und Handelsgärtner Allardt hatte eine ganz vorzügliche Aufſtellung von vielen ſeltenen und ſchönen Pflanzen, darunter namentlich Orchideen gemacht, und zwar: **Oncidium leucochilum var. grandiflorum** und **parviflorum, Lycaste Deppei, con-**

sanguinea und biseriata, Cyrtochilum filipes, Maxillaria virides und Kleei, Promenaea stapelioides und guttata, auch mehrere wildwachſende Orchideen aus der Berliner Flora; ferner Alsophila pruinata, Iriartea (Ceroxylon) andicola, Chamaedorea nitida, Astrocarpum Airi, Erica ventricosa in vier Varietäten, ſodann Acacia dealbata auf A. armata, und Cytisus Attleanus auf C. Laburnum veredelt. Vom Herrn Hofgärtner Sello war eine große Anzahl neuer Einführungen aufgeſtellt, namentlich von ausgezeichneten Blattpflanzen, z. B. Aglaonema robustum, Caladium nymphaeifolium, Philodendron asperatum, bipinnatifidum und cordifolium, Orontium japonicum fol. varieg., Colocasia indica, Anthurium Galeotti, Scindapsus pinnatus und andere Aroideen; ferner Aralia ferruginea, Cavallium cocconeurum, Coccoloba scandens, Macaranga persica (eine Euphorbiacee), Calathea violacea, Phyllarthron Bojerianum, Buginvillea grandis, Alstonia scholaris und einen Schizanthus nov. spec. Vom Herrn Inſpector Bouché waren als neue Einführungen aus dem botaniſchrn Garten beigebracht: Columnea aureonitens, Calceolaria sessilis, Gastrolobium Leakeianum, Thunbergia alata und leucantha, künſtlich am Spalier gezogen, Heliconia superba, Ferdinanda superba, Crescentia microphylla, Hillia brasiliensis, Rogieria Roezlii, Boronia Mollini, Begonia princeps, ramentacea (organa) u. m. a. Herr Univerſitätsgärtner Sauer hatte aufgeſtellt: Calathea violacea, Chamaedorea graminifolia und nitida, Herr Fabrikbeſitzer Nauen (Gärtner Herr Gireoud): Weinmannia caripensis, Bejaria densa, Fuchsia nigricans und F. corymbiflora alba, Selaginella caesia arborea, mehrere Fancy-Pelargonium: Curiosity of Clown, Marion, exquisite und Champion of Devon, Erica Massoni major und Sphenotoma gracile; Herr Kunſt und Handelsgärtner Mathieu: Calathea zebrina, Pandanus variegatus, Adathoea aerea (?); Herr Dannenberger (Gärtner Herr Gärdt): Adamia versicolor, Gloxinia speciosa var. caulescens formosa, candida und Adiantum cuneatum, und Herr Hofgärtner Rietner in Schönhauſen: Erica Sprengelii hybrida. Endlich hatte noch Herr Hofgärtner Mayer eine Gruppe von denjenigen Pflanzen zuſammengeſtellt, die nach langjähriger Erfahrung in den Zimmern cultivirt und zum Dekoriren angewendet werden können.

Aus dem obigen Referat iſt erſichtlich, daß die Ausſtellung ſehr reichhaltig war. Den Glanzpunkt derſelben bildeten freilich die herrlichen Hamburger Kulturpflanzen und die prächtigen Orchideen aus Tetſchen; wären dieſe Sachen nicht da geweſen, ſo hätte es freilich etwas mager ausgeſehen. Daß aus den einheimiſchen Gärten die Orchideen ſo ſparſam vertreten waren, iſt wunderbar; ſollten wir denn nicht im Stande ſein, daſſelbe zu leiſten, was man in Böhmen leiſtet? Ebenſo iſt es zu beklagen, daß man ſich hier noch gar keine Mühe giebt, ſo ſchöne Kulturpflanzen zu ziehen, wei die Hamburger. Wenn die Handelsgärtner es auch unterlaſſen, weil ſie glauben, nicht ihre Rechnung dabei zu finden, ſo ſollten es doch wenigſtens die herrſchaftlichen Gärtner thun. Was die Aufſtellung von neuen Einführungen betrifft, ſo iſt dieſelbe wirklich in's Lächerliche ausgeartet. Da werden Pflanzen als neue

Einführungen ausgeſtellt, die kaum mehr als zwei bis vier Blätter gemacht haben, und ſolche unſcheinbaren Dinge werden dann auch wohl noch (wenn auch nicht diesmal) gekrönt. Wie iſt es aber wohl möglich; an einem ſolchen Duodez-Exemplar den Werth der Pflanze zu erkennen. Eine neue Einführung hat entweder in ihrer habituellen Beſchaffenheit, in der Schönheit ihrer Blätter, in der Schönheit der Blumen oder als Nutzpflanze einen gärtneriſchen Werth. Wenn aber die ausgeſtellte Pflanze das, worin ihr Werth beſteht, nicht zeigt, ſo muß ſie gar nicht ausgeſtellt werden, denn es iſt das Werthvolle daran nicht zu ſehen und kann deßhalb auch nicht beurtheilt werden; die einſeitige Verſicherung des Ausſtellers kann durchaus nicht maßgebend ſein. — Die unkorrekte Schreibart auf vielen Etiketts hatte diesmal wieder einen Höhepunkt erreicht, den man gar nicht glauben ſollte. Es iſt wirklich betrübend, wenn man ſieht, wie aus namhaften Gärten die Pflanzen falſch beſtimmt oder die Namen falſch geſchrieben ſind. So laſen wir und haben es durch Zeugen beſtätigen laſſen: **Phylladelphia mexicanum** ſtatt **Philadelphus mexicanus**; hier war nicht allein die Beſtimmung falſch, ſondern die Bezeichnung wirklich unter aller Kritik geſchrieben. **Lysimachia numularis** ſtatt **Lysimachia Nummularia**, alſo drei Fehler in einem Namen (wurde übrigens auf unſere Bemerkung ſpäter verbeſſert); **Pelargonium scatatum** ſtatt **Pelarganium scutatum**; **Dichorisandra thyrsifolia** ſtatt **Dichorisandra thyrsiflora** und mehrere dergleichen. Was ſoll man von einem Gärtner denken, der nicht einmal den gewöhnlichſten Namen richtig ſchreiben kann?

Prämien-Vertheilung.

Den Link'ſchen Gedächtniß-Preis erhielt Herr Böckmann aus Hamburg für die Aufſtellung vieler prachtvollen blühenden Pflanzen.

Als neue Einführungen wurden gekrönt: **Victoria regia** vom Herrn Nietner (Schönhauſen), **Philodendron bipinnatifidum** vom Herrn Sello und **Begonia princeps** aus Braſilien aus dem botaniſchen Garten. Ehrenvolle Erwähnung wurde der **Weinmannia caripensis** des Herrn Nauen und dem **Pandanus variegatus** des Herrn Mathieu zu Theil.

Von Varietäten und Hybriden erhielten Preiſe: **Reseda odorata var. grandiflora** (sic! sic!) des Herrn Craß, **Fuchsia corymbiflora var. alba** des Herrn Nauen und **Calceolaria hieroglyphica**, ſowie **Erica Sprengelii hybrida** des Herrn Nietner (Schönhauſen), letztere ehrenvolle Erwähnung.

Kulturpflanzen wurden prämiirt: **Helipterum sesamoides purpureum grandiflorum** des Herrn Böckmann, **Clerodendron Kaempferi** des Herrn Dannenberger, **Nepenthes destillatoria** aus dem botan. Garten, **Gloxinia caulescens formosa** vom Herrn Dannenberger, **Ficus Roxburghii** des Herrn Nauen und **Thunbergia alata** (O!) aus dem botaniſchen Garten. Ehrenvoll erwähnt wurden: **Erica cylindrica** carnea des Herrn Krausnick, Hydrangea hortensis (O!) des Herrn D. Bouché und Vinca rosea (O! O!) des Herrn Limprecht.

Gruppenpreiſe erhielten: Herr Mayer (!), Gärtner-Lehranſtalt und Herr Mathieu.

Früchte wurden gekrönt: das Sortiment des Herrn Rietner (Sanſouci), die Ananas des Herrn Hempel, die Weintrauben des Herrn Sello und die Queen Victoria-Erdbeere des Herrn Rietner (Schönhauſen). Ehrenvoll erwähnt wurden die Pflaumen des Herrn Rietner (Schönhauſen), und die Princesse Alice-Erdbeere des Herrn Fintelmann (Neue Palais).

Gemüſe erhielten Preiſe: ein Sortiment vom Herrn Nicolas, der Blumenkohl des Herrn Späth und der Wirſingkohl vom Herrn D. Bouché.

Von abgeſchnittenen Blumen wurden mit Preiſen belohnt: der Blumentiſch vom Herrn Jannoch, ein Kranz von Fräulein Bouché und die Roſen des Herrn Deppe; ehrenvoll erwähnt wurde das Bouquet des Herrn Avenarius und die Roſen des Herrn Lorberg.

Ehrenprämien wurden den Ampelpflanzen, den Orchideen des Herrn Joſſt und der Auswahl der Zimmerpflanzen des Herrn Mayer zu Theil.

(Allg. Gartenz.)

Die Gattung Mormodes.

(Aus Paxton's Flower Garden, XVII. p. 5 f.)

Da die Arten dieſer ſonderbaren Gattung unter ſehr unrichtigen Namen verbreitet ſind, ſo dürfte es den Freunden der Orchideen willkommen ſein, eine Aufzählung der bekannten Arten zu erhalten mit Angabe ſo kurzer Beſchreibung, als eben nöthig iſt, um ſie von einander unterſcheiden zu können.

1. **Mormodes barbatum Lindl.** (M. atro-purpurea Hook.) Von Central-Amerika. Blumen dunkelpurpur. Wurde von Herrn Warszewicz eingeführt. Dieſe Art wurde unlängſt als M. atro-purpurea in Bot. Mag. A. 4577 abgebildet (Siehe S. 328 dieſes Jahrg. dieſer Zeitſchr.), welche jedoch ganz verſchieden iſt von der ebenſo benannten Art in Bot. Reg. t. 1861. Sie unterſcheidet ſich nicht nur durch eine längere und lockere Rispe, ſondern auch durch die Form der Lippe, die nicht drei- oder gar fünflappig, ſondern ganz und mit langen Haaren beſetzt iſt, ſtatt daß ſie glatt ſein ſoll. Sir W. Hooker giebt die folgende Beſchreibung:

M. pseudo-bulbis oblongis squamis amplis imbricatis pallidis fusco-marginatis vaginatis, foliis . . . ., floribus pendulis unicoloribus, sepalis petalisque arcte reflexis ovato-lanceolatis marginibus revolutis, labelli lati obcordatis velutini in stipitem basi attenuati lateribus revolutis columna oblique torta breviter acuminata. „Die Blumen dieſer Art ſind von einer gleichmäßigen blutrothen Farbe, die Sepalen und Petalen breiter als bei M. lentiginosa, die Lippe viel breiter und ſammtartig, mit kurzen Haaren. Sie ſtammt von Herrn v. Warscewicz. Pſeudo-Knollen in Büſcheln, länglich, geſtreift, die älteren ganz mit großen, häutigen, ſpitzigen, ſchuppenartigen Scheiden umgeben, von ſtrohgelber Farbe, braun gerandet. Blätter mir noch unbekannt. Blumenſchaft 1′ hoch, rund, gegliedert. Blumen abſtehend, hängend, faſt von gleichförmigem dunkel-purpurroth, oder zwiſchen chocoladenbraun und blutroth. Lippe hervorgeſtreckt, ſammtartig mit kurzen Haaren, breitherzförmig, die Seiten ſonderbar zurückgerollt. Säule blaß purpurbraun, nicht halb ſo lang als die Lippe, die Spitze kurz, ſpitzig.“

2. M. atropurpureum Lindl. Bot. Reg. t. 1861. Racemo oblongo denso, sepalis lineari-oblongis aequalibus reflexis basibus lateralium paullo obliquis, petalis ovatis erectis supra columnam conniventibus, labello replicato retrorsum arcuato cuneato trilobo: lobis lateralibus deflexis venosis intermedio carnosiore cuspidato subtrilobo. — Central-Amerika. — Blumen dunkelpurpur, in einer aufrechtſtehenden Rispe dicht beiſammen. Lippe weichhaarig, dreilappig, am Rande geadert, der mittlere Lappen leicht dreigetheilt, fleiſchig mit runden Einſchnitten, der mittlere länger und zugeſpitzt.

3. M. lineatum Batem. (in Bot. Reg. 1841, misc. No. 107, 1842, t. 43); racemo elongato multifloro, sepalis petalisque oblongo-linearibus abrupte acutis margine reflexis, labello lineari incurvo carnoso sparsim piloso versus basin utrinque dente nunc brevi elongato aucto, columnae dorso et margine pubescente. — Guatemala. — Blume prächtig duftend; bei ihrem Erſcheinen ſchmutzig olivengrün, erhält ſpäter aber einen lichteren gelben Anflug, und die Zeichnungen treten ſchärfer hervor, bis ſie ganz orangeroth werden.

4. M. Cartoni Hook. (Bot. Mag. t. 4214); pseudo-bulbis elongatis teretibus articulatis vaginatis apice di-triphyllis, foliis lineari-lanceolatis acuminatis, spica elongata multiflora, sepalis petalisque patentibus conformibus oblongo-lanceolatis acutis, labello oblongo torquato basi angustato infra medium utrinque unidentato marginibus reflexis apice aristato-acutis, columna antheraque cuspidato-acuminatis. — Central-Amerika. Herr Purdie ſandte dieſe Art von Santa Martha, am Fuße der Sierra Nevada gelegen. Sie ſteht M. aromaticum am nächſten, unterſcheidet ſich jedoch durch die Lippe ſogleich wie durch andere Charaktere.

Pſeudo-Knollen faſt eine Spanne lang, in Büſcheln ſtehend, cylindriſch, gegliedert und mit Scheiden an den Gliedern von den alten Blättern verſehen. Ausgewachſene Blätter 3—4 an der Spitze der Knollen 1 Fuß und mehr lang, ſchmal, linienlanzettförmig, lederartig, geſtreift, zugeſpitzt. Blumenſchafte 1 oder 2 an den Gelenken der Pſeudo-Knollen, aufrecht, eine längliche Rispe zahlreicher buntgefüllter

Blumen tragend. Sepalen und Petalen faſt gleichförmig in Größe und Form, ſehr ausgebreitet, etwas zurückgebogen, länglich-lanzettförmig, ſpitz, gelb mit rothen Längsſtreifen. Lippe von gleicher Länge der Petalen, aber ſonderbar ſtumpf zuſammengedreht, blaßgelb mit einigen unterbrochenen Strichen; die Form iſt ein unregelmäßiges Oblongum, nach der Baſis hin zulaufend, mit einem kurzen, ſtumpfen Zahn an jeder Seite unterhalb der Mitte. Die Spitze ſehr ſpitzig. Säule ſanft ſtumpf, nach dem Ende in eine lange Spitze auslaufend.

5. **M. lentiginosum** Hook. (Bot. Mag. t. 4455); pseudobulbis oblongis, foliis lanceolatis striatis, scapo radicali racemoso, floribus remotis pendulis punctis rufo-fussis irroratis, sepalis arcte reflexis oblongis acutis marginibus revolutis, petalis conformibus, labelli obovati lateribus evolutis, columna oblique torta apice acuminata. — Aus Central-Amerika. Die jungen Pſeudo-Knollen ſind faſt rund, beblättert, die älteren länglich und theilweiſe mit den Reſten der alten Blätter umgeben. Blätter eine Spanne lang, lanzettförmig, lederartig, geſtreift. Der Blüthenſchaft an der Baſis der Pſeudo-Knolle hervorkommend, 1—1½′ hoch, äſtig, gebogen und hängen dann die Blumen nach einer Seite an ihm herunter. Deckblätter klein, häutig, zugeſpitzt. Die Grundfarbe der Blume blaß röthlich-braun, überall mit dunkelrothen Punkten gezeichnet. Sepala und Petala länglich, ſpitz mit eigenthümlich umgebogenen Rändern. Lippe ziemlich groß, fleiſchig, halbeiförmig, ganz, die Seiten gänzlich zurückgebogen, ähnlich einem Sattel. Säule kürzer als die Lippe. —

6. **M. buccinator** Lindl. (Bot. Reg. 1840, misc. 9); racemo stricto oblongo, sepalis lineari-oblongis lateralibus reflexis dorsali petalisque ovali-lanceolatis erectis, labello unguiculato carnoso nudo subrotundo cuneato apiculato utrinque emarginato lateribus in buccinae formam revolutis. — Venezuela. Blumen blaßgrün mit einer elfenbeinweißen Lippe, deren Seiten der Art zurückgerollt ſind, daß ſie die Form einer Trompete erhält. Die Säule iſt gedreht, theils zur Rechten, theils zur Linken. Der Habitus und das allgemeine Ausſehen der Blumen, mit Ausnahme der Färbung, iſt wie bei M. atropurpureum.

7. **M. aromaticum** Lindl. (Bot. Reg. 1841, misc. 162, 1843 t. 56); racemo brevi erecto, sepalis petalisque subrotundo-ovatis acutis secundis concavis, babello anguste cuneato convexo lacinia intermedia triangulari acuminata cucullata. — Mejico. — Dieſe Art hat Blumen mit einem blaß fleiſchfarbenen Grunde, dicht beſäet mit ſchmutzig weinrothen Flecken, wie ſie auch einen ſtarken aromatiſchen Eſſiggeruch verbreitet. Sie unterſcheidet ſich von M. pardinum durch die kleineren Blumen und durch die ſehr unähnliche Form der Lippe und Blüthenhülle.

8. **M. pardinum** Batem. (Orch. Mexic., t. 14; Hooker, Bot. Mag. t. 3900) Cyclosia maculata Kltz. in Otto & Dietr. Gartenz. 1838 No. 39.) var. unicolor Hooker, l. c. t. 3879; Catasetum citrinum Hook.); foliis elongatis lanceolatis, racemo ascendente elongato multifloro, sepalis petalisque lanceolatis acuminatis subsecundis, labello plano conformi acute tridentato unguiculato. — Mejico. — Eine herrliche Art, mit hellgelben Blumen, gefleckt mit brillant Roth in einer Varietät; ganz gefärbt, ohne Flecken in der anderen.

9. **M. luxatum** Lindl. (in Bot. Reg. 1842 misc. 66, 1843 t. 33.); foliis longissimis angustis subtus glaucis racemo oblongo pluries longioribus, sepalis ovato-lanceolatis petalisque oblongis concavis margine subscariosis carnosis incurvis, labello hemispherico concavo obsolete trilobo apiculato supra columnam cucullato, caudicula apice tuberculata — Mejico. — Blume groß, 3½" im Durchmeſſer, blaß limonenfarbig, mächtig aromatiſch duftend, mit etwas Aehnlichkeit von einer Anguloa.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften.

Franciscea calycina *Bth.*

(Besleria inodora Velloz., F. confertiflora Moore.)

Scrophularineae.

Dieſe ſchöne Art wurde von Belgien aus in England eingeführt, ſie zeichnet ſich durch die Schönheit ihrer Blumen ſo vortheilhaft aus, daß ſie ohne Zweifel bald ein Liebling der Kultivateure werden wird. Sie wurde von Herrn Libon, Sammler für Herrn de Jonghe zu Brüſſel, in Braſilien entdeckt. Dieſe Art bildet einen dichten Buſch, der ſchon bei 18" Höhe ſeine Blumen entwickelt, welche wie bei allen ächten Franciscea-Arten erſt violettblau und dann faſt weiß werden.

Sie verlangt das Warmhaus und gedeiht am Beſten in einer Erdmiſchung aus gleichen Theilen Lehm, Heide- u. Lauberde mit einem kleinen Theile Sand. Junge Pflanzen ſetze man auf ein Warmbeet und verpflanze ſie ſo oft, als es nöthig iſt. Die Töpfe müſſen eine gute Unterlage zum Abzug des Waſſers haben. Die Vermehrung geſchieht leicht durch Stecklinge, die in Sand geſteckt, mit Glasglocken bedeckt, und auf ein Warmbeet geſtellt werden.

Bot. Mag. t. 4583.

Wallichia densiflora *Mart.*

(Wallichia oblongifolia Griff.)

Palmeae.

Eine Bewohnerin von Aſſam, wo ſie von v. Martius, von Wallich, Jenkins und Maſters entdeckt worden; Griffith beſtätigt, daß ſie vom Sammler des Gartens zu Seharampore bei Darjeeling im Sikkim-Himalaya gefunden worden iſt. Dr. Hooker ſagt, daß ſie häufig in feuchten Wäldern am Fuße des öſtlichen Himalaya-Gebirges vorkäme und ſich weſtlich bis Kamaon erſtrecke, wo ſie Dr. Thomſon in einer Höhd von 2000 ' über dem Meere fand. Es iſt eine ſehr elegante Palme, und herrlich wenn in Früchten. Männliche und weibliche Blüthenrispen erſcheinen an einem und demſelben Exemplare und kommen aus einer Maſſe ſteifer Borſten hervor. Die Blumen ſind anfänglich von einer großen dachziegelförmig gebildeten violett mit gelb gezeichneten Scheide umgeben. Eine ſolche Pflanze wie dieſe iſt trefflich geeignet, den Namen Wallich's zu verewigen. Seine trefflichen botaniſchen Arbeiten, ſeine herrlichen Werke über indiſche Botanik, ſeine freigiebigen Mittheilungen an Kew und an jeden bedeutenden Garten Europa's und der Colonieen, rechtfertigen vollkommen, daß nach ihm eine Pflanze unter den „Fürſten des Pflanzenreichs“ benannt wurde, ein Name, gegeben von ſeinem Vorgänger, dem Director des botaniſchen Gartens zu Calcutta, Dr. Roxburgh.

In wenigen Worten müſſen wir nun noch beweiſen, daß Roxburgh's Pflanze in Bezug auf den Namen Wallich a den Vorzug hat vor andern Pflanzen dieſes Namens, den andere Botaniker zu Ehren Wallich's aufſtellten. Obgleich die Palme lange von Roxburgh ſo benannt wurde, ſo wurde ſie dennoch erſt mit dem Erſcheinen des 3. Theils der „Plants of Coromandel“ unter Leitung von G. Brown im Jahre 1821 veröffentlicht.

Im Jahre 1824 publicirte Dr. Hamilton dieſelbe Pflanze unter dem Namen Harina, in ſeinem Commentar zum Hortus Amboinensis. 1824 dedicirte der verſtorbene Profeſſor de Candolle eine Byttneriaceae dem Dr. Wallich in ſeinem Prodr. Syst. Nat. Plant. Vol. I.

Dr. Wallich änderte in dem lithographiſchen Catalog des Herbariums der O. J. Geſellſchaft (publicirt 1829) die Gattung Wallichia Dc. in Mirochlaena, da bereits eine ſehr gute Gattung Wallichia Roxb. exiſtirte.

Wallichia W. Jack, erwähnt in Dr. Carey's Ausgabe von Roxburgh's „Flora Indica Vol. II. p. 574“, 1824 iſt Dr. Wallich's Urophyllum deſſelben Bandes.

Wallichia Reinw. in Blumes Hort. Buitenzoorg, 1823 p. 11 u. p. 57 iſt Axanthes Bl., Bijdr.

Wallichia Schumach. Mss., erwähnt von Hornemann in der „däniſchen literariſchen Zeitung“ No. 16, 1846, Seite 247. (Iſt eine von Thonning's Guinea-Pflanzen.

Der verſtorbene W. Griffith hat mit Recht Roxburgh's Wallichia wieder angenommen. „Calcutta Journal of Natural History Vol. V.

p. 482, 1845, und in dem Palmenwerke von v. **Martius**, Vol. III, p. 315 in einer ſpäteren Ausgabe von 1849 ſtellt dieſer Autor den Namen Wallichia für **Harina**, den er in einem früheren Bande dieſes Prachtwerkes gegeben hatte, wieder her, indem er **Wallichia** in zwei Sectionen, nämlich **Harina** und **Ovania** theilt.

Unſere in Rede ſtehende Art blühte im Palmenhauſe zu Kew, und obgleich ſie Blüthen beiderlei Geſchlechts erzeugte, ſo reiften doch keine Samen. Kultur ganz wie bei ähnlichen Palmen.

Bot. Mag. t. 4584.

Ranunculus spicatus *Desf.*

(R. Olyssiponensis Pers., R. lusitanicus Tour.)

Ranunculaceae.

Große brillant gelbe Blumen, die ſchon im April erſcheinen, zeichnen dieſe Art beſonders aus. Die Art ſtammt aus Algier und hält im Freien gut aus. **Bot. Mag. t. 4585.**

Ixora javanica *Dc.*

(Pavetta javanica Bl.)

Rubiaceae.

Die Herren Rolliſon zu Tooting führten dieſe ſchöne Art von Java ein, und blühte dieſelbe im März d. J. bei ihnen. Sie zeichnet ſich durch ihre corallenrothe Farbe der Blumen vor den verwandten Arten vortheilhaft aus. Die **I. javanica** in **Paxt. Mag. of Bot. V. 14**, p. 265, iſt eine ganz andere Pflanze und nicht **I. javanica Bl.**

Dieſe wie faſt alle Arten verlangen das Warmhaus u. eine feuchte Atmoſphäre, welches nothwendig iſt, um einen üppigen Wuchs zu erzeugen und die Pflanzen rein vom Ungeziefer zu erhalten, das dieſen Pflanzen ungemein nachtheilig iſt. Heiße Dungbeete eignen ſich trefflich zur Kultur dieſer Pflanzen. Eine geſchloſſene, feuchte Luft befördert das Wachſen, wie die Ausdünſtung des Düngers dem Ungeziefer nachtheilig iſt.

Bot. Mag. t. 4586.

Forsythia viridissima *Lindl.*

Oleaceae.

Taf. 4587 des **Bot. Mag.** giebt uns eine Abbildung dieſer faſt allgemein bekannten hübſchen Pflanze; dieſelbe hat auch im hieſigen botaniſchen Garten in dieſem Frühjahre ſehr reichlich geblüht, wie mehere Exemplare im Freien unter einer leichten Bedeckung ausgehalten haben.

„Die urſprüngliche Forsythia, heißt es im **Bot. Mag.**, ſcheint bereits 1833 von M. V. Piſtorius in Holland eingeführt worden zu ſein, iſt aber nie in England kultivirt worden und ging unter dem Namen **F. suspensa.** Die gegenwärtige Art wurde von Herrn Fortune eingeführt.“

Acacia hispidissima *Dc.*

(**A. Cygnorum? Bth.**)

Leguminosae.

Eine hübſche Art vom Schwanenfluſſe. Im **Bot. Mag.** heißt es, es gäbe vier Acazien, welche Bentham aufzählt, als **A. pulchella Br., A. lasiocarpa Bth., A. hispidissima Dc.** u. **A. Cygnorum Bth.**, alle vom Schwanenfluſſe, die jedoch kaum ganz verſchieden von einander ſind. Die abgebildete Pflanze ſoll am beſten zu **A. hispidissima** ſtimmen, ausgenommen, daß ihr die Glanden fehlen, die ſie auf den Blättern haben ſoll und ſteht ſie in dieſer Hinſicht der **A. Cygnorum** am nächſten. Sir W. Hooker glaubt, daß **A. hispidissima** und **Cygnorum** nur Formen von einander ſind.

A. Cygnorum Bth. ſowohl als **A. pulchella γ. hispidissima** beſitzt der hieſige Garten richtig, indem die großen Pflanzen noch von der erſten Ausſaat der von Dr. Preiß eingeführten Samen herrühren. Beide Arten als **A. hispidissima Dc.** und **Cygnorum Bth.** (**Plant. Preissianae I., p. 22**) ſind ganz verſchieden von einander und auch ohne Zweifel gute Arten, da die aus hier gewonnnenen Samen erzogenen Pflanzen ſich immer gleich bleiben. Die auf Taf. 4588 abgebildete Art iſt nicht **A. hispidissima Dc.**, ſondern die **A. Cygnorum Bth.**, eine ſehr zu empfehlende Art. E. O—o.

Ataccia cristata *Kth.*

(**Tacca cristata Jack, Tacca Rafflesiana Jack.**)

Taccaceae.

Die **Ataccia cristata** wird ſeit vielen Jahren in dem Warmhauſe zu Kew kultivirt und zwar bisher unter dem Namen **Tacca integrifolia**

Gawl., und iſt ſie eine Bewohnerin der Malagiſchen Inſeln. **Tacca aspera Roxb.** (**T. integrifolia Gawl. in Bot. Mag. t. 1488**) von Chittagong erkennt man leicht an dem kurzen Blumenſchaft oder Blumenſtengel, der wie die Blüthenſtiele rauh iſt. **T. laevis Roxb.** von Silhet Gualpara und Chappedong (**Wall**) und Aſſam zeichnet ſich aus durch die vier gleichförmigen Blätter in der Blüthenhülle und durch den kleinen ſchlanken Habitus. **T. lancaefolia Zoll.** (**Ataccia Kth.**) iſt wahrſcheinlich eine Varietät der letzteren. Alle dieſe ſtammen aus Indien, eine noch andere beſtimmte Art mit kriechenden Rhizom kommt jedoch aus Demerara.

Dieſe ſonderbare tropiſche Pflanze iſt von einfacher Kultur. Sie wächſt und blüht leicht in einem feuchten Warmhauſe. Eine Miſchung von leichter Raſen- und Heideerde ſagt ihr am beſten zu, und da ſie feuchte Standorte liebt, ſo bedarf ſie reichlich Waſſer.

Bot. Mag. t. 4589.

Berberis Darwini *Hook.*

Berberideae.

Von allen bekannten Berberitzen iſt dieſe wohl die ſchönſte Art. Ein üppig blühender Strauch im Garten der Herren Veitch gewährte einen prächtigen Anblick. Sie ſtammt aus Süd-Chili, von wo ſie durch Herrn Lobb eingeführt wurde. Die Blätter ſind zahlreich und ſcheinend, die Blumenriſpen von ſchöner goldgelber Farbe, wie die Blumenſtengel und Stiele oft mit Roth gefleckt ſind. Herr Darwin entdeckte dieſe Art zuerſt, und ſcheint ſie nachher von jedem Reiſenden, der Chili beſuchte, gefunden worden zu ſein.

Es iſt ein kleiner Strauch und ſcheint in England ganz hart zu ſein und daher noch um ſo empfehlender.

Bot. Mag. t. 4590.

Pitcairnia exscapa *Hook.*

Bromeliaceae.

Ungemein lange, ſchmale Blätter, wie eine ſehr kurze, ſitzende, von Deckblättern umgebende Aehre rother Blumen zeichnet dieſe Art aus.

Ein Warmhaus iſt zur Kultur dieſer Pflanze erforderlich und gedeiht ſie daſelbſt in jeder Erdart, jedoch darf man ſie nicht zu naß halten.

Dieſe hübſche Art erhielt der hieſige botaniſche Garten aus dem botaniſchen Garten zu Berlin, wie ſie auch im vorigen Jahre reichlich aus Samen erzogen worden iſt, den der Garten aus Kopenhagen erhalten hatte. E. O—o.

Pyxidanthera barbulata *Mich.*

(Diapensia barbulata Ell., D. cuneifolia Salisb.)

Diapensiaceae.

Eine allerliebſte kleine Alpenpflanze von New-Jerſey, Nord-Amerika. Sie bildet einen kleinen, niederliegenden, ſich weit ausbreitenden Strauch, mit einer Pfahlwurzel. Die Blumen ſind ſitzend, einzeln, weiß, vor dem Aufblühen roth.

Es iſt ſehr ſchwer, dieſe kleine Pflanze in den Gärten lebend zu erhalten, obgleich ſie nach verſchiedenen Methoden kultivirt worden iſt. Dr. Aſa Gray ſagt, daß dieſer Strauch in niedrigen, jedoch nicht naſſen Gegenden, in den warmen „pine-barrens“ bei Neu-Jerſey, der Sonne völlig ausgeſetzt, in reinem Sande, untermiſcht mit nur wenig Erde, wächſt. Bot. Mag. t. 4592.

Salvia gesneraeflora *Hortul.*

Labiatae.

Taf. 47 von Paxt. Flow. Gard. giebt uns eine Abbildung der hübſchen Salvia gesneraeflora, welche in den deutſchen Gärten bereits allgemein verbreitet ſein dürfte. Sie iſt eine der hübſcheſten Arten, wenn überhaupt eine Art, denn ſie ſteht der S. fulgens oder cardinalis ſo nahe, daß ſie ſehr ſchwer botaniſch von dieſer zu unterſcheiden iſt. In hortikulturiſtiſcher Beziehung ſind beide Arten jedoch ſehr von einander verſchieden, denn S. gesneraeflora blüht im Herbſt und Winter, S. fulgens hingegen nur im Sommer, letztere wächſt größtentheils ſparrig und wirft die Blumen gern ab, erſtere hingegen wächſt kräftig, behält ihre Blumen gern lange Zeit und hat ein ſchönes brillantes Laubwerk.

Cattleya pallida.

Orchideae.

Dieſe Art iſt in Hartweg's Journal (Journ. of the Horticult. Society, Vol. I. 183) erwähnt und ſoll bei Tepic gefunden ſein. Sie ſteht der C. Mossiae nahe. Die Blumen ſind größer als gewöhnlich, rein weiß, mit roſa und gelb gezeichneter Lippe.

Paxt. Flow. Gard. t. 48.

Nymphaea rubra *Roxb.*

(Castalia magnifica Salisb.)

Nymphaeaceae.

Dieſe brillant rothblühende Art, obgleich eine alte bekannte Pflanze in den Gärten, iſt dennoch immer eine Seltenheit, und findet man ſie nur höchſtens in den beſten Sammlungen. Sie blühte kürzlich im Garten zu Syon.

Roxburgh ſagt von dieſer Pflanze nur, daß ſie in Indien heimiſch ſei und dort während der Regenzeit blühe, weiter findet man nichts über dieſe Art erwähnt. Es iſt wahrſcheinlich, daß mehere Arten unter dieſem Namen gehen, denn Roxburgh erwähnt eine kleine roſafarbige Varietät mit von 20—25 Staubfäden, und Dr. Wight bildete eine N. rubra ab, eine Pflonze mit wenigſtens 60 langen, ſchmalen Staubfäden. Keine von beiden ſtimmt mit unſerer Pflanze, die wohl die gewöhnliche indiſche Pflanze iſt; wir finden bei ihr genau 7 gerippte Sepalen, carmoiſin auf der inneren Seite und dann flach ausgebreitete carmoiſinrothe Petalen, von denen die in der Mitte linienförmig ſind, aufrechtſtehend, nach innen gebogen, und allmählich in purpurfarbene Staubfäden übergehend.

Die Blätter ſind auf der Unterſeite mit weich anzufühlenden zarten Haaren beſetzt. — Es iſt eine für Beſitzer von Aquarien und den Freunden von Waſſerpflanzen ſehr zu empfehlende Art.

Paxt. Flow. Gard. t. 50.

Pleione humilis *D. Don.*

(Epidendrum humile Smith, Cymbidium humile Smith, Coelogyne humilis Lindl.)

Orchideae.

Dieſe allerliebſte Art wurde urſprünglich von Dr. Buch. Hamilton in Ober-Nepal zwiſchen Moos an Baumſtämmen gefunden. Griffith fand ſie an ähnlichen Stellen in den Bootan Gebirgen in dichten Wäldern bei Santagong in einer Höhe von 8000′. Herr Lobb ſandte ſie neuerdings von den Khaſijah-Hügeln an Herrn Veitch, der ſie beim Orte Sanahda in einer Höhe von 7000′ fand.

Die Blumen dieſer äußerſt lieblichen Orchidee ſind faſt 3—4" im Durchmeſſer, zart roſa mit weiß, bis auf die Lippe, die allerliebſt weiß, orange und gelb geſtrichelt und gefleckt iſt.

Folgende Arten dieſer Gattung, die nicht in die Gattung Coelogyne gebracht werden dürfen, ſind bekannt:

Pleione maculata, lagenaria, Wallichiana (Coelogyne Wallichiana Lindl.), praecox D. Don, eine herrliche Art mit purpurrothen Blumen und gefranzter Lippe, humilis und diphylla.

Paxt. Flow. Gard. t. 51.

Maxillaria concava *Lindl.*

Orchideae.

Eine blaßgelb blühende epiphytiſche Orchidee von Guatemala. Blüthezeit November. Paxt. Flow. Gard. fig. 159.

Evonymus fimbriatus *Wall.*

Celastraceae.

Ein hübſcher immergrüner Strauch vom Himalaya. Blumen grün. Sieht man auch bei uns mehr auf ſchöne Blumen, als auf ſchöne Blätter, ſo muß dieſer Strauch dennoch durch ſein hübſches Laubwerk ſich die Gunſt der Gartenfreunde erringen, wie noch die ſich im Herbſte öffnenden, prächtigen orangefarbenen Früchte dem Strauch einen beſonderen Reiz geben. Dr. Govan entdeckte dieſe Art zu Shreenugur bei Kamroop. Paxt. Flow. Gard. fig. 162.

Skimmia japonica *Thunbg.*

(Limonia Laureola Wall.)

Aurantiaceae.

Ein halb harter Strauch von China und Japan mit weißen, röthlich gerandeten, duftenden Blumen. Man findet ihn durch ganz Japan in den Wäldern auf den Gebirgen, jedoch niemals zahlreich beiſammen. Zuccarini fand bei Mangaſaki auf dem Berge Kavara, 594 Yards über der Meeresfläche. Der Strauch wird nur 3—4' hoch, und ſeine

Aeſte und Zweige neigen ſich etwas zur Erde. Die Blüthen erſcheinen im März und April in endſtändigen Riſpen und haben einen der Daphne odora ähnlichen Geruch. Die Blätter haben einen aromatiſchen, ſcharfen Geſchmack.

Man kultivirt die Skimmi allgemein in den Gärten von Japan in der Nähe der Tempel. Die Vermehrung geſchieht durch Ableger und Stecklinge, und gedeiht die Pflanze am beſten im Camellienhauſe.

Paxt. Flow. Gard. fig. 163.

Achimenes viscida *Lindl.*

(Cheirisanthera atrosanguinea Hortul.)

Gesneriaceae.

Dieſe Art mit rothen und weißen Blumen blüht faſt das ganze Jahr hindurch. Wo dieſe Pflanze unter dem Namen Cheirisanthera, den ſie in den Gärten führt, beſchrieben worden iſt, konnten wir nicht ausfindig machen. Sie wurde in England von Belgien aus eingeführt, und iſt wohl eine von Linden's Pflanzen, kann aber wohl kaum die Achimenes atrosanguinea Morr. ſein. Es iſt eine hübſche Warmhauspflanze, 2–3′ hoch, dicht bedeckt mit langen, zarten Haaren, an deren Spitzen ſich fortwährend eine klebrige Subſtanz abſondert. Die Blumenröhre iſt dunkel-carmoiſin, der Saum beinahe weiß.

Paxt. Flow. Gard. fig. 165.

Hillia parasitica *Jacq.*

(Hillia longiflora Swtz.)

Cinchonaceae.

Eine ſchöne Schlingpflanze für's Warmhaus, mit langen röhrenförmigen, weißen Blumen, aus Weſtindien.

Jacquin entdeckte dieſe Pflanze zuerſt, ſie zieht ſich über Bäume und altes Gemäuer in feuchten Gehölzen, beim Berge Calebaſſe auf Martinique, hin, ähnlich wie unſer Epheu. Man findet ſie ſelten in den Gärten, obgleich es eine leicht zu kultivirende Pflanze iſt, und dieſelbe Behandlung wie z. B. Stephanotis floribunda verlangt. Ihre Blätter ſind feſt, fleiſchig, dunkelgrün. Die ſchlanke Blumenröhre iſt 4″ lang und hat einen ſechstheiligen, zurückgeſchlagenen Saum. Der Schlund der Röhre iſt, wie eine Trompete, ſtark erweitert. Nach Decandolle iſt die Pflanze heimiſch auf Martinique, Guadeloupe, Jamaica, Cuba und in den heißen Theilen von Mejico.

Paxt. Flow. Gard. fig. 166.

Clematis graveolens *Lindl.*

Eine harte Schlingpflanze aus dem Norden Indiens. Sie wurde 1845 im Garten der Hortikulteral-Society zu London aus Samen erzogen, den Capitain W. Munro in der chineſiſchen Tartarei in einer Höhe von 12,000′ geſammelt hatte. Im Jahre 1846 blühte die Pflanze bereits im erwähnten Garten und hat ſeitdem ohne Bedeckung im Freien ausgehalten. Die Blumen ſtehen einzeln an den Spitzen der Zweige, ſind blaßgelb, niedlich und verbreiten einen ſtarken Geruch, der im Gewächshauſe faſt unangenehm iſt. Vermehrung geſchieht leicht durch Stecklinge. **Paxt. Flow, Gard. fig. 167.**

Bifrenaria Hadwenii *Lindl.*

(Scuticaria Hadwenii Hort.)

Orchideae.

Wurde von Thomas Brocklehurſt Esq. von Braſilien eingeführt. Es iſt eine Epiphyt mit weißlichen Blumen, deren Sepala mit braun und deren Lippe mit roth gefleckt iſt. Sie wurde nach Herrn Hadwen, der ſie zuerſt von Herrn de Becca aus Rio de Janeiro erhielt, benannt. Die Blätter dieſer Art werden nur 10—14″ lang und gleichen ſehr denen einer **Brassavola.** **Paxt. Flow. Gard. No. 332.**

Calceolaria tetragona *Bth.*

Linariaceae.

Stammt aus Peru, bildet einen Strauch mit breiten Blättern und Dolden großer blaßgelber Blumen. Eine zu empfehlende Art. **Paxt. Flow. Gard. fig. 170.**

Rosa Fortuneana *Lindl.*

Rosaceae.

Dieſe Roſenart wurde durch Herrn Fortune von China eingeführt. Sie hat freilich wenig Schönheit, als Roſe betrachtet, jedoch ihr ſehr ſchneller Wuchs, ihr rankender Habitus, ihre immergrünen Blätter machen ſie ſehr geeignet zur Bekleidung von Mauern, Veranden oder dergl. **Paxt. Flow. Gard. fig. 171.**

Vandina insignis *Bl.*

Orchideae.

Endlich iſt dieſe Seltenheit eingeführt und zwar durch John Knowles, Esq. zu Mancheſter. Die Blumen ſind gelb und braun, mit einer weißen nach unten zu geſtrichelten Lippe. Sie ſteht zwiſchen V. tricolor und suavis und ſtimmt ganz mit Dr. Blume's Zeichnung und Beſchreibung. Ein ſehr angenehmer Duft iſt dieſer Art gleichfalls eigen. Paxt. Flow. Gard. No. 341.

Die Kultur
der
Rosa damascena L. var. R. calendarum Borckh.
oder:
Langjährige Erfahrungen über die Vermehrung dieſer Roſen und über die Behandlung, um ſie vom Herbſt bis zu Weihnachten blühend zu erhalten.

Vom

Herrn Kunſtgärtner E. Zapf in Leipzig.

Seit einer langen Reihe von Jahren war dieſe Roſe den alten Gärtnern bekannt, welche ſie mit vieler Vorliebe zu kultiviren pflegten. Sie erſetzten zur damaligen Zeit die noch ſeltenen und wenig verbreiteten Camellien, und wurden um Weihnachten noch beſſer bezahlt, als dieſe. Noch erinnere ich mich ſehr lebhaft, welchen Effekt dieſe Roſe hervorbrachte und wie allgemein ſie geſchätzt wurde. Man nannte ſie fälſchlich „Monatsroſe". Die Kultur dieſer Roſe wurde beſonders von den Leipziger (?) Gärtnern betrieben, allein jetzt iſt ſie, wenn ich nicht irre, faſt gänzlich verſchwunden, oder doch nur ſelten in den Gärten zu finden.

Meiner Anſicht nach gehört ſie zu den „*perpetuellen*“; ſie blüht während des Frühſommers mit den *Centifolien* zugleich, iſt aber weſentlich von dieſen verſchieden. Das Laub iſt ſchöner, grüner und dichter; das Holz iſt mehr fleiſchig und hat einen ſtärkeren Markcylinder; der Geruch der Blumen iſt bei weitem angenehmer; ſie blüht in dichten Büſcheln, in denen ſich oft 30 Knospen an den Spitzen eines Zweiges befinden. Während der Blüthenzeit im freien Lande, obgleich ſie reichlich blüht, iſt ſie weniger zierend, indem ſie bei warmen Wetter nur kurze Zeit ihre Blumen entfaltet, und dann bald die Blumenblätter auf die ihr nahe ſtehenden Knospen fallen läßt, die dann bei nur geringer Feuchtigkeit in Fäulniß übergehen. Sie iſt ferner nicht ſo dicht gefüllt und geſchloſſen als die **Rosa centifolia**, und bei großer trockner Wärme ziemlich blaß. Man unterſcheidet zwei Sorten, wovon die hier erwähnte die dunklere iſt, die andere hat zart fleiſchfarbene Blumen. Dieſe letztere wird auch die *weiße Monatsroſe* genannt, obgleich ſie nicht rein weiß iſt, dieſelbe wird indeſſen nicht zum Treiben benutzt.

Die Vermehrung geſchieht auf 6 Fuß breiten Beeten, auf welchen in einer Entfernung von 4 Fuß eine Standpflanze in gerader Linie zu ſtehen kommt. Dieſe hier angegebene Entfernung iſt deßhalb nöthig, damit die abzulegenden Zweige hinlänglich Raum erhalten. Nach dem Einſetzen des Mutterſtocks iſt weiter nichts zu thun, als die Zweige ſo kurz als möglich zurückzuſchneiden und die ſich zeigenden Blüthenknospen zu entfernen, damit ſie deſto kräftigere Triebe bilden. Daß die Beete rein zu halten ſind, darf wohl nicht erſt erwähnt werden. Bei eintretender Kälte wird der Mutterſtock ſowohl als die Zweige niedergelegt und bei 6—7 ° R. bedeckt, ſei es nun mit langem Dünger, oder mit Laub u. dgl. Material. Beim Eintritt des Frühlings, wenn keine ſtarken Nachtfröſte mehr zu fürchten ſind, wird die Bedeckung entfernt; das Material bleibt indeſſen in der Nähe liegen, um, im Fall ſtarke, unerwartete Nachtfröſte eintreten ſollten, die Sträucher damit bedecken zu können, denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß ſie im Frühjahr bei 6 ° R. erfroren. Das Beet wird, wenn kein Froſt mehr zu befürchten, umgegraben, und ſowie die Augen die Länge von 2 Zoll erreicht haben, das Abſenken vorgenommen.

Das Abſenken in Töpfe iſt dem im freien Erdbeete vorzuziehen, weil dadurch das Einpflanzen der bewurzelten Ableger erſpart und jedweder Verluſt umgangen wird, weil ſie ſchwer anwachſen; auch gewinnt man durch das Abſenken im Topf ein ganzes Jahr. Meine Methode iſt folgende: die einjährigen Schößlinge, ſo viele davon an der Mutterpflanze vorhanden ſind, werden in Zweipfennig-Töpfe abgeſenkt. Hierzu werden die Spitzen der Triebe gewählt, und der Zweig ſo gebogen, daß er den Topf erreicht. Die Form des Bogens, den der Zweig durch die Biegung erlangt, iſt gleichgültig, und muß nur darauf geſehen werden, daß die kürzeren Zweige dahin gebogen werden, um für die andern (längeren) Zweige Raum genug zu gewinnen. Es entſtehen dadurch oft drei Reihen hinter einander, was von der Zahl der Zweige, welche der Mutterſtock erzeugt hat, abhängt. Der Topf, welcher zu

Aufnahme des Senkers beſtimmt iſt, wird mit einem kräftigen, nicht zu ſandigen, wo möglich ſchweren Gartenboden angefüllt. Derſelbe wird an die Stelle, wo der Zweig hinreicht, geſtellt. Zur Erleichterung der Arbeit werden die kürzeren Zweige zuerſt eingeſenkt, ſo daß er nur einen Zoll über der Erdoberfläche des Beetes hervorſteht. Alsdann nehme ich die äußere Spitze des Zweiges mit der linken oder rechten Hand und entferne die Dornen an derjenigen Stelle, welche in den Topf eingelegt werden ſoll, halte den oberen Theil feſt, und drehe mit den erſten beiden Fingern die einzuſenkende Stelle zwei- bis dreimal herum, und drücke ſie wo möglich tief in den Topf hinein. Das Eindrücken muß jedoch mit großer Vorſicht geſchehen, denn der kleinſte Bruch oder irgend eine Verletzung an dieſer Stelle, würde jedes Fortwachſen verhindern. Nach dieſer Operation wird der Senker ſelbſt ſo angedrückt, daß der Zweig durch die Spannung des Bogens nicht nachzugeben vermag. Das feſte Andrücken iſt inſofern nöthig, als ich keine Haken zum Feſthalten der Zweige anwende, da die Abzugsöffnung im Topf mit Scherben belegt wird, damit die Regenwürmer nicht einzudringen vermögen.

Wenn nun alle Schößlinge abgelegt ſind, wird das Beet gereinigt und geebnet. Am dritten oder vierten Tage werden die Senker ſanft angegoſſen, denn geſchähe es früher, ſo würde die zuvor feſtgedrückte Erde doch ſo viel nachgeben, daß ein Theil der Abſenker nachgeben würde. Das Begießen geſchieht täglich, und zuletzt wird jeder Topf, wenn er trocken iſt, einzeln begoſſen.

Von dieſer Zeit an iſt weiter nichts zu beobachten, als die Triebe an den Bogen auszubrechen, und die Blüthenknospen von den jungen Abſenkern zu entfernen, um dadurch kräftige und ſtarke Triebe zu erlangen; Mitte oder Ende Juli werden die Ableger ſo viele Wurzeln gebildet haben, daß ſie ſich vollſtändig erhalten können. Die bewurzelten Ableger werden abgeſchnitten, im Schatten geſtellt und wie andere Pflanzen behandelt. An warmen Tagen werden ſie einige Male bebrauſ't.

Die von dieſem Jahre ſo gezogenen Ableger ſchon gegen den Herbſt und zur Weihnachtszeit blühend zu haben, iſt ſehr unſicher, obgleich es mir gelungen iſt, blühende Pflanzen zu dieſer Zeit zu erzielen. Ich ziehe es vielmehr vor, dieſe an einem froſtfreien Ort zu überwintern, im darauf folgenden Frühling, ohne den Ballen zu beſchädigen, in Dreipfennig-Töpfe umzupflanzen und ſie bis auf 3—4 Augen zurückzuſchneiden. Im Anfange oder Mitte Mai werden ſie bis an den Rand des Topfes in die freie Erde eingelaſſen und bis ungefähr den 16. Juli regelmäßig begoſſen. Jetzt iſt es Zeit, die zum Blühen beſtimmten Stöcke vorzubereiten. Vom 16. Juli ab werden ſie nicht mehr begoſſen, um ein ſchnelles Reifen der Zweige dadurch zu erlangen. Mit Ende deſſelben Monats werden die Töpfe aus dem Lande gehoben und in Schatten gelegt, damit ſie abtrocknen; nur im nöthigen Fall werden ſie überbrauſ't, damit das Holz nicht welke oder einſchrumpfe. Um eine Reihefolge von blühenden Roſen zu gewinnen, werden die Roſenſtöcke in drei aufeinander folgenden Zeiträumen vorbereitet. So werden z. B. diejenigen, welche zur Weihnachtszeit blühen ſollen, bis zum 12. Auguſt hergerichtet. Die Töpfe werden geſäubert, die Stämme von Inſekten befreit, und die Zweige auf 4 bis 5 Augen zurückgeſchnitten. Die obere Erde im Topf wird 2 bis 3 Zoll daraus entfernt und durch eine gute, nicht zu leichte Gartenerde wieder erſetzt. Darauf werden ſie in einen Miſtbeetkaſten, ungefähr einen halben Fuß von einander entfernt, eingeſenkt, mit Fenſtern bedeckt und leicht mit einer Brauſe angefeuchtet. Dies wird, je nach Bedürfniß, täglich ein- auch wohl mehrere Male wiederholt. Die Fenſter bleiben anfänglich geſchloſſen und werden leicht beſchattet, falls die Sonnenſtrahlen zu ſehr wirken ſollten. Das Beſchatten iſt ſehr nothwendig, um das Holz dadurch zu kräftigen, und damit jedes Auge ſich entwickele. In einigen Tagen fangen die Augen zu ſchwellen an, es tritt neues Leben ein, und wenn nun die jungen Triebe 2 Zoll Länge erreicht haben, welches in 10—12 Tagen zu gewärtigen iſt, ſo wird nach und nach gelüftet, das Schattengeben verringert, bis man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ſich die Pflanzen ſelbſtſtändig erhalten können. Von nun an werden die Fenſter abgenommen und zur Mittagszeit durch Deckladen Halbſchatten gegeben. An Waſſer darf es ſowohl oberhalb als unten nicht fehlen.

So lange als keine Nachtfröſte eintreten, bleiben die Roſen unbedeckt und offen in dem Kaſten ſtehen, und nur alsdann, wenn Nachtfröſte zu befürchten ſind, werden ſie am Abend mit Laden bedeckt, ſpäter jedoch mit Fenſter, welche aber am Tage ſo hoch zu lüften ſind, als es irgend möglich iſt. Viel Licht und fleißiges Beſpritzen mit kaltem Waſſer verhindert das Abſpringen der Knoſpen, was ſonſt ſehr leicht ſtattfindet.

Bei dieſer Behandlung wird man viele Roſen zu der gewünſchten Jahreszeit erzielen, und bemerke ich nur noch, daß weder Dünger noch Ofenwärme dazu angewendet werden darf, indem ſie dadurch ihre Knoſpen abwerfen. Sollte ein Mehreres über dieſen Gegenſtand gewünſcht werden, ſo ſtehe ich gern mit meinen darüber gemachten Erfahrungen zu Dienſten.

(Allgem. Gartenz.)

Literariſches.

Die Miniatur- oder Liliput-Pflanzen-Gärtnerei, nebſt Angabe und Kultur der Ampelpflanzen, von **Auguſt Vogel.** Dresden, bei Adler und Dietze.

Seit drei bis vier Jahren iſt es allgemein Mode geworden, auch die Pflanzen zu Nipptiſch-Gegenſtänden zu verwenden, und iſt es namentlich Herr Carnigohl, Handelsgärtner in Berlin, welcher dieſe Mode aufbrachte. Seine Gärtnerei beſtand faſt nur aus Liliput- oder Miniatur-Gewächſen, die förmlich fabrikmäßig angezogen und abgeſetzt wurden, nicht nur allein in und um Berlin, ſondern er reiſ'te auch mit ſeinen Liliputs nach anderen Städten und hatte davon brillanten Abſatz. Natürlich blieb er lange nicht der einzige, welcher Pflänzchen in kaum einen Zoll großen Töpfen zu verkaufen hatte, und namentlich machten es ihm hier in Hamburg ſogleich die kleinen Handelsgärtner und Inhaber von Blumenläden nach. In jedem Blumenladen ſah man dieſe Miniatur-Gewächſe in den kleinſten, zierlichſten Töpfchen auf geſchmackvollen Geſtellen ꝛc. aufgeſtellt, und fanden dieſe reißenden Abgang, doch die Liebhaber dieſer Pflanzen-Spielerei wurden bald gewahr, daß ſich dieſe Pflanzen nur ſehr kurze Zeit hielten und natürlich auch nur halten konnten, indem es ihnen ſehr bald in dieſen kleinen Gefäßen an Nahrung fehlte, und ſo iſt denn auch dieſe Pflanzen-Kultur faſt wieder gänzlich aus der Mode gekommen, wenigſtens hier in Hamburg.

Herr Auguſt Vogel, Kunſt- und Handelsgärtner in Dresden, hat unter obigem Titel eine kleine Brochüre herausgegeben, eine Anweiſung, die Liliput-Pflanzen-Gärtnerei auf eine leichte und angenehme Weiſe zu betreiben, die dazu geeigneten Blumengewächſe richtig auszuwählen, und in 1½ bis 2" hohen Töpfchen zu kultiviren, nebſt Angabe und Kultur der Ampelpflanzen, nach mehrjähriger praktiſcher Erfahrung. Allen Freunden der Liliput-Gärtnerei können wir dieſe kleine Brochüre beſtens empfehlen, denn ſie finden darin eine große Auswahl der dazu geeigneten Pflanzen, ſowohl Sommergewächſe, zwei- und mehrjährige, wie perennirende und exotiſche, oder Topfgewächſe. Nächſt dieſem ausführlichen Verzeichniſſe, in welchem die Pflanzennamen lateiniſch und deutſch gegeben ſind, zugleich aber auch noch die Farbe der Blumen jeder Art und ob dieſelbe einen Geruch hat, angeführt iſt, giebt der Verfaſſer noch eine Auswahl und Kultur der Ampelpflanzen, die manchem Blumenfreunde ſehr willkommen ſein dürfte. Als Nachtrag enthält dieſe kleine Brochüre noch die Angabe der Preiſe, für welche alle in derſelben beſchriebenen Miniatur- oder Liliput-Pflanzen und Ampel-Gewächſe aus der Kunſt- und Handelsgärtnerei des Verfaſſers zu beziehen ſind. E. O—o.

Die bildende Gartenkunſt in ihren modernen Formen ꝛc., von Rudolph Siebeck. Bei Friedr. Voigt in Leipzig.

Die zweite Lieferung dieſes Werkes, auf das wir im V. Hefte, S. 236 dieſer Zeitſchrift aufmerkſam machten, iſt erſchienen. Dieſelbe enthält zwei fein colorirte Tafeln, Taf. III. und V. Die Erklärung zu Taf. III. befindet ſich ſchon im erſten Hefte, während die zu Taf. V. im dritten Hefte folgen ſoll. Mehere ſchätzbare Abhandlungen, nämlich „von dem Walde, von den Blumen und vom Raſen“, ſind noch in dieſem Hefte enthalten. Auch über dieſes Heft können wir uns nur lobend ausſprechen. Die Pläne ſind ſauber und geſchmackvoll ausgeführt, die Abhandlungen und Erklärungen zu den Tafeln verſtändlich und für jeden gebildeten Gärtner und Freund der bildenden Gartenkunſt lehrreich, und wird das Werk hierdurch nochmals beſtens empfohlen.

E. O—o.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Kurze Notiz über den Ullucus. Herr C. A. Meyer theilt in dem Bulletin der k. k. Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg eine kurze Notiz über den Ullucus mit, die auch unſern Leſern von Intereſſe ſein dürfte.

„Die Pflanze Ullucus wächſt in Südamerika in ſchon bedeutenden Gebirgshöhen und wird daſelbſt auch viel angebaut, wegen der an Stärkemehl reichen und daher ſehr nahrhaften, wohlſchmeckenden Knollen, in Regionen, wo der Kartoffelbau nicht mehr gedeiht. Ihre Knollen bilden dort ein ſehr wichtiges Nahrungsmittel und werden von der indianiſchen Bevölkerung in großen Maſſen verzehrt. Sie wächſt in Quito, wo ſie Ulluco und Melloco, nach d'Orbigny auch Papa liſa heißt; dann auch in dem Hochgebirge Peru's, wo ſie gleichfalls als Knollengewächs benutzt wird. Welchen Namen ſie dort führt, iſt mir nicht bekannt. Ob der peruaniſche Ullucus für eine beſondere Art zu halten, iſt noch nicht hinreichend erwieſen.

In dem kaiſerl. botaniſchen Garten beſitzen wir dieſe Pflanze ſeit dem vorigen Jahre, und in dieſem Jahre iſt es gelungen, ſie einigermaßen zu vermehren. Freilich haben wir uns bis jetzt auf eine Topf-Kultur beſchränken müſſen. So kultivirt haben ſich in dieſem Herbſte und Winter nicht nur an der Wurzel, ſondern auch an den Spitzen der Zweige (wahrſcheinlich Blumentrauben, deren Blumen fehlgeſchlagen ſind) Knollen entwickelt, die zum Theil die Größe einer großen Haſelnuß, auch wohl die einer kleinen Wallnuß erreicht haben. Es ſcheint in der That dieſe Pflanze reichlich kartoffelähnliche Knollen hervor zu bringen, die an Amylon ſehr reich ſind. In ſo weit möchte der Anbau des **Ullucus** wohl zu empfehlen ſein, um ſo mehr, da man annehmen kann, daß er zu ſeiner Entwickelung keiner hohen Sommerwärme bedarf, da er in ſeinem Vaterlande in einer Höhe von 9000—11,000 ′ wächſt. Ein ſchlimmer Umſtand iſt es freilich, daß die Knollen, ſoweit unſere Erfahrungen reichen, ſich erſt im Herbſt zu entwickeln anfangen. Wenn ſich nicht vielleicht durch die Kultur eine frühzeitige Sorte wird erzeugen laſſen, ſo wird dieſe Pflanze ſich nicht fur unſern Norden, vielleicht eher für den Süden eignen. In einer Zeit, wo man ſo viel nach kartoffelähnlichen Pflanzen ſucht, die die Kartoffel erſetzen könnten, möchte es nicht überflüſſig ſein, auf den **Ullucus** aufmerkſam zu machen, der jedenfalls mehr verſpricht, als viele andere Kulturpflanzen, die in neuerer Zeit empfohlen worden ſind.

Zwei neue Zamien. Herr v. Warszewicz entdeckte zwei neue Arten in den Cordilleren von Veragua. in einer Höhe von 5000 bis 7000 ′ über dem Meere, woſelbſt ſie beide gemeinſchaftlich wachſen. Herr **Dr.** A. Dietrich hat beide Arten in der „Berl. Allg. Gartenztg. No. 19“ dieſes Jahres beſchrieben, ſo genau ſolches nach den an Ort und Stelle von Herrn v. W. gemachten Zeichnungen und nach getrockneten Exemplaren möglich geweſen iſt, und hat die eine **Zamia Lindleyi Wars.**, die andere als **Z. Skinneri Wars.** nennt. Die von Herrn v. Warszewicz mitgebrachten lebenden Stämme und Samen ſollen in einigen Gärten von England und Deutſchland vertheilt ſein, letztere jedoch nicht gekeimt haben.

Eine neue Rafflesia. Die Herren Teysman, Obergärtner, und Binnondijk, Untergärtner zu Bintenzorg, entdeckten eine neue **Rafflesia** in den holländiſchen Oſtindiſchen Colonien (Java). Dieſelbe iſt von Herrn **Dr. de Vriese R. Rochussenii** zu Ehren des verſtorbenen General-Gouverneurs von Java **B. V. Rochussen** benannt worden, und iſt wie die bekannte **R. Arnoldii** ebenfalls ein Paraſit. Sie wächſt auf dem **Cissus serrulatus Roxb.**, und wurde am Fuße des Manellawangi-Gebirges, eine Gebirgskette, die ſich von Panzzerango nach Salat erſtreckt und über die Region der Kafferplantagen, Pandok Tjatting genannt, liegt, entdeckt. Die genaueſte Lokalität dieſer Pflanze iſt weſtlich der Theepflanzungen des Grafen Van den Boſch, die einen Theil ſeiner Beſitzungen, Tjawi genannt, ausmachen.

Mehere Exemplare wurden mit dem **Cissus**, an dem ſie ſaßen, ausgegraben und in den Königl. Garten verpflanzt, woſelbſt die **Rafflesia** ſich entwickelte und Blumen erzeugte.

Folgende Arten dieſer höchſt ſonderbaren Pflanzengattung ſind bekannt:

1. **Rafflesia Arnoldi Br.** Dieſe iſt die ſchönſte und größte, ſie wurde

durch Dr. Arnold in Sumatra entdeckt. Lebende Pflanzen werden im Garten zu Binterzorg erwartet.

2. **R. Patma Bl.** Herrlich abgebildet in Blume's „Flora Javae“. Lebende Pflanzen befinden ſich im Garten zu Bintenzorg, woſelbſt ſie zweimal geblüht haben. Die erſte Blume öffnete ſich im März und die andere im October 1850. Sie iſt von der neu entdeckten ganz verſchieden und wächſt auf einer andern Art Cissus.

3. **R. Horsfieldi Br.** Von dieſer Art befindet ſich nirgends eine Beſchreibung, die einzige Notiz darüber findet man in den Lin. Trans. Vol. XIX. p. 242.

4. **R. Cumingi Br.** und endlich 5. **R. Rochussenii**, für deren nähere Beſchreibung wir auf Hooker's Journ. of Botany No. 31. p. 219 hin verweiſen.

Herr Dr. de Vriese verſpricht nächſtens eine genaue Beſchreibung dieſer intereſſanten Entdeckung zu geben, denn er erwartet eine lebende Pflanze, die Herr Teysman an den k. Garten zu Leyden zu ſenden verſprochen hat.

Hooker's Journ. of Botan.

Victoria regia. Unter'm 12. Juli theilt Gard.-Chron. mit, daß dieſe Rieſen-Waſſerlilie ſeit drei Wochen Tag und Nacht in einem offenen Baſſin prächtig fortwächſt und daß die Zahl der bis jetzt erzeugten Blumen 16 beträgt. Die Blätter halten 4′ im Durchmeſſer und ſind vollkommen geſund, jedoch hat noch keines von ihnen einen Rand gebildet, ſondern liegen flach auf der Waſſerfläche ausgebreitet. An jedem 4. Tage öffnet ſich ein neues Blatt und an jedem 3. Tage eine Blume. Das Waſſer im Baſſin wird fortwährend auf 20–25° R. gehalten. Der Keſſel welcher dieſes Baſſin erwärmt, erwärmt noch gleichzeitig fünf Häuſer und zwei mittelgroße Käſten. Vor Kurzem wurden ungefähr 25 Stück Goldfiſche in's Baſſin geſetzt, die ſich ſeitdem ſo vermehrt haben, daß die Herren Weeks durch deren Verkauf die Heizungskoſten bezahlt bekommen werden. *)

Paeonia Moutan, Ruhm von Berlin. Dem Herrn Loorberg, Kaufmann und Baumſchulenbeſitzer in Berlin (Pankower Chauſſee No. 152) iſt es gelungen, unter vielen ſelbſt gezogenen Sämlingen eine faſt gefüllte Spielart zu erhalten, wo nur noch wenige Staubgefäße zwiſchen den inneren Kronenblättern, und nur zwei, ſogar etwas verkümmert ausſehende Stempel übrig geblieben ſind. Herr L. hofft, daß die Pflanze, wenn ſie in andere und beſſere Verhältniſſe gebracht wird, ſich noch ſchöner zeigen wird, da ſie nämlich in einem Boden ſteht, wo ſie durchaus nicht gut gedeihen kann. Unter den vielen ſchönen in dieſem Jahre zum erſten Male blühenden Sämlingen iſt dieſe die hervorragendſte und zieht die Bewunderung aller Blumenfreunde auf ſich, und da man in Berlin eine ſo ſchöne Päonie noch nicht erzogen hat, ſo wurde ſie „Ruhm von Berlin“ benannt, unter welchem Namen ſie Herr L. in ſeinem Verzeichniſſe führen wird. Die Farbe der Blumen iſt weiß mit einem röthlichen Anflug, an der Baſis aber lebhaft purpurroth. Eine ausführlichere Beſchreibung dieſer hübſchen, neuen Varietät findet ſich in der „Berl. Allg. Gartenz. No. 32.“

---

*) Auch im Baſſin im hieſigen Victoria-Hauſe befinden ſich ſeit einigen Wochen mehere Goldfiſche, die ſich ſehr wohl zu fühlen ſcheinen, obgleich man mir ſagte, daß ſie keine 24 Stunden in einer Temperatur von 22–23° leben würden.

E. O—o.

Die Papierſtaude Siciliens. Profeſſor Parlatore von Florenz theilt Sir W. J. Hooker in einem Briefe mit, daß die Papierſtaude auf Sicilien, welche erſtere vor meheren Monaten entdeckt hat, und welche von Jedermann für identiſch mit der von Aegypten gehalten wird, eine ganz verſchiedene, beſtimmte Art ſei. Prof. Parlatore erwartet von Aegypten noch alle näheren Details und ſelbſt genaue Zeichnungen der ägyptiſchen Art; erkennt jedoch ſchon nach dem im Herbarium befindlichen Exemplare die Unterſchiede zweier Arten. In ſeiner „Flora von Italien“ zu Anfang des II. Bandes, der ſpäter erſcheinen wird, giebt dieſer gelehrte Botaniker eine Beſchreibung und Geſchichte der beiden **Papyrus**-Arten und behauptet, daß die Art, welche man gewöhnlich in den Gärten Europa's findet, die ſicilianiſche Art, welche er **Papyrus Sicula** genannt hat, ſei.

Mit der neueſten indiſchen Poſt ſind in London ſehr erfreuliche Nachrichten über die erfolgreichen Bemühungen des Herrn Fortune eingetroffen. Es iſt ihm nämlich gelungen, eine Menge junger ſchöner Theepflanzen zu erhalten, wie auch erfahrene chineſiſche Arbeiter. Herr Fortune iſt glücklich mit acht Theearbeitern von den berühmten Theediſtrikten im Norden China's in Calcutta angekommen — es ſind dieſe die erſten Leute, welche aus ihrem Vaterlande nach Calcutta kamen. Sie führen gleichzeitig eine Sammlung der zur Bereitung des Thee's erforderlichen Inſtrumente. Herr F. brachte in ſehr gutem Zuſtande 1749 Stck. junge Theepflanzen und ca. 17,400 keimfähige Samen. Dieſe Pflanzen glücklich zu transportiren wurden 14 Ward'ſche Käſten mit Erde gefüllt, darin die Pflanzen in Reihen gepflanzt, und zwiſchen jeder Reihe wurde gleich der Same geſäet. Zwei andere Käſten, in denen einige Camellien für den botaniſchen Garten zu Calcutta transportirt wurden, wurden gleichfalls mit Samen in feuchter Erde gefüllt, die Camellien wurden nämlich gepflanzt, und die dazu erforderliche Erde mit Theeſamen untermiſcht. So enthielt jeder Kaſten eine Menge Samen, wohl $^3/_4$ Samen und nur $^1/_4$ Erde. Nach der Ankunft in Calcutta wurden die ſehr gut erhaltenen Cämellien behutſam herausgenommen, und fingen die Theeſamen eben zu keimen an. Herr F. war im Begriff, nach den nordweſtlichen Provinzen abzureiſen; das Gouvernement hat ihm ein Dampfboot zur Diſpoſition geſtellt, welches alle Pflanzen, Geräthſchaften und die Chineſen hinüberführen ſoll.

Miscellen.

Baumkitt. Dr. Wiegmann ſagt in ſeiner Schrift: „die Krankheiten der Gewächſe“ über Baumkitt Folgendes: Seit länger als 36 Jahren bediene ich mich mit dem beſten Erfolge eines Kittes von Theer und feinem Kohlenpulver bereitet, den ich als Salbe auf die Wunde ſtreichen und ſpäter mit trockner Erde, damit die Miſchung in der Wärme nicht klebe und die Wunde nicht in's Auge falle, bewerfen laſſe. Daß dieſer Kitt nicht nur als ſichere Decke, ſondern auch ſeiner fäulnißwidrigen Kraft wegen als Heilmittel dienen müſſe, wird beſonders ſeit Entdeckung des Kreoſots im Theer und deſſen Wirkung gegen Fäulniß, jedem mit der Chemie Vertrauten einleuchten, weßhalb ich ihn zur Bedeckung aller Wunden an Bäumen unbedingt empfehlen kann.

(Polyt. Notizbl.)

Paulownia imperialis blühend. In dem rühmlichſt bekannten Garten des Herrn Stadtrath Linau in Frankfurt a. d. O. ſtand am 25. Mai d. J. ein etwa 50′ hohes Exemplar dieſes Baumes in Blüthe, wohl, ſo weit es uns bekannt iſt, das zuerſt blühende Exemplar im nördlichen Deutſchland.

Effigies botanicorum. In der botaniſchen Zeitung von Hugo v. Mohl und D. F. L. v. Schlechtendal No. 29, vom 18. Juli d. J., befindet ſich die Anfrage, was aus der Sammlung der Bildniſſe von Botanikern des Gaſtwirths Brien in Preer geworden ſei. Die Anfrage iſt dahin zu beantworten, daß der Beſitzer nicht Brien, ſondern Prien hieß, nicht in Preer, ſondern in dem holſteiniſchen Flecken Preetz wohnte, und daß nach dem Tode des Beſitzers die Sammlung von Bildniſſen nach Kiel gekommen iſt.

Perſonal-Notiz.

Herr Dr. Alex. Braun iſt zum ordentlichen Profeſſor der Botanik in der philoſophiſchen Fakultät an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Univerſität und zum Director des botaniſchen Gartens und des Herbariums in Neuſchöneberg, ſowie des Univerſitäts-Gartens in Berlin ernannt worden.

Einige Berichtigungen

über die Preisvertheilungen und Ehrenerwähnungen bei der letzten Pflanzen-Ausſtellung in Berlin ꝛc.

(Siehe S. 360 u. 361.)

Erica Sprengelii hybrida erhielt eine Prämie, nicht aber eine ehrenwerthe Erwähnung. — **Fuchsia corymbiflora fl. albo** eine Ehren-Erwähnung, aber keine Prämie, wie geſagt wurde. — Den erſten Gruppenpreis erhielt der k. Univerſitäts-Gärtner, Herr Sauer. — Ehrenvoll erwähnt wurden die Pflanzengruppen des k. botaniſchen Gartens und des Herrn Hofgärtner Krausnik aus dem Neuen Garten.

Samen- und Pflanzen-Anzeige.

Der Unterzeichnete offerirt folgende Samen und Knollen, deren beſte Saat- und Setzzeit die Monate Auguſt bis October ſind:

Samen.

Calceolaria,	neueſte getiegerte Prachtſorten, . .	Portion	10 Sgr.
Cineraria,	„ Preisblumen	„	10 „
Pelargonium,	„ Fancy- „	„	15 „
„	„ großblumig „	„	6 „
Tropaeolum	brachyceras „	„	5 „
„	Jaratti „	„	8 „
„	tricolor „	„	6 „

Knollen.

Tropaeolum brachyceras,	12 Stück 3 Thlr., . . .	à Stück 8 Sgr.
„ Jaratti	. . . .	„ 15 „
„ tricolor	12 Stück 4 Thlr., . . .	„ 12 „
„ azureum,	extra ſchöne ſtarke Knollen, 12 Stück 15 Thlr.,	à Stück 45 Sgr.

Ueber die allerneueſten krautartigen Pflanzen, als: Verbenen, Heliotrop, Zwerg-Chrysanthemum ꝛc., wird ein Auszug auf Verlangen franco überſendet.

Erfurt, 1. Juli 1851.

Ernſt Benary,
Kunſt- und Handelsgärtner.

Blumenzwiebeln.

Hiedurch erlaube ich mir, auf mein beiliegendes Verzeichniß über Haarlemer Blumenzwiebeln ergebenſt aufmerkſam zu machen und bitte um zahlreiche Aufträge, deren beſte Ausführung ich mir angelegen ſein laſſen werde.

Erfurt, 15. Juli 1851.

Ernſt Benary,
Kunſt- und Handelsgärtner.

Druckfehler.

Seite 293, Zeile 5 v. O. leſe „befindliche runde Baſſin“.

Siebenter
Jahrgang

Neuntes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutsche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten= und Blumenfreunde,
für Kunſt= und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Ueber Nymphaeen . . . . 385—388.
Bemerkungen über die in verſchiedenen Ländern wildwachſenden Roſen=Arten . . . . 388—392.
Blumenausſtellung in Zürich am 6. April 1851 . . . . 393—397.
Orchideen . . . . 398—400.
Ueber den Obſtbaumſchnitt. 400—408.
Ueber die Einwirkung der totalen Sonnenfinſterniß am 28. Juli auf die Pflanzenwelt . . . . 408—410.
Dritte und letzte diesjährige Pflanzen-Ausſtellung zu Chiswick bei London . . . . 410—412.
Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen, welche im bot. Garten zu Hamburg Mitte Auguſt 1851 in Blüthe ſtanden. Vom Redacteur . . . . 412—415.
Worte zur Erinnerung an Guſtav Kunze. . . . . 416—428.
Die erſte Blüthenentwickelung der Victoria regia im botaniſchen Garten zu Hamburg . . . . 428—430.
Feuilleton. (Leſefrüchte. Miscellen. Perſonal-Notiz.) . . . . 431.
Anzeigen . . . . 432.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Ueber Nymphaeen.

(Briefliche Mittheilungen aus Gent.)

Seit lange ſchon beſitzen unſere Gärten einige Nymphaeen von ausgezeichneter Schönheit, von denen beſonders zwei Species, nämlich die vom Cap der guten Hoffnung im Jahre 1702 eingeführte N. scutifolia (allgemein in den Gärten unter dem Namen „N. coerulea“ gekannt) und N. rubra von Oſtindien, ſeit 1808 eingeführt, es verdienen, aus dem Staube der Vergeſſenheit hervorgeſucht zu werden.

Eingezwängt in enge Töpfe mit einigen Zollen kalten Waſſers, das im beſten Falle einige Wärme durch die darauf fallenden Sonnenſtrahlen erhielt, mußten die armen Heimathloſen wie wahre Gefangene ſchmachten. Licht, Wärme, Raum, Nahrung, — Alles, was zu einem freien, fröhlichen Gedeihen erforderlich iſt, wurde ihnen im kärgſten Maße zugemeſſen, und wenn ſie noch bis heutigen Tages exiſtiren, ſo iſt das allein ihrer rüſtigen Conſtitution und zähen Lebensdauer ihrer Knollen zuzumeſſen, durch die ſie befähigt ſind, Jahre lang ein kümmerliches Daſein hinzuſchleppen.

Unter ſolcher Behandlung erreichten die Blätter kaum ein Zehntheil ihrer natürlichen Größe, und Blumen fehlten ganz oder waren doch eine höchſt ſeltene Erſcheinung, und das leichtfertige Urtheil „ſie blühen zu undankbar“, das ſchon ſo oft und ſo voreilig manche wirklich ſchöne Pflanze verurtheilte, wurde auch über ſie und über ihre Schweſtern verhängt. — Fern ſei es von uns, alle Gärtner deßhalb der Unwiſſenheit anklagen zu wollen; — nein, viele unter ihnen werden das Irrationelle der gebräuchlichen Kulturen erkannt, — viele werden ganz gut gewußt haben, daß das voreilige Urtheil „ſie ſind undankbare Pflanzen“ ein höchſt leichtfertiges ſei; — aber es geht hier wieder, wie ſo oft, daß die Theorie weit die Praxis überflügelt, weil es immer ein großer Schritt bleibt, vom Wiſſen und Wollen bis zur Ausführung. Dem Einen fehlen die Mittel, dem Andern die Zeit, Dieſem die Gelegenheit, Jenem das gute Beiſpiel: kurz, überall fehlt es an Etwas, ſelbſt dort, wo nichts weniger als Unwiſſenheit zu Grunde lag. — So ſchmachteten die Nymphaeen, vernachläſſigt, verſchmäht und überſehen, ob der Tag der Erlöſung auch endlich für ſie kommen möge, ihre ganze Lebensthätigkeit auf eine kümmerliche Blattbildung und einen verlängerten Winterſchlaf beſchränkt: hatten die allbelebenden Strahlen der Frühlingsſonne auch vermocht, in den ſchlummernden Knollen neues Leben anzuregen und die Blätter hervorzulocken, hatte ein ausnahmsweiſ' warmer Sommer gar einige Blumen erzwungen, — was half es? die Lebenskräfte der Pflanze waren nur angeregt, aber noch lange nicht erſchöpft, wenn der tödtende Herbſt ſich einſtellte und dem fröhlichen Wachsthum ein raſches Ende machte, wenn das Leben erſchreckt ſich zurückzog in die innerſten Kammern, um dort von Neuem zu harren und zu dulden. Die Kultur — wenn man es noch Kultur heißen darf — lag im Argen. Es bedurfte eines großen Ereigniſſes und einer kühnen That, um die Schranken des alten Herkommens zu durchbrechen, um die irrationellen Kultur-Methoden in die Rumpelkammer veralteter Gebräuche zu werfen und den Bann zu löſen, der Jahre lang auf den Nymphaeen ruhte. — Dieſes große Ereigniß — werden wir es noch unſern Leſern ſagen müſſen? — iſt erſchienen, es iſt die Einführung der Victoria regia, dieſer wahren Beherrſcherin der Gewäſſer, und die kühne That — ſie hat nicht auf ſich warten laſſen, ſie iſt geſchehen in der Erbauung geräumiger Waſſerbecken, die, mit hellen Glasdächern überwölbt und durch Heizapparate erwärmt, den Kindern einer tropiſchen Waſſerflora in zwar erkünſtelter, aber nichts deſto weniger zuſagender Weiſe die heimathlichen Gewäſſer erſetzen. — Die Gartenkunſt hat erſteres den Bemühungen des Sir R. Schomburgk, T. Bridges und anderen Reiſenden zu danken; ſie ſchenkten uns die Pflanze, aber — verhehlen wir es uns nicht — ohne die rettende That wäre auch ſie zu kläglichem Hinſiechen verdammt worden und uns verloren gegangen, wie ihre anſpruchsloſeren Schweſtern. Danken wir Herrn Paxton, deſſen Scharfblick die Mängel des alten Kultur-Syſtems durchſchaute, — danken wir ſeinem erhabenen Gebieter, dem Herzoge von Devonſhire, deſſen wahrhaft fürſtliche Liberalität es Herrn Paxton geſtattete, ſeine Ideen praktiſch auszuführen, — denn ſie haben uns nicht nur die Victoria erhalten, ſie haben uns auch die Nymphaeen wiedergeſchenkt; dieſe letzteren, durch die natürlichſten Bande eng mit der Königlichen Waſſerlilie verſchwiſtert, ſind nicht leer ausgegangen, ſondern haben ihren Antheil erhalten von der Gunſt, die der Victoria in ſo reicher Fülle geſpendet wurde. Der Victoria zur Seite geſtellt und derſelben Vortheile einer belebenden Wärme und eines hellen Lichtes genießend, belohnen die Nymphaeen dieſe Wohlthaten durch eine überraſchende Blüthenfülle, durch den reinſten Farbenglanz und den ſüßeſten Wohlgeruch. Und wirklich, N. scutifolia und rubra, im Verein mit der neuerdings aus dem tropiſchen Afrika eingeführten N. dentata bilden ein bezauberndes Kleeblatt, welches die Hauptfarben: blau, roth und weiß, in den reinſten Nüancen präſentirt, und ſich zu einem ſo harmoniſchen Ganzen vereint, daß die ſtolze Herrſcherin, die an Kraft und Fülle wie an Zartheit jede einzelne ihrer Vaſallen weit überragt, von einer Verſchwörung derſelben gegen ihre Oberherrſchaft nicht im Reiche Neptun's, aber wohl im Reiche der allgemeinen Gunſt und der öffentlichen Meinung, Alles zu fürchten hätte. —

Unter den vielen Reiſenden, die aus allen Richtungen dieſen Sommer nach London eilen, und die große Route über Köln und Oſtende nehmen, iſt wohl kein Gartenfreund, der nicht die Gelegenheit benutzt hätte, oder benutzen wird, das Etabliſſement von Houtte in hieſiger Stadt zu beſuchen, und jeder derſelben konnte ſich durch eigene Anſchauung von der Pracht dieſer Nymphaeen überzeugen, die jeden Raum in dem großen Baſſin ausfüllen, den die koloſſalen Scheiben der **Victoria** unbedeckt laſſen, und deren kleinere Blätter, verſchieden an Form und Farbe, ſowohl wie die weißen, rothen und blauen Blumenſterne den großartigen, aber monotonen Eindruck, den der Anblick der **Victoria** unwillkührlich erregt, glücklich zerſtören, indem die Größe derſelben durch den Kontraſt um ſo ſchärfer in's Auge tritt, während die Mannichfaltigkeit der Formen und Farben die Monotonie von dieſem, bisher gewiß nicht in ſolcher Fülle gebotenem Tableau einer tropiſchen Waſſerflor entfernt. — Wer könnte ſich auch ein freundlicheres, ein intereſſanteres Bild vorſtellen, als das Innere dieſes eleganten Victorien-Palaſtes *) ſchon ſeit Wochen den Eintretenden darbietet?! —

In der Mitte des zirkelrunden Baſſins thront die **Victoria** als gebietende Herrſcherin, ihre mächtigen Blätter nach allen Seiten hin gleichmäßig ausbreitend, ſo weit ihr Gebiet ſich erſtreckt. Ihr zur Seite hat **Nymph. rubra** ihren Platz gefunden, ausgepflanzt auf demſelben Hügel, der die Stelle des Thrones vertritt; ihre Blumen, die ſie in Fülle ſpendet (oft 3 bis 4 zu gleicher Zeit), vom prächtigſten Amaranth-Carmoiſin, wie ihre tief dunkel-bronzefarbenen Blätter machen ſie würdig, den Ehrenplatz neben der Königin einzunehmen. Weiterhin iſt ein bunter Kranz von **N. dentata, N. scutifolia, (coerulea hort.) N. thermalis** und **N. coerulea** (**cyanea hort.**), 4 Species, die ſich willig zur Topfkultur eignen und denen ſich noch die überaus zarte **N. odorata** und die niedliche **N. pygmaea** beſcheiden anſchließen. — Sie ſind alle in Töpfen gehalten und können daher beliebig hin und her geſtellt werden, um den Blättern der **Victoria** Platz zu machen und jede entſtehende Lücke ſogleich füllen zu können. — Wo noch ein freies Plätzchen bleibt, da ſchwimmen die **Pontederia crassipes** und **Pistia Stratiotes**, beide von einer weiſen Vorſehung ſo ausgerüſtet, daß ſie auf dem flüſſigen Element ohne feſten Anhalt und ein Spiel des Windes und der Wellen, dennoch gedeihen und blühen können, und endlich, um dieſer Nachahmung eines tropiſchen Teiches noch mehr Leben und Wahrheit zu verleihen, ſchwimmen keine Alligatoren zwar, wohl aber muntere Goldfiſche unter und zwiſchen dieſer Laubdecke, froh, der belebenden Wärme der heimathlichen Gewäſſer zurückgegeben zu ſein. —

Wir ſehen der Zeit mit Zuverſicht und in Kürze entgegen, wo jeder größere Garten ſein künſtlich erwärmtes Aquarium zur Aufnahme dieſer ſo intereſſanten und dankbaren Waſſerpflanzen wird aufzuweiſen haben, und, wo die Mittel nicht erlauben, dem Baſſin eine ſolche Ausdehnung zu geben, als die **Victoria** verlangt, da begnüge man ſich mit ihren beſcheidneren Schweſtern, die bei größerer Blüthenfülle und Mannichfaltigkeit der Farben weniger Raum, weniger Wärme und weniger Pflege erfordern, und wahrlich, man wird ſich nicht getäuſcht finden, denn mag die ariſtokratiſche **Victoria** immerhin der Stolz der Reichen bleiben, die Freude des unbemittelten Blumenfreundes werden die dankbareren Nymphaeen ſein, und unter dieſem ſchönen aber wohlverdienten Titel empfehlen wir ſie dem geehrten Leſer.

---

*) Siehe Bd. VI. S. 466 dieſer Zeitung nähere Beſchreibung nebſt Grundriß und Durchſchnitt.

23. Juli 1851. E. Ortgies.

Bemerkungen über die in verſchiedenen Ländern wildwachſenden Roſen-Arten.

In Nord-Amerika, in der Eis-Region der nördlichſten Provinzen wächſt die **Rosa blanda**, welche ihre halbfleiſchfarbenen Blumen, faſt immer nur einzeln am Zweige, unmittelbar über dem ſchmelzenden Schnee öffnet. Dieſe Art findet ſich in den kalten Gegenden zwiſchen dem 70 und 75 ° nördl. Breite. Innerhalb der Polarkreiſe, an den Ufern des Hudſon findet man **Rosa Rapa** oder **Hudsoniana**, im Frühlinge bedeckt mit Büſchel blaſſer, gefüllter Blumen. Neufundland und Labrador beſitzt neben dieſen beiden erwähnten Arten die **Rosa fraxinifolia**, eine kleine rothblumige Art mit herzförmigen Petalen; die **Rosa nitida** mit dunkelrothen Blumen und Früchten. Die Eskimos pflegen die Haare und die Felle der Rennthiere, mit denen ſie ſich kleiden, mit dieſen hübſchen Blumen zu ſchmücken.

Die Vereinigten Staaten und die angränzenden indianiſchen Niederlaſſungen beſitzen eine große Menge von Roſen-Varietäten, von denen die beſten hervorgehoben zu werden verdienen. In der Marſchgegend von Carolina wächſt **Rosa lucida**, deren brillant rothe Roſen über's Rohr und über die Schilfgewächſe hervorragen. Am Miſſouri trifft man die **Rosa Woodsii** und in den angränzenden Marſchen **Rosa carolina** und **Euratina**, deren gefüllte, hellroſa Blumen verloren gehen, ſobald man die Pflanze von den ſumpfigen Ufern der Flüſſe Virginien's, wo ſie heimiſch iſt, auf Gartenland bringt.

Die Ufer der Flüſſe und ſumpfigen Savannen verlaſſend, findet man in den Wäldern und ſteinichten Diſtrikten die **Rosa diffusa**, deren roſa Blumen zu zweien früh im Sommer blühen. Auf erhabenen Gegenden Penſylvanien's wächſt **Rosa parviflora**, ein kleiner Strauch mit allerliebſten kleinen, zarten rothen Blumen. Sie iſt eine der hübſcheſten Arten Nord-Amerika's, aber ſehr ſchwierig zu kultiviren und zu vermehren. **Rosa rubifolia** wächſt an den äußeren Rändern der Wälder Penſylvanien's, mit blaßrothen, kleinen Blumen, gewöhnlich in Büſcheln zu dreien. In Süd-Carolina iſt **Rosa setigera** zu Hauſe, deren rothe Blumenblätter wie ein umgekehrtes Herz geformt ſind. Die Creolen von Georgien ſchmücken ihr Haar mit den großen, weißen Blumen der **Rosa laevigata**, eine Rankroſe, die ſich hoch in die höchſten Bäume hinauf windet.

Die letzte Roſe der Flora von Amerika iſt die **R Montezumae**, blaßroth, ſüß duftend, Blumen einzeln ſitzend und ohne Stacheln. Dieſe Art findet ſich häufig in den höchſten Gegenden des Cerro Ventoſo bei San Pedro in Mexico, woſelbſt ſie von Humboldt und Bonpland entdeckt wurde. San Pedro liegt im 19. Breitegrade, in direkter Widerlegung derjenigen Botaniker, welche behaupten, daß Roſen nicht unter dem 20. Grade gefunden werden. Die Montezuma Roſe ſoll jedoch nicht die einzigſte mexikaniſche Roſe ſein.

Obgleich wir authoriſirt ſind, nur die oben angeführten Roſenarten als heimiſch in Nord-Amerika anzugeben, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß noch mehere werden entdeckt werden. Die größte Mannigfaltigkeit von Roſen iſt von Botanikern denjenigen Ländern zugeſchrieben, die am genaueſten durchſucht worden ſind. Das ſpärliche Durchforſchen der nordamerikaniſchen Länder iſt wohl die einzige Urſache, daß man den Continent Amerika's für arm an Roſen erklärt hat, denn es ſcheint unwahrſcheinlich, daß Frankreich 24 einheimiſche Roſen-Arten beſitzen ſollte, während das ganze Continent von Nord- und Südamerika nur 14 Arten hätte, eben ſo wenig ſcheint es glaublich, daß der Roſenſtrauch mit dem 20. Breitengrade zu gedeihen aufhört, zumal wir unterrichtet worden, daß Herr Salt eine gut charakteriſirte Art in Abyſſinien, im 10. Breitengrade entdeckt hat.

Es iſt eine ſonderbare Thatſache, daß alle Roſen von Amerika, mit Ausnahme der **Montezuma** und **stricta**, in die Klaſſe der europäiſchen **Rosa cinnamomea** zu bringen ſind.

Aſien beſitzt eine größere Anzahl Roſen-Arten, als alle andern Welttheile zuſammen, denn 39 Arten ſind nach genauer Beſtimmung aufgeſtellt, von denen China allein 15 beſitzt. **Rosa semperflorens** iſt eine von ihnen, die Blätter derſelben beſtehen oft aus 3 Blättchen, zuweilen auch aus einem. Die Blumen ſind geruchlos und blaß fleiſchfarben, gewähren aber einen hübſchen Anblick, wenn halb geöffnet. Dieſe Roſe wird von einigen Botanikern oft mit der vorhergehenden verwechſelt; ſie blüht jedoch zu allen Jahreszeiten und iſt von einer bei weitem brillanteren Färbung. Die **Rosa Lawrenceana** iſt ein ſehr niedlicher Strauch, von 3—5" Höhe und in allen Theilen vollkommen ausgebildet. Die **Rosa multiflora** erreicht dagegen eine Höhe von 15—16'; hat kleine, gefüllte, blaßrothe Blumen, zu meheren an einem gemeinſchaftlichen Stengel und bildet ſo ſehr hübſche Bouquets am Strauche. Die **Rosa Banksiae** wirft ihre biegſamen Zweige über Felſen und Hügel, eine Menge kleiner, ſehr gefüllter, gelblich weißer Blumen, von angenehmen Veilchengeruch, erzeugend. **Rosa microphylla** iſt ein Lieblingsſtrauch der Chineſen, unter dem Namen Haitong-hong; ſie hat kleine, gefüllte blaßroſa Blumen, und Blätter von beſonderer Zartheit.

Cochin-China, zwiſchen dem 10. und 20. Breitengrade gelegen, beſitzt alle Roſen, die China hat, neben meheren eignen Arten, z. B. **Rosa alba**, die auch in Piemont, in Frankreich und in anderen Gegenden Europa's heimiſch iſt, wie die **R.** spinosissima mit fleiſchfarbenen Blumen.

Japan, zwiſchen dem 30. und 40. Breitengrade, hat ebenfalls alle chineſiſchen Roſen aufzuweiſen neben der **Rosa** rugosa, deren einzelſtändige Blume Aehnlichkeit mit der der **Rosa Kamtschatica** hat.

Die ſüdlichen Provinzen Aſiens, die von Indien einſchließend, bieten uns mehere Roſen. Der Norden von Hindoſtan beſitzt 6, von denen auch 2 in China gefunden werden, wie in Nepal. Die **Rosa Lyellii** kommt ſelbſt in England vor und zeichnet ſich durch die Menge milchweißer Blumen, die faſt während des ganzen Sommers blühen, aus. **Rosa Brunonii**, mit gleich weißen Blumen, wird in Indien hochgeachtet. Den ſüdlicheren Provinzen ſich nähernd, findet man die **R.** macrophylla, die etwas Aehnlichkeit mit den Alpenroſen Europa's hat; Blumen ſind weißlich, geſtreift mit roth an den Rändern der Blumenblätter. **Rosa** sericea, deren Blätteroberfläche eine ſatinähnliche Textur haben, hat einzeln ſtehende, hängende Blumen.

Die dürren Ufer des Golf von Bengal ſind während des Frühlings bedeckt mit einer auch in China und Nepal heimiſchen weißen Roſe. Die Blumen der **Rosa** involucrata ſind weiß, einzeln ſtehend, umgeben von einem Kranz von 3—4 Blättern, aus denen die Blumen zu entſpringen ſcheinen, während in den großen von der **Rosa** semperflorens gebildeten Dickichten die Tiger von Bengalen und Krokodile des Ganges auf ihre Beute lauern.

In den Gärten von Kandahar, Samarcand und Iſpahan wird die **Rosa** arborea von den Perſern in Maſſen kultivirt. Dieſer Strauch iſt im Frühjahre mit einer ungeheuren Menge weißer, angenehm duftender Blumen bedeckt. Die **Rosa** berberifolia iſt in dieſen Provinzen auch ziemlich gemein. Dieſe Art mit gelben Blumen, ähnlich denen eines Cistus, weicht von den anderen Arten dieſer Gattung in jeder Hinſicht ſehr ab. Die **Rosa** damascaena, nach Europa von Damascus verpflanzt, hat uns eine große Anzahl herrlicher Varietäten geliefert. Sie bewohnt die ſandigen Steppen Syriens, wo ihre hübſchen, lebhaft gefärbten Blumen eine Zierde ſind. An der Grenze Aſiens, gegen Konſtantinopel zu, leuchtet die **Rosa** sulphurea mit ihren gefüllten, brillant gelben Blumen vor allen hervor.

Der Nordweſten Aſiens, wo das Vaterland des Roſenſtockes ſein ſoll, liefert uns die **Rosa** centifolia, die geſchätzeſte von allen, beſungen von den Poeten jedes Zeitalters und Landes. Die **Rosa ferox** mit ihren großen rothen Blumen und beſtachelten Zweigen wächſt untermiſcht mit der hundertblättrigen, während **Rosa** pulverulenta auf dem Gipfel des Starzana Berges, auf der kaukaſiſchen Kette wächſt.

Im Norden von Aſien, Sibirien, wächſt die **Rosa** grandiflora, deren Blumenkrone die Form einer antiken Schaale bildet und **Rosa** caucasica mit einer gelblich blühenden Varietät. Nähern wir uns dem gefrorenen Ocean bis jenſeits des Ural-Gebirges, ſo finden wir die **Rosa** rubella, deren Blumenblätter oft von ſchöner dunkler carmin Färbung ſind, oft aber auch blaß, ſelbſt ungefärbt. Noch nördlicher gedeiht **Rosa acicularis**, mit einzeln ſtehenden, blaßrothen Blumen. Zehn bis 12 andere Arten wachſen in den ruſſiſchen Provinzen des nördlichen Aſiens, beſonders häufig die **Rosa Kamtschatica**, mit einzeln ſtehenden, röthlich weißen Blumen.

In Afrika, an den Rändern der großen Wüſte von Sahara, und noch häufiger in den Ebenen gegen Tunis findet man **Rosa moschata**. Dieſe herrliche Art trifft man auch in Egypten, Marocco, Mogadore und auf der Inſel Madeira.

In Egypten wächſt auch **Rosa canina** oder Hunderoſe, ſo häufig wie in Europa. In Abyſſinien finden wir eine immergrüne Roſenart mit fleiſchfarbenen Blumen, die **R. abyssinica**. Andere Arten werden ohne Zweifel in den noch wenig bereiſ'ten Gegenden entdeckt werden.

In Europa, wo wir im Nordweſten mit Island (einem ſo unfruchtbaren Lande, daß ſelbſt in einigen Theilen die Pferde, Schafe und Rindvieh mit getrockneten Fiſchen gefüttert werden müſſen) anfangen, finden wir die **R. rubiginosa** mit blaſſen, einzeln ſtehenden Blumen. In Lappland, faſt unter dem Schnee blühend, wächſt **R. majalis**, klein, aber von brillanter Färbung, und dieſelbe hübſche Art findet ſich in Norwegen, Dänemark und Schweden. Auch in Lappland, unter dem Schutze von krüppeligen, immergrünen Sträuchern, unter denen die Eingeborenen Mooſe und Flechten zur Nahrung ihrer Rennthiere ſuchen, finden ſie die **R. rubella**, ſchon oben erwähnt, deren Blumen öfters dunkelroth ſind.

Die **R. rubiginosa** mit blaſſen Blumen, zu 2 oder 3 beiſammen, die Mai-Roſe, die **R. cinnamomea**, deren kleine blaßrothe Blumen bald gefüllt, bald einfach ſind, wie mehere andere harte Arten, finden ſich in allen Ländern des nördlichen Europa's.

Sechs Arten ſind in England heimiſch. Die **R. involucrata** wächſt mitten in den Wäldern Nordbrittaniens, ihre Blätter ſind groß, dunkel, und ihre Blumen weiß oder roth. Die Blätter, wenn gerieben, haben einen eigenthümlichen Terpentin-Geruch. In ihrer Nachbarſchaft findet man **R. Sabini**, **R. villosa** und **R. canina**.

In der Umgegend von Belfaſt wächſt die unſcheinbare **R. hibernica**, für deren Entdeckung Herr Templeton eine Prämie von funfzig Guineen von der botaniſchen Geſellſchaft zu Dublin erhielt.

Deutſchland, obgleich arm an Roſen, beſitzt dennoch mehere höchſt eigenthümliche Arten, z. B. die **R. turbinata**, deren ſehr gefüllte Blumen von einer Art Ovarium in Form eines Schopfes entſpringen, dann die **R. arvensis** mit großen rothen und gefüllten Blumen.

Die Schweiz, wie die Alpenkette im Allgemeinen, iſt reich an heimiſchen Roſen. Neben der **R. arvensis** findet man die **R. alpina**, ein zierlicher Strauch mit rothen, einzeln ſtehenden Blumen, die in der Kultur eine Menge Spielarten liefern; die **R. spinulifolia** hat blaßroſa Blumen, von mittler Größe, mit dornigen Blättchen, die einen Terpentin-Geruch verbreiten. Eigenthümlich, daß zwei Gebirgsroſen, die **R. spinulifera** der Schweiz und **R. involuta** von Schottland dieſen Geruch verbreiten. Noch iſt unter den Alpenroſen die **R. rubrifolia** zu erwähnen, deren röthliche Stengel und Blätter ſowohl wie die niedlichen dunkelrothen kleinen Blumen einen hübſchen Kontraſt zu dem ſie umgebenden dunklen Laube anderer Geſträuche bilden.

In den öſtlichen wie ſüdlichen Ländern Europa's finden ſich zahlreiche Roſenarten, von denen noch eine Menge genauer beſtimmt zu werden verdienen. Aus der Krimm z. B. iſt uns keine Roſe bekannt, obgleich nach den Ausſagen der Reiſenden daſelbſt mehere Arten vorkommen ſollen. In Griechenland und Sicilien finden wir die **G. glutinosa**, deren Blättchen eine klebrige Maſſe ausſchwitzen. Die Blumen ſind klein, ſtehen einzeln und ſind hellroth. Italien und Spanien hat mehere beſtimmte Arten, unter anderen die **R. Polliniana** mit fünf großen, purpurrothen Blumen beiſammen, beſonders wird ſie bei Verona gefunden. **R. moschata** und **hispanica** finden ſich hauptſächlich in Spanien. Die blaßroſa Blumen erſcheinen im Mai. Die **R. sempervirens**, gewöhnlich auf den baleariſchen Inſeln, wächſt auch durch ganz Südeuropa und der Barbarei. Die ſcheinend grünen Blätter ſind untermiſcht mit kleinen, weißen, ſtark duftenden Blumen.

Frankreich hat nach der **Flora** von de Candolle 19 Arten aufzuweiſen. In den ſüdlicheren Provinzen findet man die **R. Eglanteria**, mit goldgelben und orangefarbenen Blumen. **R. spinosissima** wächſt in den ſandigen Ebenen der ſüdlichen Provinzen, ſie hat weiße mit gelb geſprenkelte Blumen, von denen herrliche Varietäten erzogen worden ſind. In den Ländern von Auvergne und in den Departements der Vogeſen finden wir **R. cinnamomea**, deren Name von der Färbung der Zweige hergeleitet iſt. Blumen ſind klein, roth, einzeln ſtehend. Die **R. parvifolia** oder Champagner-Roſe, ein allerliebſter Miniatur-Strauch, ſchmückt die fruchtbaren Thäler bei Dijon mit ihren ſehr gefüllten, jedoch kleinen, carmoiſinrothen Blumen. Die **R. gallica** iſt eine Art, aus der alle nur mögliche Schattirungen erzielt worden ſind, mehr aber noch aus der Art, bekannt als Provinzroſe, weiß, roſa oder carmoiſin. In den öſtlichen Pyrenäen wächſt **R. moschata**, eine herrliche Varietät, davon iſt in den Gärten als Nutmeg Roſa bekannt. **R. alba** findet man in Hecken und Dickichten verſchiedener Departements, wie auch die **R. canina**.

Flor. Cab.

Blumenausſtellung in Zürich am 6. April 1851.

Recht erfreulich iſt es zu bemerken, wie ſehr der Gartenbau in der Schweiz, namentlich in Zürich, ſeit wenigen Jahren zugenommen hat. Herr Regel, botaniſcher Gärtner in Zürich, hat das unbeſtreitbare Verdienſt, viel zur Förderung des Garten- und Blumenbau's beigetragen zu haben. Die von ihm redigirte „Schweizeriſche Zeitſchrift für Gartenbau“ iſt eine ſehr zu empfehlende Zeitſchrift und ganz geeignet, die Liebhaberei für Gartenkunſt dort zu wecken. Am 6. April war eine Blumenausſtellung in Zürich veranſtaltet, und giebt dieſe ein lebhaftes Bild von dem Fortſchritt, den Zürich's Gartenbau binnen wenigen Jahren gemacht hat, und um dieſes zu beweiſen, ſtehen wir nicht an, den Bericht aus oben genannter Zeitſchrift hier folgen zu laſſen.

„Wäre doch noch vor kaum 6 Jahren eine Blumenausſtellung zu dieſer Jahreszeit gar nicht möglich geweſen, und prangte doch dieſes Mal unſer gewohntes Ausſtellungslokal, die Aula des Hochſchulgebäudes, in den lebhafteſten und herrlichſten Farben. — Das ganze Arrangement war dieſes Mal ein ſehr gelungenes, weshalb auch den Herren Wohlfarth und Severin, die daſſelbe beſorgten, ein Preis dafür zuertheilt wurde. Der Saal war ähnlich wie ein Garten, von gewundenen Gängen durchzogen, und die Pflanzen ſtanden auf niedrigen 1—1½′ hohen Stellagen, die auf eine gar ſinnige und zierliche Weiſe mit Touffſteinen, Moos, Rinde und Epheu nach vorn maskirt waren. Herrlich war der Effekt zu nennen, der durch dieſes ſowohl im Ganzen wie in der geringſten Einzelheit ſo wohl gelungene Arrangement erreicht wurde, die lebhaften Farben der eingeſendeten Pflanzen ſetzten ſich gar lieblich von den gleichſam die Einfaſſung der Beete bildenden Steinen u. ſ. f. ab.

Gehen wir nun zu den einzelnen Einſendungen über, ſo war es eines der beſten Zeichen des raſchen Emporblühens von Zürich's Gärtnereien, daß das gewohnte Ausſtellungslokal dennoch von Blumenfülle ſtrotzte, wenn gleich mehrere der bedeutenderen Privatgärtnereien dieſes Mal nichts eingeſendet hatten. Das Mittel des Saales nahm eine reiche vierſeitige Blumengruppe ein, die vom Herrn Eſcher im Wollenhof ſtammte. Sämmtliche Pflanzen, welche dieſe Gruppe bildeten, waren in ganz ausgezeichnetem Kulturzuſtande. Es waren namentlich ſehr ſchöne Exemplare von **Azalea indica** dabei, von denen einige bei einer Höhe von 3 Fuß, einen Buſch von ungefähr 2 Fuß Durchmeſſer bildeten, der gänzlich mit Blüthen überdeckt war. Ferner ſchöne Camellien, Akazien, Rhododendron u. ſ. f. — Rechts und links von dieſer prächtigen Mittelparthie erblickte man zwei ovale Gruppen, von denen die eine vom Hrn. Füßli mit einer ſchönen **Chorozema, Habrothamnus,** einem Sortiment hübſcher Camellien, Azaleen und andern ſchönen Pflanzen dekorirt wurde, während die andere, ſowie auch eine Stellage am Fenſterpfeiler Herr Geiger, Sohn, recht geſchmackvoll aufrangirt hatte. Wir erwähnen unter den Pflanzen deſſelben eine Parthie Cinerarien, die ſich jedoch mehr durch gute Kultur als Neuheit der Sorten auszeichnete, ein prächtig blühendes großes Exemplar des gefüllten **Ulex europaeus,** einige Camellien, Eriken, Correen, eine uns noch unbekannte neue **Kennedya,** unter dem Namen **K. glabrata,** ſowie die ebenfalls noch ſeltene **Kennedya Baumanni,** kleine blühende Orangen, ſchöne Chorozemen, **Rehmannia chinensis,** ein Sortiment von 80 Penſees, worunter einige recht gute Blumen und ein Blumentiſch aus Naturholz. Ohne gerade beſondere Seltenheiten zu bieten, zeugten die beiden Blumengruppen des Herrn Geiger von der guten und ſorgfältigen Kultur, welche derſelbe ſeinen Pflanzen angedeihen läßt. — Rechts vom Eingange hatte Herr Merk eine kleine Gruppe aufgeſtellt; mehr noch als dieſe zeichneten ſich aber ein Tiſch aus Naturholz und ein künſtlich zuſammengeſetzter Toufſtein, der mit Pflanzen bekleidet war, aus. Herr Merk beſitzt in dieſen Arbeiten eine große Geſchicklichkeit. An die Gruppe des Herrn Merk ſchloß ſich eine überaus reiche und prächtige Blumenparthie, welche vom Herrn Schinz eingeſendet worden war. Wir heben aus dieſer ungemein ſchönen Parthie noch ganz beſonders hervor, ein Sortiment ſehr ſchöner und neuer indiſcher Azaleen, ſchöne Chorozemen, **Dillwynia speciosa,** gut gezogene Eriken, Akazien, eine blühende **Rochea falcata, Calla aethiopica,** mehrere **Clematis,** ſchöne Camellien u. ſ. f. Die ganze weſtliche Wand wurde diesmal auf eine ebenſo geſchmackvolle als ausgezeichnete Art vom Herrn Fröbel und Comp. dekorirt. Dankbar erkennen wir den außerordentlichen Fleiß und die große Mühe an, welche von der genannten Firma aufgeboten worden war, um einen ſo ausgezeichneten Flor von theilweis künſtlich zurückgehaltenen, theilweis künſtlich getriebenen Pflanzen zu dieſer Jahreszeit zur Stelle zu bringen. Die Einſendung deſſelben zeichnete ſich aber auch noch außerdem durch viele ſeltene Pflanzen aus. Die Spitze des Arrangements bildete ein wohl 8 Fuß hohes, ganz mit Blumen überdecktes getriebenes Exemplar der prächtigen **Spiraea prunifolia fl. pleno,** deren kleine weiß gefüllte Blumen in mächtigen langen Aehren ſtanden und durch einen aus dunkelgrünen Tannenzweigen gebildeten Hintergrund gar lieblich hervorgehoben wurden. Außer dieſen bemerkten wir unter den künſtlich getriebenen Sträuchern des freien Landes einige pontiſche Azaleen, einen ſchönen **Cytisus purpureo-elongatus, Deutzia scabra,** einige mächtige Büſche der **Spiraea Revesii,** blühende Schneeballen und die liebliche **Weigelia rosea.** Auch einige ſchöne Perennien waren bemerkbar, ſo die ſchöne neue **Diclytra specta-**

bilis, **Epimedium macranthum**, ſchöne neue **Bellis**, **Primula Auricula nigra plena** und **P. undulata**. Unter den andern Pflanzen waren beſonders bemerkenswerth zwei ausgezeichnet ſchöne Exemplare von **Rhododendron arboreum**, eine Collektion von 28 der neueren **Azalea indica** und 40 ſchöne Camellien, die ſchöne **Bouwardia leiantha**, einige **Epacris** und Eupatorien, mehrere ſehr ſchöne Eriken, unter denen beſonders bemerkenswerth durch gute Kultur einige Exemplare von **E. cyathiformis**, **persolutoides** und **Wilmoreana**, eine große blühende **Fuchsia arborea syringaeflora**, **Leucopogon Cunninghami**, hübſche **Mimulus** und beſonders ſchöne Penſees, neuere Abarten der gefüllten **Primula acaulis**, eine Collektion von 50 blühenden Roſen, **Veronica formosa** in voller Blüthe und eine ſehr ſchöne Collektion blühender Verbenen, unter denen einige recht ſchöne Sämlinge eigner Zucht. Das Seltenſte endlich, was vom Herrn Fröbel aufgeſtellt wurde, waren zwei neue von ihm aus Porte Adelaide in Neuholland eingeführte Pflanzen, die **Cheiranthera linearis** und **Pultenaea myrtoides**, von denen wir die Beſchreibung ſpäter folgen laſſen.

An den Fenſterpfeilern waren wie früher kleinere Gruppen angebracht worden. Wir erwähnen zunächſt der des Herrn G. Bodmer, Handelsgärtner, die ſich durch mehrere getriebene Sträucher auszeichnete, ſo durch ein Sortiment von **Azalea indica**, einige ſchöne Roſen, **Calycanthus floridus**, **Robinia hispida**, **Deutzia scabra**, **Spiraea prunifolia**, **Weigelia**, **Syringa** u. ſ. f. Herr Bodmer war ferner der einzige, der getriebene Gemüſe einſendete, wie Bohnen und Erdbeere. Wir müſſen hiebei wieder die Frage ſtellen, wie es wohl komme, daß dieſer Zweig der Gärtnerei, der an andern Orten ſo gut rentirt, ſofern er mit Kenntniß und Umſicht betrieben wird, bei uns noch ſo gänzlich brach liegt. Ein guter Abſatz für ſolche Artikel, wenn ſie erſt einmal in größerer Menge produzirt würden, dürfte in Zürich doch wohl ganz beſtimmt erwartet werden.

Eine Gruppe des Herrn Hüſſer, Handelsgärtner, enthielt zwar gerade keine beſonders ſeltenen Pflanzen, aber gab doch das lebhafte Bild des Flores eines Gewächshauſes um dieſe Jahreszeit. Auch waren alle Pflanzen deſſelben in gutem Kulturzuſtande. Die ſchon mehrfach erwähnten Pflanzen übergehend, fanden wir in der Gruppe deſſelben beſonders bemerkenswerth ein Sortiment von der neuen **Bellis**, einige getriebene Perennien, wie **Pulmonaria virginica**, **Aquilegia canadensis**, ſowie ferner einige recht hübſche Petunien, **Franciscea Hopeana**, **Jasminum triumphans**, **Salvia gesneriflora** und **Camertoni** u. ſ. f.

Mit beſonderem Lobe müſſen wir endlich einer ſehr ſchönen Pflanzengruppe vom Herrn Honegger, Handelsgärtner, erwähnen, in der ſich alle Pflanzen durch eine beſonders gute und ſorgfältige Kultur vortheilhaft auszeichneten. Unter dieſen ſchöne Camellien, **Cyclamen persicum**, ſehr ſchöne Eriken, wie **Erica Linnaeoides** und **Linnaeoides superba**, **cyathiformis**, **pelviformis** u. ſ. f., **Fuchsia syringaeflora** in Blüthe, mehrere recht ſchöne gut kultivirte Roſen, durch welche ſich Herr Honegger immer vortheilhaft auszeichnet, einige ſchöne **Rhododendron arboreum**, **Ribes sanguineum fl. pleno**, **Spiraea prunifolia** u. a. m. Außerdem hatte derſelbe Herr Einſender auch einen höchſt geſchmackvoll gearbeiteten Blumentiſch aus Naturholz aufgeſtellt. —

Die öſtliche Wand und ein Theil der nördlichen war auch dieſes Jahr wieder mit Pflanzen des botaniſchen Gartens geſchmückt. Durch mehrere ſchöne Dekorationspflanzen und tropiſche Pflanzenformen unterſchied ſich dieſe Gruppe von den übrigen. Den Hintergrund bildeten große Akazien, ein mächtiges 10 Fuß hohes Exemplar der Cryptomeria japonica, große Dracänen, Chamädoreen, ein prächtiges 8 Fuß hohes Exemplar der Frenela australis und des Juniperus mexicana, während eine ſehr ſchöne Cycas revoluta und vor ihr eine blühende Strelitzia reginae den Mittelpunkt der Gruppe einnahmen. Unter den übrigen Pflanzen des botaniſchen Gartens befand ſich unter andern ein ſchönes Sortiment Camellien, Pimelea nivea, und Hendersoni, Bouvardia leiantha, Nepenthes destillatoria mit Früchten, Boronia alata, Chorozema floribundum, Tremandra verticillata, Cinerarien, Centradenia floribunda, Disophylla stellata, Dyllwynia Hügelii und speciosa, Echinocactus crispatus blühend, Habrothamnus Hügelii u. ſ. f., Malcolmia bicolor *), Polygala borboniaefolia und latifolia, Prostranthera violacea, Pultenaea tenuifolia, Rogiera elegans, Siphocampylos Warszewiczii, Sempervirum barbatum, Lasiopetalum pulchellum, Tithonia splendens, Tradescantia Deckeriana, Tropaeolum tricolorum und viele ſchöne Eriken, wie Erica Rinzii, purpurea, hiemalis, discolor, mutabilis, picta, Pluckenetii, pyramidalis, scabriuscula, die ächte varia, Wilmoreana u. ſ. f. Außer dieſen zeichnete ſich dieſe Gruppe auch noch durch zahlreiche Epacris aus, unter denen beſonders ſchöne Exemplare von Epacris impressa, die prächtige faſt das Jahr hindurch blühende Epacris miniata, ferner nivalis, pungens, grandiflora, Attleyana, campanulata etc. und durch mehrere weniger hohe Dekorationspflanzen, wie einen ſehr ſchönen 3 Fuß hohen Cereus senilis, Philodendron pinnatifidum und pertusum, einige kleine Palmen u. ſ. f.

Von auswärts waren nur ſehr wenige Sachen eingeſendet worden, ſo ein ausgezeichnet ſchönes Cyclamen persicum vom Herrn Dr. Solinville, ein blühendes Cyprepedium barbatum, eine ſchöne ſehr gut kultivirte Cryptomeria japonica und Araucaria excelsa vom Herrn Rauſch (Gärtner Herr Kraft) in Schaffhauſen und endlich einige recht geſchmackvoll gearbeitete Blumentiſche aus Naturholz vom Herrn Meier, Gärtner, in Winterthur.

Ueberblicken wir noch einmal dieſe im Allgemeinen ſehr gelungene Blumenausſtellung, welche nach dem ganz allgemeinen Urtheil Alles überbot, was wir in dieſer Hinſicht bis jetzt in Zürich ſahen, ſo berechtigt ſie uns zu der frohen Hoffnung, daß ſich Zürich's Gartenbau, getragen von ſo vielen intelligenten Handelsgärtnern, auch fernerhin immer mehr heben werde und daß gewiß auch mit der Zeit einzelne bei uns noch jetzt faſt ganz brach liegende Fächer, wie namentlich die Treiberei ebenfalls ihre würdigen Vertreter finden werden. Ebenſo hoffen wir mit Zuverſicht, daß auch von Seite der Liebhaber unſere Ausſtellungen immer lebhaftere Unterſtützung finden werden, ſowie es auch zu wünſchen iſt, daß bei einer ſpätern Ausſtellung mehr auswärtige Einſendungen eingehen möchten.“ (E. R.)

---

*) Ein noch ganz neues und ſehr empfehlenswerthes Sommergewächs.

Preisvertheilung.

Außer dem botaniſchen Garten konkurrirte diesmal auch Herr Eſcher im Wollenhof nicht um Preiſe. Die Preiſe ſelbſt wurden folgendermaßen vertheilt:

Herr Fröbel und Comp. einen Preis von 60 Franken mit Diplom für neu eingeführte Pflanzen, gut kultivirte Sammlungen einzelner Pflanzen, getriebene Sträucher und zahlreiche Einſendung.

Herr Honegger 20 Frkn. mit Diplom für gut kultivirte Pflanzen und Dekorationsgegenſtände.

Herr Kraft in Schaffhauſen 16 Frkn. für gut kultivirte und neueingeführte Pflanzen.

Herr Schinz am Fröſchengraben 12 Frkn. mit Diplom für gut kultivirte Pflanzen und zahlreiche Einſendung.

Herr Geiger, Sohn, 12 Frkn. mit Diplom für zahlreiche Einſendung und gut kultivirte Pflanzen.

Herr Gottlieb Bodmer in Außerſihl 12 Frkn. mit Diplom für getriebene Sträucher und Gemüſe.

Herr Wohlfarth und Severin 12 Frkn. für die allgemeine Dekoration.

Herr Paul Meier in Winterthur 8 Frkn. mit Diplom für Dekorationsgegenſtände.

Herr Dr. Solinville 4 Frkn. ohne Diplom für gut kultivirte Cyclamen.

Herr Merk im Zeltweg 4 Frkn. ohne Diplom für Dekorationsgegenſtände.

Orchideen.

3. Behandlung derſelben während ihrer Ruhezeit.

(Von B. S. Williams, Gärtner bei C. B. Warner **Esq.**)

Eine Ruhezeit iſt bei den Orchideen, wie bei den meiſten Pflanzen, von großer Wichtigkeit. Keine Pflanze wird ohne dieſe lange gut gedeihen. Meine Methode iſt, den Orchideen eine lange Periode der Ruhe zu gönnen, gewöhnlich von November bis Mitte Februar. Während dieſer Zeit darf die Temperatur des Hauſes für die oſtindiſchen Arten während der Nächte nur auf 60° Fahrenh. (12° R.), bei Tage aber 65° Fahrenh. (14° R.) ſein, jedoch ſchadet eine höhere Temperatur, durch die Sonne erzeugt, den Pflanzen nicht. An jedem ſchönen Tage gebe man etwas Luft, um die übermäßige Feuchtigkeit abzutrocknen, jedoch darf die Luft nur unmittelbar bei den heißen Waſſerröhren in's Haus einſtrömen, damit ſie erwärmt an die Pflanzen kommt. Bei den Pflanzen, die aus den heißeſten Theilen von Oſtindien kommen, darf die Temperatnr nicht unter 60° kommen, bei denen aus Mejico und ähnlichen kann dieſelbe jedoch bei Nacht bis auf 50, und während des Tages bis auf 55° Fahrenh. fallen.

Eine Ruhezeit bei den Pflanzen wird erzeugt durch Erniedrigung der Temperatur des Hauſes und durch Trockenhalten der Pflanzen. Während dieſer Zeit erhalten die Pflanzen nur eben ſo viel Waſſer, daß die Blätter nicht einſchrumpfen. Es giebt aber einige Arten, die während der Wintermonate fortwachſen, ſo z. B. mehere der **Aerides**-, **Vanda**-, **Saccolabium**-, **Phalaenopsis**-, **Zygopetalum**- und anderer Arten. Dieſe verlangen dann auch Waſſer an den Wurzeln, damit ſie fortwachſen, jedoch müſſen die jungen Wurzeln damit verſchont bleiben, indem dieſe im Winter ſich leicht abſtocken. Die im Winter fortwachſenden Arten halte man am wärmſten Theile des Hauſes.

Einige Orchideen verlieren ihre Blätter, nachdem ſie geblüht haben. Zu dieſen gehören die **Cyrtopodium**-, **Barkeria**-, **Cycnoches**-Arten, **Phajus albus**, mehere **Dendrobium**, **Coelogyne maculata**, **C. Wallichiana** u. m. a. Dieſe Arten ſtelle ich ſo, daß ſie während ihrer Ruhezeit ſo viel Licht als möglich erhalten. Es iſt dies der einzige Weg, daß ſie ihre Scheinzwiebeln gut reifen und dann um ſo beſſer blühen. Dieſe Arten verlangen dann nur während der Ruhezeit ſehr wenig Waſſer. Die Vanda-, Angraecum-, Aerides-, Saccolabium- und Phalaenopsis-Arten müſſen jedoch während ihrer Ruhezeit ſoviel Waſſer erhalten, daß ihre Blätter nicht einſchrumpfen, man halte das Moos beſtändig mäßig feucht, denn ſobald ſie zu trocken werden, ſchrumpfen die Blätter und Knollen ein, und die Pflanzen verlieren ihre unteren Blätter. Die Exemplare, welche auf Holzklötzen wachſen, erfordern öfter Waſſer, als die in Töpfen oder Körben, und müſſen wöchentlich 2—3 Mal, je nachdem die Witterung iſt, begoſſen werden. Den Fußweg des Hauſes, wie die Pflanzen ſelbſt, beſpritze man täglich Morgens, um eine feuchte Atmoſpäre im Hauſe zu erlangen, jedoch richte man ſich damit nach dem Wetter; iſt die Witterung trübe und feucht, ſo halte man das Haus im Innern trocken und ſo umgekehrt. Die Fenſterſcheiben des Hauſes müſſen, im Winter beſonders, ſtets rein ſein, damit die Pflanzen ſo viel Licht und Sonne als möglich erhalten.

4. Ueber Vermehrung der Orchideen.

Es giebt verſchiedene Methoden, die Orchideen zu vermehren; einige laſſen ſich leicht durch Theilung, indem man die alten Pſeudo-Knollen von der Pflanze trennt, vermehren, und geſchieht dieſe Operation am beſten, wenn die Pflanzen abgeblüht haben, z. B. bei Dendrobium. Die geeignetſte Zeit, die Pflanzen zu theilen, iſt, wenn ſie zu wachſen anfangen, oder wenn ſie ſich im Ruhezuſtande befinden. Man ſchneide ſie zwiſchen den Knollen mit einem ſcharfen Meſſer durch ohne die Wurzeln zu verletzen, jedes Stück ſollte aber einige Wurzeln behalten. Sind die Pflanzen durchgeſchnitten, ſo werden ſie getheilt, eingepflanzt und an einen ſchattigen Ort im Orchideenhauſe geſetzt und ſo wenig als möglich begoſſen, bevor ſie nicht wieder zu wachſen anfangen. Zeigen ſich neue Wurzeln, ſo gieße man freigiebiger. Dendrobium nobile, Pierardii, pulchellum, macrophyllum, Devonianum und ähnliche laſſen ſich leicht vermehren. Man biege zu dieſem Zweck die alten Pſeudo-Knollen um den Korb oder Topf, in dem ſie ſtehen, oder man ſchneide die alten Knollen, welche geblüht haben, von der Pflanze ab und lege ſie auf feuchtes Moos an einem ſchattigen und warmen Ort im Hauſe. Sobald ſich Triebe und Wurzeln zeigen, pflanze man ſie in Töpfe oder Körbe. Solche Arten wie Dendrobium Jenkinsii, aggregatum, formosum, speciosum, densiflorum und ähnliche werden durch Theilung vermehrt.

Aerides-, Vanda-, Angraecum-, Saccolabium-, Camarotis-, Renanthera- und ähnliche Arten vermehrt man durch Abſchneiden der Köpfe der Pflanzen und zwar eben unterhalb der erſten Wurzel oder durch Abnehmen der jungen Pflanzen, welche ſich unten am Stamme oft bilden. Man ſetze ſie auf Klötze oder in Töpfe mit Sphagnum und halte ſie an einem warmen und feuchten Ort im Hauſe, ſie dürfen jedoch nicht eher begoſſen werden, als bis ſich Wurzeln zeigen.

Odontoglossum, Oncidium, Zygopetalum, Sobralia, Trichopilia, Stanhopea, Schomburgkia, Peristeria, Mormodes, Miltonia, Lycaste, Leptotes, Laelia, Galeandra, Epidendrum, Cyrtopodium, Cyrtochilum, Cymbidium, Cycnoches, Coryanthes, Coelogyne, Cattleya, Calanthe, Brassia, Bletia, Barkeria, Aspasia werden häufig durch Theilung vermehrt, wie oben angegeben worden iſt.

Phajus albus iſt ſehr leicht vermehrt. Die beſte Weiſe iſt, die alten Pſeudo-Knollen abzuſchneiden, nachdem die jungen abgeblüht haben, d. i. eben wenn die Pflanzen ihren Trieb vollendet haben. Die Pſeudo-Knollen ſchneide man in 6″ lange Stücke, lege ſie in einen Topf mit weißem Sand und bedecke ſie mit einer Glocke, bis ſie Wurzeln gemacht haben, wo ſie denn einzeln verpflanzt werden.

Einige **Epidendrum** als **E. cinnabarinum, crassifolium** und ähnliche vermehren ſich von ſelbſt ſehr leicht, und dieſe bilden junge Pflanzen an den alten Blumenſtengeln, die man dann abnimmt und einpflanzt. Auch einige **Dendrobium** und **Oncidium** vermehren ſich auf dieſe Weiſe.

Ueber den Obſtbaumſchnitt.

Hätten wir uns im lieben Deutſchland der guten Dinge ſo zu rühmen, wie einer Fluth von Schriften über Garten- und Obſtbau, wir könnten alles Wünſchen ruhig fahren laſſen. Allein es fehlt manchen Wißbegierigen außer Anderem noch an der nöthigen Zeit, ausführlichere Schriften zu leſen, und dieſem Umſtande verdanken auch die nachſtehenden Andeutungen zunächſt ihr Daſein. Im vorigen Jahre habe ich ſchon geſagt, wie der junge Obſtbaum ausgenommen, wie die Wurzel deſſelben behandelt, wie der Baum gepflanzt werden müſſe, welche Rückſichten auf Standort, Boden und klimatiſche Verhältniſſe zu nehmen ſeien u. ſ. w. Für jetzt handelt es ſich um den Schnitt des wohl gepflanzten und unter den erforderlichen äußern Umſtänden befindlichen Baumes, damit dieſer, ſofern der Schnitt dazu beitragen kann, um ſo freudiger wachſe und um ſo früher und reichlicher Früchte trage.

Das hat der junge Obſtbaumfreund vielleicht noch nicht gewußt, daß das Beſchneiden des Baumes nichts weniger als etwas willkührliches und gleichgültiges iſt! Ja es giebt Fälle, in denen durchaus kein Meſſer weder Bäumchen noch Baum berühren darf; es giebt andere Fälle, in denen der Schnitt unerläßlich iſt, ſoll der Baum unſern Erwartungen in Bezug auf ſein Wachsthum oder ſeine Fruchtbarkeit ſicher entſprechen. Die Natur kennt keine Willkühr, ſie wird ſie ungeſtraft auch nie ertragen. Der verſtändige einſichtsvolle Gärtner hat allein die beiden Hauptzwecke des Baumſchnittes völlig in ſeiner Gewalt, einmal den Baum in einer gewiſſen Form zu erziehen und das Wachsthum deſſelben beliebig zu leiten, zu fördern, zu mäßigen; dann dem Baume Früchte abzugewinnen, d. h., ihn zu veranlaſſen, durch reichliches Blühen und Fruchttragen ſich angenehm und werthvoll zu machen. Alle Regeln für den Schnitt, wenngleich der Erfahrung zunächſt entlehnt, haben ihre Begründung in den Geſetzen der Saftbewegung und des Pflanzenlebens überhaupt. Wohl dem Gärtner und Landwirth, der auch in dieſer Beziehung nur gründliche Kenntniſſe ſich zu verſchaffen ſucht und ſich mit Andeutungen nicht begnügt *).

1. Der Obſtbaumſchnitt in Bezug auf Schönheit der Form.

Zum freudigen Wachsthum eines Baumes iſt nöthig, den Saft, der aus der Wurzel ſteigt, in alle Aeſte und weitere Verzweigungen gleichmäßig zu vertheilen. Die Aeſte eines ſchönen Baumes werden ſich vom Stamme gleichwie aus Einem Mittelpunkt in regelmäßiger Entfernung von einander und in gleicher Stärke ausbreiten. Der Hochſtamm hat 3, höchſtens 4 Arme zur Kronbildung. Bäume mit nur 2 Aeſten (Gabelbäume) taugen nur als Spalier an Wänden. Als Hochſtämme ſind ſie allzuleicht der Gefahr ausgeſetzt, ihre ſchöne Form durch Sturm, durch Abſterben eines Aſtes oder in Folge anderer Urſachen zu verlieren. Stämme mit mehr als 4 Hauptäſten behalten bei der künftigen Entwickelung ihrer Nebenäſte, Zweige, Nebenzweige, Triebe u. ſ. w. ſelten den erforderlichen Raum, um jedem einzelnen Theile den nothwendigen Einfluß des Lichtes, der Luft, der Wärme und der Feuchtigkeit zu geſtatten. Was dieſem Einfluſſe völlig oder nur größtentheils entzogen iſt, das erkrankt, bleicht, ſchießt lang und ſchmächtig auf, es vergeilt nach Gärtnerſprache, und taugt ſpäter weder zur Holz- noch Fruchtbildung. Vom erſten Schnitt zur Krone an iſt ſtets darauf zu achten, nur das Nothwendige zu belaſſen, um die künftige Entfernung eines Aſtes und damit eine große Wunde und eine gefährliche Verletzung des Baumes ganz zu vermeiden. Der pfiffige Gärtner hat allerdings Recht, wenn er ſagt: „Die Aepfel und Birnen wachſen

---

*) Auf die größeren Werke von Link, Mohl, Schleiden, Treviranus, Unger u. ſ. w. darf ich nicht verweiſen, wohl auf die kürzlich erſchienene Schrift: Phyſiologie der Pflanzen und Thiere und Theorie der Pflanzenkultur für Landwirthe, bearbeitet von Schleiden, Braunſchweig bei Vieweg 1850, und auf die Abhandlung: Wachſen und Anwachſen im Pflanzenreiche, von Link, in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbau's in den Königl. Preuß. Staaten, Berlin 1850, Band 20, Heft 1.

am Holz und nicht aus der Luft.“ Es iſt wahr, ſie wachſen am Holz; aber nur am geſunden, lebenskräftigen, was, ſofern es in Zukunft Raum hat, auch erhalten werden ſoll; je früher aber das Nutzloſe, folglich Schädliche, entfernt wird, um ſo beſſer; der Saft verwendet ſich nicht auf überflüſſige Holzbildung, er kommt den übrigen nothwendigen Aeſten zu gut und fördert deren Wachsthum und Stärke. Keine Kraft zu vergeuden, keine Entwickelung zu bevorzugen, vielmehr überall völliges Gleichmaß in die Vertheilung des Nahrungsſaftes zu bringen und ein Gleichgewicht darin ſtets zu erhalten, ihr höchſtes Geſetz in mancher Beziehung, ſo auch für den Schnitt des Baumes. Die Beachtung dieſes Geſetzes wird dadurch allerdings erſchwert, daß der Saft des Baumes immer am reichlichſten in die mehr gerade aufrecht ſtehenden Aeſte und Zweige ſtrömt, dagegen minder den ſeitlich und ſchiefwachſenden zufließt. In dieſem Falle hilft das Meſſer allein oft nicht mehr aus zur Erhaltung des Gleichgewichtes, hier muß der Verſtand nachhelfen. Eben weil der Saft erfahrungsgemäß am reichlichſten nach Oben gerade in die Höhe ſtrebt, müſſen Aeſte und Zweige in gleich ſchiefer Richtung vom Stamme ſich entfernen, ſie müſſen gleich begünſtigt erzogen werden, und die dennoch ſtärker treibenden Aeſte ſind beſonders bei Spalieren mehr abwärts, die ſchwächer treibenden mehr aufwärts anzuheften. Durch die Richtung, welche dem Aſt oder Zweige gegeben wird, hat man den Zufluß des Saftes in demſelben faſt völlig in Gewalt.

Wächſt ein Aſt oder Trieb dennoch nicht gehörig in's Holz, treibt er nur kümmerlich und droht vielleicht gar durch völliges Abſterben die Schönheit einer Krone, das Gleichmaß ihrer Theile zu zerſtören, ſo muß er ſtark beſchnitten, d. h. eingeſtutzt und hierdurch zu einem mehr kräftigen Wachsthum veranlaßt werden. Es iſt ein alter Erfahrungsſatz, wo der Reiz dorthin die Säfte; von welcher Seite her der Angriff auf das Leben und deſſen Gebilde erfolgt, nach dieſer Seite hin zeigt ſich auch die Kraftäußerung des Lebensprinzips in der Natur am thätigſten. Zudem iſt klar, daß der Saft die wenigen Augen eines kurz geſchnittenen Zweiges kräftiger ernähren und üppiger wachſen laſſen wird, als wenn dieſelbe Saftmenge auf Ernährung ſehr vieler Augen ſich vertheilen muß. Iſt alſo eine Seite der Baumkrone im Wachsthum zurückgeblieben, will ein Aſt nicht recht fort, iſt vielleicht gar die ganze Baumkrone nicht gehörig im Zug, machen Unglücksfälle, Krankheiten, Verwundungen, theilweiſes Verdorren und Abſterben die faſt gänzliche Abnahme eines Zweiges und folglich den baldigen Nachwuchs eines Erſatzes nothwendig, ſo muß in allen dieſen Fällen zur Förderung des Wachsthums ſcharf geſchnitten, d. h. recht viel Holz abgenommen werden. Wenige Jahre reichen aus, um durch kurzen Schnitt einen ganzen Baum zu verjüngen, um eine ſchwache im Wachsthum zurückgebliebene Seite der Baumkrone neu zu beleben, um ſo die verſchiedenen Aeſte in das nöthige Gleichmaß und Verhältniß aller Theile zurückzubringen. Laſſen Boden und Klima nichts zu wünſchen übrig, ſo wird jeder Baum um ſo kräftiger in's Holz treiben und alle ſeine Kräfte auf das Wachsthum verwenden, je mehr er unter dem Meſſer gehalten, d. h. mit Nachdenken und nach bewußtem Zwecke beſchnitten wird.

Anmerkung 1. Es bedarf hier kaum der Erwähnung, daß alle Schnitte am Baume, ſo lange die Erziehung und Formbildung deſſelben währt, nur über geſunden kräftigen Augen geführt werden dürfen, und zwar über ſolchen, welche nach der Stelle gerichtet ſind, wohin man das künftige Wachsthum zu leiten beabſichtigt; bei Spalieren alſo nur über Augen, die eine vom Stamme aus ſeitliche Richtung haben, nicht eine nach vorn oder zur Rückwand ſtrebende; bei Bäumen mit flach ſich ausbreitenden oder gar hängenden Aeſten über Augen, die auf den dem Stamme zugekehrten Seiten befindlich ſind; bei Stämmen, deren Aeſte gern ſenkrecht aufgehen, ſich folglich im Innern zu dicht belauben, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſeu bleiben, über Augen, die nach Außen alſo vom Stamme auswärts wachſen müſſen. Desgleichen verſteht es ſich von ſelbſt, daß alle Schnitte glatt zu führen, ohne das ſtehen bleibende Auge und die daſſelbe umgebende Rinde durch Einriſſe oder Ablöſen vom Holz zu verletzen, wodurch das Auge verloren geht; auch daß über dem Auge kein halbzölliger oder kein ſogar zollanger Stümmel ſtehen bleibe, welcher verdorrt, das Ueberwachſen der Schnittwunde hindert, und ſpäter neue Verwundungen nöthig macht. Der Schnitt darf jedoch auch nicht zu nahe über dem Auge geführt werden, weil daſſelbe ſonſt leicht in der Entwickelung zurück bleibt; dem darunter befindlichen Auge ſtrömt in dieſem Falle der Saft in größerer Menge zu, der beabſichtigte Trieb nimmt alsdann die entgegengeſetzte Richtung, und die Form des Baumes iſt verunſtaltet. —

2. So ſehr der Schnitt für das Wachsthum und die Bildung des Baumes zu empfehlen ſein mag, wenn er in rechtem Maß, in rechter Weiſe, zur rechten Zeit ausgeführt wird, ſo nachtheilig wird er ſich für die Entwickelung des Baumes zeigen, wenn Meſſer und Säge ſich in der Hand des Unkundigen befinden, welcher glaubt, das ganze Jahr hindurch von ſeinen Künſten Gebrauch machen zu dürfen. Die rechte Zeit zum Schnitt iſt im Allgemeinen die dem erſten Safttrieb vorhergehende, und die Mitte des Sommers. Der Winterſchnitt entfernt alles Ueberflüſſige, alles Krankhafte, er lichtet, verkürzt, ordnet und ſtellt das Verhältniß der Theile her; der Sommerſchnitt nimmt ebenfalls neu entſtandenes Ueberflüſſige weg, leitet die vorhandene Entwickelung, fördert die Bildung der nöthigen Seitenſproſſen und ſichert deren Holz- oder Fruchtreife. Nur in ſeltenen Fällen und zu beſonderen Zwecken werden ſich Wohlunterrichtete erlauben dürfen, außer den genannten Zeiten mit Meſſer und Säge in das Wachsthum einzugreifen. Weniger ſchädlich als der Mißbrauch des Meſſers, ja ſogar oft nöthig zur ſchönen Formbildung, iſt das wiederholte Wegdrücken überflüſſiger Augen, das Abzwicken grüner Triebe u. ſ. w., worüber bei anderer Gelegenheit.

3. Von vielen Gartenſchriftſtellern wird das Kappen alter Bäume rückſichtslos empfohlen und als Univerſalmittel angerühmt, um dieſelben unter allen Umſtänden ganz zu verjüngen. Das iſt zu viel geſagt. Die Erfolge des Kappens ſind nicht immer die der Herrnhauſer Linden-Allee. Es iſt dem angehenden Obſtbaufreunde anzurathen, ſtets die Urſachen des gehinderten Wachsthums aufzuſuchen und dieſe zu entfernen. Nicht alle Bäume vertragen dieſelbe Behandlung, auch nicht das Kappen, d. h. das Abnehmen aller Zweige, um hierdurch das alte Holz zur Bildung

neuer Knoſpen zu zwingen. Kappt man während des Safttriebes, ſo erſtickt nicht ſelten der Baum im Saft. Geſchieht es vor demſelben, ſo verfrüht es nicht ſelten die Saftbewegung, und eintretender harter Spätfroſt tödtet den Baum. Jede Abnahme eines ſtarken Zweiges, allemal Folge einer ſchlechten Erziehung des Baumes, iſt von großem Nachtheil, legt das Mark blos, veranlaßt leicht Herzfäule, Saftflüſſe und Krankheiten, die oft keiner Sorgfalt und Pflege weichen. Das allmählige Kappen über Jahresfriſt, verhütet den einen oder anderen Nachtheil, allein es entfernt jedesmal mit der Schönheit des Baumes doch nicht zugleich die Gefahr für Geſundheit und Leben.

4. In manchen Schriften heißt es, die jungen Schoſſen, Waſſertriebe, Wucherer, Räuber, aus dem alten Holze gänzlich zu entfernen. Es muß dies ſtets nur aus Gründen und nicht ohne vorherige Unterſuchung geſchehen, ob der Aſt oder Zweig, aus deſſen Holz die ſogenannten Waſſerreiſer hervorkommen, nicht oberhalb erkrankt und vielleicht im Abſterben begriffen iſt. Die Natur hilft ſich in ſolchen Fällen ſehr oft ſelbſt, daß ſie, wie ein kluger Gärtner, für den Erſatz zeitig Sorge trägt. Iſt der Aſt völlig geſund, ſo müſſen die Räuber entfernt werden, wenn ſie die Form der Krone verunſtalten; iſt der Aſt erkrankt, ſo nehme man dieſen weg und erziehe den Räuber zu nützlichem Holze. Beim Schnitt der Steinfruchtbäume iſt es ſehr wichtig, das junge Holz am Anfang der Aeſte und Zweige nicht völlig zu entfernen. An Spalieren iſt der Schaden oft nicht mehr zu erſetzen, wenn das Innere derſelben rein ausgeſchnitten und einmal kahl und nackt geworden iſt. Bei Aepfel- und Birn-Pyramiden hilft das Umbiegen eines nahen Zweiges und das Abſaugen des obern Theiles deſſelben an die kahl gewordene Stelle. Abſaugen (Ablactiren) iſt von dem Kopuliren nur dadurch verſchieden, daß das Edelreis mit ſeiner Mutterpflanze bis zur völligen Verwachſung der verwundeten beiden Stellen verbunden bleibt. Man ablactirt von der Zeit der erſten Saftbewegung faſt bis zu Johanni. Das Verfahren iſt ganz das früher bei der Kopulation beſchriebene. Nachdem die Berührungsflächen mit einander verwachſen ſind, wird der umgebogene Zweig im folgenden Jahre wieder getrennt, d. h. unter der neu verwachſenen Stelle abgeſchnitten, und die Wunde verklebt. Bei der Blumengärtnerei iſt das Abſaugen vielfach in Gebrauch, bei der Obſtbaumzucht wird es in Deutſchland vielleicht am meiſten vernachläſſigt.

2. Der Schnitt zur Beförderung der Fruchtbarkeit.

Schönheit der Krone, ſei es die natürliche des Hochſtammes oder die künſtliche des Spaliers, der Pyramide, des Keſſels u. ſ. w., iſt nicht der einzige Zweck des Baumſchnittes, dieſer ſetzt auch insbeſondere die Aufgabe, die Fruchtbarkeit, alſo den Ertrag es Baumes zu erhöhen und ſchönere Früchte zu gewinnen. Die Regeln für dieſe Art des Schnittes verdanken ihr Daſein ebenfalls zunächſt der ſorgfältigen Beachtung und dann der weiſen Nutzung aller Winke der Natur. Es giebt Lehrmeiſter, die den werthvollſten Unterricht ertheilen, ohne Schulgeld zu fordern, ohne durch Worte zu beläſtigen, ohne des Wiſſens Kern neidiſch zu verbergen, ſie verlangen nur offene Augen, geweckte Sinne, beſonnenes Nachdenken. Spricht die ganze Natur in ihren Erſcheinungen mit ſich ſelbſt und zu uns durch tauſend Zungen, ſo thut dies ganz beſonders der Fruchtbaum. Der aufmerkſame Beobachter lernt von ihm, daß er eine Reihe von Jahren alle Kraft erſt auf ſein eigenes Wachsthum verwendet und dann erſt Blüthen und Früchte bildet. Manch' junger Menſch ſollte ſich das merken. Wenn der Holzwuchs bis zu einem gewiſſen Grade vollendet iſt, mäßigt der Baum ſeine Triebe in die Länge und nach Außen hin, er fängt nun an zu blühen, und wo nicht gewaltſame Störungen eintreten, von Jahr zu Jahr durch immer reiche Ernte zu erfreuen. Auf Grund dieſer Thatſache hin hat man wohl behauptet, daß an einem geſunden Baum gar nicht geſägt und geſchnitten, gar nicht gekünſtelt und geſtümpert werden dürfe, man müſſe die Natur völlig ungeſtört und ruhig gewähren laſſen. Solches Gerede enthält wie manches Geſchwätz in der Welt viel Wahres und viel Falſches. Wer die Natur in ihren Bildungen gewähren laſſen will, der muß auf alles, was Garten- und Obſtbau heißt, freiwillig Verzicht leiſten. Allein das iſt eben auch hier die Aufgabe, alle Naturkräfte nach nützlichen Zwecken zu regeln, dieſelben dem Geiſte, der Abſicht des Menſchen völlig unterwürfig und dienſtbar zu machen, alle Hinderniſſe des natürlichen oder künſtlichen Gedeihens zu entfernen, dagegen die Bedingungen mehr und mehr kennen zu lernen, unter welchen die Natur ihre Gaben am willfährigſten oder unſerer Abſicht zumeiſt entſprechend darbietet. — In Bezug auf die Fruchtbarkeit lehrt die Beobachtung, daß die Blüthen höchſt ſelten am üppig wachſenden Holz, ſelbſt unter beſonderer Gunſt aller äußern Verhältniſſe, daß ſie vielmehr meiſtens da ſich bilde, wo die Ernährung eine nur ausreichende, wo die Saftbewegung eine verlangſamte, eine gleichſam ruhige und beſonnene geworden iſt. Die Bäume haben alſo, wie Menſchen und Völker, ihre Schwabenjahre und ihr jugendliches Blut, beides will überwacht und berückſichtigt ſein. Wo ſich der Nahrungsſaft zum Holztrieb in die Länge nicht verwendet, oder wo er auf dieſem Wege Störungen begegnet, da bildet er Seitenzweige, Sproſſen, Zacken, die ſpäter zum Anſatz der Blüthenknospen und Früchte dienen. Die Kunſt des Baumſchnitts zur Förderung der Fruchtbarkeit wird alſo darin beſtehen, die Bildung kleiner Seitenzweige und damit zugleich eine verzögerte Saftbewegung zu begünſtigen; ſie wird alſo das gerade Gegentheil von alle dem ausführen müſſen, was im erſten Abſchnitt dieſer Andeutungen über den Schnitt zur Beförderung des Wachsthums iſt angegeben worden. Eine genügende Antwort auf die Frage, warum das? warum die Eine Knoſpe zur Blattbildung und Holzverlängerung, warum die Andere als Endknoſpe zur Blüthe und Frucht ſich aufſchließt? hat noch Niemand gegeben. Die kleinen Zweige, Sproſſen, Fruchtſpieße, Sporen u. ſ. w, kurz das ſogenannte Fruchtholz, an welchem die Blüthen faſt ausſchließlich hervorbrechen, und welches aus dieſem Grunde beim Schnitt des Baumes beſonders geſchont werden muß, lernt man auch ohne andere Lehrmeiſter ganz vorzüglich von dem mit Blüthen oder

Früchten beladenen Baum ſelber kennen. Dieſer will nur aufmerkſam und mit Gedanken betrachtet ſein. Je nach Gattung und Art des Baumes zeigen ſich Blüthen und Früchte bald auf dem alten Holze (an Apfel- und Birnbaum), bald auf dem letztjährig gewachſenen (an Steinfrüchten), bald vorzüglich am Grunde der einjährigen Triebe (bei mehren Kirſchſorten), bald an der Spitze als Endbildung derſelben (bei Quitten und Miſpeln). Jede dieſer Erſcheinungen iſt belehrend und muß ſehr wohl beachtet bleiben, wenn der Baumſchnitt etwas nützen und wenn er nicht alles verderben ſoll. Der nachdenkende Knabe ſchon wird bald gefunden haben, daß je nach Verſchiedenheit der Frucht, welche der Baum trägt, auch eine andere Art des Schnittes für dieſen nothwendig wird, um Früchte erwarten zu dürfen; daß folglich der Kernfruchtbaum anders als der Steinfruchtbaum, und daß ſelbſt unter dieſen die Eine Sorte wieder anders als die Andere beſchnitten werden muß; in jedem einzelnen Falle alſo mit genauer Berückſichtigung der Art und Weiſe, an welchem Holze der betreffende Baum ſeine Blüthen anzuſetzen pflegt. Wer dieſes Holz, in der Gärtnerſprache Fruchtholz genannt, in ſeiner Unkenntniß wegſchneidet, wie das leider an Aepfel- und Birnbäumen ſo oft der Fall iſt, um „auszufegen oder auszuputzen", der vernichtet nothwendig die Ernte vieler Jahre, oft für alle Ewigkeit, da ſich das Fruchtholz an derſelben Stelle des Baumes dann nicht mehr erſetzt. Die verdickten Anſätze, an welchen der Stiel der Kernfrüchte befeſtigt iſt und welche man bei der Abnahme der Früchte dem Baume ſorgfältig ſchonen und belaſſen muß, nennt man Frucht- oder Mutterkuchen, weil aus denſelben neue Blüthenaugen, Fruchtſpieße ꝛc. entſpringen. In Süddeutſchland nennt man jene Mutterkuchen Beutel, und die unwiſſenden Gärtner, welche dieſelben wegſchneiden, in mehrfach wahrem Sinne und mit vollem Rechte: Beutelſchneider, eine Benennung, die wir in unſere norddeutſche Gärtnerſprache aufzunehmen gewiß allen Grund haben.

Bei der Betrachtung des Obſtbaumes darf es nicht irre machen, wenn nicht alles ſogenannte Fruchtholz, wenn nicht jedes Fruchtauge deſſelben auch ſeine Blüthe oder Frucht trägt. Dieſe Erſcheinung hat bei den Aepfel- und Birnbäumen ihren Grund zum Theil darin, daß das vollkommene Blüthenauge nicht ſtets in Einem Jahre von der Natur ausgebildet wird, daß es vielmehr im erſten Jahre nur von einem Blätterkranz umgeben bleibt und erſt in einem der folgenden Jahre zur wirklichen Blüthe ausbricht. Das Kernobſt ſcheint ſein Tragholz längere Zeit hindurch kräftigen zu müſſen, weil ſeine Blüthenaugen nicht wie beim Steinobſte mit Holzaugen gepaart ſtehen, welche den Früchten ſtets Nahrung zuführen. Die Betrachtung des Obſtbaumes zeigt uns auch anderes Fruchtholz ohne alle Blüthe, vielleicht gar verkümmert und abgeſtorben, weil ihm der zur geſunden Entwickelung und Lebensdauer ſtets nothwendige Einfluß des Lichtes, der Luft, der Feuchtigkeit und Wärme gefehlt hat. In einem ſolchen Falle iſt das verſtändige Auslichten an ſeiner Stelle, weil es ohne das ſogar an der Bedingung alles Wachsthums und aller Holzreife fehlt. Die Betrachtung des Obſtbaums zeigt uns endlich Fruchtzweige, die naturgemäß nur Einmal Blüthen und Früchte tragen und alsdann unfruchtbar bleiben. Wir bemerken dies letztere namentlich an dem Pfirſichbaum, an welchem aus dem angezeigten Grunde das alte Fruchtholz entfernt und auf jährigen Erſatz deſſelben Bedacht genommen werden muß. Vom Stamme bis zu dem Endpunkte aller Zweige ſoll der gut gezogene Pfirſichbaum in gemeſſenen Zwiſchenräumen mit jungen Trieben bekleidet ſein, er wird alsdann, wenn Boden und Klima günſtig ſind, ein hohes Alter erreichen und alljährlich durch ſchöne Ernten erfreuen.

Es würde den Raum dieſer Blätter allzuſehr in Anſpruch genommen haben, wenn ich den Verſuch hätte wagen wollen, eine vollſtändige, nach allen Seiten hin genügende Anleitung zum Baumſchnitt zu geben. Es ſollte nur auf das Weſentliche in gedrängteſter Kürze, auf Hauptgrundſätze im Allgemeinen hingedeutet werden. Die Anwendung und Ausführung im Einzelnen muß dem Fleiße, dem Nachdenken und der Liebe zur Sache völlig überlaſſen bleiben.

Anmerkung 1. Je mehr ein Baum zum Fruchttragen veranlaßt wird, deſto ſchneller erſchöpft er ſeine Kraft; je mehr man das Wachsthum in's Holz fördert, deſto länger währt ſeine Lebensdauer. Die Früchte werden verhältnißmäßig ſchöner und beſſer, wenn der Baum nicht allzu überladen bleibt, und wenn man die überflüſſigen Blüthen oder Früchte zeitig entfernt.

2. An allen Kernobſtbäumen kann man das Fruchtholz nach Umſtänden zur Förderung des Wachsthums benutzen und die Blüthenaugen durch den Schnitt als Laubaugen zur Entwickelung bringen. Außerdem befinden ſich am Anſatze der Fruchtſpieße, am Ringelholz, ſchlafende Augen, die durch kurzen Schnitt geweckt in's Holz treiben und zum Erſatz ſehr oft von weſentlichem Nutzen ſind. Man hat es demgemäß in ſeiner Gewalt, dieſe Art Bäume zur Holzbildung zu veranlaſſen, wenn ſie durch allzu große Fruchtbarkeit ſich zu erſchöpfen und abzuſterben drohen, oder wenn ſie in Bezug auf Holzbildung unſern Wünſchen im Allgemeinen nicht entſprechen wollen, oder wenn eine Lücke der Baumkrone auszufüllen iſt, zu welchem Zweck kein paſſendes Holz in der Nähe ſich vorfindet.

3. Junge, kraftig wachſende Birnbäume entwickeln oft Fruchtſpieße und Fruchtknoſpen ſchon auf jährigem Holz. Das iſt jedoch nur Ausnahme von der früher angedeuteten Regel, und darf bei der Betrachtung und Behandlung dieſer Art Bäume nicht irre machen. Man muß ſich wohl hüten, geſunde und reiche Blüthen verſprechende Kernobſtbäume im Frühjahr ſtark zu verletzen, oder auch nur bedeutend und gewaltſam zu erſchüttern. Ein ſolcher Eingriff oder vielmehr Angriff auf die ruhige und bereits begonnene Entwickelung des Baumes hat oft zur Folge, daß ſämmtliche Blüthenknoſpen wider alles Erwarten in Laub ausbrechen.

4. Das Steinobſt wandelt ſeine Blüthenknoſpen faſt nie in Holzaugen um, es entwickelt ſein Fruchtholz jährig und trägt ſeine Blüthe nie als Endknoſpe, es trägt dieſelbe an ſeinen kräftigen Sommerſchoſſen in der Regel mit einem Holzauge vereint, oder zwei Blüthen begleiten Ein Holzauge, das ſich in Mitte beider befindet. Die Blüthenknoſpe des Steinobſtes entfaltet nur Blumen, ohne Laub, iſt nur von Schuppen bedeckt, die beim Aufblühen abfallen, aber Blüthen und Holzaugen ſtehen auf einem gemeinſchaftlichen Augenträger. Die Fruchtſpieße des Steinobſtes nennt man häufig Bouquetzweige, die ſich weſentlich von

denen des Kernobſtes dadurch unterſcheiden, daß ſie kein Blüthenauge als Endknoſpe tragen, ſondern vielmehr ein Holzauge zum Durchwachſen, welches von einem reichen Kranz von Blüthenaugen umgeben iſt. Beim Steinobſt iſt die frühere oder ſpätere Fruchtbarkeit des Baumes nur von der baldigen Ausbildung dieſer Bouquetzweige abhängig. Sie zeigen ſich nur höchſt ſelten am alten Holze. Der Mutterkuchen fehlt dem Steinobſt gänzlich. B.

(Zeitſchr. d. landwirtſch. Ver. f. Rheinpr.)

Ueber die Einwirkung der totalen Sonnenfinſterniß am 28. Juli auf die Pflanzenwelt.

Schreiben des Herrn Prof. Meyer.

(Bot. Zeitung 33. Stück.)

Königsberg, den 30. Juli 1851.

Herr Dr. Buſch, der Director unſerer Sternwarte ſeit Beſſel's Tode, hielt ſchon während des Winters in unſerer phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft einen Vortrag, der bald darauf auch gedruckt erſchien: „über die totale Sonnenfinſterniß am 28. Juli 1851, und die Erſcheinungen, welche dabei zu erwarten ſind“. Seite 33 des Abdrucks heißt es: „Winden, Mimoſen und mehere andere für Licht ſehr empfängliche Pflanzen hat man (bei früheren totalen Sonnenfinſterniſſen) ſich ſchließen, und einige Zeit, nachdem die totale Verfinſterung vorüber war, ſich wieder öffnen ſehen. In Frankreich iſt im Jahre 1842 gleich nach der totalen Dunkelheit ein ſo ſtark gefallener Thau beobachtet worden, daß man Tröpfchen an den Rändern der Blätter hat wahrnehmen können. Das Thermometer fängt an zu ſinken, es erhebt ſich der ſogenannte Finſternißwind, der über der Oberfläche der Erde in der Richtung mit dem Laufe der Finſterniß hinweht, u. ſ. w.

Dieſe Andeutungen machten es mir zur Pflicht, während der hier bevorſtehenden totalen Sonnenfinſterniß auf das Verhalten empfindlicher Pflanzen beſonders zu achten, obgleich ich mir kein großes Reſultat verſprechen konnte. Die Verfinſterung ſollte hier in Königsberg beginnen um 3 Uhr 37 Minuten 54 Secunden mittler Zeit, alſo in eine Tageszeit fallen, in der viele gegen das Licht empfindlichere Pflanzen gewöhnlich ſchon ihre Blumen zu ſchließen pflegen. Die totale Bedeckung der Sonne ſollte beginnen 4 Uhr 38 Minuten 5 Secunden, und nur 3 Minuten 1 Secunde lang dauern. Es ſchien mir ſehr unwahrſcheinlich, daß eine ſo kurze Entziehung des Lichts, wie intenſiv auch das Dunkel werden mochte, einen erheblicheren Eindruck auf die Pflanzen machen ſollte. Die Erfahrung hat meine Erwartung beſtätigt; gleichwohl erlaube ich mir darüber einen kurzen Bericht.

An der Südſeite meiner weinumrankten, alſo nicht wärmeſtrahlenden Wohnung hatte ich auf einer langen Tafel von Topfpflanzen alles zuſammenſtellen laſſen, was der Beobachtung werth ſchien, dazu einige Blumen, die ich nicht in Töpfen aufſtellen konnte, wie Calystegia davurica, in Waſſergläſern und abgeſchnittenen Exemplaren. Andere Pflanzen ſtanden im freien Lande dem Beobachtungsorte nahe genug. An der Oſtſeite des Hauſes, wenige Schritte vom Beobachtungsort, hing das Thermometer.

Dieſes ſtand beim Anfang der Verfinſterung 16,1 ° R., und erreichte ſeinen tiefſten Stand 13,4 ungefähr 15 bis 18 Minuten nach dem Ende der totalen Verfinſterung. Von da an hob es ſich wieder und erreichte ſeinen früheren Stand genau auf kurze Zeit wieder. Das Dunkel war während der totalen Bedeckung ſo intenſiv, daß kein Schatten mehr ſichtbar war und Planeten und Fixſterne erſter und zweiter Größe deutlich bemerkt wurden. Vom Finſternißwinde, der von Nordweſt kommen ſollte, nahm ich an meinem gegen Nord geſchützten, obgleich hohen Standorte nichts wahr. Ebenſowenig zeigte ſich an den Pflanzen Thaubildung.

Mimosa pudica und prostrata hatte ich ſchon früher aus dem Freien hinter das Glasfenſter eines ſüdlich gelegenen Zimmers bringen müſſen, weil draußen jeder Luftzug die im Glashauſe erwachſenen Pflanzen in Schlaf ſenkte. Drinnen erwachten ſie bald wieder, die Sonnenfinſterniß blieb auf ſie ohne allen Einfluß, erſt am Abend entſchliefen ſie auf's Neue. Ebenſo unbeweglich blieben im Freien gefiederte Blätter von Akazien, von Porliera hygrometrica u. dgl. Viele der aufgeſtellten Pflanzen ſchloſſen ihre Blumen gleichfalls erſt am Abend, andere ſchon um 3½ Uhr oder ſehr bald darauf bei kaum merklicher Abnahme der Lichtſtärke, zeigten ſich alſo für Beobachtungen dieſer Art unbrauchbar. Convolvulus Cneorum fing an ſeine Blumen zuſammen zu falten vor der Finſterniß, und war damit nach derſelben noch lange nicht fertig; aber Calystegia davurica und Ipomaea coccinea blieben bis Abend offen. Cistus laxus (der einzige, der gerade in Blüthe ſtand) erhielt ſich wie Convolvulus Cneorum, mit dem Unterſchiede, daß die Schließung der Blumen ſpäter, kurz vor der totalen Verfinſterung, begann und längere Zeit bedurfte. Bei Helianthemum hirtum bin ich zweifelhaft, ob die totale Verfinſterung darauf wirkte; die meiſten Blumen ſchloſſen ſich und warfen ihre Kronblätter ab während derſelben, doch mehere erſt ſpäter am Abend.

Entſchiedenen Einfluß konnte ich nur wahrnehmen an der Blume von Oxalis rosea und Bridgesii. Beide behielten ſie bis zur totalen

Sonnenfinſterniß offen und ſchloſſen ſich dann ſchnell, doch auch ſie ohne ſich nachher wieder zu öffnen. Mit beiden machte ich Tags darauf einen Gegenverſuch. Ich ſtellte ſie völlig offen um 10 Uhr in den Schatten und fand ſie um 11 Uhr geſchloſſen; ich brachte ſie auf's Neue in die Sonne, nach einer Stunde waren die Blumen wieder geöffnet; ich ſtellte ſie nochmals mit gleichem Erfolge in den Schatten, nachdem ich ſie jedoch um 5 Uhr abermals der Sonne ausſetzte, öffneten ſie ſich nicht mehr. Ein zu dieſer Sonnenfinſterniß früher gekommener Berichterſtatter der Times, den ich jedoch nicht ſelbſt geſprochen, ſoll auch an Eschscholtzia californica und Nemophila atomaria das ſich Schließen bei der totalen Bedeckung beobachtet haben. Die Eschscholtzia habe ich nicht beobachtet, die Nemophila aber ſtand blühend in dichten Raſen neben mir. Ich kann nicht behaupten, daß ſich nicht einzelne Blumen davon geſchloſſen, aber die Mehrzahl blieb bis zum Abend offen. Dies, um einem Dementi zuvorzukommen, welches deutſche Blätter nach engliſchen mir geben könnten.

E. Meyer.

Dritte und letzte diesjährige Pflanzenausſtellung zu Chiswick bei London.

Bei dieſer letzten diesjährigen, am 19. Juli ſtattgehabten Ausſtellung waren es namentlich die Früchte, welche die meiſte Bewunderung erregten und in ſehr großer Menge ausgeſtellt waren. Die Witterung während dieſer Ausſtellung war leider ſchlecht, aber dennoch wurde ſie von 9345 Perſonen beſucht, unter denen viele Fremde, namentlich Deutſche und Amerikaner waren, welche nicht genug ihr Erſtaunen über die Fülle der ausgeſtellten Gegenſtände in den Zelten, über die Pracht des Gartens zu Chiswick, deſſen herrliche Bäume und Raſenplätze, wie über den prachtvollen Blumengarten ausdrücken konnten.

Im Ganzen wurden bei dieſer Ausſtellung 123 verſchiedene Medaillen vertheilt, wie noch 36 Gegenſtände ehrenvoll erwähnt wurden.

Nicht weniger als drei Fruchtſammlungen waren diesmal ausgelegt. Die beſte war von Herrn Spencer, Gärtner bei dem Marquis von Lansdown zu Bowood. Sie beſtand aus 4 gut gereiften Providence-Ananas, 2 Queen-Ananas, Frankenthaler und Sweet-water Weintrauben, eine Schüſſel voll Nobleſſe-Pfirſiche, 2 gleiche Royal-George, eine Elruge-Nectarinen, grün-fleiſchige Blackall-Danesbury Park- und Beechwood-Melonen, zwei Teller mit Kitley's Goliath-Erdbeeren und einen Teller mit Bigarreau-Kirſchen. Aehnlich dieſer waren die beiden anderen Sammlungen.

Ananas waren ſehr zahlreich und ausgezeichnet. Queens waren vorhanden bis zu 5 Pfund 24 Loth. Enville's 8 Pfund 18 Loth, Cayenne 6 Pfund 18 Loth, eine Black-Jamaica zu 3 Pfund 24 Loth. Eine Providence des Herrn Jones wog 9 Pfund, obgleich noch nicht völlig reif, eine andere aus dem Garten des Herzogs von Newcaſtle, Gärtner Moffatt wog 7 Pfund 24 Loth. — Nicht minder zahlreich und ausgezeichnet waren die Weintrauben, Pfirſiche, Nectarinen, Feigen, Kirſchen, Erdbeeren, Himbeeren und Melonen.

Die beſte Sammlung von Kalt- und Warmhauspflanzen war aus dem Garten des Herrn Colyer zu Dartford, Gärtner Cole. Im Hintergrunde dieſer Sammlung ſtand eine Allamanda cathartica, herrlich gezogen und blühend, eine Dipladenia splendens mit Blumen bedeckt, eine große Seltenheit bei dieſer Art; gleich ſchön Dipladenia crassinoda; Erica ferruginea 4' Durchmeſſer und eben ſo hoch, beladen mit Blumen; Aechmea fulgens mit 9 Blüthenrispen, Ixora alba, Phaenocoma proliferum, Erica infundibuliformis, Crowea elliptica u. a. — Faſt gleich ſchön war die Sammlung des Herrn May, Gärtner der Mad. Lawrence, der ſich dann die folgenden Sammlungen, aus 15, 10 und 6 Pflanzen-Arten beſtehend, anſchloſſen.

Helichrysum-Arten waren ausgeſtellt von den Herren Taylor, Green und Watſon. Es waren H. (Aphelexis) sesamoides, purpurea, superba, rosea, humilis, macrantha purpurea, spectabilis und die großblumige Varietät.

Orchideen, die allgemeinen Lieblinge, waren in ſehr großer Menge vorhanden und in Sammlungen von 20, 15, 10 und 6 Arten aufgeſtellt. Am bemerkenswertheſten waren darunter Vanda Batemanni mit 2 Blüthenrispen, Sobralia macrantha mit über 12 offnen Blumen, Aerides Larpentae mit 6 Blüthenrispen, Aerides odoratum faſt 6' hoch, von unten auf regelmäßig mit Blumen verſehen; Oncidium Lanceanum, beſte Varietät mit 6 Blüthenrispen, Epidendrum cochleatum mit 14 Blüthenſchaften, Cypripedium barbatum und Lowii, Sobralia Liliastrum alba, eine weiße Maſſe bildend und unzählige andere.

Unter den Einzelexemplaren zeichneten ſich aus Aerides odoratum, herrlich in Blüthe von Herrn Mylam, eine große Pflanze von Renanthera coccinea von Herrn Falconer und ein hübſches Oncidium pictum.

Herr Williams, Gärtner bei Herrn Warner, hatte mehere buntblätterige Orchideen ausgeſtellt.

Die Herren Veitch hatten wie im Juni eine herrliche Sammlung von Nepenthes beigebracht.

Eriken und Roſen, letztere meiſtens abgeſchnitten, waren ſehr bemerkenswerth.

Unter den Einzelexemplaren fielen beſonders auf: Ixora salicifolia von Herren Veitch, Lisianthus Russellianus von Herrn Conſtanien, Hoya bella von Herrn Over, Kalosanthes miniata von Herrn Fraſer, Fuchsia Thompsoni von Herrn Cooper, in Form eines Baumes, 15' hoch und 2' im Durchmeſſer.

Von neuen Pflanzen waren bemerkenswerth: die hübſche lillafarbene Hemiandra pungens, ein hübſcher Kalthausſtrauch und Gordonia javanica von Herrn Henderſon; Epidendrum replicatum, eine ſchöne Art von Herrn Mylam, die Cattleya granulata var. Leopoldi von Herren Rolliſſon; von Herren Veitch eine kleinblumige blaßgrünlichgelbe Hoya von Manilla und gelbblühendes Capsicum von Peru.

Von Farrnkräutern waren mehere Sammlungen aufgeſtellt, darunter ein Asplenium nidus, 7′ hoch und 12′ im Durchm. haltend. Gleich ſchöne Sammlungen ſah man von buntblättrigen Pflanzen, dann von Staticen, Achimenen, Pelargonien, Fuchſien, Nelken u. dgl.

Nach dem Gard. Chron.

Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen,

welche im

botaniſchen Garten zu Hamburg

Mitte Auguſt 1851 in Blüthe ſtanden.

Vom **Redacteur.**

a Warmhaus.

Achimenes. Viele Arten und Abarten dieſer beliebten Gattung zieren ſeit einigen Wochen die Warmhäuſer, und man kann wohl ſagen, daß es nur wenige Pflanzen giebt, die zur Ausſchmükkung eines Warmhauſes beſſer geeignet wären, als die verſchiedenen Achimenen. Beſonders zu empfehlen ſind den Blumenfreunden Ach. albida mit großen, matt röthlich-weißen Blumen. Die Pflanze wird nur höchſtens 6″ hoch, blüht ſehr dankbar und lange. Ach. Baumanni mit nur kleinen aber brillant purpurrothen Blumen. Ach. cardinalis Dietr., Escheri Rgl., einer der hübſcheſten Baſtarde mit einen Zoll großen, dunkelviolett-purpurnen Blumen. Die Pflanzen werden faſt bis 1½′ hoch und blühen ungemein zahlreich und lange. Ach.

gracilis mit kleinen weißen Blumen, weniger ſchön, Ach. grandiflora und gr. Liebmanni, zwei bekannte ſchöne Arten, Haageana mit großen, roſafarbenen Blumen; Ach. Jaureguia empfiehlt ſich durch ihre faſt 2″ großen Blumen, A. patens Benth. mit dunkel-violetten Blumen u. a. m.

Alpinia calcarata Rosc. wurde bereits im vorigen Jahre empfohlen.

Amaryllis reticulata β argyroneura, eine ausgezeichnete Art, ſowohl hinſichtlich ihrer blaßrothen, dunkel netzartig gezeichneten Blumen, als auch ihrer ſaftgrünen mit einem breiten weißen Mittelnerven gezeichneten Blätter.

Batatas bonariensis Lindl. Iſt eine der ſchönſten Winden-Arten für's Warmhaus, die Blumen hellviolettroſa mit einem dunklen Schlunde, ſind faſt 4″ im Durchm. Wie die meiſten Arten dieſer Gattung bildet auch dieſe Knollen, die im Frühjahre ihre ſich windenden Stengel austreiben und die dann nach der Blüthezeit allmählig einziehen, und ſich die Knolle dann trocknen und an einem kühlen Standorte leicht überwintern läßt.

Cerbera lactaria Hamilt. Ein hübſcher kleiner, 4 – 5′ hoher Strauch oder Baum, der im Monat Juli und Auguſt ſeine weißen, der Vinca rosea ähnlichen Blumen entwickelt, die einen angenehmen Duft verbreiten. Dieſe wie Cerbera Manghas und ähnliche ſind leicht zu kultiviren, gedeihen in einer guten nahrhaften Raſenerde mit etwas Lehm in jedem Warmhauſe. Auch ohne die Blumen empfiehlt ſich dieſe Art durch ihre 4--6″ langen, glänzend grünen Blätter vortheilhaft.

Clerodendron fallax superbum. Hinlänglich bekannt.

Chirita Moonii Bth. Lange Zeit hindurch wurde die nahe verwandte Art Ch. Walkeriae unter dem Namen Ch. Moonii von den Handelsgärtnern abgegeben, obgleich ſich beide Arten hinlänglich von einander unterſcheiden, und iſt es namentlich Ch. Moonii, welche ſich durch viel längere, ſchmalere, faſt weiße Blätter, wie durch viel größere, hellviolette Blumen von Ch. Walkeriae unterſcheidet.

Chloranthus inconspicuus Lour. Eine intereſſante Pflanze aus Canton, von woher ſie der Garten im vergangenen Jahre erhielt. Die Blumen ſind, wie bei allen Arten dieſer Familie, nur ſehr unſcheinend, verbreiten aber dennoch einen lieblichen Duft, weshalb man dieſen kleinen Strauch häufig in Canton angebaut findet. Die Pflanze empfiehlt ſich auch ſehr als Blattpflanze. Die Blätter ſind 4—6″ lang, 2—3″ breit, ſaftgrün, glänzend und feſt.

Costus speciosus Sm. Hinlänglich als Zierpflanze bekannt.

Crossandra infundibuliformis Nees. (Harrachia speciosa Jacq.), zeichnet ſich durch die hübſchen, nankingfarbigen Blumen aus.

Curcuma cordata Wall. mit ſchönen, zarten, hellroſa Deckblättern.

Gesnera. Aus dieſer Gattung blühten eine Menge Arten, als G. bulbosa, caracasana, rubricaulis etc., wie denn auch eine große Auswahl der ſchönſten

Gloxinia, unter denen beſonders Gloxinia alba intus-rubra, argyroneura (Merckii), Cartoni, Comtesse Carolina Thun, weiß mit mattroſa, Hendersoni rosea ſchön roth, Iusa Thun weiß mit blau, Maria Clamm weiß mit dunkelroſa, Therese Thun, Joosstii, Fysiana, Teichleri, digitaliflora hervorgehoben zu werden verdienen.

Pentarrhahpia cubensis Bth. Eine allerliebſte Gesneraceae mit 2″ langen, dunkel=ſcharlach=rothen Blumen. Dieſe Art bildet einen ſehr gefällig gebauten, kleinen Strauch mit kleinen, lederartigen, dunkelſaftgrünen, glänzenden Blättern. In einer Erde von gleichen Theilen Laub= und Heideerde gedeiht dieſe Pflanze in jedem feuchtwarmen Hauſe und läßt ſich leicht durch Stecklinge vermehren.

Stephanotis floribunda Thouar., wie

Stigmatophyllum ciliatum Juss. blühen beide ſehr reichlich an einem großen Spalier.

Urvillea ferruginea Lindl.

---

b. Kalthaus.

Callistachys linearis Bth., ovata, versicolor und andere blühen ſehr reichlich während ſehr langer Zeit.

Cleome spinosa Sims. iſt als Zierpflanze zu empfehlen. Sie eignet ſich ſowohl für's Warm= und Kalthaus, als auch für's freie Land. Am beſten iſt es, dieſe Art als einjährige Pflanze zu behandeln, die Samen im März oder April auszuſäen, und die Pflanzen, bis ſie Knospen zeigen, in einem mäßig warmen Kaſten zu behandeln und ſie dann in ein Kalthaus zu ſtellen oder auch in's freie Land zu pflanzen, woſelbſt ſich ihre hübſchen weiß=roſa Blumen im Juli entwickeln und lange Zeit fortblühen.

Grammanthes gentianoides DC. bekanntlich ein ſehr hübſches Sommergewächs, das ſeine brennend brillant gelben und orangefarbenen Blumen jedoch nur in der Sonne öffnet. Die Pflänzchen werden kaum 4″ hoch, veräſteln ſich ſtark und tragen an jeder Endſpitze eine Blume. Da dieſe Art ſucculenter Natur iſt und nur ſehr wenig Nahrung bedarf, ſo eignet ſie ſich trefflich zu Miniatur= oder Liliput=Töpfen.

Hakea elliptica R. Br.

Kalosanthes coccinea hybr. miniata, splendens etc. Dieſe neuen Varietäten der alten bekannten Crassula coccinea ſind der Schönheit ihrer Blumen wegen ſehr empfehlenswerth. Sie laſſen ſich ungemein leicht vermehren und kultiviren. Neben ihrer Blüthenſchönheit haben ſie noch den Vortheil, daß die Blumen einen lieblichen Obſtgeruch verbreiten.

Nemesia bicornis Pers. u. N. versicolor Van Houtte ſind zwei ſehr niedliche Sommergewächſe, die ſich beide ſowohl zur Topfkultur wie für's freie Land eignen. Letztere zeichnet ſich namentlich durch ihre hübſchen blauen Blumen aus, die vom ſchönſten azurblau in ganz blaßblau, faſt weiß variiren.

Pentstemon cordifolius Bth. Dieſe hübſche Art bildet einen ſchlanken, ſich ausbreitenden Strauch, wächſt ſchnell, beſonders im freien Lande und blüht ſehr reichlich. Blumen purpurroth. (Siehe Jahrg. VI. Seite 263 dieſer Zeitſchr.)

Xanthosia rotundifolia Dc., eine ſeltene und ſehr intereſſante Umbelliferae, jedoch weniger für den Blumenliebhaber ſich eignend.

c. Orchideen.

Von Mitte Juli bis Mitte Auguſt blühten im Orchideenhauſe folgende Orchideen: Acanthophippium bicolor Lindl., Acropera Loddigesii Lindl., Cattleya Forbesi Lindl. u. labiata Lindl., Cirrhaea picta Lodd., Cymbidium marginatum, Dicrypta Baueri Lindl., Epidendrum cochleatum L., equitans Lindl., fragrans Sw., lancifolium Lindl., E. selligerum Hook., Jongora atropurpurea Hook., G. Jenischii prachtvoll, Maxillaria crocea Lindl., cucullata Lindl, rufescens Lindl., Oncidium pumilum Lindl., Pachyphyllum procumbens Lindl., Restrepia punctata Lindl., Rhynchopera pedunculata LK. Kl. et. O—o, eine ſehr niedliche Pleurothalleae, die von mir 1840 bei Caracas entdeckt und von dort eingeführt wurde, Stanhopea graveolens und mehere andere Arten und Abarten, Trichopilia tortilis Lindl., Xylobium squalens etc.

Im großen Baſſin des Aquarium blühen: Nymphaea thermalis Dc., coerulea Savig. und odorata Ait., Aponogeton junceum, Herpestis Monnieria niedlich blau, Pistia occidentalis Bl. Limnocharis Humboldtii Rich. und Philydrum lanuginosum R. Br.

Das größte Blatt der Victoria regia war am 8. Auguſt 3′ 10″ im Durchm. und hatte einen faſt 2″ hohen aufrechtſtehenden Rand. Das 13. Blatt hatte die Oberfläche des Waſſers erreicht und war am 24. Auguſt 4′ 10′ im Durchm. Am 11. Auguſt wurde die erſte Blüthenknoſpe entdeckt, und am 22. Auguſt zeigten ſich noch 2 Knoſpen.

Worte zur Erinnerung

an

Guſtav Kunze.

Geſprochen in der Naturforſchenden Geſellſchaft zu Leipzig
am 13. Mai 1851

von

Ludwig Reichenbach.

Guſtav Kunze, den 4. Oct. 1793 geboren, war der einzige Sohn trefflicher Eltern. Sein Vater, Oberſchöppenſchreiber im Rathe der Stadt Leipzig, war ein höchſt thätiger, pünktlich und ſtreng ſeinen Pflichten lebender Mann, ſeine Mutter geb. Geriſcher, eine in häuslichen Tugenden und in edlem Gemüthsleben ausgezeichnete Frau. Beide Eltern concentrirten die ganze Bethätigung ihres Lebens in den Pflichten für die Erziehung des geliebten, einzigen Sohnes. Beide ordneten ſeinen Unterricht ſo, daß derſelbe mit Entwickelung der Fähigkeiten und des Wiſſens für allgemeine Bildung begann, in der weiſen Abſicht, die künftige Laufbahn des Sohnes nicht voraus zu beſtimmen, ſondern der eignen freien Entwickelung individueller Neigung ſie überlaſſen zu wollen.

Die Magiſtri Edelmann, Köhler und Döring, als Mitarbeiter mit Plato und Dolz an der Begründung oder an dem Erblühen der Rathsfreiſchule rühmlich bekannt, waren im Knabenalter ſeine Lehrer, und M. Döring liebte er vor allen, und erfreute ſich noch bis in die letzten Jahre ſeines Lebens des Umgangs mit ihm.

Schon als Knabe begann Kunze die Muſik gründlicher, als in deſem zarten Alter gewöhnlich geſchieht, zu betreiben; geſchätzte Muſiker, wie Methfeſſel, Klengel u. A. waren ſeine Lehrer, und bald übte er die Muſik mit Geſchmack und mit Kenntniſſen aus, und ſeine Leiſtung in Geſang und Pianoforteſpiel haben allgemein die Anerkennung der Sachkenner gefunden. Noch während ſeiner Studienjahre eignete er ſich eine ſo gründliche theoretiſche Kenntniß der Muſik an, daß er ein- und mehrſtimmige Lieder unter dem Beifall geübter Meißter componirte und in den Jahren 1817 und 1818 unter dem Beginn der Küſtner'ſchen Theaterdirection brachte die Zeitung für die elegante Welt von ihm eine anſehnliche Reihe von Referaten über Aufführungen von Opern, welche durch die in allem, was er unternahm ihm ganz eigenthümliche kritiſche Schärfe Aufſehen erregten. Den höchſten Genuß gewährte ihm die geſellige Aufführung von Muſikſtücken im Kreiſe ſeiner zahlreichen muſikliebenden Freunde. Zeichnen, Radiren und Studien für die bildende Kunſt betrieb er mit großer Neigung mit ſeinen Freunden den Gebrüdern Voß. Im Schlittſchuhlaufen war Kunze Virtuos und hat daſſelbe ziemlich lange bis in die ſpäteren Jahre betrieben.

Ein Grundzug, welcher Kunze durch ſein ganzes Leben hindurch treulich begleitet, war der, daß er durch irgend eine Befähigung oder speciell geiſtige Beſchäftigung eines Andern angezogen, an dieſen ſich anſchloß und dieſelbe Befähigung in ſich ausbildend, bald auch dieſelbe Beſchäftigung in gleicher Richtung mit ihm gemeinſchaftlich zu treiben begann.

Der kleine, noch unſtät flatternde Centralpunkt in der ganzen ſichtbaren Natur, mit welchem faſt alle Knaben die Studien der Naturkunde beginnen, dann aber gewöhnlich dieſelbe wieder verlaſſen, dieſes unſtäte erſte Object der Naturſtudien iſt der Schmetterling in der lebendigen Welt und das Beobachten und Sammeln der Schmetterlinge war auch das allererſte Beginnen der Naturſtudien bei Kunze. Seine Freunde, die Gebrüder Voß, die Söhne des Prof. Ludwig, ich ſelbſt und noch andere ſeiner Jugendfreunde ſahe Kunze damit beginnen, und freundlich ſich anſchließend, folgte er mit eigener entſchiedener Neigung ihrer Beſtrebung. Noch exiſtirt von ihm ein Brief vom 9. April 1808 an ſeinen Freund Voß, worin er ihn bittet, ihm Trauermäntel und Monacha für Geld und gute Worte verſchaffen zu wollen. Das friſche kindliche Gemüth fühlt ſo wunderbar ſich ergriffen von dem eigenthümlichen Blüthenleben und dem flüchtigen Flattern dieſer ſchöngefärbten Pſychen und die Verwandlung ihrer Raupen iſt das allererſte Phänomen, welches den bereits ahnenden Denker einladet, zur weitern Erforſchung der Räthſel der Schöpfung.

Ganz durchdrungen und begeiſtert von dem Wunſche, die Formen der Naturkörper noch weiter kennen und die verborgenen Erſcheinungen ihres Lebens erforſchen zu können, gelangte Kunze ſchon zu Anfang des Jahres 1808 zu dem Entſchluſſe, Medicin zu ſtudiren, theilt denſelben am 24. März ſchriftlich ſeinem Freunde L. Voß mit und bemerkt, daß dieſes Studium, wiewohl das Theuerſte, doch das Angenehmſte ſei, und daß er nunmehr die Laufbahn des Gelehrten durch die Thomasſchule beginnen werde. Hier war es, wo meine Bekanntſchaft mit Kunze ſehr bald zur innigſten Freundſchaft geworden. Neben gleicher Liebe für die auf der Schule uns vorliegenden Studien verband uns am feſteſten die Liebe zur Entomologie, und jeden Nachmittag nach Beendigung der Stunden machten wir wenigſtens einen kleinen Spaziergang in die Nähe der Stadt oder brachten den Abend bei Freunden zu in irgend einem Garten der Stadt, ſehr oft und gewöhnlich im Reichel'ſchen Garten, in einem Gärtchen meines guten Vaters, wo bei deſſen eigener Neigung für Natur und für die Kultur beſonderer Gewächſe unſer bei der Aufſuchung und Fütterung der Raupen entſtandener Sinn für Botanik noch mehr geweckt wurde. Ich darf nicht verſchweigen, daß unſre guten Lehrer M. Weigel und Friedel unſer Studium einigermaaßen mißbilligten und bei ihrem reinen und abgeſchloſſenen Eifer für Philologie abwechſelnd, wenn einer von uns irgend einmal nicht ganz ihrer Erwartung entſprach uns vorwarfen, daß wir Allotria trieben. Großen Einfluß auf die ſtreng wiſſenſchaftliche Richtung von Kunze übte der jetzige k. preuß. Oberbergrath Prof. Germar in Halle, welcher im Jahre 1807 auf die Univerſität Leipzig gekommen, mit Kunze und deſſen Eltern bald näher bekannt geworden, das große Talent in Kunze für die objective Naturkunde erkannte. Germar gab ihm privatiſſime einen förmlichen Curſus über Entomologie, insbeſondere nach Fabricius philosophia entomologica und mit Zugrundelegung der ſchon damals bedeutenden Sammlung, welche Germar beſaß.

Im Jahre 1809 und 1810 begannen wir die Studien der Botanik in ernſterer Weiſe. Unſre höchſten Wünſche wurden gekrönt, als Herr Profeſſor Schwägrichen die Güte hatte und uns ſchon als Schüler den Zutritt zu ihm und ſpäter zu ſeinen Vorleſungen verſtattete, ja ſogar Pflanzen aus dem botaniſchen Garten uns mittheilte. Mit gleichem Wohlwollen beehrte uns Prof. Curt Sprengel in Halle und gern excurſirten wir zu Fuße dorthin. Excurſionen gehörten überhaupt unter unſere höchſten Genüſſe, die wir immer doppelt empfanden und nie ohne Reſultate machten, weil wir bei dem ſchlechteſten Wetter, wenn wir keine Inſecten erlangten, wenigſtens durch kryptogamiſche Gewächſe uns entſchädigen konnten. Dr. Schmidt veranlaßte Kunze beſonders zum Studium mikroskopiſcher Pilze, vorzüglich der Staubpilze und Schimmel, und bald übte ſich ſein Scharfblick in dem Grade, daß er im Vereine mit Dr. Schmidt im Jahre 1817 den erſten Band der mykologiſchen Hefte mit neuen Entdeckungen zierte und ſchon von 1815 an mit demſelben eine Reihe von Heften getrockneter Exemplare publicirte. In ähnlicher Weiſe war Kunze thätig für Entomologie. Als ich im Jahre 1816 die Monographie der damals noch wenig bekannten Gattung Pselaphus, die wir zuſammen beobachtet hatten, publicirte, theilte mir Kunze ſchätzbare fremde Beobachtungen aus ſeiner Correſpondenz über mehrere Arten mit, und wurde mein Reſpondent, als ich pro venia legendi mich habilitirte, er ſelbſt bearbeitete aber dann mit Decan Müller in Odenbuch die analoge Gattung Scydmaenus, eine Arbeit, welche indeſſen in den Schriften der naturforſchenden Geſellſchaft zu Leipzig erſt im Jahre 1822 erſchien. Der inzwiſchen in Halle angeſtellte Prof. Germar und der dort lebende Entomolog Ahrens arbeiteten über Donacia und über Curculioniden, und ſehr bald hatte Kunze dieſe Gruppen ſo gründlich erforſcht, daß er im Jahre 1818 ſeine Beobachtungen darüber in den Schriften der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle unter dem Titel: „entomologiſche Fragmente“ herausgab.

Neben dieſen erheiternden Studien der Entomologie und der Botanik mußten wir die Medicin als die eigentliche Aufgabe unſeres Lebens erkennen. Im Jahre 1813, während des Kriegstumultes, bezog

Kunze die Univerſität. Noch war es ihm vergönnt, bei Beck, Wieland und Platner Philologie, Geſchichte und Philoſophie zu hören, während Eſchenbach Chemie, Gilbert Phyſik, Schwägrichen Mineralogie, Botanik und Zoologie vortrugen und er die Anatomie bei Roſenmüller und Bock, die Zootomie bei Carus, Anthropologie bei Ludwig hörte. Für die Phyſiologie und Noſologie waren Kühn, für Materia medica und ſpecielle Therapie Haaſe, für Chirurgie Kuhl ſeine Lehrer, für Geburtshilfe Jörg, das Klinikum beſuchte er unter Clarus, Wendler und Kuhl. Die mediciniſche Polizei hat er noch bei Platner gehört und wohnte deſſen Examinatorium über Phyſiologie ſo wie dem über Chemie von Eſchenbach bei. Seine Promotion als Dr. der Medicin erfolgte am 22. Juni 1819 durch Vertheidigung einer Diſſertation „de dysphagia commentatio pathologica“, cum 2 tabb. 8maj. Lips. 1820, unter Ludwig's Procancellariat, wobei er mich zu ſeinem Opponenten erwählt hatte, ſo wie er bei meiner Disputation dieſelbe Gefälligkeit mir früher erwieſen.

So wie das jugendliche, immer noch in die Zukunft ſehnend vorwärts ſchauende Gemüth ſich ſeine Vorbilder ſucht, denen es nacheifern will in der Entwickelung des eigenen Lebens, ſo hatten auch wir unſere Vorbilder erkannt, von denen leider die Meiſten während der herrſchenden Typhusepidemie bald nicht mehr unter den Lebenden waren. Schon als Schüler wußten wir die gediegene Bildung junger Männer zu ſchätzen, deren Laufbahn wir ſelbſt einzuſchlagen begannen, die Mediciner Beck, Gehler, Hindenburg und Kaulfuſs, von denen die drei erſten mehr in der praktiſchen Richtung lebend, Opfer ihrer Thätigkeit bei jener die Reihen der Aerzte lichtenden Typhusepidemie wurden, der letzte aber als ausgezeichneter Naturforſcher auf der Univerſität Halle ſich habilitirte, daſelbſt aber auch bald verſtarb; dieſe jungen Männer glaubten wir in ihrem ganzen Werthe zu erkennen und bewahrten in ſtets dankbarer Erinnerung ihr freundſchaftliches Wohlwollen für uns. Der gegenwärtig in Dresden lebende Carus und Schwägrichen, welche uns eigentlich erſt ſelbſt einführten in die tieferen Studien der Natur, erregten unſere Bewunderung in noch höherem Grade, der eine durch den geiſtvollen Ueberblick des urgeſetzlichen Zuſammenhanges der ganzen Natur und durch ſeine tiefe Erforſchung der gegenſeitigen Verhältniſſe des individuellen phyſiſchen und pſychiſchen Lebens, der andere durch ſeine ſpeciellſte Kenntniß der Formen durch alle drei Reiche der Schöpfung hindurch, die Löſung einer Aufgabe, welche ſchon damals an das Unglaubliche grenzte und dann durch ſein aufopferndes Beſtreben für alle drei Reiche zu ſammeln und Mittel für die akademiſchen Vorträge zu ſchaffen, welche der Staat nicht beſaß und nicht anſchaffte und welche der Beſitzer jedem einzelnen Befähigten gern und bereitwillig für eigene Studien zu benutzen erlaubte. Profeſſor Schwägrichen's umfaſſende Arbeiten über die Mooſe wurden insbeſondere Veranlaſſung, daß Kunze auch dieſe große und ſchwierige Claſſe des Gewächsreiches ſorgfältig ſtudirte und bei ſeiner hohen Begabung und unermüdeten Ausdauer bald eine große und gründliche Kenntniß in derſelben erlangte.

Die höchſt ſpeciellen und für die damalige Zeit großartig betriebenen Forſchungen unſeres gemeinſchaftlichen Freundes Kaulfuſs, für die ebenſo elegante als in vielfachen Zahlen und Formen, insbeſondere über die Tropenländer verbreitete große Claſſe der Farrenkräuter veranlaßte Kunze bald, auch dieſem ſchwierigen Zweige der Botanik ſeine Kräfte zu widmen. Schon bei deſſen Lebzeiten wetteiferte Kunze mit ihm, brachte eine reiche Sammlung zuſammen und erwarb ſich eine Kenntniß, welche der unſeres Freundes wenigſtens gleichkommen mochte. Nach deſſen Tode erſtand er Manuſcripte und noch nicht publicirte Kupferplatten von ihm, welche Veranlaſſung zu Herausgabe ſeines erſten Werkes in dieſer Richtung geworden. Das Studium der Farrenkräuter wurde jetzt ſein Lieblingsſtudium, in treuer Anhänglichkeit an den hingeſchiedenen Freund. Kunze vermittelte, daß deſſen Farren-Sammlung in die Hände des Herrn v. Römer in Dresden, eines Beide gleichfalls hochſchätzenden Freundes gelangte, und ſo wurde verhindert, daß ſie nach England ging, ſie wurde durch Beide dem Vaterlande erhalten. Neben mehreren Monographien und Bearbeitung der Farren einzelner Floren ſind Kunze's Hauptwerke die Analecta pteridographica und die Supplemente zu Schkuhr's Farrenkräutern geworden. Beide Werke, wie ſeine übrigen Arbeiten über die Farren, beurkunden ihn für den Sachkenner als den erſten Kenner dieſer ſchönen Gewächsformen auf dem ganzen Kontinente, während er dem berühmteſten Kenner derſelben in England, Sir William Hooker, in dieſer Kenntniß keineswegs nachſtand.

So wie Kunze immer das ſchwierigſte und das am mühſamſten zu Unterſuchende zur Bearbeitung ſich auswählte, ſo gab er auch mit den Farrenkräutern zugleich Supplemente zu Schkuhr's Riedgräſern heraus.

Aber dieſe vorläufigen Grundzüge zu einem einſtigen Lebensbilde unſeres verewigten Freundes ſollen und können noch nicht die Literatur, die wir ſeinem Fleiße verdanken, enthalten, dieſe wird ſich erſt ſpäter vervollſtändigen laſſen, da ein großer Theil derſelben durch Zeitſchriften zerſtreut iſt.

Excurſionen und Reiſen gewährten ihm die angenehmſten Momente ſeines Lebens, und in großer Heiterkeit bewegte er ſich in der freien Natur. Doch das iſt eine ſehr allgemeine Erſcheinung bei tief empfindenden Gemüthern, daß die unmittelbare Umgebung der lebendigen Natur mit allen ihren edel-harmoniſchen Eindrücken, mit ihren Concerten und Gemälden, ſie bezaubert und ſie hinreißt, ihr kleines Ich aufgehen zu laſſen, in der großen Geſammtheit und in der reinſten Harmonie der unmittelbaren Werke göttlicher Allmacht.

Aber etwas Beſonderes und Anzuerkennendes war es bei Kunze, daß er auf Excurſionen und Reiſen eine unermüdete Thätigteit übte. In ſeiner früheren Jugend ſchlank gewachſen, wurde ihm das Gehen leicht und er war fähig, die Unbilden der Witterung ohne Nachtheil für ſeine Geſundheit zu tragen. Die Ferienzeit auf der Schule und Univerſität wurde gewöhnlich theilweiſe einer längeren Erholung geweiht. Der Sammler, vorzüglich für zwei Reiche der Natur, hat unter ſolchen Verhältniſſen vollauf zu thun. Die Sorge für das Einſammeln und die Erhaltung der geſammelten Schätze erfüllt jeden Augenblick bis zur Nacht, und jede, auch die geringſte Nachläſſigkeit rächt ſich durch empfindliche Verluſte. Aber Kunze begnügte ſich nicht damit, überall zugleich für ſeine Freunde zu ſammeln, ſondern er gedachte ſelbſt auf Reiſen ſeiner Freunde ſo lebhaft, daß er ſie im Geiſte um ſich verſammelte und fleißig an ſie ſchrieb und jedem einen ausführlichen Bericht darüber gab, was ſpeciell eben dieſen intereſſirte. Da wir dergleichen Reiſen bisweilen nicht gemeinſchaftlich machen konnten, ſo wurden dieſe auch für uns die erſte Veranlaſſung zur Correſpondenz, da wir außerdem täglich mündlich verkehrten.

Einen glücklichen Zufall mag ich es nennen, daß ich im Beſitze ſeiner ſämmtlichen Briefe geblieben bin, da ich dieſelben aus dem Brande des Zwingers, während bereits die Flammen gierig hereinſchlugen, und die Decke einzuſtürzen begann, mit einem kleinen Reſte meiner Bibliothek noch gerettet habe und nach ſeinem Hinſcheiden als ein wahres Kleinod meines Beſitzthums bewahre.

Dieſe Briefe geben redendes Zeugniß davon, wie er ſeinen Freunden immer offen ſich hingab. Ausführliche Berichte über alles Erlebte, über Geſehenes und Gefundenes ihnen mittheilend, verſetzte er ſie in ſeine Nähe und gegenſtändlich im treuen Bilde ſahen ſie den lieben Freund in ſeinem Glücke vor ſich.

Die erſte Reiſe allein machte er im Jahre 1812 in den Hundstagsferien in das Fichtelgebirge, wobei ihn der Beſuch bei dem damals ſo berühmten Mooskenner Funk in Gefrees ganz beſonders beglückte. Die Excurſionen in die Gegend von Naumburg und Eisleben hatten wir mehrmals zuſammen gemacht, aber außerdem reiſ'te ich einigemal tiefer nach Thüringen hinein, während Kunze das Voigtland beſuchte. Im Jahre 1815 ſchrieb er mir aus Ziegenrück vom 28. Sept.:

> Ziegenrück: „Ich ſchreibe Dir nicht blos, weil ich es Dir verſprach, ſondern weil ich das Bedürfniß fühle, mit Jemand mich zu unterhalten, der mich verſteht. Ich wünſchte vor allem, daß Du bei mir wäreſt, um ſogleich das Wenige mit Dir zu theilen, was Fauna und Flora ihrem Verehrer noch im Herbſte beſcheeren. Du nimmſt das nicht für Schmeichelei, denn Du weißt, daß ich dieſe haſſe, wie die Sünde.“ Nun folgten die Details. Dabei ſchildert er ſeinen Beſuch bei dem Entomologen Grimm und ſagt: „Ich habe für einige Thaler bei ihm gekauft und dabei auf das, was Du brauchen kannſt, Rückſicht genommen, aber ich ſchreibe Dir noch nicht was, um Dich, bis ich zurückgekehrt bin, in Spannung zu halten.“

Dann im Jahre 1816 am 1. Auguſt von Leipzig nach Thüringen, wo ich mich befand und ihm von meinen Erlebniſſen Nachricht gegeben:

> Leipzig: „Ich habe Deinen Bericht, gegeben aus Deinem Hauptquartier, mit der größten Theilnahme und weit höherem Intereſſe geleſen, als alle jene Bulletins, die uns noch im vorigen Jahre von mancher großen und nicht großen Armee die Zeitungen brachten.“

Dann folgten die Details.

Im Jahre 1817 bereiſ'ten wir wieder zuſammen das Rieſengebirge. In dieſer Zeit und ſpäter erfreuten wir uns auch des Umgangs mit Choulant, Ehrenberg, Holl, Pöppig, Radius und Thienemann in Leipzig, von denen Ehrenberg im Jahre 1820 nach Egypten, der letztere nach Island reiſ'ten, Holl aber eine Zeitlang an der Herausgabe der Pilzhefte theilnahm.

Eine ſchon im Jahre 1818 an Kunze ergangene Einladung einer Umſchiffung der Erde, welche von der kaiſerl. ruſſ. Regierung ausging, lehnte er ab, hauptſächlich aus Liebe zu ſeinen bejahrten Eltern.

Im Jahre 1820 wurden wir dadurch getrennt, daß ich nach Dresden berufen wurde, und dadurch entſtand eine Veranlaſſung, uns öfter ſchriftlich in Berührung zu ſetzen.

Während Kunze die Reiſen Anderer, wie er nur irgend konnte, förderte, verſtattete ihm die Liebe zu ſeinen bejahrten Eltern nicht, ſich auf längere Zeit von ihnen zu trennen, und ſo beſuchte er erſt nach dem gegen Ende 1833 erfolgten Tode ſeines Vaters im Jahre 1834 Italien und Frankreich. Er reiſ'te über München, Salzburg, über den Loibl nach Laibach, beſuchte von da die Adelsberger Grotten, den M. Nanas, blieb 14 Tage in Trieſt, kam am 3. Mai nach Venedig, dann nach Pavia, Verona, beſtieg den M. Baldo mit de Notaris, blieb bis in die erſten Tage des Juni in Mailand, ging dann nach Genua und Nizza, endlich nach Paris und ſchickte ſich von da aus zur Rückreiſe an. Namentlich in Italien war es, wo er Alles, was er geſchaut und erfahren, ſeinen Freunden treu referirte. Wenn ich nur die ausführlichen freundlichen Mittheilungen kenne, die er an Herrn v. Römer, an ſeinen Freund Voſs und an mich ſelbſt gegeben, ſo hat er noch eben ſo ausführlich an ſeinen Freund Ob. Bibl Gersdorf über Bibliothekkunde berichtet, und ich zweifle nicht, daß außer den Berichten an ſeine Verwandten auch noch mehrere an andere Freunde gelangt ſind, da er ſich immer bemühte, alle ſeine Freunde, das was ihm Gutes im Leben zu Theil wurde, mitgenießen zu laſſen.

Zu wiederholten Malen wurde ihm der mehrtägige Aufenthalt bei ſeinem ihm überaus theuren Freunde Herrn v. Römer in Löthain bei Dresden, der angenehmſte Erſatz für eine Reiſe, aber auch da wurden im Verein mit dem kenntnißreichen Beſitzer, deſſen eigne reiche botaniſche Schätze und das Kaulfuſs'ſche Herbarium daneben, ſtudirt.

Obgleich ſeine Geſundheit ſonſt faſt immer ungeſtört war, mußte er doch ſchon im Sommer 1826 nach Franzensbad reiſen, worauf er im September einen heftigen Hämorrhoidalanfall erlitt. Im Jahre 1845 und dann wieder 1848 bereiſ'te er den Harz und im Jahre 1849 ging er im Herbſte über Breslau nach Wien, Steiermark und Tirol und zu Oſtern 1850 zum letzten Male nach Berlin.

Die zarteſte Aufmerkſamkeit für ſeine Freunde beſeelte ihn in jeder Hinſicht von der früheſten Jugend. Als am Ende des Jahres 1813 der Typhus mich niedergeworfen, und drei meiner Freunde, welche während der neun Wochen, bis ich wieder das Zimmer zu verlaſſen vermochte, meine Kranken beſucht hatten, und alle drei ſelbſt ein Opfer der verheerenden Krankheit geworden, war Kunze der erſte, welche den wieder zum Bewußtſein gelangten, geneſenden Freund tröſtete und durch neue Inſecten und Pflanzen ſeine Liebe zum Leben wieder erweckte. — Während Kunze in ſeinem eigenen Leben bisweilen nur den Verluſt als empfindlich kennen gelernt, daß etwa ein Raubinſect ihm eines oder das andere Stück ſeiner Inſecten oder Pflanzen verletzt oder zerſtört hatte, ſo wußte er den Schmerz um ſo tiefer zu erwägen, als im Jahre

1849 ſeinen Jugendfreund das harte Schickſal betroffen, daß Revolution und Brand ſeine durch länger als vierzig Jahre mühſam und mit Opfern geſchaffenen Sammlungen mit einemmale vernichteten. Er erfreute mich nicht allein durch eine reiche Sendung aus ſeiner eigenen Sammlung, ſondern veranlaßte auch Sie, hochgeehrteſte Herren, eine höchſt ſchätzbare Grundlage zu einem neuen Herbarium mir zukommen zu laſſen, die ich mit dem innigſten Danke für Ihr Wohlwollen und Ihre Güte als theures Andenken bewahre.

Seine ihm eingeborene Neigung über alles, was er betrieb, im geſelligen Kreiſe mit Freunden ſich zu unterhalten, wurde bei ſeiner Liebenswürdigkeit und ſeiner Schärfe des Urtheils gern von dieſen getheilt, und wir beklagten gemeinſchaftlich, daß wir uns nicht ſo, wie in Halle, auch in Leipzig einer naturforſchenden Geſellſchaft erfreuten. Die von Prof. Ludwig begründete Linné'ſche Geſellſchaft hatte ähnliche Zwecke verfolgt, aber ſie ſchlummerte, und ich erinnere mich nur einer einzigen Verſammlung aus dem Jahre 1812 zur Zeit, als ich Ludwig's Famulus war und ihn nach den Verhältniſſen der Geſellſchaft gefragt hatte. Im Jahre 1818 fanden ſich 6 Perſonen zuſammen, welche beſchloſſen, die Idee einer naturforſchenden Geſellſchaft in Leipzig zur Ausführung zu bringen. Der Naturalienconſervator Senſal Becker, Hofgärtner Breiter, Buchh. Ernſt Fleiſcher und Kaufmann Heinr. Ploſs, beide Ornithologen, Kunze und ich, wir vereinigten uns in meinem Hörſaale und beriethen die Stiftung. Unſere Erwartungen wurden durch die allgemeinſte Theilnahme gekrönt, Hofrath Roſenmüller übernahm das Präſidium und Prof. Schwägrichen das Directorium, und mich ernannte die Geſellſchaft zu ihrem Secretair. Prof. Schwägrichen erwirkte die vom 28. Oct. 1818 datirte Beſtätigung des Königs Friedrich Auguſt, ſeines hohen und ihm ſtets gnädig geſinnten Gönners und des huldreichen Beförderers der Naturkunde, und die Zahl der Mitglieder war bald auf eine ſehr bedeutende Summe geſtiegen. Schriften der Geſellſchaft erſchienen im Jahre 1822.

Nach meinem Abgange nach Dresden erhielt Kunze das Secretariat und hat ſeine rühmliche Thätigkeit auch in dieſer Stellung ununterbrochen bis an ſein Ende bewährt.

In dem reinſten Eifer für das, was ſein Beruf war, hielt ſich Kunze von jeher entfernt von Allem, was dieſen Beruf nicht berührte. So wie er im Jahre 1816 ſchrieb, daß er einen botaniſchen Bericht mit größerem Vergnügen und Intereſſe geleſen, als alle Bulletins von der großen Armee, ſo hielt er in ſeinem ganzen Leben ſich fern von Politik und vom Politiſiren. Seine Liebe zum Vaterlande fand ihr glühendes Centrum in der Verbreitung der Wiſſenſchaften und Künſte und bei ſeinem reinen Beſtreben und Wirken für dieſe, glaubte er, daß die materiellen Intereſſen von ſelbſt blühen müßten und die Ordnung nach einem organiſch gegliederten Gottesgeſetz im Staate ungeſtört und friedlich beſtehen könne, wenn Jeder an ſeinem Platze ſeine Pflicht übe und durch Alle in dem wahrhaft humanen und rein chriſtlichen Sinne in individuellem Wohlwollen wirkend, das allgemeine Wohl des Staates ernſthaft befördert würde. Hemmung der Wiſſenſchaft und der Kunſt und Gleichgültigkeit für beide bei denen, wo er Theilnahme für beide vorausſetzen mochte, war das, was ſeine Indignation vorzüglich erregte, eine unpartheiiſch gleichförmige Förderung derſelben überall, hielt er für ſo wünſchenswerth als erſprießlich, für die allgemeine und beſondere Bildung der Menſchen.

An Anerkennung hat es Kunze bei ſeinem überaus thätigen und harmloſen Beſtreben niemals gefehlt. Schon als Schüler und als Student mit Naturforſchern correſpondirend, wurde er zuerſt von der naturforſchenden Geſellſchaft in Halle, dann von der botaniſchen Geſellſchaft in Regensburg zum Mitgliede ernannt, aber bis in die letzten Jahre ſeines Lebens folgten Diplome, als ſo viele Zeichen von Anerkennung ganzer Vereine faſt in allen Ländern für ſeine Verdienſte. Jene Aufforderung zur Theilnahme einer Umſchiffung der Erdkugel beruhte auf ſolcher Anerkennung, und ſeine Fortſchritte in Ehrenſtellen an der Univerſität ſind das gediegenſte Zeugniß dafür im Kreiſe ſeiner Collegen. Er wurde im Jahre 1822 außerordentlicher Profeſſor der Medicin und ſpäter Cuſtos der Gehler'ſchen Bibliothek, was er, da immer mehr ſeine Geſchäfte ſich mehrten, nur bis in das Jahr 1848 geblieben. Im Jahre 1835 wurde er außerordentlicher Profeſſor und im Jahre 1845 ordentlicher Profeſſor der Botanik. In jener Zeit wurden die bis dahin mit nicht genug zu rühmender Anerkennung von Prof. Schwägrichen, in einer kaum glaublichen Weiſe noch allein geführten, unendlich mannigfaltigen Geſchäfte für das Sammeln, Erhalten und Lehren innerhalb der unabſehbaren Grenzen aller drei Reiche der Natur, und die Direction von Sammlungen für alle Reiche und die des botaniſchen Gartens getheilt, und ſo erhielt auch Kunze im Jahre 1837 die Verwaltung des botaniſchen Gartens, dem er von jetzt an ſeine Thätigkeit vorzüglich gewidmet. Hier war es, wo er auch ſein Talent für dieſen Zweig der Kultur im Verein mit dem Gärtner Plaſchnick, dem er ſelbſt einen großen Theil an dem Gedeihen des Gartens beſcheiden zuſchrieb, bewährte. Seine Lieblinge, die Farrenkräuter, wurden die vorzüglichſten und dieſen Garten über faſt alle botaniſchen Gärten erhebenden Zierden deſſelben, da er deren ſchon im vorigen Jahre 450 Arten kultivirte.

Die ſchönſte Anerkennung findet der Naturforſcher in der Nomenclatur ſeiner Wiſſenſchaft ſelbſt. In der weiteſten Ferne vom Centrum Europa's, in jenen reizenden Blüthengebüſchen Neuholland's, an den Rändern der Urwälder aus jenen gigantiſchen Eukalypten gebildet, welche die höchſten und ſtärkſten Bäume der Welt ſind, oder hier und da in den unabſehbaren Ebenen zwiſchen Baumgruppen zerſtreut, wo die mannigfaltigen Akazien das Unterholz bilden und **Correa, Bauera, Boronia** nebſt Pultenäen, Chorozemen u. a. ſchmetterlingsblüthigen Leguminoſen, faſt wie in unſern Blumenausſtellungen mit den zierlichen Epacrideen beiſammen erſcheinen, da gewahrt der einſame Reiſende auch der Melaleuken und Calliſtemonen, der Leptoſpermen und anderer Myrtengewächſe herrliche Formen. Unter dieſen iſt es, wo uns die **Kunzea** freundlich begrüßt. Ich ſelbſt habe vor vier und zwanzig Jahren die zierlich-beſcheidene Gattung dem Namen des Freundes geweiht*), und

---

*) **Conspectus regni vegetabilis. Lipsiae, 1828, p. 175.** — Die Gattung iſt im Jahre 1827 beſtimmt.

der ſtrenge Monograph der Myrtaceen, Prof. Schauer, hat dieſelbe beſtätigt, und durch die botaniſche Reiſe des Dr. Preiſs in Neuholland wurde dieſelbe bis auf ein Dutzend verſchiedener Arten gebracht, welche über die bekannten Theile Neuholland's, bis über die Colonie am Fluſſe der ſchwarzen Schwanen und bis zu King's George's Sound ſich ausbreiten. *)

Wenn Kunze kein einziges Buch geſchrieben hätte, ſo hätte er dennoch um die entomologiſche und botaniſche Literatur ſich die größten Verdienſte erworben. Die kritiſchen Verzeichniſſe ſeiner Sammlungen, wie dieſe Sammlungen ſelbſt, ſeine Mittheilungen an ſeine Freunde, ſind ſo reich an mühſam geſchaffenen literariſch wichtigen Notizen und zum Theil ganze Abhandlungen ſelbſt, daß ſie den Werth von vielen in der Literatur bisweilen aufgeführten Büchern weit übertreffen. Seiner vielen kritiſchen Mittheilungen in Zeitſchriften, z. B. im Beck-Gersdorfſchen Repertorium und in den botaniſchen Zeitungen, iſt ſchon Erwähnung gethan.

Faſt mit allen namhaften Botanikern und Zoologen ſeiner Zeit war Kunze perſönlich oder durch Briefe bekannt. Ich nenne die Namen derjenigen nicht, mit denen er außer mit ſeinen nächſten Nachbaren Germar und von Schlechtendal ununterbrochen correſpondirte, weil es doch möglich wäre, in der größern Anzahl einen oder den andern vergeſſen zu können. **)

Als Lehrer wirkte Kunze mit der gleichen Freundlichkeit, wie für ſeinen ganzen Beruf, im Innern trug er aber mit allen, welche in Sachſen Naturkunde lehren, den gemeinſchaftlichen Schmerz, daß die jungen Männer hier für dieſe Wiſſenſchaft allein, den Curſus der Univerſität unvorbereitet beginnen. Für Mathematik und für Phyſik ſind ſie vorbereitet und geübt und haben Theilnahme dafür ſchon gewonnen; der Naturkunde erinnern ſie ſich als eines verächtlichen Spiels ihrer Kindheit, und das Auge iſt für das Beobachten ſo wenig geübt, als der Körper für die anſtrengenden Bewegungen in der freien Natur und der Geiſt für die Würdigung der einfachen oder mannigfaltigen Erſcheinung des Lebens in ihr. Daher kommt es, daß die Naturkunde, welche den Menſchen vom Knabenalter an ununterbrochen beſchäftigen muß, ſo ſpät wieder aufgenommen, den gewünſchten Anklang nicht findet und nur als Mittel die Prüfung zu beſtehen, gehört und dann wieder wie vorher mißachtet wird. Dieſelbe Erfahrung theilt der Anatom und Phyſiolog. So *können* die Anſtalten des Staates ihre Früchte nicht tragen.

Männer, welche den Sinn für die Naturkunde mit einer gewiſſen Pietät für das ſpätere Leben bewahren, ſind die ſo ſeltene wie tröſtliche Erſcheinung und wahre Ausnahmen für den Lehrer derſelben bei uns, und auch Kunze hatte die Freude, ſolche Männer zu bilden. Herr v. Römer erwähnt es als Botaniker und Herr v. Kieſewetter als

---

*) Schauer, Monogr. Chamaelauc. et Myrt. und Plantae Preissianae auct. Lehmann: I. p. 123—126 und II. p. 223—224.

**) Da ſeine Correſpondenz, jetzt noch unter amtlichem Siegel, nicht zugänglich iſt.

Entomolog dankbar, daß ſie es für eine Ehre halten, ſich ſeine Schüler zu nennen, und ein Verzeichniß noch Anderer würde gewiß noch manchen geachteten Namen enthalten.

Aber Kunze iſt auch noch in anderer Richtung thätig geweſen, insbeſondere war es die nahe Beziehung der Naturkunde zur Heilmittellehre, welche ſein gleiches Intereſſe erregte. „Richard's mediciniſche Botanik" bearbeitete er mit ſeinem Freunde Kummer (2 Bände. 8. Berlin, 1824). Zu „Fr. Göbel's pharmaceutiſcher Waarenkunde" erſchien von ſeiner Hand allein bearbeitet der ganze zweite Band in 8 Heften von 1830 bis 1834 (Eiſenach, bei Bärecke). Von „Magendie's Vorſchriften zur Bereitung neuer Arzneimittel" hat er die deutſche Bearbeitung mit Anmerkungen und Zuſätzen in der dritten bis ſechsten Auflage (Leipzig, 1824—1831) gegeben. Dann erſchien von ihm „Raspail, Naturgeſchichte des Inſects der Krätze: vergleichende Unterſuchungen aus dem Franz. mit Anmerk. und 1 Kupfertafel. 8. Leipzig, 1835.

Auch in der Botanik war es durchaus nicht allein die ſpecielle Richtung, die er verfolgte, ſondern mit allen Fortſchritten in der phyſiologiſchen Richtung gründlich bekannt und vertraut, waltete er auch hier mit kritiſchem Scharfblick, und es gehörte noch unter ſeine letzten wiſſenſchaftlichen Genüſſe, mit W. Hofmeiſter über deſſen herrliche Unterſuchungen über „die Entſtehung des Embryo der Phanerogamen" (Leipzig, 1849, in 4. mit einer Kupfertafel) zu wiederholten Malen ſich zu beſprechen.

Kunze's große Thätigkeit und Liebe wurde durch das unerbittliche Schickſal am 30. April plötzlich gehemmt. Er verſchied, kurz nachdem er Früh im botaniſchen Garten ſeine Vorleſung gehalten, ruhig in demſelben Zimmer, in welchem vor 58 Jahren ihn ſeine Mutter geboren. Pietät hatte ihn in der Wohnung ſeiner Eltern, im Fortgebrauch ihrer Mobilien unverändert gefeſſelt.

Es iſt eine ganz eigene Sache um den Verluſt eines wiſſenſchaftlichen Mannes in einem Staate. Die Wiſſenſchaft iſt zwar der Inbegriff einer Maſſe von Anſchauungen unter einem Geſichtspunkte vereinbarer Objecte oder abſtracter Begriffe, ſie iſt ein feſtes Gebäude auf Grund- und Lehrſätzen erbaut. Aber die Geſammtheit, welche aus deren Verbindung hervorgeht, mag noch ſo feſt begründet erſcheinen, ſo wird dennoch eben ſo wie der Künſtler ein und daſſelbe Object in ſeiner ihm eigenthümlichen Weiſe erfaßt, wie der Bildhauer ein und dieſelbe Idee zur individuellen Anſchauung bringend, ſie in ſeiner nur ihm eigenthümlichen Weiſe, verſchieden von der eines Andern plaſtiſch geſtaltet, auch der Mann der Wiſſenſchaft ſein Wiſſen, in ihm eigenthümlicher Weiſe entfalten. Daher tragen eigentlich die Männer einer Wiſſenſchaft, welche die ganze cultivirte Welt ſich erzogen hat, in ihrer Geſammtheit erſt den Begriff ihrer Wiſſenſchaft vollſtändig in ſich. Alle Gegenſätze im Geiſte der Einzelnen ſind nothwendige Bedingung für das Fortſchreiten des Ganzen, nothwendig für das Erſtreben der Wahrheit, welche immer und ewig das eine Ziel der Wiſſenſchaft bleibt.

Darum iſt aber auch keiner derſelben, dafern er ſelbſt denkt und ſchafft, für die Geſammtheit der Wiſſenſchaft, ohne Verluſt für ihr Fortſchreiten entbehrlich. Insbeſondere fühlbar wird aber ſolcher Verluſt bei einem vielſeitig befähigten, unermüdet thätigen Manne, welcher eingelebt durch eine lange Reihe von Jahren, in Wiſſenſchaften, deren abſchreckende Schwierigkeit die Zahl ihrer Kenner von Jahr zu Jahr ohnedies immer vermindert. Es iſt dies die ſpecielle Kenntniß der Naturkörper, von welcher ich rede, eigentlich die Grundwiſſenſchaft aller Weltweisheit wie aller Induſtrie und Gewerbe. Wenn wir wiſſen, daß heut zu Tage z. B. unter hundert Botanikern kaum zehn Pflanzenkenner ſich finden, und unter dieſen hunderten etwa ein einziger, welchem ſeine Laufbahn es möglich gemacht hat, auch für Zoologie wirkliche Sachkenntniſſe zu ſammeln, ſo haben wir den Standpunkt gewonnen, von welchem ausgehend, wir Kunze's Werth für die Wiſſenſchaft beurtheilen können. Seine frühe Selbſtbildung und der richtige Takt ſeiner Eltern machte das möglich, was die gewöhnliche Bildung, was unſere ſogenannte gelehrte Schulbildung in der Gegenwart noch unmöglich läßt. Das Forſchen in der objectiven Naturkunde muß der Knabe beginnen, der Jüngling fortſetzen, der Mann es verſtehen lernen, damit er endlich als Greis von allen Seiten her und nach allen Richtungen hin es richtig zu ſchätzen vermöge.

Eine tröſtliche Beruhigung gewährt uns die Ueberzeugung, daß Kunze ein wahrhaft glückliches Leben geführt hat. Seine ununterbrochene Heiterkeit, gewürzt durch oft ſarkaſtiſchen Witz, ſein unübertreffliches Talent für geſelligen Umgang, ſeine immer ſorgenfreie Exiſtenz ohne alle Widerwärtigkeiten des Lebens und die Möglichkeit, ſich alle Mittel für ſeine Wiſſenſchaften zu ſchaffen und ungeſtöät und ununterbrochen dieſen zu leben, bereiteten ihm dies wahrhaft glückliche Leben. Er wußte ſeine wiſſenſchaftlichen Schätze erhalten und geordnet, und weihte ſie dem fernern Studium künftiger Forſcher in ſeiner Vaterſtadt in treuer Ergebung. Wie beruhigend mußte ſchon dieſe Beſtimmung ihm ſein.

Ihn beſeelte auch ſtets diejenige philoſophiſche Ruhe, welche das bekannte Endreſultat der kenntnißreichen Anſchauung der Werke Gottes immer geweſen. Jene Anerkennung der durch die ganze Natur waltenden göttlichen Liebe, welche Goethe in ſeinen Geſprächen mit Eckermann ſchildert, jene tiefe Verehrung der Allmacht und jene Ergebung in ſie, welche wir an allen wahrhaften Forſchern der lebendigen Natur gleichförmig wahrnehmen können, war auch das Eigenthum Kunze's, und bei der Ueberzeugung von der nothwendigen organiſchen Gliederung aller Verhältniſſe des Lebens, bedurfte es bei ihm niemals einer Veranlaſſung von Außen, um das Wahre und Rechte zu finden, das er unabläſſig zu üben gewohnt war.

Wer nicht im Geiſte ſeiner Freunde lebt, verdiene nicht, je gelebt zu haben!

Kunze lebt gewiß fort, ſo wie ſein unſterblicher Geiſt, ſo ſein Andenken in ſeinen Freunden in ſeiner Vaterſtadt, in dieſem Sitze der Wiſſenſchaften und aller edlen Beſtrebungen der Menſchen, ſo wie in denen, welche in der weiteſten Ferne die Trauerkunde von ſeinem Hinſcheiden tief ergriffen vernehmen.

So ruhe denn ſanft, lieber, theurer Freund und nimm unſern Dank für Deine viele und große Liebe im Leben. Während in Deinem kühlen Grabhügel, einſt maleriſch von Farrenkräutern beſchattet und immer von Kränzen der Liebe bedeckt, jene Hülle ſchlummert, welche wir kannten und liebten, ſchaut von Oben Dein unſterblicher Geiſt auf die Freunde herab und ſegnet bis in die ſpäteſten Zeiten den Gebrauch und die Belehrung, welche die Reſultate Deines erfolgreichen Lebens in Deiner Vaterſtadt für künftige Generationen gewähren. Und ſo wie in den weiten Gefilden Neuholland's Deinem Namen wahrſcheinlich ſo lange als Auſtralien's Welttheil beſteht, alljährlich verjüngt, neue beſcheidene Blüthen erblühen, ſo wird der Farrenkräuter formenreiche Claſſe von ihrer zwergartigen Geſtaltung im hohen Norden beginnend, bis zum palmenartigen Aufſchwung in den fernſten Zonen im Süden, alſo in allen Theilen der Welt Deine letzte Beſtrebung im Leben verkünden. Sie ragen in die Geſchichte der Menſchheit herein aus der präadamitiſchen Zeit und werden beſtehen ſo lange die Welt ſelbſt noch beſteht. Dieſe lebendigen, dauernden Denkmäler haſt Du Dir ſelber geſtiftet.

Die
erſte Blüthenentwickelung
der
Victoria regia
im botaniſchen Garten zu Hamburg.

Wie bereits vor zwei Jahren in dem Garten des Herzogs von Devonſhire zu Chatsworth, wie im vergangenen Jahre im Garten-Etabliſſement des Herrn Van Houtte in Gent, und wie in dieſem Jahre im Königl. Garten zu Herrenhauſen bei Hannover das Erſcheinen der erſten Blume der ſo oft erwähnten, beſprochenen und allgemein bewunderten königlichen Waſſerlilie, Victoria regia, die Aufmerkſamkeit Jedermanns in Anſpruch nahm, ſo geſchah es auch hier bei unſerer Pflanze im hieſigen botaniſchen Garten, als es bekannt wurde, daß die erſte Knoſpe dem Aufblühen nahe ſei. In Gegenwart einer großen Anzahl Pflanzenfreunde fing die erſte Blume am 28. Auguſt Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr ſich zu öffnen an.

Wie ſchon früher mitgetheilt wurde, iſt eine junge Pflanze am 31. Mai in das Baſſin des, zur Kultur für dieſe, wie für andere

Waſſerpflanzen erbauten Hauſes, gepflanzt worden. Seit jener Zeit hat die Pflanze bis jetzt 17 Blätter ausgebildet, von denen das größte 5′ 4″ im Durchm. hält. Obgleich das Waſſer im Baſſin keinen beſtändigen Zu- und Abfluß hat, ſondern nur täglich 25 — 30 Eimer Waſſer hinzugegoſſen werden können, während ein gleiches Quantum theils von ſelbſt wieder abfließt oder auch theils zum Begießen der übrigen im Hauſe befindlichen Gewächſe benutzt wird, ſo war dennoch das Gedeihen der jungen Pflanze von Anfang an ein höchſt erfreuliches, was noch um ſo mehr zu bewundern iſt, als die Temperatur des im Baſſin befindlichen Waſſers anfänglich häufig bis auf 14 Grad ſank, indem die zur Erwärmung des Waſſers angelegten Heizungsröhren ſich als nicht ausreichend erwieſen. Auch die Temperatur im Hauſe fiel oft bis auf 12 Grad, beſonders in der letzten Hälfte des Monats Juni und Anfangs Juli, während welcher Zeit hier viele trübe, kalte und regnichte Tage herrſchten. Von Mitte Juli ab fiel aber die Temperatur im Hauſe während der Nacht nur ſelten unter 18 Grad, und die des Waſſers faſt nie unter 21 Grad, am Tage erreichte ſie oft im Hauſe die Höhe von 28 – 31 Grad, obgleich ſämmtliche im Hauſe befindlichen Luftklappen geöffnet waren und ſelbſt an den heißeſten Tagen das Haus von der Weſtſeite beſchattet wurde. Geheizt wurde das Haus von Ende Mai bis jetzt nur 5 Mal, und ſo wurde dieſe hohe Temperatur nur durch die Einwirkung der Sonne erzielt. Die Blätterbildung war unter dieſen Umſtänden ganz befriedigend, obgleich ich gern zugeben will, daß die Blätter vielleicht bis jetzt noch größer geworden ſein würden, wenn von Anfang an eine mehr gleichmäßigere Temperatur, beſonders des Waſſers, hätte erlangt werden können, dafür aber ſind die vorhandenen Blätter ungemein kräftig und üppig. Anfänglich erſchien in acht Tagen ein neues Blatt, ſpäter an jedem fünften oder ſechsten Tage ein ſolches, und noch ſpäter bildeten ſich in acht Tagen zwei Blätter vollkommen aus und ein drittes kam bis über die Oberfläche des Waſſers. Das ſchnellſte Zunehmen an Größe bemerkte ich am funfzehnten Blatte, vom 19. zum 20. Auguſt, wo es in Zeit von vierundzwanzig Stunden um neun Zoll und dann vom 20. zum 21. Auguſt, wo es in gleicher Zeit um elf Zoll zugenommen hatte. Bei den übrigen Blättern war der Unterſchied der Größe in Zeit von vierundzwanzig Stunden fünf bis ſieben Zoll. Die Länge der Blattſtiele, die ſich erſt verlängern, nachdem die Blätter faſt ausgewachſen ſind, beträgt zwölf bis dreizehn Fuß.

Am 11. Auguſt wurde die erſte Knospe, tief in der Scheide ſitzend, wahrgenommen. Am 13. Auguſt konnte ſie ſchon vom Rande des Baſſins geſehen werden. Am 15. hatte ſie die Größe eines Hühnereies und befand ſich am 20. nur noch ſechs Zoll unter der Waſſerfläche, bis ſie endlich am 26. Auguſt früh Morgens 2″ hoch aus dem Waſſer herausſah. Am 27. ragte ſie faſt in ihrer ganzen Länge, 10″, hervor, ſenkte ſich jedoch gegen Abend wieder bis zur Hälfte ihrer Länge unter. Eigenthümlich iſt es, daß der Blüthenſtengel faſt ſtündlich ſeine Lage veränderte, bald zog er ſich rechts, bald links hin, bald hob er die Knospe, bald ſenkte er ſie und behielt nie eine ruhige Stellung. Am 28. früh ragte die Knospe bis über dem Fruchtknoten aus dem Waſſer hervor, und löſeten ſich um 3½ Uhr Nachmittags die erſten Kelchblätter. Von dieſer Zeit an war eine fortwährende Bewegung der Blume bemerkbar, denn nicht nur, daß ſie beſtändig von links nach rechts oder umgekehrt auf der Waſſerfläche kreiſete, ſondern auch ein allmähliches Entfalten der Blumenblätter war bis gegen 8 Uhr Abends ſichtbar, zu welcher Zeit ſich die Blume bis auf die inneren Petalen entfaltet hatte und einen herrlichen Duft verbreitete. In dieſer Entwickelung blieb ſie bis zum nächſten Morgen, an welchem nach 9 Uhr die weißen Petalen, doch nur die zwei inneren Reihen ſich zu ſchließen anfingen, während die äußeren Reihen derſelben, wie die Kelchblätter ihre Lage behielten. Nach 4 Uhr deſſelben Tages fing die Blume wieder an ſich weiter auszubreiten, die Kelchblätter neigten ſich bis zur Hälfte in's Waſſer, und auf dieſe legten ſich die Petalen; als völlig entfaltet bildete die Blume die Form einer großen Glocke, deren Rand auf dem Waſſerſpiegel ruht. Mit dieſer Entwickelung hatte die Röthe der inneren Petalen zugenommen und ging in ein herrliches Purpur über, als ſich auch der letzte Kranz derſelben, die Staubfäden umſchließend, geöffnet hatte, was gegen 8 Uhr Abends geſchah und ſomit die völlige Entwickelung der Blume eingetreten war. Nach Mitternacht fingen die Petalen ſchon wieder an ſich zu ſchließen, doch ſo allmählig, daß die Blume noch am 30. Nachmittags über halb geöffnet war, ſich erſt am 31. früh völlig geſchloſſen zeigte und allmählig in's Waſſer neigte.

Noch nie hat wohl eine Pflanze oder Blume hierſelbſt ſo viele Gäſte gehabt, als die Victoria bei ihrer erſten Blumenentwickelung. Um jedem für die Pflanze ſich Intereſſirenden den Zutritt zum Hauſe zu geſtatten, wurden Einlaßkarten ausgegeben, aber dennoch war der Andrang ſo groß, daß Hunderte, obgleich mit Karten verſehen, nicht eingelaſſen werden konnten. Am ſtärkſten war der Beſuch am 2. Abend und 2. Morgen und wurden während der ganzen Dauer der Blüthezeit gegen 3000 Karten ausgegeben.

Bis heute ſind noch 5 Knospen an der Pflanze ſichtbar, mithin ſteht noch ein öfteres Blühen in naher Ausſicht, und dürfte ſich allwöchentlich eine Blume entfalten.

Den 2. September. E. D—o.

Feuilleton.

Miscellen.

Die Victoria regia zu Herrenhauſen bei Hannover hatte am 16. Auguſt gerade eine Blume entfaltet, als Se. Maj. der König von Preußen das Haus betreten hatten, und ſchien der König große Freude und Befriedigung in dem Anblicke zu finden. Der in England vielfach gemachte Verſuch mit der Kraft und Stärke der Blätter dieſer merkwürdigen Pflanze wurde auch zu Herrenhauſen in Gegenwart des Königs von Preußen ausgeführt und iſt trefflich gelungen. Auf ein 5½füßiges Blatt wurde eine dünne Holzſcheibe von 4 ′ Durchm. gelegt, auf die ein Knabe von 55 ℔ und 70 ℔ Gewicht geſtellt wurden, welches das Blatt 3—4 Minuten ſicher trug. Die Scheibe trägt gerade 25 ℔, alſo hat das Blatt netto 100 ℔ getragen. Das größte Blatt der Pflanze hatte am 19. Auguſt 6 ′ 4 ″ mit dem Rande und nicht wie im Hamb. Correſpondenten ſtand, 7′ im Durchmeſſer. Die größte Blume hielt 13—14 ″ im Durchmeſſer.

Neues Aquarium im kön. Garten zu Kew. Zur Erbauung eines neuen Hauſes zur Kultur von Waſſerpflanzen im eben genannten Garten ſind vom Parlament 3500 Pfund Sterling bewilligt worden. Flor. Cab.

Literariſches.

Beſchreibung und Kultur einer großen Anzahl Orchideen ꝛc. von **Franz Joſſt.**

Die dritte, vierte u. fünfte Lieferung des im 6. Hefte Seite 283 dieſer Zeitſchr. unter obigem Titel beſprochenen Werkes liegen vor uns und enthalten die Beſchreibungen, Kulturangaben ꝛc. von 488 Arten Orchideen aus 57 Gattungen. In allen 5 Heften werden bereits 118 Gattungen mit 1203 Arten abgehandelt. Drei Hefte ſollen dieſen fünf erſchienenen noch folgen, und wird das Werk den Orchideenfreunden und Kultivateuren eine willkommene Gabe ſein.

E. O—o.

Todesanzeige.

Am 4. Juli ſtarb zu München am Nervenfieber der kaiſ. ruſſiſche Staatsrath und Ritter meherer hohen Orden Dr. Carl Friedrich v. Ledebour im 65. Lebensjahre. Im Jahre 1786 zu Greifswald geboren, ward er daſelbſt ſchon in ſeinem 19. Jahre als außerordentlicher Prof. der Botanik und Director des bot. Gartens angeſtellt und wurde im 25. Lebensjahre als Prof. der Botanik, Mineralogie und Zoologie ſo wie als Director des bot. Gartens nach Dorpat berufen, von wo er nach 20jähriger Wirkſamkeit als Emeritus ſchied, um unter Beibehaltung ſeines Gehaltes ſein Leben in Deutſchland der Wiſſenſchaft zu widmen, indem er zuerſt Heidelberg, dann München zu ſeinem Wohnſitze erwählte.

Bot. Ztg. 33. Stck.

Anzeige.

Wir offeriren
ca. 2000 Stck. ſehr kräftige blühbare Cinnerarien-Pflanzen à 100 St. 5 Rth.
Außerdem zur Herbſt-Ausſaat:

Calceolarien, punktirte, von prachtvollen Sorten geſammelt	à Priſe	10	Sgr.
Cinnerarien von beſten und ſchönſten	„	5	„
Viola tricolor hybrida maxima 1. Qualität	„	6	„
„ „ „ braunrothe	„	5	„
Primula chinensis	„	2	„
„ „ fl. albo	„	3	„
Ipomopsis elegans superba	„	4	„
„ „ nanquin	„	3	„
Antirrhinum, geſtreifte extra ſchön	„	2½	„
4 Sorten Nemophila, worunter maculata	„	5	„
Reseda odorata grandiflora, eignet ſich durch ihr üppiges und ſchönes Blatt ganz beſonders zur Topfkultur	„	4	„
Blumenkohl, beſte Sorten	à Loth	6	„

und alle in die Gärtnerei einſchlagende Gegenſtände.

Gebrüder Born,
Saamen-Handlung in Erfurt.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Auf das dieſem Hefte beiliegende Preisverzeichniß der Pflanzen in dem Etabliſſement des Herrn Joſeph Baumann in Gent (Belgien) erlaubt ſich Unterzeichneter die Garten- und Pflanzenfreunde aufmerkſam zu machen. Es enthält namentlich Pflanzen als: Camellien, gelb blühende und andere Rhododendron, Azaleen, wie eine Menge anderer Gewächſe des freien Landes, des Kalt- und Warmhauſes, welche größtentheils in Dutzend, Hundert und Tauſend abgegeben werden können und zu ſehr mäßigen Preiſen zu erlangen ſind.

E. D—o.

Siebenter
Jahrgang

Zehntes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche
Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten= und Blumenfreunde,
für Kunſt= und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Zweite diesjährige Blumen= u. Pflanzen=Ausſtellung in Hamburg. 433—437.
Erfahrungen eines alten Gärtners über die Samenziehung der Levkojen . . . . 438—445.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen . . . . 446—458.
Der Urſprung mehrerer Moosroſen Varietäten . . . . 458—459.
Nymphaeaceen . . . . 460.
Dendrobium-Arten . . . . 461—463.
Paulowina imperialis . . . . 363—464.
Eine merkwürdige Erſcheinung an einem Tamus elephantipes . . 464.
Sonnenfinſterniß und Pflanzenſchlaf . . . . 465—471.
Literariſches . . . . 472—473.
Feuilleton (Leſefrüchte. Miscellen. Perſonal-Notiz. Todesanzeige.) . . . . 474—478.
Anzeigen . . . . 478—480.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Zweite diesjährige Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung in Hamburg.

Am 3. und 4. September fand in dem großen Saale der Börſen-Arkaden die zweite diesjährige Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend ſtatt. Die Hitze und große Dürre, welche während des ganzen Monats Auguſt hier vorherrſchend geweſen war, hatte eben nicht vortheilhaft auf die Pflanzen eingewirkt, vieles war verblüht, was unter anderen Umſtänden ſich würde gehalten haben, und allgemein hörte man ſagen, daß dieſe Ausſtellung nur dürftig ausfallen würde. Es iſt Referent daher um ſo erfreulicher berichten zu können, daß dieſe Ausſtellung — als eine Herbſtausſtellung — in jeder Beziehung als eine befriedigende bezeichnet werden kann. Sie lieferte wieder einen Beweis, auf welch' hoher Stufe die Gartenkunſt in und um Hamburg ſteht und was vereinte Kräfte zu leiſten im Stande ſind. Wenn man annimmt, daß auf dieſer — wie überhaupt auf unſern Ausſtellungen — keine Decorations-Pflanzen, als Palmen und dergleichen Gewächſe, ſondern durchſchnittlich faſt nur blühende Gewächſe in gutem Kulturzuſtande und hie und da einzelne Exemplare von ſchönen Blattpflanzen eingeſandt und verwendet wurden, ſo glaube ich nicht zu viel zu ſagen, wenn ich behaupte, daß unſere Ausſtellungen vor vielen anderen großer Städte noch immer den Vorrang behaupten. Große, prächtige Decorationen zu liefern, wo einem mächtige Palmen, große neuholländiſche Gewächſe, Orangenbäume ꝛc. zu Gebote ſtehen, wie z. B. in Berlin und Potsdam, iſt weniger ſchwierig, als einen großen Saal in dieſer Jahreszeit mit faſt nur blühenden Gewächſen, theils in Töpfen, theils auch in abgeſchnittenen Exemplaren ſo zu füllen, daß das Ganze dennoch einen großartigen, freudigen Anblick gewährt.

Die Gärten der Herren Senatoren Merck und Jeniſch, die der Herren James Booth u. Söhne u. J. G. Booth in Flottbeck, von Herren Böckmann, Dr. Mettler, Herrn Steer, wie der botaniſche Garten hatten wieder treffliche Pflanzen geliefert, denen ſich verſchiedene Gegenſtände der kleineren Handelsgärten würdig anſchloſſen. Wie gewöhnlich ſpielen auf den Herbſtausſtellungen die Sortimente von

Sommergewächſen und ſonſtigen im freien Lande gezogenen Pflanzen, als Dahlien, Stockroſen (Malven), Penſées, Roſen, Verbenen ꝛc. eine große Rolle, und gewährt eine ſolche Zuſammenſtellung nicht nur ſtets einen erfreulichen Anblick, ſondern ſie giebt auch den Blumenfreunden eine bequeme Gelegenheit die verſchiedenen Sorten beiſammen zu ſehen und kennen zu lernen, was in einem Garten, wo die verſchiedenen Sorten nie ſo neben einander ſtehen können, immer ſchwieriger iſt. Mit größerer Muße können ſich die Blumenfreunde hier dasjenige auswählen und notiren, was ſie ſelbſt in ihren Gärten zu kultiviren beabſichtigen, als ſie es nach den immer voluminöſer werdenden Samen- und Pflanzenverzeichniſſen zu thun im Stande ſind.

Was an ſchönen, ſeltenen und auch neuen Pflanzen ausgeſtellt geweſen iſt, möge folgende nähere Aufzählung beweiſen.

Unter den Privatgärten gebührt dem des Herrn Senator Jeniſch (Gärtner Herr Kramer) unſtreitig der erſte Platz. Außer einigen ſehr werthvollen anderen Pflanzen waren es beſonders die herrlichen Orchideen, welche wir hier ſehr ſtark vertreten ſahen, ſo z. B. zeichneten ſich aus: **Anoectochilus latimaculatus, Cattleya granulosa var. Lindleyi** ſehr ſchön, **C. Harrisonii,** 2 Exemplare, eins mit 24 Blumen. **Cycnoches chlorochilum** und **Loddigesii, Cymbidium giganteum, Epidendrum floribundum, Eria convallarioides,** die hübſche **Gongora Boothii, Masdevallia fenestrata,** ein großes reichblühendes Exemplar, **Maxillaria leptosepala,** eine neue ſehr hübſche Art, zum erſten Male hier blühend (ſie geht auch in meheren Sammlungen als **Lycaste leptosepala**). Prachtvoll waren **Miltonia candida var. flavescens, Clowesiana** und **spectabilis. Odontoglossum grande, Oncidium papilio** und das ſchöne **O. Wenthworthianum, Peristeria elata,** die ſchöne **Stanhopea guttulata, insignis, venusta, Wardii** und eine der letzteren nahe ſtehende Art. Von der **Vanilla planifolia** waren eine Menge reife Früchte in einem Blechkaſten ausgelegt. **Zygopetalum cochleare** ſchön, **gramineum** neu und ſchön, **maxillare** ſehr üppig und **Z. rostratum** Außer dieſen vielen Orchideen, welche dieſe Gruppe zu einer ſehr werthvollen machten, zeichneten ſich noch aus: **Spathodea Jenischii Sond.** *) zum Erſtenmal blühend auf der Ausſtellung, **Plumieria acuminata** ſehr ſchön, **Maranta rubro-lineata** ſehr üppig, **Hoya picta** mit gelb bunten Blättern, neu, mehere ſchöne Exemplare von **Elichrysum proliferum** in ſchönſter Blüthe, **Statice imbricata** und die hübſche **Campylobotrys discolor,** Fuchſien u. m. a.

Eine Stellage mit den Pflanzen aus der Sammlung des Herrn Senator Merck (Gärtner Dietzel) ſchloß ſich dieſer zur Linken an. In dieſer Gruppe zeichneten ſich beſonders aus: **Alloplectus coccineus,** ſehr kräftig und zum Erſtenmal blühend auf hieſiger Ausſtellung, **Clerodendron infortunatum, Statice Dickensonii,** mehere Fuchſien, Achimenen, ein ſehr ſchönes **Lilium lancifolium punctatum, Hoya bella** zum Erſtenmal blühend, ſehr hübſch. Von Orchideen bemerkten wir **Lycaste Skinneri, Zygopetalum maxillare, Cycnoches chlorochilum, Maxillaria aurea,** das hübſche **Oncidium Lanceanum, Gongora Boothii, Epiden-**

---

*) Siehe Jahrg. IV. p. 370 dieſer Zeitſchrift.

drum fragrans, Cattleya labiata, granulosa, Masdevallia maculata, neu und ſehr hübſch, u. m. a.

Aus dem Garten des Herrn E. Steer in Ham waren nur wenige Pflanzen eingegangen, darunter Clerodendron infortunatum, mehere Achimenes longiflora var. latiflora ſehr üppig und ſchön, einige Fancy-Pelargonien, Lilium lancifolium, Franciscea latifolia, Rondeletia speciosa ſchön, wie zwei gute Exemplare von Euphorbia splendens.

Der botaniſche Garten hatte eine ſchöne Spalierpflanze von Stephanotis floribunda, ſehr reich blühend, Cissus velutina, ſich durch hübſche Blätter auszeichnend, Campylobotrys discolor, 2 üppige, leider nicht ganz aufgeblühte Exemplare von Eustoma (Lisianthus) Russellianum, Centrostemma Lindleyana, Impatiens repens, ſehr hübſch gezogen, Evolvulus purpureo-coeruleus, Pitcairnia platyphylla, Hedysanum vespertilionis, mit ſehr hübſchen bunten Blättern, Dichorisandra ovalifolia, Costus speciosus, Besleria pulchella, Tetranema mexicanum, Gloxinia Comtesse Maria Clamm, rubro-coerulea, hirsuta, Fyfiana, Niphaea rubida, Hymenocallis senegambica, neu, Parasanthus luteus, Bomaria edulis, Dactylis glomerata, Tuſſak-Gras, und mehere andere aufgeſtellt. Ferner die Orchideen: Cypripedium javanicum zum Erſtenmal blühend, Huntleya fimbriata neu, Maxillaria crocea, Epidendrum cochleatum, E. cinnabarinum, Sarcanthus rostratus, Cattleya Loddigesi, Stanhopea Wardii u. oculata u. Gongora Jenischii.

Die mittlere Stellage an der Rückwand des Saales war mit den Pflanzenſchätzen aus dem Garten der Herren James Booth u. Söhne in Flottbeck beſetzt. Unwillkührlich fiel hier Jedem zuerſt die reiche Sammlung der Nepenthes-Arten auf, die hier zum Erſtenmale vollſtändig aufgeſtellt war. Es waren N. albo-marginata, laevis, laevis variet., phyllamphora, phyll. major, Rafflesiana mit ausgezeichnet ſchön ausgebildeten Schläuchen, dieſelben waren faſt 1′ lang und an der aufgetriebenſten Stelle gegen 5″ weit, ampullacea ſchön und noch ſchöner mit 4″ langen, faſt purpurrothen Schläuchen, Nepenthes sanguinea und dann die bekannte N. destillatoria. Von anderen Pflanzen traten beſonders ſehr ſchön kultivirte Eriken hervor, ſo Erica cubica minor 1½′ hoch, Hartnelli 4′ hoch und eben ſo breit, ſehr ſchön, tricolor Leeana, Irbyana, Lawsoni, tricolor dumosa und andere, faſt alle gleich ſchön, dann die herrlichen Maranta albo- und roseolineata in prächtigen Exemplaren, Phrymium zebrinum ſehr empfehlend, Billbergia rhodocyanea, Campylobotrys discolor, Centrostemma Lindleyana (Cyctoceras reflexum) u. a. m. Unter den Orchideen fielen beſonders auf: Acineta Humboldtii, Cattleya Harrisonii, tigrina guttata ſehr ſchön, Cycnoches chlorochilum, Dendrobium chrysanthum, triadenium ſehr prächtig, Huntleya fimbriata, neu, Miltonia Morelliana, eine herrliche Art und ein ſehr ſchönes Exemplar, Mormodes citrina, Notylia tenuis, Oncidium papilio, Peristeria elata mit 4 Blüthenſtengeln, Pleurothallis prolifera, Promenaea Rollissoniae, Stanhopea grandiflora, Wardii, die prächtige Vanda Roxburghii var. coerulea, Zygopetalum maxillare mit 15 Blüthenſtengeln u. m. a.

Ein großer ovaler Tiſch und eine große runde Stellage waren mit den Pflanzen aus dem Garten des Herrn H. Boeckmann durch deſſen Obergehülfen Herrn Nagel beſetzt worden. Mehere große

Lilium lancifolium bildeten die Mitte, umgeben von einer Menge anderer Zierpflanzen, unter denen gut kultivirte Exemplare von Tetratheca verticillata, Lechenaultia formosa, Statice arborea, Rondeletia speciosa, Bouvardia leiantha, Valoradia plumbaginoides, Zauschneria californica, Lipacria microphylla ſich beſonders auszeichneten. Erica montana, nigrita, Swainsoniana, vestita coccinea, Ubria Evereana, jasminiflora, Massoni, Aitoni hybrida ſind ſämmtlich ſchön blühende und empfehlenswerthe Arten, die ſich, wenn auch nicht durch mächtig große, dennoch durch hübſch gezogene, reichlich blühende Exemplare beſonders auszeichneten. Ferner ſind noch zu erwähnen die hübſche und ſeltene Barbacenia Rogieri, Plumieria acuminata, ein kaum 4 ′ hohes, blühendes Exemplar, Begonia castaniaefolia von Van Houtte, eine neue hübſche Art (der Name castaniaefolia gehört jedoch bereits einer ganz verſchiedenen, älteren Art an, ſo daß er bei dieſer nicht bleiben darf). dann Jasminum diantifolium ſehr niedlich, Gesnera cardinalis Lehm. (purpurea macrantha Hort. Angl., Oenothera riparia, ſehr hübſch und eignet ſich dieſe Art ſehr gut zum Auspflanzen auf Beete für den Sommer, Aechmea fulgens, Anemone japonica hybrida, zeichnet ſich durch viel größere Blätter von der ächten A. japonica aus, Convolvulus althaeoides u. a. Von neuen, ſchönen Fuchſien bemerkten wir F. Newtoniensis, Pearl of England, fair rosamond, splendida, magnificent, Gem of the west und die beiden neuen Arten nigricans und venusta, die an Schönheit den Hybriden bedeutend nachſtehen. Gloxinia Marie Van Houtte und Grand Duchesse Helene ſind neu und ſchön.

Ein runder, fünf Fuß großer Tiſch war mit abgeſchnittenen Roſen in Gläſern aus der reichhaltigen Sammlung des Herrn Boeckmann beſetzt, eingefaßt mit den neueſten Hybriden-Verbenen, wie an einer anderen Stelle des Saales noch einige Käſten mit trefflichen Georginen-Blumen ſtanden.

Herr J. G. Booth (Samenhandlung) hatte ebenfalls einen großen ovalen Tiſch und eine runde Stellage beſetzen laſſen, jedoch nicht mit Topfgewächſen, ſondern nur mit abgeſchnittenen Blumen in Gläſern von den ſchönſten ein- und mehrjährigen Gewächſen des freien Landes. Das Mittelſtück auf dem großen Tiſche bildete ein großer Korb (4 ′ lang und 2½ ′ breit), faſt ſämmtliche bei Herrn Booth in Kultur befindlichen Futtergräſer wie die größeren Arten Ziergräſer mit ihren Frucht- oder Blüthenähren auf den Halmen enthaltend. Dieſer Korb war ſehr geſchmackvoll arrangirt und gewährte einen intereſſanten Anblick. Das Mittelſtück auf dem runden Tiſche bildete eine große irdene Vaſe mit einem mächtig großen, ſehr gefällig zuſammengeſetzten Bouquet gewöhnlicher Zierpflanzen. Der übrige Raum auf dem Tiſche wie auf der Stellage war mit abgeſchnittenen Blumen von Sommer- und Staudengewächſen beſetzt. Unter dieſen zeichnete ſich auch noch eine reiche Sammlung von Gramineen, meiſtens feinere und zartere Arten aus. Das reichhaltige Aſter-Sortiment, wie das von Zinnia elegans war ſehr ſchön, ferner fielen unter dieſen Pflanzen auf: Pancratium calatinum, Browallia elata fl. coeruleo und fl. albo, Cleome spinosa, Leycesteria formosa, Phlox Drummondii Prinz Leopold, Pentstemon Mac Ewenii ſehr hübſch, Ononis rotundifolia und eine große Menge andere.

Herr Dr. Mettler in Wandsbeck hatte eine Stellage mit theils blühenden, theils ſchönen Blattgewächſen beſetzt. Als neu und ſchön traten hervor: Tympanum suberosum mit ganz eigenthümlich ſchönen Blumen, Heintzia tigrina ſehr üppig und reich blühend, Alloplectus speciosus, Schweiggeria pauciflora, ein niedlicher Strauch mit weißen Blumen, ferner Mussaenda macrophylla, mehere Achimenen, Begonia luxurians und zwei unbeſtimmte neue Arten, Dichorisandra ovalifolia, Sinningia guttata, Schubertia graveolens, Lycopodium caesium arboreum, Arum pictum u. m. a. Dann die Orchideen Lycaste macrophylla, Acropera Loddigesii, Epidendrum cochleatum, Grobya Amherstiae, mehere Farrn, Maranta albo-lineata ſehr üppig u. a.

Die Herren James Booth und Söhne hatten noch einen runden Tiſch mit ſehr ſchönen Dahlien-Sorten aus ihrer prächtigen Sammlung beſetzt, wie noch 2 Blechkäſten, die neueſten Sorten enthaltend, aufgeſtellt.

Herr Handelsgärtner F. Müller in Eppendorf hatte ein Sortiment von 60 — 70 Sorten ſchöner remontantes- und anderer Roſen aufgeſtellt, die trotz des vielen Regens ſehr gut erhalten waren.

Herr Fr. Grage hatte gleichfalls eine ſehr ſchöne Sammlung Dahlien und eine gleich ſchöne von Penſées eingeliefert.

Von Herrn Peter Smith in Bergedorf ſahen wir ganz ausgezeichnete Malven (Stockroſen) in ſchönſter Blüthenfülle und Färbung, dann gute Dahlien, einige Blumen von dem hübſchen Helianthus californicus fl. pl. und abgeſchnittene Blumen der neuen Amaryllis Marnockii. Die Blumen derſelben ſind dunkel-orange-farben.

Die Herren Ernſt u. von Spreckelſen in Hamburg hatten eine kleine Sammlung ſchöner Sommer- und Staudengewächſe in abgeſchnittenen Exemplaren aufgeſtellt, darunter der hübſche Helianthus californicus fl. pl., ſehr ſchöne Gladiolus, ganz vorzügliche Malven (Stockroſen) eigner Zucht, unter denen ſich eine wirklich ſchwarze Blume vortheilhaft auszeichnete, wie ein Sortiment herrlicher Dahlien.

Herr Handelsgärtner Kruſe in St. Georg hatte einen Tiſch mit den gangbarſten Ziergewächſen, als: Achimenen, Begonien, Fuchſien ꝛc. in gutem Kulturzuſtande beſtellt, dann zwei Körbchen mit feinen Blumen, niedlich aufgeziert, ferner drei bei ihm erzogene Madeira Zwiebeln, mehere gute Gurken und einen Korb mit Champignons.

Herr Wille zwei Schaalen mit Blumen, geſchmackvoll geordnet und endlich

Herr Trobitius, Handelsgärtner in Ham, einen Kaſten mit Dahlien und diverſen Sommergewächsblumen.

Aus der berühmten Fruchtſammlung des Herrn Booth jun. ſahen wir noch einen Zapfen der Pinus Coulteri und einen gleichen von P. Gerardiana, wie eine 3′ lange, faſt ½′ breite Hülſenfrucht der Entada scandens.

E. O—o.

Erfahrungen eines alten Gärtners über die Samenziehung der Levkojen.

Die einzig vernünftige Art, guten Levkojenſamen zu erziehen, ſchien mir immer ſo bekannt, daß ich glaubte, Jedermann müßte es wiſſen. Da fragten mich aber manchmal die Leute ganz ſonderbar, z. B. ob ich meine einfachen Stöcke tüchtig düngte und mit was; ob ich immer einen gefüllten Levkojenſtock neben einen einfachen brächte, oder die einfachen zwiſchen zwei gefüllte; ob man nur die Samenkörner aus den Schoten des Hauptſtengels nehmen müſſe, oder die Körner, welche ungerade Zahlen in den Schoten bilden; wie viel Jahre der Samen alt werden müßte, um gefüllte Blumen zu geben; ob man die Blüthenblätter mit der Scheere beſchneiden müſſe; ob die krummen Schoten beſſeren Samen geben; ob man die erſten Blumen abſchneiden und die Levkojenpflanzen (Sommerlevkojen) zwei Jahre alt werden laſſen müſſe; ob man den Samen immer aus einem andern Garten nehmen müſſe, und andere thörichte Fragen mehr. Daraus ſehe ich nun, daß noch Viele ſchrecklich im Finſtern tappen und ganz im Irrthume ſind, auf welche Weiſe gefüllte Levkojen zu erziehen ſind, und darum will ich mittheilen, was ich ſeit nun faſt 30 Jahren über die Levkojenzucht erfahren habe.

Die Sache iſt ſo einfach, daß ein Gärtner aus den wenigen Worten: man muß die Levkojenpflanzen, von denen man guten Samen ziehen will, kärglich halten und hungrig erziehen, — ſchon genug weiß. Dieſes iſt aber nur in Töpfen möglich, und gefüllter Levkojenſamen muß daher in Töpfen erzogen werden. Zur Fortpflanzung hat die Natur die kräftigſten, vollkommenſten Samen beſtimmt, alſo ſind die ſchönſten und an kräftigen Pflanzen gewachſenen Samen meiſtens einfach. Wenn man aber die Levkojenpflanzen in Töpfen zieht, ſo können ſie nie ſo vollkommen werden, wenn man nicht etwa ſehr düngerreiche Erde dazu anwendet, und die Samenkörner bleiben unvollkommen und bringen gefüllte Blumen. Damit iſt aber nicht geſagt, daß die aus kräftig gewachſenen Pflanzen gezogenen Samen, wenn ſie ausgeſäet und die Pflanzen kümmerlich gehalten werden, ſchon im erſten Jahre viele gefüllte Blumen bringen; ſondern nur, daß ſie eine Anlage oder Neigung zum Gefülltwerden bekommen, und erſt nach und nach dieſe Krankhaftigkeit ſo ausbilden, daß nur wenige einfache daraus fallen, denn im erſten Jahre ſteckt noch etwas von der alten Mutterkraft in den Samen, und dieſe zeigt ſich durch das Hervorbringen von einfachen Blumen.

Ehe ich nun meine Levkojenſamenzucht in Töpfen beſchreibe, will ich noch beweiſen, warum man nur in Töpfen, und zwar nur in den dazu geeigneten Töpfen guten Samen erziehen kann. Viele werden denken, daß man auch auf andere Weiſe die Levkojen kümmerlich wachſen laſſen könnte, woraus, wenn der angegebene Grundſatz ſeine Richtigkeit hat, ebenfalls guter Samen fallen müßte. Dem iſt aber nicht ſo, und ich will zum Beweiſe mittheilen, was ich ſelbſt auf andere Weiſe verſucht habe. Sand, dachte ich, hat keine Nahrung oder nicht viel, alſo müſſen die Pflanzen auch klein bleiben und guten Samen bringen. Ich mache alſo an einer Wand ein Beet mit Schlemmſand zurecht, worunter ich nur ein wenig Lehmerde miſchte, damit die Pflanzen nicht gar verderben ſollten. Aber zu meiner großen Verwunderung wuchſen die Pflanzen ſo üppig wie im fetteſten Gartenboden, und der Sand behagte ihnen gerade recht. Darum gab ich aber meine Hoffnung, guten Samen zu ziehen noch nicht auf, denn ich dachte: das iſt das bischen Nahrung, was im Lehm ſteckt, ſie werden ſchon hungrig werden, wenn die verzehrt iſt. Sie wurden aber nicht hungrig und machten Schoten von ausgezeichneter Länge. Als der Spätſommer regneriſch wurde, machte ich ein Dach darüber, und goß das Beet gar nicht, in der Meinung, daß der Mangel an Nahrung auf die noch grünen Kerne Einfluß haben und ſie an ihrer vollkommenen Ausbildung hindern ſollte; aber ſie wurden groß und vollkommen, und darum machte ich keine beſondere Ausſaat zur Probe, weil ſie mir gar nicht wie gefüllte ausſahen, ſondern miſchte den Samen unter denjenigen, welchen Leute bekommen, die für einen halben oder ganzen Groſchen für ein Paar Beete genug haben wollen, und auch genug haben, d. h. einfache. — Ein anderer Verſuch war folgender: Als meine Sommerlevkojen im Garten beinahe verblüht waren, nahm ich ein ſchmales Spätchen, und ſtach von den wenigen einfachen Pflanzen, die darunter waren, von allen Seiten die Wurzeln, d. h. in gehöriger Tiefe ab. Denn, dachte ich — jetzt kann die Samenbildung nicht vollkommen werden, und ich könnte wohl guten gefüllten Samen ziehen. Da das Wetter ziemlich heiß war, ſo gingen ſchon am erſten Tage mehrere ganz zu Grunde, weil ich ſie zu hart getroffen; diejenigen, welche ich begoß, erholten ſich wieder, aber die Samen kamen bei den meiſten ſo wenig und ſo langſam zur Ausbildung, daß ich wenig erntete, wozu noch der Umſtand kam, daß der Herbſt naß war und die halb ausgebildeten Körner in den Schoten verfaulten. Diejenigen Pflanzen aber, welche wenig oder nicht welk wurden, nachdem die Wurzeln beſtochen waren, bildeten ſich eben ſo vollkommen aus als die unberührten, und konnten natürlich keinen guten Samen liefern. — Beſſer glückte mir die Samenzucht in langen Holzkäſten oder ſogenannten Nelkenkäſten. Sie haben aber doch viele Nachtheile, indem ſie zu langſam und ungleich austrocknen, ferner, daß an ſolchen Stellen, wo Pflanzen ausgegangen ſind, die nebenſtehenden zu üppig wachſen und ſchlechten Samen bringen. Auch iſt mit den Holz=

käſten nichts gewonnen, denn ſie koſten faſt eben ſo viel Geld als die Töpfe und ſind viel weniger bequem zu transportiren und aufzuſtellen. — Endlich bot ſich in meinem Garten noch eine ganz beſondere Gelegenheit, von kärglich gewachſenen Pflanzen Samen zu ziehen, die ich auch benutze, ohne jedoch den dabei gewonnenen Samen unter meinen beſten in Töpfen gezogenen zu miſchen. Die Gränze meines Gartens bildet nämlich ein Stück Stadtmauer, die ſehr dick und, wie es mit allen Stadtmauern der Fall iſt, ziemlich im Verfall iſt; beſonders giebt es Stellen, wo die Seite nach dem Garten zu tiefer iſt, ſo daß eine Art Terraſſe entſteht. Da auf ſolchen Stellen von ſelbſt verſchiedene Gartenblumen, als Löwenmaul, Goldlack ꝛc. aufwuchſen, ſo kam ich auf den Gedanken, Levkojen darauf zu pflanzen. Durch Vorſetzen von Steinen und kleinen Brettſtückchen, die ich mit Lehm verſtrich, bildete ich kleine Beetchen, wo die Erde oft nicht über 3 Zoll tief iſt. Die Levkojen pflanzte ich nun zur gehörigen Zeit und erntete im October prächtigen Samen, der auch gut in's Gefüllte fiel. Als aber in einem weniger heißen Sommer, wo es viel regnete, die Levkojen zu hoch wuchſen, und der Same davon aller Wahrſcheinlichkeit nach viele einfache Blumen hervorgebracht hätte, ſo ließ ich in Zukunft um die Zeit, wenn die Levkojen zu blühen anfingen, eine leichte Bedachung anbringen, um den überflüſſigen Regen abzuhalten. Auf dieſe Art zog ich guten Samen, aber eine ſolche Gelegenheit iſt nur ſelten zu haben.

So blieb ich denn bei meiner alten Art und Weiſe den Levkojenſamen zu ziehen, nämlich wie es der durch ſeine Levkojen berühmt gewordene Dreißig in Tonndorf bei Weimar vor nun bald 50 Jahren gehalten hat, von dem man erſt gelernt hat, was aus den Levkojen zu machen und wie gefüllter Samen zu erziehen iſt.

Ich will nun angeben, auf welche Weiſe ich meine Samenzucht betreibe, wobei ich im Voraus bemerke, daß mein Verfahren von dem in Erfurt und der nächſten Umgegend gebräuchlichen etwas abweichend iſt, daß aber auf die Erfurter Weiſe eben ſo guter Samen gezogen wird, wie es ja die Blumenliebhaber, welche Erfurter oder Arnſtädter Samen kaufen, gewiß ſchon erfahren haben. Ich behandle nämlich meine Sommerlevkojen als zweijährige Pflanzen, weil ich nun einmal daran gewöhnt bin, und meine Erfolge immer befriedigend geweſen ſind.

Ende Juni oder zu Anfang Juli ſäe ich den Samen in ein kaltes Miſtbeet in gewöhnliche, nicht zu leichte Gartenerde dünn aus. Dieſe Erde ſcheint den Levkojen eben recht zu ſein, was ein wahres Glück iſt, denn ich kenne andere Gärtner, die ſich die größte Mühe geben und nur Erde ohne alle friſche Düngertheile nehmen, Sand darunter miſchen, und doch oft Unglück mit den Ausſaaten haben. Freilich iſt die Saat im zeitigen Frühjahr ſchwerer aufzubringen, denn das Beet darf nur einmal zu naß werden, oder man kann bei ſchlechter Witterung nicht lüften, ſo können ſämmtliche junge Pflänzchen zu Grunde gehen, beſonders wenn ſie eben erſt aufgegangen ſind, wo ſie ſich am leichteſten den Reſt holen. Was mich anbelangt, ſo ziehe ich die zum Verkauf beſtimmten Pflanzen zwiſchen Sellerie und Porre- oder Lauchpflanzen in einem Kaſten, der nur durch Laub warm gemacht wird. Die Sellerie- und Lauchpflanzen ziehen ſtets die überflüſſige Näſſe an ſich, und die Levkojenpflanzen werden dadurch vor Brand bewahrt. Dadurch habe ich nicht nur dieſen Vortheil, ſondern auch, daß ich das Miſtbeet doppelt benutze, und, weil die Gemüſepflanzen ſehr dünn ſtehen, wenn die Levkojenpflanzen heraus ſind, nur kräftige Pflanzen ziehe. Dabei bemerke ich, daß der Sellerie ſchon gekeimt haben muß, ehe er mit dem Levkojenſamen zugleich geſäet wird, weil ſonſt beim Ausziehen der Levkojenpflanzen die noch zu kleinen Selleriepflanzen beſchädigt würden, und überhaupt dieſe ſonſt zu ſpät kommen, weil der Samen ſehr lange liegt, ehe er keimt, und viel Waſſer (mehr als der Levkojenſamen vertragen kann) dazu braucht. Den Samen bedecke ich erſt mit Erde, wenn die Levkojen ſchon zu keimen anfangen. — Doch ich will nun wieder zu meiner Sommerſaat zurück. So lange die Samen keimen, halte ich ſie mäßig feucht und lege Fenſter auf den Kaſten, damit ich wenig zu gießen brauche, denn unter den Fenſtern hält ſich die Erde feuchter. Die dazu benutzten Fenſter ſind ſo merkwürdig blind (und wohl auch ein wenig voll Staub), daß ich keinen Schatten zu geben brauche, was bei neuen guten Fenſtern durchaus nothwendig iſt. Wenn die Levkojen ihre zwei erſten Blätter (Samenblätter) gemacht haben, müſſen die Fenſter abgelegt werden. Bei heißem Wetter muß viel Schatten gegeben, und jeden Morgen, aber ja nicht Abends, ſo lange die Erde noch ſehr warm iſt, geſpritzt werden. Sobald die Pflanzen groß genug ſind, d. h. wenn ſie vier Blätter haben, nehme ich ſie mit Schonung der Wurzeln heraus, und pflanze ſie ſortenweiſe auf gewöhnliche Gartenbeete. Da es um dieſe Zeit ſehr heiß iſt, ſo beſchatte ich die Pflänzchen, wenn es nicht trüb iſt, mit kleinen Töpfchen, oder, wenn ich nicht genug davon habe, mit Zweigen und dergleichen, beſpritze ſie auch jeden Abend ſpät. Die Knospen zeigen ſich meiſtens bald nach dem erſten Behacken. So wie dieß der Fall iſt, ſo ſetze ich ſämmtliche einfachen Pflanzen in Töpfe. Dies wird an Ort und Stelle verrichtet, damit, wenn etwa Ballen daran bleibt, dieſer beim Wegtragen nicht abfällt. In leichtem Boden halten aber die Levkojen meiſtens keinen Ballen, dies iſt aber auch nicht nöthig, denn wenn man alle Wurzeln ſchont und die Töpfe ſchattig hält und zu Anfang oft beſpritzt, ſo wachſen die meiſten bald an. Als Erde dient mir gewöhnliche ſandige Gartenerde. Ich ſetze in jeden Topf von 3—3½ Zoll Weite nur eine Pflanze, fehlt es mir aber an dieſer Sorte Töpfe, ſo ſetze ich 3 Stücke in vierzöllige Töpfe. Die Töpfe dürfen nicht glaſirt ſein. Sobald die Pflanzen angewachſen ſind, werden ſie an einen ſonnigen Ort geſtellt, entweder auf ein Sandbeet oder auf Brettgeſtelle. Hier bleiben ſie ſtehen, bis ſtarke Fröſte eintreten, und man hat weiter nichts dabei zu thun, als die Töpfe vom Unkraut rein zu halten, einmal aufzulockern und mäßig zu begießen. Im October, manchmal auch erſt im November, kommen die Levkojen in das Winterquartier. Wenn ich Platz habe, ſo ſtelle ich ſie in das Orangenhaus dicht an die Fenſter. Seit ſich aber die neuen Pflanzen ſo außerordentlich vermehrt haben, iſt dies oft nicht der Fall. Darum bringe ich meine Samenlevkojen in einen Kaſten mit doppelten Wänden, der ziemlich froſtfrei iſt, wenn er bei großer Kälte mit einem Umſatz von Laub umgeben wird. Die Töpfe ſtehen auf einer Lattenſtellage ziemlich nahe an den Fenſtern, wird es aber Winter, ſo werden einige Klötze unter der Stellage weggenommen, damit ſie tiefer zu ſtehen kommt. So lange es bei Tage nicht friert oder regnet, werden die

Fenſter täglich abgenommen, oder es wird ſtark gelüftet. Gegoſſen wird nur ſelten und wenig. Tritt Kälte ein, ſo wird der Kaſten mit doppelten Strohdecken und Läden gedeckt. So wie es gelinde Tage giebt, wird aufgedeckt, gelüftet und ausgeputzt, damit kein Moder entſteht. Auch müſſen die Mäuſe weggefangen werden. Gegoſſen wird im Winter gar nicht. Im Frühjahr werden die Fenſter wieder abgenommen, die Stellagen bleiben aber tief, weil die Levkojen ſchon Stengel treiben und bald an die Fenſter anſtoßen würden. Dieſe Pflanzen blühen ſpäter als die im Gewächshauſe, aber das iſt um ſo beſſer, denn ſie geben mehr Samen, weil die im Hauſe in der Blüthe zu dicht ſtehen müſſen, ſich an die Fenſter anlegen und oft verbrennen.

Wenn die erſte Ausſaat etwa verunglückt, oder ich glaube, nicht genug zu haben, ſo mache ich eine ſpätere bis in den Monat Auguſt. Zuweilen kommt es aber vor, daß ſich die Levkojen nicht zeigen, beſonders wenn der Sommer ſo kalt iſt, wie der vorjährige. In dieſem Falle ſetze ſich ſo viele Levkojen ein, als ich unterbringen kann, und verkaufe die gefüllten im Frühjahre, wo ſie ſehr geſucht ſind, denn ſo ein Sommerlevkojenſtock im Topfe iſt eine gar ſchöne und ſeltene Frühjahrsblume. Damit aber dieſe gefüllten Levkojen recht ſchön werden, ſo fülle ich ſie im März mit recht fetter Erde auf und gieße ſie einige Mal mit Rußwaſſer. So wie ſich die Blumen zeigen, werden ſie nach und nach aus dem Kaſten in das Gewächshaus gebracht, damit ſie früher in Blüthe kommen. Im Frühjahr vor der Blüthe gebe ich reichlich Waſſer, damit ſich alle Seitenzweige entwickeln. Im April oder manchmal auch erſt im Mai werden die Töpfe ganz frei aufgeſtellt, und ein Froſt von einigen Graden ſchadet denen, die im Kaſten geſtanden haben, nichts, dagegen ſind die im Hauſe durchwinterten empfindlicher, und ich laſſe ſie meiſtens bis Mitte Mai in dem Fenſter ſtehen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Töpfe, welche alle mit Namen verſehen ſind, ſortenweiſe geſtellt und auch in der Blüthe noch einmal ſortirt werden, weil ſich oft unreine Farben und geſprenkelte (pikottirte) Blumen zeigen, wohl auch Verwechſelungen vorkommen. Farben, die ſich leicht mit einander verbaſtadiren, z. B. carmin, violett und roſa mit weiß, bringe ich ganz von einander. Als Aufſtellungsort der Levkojentöpfe bis zur Samenreife dienen mir breite Bretter auf der Morgen- und Mittagsſeite der Gebäude, von denen immer 3—4 über einander liegen. Dieſe Bretter ſind gegen Regen geſchützt, und wenn ſie auch manchmal von heftigen Schlagregen mit Wind getroffen werden, ſo ſchadet das der Samenzucht nichts. Eigentliche Levkojenſtellagen mit Dach, wie ſie in Erfurt gebräuchlich ſind, führe ich nur eine, da ich an den Gebäuden viel Räumlichkeiten zum Aufſtellen habe. Im Frühjahr bis zur Blüthe wachſen die Levkojen ſehr freudig, und ich gebe ihnen auch hinreichend Waſſer, ſo daß ſich die Seitenzweige ausbilden können. Wenn aber die Töpfe verwurzelt ſind, ſo fangen ſie an kümmerlich zu werden, und ich entziehe ihnen dann auch ſchon etwas Waſſer; doch dürfen ſie während der Blüthe nicht oft ſo trocken werden, daß ſie welken. Sind die Schoten beinahe ausgewachſen, ſo wird immer weniger Waſſer gegeben, obſchon bei warmer Witterung jeden Tag nachgeſehen werden muß. Endlich, wenn die Schoten gelb werden, ihr fleiſchiges Anſehen verlieren und ſich trocken anfühlen, gießt man gar nicht mehr. Um dieſe

Zeit kann man auch von den meiſten Sorten den Samen abnehmen und nachreifen laſſen, was gewiß mit zum Gefülltwerden beiträgt. Einige Sorten ſehen aber ſchon gelb aus, wenn ſie noch grün oder unreif ſind, und man darf ſich durch die Farbe nicht täuſchen laſſen, ſondern muß durch das Gefühl prüfen. Die verſchiedenen Sorten blühen und reifen zu verſchiedenen Zeiten. Der Samen wird in den Kapſeln aufbewahrt bis zum Herbſt, wenn die Abende lang werden, wo er dann ausgehülſt und gereinigt wird. — Auf dieſe Art habe ich manchmal ſchon um Johanni reifen Levkojenſamen und den letzten ernte ich meiſtens im Auguſt.

Wer die Erfurter Levkojenzucht kennt, wo der Same in einem Sommer reift, wird vielleicht meine Art für umſtändlich halten, weil ich die Pflanzen durchwintere und zwei Jahre pflegen muß. Allein im Grunde genommen leben meine Levkojen auch nur ein Jahr, alſo nur 2—3 Monate länger, als die auf Erfurter Manier gezogenen. Das Durchwintern aber macht, wie man ſieht, gar wenig Mühe und Arbeit, und wenn ich an meinen Levkojen, die ich aus dem Lande einſetze, an jeder nur 3 bis 4 Stengel habe, ſo ernte ich davon mehr, als wenn ich (wie es in Erfurt und anderwärts gebräuchlich iſt) 6 bis 7 Pflanzen in einen großen Levkojentopf pflanzte, worunter, wie es bei guten Samen ſein muß, manchmal nur eine Pflanze iſt oder wohl gar keine. Dabei habe ich den Vortheil, daß ich nur einfache, alſo Samenpflanzen, zu behandeln habe, während man bei der Sommerzucht unter 10,000 Töpfen vielleicht kaum 2000 Stück als einfache annehmen kann. Auch reifen die Samen in ungünſtigen Sommern oft ſo ſpät im Jahre, daß man ſeine Laſt damit hat, indem ſie in trockne, froſtfreie Orte gebracht werden müſſen, wo man vielleicht gar einheizen muß, um den Samen noch vor Weihnachten reinigen und ſortiren zu können. Dies war wenigſtens vorigen ſchlechten Herbſt der Fall. — Ich habe auch ſchon hin und wieder durch einjährige Kultur Samen gezogen, machte es dann aber ſo, daß ich die einfachen, ſo wie ſie ſich zeigten, aus den Töpfen nahm und mit Ballen mehrere zuſammen in einen Topf pflanzte, die gefüllten aber wegwarf, wobei ich viele Töpfe erſparte. Dazu nahm ich aber magere, ſandige Erde, um große Ueppigkeit zu verhüten. Der ſo gewonnene Same war ſo gut wie der auf andere Weiſe gezogene, und hat meine Kunden befriedigt.

Ich will nun noch ein paar Worte über die einjährige Samenzucht ſagen, auf welche Weiſe der meiſte Levkojenſamen gezogen wird, damit man vergleichen und ſich die am beſten ſcheinende Art auswählen kann. Die Güte des Samens iſt, wie geſagt, gleich, und ich will meine Methode in dieſer Hinſicht nicht vorziehen. Sie muß ſogar gleich ſein, weil die Grundſätze gleich ſind.

Der Levkojenſamen wird mit der nöthigen Vorſicht zu Anfang März oder wenn das Wetter es erlaubt, noch im Februar in ein kaltes oder lauwarmes Miſtbeet geſäet, trocken gehalten, beſchattet und vor allen Dingen viel gelüftet — Alles, wie es mit andern Levkojenpflanzen für's Land auch geſchieht. Wenn die Pflanzen ſtark genug ſind, was von Mitte des Monats April der Fall ſein wird, ſo pflanzt man 6—7 Stück davon in Levkojentöpfe von 5—6″ Weite. Als Erde nimmt man gewöhnliche Gartenerde, die durch ein grobes Sieb gerollt und mit dem ſechsten Theil Sand untermiſcht iſt. Hierauf werden die Töpfe ſortenweiſe auf die dazu beſtimmten Stellagen oder Geſtelle gebracht, leicht überſpritzt und in den erſten Tagen etwas ſchattig gehalten, was durch Vorſetzen von Laden oder durch Tücher geſchieht. Bei warmem Wetter muß man die Töpfe einige Mal leicht überbrauſen, damit die Pflanzen erfriſcht werden und die Töpfe nicht ſo leicht austrocknen, denn ein durchdringendes Begießen muß in der erſten Zeit wo möglich vermieden werden. Ein gelinder Froſt ſchadet den Pflanzen nicht viel, denn ſie haben voriges Frühjahr im Mai ſogar 5 Grad vertragen, obſchon ſie etwas davon weghatten. Nach einigen Wochen, wenn die Pflanzen zu wachſen anfangen, wird die Erde aufgelockert. Die ganze Sommerarbeit beſteht darin, daß die Töpfe von Unkraut rein gehalten und gegoſſen werden. Man darf die Töpfe nie ganz voll gießen, wenn etwa viel Erde fehlt, denn das zuviele Gießen ſchadet ſehr. Das Gießen geſchieht entweder ſpät Abends oder früh. Die Stellagen werden gewöhnlich nach der Mittagsſeite angebracht; doch findet man auch welche in andrer Richtung, je nachdem der Platz ſich dazu eignet. Am beſten iſt der Stand an einer ſüdlichen oder ſüdöſtlichen Mauer. Die Stellagen ſind oben mit einem Dach von Brettern oder Ziegeln verſehen, welches den Regen von den Töpfen abhält, oben eine ſolche Richtung hat, daß alle Reihen von der Sonne beſchienen werden können, denn Sonne — viel Sonne müſſen die Levkojen haben. Der Tropfenfall geht nach hinten, und vorn ſteht das Dach etwas über, damit die vorderſten Reihen, welche am weiteſten vom Dache ſtehen, nicht zu ſtark vom Regen getroffen werden können. Die Stellagen können ſo breit ſein, als man mit der Gießkanne reichen kann. Die Stufen ſind am beſten von Latten, damit das Waſſer gut abläuft. Früher ſah man in Erfurt ſehr häufig eine Art freiſtehende Geſtelle, ähnlich den Gradierhäuſern bei Salzwerken, mit 3—4 Stockwerken oder Abtheilungen unter einem Dache. Dieſe ſind jetzt meiſtens abgekommen und das mit Recht, denn durch das Tropfen werden die unteren Töpfe zu naß, und die ganze Fürſorge, durch das Dach die Töpfe vor überflüſſiger Feuchtigkeit zu ſchützen, beſchränkt ſich eigentlich blos auf die oberſte Abtheilung; auch koſtet die Einrichtung ſolcher Samengeſtelle nicht viel weniger als die von Stellagen. Wenn die Levkojen zu blühen anfangen, darf das Gießen nicht kärglich geſchehen, damit ſie Samenſchoten anſetzen. Die Spitze auszukneipen, damit die Pflanzen Seitenzweige bilden, iſt nicht rathſam, denn einmal können die Seitenzweige doch nur ſelten groß werden, wegen Mangel an Nahrung, zweitens verſpätet es die Samenreife um mehrere Wochen, denn die Zweige ſind nicht, wie im Lande, ſchon da, ſo daß ſie kaum acht Tage ſpäter als die Spitze blühen, ſondern ſie müſſen ſich erſt aus ſchlafenden Augen bilden, und oftmals treibt blos ein Seitenzweig aus, wodurch man anſtatt Gewinn nur Schaden hat. Die gefüllten Blumen ſchneidet man zum Gebrauche ab, läßt aber die Wurzeln im Topfe, damit die daneben ſtehenden einfachen Pflanzen durch die Platzerweiterung und reichlichere Nahrung nicht zu kräftig werden; ſind jedoch nur wenig gefüllte in einem Topfe, z. B. eins oder zwei, ſo kann man ſie auch mit der Wurzel herausziehen. Beſeitigt müſſen die gefüllten Pflanzen jedenfalls werden; damit die einfachen Luft und Sonne bekommen. Nach der Blüthe werden die

Levkojen ganz wie ſchon oben angegeben wurde, behandelt, d. h. man entzieht ihnen nach und nach das Waſſer bis auf ganz kleine Portionen, und hört nach und nach faſt ganz auf, je nachdem die Reife nahe iſt. Die gelbwerdenden Stengel ſchneidet man immer ab und ſteckt ſie neben die noch grünen in die Erde, bis ſie ſämmtlich reif ſind. Die Hauptreife fällt in den Monat October, und wer bis Ende dieſes Monats nur noch ein Viertheil der Töpfe ſtehen hat, kann ſchon ſehr zufrieden ſein. Dieſe Nachzügler müſſen ſehr oft in ein froſtfreies, trockues Lokal gebracht werden, um vollends zu reifen, und manchmal kann man es nur durch Feuerwärme ſo weit bringen. Die Schoten können an jedem trocknen, luftigen Orte aufbewahrt werden, denn Kälte ſchadet durchaus nicht, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß Samen keimte, der in den Schoten den ganzen kalten Winter über zum Theil zugeſchneit auf einem Blumenbrett gelegen hatte. Das Aushülſen der Schoten geht am beſten, wenn man die Büſchel vorher an einen feuchten Ort bringt oder einen Augenblick in's Waſſer taucht, weil dann die Seiten ſich biegſam ablöſen, ohne zu brechen, bei welcher Gelegenheit die Samen leicht fortſpringen. Will man Samen aufheben, ſo geſchieht dies am beſten in den Schoten. Das Sortiren muß mit großer Sorgfalt geſchehen. Den beſten Samen findet man in den kurzen, dünnen Stengeln, iſt aber ein recht hoher, kräftig gewachſener darunter, ſo darf der Samen davon nicht zu dem beſten gethan werden. In der Regel ſind die dicken, unregelmäßig gebildeten Körner als ſolche zu betrachten, die gefüllte Blumen bringen; doch läßt ſich das nicht beſchreiben, auch iſt es bei den verſchiedenen Sorten ſehr verſchieden.

(Neubert's deutſches Magaz.)

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften.

Leucothöe neriifolia *Dc.*

(Andromeda neriifolia Schl., Agarista neriifolia Don, Leucothöe crassifolia Dc., Androm. crassifolia Pohl., Agarista Pohlii Don.)

Ericaceae.

Eine hübſche Pflanze, die zuerſt von Sello im tropiſchen Braſilien und dann von Gardner in Minas Gereas gefunden wurde und jedem Kalthauſe zur großen Zierde gereichen wird. Es iſt ein kleiner Strauch mit ſehr lederartigen, immergrünen Blättern. Die Blüthenrispen ſtehen einzeln in den oberſten Blattachſeln der Zweige, ſind viel länger als dieſe, faſt aufrechtſtehend. Blumenkrone lebhaft ſcharlachroth, ſehr dick und fleiſchig.

Die Gattung Leucothöe enthält 30 beſchriebene Arten, vier davon ſind auf Madagaskar und Bourbon zu Hauſe, die übrigen in Amerika, vom Süden von Braſilien bis nach den ſüdlichen Provinzen der Vereinigten Staaten. Dieſe Art verlangt den Schutz eines Kalthauſes während des Winters und gedeiht am beſten in Heideerde mit einer guten Unterlage im Topfe zum Abzug des Waſſers.

Bot. Mag. tab. 4593.

Allamanda neriifolia *Hortul.*

Apocyneae.

Unter obiger Benennung erhielten die Herren Lucombe und Pince dieſe Art von dem Continent, jedoch ſcheint ſie nirgends beſchrieben zu ſein. Ihr Habitus iſt ſehr verſchieden von dem der beſchriebenen Arten, ebenſo die Form der Blumenkrone mit ihrer eigenthümlich kurz zuſammengezogenen Baſis der Röhre und dem ſehr ausgebreiteten Saum. Die Farbe der Blume iſt dunkelgoldgelb, geſtreift mit orange. Dieſe Art, ſagt Herr Pince, blüht ſchon, wenn erſt 18 Zoll hoch, und enthält jeder Blumenbüſchel 25—30 Blumen. Es iſt unſtreitig eine der ſchönſten Warmhauspflanzen, ſie erfordert wenig Raum und macht einen großen Effekt.

Ein feuchtes Warmhaus, eine Miſchung von leichter Wieſen- und Lauberde iſt zu ihrem Gedeihen erforderlich.

Bot. Mag. tab. 4594.

Arbutus mollis *Humb.*

Ericaceae.

Ein Bewohner von Mexico, nach v. Humboldt bei Guanaxata. Dieſe Art wurde durch Van Houtte in England eingeführt und blühte im Juni in einem Warmhauſe. Es iſt ein hübſcher immergrüner Strauch, oder kleiner Baum, mit lederartigen, länglichen oder lanzettförmigen Blättern, die an ihrer Baſis bald ſpitz, bald ſtumpf ſind. Die Ränder derſelben ſtark geſägt. Die Oberfläche glatt, die Unterfläche aber mit einem aſchgrauen oder auch zuweilen roſtfarbenen Filz verſehen. Blüthenrispen endſtändig. Blumenkrone groß, aufgeblaſen, weiß und grünlich roth gefärbt.

Dieſe Art iſt wie faſt alle Arbutus ziemlich hart und überwintert in einem Kalthauſe ſehr gut. Vermehrung geſchieht leicht durch Samen oder durch Veredelung auf gewöhnliche Arten.

Bot. Mag. tab. 4595.

Catheartia villosa *Hook. fil.*

Papaveraceae.

Wurde von Dr. Hooker in Sikkim-Himalaya entdeckt und aus von ihm eingeſandten Samen im Kew-Garten erzogen. Die Pflanze blüht im Juni und wird wie eine harte annuelle Pflanze behandelt. Ihre lichtgelben Blumen, wie die an den Blättern und Stengeln befindlichen langen, abſtehenden Haare geben dieſer Art ein hübſches Anſehen. Hinſichtlich der Haare und beſonders hinſichtlich der Frucht weicht dieſe Pflanze ſehr von den übrigen **Papaveraceen** ab, am nächſten ſteht ſie der Gattung **Roemeria**. **Dr.** Hooker nannte ſie zu Ehren des Herrn J. F. Catheart, Schiedsrichter zu Tirrhoot, welcher ihm während ſeines Aufenthaltes zu Darjeeling bei ſeinen botaniſchen Studien große Dienſte leiſtete, wie er auch die Ausführung, von dortigen Künſtlern, von mehr als 700 colorirten Tafeln der Himalaya-Flora leitete.

Bot. Mag. tab 4596.

Primula Sikkimensis *Hook.*

Primulaceae.

Dieſe Primel iſt die Zierde aller Primel-Arten der Alpen. Sie wächſt in ſumpfigen Wieſen in einer Höhe von 12—17,000′ bei Lachen und Lachong, wo ganze Strecken zur Blüthezeit im Mai und Juni einem gelben Teppiche gleichen. Samen davon erhielt der botaniſche Garten zu Kew von Dr. Hooker und blühten die erſten daraus gewonnenen Pflanzen im Mai dieſes Jahres. Es iſt wohl die am größten wachſende Primel-Art. Die Blätter werden 8—12″ lang. Der Blumenſtengel iſt 2′ hoch, aufrechtſtehend, eine Dolde limonenfarbiger Blumen tragend.

Dieſe Art ſcheint weniger zart zu ſein und dürfte ſelbſt bei uns im Freien aushalten.

Bot. Mag. tab. 4597.

Allium caspium *Bieb.*

(Amaryllis Caspia Willd., Crinum Caspium Pall.)

Asphodeleae.

Ein Bewohner der Steppen von Aſtrachan und Teſſier. Dr. Stocks fand ihn in Scinde, von wo er Zwiebeln nach Kew ſandte, die im Mai d. J. blühten. Dieſe Art hat dem Anſchein nach ſo wenig Aehnlichkeit mit einem Allium, daß ſie Willdenow zu Amaryllis und Pallas zu Allium zog, doch ſtimmen ſämmtliche Charaktere zu Allium, ſo daß ſie nur zu dieſer Gattung gehören kann.

Die Pflanze wurde bereits vor 20 Jahren eingeführt, iſt jedoch noch eine große Seltenheit in den Sammlungen. Aus dem Norden ſtammend, dürfte ſie im Freien aushalten. Vermehrung durch Samen.

Bot. Mag. tab. 4598.

Pedicularis mollis *Wall.*

Scrophularineae.

Eine ſehr ſeltene Art, die, wie Bentham bemerkt, von jeder bekannten Art ſehr abweicht, und iſt beſonders die Blume ſehr charakteriſtiſch. Dr. Wallich fand ſie nur bei Goſſain Than in Nepal und Dr. Hooker in den Gebirgen von Sikkim-Himalaya, von woher auch die Samen zu uns kamen.

Viele Arten der Pedicularis ſind hübſche und zierende Pflanzen und blühen im Frühſommer. Die meiſten wachſen an feuchten Stellen

zwiſchen Gräſern und ſind die Kennzeichen eines mageren Bodens. Alle ſind Bewohner der nördlichen Hemiſphäre, ſehr verbreitet über Europa und das nördliche Aſien, beſonders auf dem Himalaya, nur wenige erſtrecken ſich bis Neilgherries und ſelbſt Ceylon. Auf dem Continent von Amerika findet ſich eine Art auf den Anden von Columbien, mehere in Mexico. Nach ihrem natürlichen Standorte und Habitus zu urtheilen, dürfte es ſehr ſchwer ſein, nur wenige von ihnen in den Gärten zu kultiviren, denn ſie ſterben ſtets nach einem Jahre dahin.
Bot. Mag. tab. 4599.

Physochlaina grandiflora *Hook.*

Solanaceae.

Dem Herrn Lieutenant Strachey danken wir die Einführung dieſer Pflanze, der die Samen derſelben in den Ebenen von Thibet in einer Höhe von 15,000 Fuß ſammelte.

Es iſt eine perennirende Pflanze mit ſtarken, fleiſchigen Wurzeln. Die Blume über einen Zoll groß, glockenförmig, gelblich grün mit mattpurpurnen Streifen gezeichnet. Bot. Mag. tab. 4600.

Pentstemon Wrightii *Hook.*

Scrophularineae.

Ein herrliches neues Pentſtemon, verſchieden von allen bekannten Arten, welches ſich bald in alle Sammlungen und Gärten einführen wird. Es wurde von Dr. Wright in Texas entdeckt und nach ihm genannt.

Der Stengel iſt aufrecht, eine faſt 1½ ′ lange Blüthenrispe tragend. Blumen dunkel roſaroth, kurzröhrig mit einem 1″ weit ausgebreiteten Saum.

Die Kultur iſt wie bei ähnlichen Arten, als P. gentianoides, Hartwegii u. a. — Es iſt dieſe Art allen Blumenfreunden ſehr zu empfehlen. Bot. Mag. tab. 4601.

Chrysobactron Hookeri *Colenso.*

Asphodeleae.

Die erſte Art dieſer Gattung (Ch. Rossii) wurde von Dr. Hooker auf Lord Aucklands-Inſeln entdeckt und befindet ſich in der „Flora

Antarctica“ beſchrieben und abgebildet. Wegen der prächtigen Riſpe goldgelber Blumen nannte man ſie Chrysobactron. Die zweite Art dieſer Gattung Ch. Hookeri von Neuſeeland iſt jedoch weniger ſchön, ſie wurde in einem Ward'ſchen Kaſten lebend von Neuſeeland durch Herrn Bidwill eingeſandt. Herr Colenſo entdeckte ſie bald nachher. Erſterer fand ſie in fettem Wieſenboden bei Wairu, Middle Island, letzterer an den Seiten von Waſſerläufen, in der Gegend zwiſchen Ruahine und Taupo, in großer Menge, ſo daß ſelbſt zur Blüthezeit die ganzen Wieſen gelb erſcheinen. Die einzelnen Stauden erreichen oft einen Durchmeſſer von 3′.

Die Kultur dieſer Pflanze iſt wie bei unſeren Asphodelus-Arten, muß jedoch froſtfrei überwintert werden.

Bot. Mag. tab. 4602.

Amomum Granum Paradisi *Lin.*

(Amomum grandiflorum Sm., A. exscapum Sims, A. Afzelii Rosc.)

Zingiberaceae.

Ob dieſe Pflanze nun wirklich das Amomum Grana Paradisi Linné iſt oder nicht („scapo brevissimo ramoso“), wird vielleicht für immer ein Zweifel bleiben. So viel iſt jedoch gewiß, daß die Pflanzen im k. Garten zu Kew aus dem Samen erzogen worden ſind, den Hr. Young von Sierra Leona als den Malagetta Pfeffer oder Samen des Paradieſes eingeſandt hat, und daß die Samenkapſeln ganz übereinſtimmen mit den Abbildungen in Dr. Pereiras' „Elements of Materia Medica and Therapeutics“, Vol. II., pag. 1130, fig. 234, wie das Amomum Granum Paradisi von Afzelius Remed. Guineensis vol. X, No. 1,“ und als A. Gran. Paradisi Smith, in Rees. Cycl. vol. XXVIII. art. Malagetta. Gewiß iſt es auch, daß unſere Pflanze ſynonym mit A. grandiflorum Smith“ in Exotic Botany tab. III. iſt, welche aus Samen erzogen, den Afzelius bei Sierra Leona geſammelt. Ferner ſcheint ſie identiſch mit A. exscapum Sims, abgebildet und beſchrieben im 1. Band der Annals of Botany p. 548 t. 13, nach Exemplaren, die Herr Loddiges aus Samen erzogen, und den Afzelius bei Sierra Leona geſammelt hatte. A. Afzelii Rosc. iſt bekanntlich ſynonym mit A. exscapum Sims. Linné citiren wir mit Zweifel, denn dieſer bezieht ſich auf Rheede's Abbildung im Hortus Malabaricus und giebt Madagaskar wie Guinea als Vaterland dieſer Art an, zu dem Willdenow noch Ceylon hinzufügt.

Die Bezeichnung Melegueta- oder Mallegetta-Pfeffer begreift mehere Pflanzen der Familie der Zingiberaceae, darunter auch dieſe. „Dieſe Bezeichnung iſt gleich“; bemerkt Dr. Pereira, „mit Grains of Paradise oder Guinea grains. Melegueta-Pfeffer ſoll in Italien ſchon vor der Entdeckung der Guinea-Küſte durch die Portugieſen im funfzehnten Jahrhundert bekannt geweſen ſein. Die Neger, welche die

Region von Mandingha und die Steppen von Libya zu durchwandern pflegten, brachten ihn nach Mundi Barca (oder Monte de Barca), einem Hafen im mittelländiſchen Meere. Die Italiener, welche den Urſprung eines ſo koſtbaren Gewürzes nicht kannten, nannten die Samen Grana Paradisi. Die Samen werden häufig in der Thierarzeneikunſt, wie zur Verfälſchung von Spirituoſen, als: Wein, Bier und Eſſig, um dieſen Flüſſigkeiten eine gewiſſe Strenge zu geben, verwendet.

Die Kultur dieſer intereſſanten Pflanze erfordert wenig Kunſt. Ein Warmhaus, gute, nahrhafte, jedoch leichte Erde iſt aber erforderlich, um geſunde Pflanzen zu beſitzen. Während des Winters gebe man den Pflanzen eine mehrmonatliche Ruhezeit. Bot. Mag. tab. 4603.

Nymphaea elegans *Hook.*

Nympheaceae.

Mit keiner der bekannten Arten ſtimmt dieſe von Dr. Wright in Neu-Mejico entdeckte Art überein. Dieſelbe wurde zu Kew aus Samen erzogen. Am nächſten ſteht ſie der N. ampla (Bot. Mag. tab. 4469). Die Pflanze blühte im Baſſin des Aquariums im Garten zu Kew. Die Blumen ſind nicht nur elegant in Form und Färbung, ſondern verbreiten auch einen lieblichen Duft. Es dürfte ſchwer ſein zu ſagen, zu welcher Abtheilung nach de Candolle ſie gehört. Sie iſt ſehr verſchieden von irgend einer der Section „Cyaneae“, obſchon der bläuliche Anflug die Annäherung zu dieſer Gruppe angiebt. Der merkwürdigſte Umſtand in der Blume dieſer Art beſteht in dem Arrangement der Staubfäden in (ſcheinbar) ſo vielen Bündeln, als Lappen zum Stigma vorhanden ſind.

Die Wurzeln ſind noch unbekannt, Blätter ſchwimmend, 6'' lang und 4½'' breit, Rand buchtig und halbgezähnt. Oberfläche dunkelgrün, Unterfläche purpur, beſonders nach dem Rande zu. Beide Flächen gefleckt und geſtreift mit ſchwarz, die Unterfläche jedoch meiſt nur gefleckt. Die Baſis des Blattes faſt bis zum Blattſtiel in zwei wenig von einander abweichende ſpitze Lappen getheilt. Kelchblätter 4, blaßgrün, mit unzähligen braunen Punkten gezeichnet. Blumenblätter 12—14, gelblich weiß mit purpur blauem Anflug. Staubfäden zahlreich, dunkelgelb.

Da dieſe Art aus Mejico ſtammt, ſo dürfte ſie vielleicht auch ſehr gut in Gewäſſern oder Baſſins im Freien aushalten und daſelbſt zur Vollkommenheit gelangen. Bot. Mag. tab. 4604.

Labichia diversifolia *Meisn.*

Leguminosae.

Ein kleiner Strauch mit gelben Blumen vom Schwanenfluß in Auſtralien, woſelbſt ihn Dr. Preiß zwiſchen Quarz-Fragmenten auf der Weſtſeite des Berges Bakewell und an felſichten Stellen beim Fluſſe Canning auf der Weſtſeite von Neuholland entdeckte. Die hübſchen goldgelben Blumen empfehlen dieſe Art ſehr.

Paxt. Flow. Gard. pl. 52.

Thyrsacanthus lilacinus *Lindl.*

(Justicia lilacina Hort.)

Acanthaceae.

Dieſe niedliche Art ſtammt vermuthlich aus dem tropiſchen Amerika und iſt eine Zierde für jedes Warmhaus, da ſie faſt während des ganzen Winters blüht, und eine hübſche lilla Blume im Winter zu den Seltenheiten gehört. Paxt. Flow. Gard. pl. 53.

Trichopilia coccinea *Warszew.*

Orchideae.

Eine prachtvolle Orchidee aus Central-Amerika, von wo ſie Herr v. Warszewicz in den Jahren 1849 und 1850 zu wiederholten Malen unter obigem Namen eingeſandt hat, und ſich nun faſt in jeder bedeutenden Sammlung befindet. Wir können durchaus nicht Herrn Henfrey's Aenderung des Namens in T. marginata beipflichten, weder aus Gerechtigkeit für den eifrigen und ſchlecht belohnten Reiſenden, der ſie gefunden, noch im Intereſſe der Wiſſenſchaft. Die gewöhnliche Farbe der Blume iſt dunkelcarmin, mit einem ſchmalen weißen Rande, jedoch iſt die Rückſeite des Saumes der Blume ganz weiß, wodurch häufig das brillante Roth etwas beeinträchtigt wird. Die Farbe der im Orchideenhauſe erzeugten Blume war bedeutend matter, als die in Herrn Warszewicz' Zeichnung angegeben iſt. Die Farbe entſpricht völlig der Bezeichnung „coccineus“ oder rein carmin.

Dieſe Art darf nicht mit der Trichop. suavis (VI. Bd. p. 318 dieſer Zeitſchr.) verglichen werden, denn die ganze Form, Textur und Habitus dieſer Art iſt von jener verſchieden. Sie gleicht vielmehr am meiſten der T. tortilis, von der ſie ſich hauptſächlich durch größere und brillant carminrothe Blumen unterſcheidet. Knollen und Blätter ſind bei beiden Arten faſt völlig gleich. Paxt. Flow. Gard. pl. 54.

Collinsia multicolor *Lindl.*

Linarieae.

Eine herrliche, harte annuelle Pflanze aus Californien, von wo die Herren Veitch zu Exeter den Samen davon durch ihren Reiſenden erhielten und in deren Garten dieſe Art im Mai d. J. zuerſt blühte.

Gleich der **Collinsia bicolor** erreicht ſie eine Höhe von 1—1½′ und iſt beladen mit einer großen Menge herrlicher Blumen; ſie iſt ſchöner als **C. bicolor** durch den purpurnen Anflug an den ſehr langen Blumenblättern, wie durch die lebhafte Zeichnung auf den theilweiſe gefärbten Blumen. Der mittlere kahnenförmige Lappen der unteren Lippe der Blumenkrone iſt carmoiſin, die untere Lippe ſelbſt lilla, ebenſo iſt die obere Lippe, nur daß ſich in der Mitte ein großer weißer Fleck befindet, gehoben durch blutrothe Punkte.

Von **C. bicolor** unterſcheidet ſie ſich durch die größeren Blumen an langen Blumenſtielen, anſtatt daß ſie ſitzend ſind, wodurch ein ſehr lockerer und herrlicher Blüthenſtand erzeugt iſt.

Paxt. Flow. Gard. pl. 55.

Grevillea rosea *Lindl.*

Proteaceae.

Dieſe ſehr niedliche Art ſtammt aus Süd-Auſtralien und iſt eine der hübſcheſten Arten. **Paxt. Flow. Gard. pl. 56.**

Ohne Zweifel ſteht dieſe Art der bekannten **Gr.** rosmarinifolia Cunningh. ſehr nahe, wenn ſie nicht ſelbſt mit ihr identiſch iſt; eigenthümlich genug, daß dieſe Art nicht wenigſtens als nahe ſtehend angeführt worden iſt, während **Gr.** punicea, aspera und concinna, als mit ihr verwandt, erwähnt worden ſind. E. O—o.

Dendrobium albosanguineum *Lindl.*

Orchideae.

Dendrobium albosanguineum, ſo benannt nach den breiten weißen Blumen, in der Mitte mit einem breiten blutrothen Fleck gezeichnet, bildet eine gedrungene, aufrechte Pflanze mit knotigen Stengeln, die faſt dicker am oberen, als am unteren Ende ſind. Sie hat breite, feſte Blätter und aus den Seiten des Stammes entſpringen paarweiſe ſehr große Blumen von wachsartigem Anſehen und gleicher Conſiſtenz. Wenn die Blumen ausgebreitet, ſind ſie 4 Zoll im Durchmeſſer.

Die Herren Veitch theilen noch Folgendes über dieſe Art mit:

„Herr Lobb entdeckte dieſe herrliche Pflanze in lichten Wäldern auf den Bergen bei dem Atran-Fluß in Moulmein. Die Stengel ſind rund, gegliedert, aufrecht. Blüthenriſpen 2 — 3, endſtändig, aufrechtſtehend, 5 — 6blumig; Blumen 2½ — 3 " im Durchmeſſer, weiß mit zwei dunkelrothen Flecken auf der Lippe Die Petalen ſind ebenfalls nach der Baſis zu mit Purpur geſtrichelt. Wir erhielten die Pflanzen erſt am 23. April und ſie blühten bereits im Juni. Wir kultiviren ſie theils in Töpfen, theils auf Klötzen, nach beiden Methoden gedeihen ſie trefflich.

Paxt. Flow. Gard. pl. 57.

Dendrobium villosulum *Wall.*

Orchideae.

Ein hübſcher indiſcher Epiphyt mit brillant orangefarbenen Blumen und rauhen Stengeln. Blüthezeit Juni. Der Oſtindiſchen Geſellſchaft verdanken wir die Einführung dieſer Art.

Paxt. Flow. Gard. fig. 175.

Eremostachys laciniata *Bge.*

Labiatae.

Eine harte Staude vom Kaukaſus mit großen gelben Blumen. Die Blüthenſtengel werden 5—6 ' hoch, an denen die großen Blumen in Quirl ſitzen, unterſtützt durch weiße Kelche, in viellappigen grünen Bracteen ſitzend.

Obgleich dieſe Art ziemlich hart iſt, ſo leidet ſie dennoch häufig im Winter in Folge ihrer dicken, fleiſchigen Wurzeln. Blüthezeit Mai und Juni. Vermehrung nur durch Samen, und blühen die Samenpflanzen erſt im zweiten oder dritten Jahre.

Paxt. Flow. Gard. fig. 176.

Epidendrum corifolium *Lindl.*

Orchideae.

Stammt aus Central-Amerika und gedeiht in einem mäßig warmen Hauſe. Blumen grün, feſt, lederartig.

Paxt. Flow. Gard. No. 356.

Coriaria nepalensis *Wall.*

Ein ſich windender, harter Strauch vom Himalaya, mit bräunlich rothen Blumen. Nach Wallich erreicht dieſe Art in ihrem Vaterlande Nepal und Deyra Doon eine Höhe von 6 — 18′. Nach Royle hat dieſe Pflanze ihren Namen Muſſooree der nun ſo genannten Provinz in Nepal gegeben, woſelbſt man ſie ſehr häufig in einer Höhe von 5 — 7000′ findet. Die fleiſchigen Früchte werden von den Gebirgsbewohnern gegeſſen, obgleich die der C. myrtifolia giftig ſind, ſobald man mehere davon verzehrt. Paxt. Flow. Gard. fig. 180.

Berberis umbellata *Wall.*

(B. angulosa und gracilis Hort.)

Ein hübſcher immergrüner Strauch mit blaßgelben Blumen, vom Himalaya ſtammend, wo ihn Herrn Wallich's Sammler in Kamaon und Goſſain Than fanden. Der Strauch erreicht eine Höhe von 4″.
Paxt. Flow. Gard. fig. 181.

Helcia sanguinolenta *Lindl.*

Orchideae.

Es iſt dieſe eine ſonderbare und wenig bekannte Art. Eine kleine Pflanze davon befindet ſich im Garten der Horticultural-Society. Sie ſtammt aus Peru, woſelbſt ſie Hartweg entdeckte und zwar bei Parcha, einem erbärmlichen Dorfe auf den Anden von Guayaquil. Die Blumen ſind grünlich, mit braunen Streifen gezeichnet, die Lippe weiß mit unterbrochenen carmoiſinrothen Adern. Paxt. Flow. Gard. fig. 182.

Spiraea laxiflora *Lindl.*

Eine ſehr niedliche Art von Nepal mit weißen Blumen.

Fortunea chinensis *Lindl.*

(Platycarya strobilacea Zucc.)

Juglandeae.

Heimiſch in China auf den Bergen von Chuſan und Ningpo. Es iſt ein Kalthaus-Strauch mit gefiederten Blättern und grünen Blumen, in Zapfen ſtehend. Die Chineſen färben mit den Früchten ihre Zeuge ſchwarz. Paxt. Flow. Gard. No. 364.

Calycanthus occidentalis *Hook.*

Herr Hartweg ſandte den Samen dieſer Art von Californien unter der Bezeichnung C. macrophyllus, und ſoll es ein Strauch von 6′ Höhe ſein, wie er ihn längs des Fluſſes Sonoma gefunden hat. Die Blumen ſind braun, ein wenig duftend.
Paxt. Flow. Gard. fig. 184.

Stigmaphyllon mucronatum *Juss.*

(Banisteria mucronata Dc.)

Malpighiaceae.

Eine windende Pflanze mit fleiſchigen Wurzeln von Mejico. Blätter hellgrün. Blumen canariengelb, faſt 1½″ groß. Sie gedeiht bei uns nur im Warmhauſe und am beſten, wenn man ſie auf ein Beet auspflanzen kann, wo die Pflanze dann eine große Ueppigkeit erlangt und ungemein zierend iſt. Paxt. Flow. Gard. No. 367.

Cleisostoma bicolor *Lindl.*

Orchideae.

Eine ſparrig wachſende Orchidee von Manilla, mit fleiſchfarbigen und purpurnen Blumen. Sie wurde durch die Herren Veitch eingeführt und blühte im Juli zu Chatsworth.

Von den vielen Arten dieſer Gattung iſt kaum eine, welche der Kultur werth iſt. Paxt. Flow. Gard. fig. 185.

Lysimachia candida *Lindl.*

Eine hübſche Art mit weißen Blumen, die aus der Erde, welche in einer Kiſte von China geſandt worden war, erzogen wurde. Die Staude wird ungefähr 1′ hoch und wird vermuthlich bei uns im Freien aushalten. Paxt. Flow. Gard. No. 370.

Acacia bombycina *Bth.*

Leguminosae.

Dieſe niedliche Art ging lange Zeit in den Gärten unter dem falſchen Namen von A. podalyriaefolia. Sie bildet einen kleinen Strauch, dicht bedeckt mit grauen ſeidenartigen Haaren. Blumen lichtgelb. — Dieſe Art wurde von Drummond vom Schwanenfluſſe durch Samen eingeführt. Paxt. Flow. Gard. fig. 186.

Aerides flavidum *Lindl.*

Orchideae.

Dieſe hübſche Art zeichnet ſich durch einen koſtbaren Geruch, wie durch ihre roſa und gelb gezeichneten Blumen vortheilhaft aus. Vaterland iſt leider unbekannt. Paxt. Flow. Gard. No. 372.

Angraecum monodon *Lindl.*

Orchideae.

Stammt von Afrika, hat kleine roſa Blumen mit zweizeiligen Blättern. Herr Piscatore in Paris erhielt dieſe kleine Art von Gabon in Afrika. Paxt. Flow. Gard. fig. 187.

Philadelphus Satsumi *Sieb.*

Ein harter Strauch mit weißen Blumen von Japan, deſſen Blüthezeit Juli iſt. Dieſe Art ſteht dem Ph. laxus am nächſten.
Paxt. Flow. Gard. fig. 188.

Ceanothus cuneatus *Nutt.*

Durch Herrn Hartweg wurde dieſer hübſche halbharte immergrüne Strauch von Californien 1848 eingeführt. Er erreicht eine Höhe von 6—8′ und trägt hübſche weiße Blumen. Er kommt nach Hartweg und anderen Reiſenden ſehr weit nördlich in Californien vor, mithin dürfte er auch bei uns aushalten.
Paxt. Flow. Gard. No. 378.

Dendrobium clavatum *Wall.*

Orchideae.

Eine prachtvolle Orchidee mit hellgelben Blumen und einem dunklen Auge. Eingeführt wurde ſie durch Thomas Denne Esq. von Aſſam, in deſſen Sammlung ſie im Mai blühte.

Paxt. Flow. Gard. fig. 189.

Der Urſprung meherer Moosroſen-Varietäten.

(Aus dem Floricult. cabinet.)

Herr Shailer, Handelsgärtner zu Batterſea fields bei London, theilt nachſtehende intereſſante Notiz über den Urſprung meherer Moosroſen-Varietäten mit:

„Die alte rothe Moosroſe wurde ungefähr um's Jahr 1735 in England eingeführt. Sie wurde von Italien aus mit einigen Orangenſtämmen an Herrn Wrench, damals Handelsgärtner zu Broomhouſe in Fulham, geſandt. Der Garten iſt noch jetzt von dem Erben der Familie, Herrn Fitch, bedeutendem Marktgärtner, im Beſitze. Dieſe Roſe blieb faſt 20 Jahre bei Herrn Wrench, ohne viel beachtet noch vertheilt worden zu ſein, bis ein Handelsgärtner, Namens Grey, zu Fulham, jetzt die bekannten Herren Osborn, ſie in den Handel brachte. Das erſte Erzeugniß der weißen Moosroſe entſtand im Jahre 1788 von einem Wurzelausläufer. Mein Vater, Henry Shailer, Handelsgärtner zu Little Schelſea, ein bedeutender Moosroſenzüchter, bemerkte dieſes Naturſpiel an der rothen Moosroſe, ſchnitt den Ausläufer mit der weißen Blume ab und pfropfte ihn auf die weiße Provinzroſe oder **Rose** la blanche unique. Im nächſten Jahre blühten dieſe Pflanzen blaßröthlich. Er pfropfte ſie nochmals, wo ſie aber viel weißer blühten, und wurde dieſe Roſe dann in **Andrew's Rosary** unter dem Namen „Shailer's weiße Moosroſe" abgebildet. Die Pflanze wurde dann in den Handel gebracht, die erſten Exemplare erhielten Lord Kimbolton, dann Marquis von Blandford, Lady Clifford, Herzog von Glouceſter ꝛc. jede Pflanze zu fünf Guineen, und wurde dieſe Roſe dann noch drei Jahre hinter einander zu demſelben Preiſe verkauft, wo Shailer nur mit den berühmten Handelsgärtnern, Herren Lee und Kennedy zu Hammerſmith einen Contract einging, nach welchem dieſe ihm ſo viele Exemplare während dreier Jahre à 20 s abnahmen, als er erziehen konnte und ihm noch die Bedingung ſtellten, Keinem eine Pflanze anders zu verkaufen, als zu 42 s. Nachdem die Triebe, welche die weiße Moosroſe erzeugt hatte, abgeſchnitten waren, trieb die Pflanze zwei ſchwache Schößlinge, von denen Edelreiſer genommen wurden. Dieſe blühten dann im folgenden Jahre, jedoch nicht weiß, ſondern roth geſtreift, eine ſehr herrliche zarte Varietät, die aber bei üppigem Wachsthum gern wieder zur rothen Urform überging. Die Entſtehung der einfach blühenden rothen Moosroſe (1807) war ein Naturſpiel. Mein Vater ſandte einige Moosroſen an einen Handelsgärtner Eſſex in Colcheſter, die meiſtens einfache Blumen machten. Von dieſen nahm ich einige Reiſer zum Pfropfen und erzog aus dieſen wieder die alte Original-Moosroſe, die anfänglich zu 5 Guineen verkauft wurde. Die alte ſcharlachrothe Moosroſe, halbgefüllt, blühte zuerſt 1808. Die erſte Erzeugung der Moosroſe **de Meaux** war ein Variiren der alten Roſe **de Meaux**, in der Nachbarſchaft von Briſtol, die jedoch die Herren Lee zu Hammerſmith zur höchſten Vollkommenheit brachten.

Die Roſe „**La blanche unique**“ oder weiße Provinzroſe brachte ein Herr Daniel Greenwood, Handelsgärtner zu little Chelſea, in Handel. Derſelbe befand ſich auf einer Geſchäftsreiſe im Monat Juli 1775, und langſam fahrend, bemerkte er bei einer Mühle eine Roſe mit rein weißen Blumen, und zur größten Freude entdeckte er bei genauer Unterſuchung, daß es eine Provinzroſe war. Er ließ ſich mit dem Eigner der Mühle, einer ältlichen Frau, in Geſpräch ein und bat um eine Blume, die ihm auch augenblicklich gereicht wurde und wofür er der Müllerin eine Guinee gab. Beim Abſchneiden der Blume nahm er einen Zweig mit drei Augen, ging dann damit zum nächſten Gaſthof, verpackte das Roſenreis und ſandte es an ſeinen Obergehülfen ſeiner Handelsgärtnerei, um die Augen ſogleich einzuſetzen, von denen 2 Stück ankamen. Im folgenden Herbſte ging Herr Grünwood nach demſelben Orte und brachte für fünf Guineen den ganzen Vorrath dieſer Roſe mit und accordirte mit meinem Vater, dieſe Roſe zu vermehren, indem er ihm während dreier Jahre 5 s für jede Pflanze bewilligte. Nach Verlauf dieſer Zeit verkaufte er die Vermehrung zu 1 Guinee die Pflanze. Meines Vaters Antheil betrug über 300 Pfund. Herr Greenwood ſandte der alten Müllerin ein ſehr hübſches ſilbernes Trinkgefäß im Werthe von 60 Pfund. — Die Shailer's Provinzroſe oder **Rosa gracilis** erzogen die Herren Lee aus Samen von der ſtachelloſen oder Jungfernroſe im Jahre 1749, und welche 1802 blühte. Eine Menge Roſen-Varietäten wurden von uns bis zum Jahre 1816 aus Samen erzogen und meiſtentheils an die Herren Lee verkauft, die ſie dann unter eigner Benennung in den Handel brachten.

Nymphaeaceen

im Aquarium der Herren Knight und Perry, Handelsgärtner in Kingsroad, Chelſea, London.

Außer der Victoria regia enthält dieſes prächtige Aquarium noch folgende Nymphaea-Arten in äußerſt üppigen Exemplaren.

Nymphaea rubra — die Blumen 8 Zoll im Durchmeſſer, prächtig carmoiſinroth mit einem Anflug von Purpur. Die Blätter ſind eigenthümlich dunkel gefärbt. Es iſt eine herrliche, ſehr prahlende Art. Vaterland Oſtindien.

N. odorata — Blumen 4—6″ im Durchmeſſer, weiß mit einer Menge gelber Staubfäden im Centrum und angenehm duftend. Vaterland Nordamerika.

N. maxima — Blumen 6″ im Durchmeſſer, weiß, mit gelben Staubfäden in der Mitte. Vaterland unbekannt.

N. micrantha — Blumen 4″ im Durchmeſſer, weiß, mit matt ſchwefelgelben Staubfäden im Centrum. Vaterland Senegambien.

N. dentata — Blumen 8″ im Durchmeſſer, weiß mit gelben Staubfäden in der Mitte.

N. pygmaea — Blumen 2″ im Durchmeſſer, weiß mit gelben Staubfäden in der Mitte, eine allerliebſte Art. Vaterland China.

N. coerulea — Blumen 4—6″ im Durchmeſſer, herrlich himmelblau mit gelben Staubfäden in der Mitte. Vaterland Aegypten.

N. sanguinea — Blumen 8″ im Durchmeſſer, dunkelpurpurfarben, glänzend, unſtreitig die ſchönſte Art. (Bereits früher in dieſer Zeitſchrift erwähnt.)

Alle dieſe Nymphaeen ſind geeignet zur Ausſchmückung eines Waſſer-Baſſins in jedem Warmhauſe, ſie gedeihen aber zur größten Vollkommenheit, wenn das Waſſer beſtändig eine Temperatur von 20—25° Reaumour, wie zur Kultur der Victoria regia erforderlich, haben kann, daher man ſie am beſten in einem Baſſin mit der königlichen Waſſerlilie kultivirt. A. F.

Dendrobium-Arten,

die zur Abtheilung Eudendrobium, mit ungetheilter Lippe, gehören, nebſt Angabe ihrer Synonymen und hortikulturiſtiſchen Verdienſte.

Einige der ſchönſten Arten dieſer Gattung gehören zu der Abtheilung, welche unter der Benennung Eudendrobium charakteriſirt iſt. Es ſind Pflanzen mit beblätterten Stämmen und Blumen zu zweien oder dreien an den Seiten der Stämme. Die Abtheilung iſt von Desmotrichum getrennt durch die Lippe, die nicht durch einen Büſchel Haare unterbrochen iſt, und von Stachyobium durch die Blumen, welche nicht in Rispen erſcheinen.

Von den Eudendrobium hat ein Drittheil der Arten eine genau in drei Lappen getheilte Lippe, und dieſe ſind meiſtens kleinblumige Arten von geringem Intereſſe, obgleich dieſe Abtheilung auch einige ſchöne enthält, als: D. Ruckeri, sanguinolentum, villosulum und Jerdonianum.

Der Reſt beſteht aus ungefähr 30 Arten, bei denen die Lippe keine Seitenlappen hat und wenn entfaltet eine runde oder ovale Platte bildet. In dieſer Abtheilung bilden ſich wieder drei natürliche Gruppen, jedoch iſt es nicht leicht, die Grenzen derſelben genau zu beſtimmen. Bei der erſten Gruppe können D. macrophyllum und nobile als Typus dienen, bei der zweiten D. Pierardi und pulchellum, während die dritte die gelbblühenden Arten einſchließt, als: D. chrysanthum und aureum.

1. Gruppe: Grandia.

1. D. macrophyllum Lindl. Manilla. Blumen ſehr groß, hellroſaroth, nach Rhabarber riechend.
2. D. anosmum Lindl. Manilla. Gleich der vorigen nur geruchlos.
3. D. moniliforme Swtz. Japan. Blumen groß, roſafarben, ungefleckt.
4. D. coerulescens Lindl. Oſtindien. Blumen brillant, roſafarben, mit purpurgeſtreifter Lippe. (D. Wallichii Hort.)
5. D. nobile Lindl. China. Blumen groß, roſafarben mit purpurgeſtreifter Lippe, größer als bei der vorhergehenden.

6. **D.** tortile **Lindl.** Java? Blumen ſehr hübſch, violett, mit einer gelben Lippe.

2. Gruppe: Transparentia.

7. **D.** pulchellum **Roxb.** Sythent. Sepale weißlich, Petalen fleiſchfarben, ſehr prächtig.
8. **D.** Devonianum **Paxt.** Khaſya Hills. Gleich der vorigen, doch um vieles ſchöner.
9. **D.** Pierardi **Roxb.** Oſtindien. Blumen zart fleiſchfarben, ſehr hübſch.
10. **D.** cretaceum **Lindl.** Moulmein. Blume kalkweiß, mit carmoiſin geſtrichelter Lippe.
11. **D.** cucullatum **R. Br.** Oſtindien. Sehr ähnlich dem **D.** Pierardi.
12. **D.** Egertoniae **Lindl.** Oſtindien. Blumen blaß fleiſchfarben, ſehr angenehm duftend.
13. **D.** mesochlorum **Lindl.** Oſtindien. Blumen weiß, Petalen ꝛc. getüpfelt mit roſa, ſüß duftend.
14. **D.** crepidatum **Lindl.** Ind. Archipelagus. Blumen weiß, getüpfelt mit roſa, ein gelber Streifen auf der Lippe, ſehr hübſch.
15. **D.** transparens **Wall.** Oſtindien. Blumen roſa, durchſcheinend, herrlich.
16. **D.** amoenum **Wall.** Nepal. Blumen zart weiß, ſtark duftend, (Limodorum aphyllum **Roxb.**)
17. **D.** macrostachyum **Lindl.** Ceylon. Blume klein, grünlich, nicht ſchön.
18. **D.** gemellum **Lindl.** Ind. Archipel. Blumen klein, blaßgelblichgrün, unintereſſant (Pedilonum biflorum **Bl.**)
19. **D.** foliosum **Brong.** Java. Ob dieſe Art wirklich ein Dendrobium iſt, können wir nicht mit Beſtimmtheit angeben. Sie ſteht dem **D.** auriferum am nächſten, einer ſonderbaren chineſiſchen Art.
20. **D.** candidum **Wall.** Khaſya-Hills. Blumen rein weiß, klein, ſüß duftend.
21. **D.** nutans **Lindl.** Ceylon. Blumen klein, weiß oder grünlich mit gelber Lippe; Stengel haarig.
22. **D.** stuposum **Lindl.** Oſtindien. Blumen klein, weiß, mit einem dunkelorangefarbenen Callus unter der Spitze der Lippe.
23. **D.** connatum **Lindl.** Java. Blumen weißlich grün (Onychium connatum **Bl.**)

3. Gruppe: Chrysantha.

24. **D.** chrysanthum **Wall.** Nepal. Blumen dunkelgelb mit einem doppelten purpurnen Fleck auf der Lippe.
25. **D.** Paxtoni **Lindl.** Khaſia-Hills. Blumen orangegelb mit einem dunkelbraunen Fleck in der Mitte der Lippe.
26. **D.** ochreatum **Lindl.** Khaſya-Hills. Blumen brillant gelb, den vorhergehenden ähnlich. (**D.** Cambridgeanum **Paxt.**)
27. **D.** albo-sanguineum. Moulmein. Blumen ſehr groß, ſahnenfarbig, mit zwei dunkel carmoiſinen Streifen auf der flachen Lippe.

28. D. aureum Lindl. Oſtindien. Blumen blaßgelb oder weiß, ſehr duftend. (D. heterocarpum Wall.)
29. D. rugosum Lindl. Java. Blumen blaßgelb. (Grastidium rugosum Bl.)
30. D. salaccense Lindl. Java. Blumen dunkelgelb. (Grastidium salaccense Bl.)

Paxt. Flow. Gard. No. XIX.

Paulownia imperialis.

Herr Director von Seyffer theilt im I. Hefte VII. Jahrg. (1851) der Württembergiſchen naturwiſſenſchaftlichen Jahreshefte folgende Bemerkungen über dieſe Pflanze mit:

„Im Jahre 1843 kamen einige Exemplare von der Paulownia imperialis in die hieſige k. Gärtnerei als aus Wurzeln getriebene einjährige Pflanzen, von denen einige ſo ſtarke Triebe machten, daß ſie im erſten Sommer eine Höhe von 4½ Fuß erreichten und Blätter von 1 Fuß Durchmeſſer trieben. Zwei der größten wurden in dem Garten der Wilhelma ausgeſetzt, und jedes Jahr wurden die Triebe immer kürzer und die Blätter immer kleiner. Beide Exemplare ſetzten an den Spitzen der Zweige in den äußerſten 3—4 Blattwinkeln eine Menge Blüthenknospen im vorigen Sommer an, ſo daß man auf eine reiche Blüthe dieſes Frühjahr hoffen konnte *), allein der vergangene lange und mit Thauwetter und ſtarkem Froſt ſo häufig abwechſelnde Winter zerſtörte dieſe Blüthenknospen ſo, daß nicht eine zum Blühen ſich entwickelte. Ein Exemplar erfror bis auf den Boden und wurde deswegen hart am Boden abgeſägt, der Wurzelſtock aber ſtehen gelaſſen, aus dem ſich ein Trieb entwickelte, der bereits eine Höhe von 3 Fuß erreicht hat. Der abgeſägte Stamm hatte vom Boden bis an die Spitze eine Höhe von 17½ Fuß und an ſeinem unterſten Ende einen Umfang von 18 Zoll und der letzte Jahresring iſt an einer Stelle 1 Zoll dick, einen Fuß

---

*) In dem Garten des nun nach Amerika ausgewanderten Handelsgärtners Pfau in Heilbronn hat im Frühjahr 1849 eine Paulownia geblüht und reifen Samen geliefert.

über dem Boden hat der Stamm eine Höhlung von 8 Linien Durchmeſſer ohne Mark, ebenſo ſind alle Zweige hohl. Das Holz iſt leichter als Pappelholz, aber äußerſt zäh und ſo dicht, daß es eine ſchöne Politur annimmt. Bei dem außerordentlich ſchnellen Wachsthum dieſes Zierbaumes und der Brauchbarkeit des Holzes wäre deſſen Anpflanzung wohl zu empfehlen, wenn nicht das Erfrieren deſſelben zu befürchten wäre, was ſich jedoch erſt mit der Zeit mit Sicherheit herausſtellen wird."

Eine merkwürdige Erſcheinung an einem Tamus elephantipes.

„Der hieſige Orangeriegärtner", berichtet Herr Director von Seyffer in dem oben citirten Jahreshefte, „hat vor 6 Jahren ein Exemplar dieſer Pflanze hierher gebracht, das weder in Erde, Sand ꝛc. eingeſetzt war und nie befeuchtet wurde, noch eine Spur eines Würzelchens zeigte und bis voriges Jahr in ſeinem und ſeit einem Jahr in meinem Wohnzimmer auf einem Kaſten ſtand. Demungeachtet entwickelte dieſer Tamus jeden Sommer, alſo ſeit 6 Jahren ohne alle Nahrung, ſo wie auch heute wieder 2 bis 3 Ranken von 3 bis 4 Fuß Länge, die jedoch viel dünner und deren Blätter beinahe um 3/4 kleiner als bei denjenigen waren, welche in Erde gepflanzt ſind.

Dieſem nach kann dieſe Pflanze einzig und allein von der Feuchtigkeit, oder anderen Beſtandtheilen der Atmoſphäre leben, oder muß ſo viel Nahrungsſtoffe in ſich haben, daß ſie viele Jahre ohne Erde, Sand und dergl. und ohne künſtliche Befeuchtung ihr Leben friſten kann."

Sonnenfinſterniß und Pflanzenſchlaf.

Herr Prof. E. Meyer hat, wie aus ſeiner Mittheilung, S. 408 dieſer Zeitſchr., hervorgeht, trotz der ſehr vollſtändigen Verfinſterung der Sonne in Königsberg, bei der Mehrzahl der von ihm während dieſer Zeit beobachteten Pflanzen keine weſentliche Veränderung, kein Einſchlafen bemerkt; nur bei den Blüthen zweier Oxalis fand ein raſches Einſchlafen, aber kein Wiedererwachen Statt.

Da die von mir und dem bot. Gärtner W. Weiß am hieſigen Orte angeſtellten Beobachtungen ein anderes Reſultat ergaben, ſo erlaube ich mir, dieſelben hier in Kürze mitzutheilen. Ich habe nämlich ſowohl Einſchlafen, als Wiedererwachen bemerkt, und man kann dies durch Schließung der Läden jeden Augenblick im Zimmer wiederholen.

Die Verfinſterung dauerte hier in Gießen etwa zwei Stunden, ihr Maximum fiel auf halb 4 Uhr, wo 4/5 der Sonnenſcheibe verdunkelt waren. Das Thermometer ſank in der Sonne von 24 ° R. auf 20 ° (4 Uhr) und ſtieg dann von Neuem auf 23,8 ° (5 Uhr). Das Thermometer im Schatten ſank von 19,0 ° auf 17,0 ° (4 Uhr), und ſtieg nicht wieder; es zeigte um 5 Uhr immer noch 17,0 °, um halb 6 Uhr 16,4 ° u. ſ. w. Letzteres Thermometer befand ſich dicht neben den der Beobachtung unterworfenen Pflanzen im Conſervationshauſe; dieſe ſtanden ebenfalls im Schatten. Keine Aenderung zeigten: Oenothera Lindleyana und acaulis und Quamoclit coccinea (Blüthen), Acacia cornigera, glauca, Cassia floribunda, Acacia Neumanni, Hedysarum gyrans verlor kaum merklich von ſeiner Beweglichkeit. Es ſchliefen dagegen mehr oder weniger vollſtändig ein die Blätter von:

1) Mimosa pudica, um 4 Uhr (halbgeſchloſſen), erwachte wieder um halb 5 Uhr.
2) Acacia acanthocarpa, um 4 Uhr (halbgeſchloſſen), erwachte wieder um halb 5 Uhr.
3) Acacia Julibrissin, um 4 Uhr (ganz geſchloſſen), erwachte wieder um halb 5 Uhr.

Das Wiedererwachen war bei 1 und 2 vollkommen, bei 3 halb. Das definitive allabendliche Einſchlafen fand Statt bei 1 um halb 7 Uhr, bei 2 um 6 Uhr, bei 3 um halb 7 Uhr.

Der Umſtand, den ich dabei beſonders hervorheben möchte, iſt, daß das Wiedererwachen ohne irgend welche Steigerung der Temperatur

Statt fand. Es geht aber aus meinen Verſuchen über den Einfluß der Wärme auf die periodiſchen Bewegungen der Pflanzen (vgl. meine Unterſuchungen über den Pflanzenſchlaf. Gießen, 1851, bei Heinemann) hervor, daß ſelbſt eine weit niedere Temperatur, als die hier beobachtete, und zwar ſogar in vollkommenſter Finſterniß, das Erwachen der Mimosa u. ſ. w. allmählich herbeiführt, wenn ſie nur lange genug wirkt und die Reizbarkeit der Pflanze noch nicht erſchöpft iſt; welcher letztere Fall um halb 5 Uhr jedenfalls noch nicht Statt hat.

Eine andere Frage iſt, ob von dem Einſchlafen die Urſache in der Abnahme der Wärme lag. Folgende Verſuche dürften geeignet ſein, dieſe Frage der Beantwortung näher zu bringen.

In einem hellen, aber ſonnenfreien Zimmer ſtanden bei 18,0° eine Mimosa pudica und Acacia Julibrissin vollkommen wachend auf dem Tiſche. Um 5 Uhr Abends wurden die Läden geſchloſſen, eine jede der Pflanzen zeigte ſich bei ganz unveränderter Lufttemperatur in dieſer künſtlichen Dämmerung nach $^3/_4$ Stunden bereits vollkommen ſchlafend. Es wurden nun die Läden wieder geöffnet, und um halb 7 Uhr (bei 18,0°) wachten die Pflanzen wieder vollkommen. Denſelben Verſuch habe ich mit gleichem Erfolge an mehreren Tagen um 12, 1 und 2 Uhr wiederholt; die Temperatur ſank mitunter in Folge des Ladenſchließens um $^1/_{10}$°, und ſtieg nach dem Oeffnen der Läden bisweilen wieder, im Maximum um $^4/_{10}$°; dieſe bisweilen vorkommende Temperaturerniederung und Erhöhung iſt für das Phänomen ohne allen Einfluß, da ſie erſtlich nicht immer vorhanden war, da ferner unter gewöhnlichen Verhältniſſen weit bedeutendere Temperaturänderungen ſpurlos vorübergehen. Hält man ſich an die Fälle mit völlig conſtanter Temperatur, ſo ergiebt ſich, daß hier nichts anders, als die Verfinſterung oder das Licht die Lagenveränderung der Pflanze bedingten. Es fragt ſich nun weiter, ob es in dieſem Lichte die leuchtenden, oder die wärmenden, damit unzertrennlich verbundenen Eigenſchaften der Strahlen waren, welche den beobachteten Effect veranlaßten. Aus den oben citirten Verſuchen geht hervor, daß die Wärme einen ganz überwiegenden Einfluß auf das Phänomen hat, ohne daß jedoch die Wirkung anderer Agentien, wie Licht oder mechaniſche und chemiſche Wirkungen ausgeſchloſſen blieben; viele Veranlaſſungen der verſchiedenſten Art können dieſelben Wirkungen hervorbringen. Will man die thermiſche Wirkung der Lichtſtrahlen in obigem Falle feſthalten, ſo muß man annehmen, daß dieſe Pflanzen eine Empfindlichkeit für Wärmeunterſchiede beſitzen, wie kein Thermometer; denn man ſieht, daß ſie ſelbſt noch da reagiren, wo das Thermometer bei hell und dunkel unveränderlich dieſelbe Stelle einnimmt.

Gießen, 23. Auguſt 1851.

H. Hoffmann.

Wir laſſen hierauf ſogleich die Beobachtungen folgen, welche Prof. Göppert in Breslau angeſtellt hat, dem wir deren Mittheilung verdanken. Wir bemerken dabei, daß derſelbe ſchon Mitte Juli in öffentlichen Blättern auf die an dem Pflanzenreich während der Sonenfinſterniß anzuſtellenden Beobachtungen aufmerkſam machte, daß aber ein gütigſt uns davon überſandter Abdruck nicht mehr in die bot. Zeitung aufgenommen werden konnte, indem er zu ſpät in unſere Hände gelangte. Endlich folgen noch der Berliner Akademie vorgelegte Beobachtungen. Red. d. bot. Zeitg.

(Aus Nr. 232, den 22. Aug., der Schleſ. Ztg. beſonders abgedruckt.)

(Schleſiſche Geſellſchaft für vaterl. Kultur. Sitzung der geographiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Section, den 7. Aug.) Der Secretair der geographiſchen Section, Prof. Dr. Frankenheim, ſprach über die Sonnenfinſterniß am 28. Juli 1851. Sie war an keinem Punkte unſerer Provinz total und konnte daher keine der Erſcheinungen darbieten, von denen man ſich neue Aufſchlüſſe über die Natur der Sonne oder des Mondes verſprach. Es wurde etwa 1/36 der Sonnenſcheibe nicht verdunkelt, aber der unverdeckt bleibende Reſt, obgleich klein genug um Vögel, Schafe in Unruhe oder Schlaf zu verſetzen, und auf die Pflanzen wie Dämmerlicht zu wirken, war mehr als hinlänglich, um die Mondfläche, ſo wie alle Sterne, etwa mit Ausnahme des Jupiter, gänzlich im Dunkel zu erhalten.

Indeſſen bietet eine der totalen ſo nahe Finſterniß wie die vom 28. Juli immer noch des Intereſſanten vieles dar, und ſie iſt deßhalb auch an mehreren Orten von Schleſien beobachtet worden.

Die Witterung war im Allgemeinen günſtig. Sogar in Breslau, wo die Sonne in der Mitte der Finſterniß gänzlich von Wolken bedeckt war, konnte man den Ein- und Austritt des Mondes ganz ſcharf beobachten. Die aſtronomiſchen und geographiſchen Reſultate, die man von der Finſterniß erwartete, werden daher vollſtändig erlangt werden.

Die magnetiſchen und meteorlogiſchen Inſtrumente ſind in Breslau während der Finſterniß in kurzen Zwiſchenräumen beobachtet und dieſe letzten an vielen Orten auch in der Provinz; die magnetiſchen zeigten keine ungewöhnlichen Variationen, auch das Barometer nicht. Aber das Thermometer ſank überall und war bald nach der Mitte der Finſterniß 1½—2½ ° R. niedriger, als es dem Gange der täglichen Temperatur noch hätte ſtehen ſollen. Bei einem geſchwärzten der Sonne ausgeſetzten Thermometer betrug der Unterſchied ſogar 5 ° R. und darüber. An manchen Orten brachte dieſe Abkühlung einen dichten Nebel in der feuchten Luft hervor.

Eine von vielen Beobachtern angeführte Eigenthümlichkeit des Lichtes war die bläuliche oder violette Farbe, die alle Gegenſtände annahmen, und die den Menſchen ein leichenähnliches Anſehen gab. Die Dämmerung pflegt Alles gelblich oder röthlich zu färben, hier war aber die entgegengeſetzte Wirkung. Dem Lichte wurde nicht Gelb gegeben, ſondern genommen, ſo daß es mit der complementären Farbe erſchien. Der Mond kann, da er keine merkliche Atmoſphäre hat, dieſe Färbung nicht hervorgerufen haben. Ob ſie von der Sonne herrührt, und zwar von der am Sonnenrande abweichend optiſchen Thätigkeit derſelben, wird ſich aus den Beobachtungen an total verfinſterten Orten ergeben.

Der Secretair der naturw. Section, Prof. Dr. Göppert, theilte ſeine Beobachtungen über das Verhalten der Pflanzenwelt während der Sonnenfinſterniß mit:

Schon mehrere Tage vor dem 28. Juli wurde eine Anzahl tropiſcher Pflanzen im hieſigen botaniſchen Garten in ein helles, jetzt leerſtehendes Kalthaus gebracht und dieſe, ſo wie auch die verſchiedenen Pflanzen des Gartens beim Eintritt der Dämmerung, ſowie auch beim Schein der Laterne Abends 9 — 10 Uhr betrachtet, um beim Eintritt der Verdunkelung alsbald wiſſen zu können, welche Erſcheinung man auf Rechnung derſelben zu ſetzen hätte. Die Sonnenfinſterniß begann in Breslau Punkt 3½ Uhr, erreichte um 4½ Uhr ihr Maximum und um 5½ Uhr das Ende. Die Temperatur erniedrigte ſich gegen das Maximum hin und erhöhte ſich nach demſelben, wie man aus folgenden, mir von der königl. Sternwarte hierſelbſt mitgetheilten Beobachtungen erſieht:

3 Uhr	16,3°	4¼ Uhr	15°	5¼ Uhr	15°
3¼ =	15,4°	4½ =	14,6°	5½ =	15,6°
3¾ =	15,8°	4¾ =	14,6°	5¾ =	15,3°
5 =	15,2°	5 =	14,6°	6 =	15,2°

Ohne Wolkenbedeckung ſahen wir vom botaniſchen Garten aus die Sonne bis 4 Uhr 2 Min., von welcher Zeit an ſie bis zum Maximum größtentheils bedeckt war und nur zur Zeit des Maximums und bald nachher wieder frei wurde, ſo daß ſie bis zu Ende beobachtet werden konnte. Schon bald nach 4 Uhr, um 4 Uhr 10 Min., ſenkten ſich die Blättchen von **Oxalis Vespertilionis Zucc.**, legten ſich gefaltet auseinander und ſchlugen ſich nach Art der **Oxalis** dergeſtalt auf den gemeinſchaftlichen Blattſtiel herab, daß ſie ſich mit ihren unteren Flächen aneinanderlegten und nur die obern nach außen kehrten; um 4 Uhr 14 Min. folgte **Oxalis umbrosa W.**, um 4 Uhr 12 Min. **Edwarsia grandiflora Salisb.**, **Mimosa pudica** zuerſt mit den obern Fiedern, die ſich alsbald gänzlich ſchloſſen, dann mit den untern Fiedern, die um 4 Uhr. 30 Min., zur Zeit des Maximums, ſich ebenſo verhielten, wie auch eine neue mexikaniſche **Mimosa**, ferner **Mimosa sensitiva**, **Amicia Zygomeris DC.**, **Daubentonia Tripetii Poit.**, **Poinciana Gilliesii Hk.**, **Caesalpinia sepiaria Roxb.**, ſämmtlich mit dachziegelförmig nach der Spitze der Fieder liegenden Blättchen, ſo daß die Oberſeite des hintern Blättchens, die untere des vorderen zum Theil bedeckte. **Caesalpinia sepiaria Roxb.**, **Daubentonia Tripetii Poit.** erreichten das Maximum des ſogenannten Schlafzuſtandes erſt ſpäter, ¼ Stunde nach dem Maximum der Verfinſterung, **Sophora japonica**, **S. alopecuroides L.**, **Cassia**, **Indigofera Dosua Ham.**, gleichzeitig mit dem Maximum. Bei dieſen letzteren legen ſich die Blättchen mit ihren untern Flächen aneinander. Bei **Erythrina crista galli**, **E. herbacea** ſenkte ſich das Mittelblatt um 4 Uhr 15 Min. und hatte um 4 Uhr 45°, alſo 15 Minuten nach dem Maximum der Verfinſterung, den höchſten Grad der Senkung erreicht, in welchem es mit dem aufrechten Stamm faſt parallel ſteht, während die ſeitlichen Blättchen ebenfalls herunterhingen. Das durch die ſelbſtſtändigen Bewegungen der kleinen Seitenblättchen ſo ausgezeichnete dreiblättr. **Hedysarum gyrans** zeigte ſie bei der hohen Temperatur von 20 Gr., die am Anfange der Beobachtung in dem ſonnendurchwärmten Hauſe herrſchte, ſehr lebhaft, ſpäter, als bei dem Maximum der Verfinſterung ſie auch hier um 2½ Gr. vermindert ward, weniger energiſch, obſchon ſie nicht aufhörte, wie denn auch dieſelbe bekanntlich Tag und Nacht fortdauert.

Das große Blatt ſenkte ſich ſchon um 4 Uhr 15 Min. und hatte um 4 Uhr 30 Min., wie das Endblett der Erythrinen, die mit dem Stengel parallele Lage erreicht. Clitoria ternatea veränderte nur wenig die Lage ihrer Blätter und, was mir am auffallenſten erſchien, die Porliera hygrometrica R. et P., welche ſich in ihrem Vaterlande bei vorſtehendem Regen, alſo bei bedecktem Himmel alsbald ſchließen ſoll, wurde gar nicht von der Verdunkelung berührt. Nur die Blättchen der beiden oberſten Fiedern des 2 Fuß hohen, übrigens ganz geſunden Exemplars, näherten ſich einigermaßen, während die übrigen ganz geöffnet blieben. Um 6½ Uhr ſchlief ſie, wie ganz gewöhnlich um dieſe Zeit. Im freien Lande des Gartens, obſchon hier die allmählige Annäherung an den Schlafzuſtand nicht ſo genau als im Gewächshauſe beobachtet wurde, zeigte eine Wanderung durch denſelben kurz vor und während des Maximum überall den Einfluß, welchen die beginnende Dämmerung ausübte. Bei Cassia marylandica, C. australis waren wie bei Cassia im Gewächshauſe die Blättchen geſenkt und ihre untern Flächen in gegenſeitiger Berührung, desgl. Sophora alopecuroides; andere wie die Arten von Glycyrrhiza (G. echinata, foetida Desf., uralensis Fisch., lepidota Pursh., glandulifera u. ſ. w.) Astragalus sulcatus, monspessulanus, alopecuroides ꝛc zeigten wohl herabhängende Blätter, die aber noch nicht wie bei Cassia in gegenſeitige Berührung getreten waren, wie dies ſonſt zu geſchehen pflegt. Die gedreiten Blättchen von Hedysarum canadense L., Baptisia australis, leucophaea Nutt., Trifolium striatum, incarnatum, arvense, repens u. a., Lotus edulis L., coimbricensis Brot., corniculatus, tetragonolobus, ſonſt faſt horizontal abſtehend, erhoben ſich mit dem Stiel, einen ſpitzen Winkel zum Stengel bildend. Die ſonſt flach ausgebreiteten Blättchen der Lathyrus, Vicia und Colutea-Arten erhoben ſich gegeneinander, obwohl ein wirkliches Anlegen ihrer obern Blattflächen noch nicht ſtattfand, wie auch eben ſo wenig das Neigen des Mittelblattes bei den obengenannten dreiblättrigen Pflanzen nach dem Stengel wahrzunehmen war. Unter den Bäumen und Sträuchern fingen bei den Robinia-Arten (Robinia Pseudacacia) nur die jüngeren Blätter an ſich gegeneinander zu neigen, bei einer baumartigen Gleditschia triacanthos war überall auch nur ein theilweiſes Zurückſchlagen der Blätter ſichtbar, während es bei den jüngeren Exemplaren von den wohl nicht allzuſehr verſchiedenen Gl. caspica und ferox Desf. ſchon bis zur Annäherung der unteren Seite der Blätter gekommen war. Bei Amorpha fruticosa und A. Levisii Lodd. zeigte ſich die Erſcheinung am auffallendſten, indem die herabhängenden Blättchen ſich ſchon zu nähern begannen. Im Allgemeinen äußerte ſich alſo eine ähnliche Wirkung wie etwa zur Zeit der Dämmerung, und nur wenige erreichten das höchſte Stadium des ſogenannten Schlafes. Der Nutzen der vorbereitenden Beobachtungen ſtellte ſich hier überall heraus, weil es ſonſt nicht möglich geweſen wäre, das Phänomen in ſeiner wahren Bedeutung zu wurdigen.

Was nun die Erſcheinungen an Blüthen anbetrifft, ſo konnten nur diejenigen in Betracht kommen, welche ſich gegen Abend etwa bei uns um 5 oder 6 Uhr öffneten, wie die Mirabilis-Arten, und in der That wurde das frühere Oeffnen der Blüthen von Mirabilis Jalappa bemerkt, anderweitige Beobachtungen aber hierüber nicht gemacht.

Auffallend raſch öffneten die Pflanzen wieder ihre Blätter und waren faſt ſämmtlich ebenſo wie die obengenannten des freien Landes noch vor dem Ende der Finſterniß in den Tagezuſtand zurückgekehrt. Am frühſten unter allen die ſo empfindliche Mimosa pudica, welche ſchon um 4 Uhr 45 Min. ſich wieder zu entfalten begann, und um 5 Uhr 7 Min. ganz geöffnet war, ihr folgten Mimosa sensitiva, Indigofera, Acacia, Daubentonia um 4 Uhr 52 Min., Erythrina, welche erſt um 4 Uhr 45 Min. ihr Maximum erreicht hatte, ſchon um 5 U. 20 Min., die Oxalis Vespertilionis, Sophora, Caesalpinia um 5 U. 35 Min. und ſtand bald wieder horizontal; das große Blatt von Hedysarum gyrans hob ſich auch ſchon um 4 U. 48 Min. Die oben genannten Pflanzen des freien Landes hielten hiermit gleichen Schritt, am längſten währte die Faltung der Blättchen bei Cassia marylandica und Sophora alopecuroides, die erſt zwiſchen 5 U. 30 und 45 Min. verſchwand und freilich auch in den wirklichen Schlafzuſtand gerathen waren. Im Schlafzuſtand verharrte Poinciana Gilliesii und Amicia zygomeris, wie denn auch Edwardsia und Oxalis umbrosa nur theilweiſe um 5 Uhr ihre Blättchen erhoben und öffneten, um nach einer Stunde in den gewöhnlichen Abendſchlaf überzugehen. Dieſer gewöhnliche Abendſchlaf begann am früheſten bei Mimosa sensitiva und zwar ſchon um 5 U. 43 Min., obſchon er erſt 6 U. 36 Min. vollſtändig zu nennen war. Porliera hygrometrica, die unter allen ſo hartnäckig ſich dem Einfluß der Verfinſterung widerſetzt hatte, war auch um dieſe Zeit wie die Indigofera, Caesalpinia, Erythrina, Oxalis, Cassia, Clitoria, Mimosa emarginata und Indigofera entſchlafen, Sophora, Clitoria, Daubentonia, Hedysarum gyrans, Mimosa pudica um 7 U. 15 Min. Mit Ausnahme der beiden letzteren, die ſich offenbar eben wegen ihrer Reizbarkeit um eine Stunde verſpätet hatten, war dies bei den andern die gewöhnliche Zeit des Ruhezuſtandes, wie vorher und nachher auch noch angeſtellte Beobachtungen entſchieden nachwieſen.

Auch an verſchiedenen andern Orten Schleſiens wurden ähnliche Beobachtungen gemacht, ſo bei Gleditschia, Acacia dealbata von Hrn. Dr. Beinert in Charlottenbrunn und von Hrn. Apotheker Ehrenberg zu Koitz bei Parchwitz, von beiden Herren auch das Fallen des Thaues bemerkt.

Hinſichtlich des Verhaltens der Thiere, ſo kam im Botaniſchen Garten eine Fledermaus zum Vorſchein, die Haushähne der Umgegend krähten nach dem Maximun wie am frühen Morgen, ebenſo in Charlottenbrunn, Schwalben flogen herum und die auf den Feldern weidenden Schafe, (ſo wurde uns von mehreren Seiten her berichtet) gingen zuſammen und legten die Köpfe aneinander.

Uebrigens hat man auch ſchon früher während deſſelben Phänomens das Verhalten des organiſchen Reiches beobachtet. So der Aſtronom Pain während der totalen Sonnenfinſterniß am 30. Novbr. 1834 in Südkarolina (Hausvögel und Raubvögel flogen nach den Ruheſtätten und die Mimoſen ſchloſſen ihre Blätter) und Morren zu Lüttich während der partiellen Sonnenfinſterniß am 18. Mai 1836, der an ähnlichen, ja zum Theil denſelben Pflanzen (Mimosa sensitiva, pudica arborea, Acacia speciosa, Tamarindus indica, Cassia subfusca), wie ich das theilweiſe Zuſammenfalten der Blättchen wahrnahm.

Frankenheim. Goeppert.

In der Sitzung der K. Akademie d. Wiſſenſchaften zu Berlin am 31. Aug., theilte Herr Ehrenberg im Auftrage Alex. v. Humboldts, die durch dieſen veranlaßten Beobachtungen des k. Hofgärtners Herrn Morſch in Charlottenhof bei Potsdam mit. Dieſelben lauten nach den Berliner Nachrichten No. 190 mit Auslaſſung für unſere Leſer überflüſſiger Bemerkungen ſo: „Gegen 3¾ Uhr waren die Corollen nachbenannter Pflanzen, welche vor einer Stunde noch vollkommen geöffnet waren, theilweiſe geſchloſſen: Lobelia Erinus und ramosa, Grammanthes gentianoides, Mesembr. tricolor und pomeridianum, Convolv. tricolor, Oxalis tetraphylla und lasiandra, Arctotis breviscapa, Calandrinia umbellata, Godetia amoena und Lindleyana, Oenothera fruticosa und mehrerer anderen. Die Blumen der auf hieſigen Wieſen wildwachſenden Cichoraceen, namentlich aus den Gattungen Hieracium, Hypochoeris, Crepis, Thrincia, Apargia, Chondrilla, Prenanthes etc. waren ebenfalls gänzlich geſchloſſen. Bei Mimosa pudica falteten ſich nur die obern, vielleicht empfindlichern Blättchen zuſammen, ebenſo war es bei den Blattſtengeln und Blüthenſtielen der Fall, während die untern unbeweglich blieben. Die Corollen einer neu eingeführten Annuelle, der Nycterinia, Capensis (Erinus), welche ſich des Abends öffnen und dann einen ſehr lieblichen Geruch verbreiten, machten zur Zeit ebenfalls Anſtalt ſich zu öffnen, was jedoch nur bei den obern Blumen der Fall war, der Geruch war nur ſchwach.“

Dieſe Mittheilung läßt Manches zu wünſchen übrig, da die Beobachtungen zum Theil an Blumen angeſtellt ſind, welche ſich ohnedem ſchon Nachmittags oder bei trübem Wetter ſchließen, hier alſo gar nicht gebraucht werden können. Die Beobachtungen waren nur an ſolchen Pflanzen anzuſtellen, welche beſtimmt erſt des Abends eine Veränderung ihrer Stellungsverhältniſſe zeigen. Warum ſind nicht Seitens der Akademie in dem botaniſchen Garten Beobachtungen gemacht? — Ich habe hier im botan. Garten zu Halle mit Hrn. Kegel verſchiedene Gewächſe unter Augen gehabt, aber überall nur eine geringe, zum Theil ſehr geringe Neigung geſehen, eine veränderte Stellung der Blätter oder Blüthenorgane anzunehmen. Uebrigens dürften die von den verſchiedenartigſten Beobachtern angeſtellten und veröffentlichen Beobachtungen uns Botaniker wohl darauf aufmerkſam machen, daß dieſe Lebenserſcheinungen des Wachſens und Schlafens, oder Oeffnens und Schließens noch viel ſchärfer und mit einer ſteten Vergleichung und Beobachtung des Himmels und der Temperaturverhältniſſe verbunden, ſo wie längere Zeit hindurch wiederholt beobachtet werden müſſen, um einen ſicheren Anhaltepunkt zu gewähren, der uns jetzt faſt ganz fehlte. Bis zur nächſten totalen Sonnenfinſterniß kann dieſe Lücke vollſtändig ausgefüllt ſein.

(Botan. Zeit. 37. Stck.)

Literariſches.

Die Volksnamen der amerikaniſchen Pflanzen, geſammelt von Berthold Seemann. Hannover bei Carl Rümpler. 1851.

Der berühmte Reiſende und Naturforſcher Herr B. Seemann hat durch die Herausgabe des obigen Werkes der Botanik, der Arzneikunde und ganz beſonders dem gebildeten Gärtner und Pflanzencultivateur einen großen Dienſt erwieſen. Man weiß, daß die meiſten botaniſchen Gärten, viele Handelsgärten u. A. aus verſchiedenen überſeeiſchen Ländern alljährlich Sämereien unter der Benennung ihrer dort gebräuchlichen Namen erhalten und dieſe Samen dann unter dieſen Benennungen vertheilt oder käuflich ausgeboten werden. Nur ſelten wird es dem Botaniker und Gärtner möglich, die Gattung oder Art nach dem Samen allein zu beſtimmen, und iſt er daher angewieſen, mit der Beſtimmung ſo lange zu warten, bis die Pflanze ſich entweder durch ihre Blätter hinlänglich charakteriſirt oder Blüthen gezeugt hat, worüber natürlich oft viele Jahre vergehen, zumal der Gärtner nicht immer die richtige Kulturmethode treffen kann, da er eben noch nicht weiß, wohin er die ihm noch ganz unbekannte Pflanze zu bringen hat. Noch mehr, wir erhalten Samen unter ſpaniſcher Bezeichnung, z. B. Niño muerto, erkennen ihn als den Samen einer Asclepiadeae und hoffen etwas Neues erhalten zu haben, cultiviren die Pflanzen 2—3 Jahre mit vieler Sorgfalt, endlich blühen ſie und erweiſen ſich als die allgemein verbreitete „Asclepias curassavica L.“ Dieſem Uebelſtande wird mit Hülfe des Buches von Herrn Seemann nun leicht abgeholfen, da es ein Leichtes iſt, die richtigen botaniſchen Namen zu den gegebenen amerikaniſchen Volksnamen aufzufinden. Wir finden in dem Buche gegen 2000 amerikaniſche Volksnamen, denen die lateiniſchen Pflanzennamen hinzugefügt ſind, angeführt.

Herr Seemann ſagt in ſeiner deutſch und engliſch geſchriebenen Vorrede: „In einem Zeitalter, wie das gegenwärtige, in welchem es eine der größten Beſtrebungen iſt, die Wiſſenſchaft volksthümlich zu machen, ſollen ſolche Namen gehörig beachtet werden; bisher iſt es jedoch leider unterlaſſen worden. Viele Pflanzenkundige halten ſie nicht von hinreichender Wichtigkeit, um wiſſenſchaftlichen Werken einverleibt zu werden, und obgleich andere höheren Werth darauf legen, ſo iſt dennoch kein Verſuch gemacht worden, alle zu ſammeln und die bunte Menge nach irgend einer Reihenfolge aufzuzeichnen. Eine Ueberſicht der Volksnamen mit Hinweiſung auf die wiſſenſchaftlichen Benennungen würde ſich höchſt nützlich erweiſen, würde den Forſcher ſtets in den Stand ſetzen, ſich ſogleich mit den werthvollſten Erzeugniſſen eines Landes bekannt zu machen und ſeine Arbeiten bedeutend erleichtern. Der Arzt, der Chemiker, der Reiſende, kurz Jeder, der mit der Pflanzenwelt in Berührung kommt, würde Vortheil daraus ziehen. Indem er den Volksnamen erfragt, würde er zugleich die wiſſenſchaftliche Benennung kennen und den Schlüſſel zu weiteren Forſchungen beſitzen. Man erſuche einen Braſilianer, die **Parahiba** ſeines Landes vorzuzeigen und er wird auf die **Simaruba versicolor** deuten; man benachrichtige einen Chilenier, daß man die **Pichinilla** kennen zu lernen wünſcht und er wird die **Fabiana viscosa** zeigen, oder man laſſe einen Eskimo die **Mashu** ſuchen und man wird das **Polygonum viviparum** erhalten.“

Dieſe Gründe leiteten Herrn S. zur Bearbeitung des Namenverzeichniſſes der amerikaniſchen Pflanzen, und iſt es nur zu bedauern, daß der Verfaſſer durch andere Arbeiten abgehalten worden iſt, es ganz zu vollenden, er beabſichtigt jedoch, wie es in der Vorrede heißt, ſpäter die Sammlung auf die Volksnamen der ganzen Erde auszudehnen und es ergeht ſeine Bitte daher an die Herren Botaniker in jedem Theile der Erde ihm Beiträge zu liefern. *)

Das gegenwärtige Verzeichniß enthält alle amerikaniſche Volksnamen, die der Herr Verfaſſer auf ſeinen weiten Reiſen geſammelt hat und ſind noch alle die benutzt, welche von anderen Schriftſtellern aufgeführt ſind. Die Hülfsquellen dazu waren die Schriften von Aublet, Bridges, Cruickſhanks, de Candolle, Gardner, Gillies, Hooker, Humboldt und Bonpland, Lindley, La Llave und Lexarza, Martius, Miers, Purſh, Ruiz und Pavon, Torrey und Gray ꝛc.

Jedem Pflanzenkundigen ſei dieſes Verzeichniß „der Volksnamen amerikaniſcher Pflanzen“ hiermit beſtens empfohlen und wir ſind überzeugt, daß es für jeden Nutzen bringend ſein wird. Der mehr werthvollere II. Theil „die wiſſenſchaftlichen Volksnamen“ wird gewiß nicht lange auf ſich warten laſſen. E. D—o.

---

*) Adreſſe: Herrn Berthold Seemann, **Kew near London.**

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Neue Bäume. Das größte Exemplar von dem chiliſchen Lebensbaum (Libocedrus chilensis) welches in England zu erhalten war, wurde von Sr. k. Hoh. Prinz Albert im Shrubland Park in Suffolk zur Erinnerung ſeines erſten Beſuches daſelbſt von ihm gepflanzt. Dieſer herrliche Baum erreicht auf den Anden von Chili 60—100′ Höhe. Obgleich den Botanikern dieſer Baum durch Reiſende wie durch getrocknete Exemplare, gleich der ihm verwandte Libocedrus tetragona, ſo geſchätzt wegen ſeines trefflichen Bauholzes, nicht unbekannt war, ſo wurden dennoch erſt im vergangenen Jahre die Samen deſſelben in Maſſen durch den Herrn Low, Handelsgärtner zu Clapton bei London, eingeführt und zwar erhielt Herr Low die Samen durch den unermüdlichen Gärtner und Reiſenden Hrn. Thomas Bridges aus Suffolk, dem zu Ehren Sir W. Hooker die Gattung Bridgesia aufgeſtellt hat. Es trifft ſich eigen, daß die erſte aus dieſem Samen erzogene Pflanze in Herrn Bridges Geburtsland ausgepflanzt worden iſt und zumal noch durch den größten Beſchützer der Kunſt und Wiſſenſchaft. Nach Herrn Bridges muß dieſe Art auf einen Boden mit trocknem Untergrund gepflanzt werden und iſt es erforderlich ihr im erſten Winter etwas zu bedecken. Dr. Lindley und Sir W. Hooker glauben jedoch, daß dieſe Art in England eben ſo gut aushalte, als die Araucaria imbricata. Dr. Lindley ſagt, dieſe wie Libocedrus tetragona gehören zu den ſchönſten Coniferen der Welt.

Fl. Cab.

Tritoma Uvaria. Dieſe herrliche alte bekannte, aber jetzt nur wenig geſehene Pflanze, blühte vor einigen Wochen im freien Lande im bot. Garten zu Kew. Ein Exemplar hatte 44 Blüthenrispen, der Stengel eines jeden war 4′ hoch und die Rispen ſelbſt bis 10″ lang. Jede Blume iſt ungefähr 2″ lang und ſtehen die Blumen gedrängt aneinander. Anfänglich ſind ſie hellſcharlach roth, verändern ſich während des Blühens dann in brillant gelb, ſo daß dieſe Pflanze in jedem Blumengarten eine große Zierde iſt. Tritoma media iſt ebenfalls ſehr zierend, jedoch ſind die Blüthenriſpen nur halb ſo lang, die Blumen faſt 3″ lang, roth, gefleckt mit gelb. Sehr niedlich.

Kies-Wege oder Steige.

Zerſetzter Sandſtein iſt ein treffliches Deckungsmittel für Gartenwege, um irgend ein loſes Material, aus dem ſie gebildet werden, zu binden. Bald nach der Verwendung deſſelben wird die Oberfläche vollkommen glatt und faſt ſo feſt, wie eine Flieſe. Die Wege können ſowohl bei feuchtem, als bei trocknem Wetter gefegt werden. Vor ungefähr drei Jahren machte ich einen Weg von dem Sahlband oder dem Kalkſtein, mit dem das Bleierz vermiſcht iſt. Ich verſchaffte ihn mir in ſolchem Zuſtande, den man Bröckel oder Spähne nennt, d. h. nachdem er durch die Stampfmühle gegangen und das Bleierz von ihm geſchieden iſt. In dieſem Zuſtande gehen die größten Stücke durch ein zollweites Sieb. Die Art, die ich verwandte, war faſt eben ſo hart, ſcharf und eckig wie zerſtoßener Kieſelſtein. Nachdem ich den Weg ausgegraben, etwa 8 bis 9 Zoll tief unter die Oberfläche, und ohne an irgend eine Unterlage zum Waſſerabzug gedacht zu haben, da die Unterfläche porös genug war, um das Waſſer durchzulaſſen, füllte ich denſelben mit jenen Steinbröckeln etwa einen Zoll dick an den Seiten beim Raſen und genau bis zu der Höhe des Raſens in der Mitte des Weges, der 4 Fuß 6 Zoll breit iſt. Nun brachte ich eine hinreichend dicke Lage Sand darüber, um die ſpitzen Ecken der Bröckel zu decken. Einige Wochen blieb das Ganze in dieſem Zuſtande liegen, und ſodann ward eine zweite Sandkruſte darüber gebreitet. In kurzer Zeit wurde der Weg feſt und hart und iſt ſeitdem auch ſo verblieben. Zwar erleidet die Oberfläche durch ſtrenge Fröſte und plötzliches Thauwetter eine augenblickliche Benachtheiligung, aber bald erlangt ſie ihre frühere Feſtigkeit wieder.

(William Wallace, in Gard. Chron.)

Miscellen.

Die Vertreibung der Kelleraſſeln und der Schnecken aus den Champignon-Häuſern. Beide Thierchen ſind die entſetzlichſten Feinde der Champignon-Beete. Eines derſelben ward bei mir ſo von Kelleraſſeln heimgeſucht, daß die Leſe dergeſtalt zerfreſſen und verunſtaltet ward, daß auch nicht ein Teller voll nachblieb. Ich griff zu allen möglichen Mitteln, um ſie zu vertilgen, aber Alles ohne Erfolg. Endlich verſuchte ich es mit grobem Salz und Waſſer, welche Auflöſung ich in die Ritzen und Höhlungen töpfelte, in welche dieſe Inſecten ſich zurückziehen. Zwei bis drei Mal wiederholte ich dies und ſeitdem iſt nichts mehr von ihnen zu ſehen. Werden die Mauern des Hauſes einmal monatlich damit beſprengt, dann wird keine einzige Schnecke daſſelbe moleſtiren. Inzwiſchen muß man Sorge tragen, daß man bei Anwendung dieſer Auflöſung auch nicht das Mindeſte auf das Beet fallen laſſe, denn ſie wird den weißen Wurzelfaſern ſehr ſchädlich.

(W. M. in G. C.)

Zur Vertilgung v. Schnecken und Regenwürmern. Da ich in meinen Garten überaus viel zu leiden hatte von den Verheerungen dieſes Ungeziefers, verſuchte ich es, mich ihrer zu entledigen mittelſt ſchwediſcher Rüben als eines Köders für dieſelben. Ich ſchnitt einen großen Korb voll derſelben in Scheiben von etwa einem halben Zoll Dicke und ſtreute letztere in meinen ganzen Garten aus. Nachdem ich in zehn auf einander folgenden Tagen dieſe Operation vorgenommen, ließ ich am erſten Morgen die enorme Quantität von 9096 Schnecken aufſammeln, ungerechnet einer großen Menge von Regenwürmern und Tauſendfüßen; am zweiten Morgen belief ſich die Einſammlung auf 2056 Schnecken und die kleinſte belief ſich nachher auf 510. Die verwendeten Rübenſcheiben ließ ich in die Ränder der Gartenſteine legen, um deſto beſſer die Regenwürmer einzufangen und friſche Scheiben wurden für die fernere Vertilgung der Schnecken ausgeſtreut. (Thomas Colley, Ipplepen, Devon in G. C.)

Unkraut auf den Wegen zu zerſtören. Unter den hortikulturiſtiſchen Gegenſtänden auf der großen Induſtrie-Ausſtellung (Claſſe IX. No. 253) befindet ſich eine Maſchine, mit welcher Unkräuter als: Moos, Flechten ꝛc. auf Grand- oder Kieswegen, gepflaſterten Höfen ꝛc. mit Leichtigkeit ausgerottet werden können. Dieſe Maſchine iſt von Hrn. Flemmig zu Threntham erfunden worden und erregt allgemeines Intereſſe. Die Maſchine beſteht aus einem großen Keſſel von getriebenem Eiſen, der auf Räder ruhend mit einer Feuerung in der Mitte, um das in ihm befindliche Waſſer zum Kochen zu bringen, verſehen iſt. Mit dem Keſſel ſteht ein Rohr mit einer Brauſe, ähnlich der einer Gießkanne, in Verbindung, durch welches beſtändig gleichmäßig heißes Salzwaſſer ausfließt. Zwei Pfund Salz auf 4 Quart Waſſer ſind hinreichend und iſt die Wirkung dieſes Salzwaſſers eine ſehr große geweſen. Man hat ſich jedoch zu hüten, daß von dieſem Waſſer nichts gegen die etwaigen Einfaſſungen von Buxbaum, Raſenkanten ꝛc. läuft, indem dieſe dadurch leiden würden. (Flor. Cab.)

Mittel zur Vertilgung der Pflanzen-Inſecten. Die Herren Clarke u. Co., Gärtner, Samenhändler u. Floriſten, machen im Gard. Chron. bekannt, daß ſie ein Mittel erfunden, wodurch alle den Pflanzen ſchädlichen Inſekten nicht nur von denſelben ohne Nachtheil für die Gewächſe vertrieben, ſondern auch von den Pflanzen abgehalten werden. Sie verkaufen ihre Mixtur in halben Steinkruken zu 5 Schill. Von dem Inhalte einer halben Kruke läßt ſich eine Miſchung von einem Gallon (4 Quart) bereiten, die dann noch reichlich ſtark iſt und die ſich, wenn gut verſchloſſen, lange Zeit hält. Gebrauchsanweiſungen werden mitgegeben. Die Adreſſe obiger Herren iſt Percy-Croſſ Nurſery, Walham Green zu Fulham bei London.

Orangen-Bäume. Im Auguſt iſt man in den Tuillerien-Gärten in Paris beſchäftigt die Kübel, in denen die Orangenbäume ſtehen, auszubeſſern. Dieſe Orangenſtämme haben ſämmtlich ein hohes Alter, die älteſten bis 700 Jahre, die jüngſten 300 Jahre. Alle zwanzig Jahre wird die Erde in den Kübeln erneuert; während der drei darauf folgenden Jahre ſehen die Bäume dann kränklich aus, fangen aber dann an ſich zu erholen und erzeugen eine Menge neue Blätter und Blumen. Dieſes periodiſche Wechſeln der Erde ſoll zu der langen Lebenszeit dieſer Bäume viel beitragen. Galignani.

Perſonal-Notiz.

Hr. Berthold Seemann *), ein Hannoveraner, welcher durch ſeine bedeutenden Reiſen und naturhiſtoriſchen Entdeckungen in der gelehrten Welt ſich einen Namen erworben hat, iſt in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt. Demſelben wurde die durch den Tod des Profeſſors Thomas Edmondſton erledigte Stelle eines Naturforſchers auf der königl. britiſchen Fregatte „Herald" im Juli 1846 verliehen, und er umſegelte während ſeiner fünfjährigen Reiſe die ganze Erdkugel, machte dreimal, in den Sommermonaten der Jahre 1848, 1849 und 1850, die Expedition nach dem Nordpol mit, um Sir John Franklin aufzuſuchen, durchforſchte einen Theil Weſtindiens, ganz Central-Amerika, Ecuador, Neu-Granada, Peru, das nordöſtliche Mexico, Kamtſchatka, war Mitentdecker einer im Norden zwiſchen Aſien und Amerika gelegenen Inſelgruppe, bereiſ'te die Hawaiſchen Inſeln, den den Fremden zugänglichen Theil China's, Oſtindien, das Cap der guten Hoffnung, und kehrte im Anfang Juni d. J. über St. Helena nach England zurück. Seine Sammlungen ſind äußerſt reichhaltig, ſeine Entdeckungen in naturhiſtoriſcher und archäologiſcher Hinſicht von der größten Bedeutung, und die Schickſale und Erlebniſſe auf der ganzen Reiſe höchſt intereſſant und belehrend. Nach der „Ztg. f. N." hat Herr Seemann von der Admiralität den Auftrag erhalten, verſchiedene Werke, theils über die naturhiſtoriſchen Entdeckungen, theils über die Reiſe ſelbſt herauszugeben. Er begiebt ſich daher wieder nach London und gedenkt dort dieſe Werke in engliſcher Sprache binnen drei Jahren zu vollenden.

Herr C. B. Heller, bisher der gärtneriſchen Welt durch ſeine Reiſen und Sammlungen in Mexico, wie durch ſeine intereſſanten Aufſätze in der Berl. Allgem. Gartenzeitung hinlänglich bekannt, hat die Stelle eines ſupplirenden Profeſſor's der Naturgeſchichte am k. k. Gymnaſium in Gratz erhalten. (Bot. Zeit.)

Herr Dr. Planchon iſt zum Profeſſor der Naturwiſſenſchaften an der mediciniſchen Schule zu Nancy ernannt worden.

Todesanzeige.

Mit großem Bedauern leſen wir in den engliſchen Gartenſchriften die Todesanzeige von Herrn Dr. Neill zu Edinburgh. Er ſtarb in einem ſehr hohen Alter zu Canonmills bei Edinburgh. Dr. Neill war mit wahrem Enthuſiasmus ſelbſt Gärtner und Botaniker, wie ein großer Freund aller Gärtner und Gartenfreunde Großbritaniens und des Continents. Seine Schriften, botaniſchen wie gärtneriſchen Inhalts, ſind vom großen Werthe. Mehrere Pflanzen wurden ihm zu Ehren benannt und erhalten ſeinen Namen der Nachwelt, ſo die Gattung Neillia Don, eine hübſche Spiraceae mit bis jetzt drei bekannten Arten, dann Acacia Neillii, Alstroemeria Neillii, Erica Neillii u. m. a.

---

*) Herr B. Seemann hatte in Herrenhauſen bei Hannover die Kunſtgärtnerei erlernt, ging im Jahre 1845 über Hamburg nach London und fand eine Anſtellung im bot. Garten zu Kew, wo er ſich durch ſeine vielſeitigen Kenntniſſe ſehr verdient machte und bereits 1846 den Ruf als k. britiſcher Naturforſcher und Sammler für den bot. Garten zu Kew erhielt und annahm. Mehere gärtneriſche Abhandlungen befinden ſich in der Berl. Allg. Gartenzeitung z. B. XIV. p. 73 u. 324 ꝛc. Im Verlage von C. Rümpler in Hannover erſchien ſo eben von ihm die „Volksnamen der amerikaniſchen Pflanzen" (ſ. vorn S. 472) und wird erſcheinen „die in Europa eingeführten Acacien mit beſonderer Berückſichtigung der gärtneriſchen Namen und mit Abbildungen der neueren Arten."

E. O—o.

Anzeigen.

Auf das dieſem Hefte beiliegende Baum- und Geſträuch-Verzeichniß des Herrn Ad. Papeleu, Pepinieriſte zu Wetteren, für Herbſt 1851 und Frühjahr 1852 erlaubt ſich die Redaction die geehrten Leſer aufmerkſam zu machen. Daſſelbe enthält eine Auswahl von neuen und ſeltenen Ziersträuchern, wie ein großes Sortiment von im Freien ausdauernden Coniferen zu ſehr mäßigen Preiſen.

Die Redaction.

Der Herausgeber der „Flore des serres et jardins de l'Europe“ beehrt ſich ſeinen reſp. Correspondenten in Deutſchland hiermit anzuzeigen, daß er, nach jetziger Beendigung des 6. Bandes dieſes Journals, die Buchhandlungen der Herrn Kiesſling u. Co. und des Herrn C. Muquardt in Leipzig ausſchließlich beauftragt hat, fortan ſeine deutſchen Abonnenten zu bedienen. Man wende ſich daher gefälligſt an die obengenannten Häuſer, oder an jede andere mit denſelben in Beziehung ſtehende Buchhandlung, um dieſes Werk zu erhalten.

Gent, Sept. 25, 1851. Louis van Houtte.

Der Haupt-Catalog No. 45 für Herbſt 1851 und Frühling und Sommer 1852 von Louis van Houtte, Horticulteur in Gent (Belgien) wird dieſer Tage erſcheinen und der „Allgemeinen Gartenzeitung“ beigegeben werden. Derſelbe iſt ebenfalls auf frankirte Anfragen von Hrn. Gebrüder Heucken u. Co. in Aachen oder direct von Gent aus zu beziehen.

Friſch geerntete Saamen der **Victoria regia** ſind jetzt wieder abzugeben zu 2 Frcs. pr. Korn oder 15 Frcs. pr. Dutzend. — Erfahrung hat gelehrt, daß die Samen möglichſt bald nach der Reife auszuſäen ſind, um nicht ihre Keimkraft zu verliezen, wie auch, daß der Herbſt die günſtigſte Zeit zur Ausſaat iſt.

Pflanzen-Offerte.

Pflanzen „Neu im Handel" oder wegen Blüthenpracht und ſchönem Habitus von früherem Jahrgange beibehalten und abermals empfohlen. Auf Verlangen werden Cultur-Anweiſungen beigefügt, nach denen man die Pflanzen zu Prachtſtücken erziehen kann.

Phlox-Hybriden.

In 120 Prachtſorten, engliſchen, belgiſchen und franzöſiſchen Urſprunges. 1 Dutzend in 12 Sorten 2 ℛ oder 4 fl. C. M. 100 Stück in 100 Sorten 10 ℛ oder 18 fl. C. M. Die Exemplare ſind ſtark und haben bereits geblüht.

Lantanan-Hybriden.

Prächtige ältere und neuere Pariſer Varietäten. Das Dutzend in 12 verſchiedenen Sorten 1 ℛ 15 Slbgr. oder 3 fl. C. M.

Cinerarien.

Zwölf engliſche und franzöſiſche Pracht-Hybriden. 2 ℛ oder 4 fl. C. M. Zwölf Heinemann's Sämlinge, gezogen von der mehrfach gekrönten Sammlung, 1 ℛ oder 2 fl. C. M., mit Garantie der Verſchiedenheit der Blumen.

Fuchsia.

Nur Pracht-Hybriden. Zwölf Stück ſchöne, buſchige Exemplare, darunter nach Wunſch der Beſteller 1/3 weißliche, 1/3 feurige und 1/3 ganz dunkelgefärbte Formen. Zwölf Stück 1 ℛ oder 2 fl. C. M.

Verbena.

Großblumige Pracht-Hybriden von 1850. 1 Dutzend verſchiedene 1 ℛ oder 2 fl. C. M. Großblumige Pracht-Hybriden von 1851 1 ℛ 15 Slbgr. oder 3 fl. C. M.

Chrysanthemum.

Große neue Hybriden à Dutzend 1 ℛ oder 2 fl. C. M.

Chrysanthemum-Zwerg.

In meinem Cataloge von 1850—51 aufgeführt. 1 Dutzend 1 ℛ oder 2 fl. C. M.

Zwerg-Chrysanthemum.

Ganz neue von Milliez im Juni 1851 in Handel gegeben à Dtz. 1 ℛ 15 Slbgr. oder 3 fl. C. M.

Calceolarien-Sämlinge.

Von meiner im Frühjahr gekrönten Sammlung. 18 Stück 1 ℛ oder 2 fl. C. M.

Pensées.

1 Dutzend Pracht-Hybriden 1 ℛ oder 2 fl. C. M.

Erdbeeren.

Ausgezeichnete großfrüchtige neue franzöſiſche und engliſche Pracht-Sorten, die ich dem Erfurter Gartenbau-Verein zur Prüfung vorlegte und welche ihrer beſondern Größe und Schmackhaftigkeit wegen allgemeine Anerkennung fanden. 12 Sorten à Sorte 12 Stück 2 ℛ oder 4 fl. C. M.

Stachelbeeren.

Ausgezeichnete, großfrüchtige, mehrmals gekrönte Sorten. Zwölf Stück 2 ℛ oder 4 fl. C. M.

Vorſtehende 12 Sortimente in Dutzenden erlaſſe ich für den Geſammtpreis von 15 ℛ preuß. oder 26 fl. C. M. mit Gratisbeifügung von folgenden Prachtſtauden nämlich:

1) 6 Stück **Gunnera scabra**, eine in allen Zeitſchriften gerühmte und dringend empfohlende Blattpflanze zu Raſen-Decorationen.
2) 2 Stück **Asclepias tuberosa.**
3) 2 Stück **Wahlenbergia grandiflora.**
4) 1 Stück **Lilium lancifolium rubrum.**

Bei Einſendungen von 6 ℛ pr. oder 10 fl. C. M. kann der Beſteller 5 beliebige Sortimente aus vorſtehenden zwölf wählen. Bei Beſtellungen von einem einzelnen Sortimente erhält der Beſteller obige 3 Gratislieferungen einfach. Für jedes beſtellte Dutzend bitte ich 5 Slbgr. Verpackungsauslagen beizufügen, die Erdbeer-Dutzende ausgenommen. Die Effectuirung erfolgt ſofort nach eingelaufener Beſtellung und wird auf eingeſandte Liſten von denjenigen **Hybriden**, die bereits im Beſitze des Beſtellers ſind, recht gern Rückſicht genommen.

Erfurt, Septbr. 1851. **F. C. Heinemann,**
Kunſt- und Handelsgärtner.

Siebenter Jahrgang

Eilftes Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Die Familie der Nymphaeen . . . . 481—484.
Bericht über die Herbſt-Ausſtellung zu Breslau . . . . 485—487.
Ueber die erhöhte Temperatur in der Blume der Victoria regia. 488—489.
Die Pflanzenwelt und ihr Antheil an der großen Ausſtellung . 489—496.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen . . . . 497—506.
Neue und empfehlenswerthe Pflanzen (vom Etabliſſement van Houtte in den Handel gebracht.) . . . . 506—508.
Die Orchideen-Sammlung des Herrn Conſul Schiller zu Ovelgönne bei Hamburg . . . . 509—510.
Neue Iconographie auserleſener Camellien . . . . 511—512.
Bemerkungen über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen, welche im bot. Garten zu Hamburg Mitte October 1851 in Blüthe ſtanden. Vom Redacteur . . . . 512—513.
Zur Pflanzengeographie der Himalaya-Gebirge und Tibet . . . 514—516.
Jatropha multifida Lin. oder Adenorhopium multifidum Pohl. . . 516—518.
Literariſches . . . . 518—525.
Zur gefälligen Beachtung . . . . 525—526.
Feuilleton (Leſefrüchte. Miscellen. Perſonal-Notiz. Todesanzeige.) . . . . 526—527.
Anzeige . . . . 528.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Die Familie der Nymphaeen.

(Aus der „Flore des serres et jardins etc.“ frei übertragen und mit Zuſätzen begleitet von E. Ortgies.)

Das allgemeine Intereſſe, das neuerdings mit Einführung der Victoria regia für Waſſerpflanzen im Allgemeinen erwacht iſt, concentrirt ſich beſonders auf die Familie der Nymphaeen oder Waſſerlilien, als die an Anzahl der Species ſowohl, wie an Schönheit der einzelnen Arten hervorragendſte. Sie zerfällt nach der Eintheilung des Herrn Dr. Planchon (Flore des serres etc. T. VI. livr. 10) in 4 Gruppen oder natürliche Sectionen, deren Hauptzüge wir uns erlauben im Folgenden dem geehrten Leſer vorzuführen. Fangen wir bei der Kleinſten, der Miniatur-Species dieſer edlen Familie an: mit der N. pygmaea. Sie als die einzige bis jetzt gekannte Art bildet den Typus der erſten Section „Chamaenymphaea“ Planch. Wie der Name beſagt iſt alles zwerghaft und zart an dieſer intereſſanten Pflanze. Ihre herz-, pfeilförmigen unausgerandeten Blätter ſind unterhalb roth mit kaum hervortretenden Blattadern; ihre kleinen weißen Blumen mit löffelförmig-comaren Petalen ſchwimmen auf dem Waſſer, ohne ſich über das Niveau zu erheben. Die Samen ſind bei dieſer Zwergart merkwürdiger Weiſe ſehr groß, da ſie die der größten Arten der anderen Sectionen wenigſtens um das dreifache an Größe übertreffen. Sie ſtammt von Sibirien und den nördlichen Provinzen China's und iſt demnach im Kalthauſe, und den Sommer über, wenn nicht ganz, im Freien zu cultiviren. — Ihr ſchließt ſich die zweite Section „Castalia“ nahe an. Der Name Castalia bezeichnet die reine, gleichſam keuſche Weiße der Blumen dieſer Gruppe, und iſt außerdem eine Anſpielung auf gewiſſe mediciniſche Kräfte, die nach älteren Botanikern den Rhizomen einiger Arten innewohnen ſollten. Die Caſtalien ſind allem Anſcheine nach auf die außertropiſchen Regionen unſerer Hemiſphäre beſchränkt. Sie ſind leicht erkenntlich an ihren herzförmigen, ganzrandigen Blättern, mit wenig hervortretendem Adernetze, an ihren weißen, oder leichtröthlich angehauchten Blumen, die ſich kaum über die Waſſerfläche erheben, und an ihren abgeſtumpften Antheren. Die weiße Waſſerlilie unſerer Teiche und die N. odorata der Vereinigten Staaten repräſentiren zwei Nüancen dieſes

Typus. — Ihnen folgen als die dritte Section die „Cyanea“ deren Namen immer blaue Blumen verſpricht, obgleich mehrere Arten (N. gracilis, micrantha etc.) weiß blühen. Blätter ſind herz- und leichtſchildförmig, am häufigſten buchtig ausgerandet oder ſtumpf gezähnt; Blattadern gewöhnlich wenig erhaben, Blumen weit über die Waſſerfläche hervorragend, Antheren mit pfriemförmigen Anhängſeln verſehen, welche durch die über die Staubbeutel hinaus verlängerten Connective gebildet ſind. (Antherae angustae connectivi processu apiculatae). Die Arten dieſer Gruppe ſind in den warmen Ländern beider Continente verbreitet, und erfordern daher zu ihrer vollkommenen Entwickelung ein erwärmtes Aquarium, obgleich ſie auch unter weniger günſtigen Culturverhältniſſen willig blühen. Eine Species dieſer Section, die N. scutifolia DC. vom Cap der guten Hoffnung eingeführt, iſt ſeit langen Jahren in unſern Gärten verbreitet und als N. coerulea gewiß manchem Leſer eine alte, aber liebe Bekanntſchaft. Der ſpecifiſche Name „coerulea“ gehört von Rechtswegen einer andern naheſtehenden Art, welche aus Aegypten ſtammt und zuerſt von Savigny unter dieſem Namen, als identiſch mit dem blauen Lotos der alten Griechen gut beſchrieben wurde. Dieſe Species figurirt in den Catalogen und Gärten bald als N. cyanea und bald als N. stellata, zwei Synonyme, von denen das zweite gewiß einer andern und zwar oſtindiſchen Species gehört. Es wird daher nicht am unrechten Orte ſein, wenn wir die unterſcheidenden Charactere dieſer oft verwechſelten Species hier folgen laſſen. Die Blätter der wahren N. coerulea ſind meiſtens ganzrandig oder ſehr unbemerkbar ausgebuchtet, und auf ihrer unteren Fläche immer dunkelviolett gefleckt auf blaßgrünem Grunde; die der N. scutifolia dagegen faſt immer buchtig gezähnt uud nie unterhalb gefleckt. Bei der erſteren ſind die Sepalen außerhalb violett geſtrichelt und punktirt, die Petalen weniger zahlreich zugeſpitzt und von ſchönem Azurblau, das nach der Baſis zu in rein weiß verläuft, die Antheren ſtehen deutlich zu vieren in 12—16 Gruppen; bei der zweiten ſind die Sepalen ungefleckt, die Petalen zahlreicher, abgeſtumpft und gleichfarbig blaßblau, die Antheren ſind zahlreich und anſcheinend ohne markirte Gruppirung. Zu dieſen Unterſchieden kömmt noch ein letzter, und dieſes Mal ein die Geruchsorgane berührender. Während N. coerulea ſehr ſchwach oder faſt gar nicht die Geruchsnerven anreizt, verbreitet N. scutifolia rings umher einen ſehr angenehmen und ſtarken Wohlgeruch, ähnlich dem der Veilchen. Dieſe Unterſchiede, die De Candolle an getrockneten Exemplaren nicht leicht zu erfaſſen vermochte, ſind ſtark hervortretend und unverkennbar, wenn man beide Arten wachſend und blühend neben einander ſieht. —

Von dieſer Abſchweifung wieder zurückzukommen, bleibt uns die letzte Section „Lotos“ zu characteriſiren. Eine Species, der Typus dieſer Gruppe, N. Lotus, wurde von den alten Aegyptern als geheiligte Pflanze verehrt, wie eine andere, die prächtige N. rubra (N sanguinea) noch heutigen Tages von den Bewohnern des Ganges mit religiöſer Verehrung betrachtet wird. Eine dritte, die N. thermalis, bewohnt die warmen Quellen von Suz, nahe bei Großwardein in Ungarn. Eine vierte Art iſt die ſchöne N. dentata von der Weſtküſte Afrika's, die wir dem kühnen Reiſenden Whitfield, im Vereine vieler anderen werthvollen Pflanzenſchätze, wie Napoleona imperialis, Gardania Stanleyana u. a. m. verdanken. — Schildförmige, ſcharfgezähnte und ausgebuchtete Blätter, deren untere Fläche ein ſtark hervortretendes Rippennetz bietet, weit hervorragende Blumen von weißer roſenrother, oder brillant dunkelcarminrother (nie blauer) Färbung, Sepalen mit ſcharf pronomirten Längsſtreifen und abgeſtumpfte Antheren ohne Verlängerung characteriſiren dieſe Section, unſtreitig die edelſte Gruppe der Nymphaeen-Familie, und diejenige, die durch ihre Structur, wie durch ihre großen Proportionen ſich am meiſten der Victoria nähert, und beſonders iſt es die N. dentata, die hier als verbindendes oder Uebergangsglied beider Familien angeſehen werden darf. — Die 4 Sectionen der Nymphaeen, repräſentirt in den aufgezählten am meiſten verbreiteten Species, bieten ein merkwürdiges Gegenſtück zu der Pflanzenuhr, die der große Linné in ſinnreicher Weiſe zuſammenſtellte. Es iſt in der That vom äußerſten Intereſſe, das periodiſche Oeffnen und Schließen, oder mit anderen Worten, das Wachen und Schlafen der Blumen an den verſchiedenen Species zu beobachten. Jede Blume öffnet und ſchließt ſich drei Mal an drei auf einanderfolgenden Tagen, und das zu gewiſſen, beſtimmten Stunden, die allerdings nach äußeren Einflüſſen, wie Witterung, Jahreszeit und Temperaturverhältniſſen, etwas variiren, aber dennoch iſt es unverkennbar ein beſtimmtes Geſetz, deſſen jede Species ihr eigenes zu haben ſcheint, das ſich in dem Wirken der Pflanzen offenbart. — Beim erſten Aufblühen ſind die Staubbeutel feſtgeſchloſſen, die Antheren ſtehen alle aufrecht in einem hohlen Cylinder zuſammengedrängt um die concave Narbenfläche (coupe stigmatifère), welche mit einer cryſtallhellen, geruch- und geſchmackloſen Flüſſigkeit erfüllt iſt. Dieſe Flüſſigkeit wird allen Beobachtungen zufolge von den Verlängerungen der ſtrahlenförmig geſtellten Narben*) abgeſondert. Die Blume ſchließt ſich wieder, ohne daß der Pollen herausgetreten wäre, die Befruchtung iſt alſo der zweiten oder dritten Periode vorbehalten. Beim zweiten Oeffnen haben die Antheren eine andere oft wechſelnde Stellung angenommen, die äußerſten ſind meiſtens ganz zurückgeſchlagen, während die inneren zuſammengeneigt ſtehen. Die Staubbeutel öffnen ſich jetzt, und der befreite Pollen tritt hervor. Die Flüſſigkeit in der Narbenfläche iſt gänzlich verſchwunden und nur die gewöhnliche Narbenfeuchte geblieben, die Befruchtung kann jetzt ohne Störung geſchehen. Beim dritten und letzten Oeffnen iſt die Befruchtung meiſtens bewirkt, die Stellung der Antheren dieſelbe wie am vorigen Tage, die Narbenfläche vollkommen trocken und die Narbenſtrahlen (Scheinnarben) ſtark nach innen gekrümmt. Die Blumen die bei den Sectionen „Cyanea“ und „Lotos“ frei über's Waſſer hervorſtehen, ſenken ſich nach geſchehener Befruchtung und ruhen auf dem Waſſerſpiegel um mit dem letzten Schließen unterzutauchen, und im Waſſer ihre Samen zu reifen.

---

*) Dieſe Verlängerungen, die in der Victoria regia als diſtinct geformte Körper auftreten, werden von Herrn Dr. Planchon in dieſem Falle als beſondere acceſſoriſche Organe mit dem Namen „parastigma" (Scheinnarbe oder Nebennarbe) bezeichnet. Ueber ihre Entſtehung und Beſtimmung hat man ſich noch nicht deutlich ausgeſprochen. Es ſei mir erlaubt meine eignen Anſichten darüber hier mitzutheilen. Nach der Göthe'ſchen Theorie der innern Identität aller Pflanzenorgane, halte ich ſie für transformirte ſterile Antheren, eine Meinung, die für mich zur Gewißheit wurde, als ich zu wiederholten Malen in der N. dentata dieſe Scheinnarben, oder mit welchem Namen man dieſe Formationen bezeichnen will, als wirkliche fertile Antheren, mit vollkommen ausgebildeten Staubbeuteln antraf! Ihre Funktionen beſtehen, meiner Anſicht nach, in der Abſonderung oben beſchriebener Flüſſigkeit, die wiederum von der papillöſen Narbenfläche abſorbirt wird und eine nicht unweſentliche Rolle in der Befruchtung ſpielen dürfte.

Abgeſehen von dieſen Phänomenen, die das dreimalige Oeffnen und Schließen der Blumen als drei getrennte Epochen ihrer Exiſtenz, die man mit Jugend, Reife und Alter bezeichnen darf, characteriſiren, bieten die Nymphaeen in der Zeit, wann das Oeffnen und Schließen geſchieht, und in der Dauer dieſer Perioden des Wachens und Schlafes eine auffallende und ſtete Verſchiedenheit. So weit wir Gelegenheit hatten, im Victorienhauſe des Etabliſſements van Houtte, wo die verſchiedenen Species alle zugleich blühten *) und noch blühen, darüber Beobachtungen anzuſtellen, ſind wir zu dem Reſultate gelangt, daß die Gruppe „Lotos“ im Gegenſatz zu den andern Sectionen, aber übereinſtimmend mit der Victoria eine vorzugsweiſe nächtlich blühende ſei. Während N. dentata ſich regelmäßig gegen Abend öffnet, um ſich am folgenden Morgen gegen 10 Uhr wieder zu ſchließen, erwachen die N. scutifolia und coerulea mit der Sonne und folgen derſelben zur Ruhe. N. rubra erſchließt ihre Reize ſehr früh Morgens, geht jedoch ſchon Vormittags wieder zum Schlaf. Die träge N. pygmaea erwacht bei uns erſt Nachmittags gegen 2 Uhr und ſchließt ſich mit Dunkelwerden. N. neglecta ſcheint ungefähr dieſelbe Zeit zu beobachten. N. odorata öffnet ſich Vormittags gegen 10 Uhr, um mit der einbrechenden Dämmerung wieder einzuſchlafen. N thermalia ſcheint nur die einzige zu ſein, die keinen beſtimmten Stundenplan befolgt, es iſt aber anzunehmen, daß auch ſie dieſelbe Regelmäßigkeit in Vertheilung der Wache- und Ruheſtunden in ihren heimathlichen Gewäſſern beachtet, wie es ſich auch von ſelbſt verſteht, daß mit den angeführten Species die genannten Tageszeiten unter andern Verhältniſſen und zu anderer Jahreszeit ebenfalls bedeutende Modificationen erleiden werden, ohne daß deßhalb der Wahrheit des Geſagten im Allgemeinen Abbruch geſchehen dürfte, denn: „Umſtände verändern die Sache,“ und „keine Regel ohne Ausnahme.“

---

*) Man ſehe darüber meinen Bericht in voriger Nummer dieſer Zeitung.

Bericht über die Herbſt-Ausſtellung zu Breslau.

In den letzten Jahren hat die Gärtnerei einen ſo bedeutenden Aufſchwung genommen, daß wir verwundert zurückſehen und kaum begreifen, wie eine ſolche Entwicklung in ſo kurzer Zeit möglich geworden iſt. Beſonders ſind es die größeren Städte, Reſidenzen von Fürſten oder lebhafte Handelsplätze, in welchen man den Fortſchritt am deutlichſten bemerkt, allein es giebt noch viele Städte, ſogar große Städte, in denen die Gartenkunſt noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hat, den andre gezeigt haben. Ich will von dieſen nur Breslau erwähnen. Breslau iſt eine Stadt von 120,000 Einw., zweite Reſidenzſtadt von Preußen, Sammelplatz der Produkte von ganz Schleſien, Mittelpunkt des nördlichen und ſüdlichen Handels, der durch die mannigfachen Eiſenbahnverbindungen in den letzten Jahren ſich bedeutend geſteigert hat, — und Breslau, ſagen wir, hat nur einzelne Gärtnereien, die ſich eines nur einigermaßen ausgebreiteten Rufes zu erfreuen haben. Was die Gärtnerei hier liefert, hatten wir in der Herbſt-Ausſtellung zu beobachten die Gelegenheit. Reich vertreten war Alles, was die Jahreszeit bietet, ſowohl an Blumen wie Früchten, wir übergehen daher die Einzelheiten und wollen nur das Bemerkenswerthere, was durch eine Prämie ausgezeichnet worden iſt, hervorheben.

I. Prämie für ein einzelnes Pflanzenexemplar von ausgezeichneter Cultur und Blüthenfülle

erhielt Herr Maurer- und Zimmermeiſter Roth für eine **Passiflora racemosa**, welche ein lyraförmiges Geſtell von 5′ Höhe recht gut bekleidete und eine große Blüthenfülle verſprach.

II. Prämie erhielt Herr Kaufmann Müller, Gärtner H. Frickinger für eine Petunie „Erzherzog Reichsverweſer“, welche ſpalierförmig circa 3½′ hoch gezogen war.

I. Prämie für neue Einführung und eigne Züchtung

erhielt Herr Handelsgärtner Breiter für ein 6′ hohes Exemplar von **Araucaria excelsa.**

II. Prämie Herr Frickinger für ein blühendes Exemplar von **Tropaeolum Wagnerianum.** Daſſelbe war an einem runden Spalier aufgezogen und hatte zwei, an 4″ langen, fadenförmigen Stielen hängende Blumen und ſehr viele Knoſpen. Dies waren die Rivalen um den erſten Preis. Es heißt „Prämie für neue Einführung". Iſt Araucaria excelsa oder Tropaeolum Wagneriarum neuer? Wir glauben, daß man Arauc. exc. gewiß nicht mehr zu den Neuheiten zählen kann. Zieht man ferner in Betracht, daß die Cultur eines ſolchen Tropaeolum weit mehr Schwierigkeiten darbietet, als die einer Araucaria, ſo kann man wohl nicht im Zweifel ſein, welche von beiden Pflanzen den Vorzug haben ſoll.

Für Pflanzen-Gruppen war

I. Prämie für die an Gattungen reichſte Zuſammenſtellung blühender Pflanzen

Herrn Handelsgärtner Eduard Monhaupt zuerkannt worden für eine geringe Mühe, denn kann wohl Jemand leichter zu einer Prämie kommen, als wenn man Crocus, Erica gracilis, Anagallis, Nemophila Sphaenogyne speciosa, Phlox Drummondii, Calliopsis Drummondii, einige Theeroſen, Verbenen, Gilia capitata, Cheiranthus aurantiacus, Centaurea, Tagetes, Ricinus (1½′ hoch im Topf) ꝛc. zu einer Ausſtellung gruppirt? Weit beſſer war die Gruppe des Herrn Lehrer Schindler für die II. Prämie, enthaltend die neueſten Fuchſien und Georginen, Pilea, Begonia, Gloxinia etc.

I. Prämie für die reichſte Zuſammenſtellung blühender Pflanzen einer Gattung

erhielt Herr Handelsgärtner Krauspe (Fuchſien), II. Prämie Herr Baron v. Richthofen (Fuchſien).

Prämie für 50 Georginen in Töpfen

ertheilt an den Handelsgärtner Kattner, jedoch umfaßte dieſe Collection faſt nur ältere Sorten.

Für abgeſchnittene Blumen war

I. Prämie für die ſchönſte Zuſammenſtellung abgeſchnittener Blumen

Herrn Hoffmann, Gärtner des Fürſten zu Hochberg-Pleſs in Salzbrunn; es war ein Kaſten 1′ breit und 1½′ lang, innen mit Moos ausgefüllt und mit Roſen, Penſée's, Charthäuſernelken reihenweis ohne Abwechslung belegt; wie ein ſolches Machwerk die erſte Prämie für die „ſchönſte" Zuſammenſtellung bekommen konnte, werden wohl die Herren Preisrichter am Beſten wiſſen. Weit brillanter, effectvoller, beſſer geordnet war die Zuſammenſtellung, die mit der II Prämie ausgezeichnet wurde; ſie beſtand aus Georginen, geliefert vom Handelsgärtner Kattner. Das Beſte jedoch, leider unprämiirt, war eine Sammlung abgeſchnittener Georginen und Aſtern vom Handelsgärtner Herrn Julius Monhaupt, und waren es beſonders dieſe letzteren, welche die Aufmerkſamkeit des Kenners auf ſich zogen. — Bevor wir uns zu den Früchten wenden, wollen wir noch einiger Sachen, die zwar nicht prämiirt worden ſind, aber doch allgemeine Anerkennung fanden, Erwähnung thun. 1) Liliput-Pflanzen vom Gärtner Urban, namentlich gefielen die kleinen Lauben von Myrthe, Fushsia microphylla, Epheu, ungefähr ½′ hoch. 2) ein großes Bouquet, gebunden von Herrn Frickinger, welches ſich vor andern derartigen Arbeiten durch die Leichtigkeit in ſeiner Zuſammenſtellung auszeichnete. 3) ein Tiſch mit Spalier mit Maurandia Barklayana, Thunbergia alata von demſelben.

Den zweiten Theil der Ausſtellung bildeten die Früchte, Obſt, Gemüſe, kurz Alles, was die Jahreszeit nur irgend bietet, und war dieſer Theil der Ausſtellung der entſchieden beſſere. Den Anfang machte eine Runkelrübe von 13 Pfund von Herrn Gärtner Springer. Hierauf folgte ein Sortiment Kartoffeln, beſtehend aus 100 Arten, geliefert von Gärtner Herrn Brückner aus Mark Bohrau; Gemüſe, als Wirſing, Kürbiß, Kartoffeln, vom Dominium Schottwitz.

Prämien für die reichſte Sammlung einer Gemüſegattung ertheilt an Herrn Eduard Monhaupt für Bohnen, Blattſtiele von Rharbarber, beſonders des Victoria-Rharbarber von bedeutender Stärke, Erdmandeln.

I. Prämie für die größte Anzahl von Arten Gemüſe

erworben von Herrn Obriſtlieutenant v. Fabian für eine ausgezeichnete Sammlung, ſowohl von Hülſenfrüchten, als auch Wurzeln und Blättergemüſen; das Intereſſanteſte jedoch dabei waren die Cucurbitaceen, Gurken, Melonen, Trichoſanthes (4′ lang), und Kürbiſſe, da ſich Herr v. Fabian am meiſten mit deren Cultur befaßt und ſehr Tüchtiges darin leiſtet; vorzüglich merkwürdig waren die Kürbiſſe: Orange von Cypern, diverſe Species von Valparaiſo, Süd-Carolina, mehrere Arten Türkenbund, Biſchoffsmütze ꝛc. **II. Prämie** erhielt Herr Julius Monhaupt, in deſſen Collection ſich beſonders die Zwiebeln, Turnips- und Baſſano-Rüben durch enorme Größe auszeichneten. Einer Monſtroſität noch wollen wir Erwähnung thun, welche ſich bei den Rüben des Herrn Rabes aus Liſſa befand, nämlich eine ſehr große, ſtarke Rübe in Geſtalt eines Armes, an deſſen dünnem Ende die Form einer Hand mit 5 Fingern deutlich zu ſehen war.

Prämie für das reichſte Sortiment der beſten Obſtſorten

erworben von Herrn Julius Monhaupt, deſſen umfangreiche, wohlgeordnete Baumſchule dieſe Früchte geliefert hatte. Es folgen nun Früchte von den Kaufleuten Eichborn, Held und Hüſer und des Gärtners Strauſs. Ananas von 3 Pfund 16—20 Loth geliefert vom Grafen Frankenberg, Gärtner Herrn Sallmann; von 4 Pfund vom Commerzienrath Treutler aus Neu Weißſtein, wurde prämiirt. Statutoriſch ſind von der Prämiirung ausgeſchloſſen die Lieferungen der ſtädtiſchen Promenade und des königl. botaniſchen Gartens, und hat ſich beſonders der letztere durch ſeine prachtvollen Pflanzen (nur Blattpflanzen aus dem Warmhaus) ausgezeichnet, die in der Mitte des Saales kreuzförmig gruppirt waren und ohne welche das Ganze unſtreitig viel verloren hätte. (Dracaena ferra fol. var, paniculata, australis, Draco; Anthurium digitatum, crassinervium; Cycas revoluta, circinalis, Coccoloba; Ficus nitida, Benjamina etc.)

Dieſe Ausſtellung war im Vergleich zu den früheren ſehr reich beſchickt worden, vorzüglich war es das ſchöne, neue Lokal, welches Viele zu Sendungen veranlaßt hat, und hoffen wir, daß, wenn zu dieſem noch eine angemeſſenere Preisvertheilung käme, ſich die Theilnahme noch mehr ſteigern und ſich Breslau einſt mit den andern größern Städten Deutſchlands auf dem Gebiete der Gartenkunſt würde meſſen können.

R. M. G.

Ueber die erhöhte Temperatur in der Blume der Victoria regia.

Auf Veranlaſſung des Herrn Profeſſor Dr. Lehmann, welcher ſchon früher bei Nymphaea alba im Augenblick des Aufblühens derſelben eine höhere Temperatur in der Blume wie in der umgebenden Luft beobachtet zu haben glaubte, wurden in dieſer Beziehung im hieſigen botaniſchen Garten am 24. September auch an der Blume der Vitoria regia Verſuche angeſtellt, welche ein überraſchendes Reſultat lieferten.

Bei einer Temperatur der äuſſern Luft im Gewächshauſe von 17¼ ⁰ R. und des Waſſers, worin die Pflanze ſteht von 16½ ⁰ R., zeigte ein Reaumur Thermometer im Augenblick des Auseinandertretens der Antheren, Abends 7 Uhr 11 Minuten, eine Temperatur von 21½ ⁰, wenn das Thermometer ſo in die Blume eingeſetzt ward, daß die Gaskugel ſich zwiſchen den Antheren befand. Ward das Thermometer aber um 1—2 Zoll tiefer in die Blume eingebracht, ſo zeigte ſich mit dem tieferen Einſenken gradatim eine Abnahme der Wärme.

Wir machen hier vorläufig auf dieſes Factum aufmerkſam, mit der Bemerkung, daß der Zudrang des Publikums zur Beſichtigung der blühenden Pflanze eine fortgeſetzte Beobachtung über den weiteren Verlauf dieſer intereſſanten Thatſache diesmal noch unmöglich machte.

Die eben erwähnte Beobachtung wurde an der 4ten Blume, welche unſere Pflanze entfaltet hatte, gemacht. Von dieſen vier Blumen war die erſte die kleinſte, die zweite und vierte die größte und die dritte war zwiſchen der zweiten und vierten. Die erſte war nämlich 11¾ʺ die zweite 14ʺ, die dritte 13½ʺ und die vierte 14¼ʺ im Durchmeſſer.

Die ſonnenhellen Tage, welche während des September Monats vorherrſchend waren, begünſtigten bis jetzt die Blüthen- und Blätter-Entwicklung der Victoria ungemein. Die fünfte Knospe ragt heute (den 28. September) bereits wieder bis zum Fruchtknoten aus dem Waſſer hervor und die ſechste befindet ſich nur noch 2ʺ unter der Waſſerfläche. Eben ſo ſchnell folgen jetzt auch die Blätter aufeinander, obgleich die Temperatur des Hauſes, wie die des Waſſers nur eine geringe iſt.

Eins der größten Blätter (5½' im Durchmeſſer) mit einem 2" hohem Rande verſehen, hat auch hier, gleich wie in England und Hannover, die Probe beſtanden und nicht nur einen kräftigen fünf Jahr und vier Monate alten Knaben, ſondern ein anderes Mal ein Gewicht von circa 100 Pfund auf einem über der Oberfläche des Blattes gelegten, drei Fuß breiten, dünnen Holzteller getragen.

E. D—o.

Die Pflanzenwelt und ihr Antheil an der großen Ausſtellung.

Von Edward Forbes, Profeſſor am königl. Collegium zu London.

I.

Schönheit und Nutzen ſind eins wie das andere Eigenſchaften des Pflanzenreichs. Die natürlichen Zierden und Gewänder der Erde ſind die Kräuter und Bäume, welche die Nacktheit des Bodens verhüllen und ihn mit einem grünen Kleide ſchmücken. Nur die Bergesſpitzen, welche in die Wolken emporragen und die Felſenriffe, die ſich in das Meer hinausſtrecken, ſind kahl und unfruchtbar. Die Feſtlande ruhen auf der Fläche ihres Planeten gleich gewaltigen Bildſäulen des Alterthums, deren ſchneeweiße hohe Häupter unbedeckt gen Himmel ragten und deren elfenbeinerne Füße nackt in der Ebbe und Fluth des Stromes von Anbetern ruhten, der ſich durch die Thore des Tempels ergoß, während ihre maſſiven Leiber mit vielfarbigen reichgeſtickten und mit Blumen geſchmückten Behängen bekleidet waren.

Aber das Gewand der Erde iſt kein Feierkleid. Der Menſch hüllt ſich in die Fetzen dieſes Gewandes und zieht Nahrung aus ſeinen zahlloſen Erzeugniſſen. Aus Stamm und Blatt fertigt er die Werkzeuge friedlicher Arbeit, die Geräthſchaften für Ruhe und Ueppigkeit, die Waffen zum tödlichen Kriege, und baut ſich Hütte und Haus, Pallaſt und Schiff. Aus Rinde und Faſer fertigt er Stoffe, die an Schönheit die Gewebe übertreffen, zu welchen ſie gewirkt ſind, und wetteifert!, indem er ſie auf ſymmetriſche oder phantaſiereiche Weiſe mit aus Pflanzenſäften gewonnenen Farben bedeckt, mit dem Glanze und die Mannigfaltigkeit, womit die Natur ſelbſt malt. Aus der Lebensflüſſigkeit der Pflanzen zieht er heilende Arzeneien und heftige Gifte oder verwandelt, indem er den fließenden Saft zu Zwecken verwendet, die ſeiner urſprünglichen Beſtimmung ganz fremd ſind, den zuſammenhängenden biegſamen Grundſtoff deſſelben in anmuthig geformte Gefäße und endloſe Röhren oder in Riemen und Ventile für wunderbare Maſchinen, die in ihren Leiſtungen und Verrichtungen mit der unermüdlichen Thatkraft und ſchöpferiſchen Macht der Natur ſelbſt zu wetteifern ſich erkühnen.

Die Erforſchung der verſchiedenen Pflanzenerzeugniſſe, die zu den Zwecken der Fabrikation: der Kleidung, des Schmuckes, der Nahrung und der Heilkunde verwendet werden, iſt ein Theil der Wiſſenſchaft des Botanikers. Durch ihn wird der Bau und die Verwandtſchaft der Pflanzen ermittelt, denen jene Stoffe entnommen ſind, und durch ſeine Forſchungen lernen wir den bezüglichen Werth ſchon bekannter Stoffe und die wahrſcheinlichen Quellen neuer und zuweilen beſſerer Materialien kennen. Er blickt mit Hoffnung auf den Einfluß, den die große Induſtrie Ausſtellung ganz gewiß auf die practiſche Richtung ſeiner Wiſſenſchaft ausüben wird. Durch dieſe Gelegenheit wird er in den Stand geſetzt, die unzähligen Körper pflanzlichen Urſprunges zu ſehen und zu unterſuchen, die ihren Weg in Handel und Verkehr finden, ohne faſt von Jemand anders beachtet oder betrachtet zu werden, als von Denen, welche ſie verwenden, ohne daß es ihnen einfällt, zu fragen, woher ſie kommen und was ſie eigentlich ſind. Die Gewerbtreibenden haben noch ſehr viel von der Wiſſenſchafr zu gewinnen und dieſe große Gelegenheit, den Mann der Wiſſenſchaft mit dem Manne der Praxis in Berührung zu bringen, wird ohne Zweifel für beide wohlthätig ſein. Der Naturkundige, der ein natürliches Intereſſe an den jetzt zum erſten Male vor ſeinen Blicken ſtehenden mannigfachen Anwendungen ſeiner Lieblingsſtudien findet, wird künftig nicht bloß das etwas egoiſtiſche Vergnügen der rein wiſſenſchaftlichen Forſchung ſuchen, ſondern auch philantropiſche Zwecke ins Auge faſſen. Und der Induſtrieelle, der ſo ſchnell bei der Hand zu ſein pflegt, wenn es gilt, der Ausübung ſeiner Geſchicklichkeit ein neues Feld zu eröffnen und für ſein Capital gewinnbringende Verwendung zu finden, wird die genaue und ausführliche Belehrung in Bezug auf die Quellen und Eigenſchaften, unbenutzter oder nicht richtig angewendeter Naturprodukte ſchätzen lernen, die ſo viele unſerer gelehrten Phyſiker geben können, ohne daß ſie ſich bemühten, dies an anderen Orten zu thun, als da, wo ſie im Voraus wiſſen, daß man ſie verſteht und zu würdigen weiß.

Die Werke der Botaniker enthalten genaue Beſchreibungen von mehr als achtzigtauſend verſchiedenen Arten von Pflanzen. Jedes Mitglied dieſer unzähligen Geſellſchaft hat einen beſtimmten Namen, ſowie einen „Charakter“, durch welchen es ſich von jeder andern bekannten Pflanze unterſcheidet. Der Name beſteht ſtets aus zwei lateiniſchen Wörtern, von welchen das eine das Genus, oder die Verwandtſchaft mit anderen Pflanzen von ſehr ähnlichem Bau und Anſehen bezeichnet, während das andere eine beſondere Eigenthümlichkeit ausdrückt, oder auch bloß dazu dient, ſie deutlich unter den verſchiedenen Species oder Arten zu bezeichnen, welche das Genus bilden, zu dem ſie gehört. Aus dieſem einfachen Verfahren geht eine wiſſenſchaftliche Sprache hervor, die von allen Botanikern in der ganzen Welt verſtanden wird. Wenn wir daher von der **Populus tremula** ſchreiben, ſo verſtehen alle Botaniker aller Nationen unter dem generiſchen Worte **Populus** eine Pflanze, die eine Geſammtheit von Organiſationscharakteren darbietet, die allen Pappeln gemeinſam ſind und nur bei Pappeln in dieſer Verbindung vorkommen, und unter dem ſpecifiſchen Beiworte **tremula** verſtehen ſie jene beſondere Art von Pappel, die wir im gemeinen Leben Espe nennen und nur dieſe Art. Das Wort **tremula** iſt die Bezeichnung einer gewiſſen Verbindung von Eigenſchaften, durch welche die Espe ſich von den übrigen Pflanzen unterſcheidet, die zu der Gruppe oder dem Genus der Pappeln gehören. Durch dieſes einfache, von dem berühmten Linné erfundene Benennungsſyſtem ſind wir in den Stand geſetzt, mit wenig Worten und auf beſchränktem Raume jede bekannte Pflanze an ihren beſtimmten Platz in dem großen Heere des Pflanzenreichs zu verweiſen, und der Umfang, in welchem dieſe wiſſenſchaftliche Bezeichnung in den Sammlungen von Pflanzenſtoffen in mehren Abtheilungen der Ausſtellung verſucht worden, iſt ein erfreulicher Beweis, daß dieſe beſtimmte wiſſenſchaftliche Sprache bei vielen Induſtriellen bereits Anerkennung und Geltung findet. Man wird zuletzt finden, daß dieſe genau beſtimmte, obſchon techniſche Benennungsweiſe in der That ganz leicht zu erlernen und für den geſchäftlichen Gebrauch weit bequemer iſt als die unbeſtimmten, bedeutungsloſen und oft falſchen Namen, die im gemeinen Leben üblich ſind.

Von allen Naturwiſſenſchaften iſt die Botanik die, bei welcher die ſyſtematiſche Forſchung mit dem größten Fleiße und der größten Vollſtändigkeit verfolgt worden iſt. Die Leichtigkeit, mit welcher große Sammlungen getrockneter Pflanzen aufgehäuft und von Privatperſonen in Ordnung gehalten, ſowie die verhältnißmäßig geringen Koſten, zu welchen Sammlungen von lebenden Vegetabilien zuſammengebracht werden können, ſind die Haupturſachen dieſes hohen Standpunktes der Wiſſenſchaft der Botanik geweſen. Es iſt dem Gelehrten, wenn er nicht viel, viel reicher iſt, als Gelehrte es gewöhnlich ſind, nicht möglich, eine hinreichend große Sammlung von Geſchöpfen auch nur einer Abtheilung des Thierreichs zu ſeinem Gebrauche zuſammenzubringen; nur eine Nation kann annähernd auf eine Vollſtändigkeit durch die Bildung eines Muſeums zu dieſem Zwecke hinwirken, und was die Sammlung einer Arche voll lebendiger Thiere betrifft, ſo wie ſie zu einem vollſtändigen Studium erforderlich ſein würde, ſo kann ſelbſt der größte aller zoologiſchen Gärten nicht als etwas Bedeutendes angeſehen werden, und alle Kräfte, Hülfsquellen und Kenntniſſe einer zoologiſchen Geſellſchaft können nur im Verein die lebenden Vertreter eines Theils einer der vier großen Abtheilungen des Thierreichs zuſammenbringen — eine Leiſtung, die von keinem einzelnen Naturforſcher nachgeahmt werden kann, wenn er nicht den wiſſenſchaftlichen Eifer, die Thatkraft und den Reichthum eines Earl von Derby in ſich vereinigt. Von lebenden Pflanzen dagegen haben ſehr viele Privatperſonen ſehr ſchätzbare Sammlungen und die ungeheure Pflanzenwelt innerhalb des Umkreiſes der königl. Gärten zu Kew bietet eine Gelegenheit zu botaniſchen Studien, wie ſie wohl nirgends weiter anzutreffen iſt, während unter den vielen und umfänglichen Sammlungen von getrockneten Pflanzen, die das Eigenthum von Liebhabern der Botanik in England ſind, die des berühmten Botanikers, der zum großen Nutzen des Publikums die Aufſicht über die Gärten in Kew führt, wahrſcheinlich ihres Gleichen in der ganzen Welt nicht hat, obſchon es bloß eine Privatſammlung iſt.

Und doch, bei all dieſen Erleichterungen in Bezug auf den Unterricht in der Botanik und bei all den Vortheilen, welche eine ausgedehnte und fortwährend anwachſende Literatur in dieſer Wiſſenſchaft darbietet, muß man dennoch erſtaunen, zu finden, wie groß die Zahl der in den Künſten oder Gewerben verwendeten Pflanzenerzeugniſſe iſt, von welchen wir nur eine ſehr unvollkommene Kenntniß haben, ja die Quellen vieler davon ſind wiſſenſchaftlich noch ganz unbekannt. Wenn wir die Werkſtatt des Kunſttiſchlers beſuchen, ſo ſehen wir, daß er Nutzhölzer verarbeitet, die ihm unter irgend einen wohlklingenden barbariſchen oder dergleichen Namen bekannt ſind, von welchen Hölzern aber auch der fähigſte Botaniker nicht den Namen der Bäume, welche ſie liefern, nennen kann oder mehr anzugeben weiß, als die große Claſſe oder wahrſcheinliche Familie, der dieſe Bäume angehören. Wenn wir die Officin des Apothekers, deſſen Aufgabe es iſt, die von dem Arzte verſchriebenen Heilmittel zuſammenzuſetzen, oder die Vorräthe des Droguiſten unterſuchen, der den Gewerben die nöthigen Pflanzenſtoffe liefert, ſo wird man uns Subſtanzen zeigen, deren eigentliche Quellen bis jetzt allen Nachforſchungen der größten Botaniker entgangen ſind. Selbſt die Bauhöfe unſerer Schiffszimmerer enthalten nicht ſelten ungeheure Balken und Bretter von unbekannten oder zweifelhaften Bäumen. Alles Licht, welches ſo ſtrahlend durch die durchſichtigen Wände des Kriſtallpalaſtes ſtrömt, kann uns bei dem gegenwärtigen Stande unſerer Kenntniß nicht in den Stand ſetzen, mit Sicherheit den Urſprung vieler der ſchönen und merkwürdigen Pflanzenerzeugniſſe zu beſtimmen, die hier auf ſo wunderbare Weiſe zuſammengeordnet ſind. Aber aus dieſer Unwiſſenheit wird Kenntniß hervorgehen, denn nun haben wir in dieſer großen Sammlung und Vergleichung benutzter und nutzbarer Dinge das Mittel, zu wiſſen, von woher manche Subſtanz wirklich kömmt, die bisher auf ihrem geheimnißvollen Wege durch die Irrgänge des Handels und Verkehrs aller Verſuche, ihren Geburtsort zu ermitteln, geſpottet hat.

Zur Erläuterung dieſer Bemerkungen können wir auf die Sammlungen von bei den Gewerben verwendeten Pflanzenerzeugniſſen verweiſen, die in verſchiedenen Theilen der Ausſtellung zur Schau geſtellt ſind und ganz beſonders auf jene Unterabtheilungen, die den Zierhölzern gewidmet ſind. Die bewundernswürdige und höchſt intereſſante Reihe von Hölzern, welche die Mannigfaltigkeit der in dem Hafen von Liverpool eingeführten Rohproducte dieſer Gattung veranſchaulicht und die von dem Manne, der die Idee, eine ſolche Sammlung zu bilden, ausführte, mit der größten Sogfalt und Umſicht zuſammengebracht und geordnet worden iſt, enthält eine ziemliche Anzahl eingeführter Holzarten, die bei uns zu Möbeln verarbeitet werden und von noch nicht vollkommen beſtimmten Bäumen herkommen. Daſſelbe iſt der Fall mit beinahe allen ausgeſtellten Sammlungen, die eine Ueberſicht der in England verarbeitet werdenden ausländiſchen Zierhölzern geben ſollen, wie z. B. die von Mr. Wilſon Sanders, einem wohlbekannten tüchtigen Botaniker, mit großem Koſtenaufwande zuſammengeſtellte ſchöne und höchſt intereſſante Reihenfolge, die geſchmackvoll gefaßte Sammlung der von den Herren Harriſon in

Hull gelieferten Proben, die ausländiſchen harten Hölzer der Herren Herren Fauntleroy, die Sammlung aus Indien und von den indiſchen Inſeln, ſowie die von einigen unſerer Colonien in Amerika und der ſüdlichen Hemiſphäre.

Selbſt in Fällen, wo dieſe Sammlungen ausdrücklich für dieſe große Schauſtellung der nützlichen Naturerzeugniſſe gemacht und an Ort und Stelle von Männern geleitet worden ſind, die alle erforderliche Befähigung beſitzen, iſt die Schwierigkeit, eine zur wiſſenſchaftlichen Belehrung hinreichend genaue Auskunft in Bezug auf ihre Abſtammung zu erlangen, innerhalb der dazu geſtatteten Zeit nicht zu überwinden geweſen. Die Ausſtellung von Pflanzenerzeugniſſen aus Britiſch-Guinea kann als Beleg dazu dienen. Die Sammlung ſelbſt iſt eine ſehr intereſſante und lehrreiche, mit großer Umſicht und Sorgfalt in einer Colonie zuſammengebracht, welche das Glück hat, unter ihren Verwaltungsbeamten Männer von hohem wiſſenſchaftlichen Rufe zu beſitzen, ſo unter andern Dr. Campell, der wegen ſeiner botaniſchen Forſchungen wohl bekannt iſt und auch in ſeinem zweiten Vaterlande ſeine früheren Beſtrebungen nicht vergeſſen hat. Und doch ſind nicht wenige der Pflanzenſtoffe, die in dieſer Colonie zum Bauen oder zur Fertigung von Bekleidungsgegenſtänden verwendet werden, einen Theil dieſer Sammlung bilden und in der dieſelben begleitenden bewundernswürdig abgefaßten Denkſchrift mit aufgezählt ſind, nur unter ihren indiſchen Benennungen bekannt. Sobald jedoch einmal — was jetzt ganz gewiß geſchieht — die Aufmerkſamkeit der Botaniker auf dieſe Mängel und Lücken hingelenkt iſt, können wir in nicht zu langer Zeit ſyſtematiſche Verzeichniſſe der Bau- und Zierholzarten eines Landes erwarten, die ebenſo gut und zweckmäßig abgefaßt ſein werden als das, welches die ſo intereſſante von Mr. Broſt ausgeſtellte Sammlung der in England einheimiſchen Holzarten begleitet.

Es gibt wenig Länderſtriche, wie beſchränkt ihr Umfang und wie unfruchtbar ihre Fläche auch ſein möge, die den Menſchen nicht einige zur Nahrung, zur Bekleidung oder zum Schmuck verwendbare Pflanzenerzeugniſſe lieferten. Selbſt auf dem anſcheinend nackten und alleinſtehenden Felſen ſammelt er die rindeähnlichen Flechten um ihres kräftigen Farbeſtoffs willen, und auf der Sandwüſte des Meeresufers pflückt er ſalzhaltige Gewächſe, um Alkalien aus ihnen zu ziehen. Jedes Klima, jedes geographiſche Gebiet hat ſeine eigenthümliche Vegetation, und es giebt kaum eine durch die Anweſenheit einer beſtimmten Flora bezeichnete Gegend, die nicht einige eigenthümliche Pflanzen lieferte, aus welchen ſich Stoffe zu Zwecken der Nützlichkeit oder der Verſchönerung gewinnen ließen. Die Wälder der gemäßigten Zone haben einen Ueberfluß an Bäumen, die wegen ihrer Eigenſchaften als Bauholz oder ihrer Schönheit als Zierhölzer einen unſchätzbaren Werth haben. Die üppige Vegetation der Wendekreiſe, wo oft ein verhältnißmäßig kleiner Raum mit einer ungeheuern Mannigfaltigkeit von baumähnlichen Pflanzen dicht beſetzt iſt, liefert Holzarten von ausgeſucht ſchöner Farbe und bringt eine Menge Bäume und Geſträuche hervor, deren durch die ſenkrecht herabfallende Sonnenſtrahlen gleichſam veredelte Säfte reich ſind an werthvollen Oelen, Gummis und Farbeſtoffen. Sowol in den heißen als auch in den gemäßigten Zonen wachſen, wild oder auch angebaut, zahlreiche Pflanzen von ſehr verſchiedenem Bau, deren Faſern die Rohſtoffe liefern, aus welchem Zeuge gewebt oder Stricke gedreht werden. Einige von dieſen ſind ſchon ſeit dem graueſten Alterthum angebaut worden, einige ſind erſt ſeit Gedenken der jetztlebenden Generation ihren Eigenſchaften nach erkannt und benutzt worden, und wieder andere werden möglicherweiſe ihre Geſchichte als Gegenſtände von practiſchem Werth von den gegenwärtig verlaufenden denkwürdigen Jahre an datiren.

Rings um die Pole herum ſteht das Pflanzenleben allerdings auf ſeiner niedrigſten Stufe. In den Reichen des ewigen Schnees und Eiſes giebt es keine Bäume noch würzige Kräuter. Die Völker der kalten Zone können keine pflanzlichen Rohſtoffe oder daraus gefertigte Waaren zu der großen Weltmeſſe ſenden, wenn ſie nicht für den Augenblick zu Beſchäftigungen greifen, die bei ihnen ſonſt nicht gewöhnlich ſind. Auf dieſe Weiſe haben die Eskimos ihr Daſein unter den in Hydepark verſammelten Volkerſtämmen, die gezeigt haben, was ſie thun können oder gethan haben, durch einige von eingeführtem Holz gefertigte plumpe Schnitzarbeiten beurkundet. In den nördlichen Gegenden aber, welche den Polarkreis einſchließen, breiten ungeheure Fichtenwälder ihr dunkles nadelförmiges Laub ununterbrochen über das Land. Hier bedarf die Axt des Holzfällers häufigen Schleifens und Schärfens. Die Stämme rieſiger Fichten werden zu Tauſenden niedergeworfen und dennoch ſcheint der Wald noch ſo dicht zu ſein, wie zuvor. Der ſchäumende Strom trägt ſie nach dem Meere hinab, wo ſie abermals beſtimmt ſind, ihre ſchlanken Geſtalten hoch emporzurichten, aber mit einem neuen ſchneeweißen, von den biegſamen Faſern zarter Pflanzen gewobenen Laubwerke von Segeln angethan. Das Kraut iſt durch die umgeſtaltende Fähigkeit des Menſchen Herr des Baums geworden und der König des Waldes, vor Kurzem noch ſo feſt in der tiefen Erde wurzelnd, muß der weit geſpannten Leinwand gehorchen, die von der zarten blauäugigen Blume gewoben worden, welche viel zu gebrechlich zu ſein ſchien, um eine größere Rolle zu ſpielen, als die Wieſe zu ſchmücken, auf der ſie wuchs und die wilden Vögel mit ihren ölhaltigen Samenkörnern zu füttern.

Die Völker aller Länder und Himmelsſtriche haben von dem erſten Auftreten des Menſchengeſchlechtes an ihre Aufmerkſamkeit der Benutzung der Pflanzenerzeugniſſe zugewendet. Der ſich weithinſtreckende Baum mit ſeinen Blättern ſcheint ein Sinnbild des ſchirmenden Obdachs und der Kleidung zu ſein, während ſeine Frucht zu den natürlichſten Gattungen von Lebensmitteln gehört. Ueberall finden wir Bauwerke von Holz oder von Pflanzenfaſern gewobene Stoffe. Wie weit wir auch mit unſern Forſchungen in das Alterthum zurückgehen mögen, ſo vermögen wir doch keine Spur von einem Zeitalter zu entdecken, wo die Verwendung der Pflanzen zu Webe- und Färbeſtoffen unbekannt oder außer Gebrauch geweſen wäre. Es iſt ein der Natur des Menſchen innewohnender Trieb, das Pflanzenreich ſeinem Dienſte zu unterwerfen. Eine genaue Bekanntſchaft mit den Eigenſchaften und der Verwendbarkeit der Pflanzen iſt für den Wilden faſt noch nothwendiger als für den Mann der Civiliſation. Unter civiliſirten Nationen wird bei der Vertheilung der verſchiedenen Zweige der Wiſſenſchaft dieſe Kenntniß auf einige Wenige beſchränkt, die ſie zu ihrem Geſchäft oder ihrem Vergnügen machen, während unter wilden Völkern das Wohlbefinden jedes einzelnen Individuums zu unmittelbar von dem Beſitze dieſer Kenntniſſe abhängt, als daß ſie zu entbehren wären.

Die Pflanzenwelt iſt im hohen Grade geeignet, ſelbſt den Wilden auf Ideen in Bezug auf geſchmackvolle Verzierungen zu bringen. Die anmuthigen Linien und zierlichen Formen des Laubwerks, das Ebenmaß und die harmoniſche Färbung einer Blume, alles dies ſtreut den Samen des Geſchmacks aus, der, ſobald er auf den warmen Boden der Intelligenz fällt, in kurzer Zeit emporkeimt. Die majeſtätiſchen Stämme thurmhoher Palmen liefern die einfachen und doch erhabenen Pfeiler ſeines Tempels oder ſtützen den Baldachin der fächerähnlichen Blätter, den er aufrichtet, um die Ruheſtätte ſeiner Ahnen zu überſchatten. Die ſich verſchlingenden Zweige der Bäume des Waldes lehren ihn, wie er das Sparrwerk des Daches ſeiner Wohnung verſchränken und ſein Vorrathshaus wölben ſoll. Der rankende Weinſtock, der kriechende Epheu und die trompetenförmige Hülſe des Arum fordern ihn auf, in roher, aber ausdrucksvoller Schnitzarbeit ihre anmuthigen Umriſſe nachzuahmen. Er ſchmücket ſein Canoe mit mangelhaften Nachbildungen der wilden Blumen, welche durch das, ſeine Hütte umgebene Waldesdickicht hervorſchimmern; er bemalt ſeinen Leib in rankenförmigen Muſtern mit den hellfarbigen Säften der Kräuter, die wild vor ſeiner Thür wachſen; aus ihren ſchönrothen Beeren und geſprenkelten Samenkörnern, die er auf die Faſern einer Lilie oder eines Grashalms aufreiht, fertigt er Hals- und Armbänder zum feſtlichen Schmucke; ein hohler mit Kieſeln aus dem Bache gefüllter Kürbis liefert eine plumpe Muſik zu dem Tacte ſeines nicht weniger plumpen Tanzes; die herrlichen weißen, blauen, purpurnen und goldenen Farben verlocken ihn, friſch aufgeblühte wohlriechende Blumen zu pflücken, die ihn durch ihre Schönheit ergötzen und zum zeitweiligen Schmucke ſeines Körpers dienen.

Der civiliſirteſte Menſch, deſſen Beobachtungsgabe und Beurtheilungskraft durch den wohlthätigen Einfluß der fortſchreitenden Bildung vieler Jahrhunderte gereift ſind, ſieht in den beſcheidenen Bemühungen und dem einfachen Geſchmacke ſeines in der Wildniß lebenden Bruders die Andeutungen zu verſchiedenen Wegen, welche zu Kunſt, Geſchicklichkeit und Entdeckung führen. Der plumpe, aber doch nicht unſchöne aus dem Baume des Waldes gehauene Balken gibt die erſte Idee zur eleganten Säule. Das Laubwerk unter der Schwelle, welche auf dem abgeſtutzten Gipfel ruht, wird das Vorbild zu dem ſchön geſchnitzten Säulenknauf. Die Baumgänge des Waldes werden in ſteinernen Colonaden nachgebildet. Der grüne Raſen mit ſeinem Blumenfirmament wird auf dem gewebten Teppich nachgeahmt. Die Kräuter ſelbſt geben ihre dünnen Gerippe her, um die Fäden wehender Gewänder und kunſtreicher Damaſte zu werden. Die im Winde fliegenden Blüten zarter Blumen werden geſammelt, nicht bloß ihrer eignen unmittelbaren Schönheit halber, ſondern um als Muſter für dauernde und geſchickte Nachahmungen zu dienen, denen es bloß an Wohlgeruch und Honig fehlt, um die klügſte aller Bienen zu täuſchen, obſchon vielleicht das Wachs, daß ſie ſelbſt gefertigt, ſeinen Antheil an Herſtellung des ſchönen Trugbildes gehabt hat.

Nicht ohne Intereſſe bemerken wir die Schauſtellung roher und ungeſchulter Handfertigkeit in dieſer ungeheuern Muſterkarte der

Leiſtungen civiliſirter Nationen. Eine ziemliche Anzahl halbwilder Volksſtämme haben entweder freiwillig oder auf Antrieb aufgeklärter Freunde Gegenſtände geſendet, die Beweiſe von Erfindungsgabe und Handfertigkeit liefern und größtentheils aus Stoffen und Werkzeugen beſtehen, die aus Pflanzenſtengeln und Blättern gearbeitet ſind. Es iſt intereſſant, zu ſehen, wie der uncultivirte Menſch der Wendekreiſe, des Bereichs des üppigſten Pflanzenlebens — ſeine Kleidung und ſeine Waffen hauptſächlich dem Pflanzenreiche entlehnt, während der wilde Bewohner der Polarkreiſe ſeinen Körper mit den Häuten wilder Thiere bedeckt und ſich mit Waffen verſieht, die ihm das Mineralreich liefert. Die eingeborene Afrikaner von Aſhantee und der Goldküſte ſenden ihre aus Gras und Baumwolle geſponnenen Seile. Die muthigen, noch am Leben gebliebenen Unternehmer der unglücklichen Nigerexpedition, die ihre ſchwarzen Freunde, an welche ſie, wenn auch viele traurige, doch auch einige angenehme Erinnerungen bewahren, nicht unvertreten laſſen wollten, haben in ihrem Namen ſehr intereſſante und gutgewebte Kleider von der von dem gigantiſchen Bombax gelieferten Seidenbaumwolle und Perlen geliefert, die aus Palmfrüchten gefertigt ſind, und mit welchen die ſchwarzen Schönen ſich ſchmücken. Der auf europäiſchen Ruf mehr bedachte Araber liefert ſeine von einem ziemlichen Grade von Kunſt und Geſchmack zeigenden Beiträge direct, obſchon die meiſten ſeiner Erzeugniſſe aus thieriſchen Stoffen gefertigt ſind. Unſer Todfeind auf der Südſpitze von Afrika hat keine weitern Vertreter der Pflanzenwelt, als jene paſſende Sinnbilder des Krieges, den Pfeil und den Bogen. Der im tropiſchen Amerika heimiſch gewordene verbannte Neger ſendet phantaſtiſch verzierte Kürbisflaſchen und ſinnreich gefertigte Korbarbeiten. Der eingeborne Indianer von Guinea und der Karaibe der weſtindiſchen Inſeln — Ueberreſte eines ſonſt ſo mächtigen Volkes — ſtellen aus der Kohlpalme gefertigte Matten und Muſterſtücke ihrer urſprünglichen Bekleidungsgegenſtände aus. Der nordamerikaniſche Indianer hat ſein Canoe von Birkenrinde, ein einfaches und ſchnell gefertigtes, aber ſeinem Zwecke doch entſprechendes Bauwerk. Die wilderen Völkerſtämme Aſiens liefern reichlichere Beweiſe des Scharfſinns, womit ſie die Flora ihrer ſchönen Länder zu benutzen wiſſen. Wir ſehen hier Hölzer, die an und für ſich intereſſant und ſeltſam geſchnitzt ſind, ſinnreich gearbeitete Cigarrenbehälter und Hüte, welche letztere aus den Blättern der Schraubenpalme gefertigt und offenbar bequemer und zierlicher ſind, als der barbariſche Kopfputz des Weſtens; Fächer und Matten aus dem rieſigſten aller Gräſer, dem Bambus; Fußbodendecken von Rattan; Fiſchernetze von Baumwolle und andere aus den Faſern des Ananasbaumes und des Papyrus gewebt. Der Neuſeeländer liefert ſeine aus dem genannten Flachs ſeines Landes gewobenen oder vielmehr geflochtenen Stoffe — ein werthvoller Beitrag zu dem Verzeichniſſe der jetzt im europäiſchen Gebrauche befindlichen Webeſtoffe. Sehr intereſſant unter allen dieſen einfachen Waaren ſind die Matten von Pandanus, Kronen von Tacca und Zeuge aus den Faſern des Brodbaums von den Geſellſchaftsinſeln durch die Königin Pomare geſendet. Auf dieſe Weiſe ſehen wir die erſten Beſtrebungen einer noch in der Wiege liegenden Civiliſation neben der großartigen Entfaltung von Vollkommenheit der Arbeit, Kunſt und Luxus, die jemals von Menſchenhänden zu Tage gefördert worden. (Beil. z. Illuſtr. Ztg.)

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beſchrieben in ausländiſchen Gartenſchriften.

Dombeya viburniflora *Boj.*

Büttneriaceae.

Bojer entdeckte dieſe Art im Archipel von Comores, zwiſchen Afrika und Madagascar und wurde ſie zuerſt durch dieſen Botaniker von Isle de France eingeführt. Es iſt eine Warmhauspflanze, die jedoch in Bezug auf Schönheit bedeutend ihren verwandten Arten nachſteht und ſomit dem wahren Blumenfreunde weniger zu empfehlen iſt, zudem ſie auch noch eine bedeutende Höhe erreicht.

Dombeya mollis Hook. (Astrapaea mollis Hortul.) abgebildet im Bot. Mag. t. 4578 und Seite 328 dieſes Jahrg. beſprochen, iſt mehr zu empfehlen. Die Blumen der D. viburniflora ſind klein, weiß, ſtehen in dichten Köpfen beiſammen und gleichen in der That ſehr den Blüthenköpfen des gewöhnlichen Schneeballs (Viburnum Opulus fl. pl.)

Flor. des serres tab. 626.

Nymphaea dentata *Th. et Schum.*

Nymphaeaceae.

Herrn Whitfield gebührt die Ehre dieſe herrliche Art eingeführt zu haben, wie wir dieſem unermüdlichen Sammler bereits mehre prächtige Pflanzen von Sierra Leona verdanken, als die Napoleona, Gardenia Stanleyana, Whitfieldii und malleifera etc. Unſere N. dentata iſt auf der ganzen Oſtküſte Afrikas zwiſchen den Tropen heimiſch. Paliſſet und Beauvois erwähnen ſie unter den Namen N. Lotus. Leprieur und Perrottet entdeckten ſie auch neueſter Zeit in Senegambien. Die

Blätter dieſer Art ſind ſcharf gezähnt, ausgebuchtet und die Unterfläche mit ſtark hervotretenden Rippen beſetzt und erreichen eine Größe von 2′ im Durchmeſſer. Die Blumen ſind weiß, bis 11″ groß.

Flor. des serres tab. 627—28.

Nymphaea rubra *Roxb.*

Nymphaeaceae.

Dieſe prachtvolle Nymphaea, welche auf tab. 629 der flore des serres ſehr getreu abgebildet ſich befindet, iſt bereits Seite 370 dieſes Jahrg. unſrer Zeitg. erwähnt, und fügen wir hier noch die Ergänzung hinzu, daß ſie J. Banks 1803 aus Indien erhielt und ſie damals an den botaniſchen Garten zu Kew abgab. Sie iſt in Bezug auf Farbenpracht unſtreitig die ſchönſte Art.

Auf dem Continent blühte die N. rubra in dieſem Jahre zum Erſtenmale bei van Houtte. Ein junges Exemplar wurde am 19. April auf denſelben Erdhügel, auf dem die Victoria in ihrem Baſſin ſteht, gepflanzt und zeigte ſich am 30. Mai die erſte Blume. Seit jener Zeit blühte die Pflanze bis jetzt unaufhörlich fort. Die Vermehrung geſchieht durch Samen ſowohl, wie durch junge Knollen, die ſich an der Seite der Mutterknollen bilden.

Odontoglossum citrosmum *Lindl.*

(Oncidium Galleottianum Drap.)

Orchideae.

Im Jahre 1839 blühte dieſe herrliche Art zuerſt in der Sammlung des Herrn van der Maelen zu Brüſſel, an den ſie Herr Galeotti von Mejico geſandt hatte. Herr Drapiez nannte dieſe Art Oncidium Galleotianum und gab eine unrichtige, fantaſtiſche Abbildung davon in dem Horticulteur universel, damals unter Redaction des Herrn Ch. Lemaire. Im Juli 1842 ſah man dieſes Odontoglossum von Herrn Brocklehurſt auf der Ausſtellung zu Chiswick, ausgeſtellt und beſchrieb es Lindley als eine neue Art (Bot. reg. Miscell. 68. ann. 1842.)

Ein prächtiger Citronengeruch zeichnet dieſe Art aus. Die Farbe der Sepalen und Petalen variirt vom reinſten Weiß in Weiß leicht mit lilla getuſcht. Lippe violett und gelb.

Flor. des serres tab. 633.

Calceolaria alba *Ruiz et Pav.*

Scrophularineae.

Dieſe reizende Art wurde ſchon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von Ruiz und Pavon in Chili entdeckt. Sie bildet einen kleinen Strauch von nettem Habitus, mit zahlreichen, linienförmigen Blättern, die mehr oder weniger klebrig ſind. Die Spitzen der Zweige tragen Rispen ſchneeweißer Blumen.

Im Jahre 1844 wurde dieſe Calceolaria neuerdings durch Herrn W. Lobb, Sammler der Herren Veitch eingeführt in welchem Jahre ſie auch zuerſt blühte. Es iſt eine in den Gärten ſehr ſeltene Art.

Flor. des serres tab. 637.

Browallia Jamesoni *Bth.*

Scrophularineae.

Dieſe ſehr hübſche Pflanze, von der ſich im October Hefte des Bot. Mag. tab. 4605 eine getreue Abbildung befindet, iſt bereits öfters in unſrer Zeitung beſprochen worden (S. Jahrg. 1849 p. 247) wie ſie auch ſchon im Paxt. Mag. of Bot. 1849 abgebildet iſt.

Dieſe Art ſcheint übrigens ſehr ſchwer zu blühen, und hat ſie unſeres Wiſſens auch noch nicht in den deutſchen Gärten geblüht. Da ſie von den höheren Regionen ſtammt (nach Paxton wurde ſie durch Dr. Jameſon aus Neu Granada, zwiſchen Mivir und Naranfus und durch Hartweg von Loxa eingeführt), ſo gedeiht ſie während des Sommers ſehr gut in einem Kalthauſe oder auch im Freien, wohingegen ſie im Winter die Temperatur eines Warmhauſes bedarf. Auf welche Art und Weiſe die Pflanze ſich am leichteſten zum Blühen bringen läßt, iſt leider nicht angegeben.

Epidendrum verrucosum *Lindl.*

Orchideae.

Eine liebliche Art zur Encyclia-Gruppe gehörend, ſie zeichnet ſich durch die Schönheit ihrer Blumen wie durch den Geruch derſelben ſehr aus und wurde durch Herrn Loddiges von Mejico importirt. Die großen lilla-weißen Blumen ſtehen in einer hängenden Rispe. Die Petalen und Sepalen ſind über 2″ lang. Lippe ebenfalls 2″ lang, dreilappig.

Dieſe Art gedeiht am beſten in leichter torfiger Erde in Töpfen, halb gefüllt mit Scherben und dergleichen.

Bot. Mag. tab. 4606.

Grammanthes cholraeflora *Haw.*

(Grammanthes gentianoides? DC., Crassula gentianoides? Lam., Cras. retroflexa Thunb., Cras. dichotoma L.)

Crassulaceae.

Dieſe ſehr niedliche einjährige Zierpflanze, abgebildet im Bot. Mag. tab. 4607, iſt in den deutſchen Gärten allgemein bekannt.

Camptosema rubicundum *Hook.*

(Kennedya splendens Meisn.)

Leguminosae.

Eine ſehr ſchöne Schlingpflanze, die vor langer Zeit nach getrockneten Exemplaren beſchrieben worden iſt und ſeit mehreren Jahren in Deutſchland und neuerer Zeit in England unter dem Namen Kennedya splendens Meisn. kultivirt wird. Dr. Meisner bemerkt jedoch mit Vorſicht: „Urſprung unbekannt“ während Dr. Walpers beſtimmt ſagt: „Vaterland Neuholland.“ Die Pflanze hat den Habitus einer Kennedya von Neuholland, ſie ſtammt jedoch aus dem ſüdlichen Braſilien und den benachbarten argentiniſchen Provinzen. Sie blühte erſt kürzlich zum Erſtenmale im Palmhauſe zu Kew. Die Blüthenrispen erinnern an die von Laburnum oder Wistaria sinensis, jedoch ſind die Blumen dunkel rubinroth.

Am geeignetſten zieht man dieſe Schlingpflanze im Warmhauſe an den Fenſterſparren entlang, und wächſt ſie ſehr üppig, ſobald man ſie auf ein Beet pflanzen kann. Wo wenig Raum vorhanden, kann man ſie auch mit Erfolg als Topfpflanze behandeln und ſie an einem Spalier ziehen, ſie blüht jedoch ſehr ſchwer.

Bot. Mag. tab. 4608.

Rhododendron Championae.

Ericaceae.

„Aus Erfahrung wiſſen wir,“ ſagt Sir W. Hooker, „daß es keinen beſſern Weg giebt, eine neue und ſchöne Pflanze in unſere Gärten einzuführen, als wenn man die Abbildung und den Standort einer ſolchen veröffentlicht. So iſt es auch mit dieſem Rhododendron, das ſich noch nicht in Kultur befindet, für deſſen getreue Abbildung und Beſchreibung wir jedoch einſtehen, denn die Zeichnung, von einem chineſiſchen Künſtler angefertigt, ſtimmt ganz genau mit den getrockneten

Exemplaren. Die Zeichnung ſowohl wie die Exemplare ſind mit den an Ort und Stelle von Capitain Champion vom 95. Regiment gemachten Notizen begleitet geweſen, der bedeutende Pflanzen-Sammlungen in Ceylon und ſpäter in Hong-Kong angelegt hat. Zu Ehren deſſen liebenswürdigen Gattin, welche die Liebhaberei für Pflanzen mit der ihres Gatten theilt und die ihn auf ſeinen Excurſionen begleitete, haben wir dieſe herrliche Art benannt. Nach Capitain Champion ſteht dieſe Art dem **Rh. formosum Wall** von Khaſya, **Bot. Mag. tab.** 4457, nahe, jedoch unterſcheidet ſie ſich durch ſehr beſtimmte Charactere. Herr und Madame Champion fanden dieſen Rhododendron ſehr zahlreich auf Felſen bei Fort Victoria, Hong-Kong, im April 1849.

Dieſe Art erreicht eine Höhe von 7′ und hat aufrechtſtehende Zweige, die jüngeren bedeckt mit langen, abſtehenden Glandeln ähnlichen Stacheln. Blätter an der Spitze der Zweige dicht beiſammenſtehend, kurz geſtielt, lanzettförmig, zugeſpitzt, ganzrandig, oberhalb dunkelgrün, roſtfarben unterhalb. Die Ränder, Rippen und Adern mit kurzen, ſteifen, ſtacheligen Härchen beſetzt. Die Blumenknospen anfänglich umgeben von einem strobilus großer, dachziegelförmiger, ſehr klebriger, abfallender Bracteen. Blumen in Dolden zu 4—6 ſtehend. Blumenſtiele rauh durch Härchen. Blumenkrone 4″ im Durchmeſſer. Röhre kurz, glockenförmig, weiß. Saum 4″ im Durchmeſſer, in fünf eiförmige, längliche, ſtumpfe, ungleich geaderte Segmente, von denen das oberſte am breiteſten iſt, getheilt. Die Grundfarbe der Segmente iſt weiß, nach den Rändern zu in zart roſa übergehend.

Bot. Mag. tab. 4609.

Galeandra Devoniana *Schomb.*

Orchideae.

Eine der ſchönſten und in den Sammlungen wohl eine der ſeltenſten Süd-Amerikaniſchen Orchideen. Sir Schomburgk entdeckte ſie zuerſt am Rio-Negro. Herr Spruce war ſo glücklich, ſie in derſelben Gegend wieder zu finden nnd der botaniſche Garten in Kew erhielt im Juli d. J. von ihm eine blühende Pflanze im beſten Zuſtande in einem Ward'ſchen Kaſten. Schomburgk fand dieſe Pracht-Orchidee 6—7 Fuß hoch und in Büſchen von 10—12′ in Umfang.

Die Blüthenrispen ſind endſtändig mit wenigen, jedoch großen Blumen. Sepalen und Petalen abſtehend, lanzettförmig, geſtreift mit dunkelpurpur, grün durchweg an den Rändern und an der Baſis derſelben. Lippe ſehr groß, weiß, gefleckt und geſtrichelt mit purpur.

Es iſt eine Land-Orchidee und wächſt deßhalb am beſten in einem Topfe mit torfiger Heideerde und verſehen mit einer guten Unterlage. Im Winter halte man ſie trocken, da ſie leicht durch Feuchtigkeit leidet.

Bot. Mag. tab. 4610.

Lilium Loddigesianum *Röm. et Schult.*

Liliaceae.

Die Gartenbau-Geſellſchaft zu London erhielt dieſe hübſche Lilie im Jahre 1842 von Herrn Hartwiß im Kaiſerl. Garten zu Nikita in der Krimm unter dem Namen L. monadelphum. Unter derſelben Bezeichnung ſandte ſie Herr Dr. v. Fiſcher von St. Petersburg einige Monate ſpäter. Dieſe Lilie iſt aber durchaus nicht monadelphiſch, ſondern die Staubfäden ſind bis zum unterſten Ende ganz getrennt von einander.

Bieberſtein nannte dieſe Art L. monadelphum und beſchrieb ſie als eine Pflanze ähnlich dem L. album, mit Blumen von faſt gleicher Größe und Form, jedoch gelb die Staubfäden zuweilen zu einer Röhre vereinigt, ſo lang als das Ovarium. Römer und Schultes führen an, daß aus Samen erzogene, kultivirte Pflanzen die Höhe von 2—4′ erreichten, Blumenblätter ganz gelb, ohne Flecke und durchaus nicht zurückgerollt. Staubfäden vereint zu einer Röhre. Unſere Pflanze kann daher durchaus nicht L. monadelphum ſein. Deſſenungeachtet iſt ſie dennoch von Ker unter dieſem Namen im Bot. Mag. tab. 1405 abgebildet und Bieberſtein erklärt dieſe Abbildung ſpäter als eine richtige. Römer und Schultes aber nannten dieſe Art, da ſie zurückgerollte und ſtark gefleckte Petalen hat, wie auch die Staubfäden durchaus nicht vereint ſind, Lil. Loddigesianum, denn Herr Loddiges erzog dieſelbe zuerſt aus Samen, den er aus Rußland erhalten und Prof. Kunth hat dieſe Benennung ebenfalls angenommen.

Paxt. Flow. Gard. pl. 58.

Brownea Ariza *Bth.*

Leguminosae.

Einer der ſchönſten tropiſchen Bäume, die ſich in Kultur befinden und von einem noch höheren Werthe, da er ſeine prächtigen ſcharlachrothen Blüthenköpfe ohne jede Schwierigkeit erzeugt. Herr Hartweg fand dieſe Prachtpflanze in den Gehölzen bei Guaduas in der Provinz Bogota, in einer Höhe von 1400′ über d. M., woſelbſt ſie die Eingeborenen Ariza nennen und eine Höhe von 30—40′ erreicht. Die Pflanze blühte im vergangenen Juni im Garten der Gartenbau-Geſellſchaft.

Dieſe Art ſteht der Brownea grandiceps von Caracas ziemlich nahe und iſt wie dieſe eine der empfehlenswertheſten Pflanzen.

Alle Arten verlangen ein feuchtes Warmhaus. Friſche Samen gehen bald auf und wachſen die Pflänzchen auf einem Warmbeet ſchnell heran. Eine nahrhafte gute Erde, die nicht hart oder ſauer wird, ſagt ihnen am Beſten zu, aber die Pflanzen verlangen zu einem guten Gedeihen viel Nahrung und ein großes Haus, da ſie ſich ſpäter bedeutend ausbreiten.

Paxt. Flow. Gard. pl. 59.

Aerides roseum *Lodd.*

(Aerides affine Hook. Bot. Mag. t. 4049.)

Orchideae.

Dieſe ſchöne Pflanze geht häufig unter dem unrichtigen Namen von Aerides affine, von der ſie jedoch weſentlich verſchieden iſt. Eine andere naheſtehende Art iſt A. maculosum, Bot. Mag. 1845 tab. 58, deſſen Blumen lockerer beiſammen ſtehen, größer und mehr gefleckt ſind.

Aerides roseum hat Blumen von rein roſarother Färbung, die in einer einen Fuß langen Rispe gedrängt bei einander ſtehen.

Paxt. Flow. Gard. pl. 60.

Saxe-Gothaea conspicua *Lindl.*

Coniferae.

Eine immergrüne, harte Conifere von großer Schönheit von den Anden in Patagonien, von wo ſie durch Hrn. Veitch eingeführt wurde.

Dieſe merkwürde Pflanze, die mit Erlaubniß S. K. H. des Prinzen Albert nach ihm benannt wurde, und die ohne Zweifel zu den koſtbarſten und ſchönſten der in England ausdauernden Coniferen gehört, ſtammt, wie ſchon erwähnt aus Patagonien, woſelbſt ſie von W. Lobb gefunden wurde und daſelbſt einen Baum von 30′ Höhe bildet. In dem Garten des Herrn Veitch zu Exeter hat dieſer Baum vier Jahre ohne alle Bedeckung im Freien ausgehalten. Herr Lobb theilt Nachſtehendes über die Saxe-Gothaea mit:

„Während meiner Abweſenheit beſuchte ich einen großen Theil von Chiloe, die meiſten Inſeln im Archipel und die Küſte von Patagonien bis 140 Meilen weit. Ich ging hinauf nach Corcobado, Caylin, Almau, Reloncavi und andere Küſtenörter. Zugleich machte ich Excurſionen von der Meeresfläche bis nach der ewigen Schneeregion. Die ganze Gebirgsgegend von dem Meere bis nach der Schneeregion iſt bewaldet. Die Anden nach Comau hinaufreiſend, bemerkte ich vom Waſſer bis zu einer beträchtlichen Höhe, daß der Wald aus ſehr verſchiedenen Bäumen beſteht und aus einer Rohrart, die ſo dicht beiſammen wächſt, daß man ſich kaum hindurchzuarbeiten vermag. Höher hinauf, zwiſchen dem ſchmelzenden Schnee, wird die Vegetation ſo gedrungen, daß die Bäume, die unten 100′ hoch und 8′ im Durchmeſſer waren, nur noch eine Höhe von 6′ haben.

Auf der höchſten Spitze hat alle Vegetation aufgehört, nur nackte Felſenſpitzen ragen aus dem Schnee, der hier 30′ hoch liegt und ſo hart gefroren iſt, daß man über ihn hinweggehen kann, und nur eine ſchwach Spur hinterläßt.

Nach Oſten, ſo weit das Auge trägt, erſcheint alles eben. Nach Süden ſieht man den mittlern Rücken der Anden ſich in eine unabſehbare Entfernung hinziehend, bedeckt mit ewigem Schnee. Im Weſten ſieht man die ganze Inſelmaſſe von Guaytecas bis zur ganzen Ausdehnung des Archipelagus.

Ein wenig niedriger iſt die Scenerie gleichfalls ſonderbar und großartig. Felſenwände ſtehen in einer Höhe von 200 bis 300′ ſenkrecht da, über die das Waſſer des geſchmolzenen Schnees fließt, welches dem Auge wie Silberlinien erſcheint. Oft ſtürzt dies Waſſer mit ſolcher Kraft herab, daß es Felſenſtücke von mehren Tonnen Gewicht mit fortreißt und 2000′ hinabſchleudert. Unten im Walde erſcheint alles ruhig uud ſtill, ſelten hört man nur einen Laut irgend eines Thieres; zuweilen trifft man einige Schmetterlinge, aber kein Haus noch menſchliches Weſen iſt ſichtbar. Auf den ſandigen Strecken in der Nähe der Flüſſe iſt der Löwe oder Puma nicht ungewöhnlich, jedoch iſt dieſes Thier ſehr harmlos.“

Von dieſer wilden und unbewohnten Gegend iſt es, woher die Herren Veitch die meiſten neuen Pflanzen erhalten haben und unter ihnen die **Saxe-Gothaea**, **Podocarpus nubigena**, **Fitz-Roya patagonica** und **Libocedrus tetragona**, über die Herr Lobb wie folgt berichtet:

„Die beiden letzten (**Fitz-Roya** und **Libocedrus**) fand ich nie unter der Schneeregion. Die erſtere wächſt auf den felſigen Abhängen und die letztere in den ſumpfigen Gegenden in den Gebirgen. Erſtere erreicht eine enorme Höhe, ich fand Bäume von 100′ Höhe und mehr als 8′ im Durchmeſſer. Mit dieſen wachſen **Saxe-Gothaea** und **Podocarpus nubigena**, herrliche immergrüne Bäume und liefern dieſelben ein treffliches Bauholz.

Die **Saxe-Gothaea** iſt eine Gattung welche einen männlichen Blüthenzapfen eines **Podocarpus** hat und einen weiblichen von einer **Dammara**, Früchte eines **Juniperus** und Samen eines **Dacrydium** und den Habitus eines **Taxus**. — Die Blätter haben im Allgemeinen das Anſehen des **Taxus baccata**, ſind blaugrün auf der Unterfläche mit Ausnahme der Mittelrippe und zweier ſchmalen Streifen gegen die Ränder, die hellgrün ſind. **Paxt. Flow. Gard. fig. 190**.

Spiraea callosa *Thunbg.*

Ein ſehr hübſcher harter Strauch, mit brillant roſarothen Blumen. Er iſt ein Bewohner Chinas und Japan und blüht im Auguſt. Er wurde wiedereingeführt durch die Herren Standiſh und Noble. Am nächſten ſteht dieſe Art der hübſchen **Spiraea bella**, jedoch iſt ſie bedeutend zierender. **Paxt. Flow. Gard. fig. 191.**

Hoya Cumingiana *Decais.*

Asclepiadeae.

Ein kletternder Strauch fürs Warmhaus mit dicht bei einander stehenden, flach ausgebreiteten Blättern und kurzen achſelſtändigen Dolden, grünlichgelben Blumen. Blüthezeit Mai und Juni.

Die Herren Veitch und Sohn haben dieſe neue Art von den Philippinen eingeführt. Es iſt eine ſehr beſtimmte Art und verſchieden von allen bekannten Arten. Paxt. Flow. Gard. fig. 192.

Lilium sinicum *Lindl.*

Liliaceae.

Dieſe Art mit ſcharlachrothen Blumen wurde vor vielen Jahren durch die Gartenbaugeſellſchaft von China eingeführt und blühte bereits in deren Garten im September 1824. Neueſter Zeit wurde ſie wieder durch Fortune an die Herren Standiſh und Noble eingeſandt. Es iſt eine niedrigbleibende Art, kaum 1′ hoch werdend, mit kleinen ſcharlachrothen Blumen, kaum 1½″ im Durchmeſſer haltend.

Paxt. Flow. Gard. fig. 193.

Fitz-Roya patagonica *J. D. Hook.*

Coniferae.

Eine edle immergrüne Conifere von Patagonien, eingeführt durch die Herren Veitch und Sohn. Dr. Hooker bezeichnet durch dieſe Gattung einen der prächtigſten Bäume Patagonien's; im jungen Zuſtande bildet dieſe Art einen gefällig hängenden Strauch, im Habitus von Libocedrus tetragona, von der ſie ſich auch hauptſächlich nur durch die Frucht unterſcheidet. — Saxe-Gothaea conspicua, Fitz-Roya patagonica, Libocedrus tretragona und Podocarpus nubicola ſind ohne Zweifel die intereſſanteſten Coniferen neben der Araucaria imbricata von Südamerika. Paxt. Flow. Gard. No. 387.

Angraecum arcuatum *Lindl.*

Orchideae.

Ein weißblühender Epiphyt vom Cap der guten Hoffnung, eingeführt durch die Herren Veitch und Sohn. Blüthezeit Juli. Das Cap der guten Hoffnung iſt eben nicht das Land, von wo wir Epiphyten zu erwarten haben, die zahlreichen Orchideen-Arten, die uns von dort bekannt ſind, ſind ſämmtlich Erdorchideen, dennoch ſind uns mehre Epiphyten durch den unermüdlichen Reiſenden Herrn Drege bekannt, die aber ſämmtlich aus einem ſumpfigen Diſtricte, weit öſtlich von der Capſtadt gelegen, und ſich nördlich hinter die Algoa-Bay erſtreckt, kommen. Dort, in dem Diſtrict von Albany, wächſt dieſe Art auf Bäumen, wird nur 2—6″ hoch. Die Blumen ſind rein weiß und faſt ſämmtliche Blumentheile von gleicher Geſtalt.

Paxt. Flow. Gard. fig. 199.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

(Vom Etabliſſement van Houtte in den Handel gebracht.)

Die Pflanzenſchätze unſerer Gewächshäuſer vermehren ſich ſo beträchtlich, daß eine neue Pflanze die andere verdrängt, daß das, was heute noch neu war, ſchon morgen dieſen Titel wieder abtreten muß. Der Blumenfreund ſteht verwirrt und rathlos unter den von allen Seiten auf ihn einſtrömenden Neuheiten und weiß kaum ſeine Wahl zu treffen aus der zuſtrömenden Menge. — Wir geſtehen zu, daß des Guten ſelbſt zu viel werden kann, und doch wollen auch wir noch unſer Scherflein beitragen, dem Leſer Neuheiten vorzuführen und anzupreiſen? — Der wohlwollende Leſer verzeihe uns dieſe ſcheinbare Inconſequenz, wenn wir es uns zur Aufgabe machen, nur ſolche Pflanzen ihm vorzuführen, die neben der Neuheit werthvollere Titel beſitzen auf die Gunſt und Beachtung der Pflanzenfreunde. Worin dieſe Titel beſtehen? Was wir von einer neuen Pflanze mehr verlangen, als daß ſie neu ſei? — Wir verlangen und fordern, daß die neu eingeführte Pflanze entweder an Schönheit, Farbe und Größe der Blüthen, oder an Eleganz der Blattformen ältere Arten deſſelben Genus übertreffe, oder daß ſie ſich durch einen neuen, ſehr diſtincten Character auszeichne. — Für heute haben wir 4 Pflanzen gewählt, die unſerer Meinung nach dieſen geſtellten Bedingungen entſprechen, und ſcheuen wir uns deßhalb nicht, mit denſelben vor das Forum der Oeffentlichkeit zu treten. — Zwei dieſer Pflanzen gehören einer Familie an, die ſchon durch zahlreiche und würdige Vertreter in unſern Gewächshäuſern repräſentirt iſt: es ſind Siphocampylus amoenus u. S. coccineus leucostoma. Die erſtere, eine neue Species, iſt ſehr diſtinct von allen anderen bekannten Arten im Habitus, durch die Blattform, wie durch den Blüthenſtand in aufrechten endſtändigen Trauben. Die Blumen ſind von reich orange-rother Färbung, mit ſpitzen Endlappen, und erinnern mit dem Blüthenſtande zugleich ſehr an die naheſtehende Gattung Lobelia. Dieſe Art iſt ſehr willig und dankbar blühend, hat aber den Fehler, gerne empor zu ſchießen, ohne ſich zu bezweigen, und muß deßhalb fleißig zurückgeſtutzt und nicht zu warm gehalten werden. Sie ſtammt aus Braſilien und wurde von Herrn Forkel, Hofgärtner zu Laeken bei Brüſſel, als Sämling auf Orchideen gefunden, die von dorther eingeführt wurden. S. coccineus leucostoma verdanken wir gleichfalls dem genannten Herrn, der ihn aus Samen gewann. Er iſt eine conſtante Varietät des wohlbekannten coccineus, ſich durch ſein matteres Scharlach mit faſt rein weißer Mündung vortheilhaft auszeichnend und wird wie ſeine Stammart bald ein allgemeiner Liebling werden. — Die Siphocampylus Arten gehören im Allgemeinen zu den nützlichſten zierendſten Pflanzen. Ihre leichte Cultur macht ſie zu wahre Jedermann's-Pflanzen, und das iſt eines der werthvollſten Titel, den man verleihen könne. Im Frühjahre aus Stecklingen gezogen, und im Sommer durch öfteres Verpflanzen und Einſtutzen zu netten, buſchigen Exemplaren geformt, werden ſie dem Herbſt und Winter hindurch unſere Warmhäuſern eine große Zierde durch ihre anſehnlichen, ſchön gefärbten Blüthen. Unter der Menge der ſchon eingeführten Arten verdienen außer den genannten noch die folgenden älteren dem Liebhaber empfohlen zu werden, der weniger auf große als auf gewählte Collectionen hält: S. betulaefolius, ſcharlach mit gelb blühend; S. glandulosus, reich lila, großblumig; S. microstoma, dunkelſcharlach; S. nitidus, klein aber niedlich, roth mit gelb*); S. Orbignyanus dunkelroth, grüngerandet, ſehr ſtarkwüchſig und wahrſcheinlich auch zum Auspflanzen gut geeignet.

Wie die Siphocampylus zu den Pflanzen gehören, deren Hauptſchmuck die reich und mannigfaltig gefärbten Blumen ausmachen, ſo gehören die folgenden: Dracaena maculata (Cordyline Sieboldii var. maculata Planchon) und Dracaena nobilis (Calodracon nobilis Planch.) zu denen, die vorzugsweiſe als Blatt- oder Decorationspflanzen bezeichnet werden. Ihr Hauptverdienſt liegt in der auffallend ſchönen Färbung der Blätter. Dem wahren Pflanzenfreunde gelten ſie darum nicht weniger, wie es eine allgemein anerkannte Wahrheit iſt, daß der reichſte Blüthenflor eines Gewächshauſes oder einer Ausſtellung dem feinen Schönheitsſinn einen unbefriedigten Eindruck gewährt, wenn das Gegengewicht oder vielmehr die harmoniſche Ergänzung durch Beifügung von ſchönen Blatt- und Decorationspflanzen fehlt. — Dracaena maculata ſowohl, wie D. nobilis ſind in dieſer Claſſe werthvolle Einführungen, die zur Zierde jeder gewählten Collectionen weſentlich beitragen werden.

---

*) Iſt Siphocampylus manettiaeflorus Hook. (Bot. Mag. tab. 4403.)
D. Redact.

Die erſte bildet einen ſchlanken, raſch aufwachſenden Stamm, mit ziemlich entfernt ſtehenden länglich-ovalen, ganzrandigen Blättern, deren obere Fläche vom dunkelſten Grün mit helleren, gelblich-grünen runden Flecken reich beſäet iſt, eine eben ſo ſeltene als auffallende Panachirung. Sie iſt von Hrn. Dr. Siebold aus Java eingeführt, der das Eigenthumsrecht an Herrn van Houtte abtrat und in der „Flore des serres“ abgebildet und beſchrieben worden. Die zweite, Dracaena nobilis, hat in der Blattzeichnung (grün mit hell und dunkelcarmin) viele Aehnlichkeit mit Dr. terminalis, aber übertrifft dieſelbe weit in jeder andern Beziehung, und darf mit Recht als eine der werthvollſten neueren Einführungen bezeichnet werden. Mit Drac. terminalis zuſammengeſtellt, unterſcheidet ſie ſich auf den erſten Blick durch ihre viel kürzeren und breiteren Blätter, die dichtgeſtellt und zurückgeſchlagen, eine große, ſchöne Roſette bilden. Der Name nobilis iſt ein glücklich gewählter, denn auch dem Gleichgültigſten imponirt ihre auffallend edle Haltung, und wir haben oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie ſie vorzugsweiſe unter den ſchönſten Pflanzen ſogleich die Blicke feſſellte, und wie ihr die Herzen Aller zuflogen, die ſie ſahen. — Wie die erſte, ſo verdanken wir auch dieſe zweite dem Herrn Dr. Siebold, deſſen Reiſen in China, Japan u. ſ. w. unſere Gärten mit ſchon ſo vielen der ſchönſten Pflanzen bereicherten. Wir erinnern nur an die japaniſchen Lilien, an das prachtvolle Lilium lancifolium mit ſeinen Varietäten, die er uns geſchenkt hat, und der Leſer wird uns beiſtimmen in dankbarer Anerkennung ſeiner Bemühungen und ſeiner Verdienſte. Dracaena nobilis iſt ſo eben dem Handel übergeben, und wie Drac. maculata das alleinige Eigenthum des Etabliſſement van Houtte.

Gent, Octob. 1851. Ortgies.

Die Orchideen-Sammlung

des Herrn Conſul Schiller zu Ovelgönne bei Hamburg.

Dieſe ſchon öfters hier erwähnte und erſt ſeit zwei Jahren beſtehende Sammlung iſt durch die große Vorliebe des Beſitzers für dieſe herrliche Pflanzenfamilie ſo bedeutend herangewachſen, daß ſie mit unſeren erſten Sammlungen wetteifert. Finden wir hier auch noch nicht ſo viele rieſenhafte Exemplare als die Sammlung des Herrn Senator Jeniſch oder die des Herrn Booth aufzuweiſen hat, ſo finden wir doch eben ſo ſeltene wie herrlich blühende Arten in der größten Mannigfaltigkeit. Die Gattungen **Aerides, Vanda, Saccolabium, Cattleya, Laelia, Miltonia Cycnoches, Oncidium, Dendrobium** und andere ſind hier ſehr zahlreich durch die ſchönſten Arten vertreten und zeigen ein treffliches Gedeihen. Wie in jeder reichhaltigen Sammlung findet man auch in dieſer zu jeder Zeit eine große Blüthenfülle, ſo waren es namentlich folgende Arten die Mitte Auguſt in üppigſter Blüthe ſtanden und wegen ihrer herrlichen Blumen beſtens zu empfehlen ſind: **Miltonia bicolor Lodd.** mit einer Menge Blumen; **Vanda multiflora Lindl** und **V. teres, Phalaenopsis amabilis** mit 4 Blumen; das niedliche **Epidendrum floribundum, Odontoglossum citrosmum Lindl** ſehr ſchön; die herrliche **Peristeria elata**; das ſchöne **Dendrobium Gibsoni Paxt., Brassia odorata Lindl., Huntleya violacea Lindl. var. alba** ſehr hübſch, **Stanhopea oculata, Wardii, Devoniensis** und mehrere Varietäten dieſer Arten; **Maxillaria crocea, Epidendrum cinnabarinum Salz.** mit brillant ſcharlachfarbenen Blumen; **Bifrenaria aurantiaca** und **racemosa Lindl.**, erſtere mit dunkelgoldgelben Blumen; **Saccolabium papillosum Lindl.** (**Aerides undulatum Sm**, **Epidendrum selligerum** ſich weniger durch den Farbenglanz als durch den trefflichen Geruch der Blumen auszeichnend; **Oncidium papilio** in großer Menge; die prachtvolle **Anguloa Rückeri, Coelogyne speciosa Lindl.** von Java, ſehr hübſch; **Oncidium iridifolium?** niedlich; die noch ſeltene und ſchöne **Huntleya radians, Zygopetalum maxillare** mit 10 Blüthenſtengeln; Phajus albus und Miltonia spectabilis mit 9 Blüthenſtengeln und Rhynchopera pedunculata, eine niedliche Pleurothaleae.

Bei einem andern Beſuche am 17. September ſtand faſt eine gleiche Zahl in Blüthe, ſo z. B. Vanda lamellata, multiflora und papillosum, das hübſche Oncidium trulliferum, Pleurothallis elongata mit roſafarbenen Blumen, das prachtvolle Odontoglossum citrosunum mit zwei ſtarken Blüthenſtengeln, jedes mit einigen zwanzig Blumen, Miltonia Morelliana und Clowesii Lindl., bei denen es ſchwer iſt zu beſtimmen, welcher Art der Vorrang gebührt; Oncidium Harrisonii mit 6 Blüthenſtengeln, wie eine noch unbeſtimmte neue, ſehr hübſche Art aus Rio, die niedliche Fernandezia longifolia, Sophronitis cernua, Miltonia candida mit 6 Blüthenrispen; die ſchöne Cattleya Loddigesii, Harrisoniana und Acklandiae, letztere prachtvoll.

Mitte October blühte noch eine Anzahl der eben angeführten Arten, dann aber noch: die hübſche Barkeria Skinneri mit roſa Blumen, die prachtvolle und ſeltene Coelogyne Wallichiana aus Bengalen, die Cattleya Perrini, Oncidium Batemanni und Lycaste brevispatha u. A.

Eine große Anzahl Arten zeigte zur Zeit Knospen und verſprach eine dauernde Blüthenpracht. Aber die Orchideen ſind es nicht allein, welche die Aufmerkſamkeit des Pflanzenkenners in dem Orchideenhauſe des Herrn Conſul Schiller feſſeln; es befinden ſich noch manche ſehr werthvolle Pflanzen in dieſem Hauſe und verleihen demſelben ein recht tropiſches Anſehen, wozu beſonders die herrlichen Baumfarren gehören, die mit ihren ſich weit ausbreitenden Wedeln die Orchideen leicht beſchatten, dann mehre Bromeliaceen, worunter die prachtvolle Vriesea speciosa mit 2 Blüthenſchaften, Lycopodium caesium var. arboreum, Lyc. quadrangulare, die ſchönen bunten Maranta-Arten in ungemein üppigen Exemplaren und dergleichen zur Ausſchmückung eines Orchideenhauſes ſich eignenden Pflanzen.

E. O.—o.

Neue Iconographie auserleſener Camellien.

(Fortſetzung von Seite 212.)

Heft XII.

Taf. I. **Cam. jap. Kyleana.** Eine der bemerkenswertheſten Varietäten, ſowohl hinſichtlich der Form als der lebhaften kirſchrothen Färbung, die bei allen Blumenblättern gleich dunkel iſt bis auf die in der Mitte ſtehenden, die mit zahlreichen weißen Strichen geziert ſind. Wir fanden ſie auf einem Landſitze unweit London beim Gärtner Herrn **Kyle** im Jahre 1849—1850 in Blüthe, der ſie aus Samen erzogen hatte.

Dieſe Varietät blüht ſehr gern, die Blumen ſind groß, ſehr gefüllt und entfalten ſich leicht. Das Herz wird vollkommen offen und ſind deſſen Blätter wie ſchon bemerkt, weiß geſtreift.

Taf. II. **Cam. jap. mytifolia alba.** Dieſe Varietät befindet ſich ſchon ſeit mehreren Jahren im Handel und geht auch unter den Namen C. myrtifolia albicans und C. Schachkoenigin (Güneberg). Sie zeichnet ſich durch ihren zierlichen Habitus leicht vor anderen aus, ebenſo durch ihre hübſchen eleganten Blätter, durch die mittelgroßen Blumen, die regelmäßig dachziegelförmig, weiß mit einem leichten ſchwefelgelben Anflug an der Baſis, ſind. Herrn **Herbert** verdanken wir dieſe ſchöne Form und können ſie mit Recht jedem Liebhaber dieſer ſchönen Pflanzen empfehlen.

Taf. III. **Camp. jap. Princesse Baciocchi.** Eine aus Italien ſtammende Varietät, die ſeit einigen Jahren verbreitet iſt. Sie zeichnet ſich unter allen vollkommen gebildeten Varietäten durch die ſehr regelmäßige Anordnung ihrer Blumenblätter beſonders aus; dieſe ſtehen in 6—7 Reihen regelmäßig um einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt, ſind ſchön lebhaft kirſchroth und ſämmtlich gleichmäßig in der Mitte durch einen weißen Streifen unterbrochen.

Sie ſollte in keiner Sammlung fehlen, da ſie wahrhaft ſchön iſt.

Taf. IV. **Cam. jap. Triomphe de Malines.** Hinſichtlich der zarten Färbung iſt dieſe Varietät eine der ſchönſten die wir beſitzen; ſie ſtammt aus Mailand. Sie gehört zu den päonienblumigen, die äußeren Blumenblätter ſind ſehr groß, mehr oder weniger abgerundet; die innern dagegen ſehr klein, aufrechtſtehend und verwirrt durcheinanderſtehend. Die Farbe iſt hellroſenroth, nach der Baſis der Blumenblätter lebhafter röthlich, und hie und da mit einem rothen Fleck gezeichnet.

Bemerkungen
über ſchön oder nur ſelten blühende Pflanzen,
welche im
botaniſchen Garten zu Hamburg
Mitte October 1851 in Blüthe ſtanden.

Vom Redacteur.

Bilbergia fasciata Lindl. Dieſe Art empfiehlt ſich ſchon durch die blaugrünen mit weißen Querbändern gezeichneten Blätter, aber beſonders durch die in einem Kopfe beiſammenſtehenden, von zarten roſafarbenen Bracteen unterſtützten dunkelroſa und blauen Blumen. Obgleich dieſe Bromeliacee ſchon ſeit einer Reihe von Jahren bekannt und eingeführt iſt, ſo findet man ſie dennoch ſelten in den Sammlungen.

Crinum amabile. Bekanntlich eine der ſchönſten Arten dieſer Gattung. Das mächtig ſtarke Exemplar im hieſigen Garten blüht bereits zum 2. Male in dieſem Jahre und füllt das Haus mit einem äußerſt angenehmen Duft, welcher den dunkelpurpurrothen Blumen entſtrömt.

Crowea latifolia major. Eine Varietät, die ſich durch größere Blumen vor der ſchon hübſchen C. latifolia vortheilhaft auszeichnet.

Eustoma lacteum Lieb. und **E. Russelianum** ſind öfters als wahre Zierpflanzen empfohlen, ganz beſonders aber letztere Art, die hier in ſchönſter Ueppigkeit mit gegen 150 Blumen prangte.

Gesneria Seemanni Hook. und **rubricaulis Kth. et Bché.** Zwei ſich ziemlich nahe ſtehende Arten, mit kleinen aber niedlichen Blumen. Beide Arten blühen ſehr reich und lange und ſind deßhalb eben ſo zierend als manche großblumige Art dieſer ſo beliebten, ſchönen Gattung.

Nymphaea micrantha Per. und **N. pygmaea Act.** Zwei ſehr niedliche Arten, erſtere mit 1½—2″ im Durchmeſſer haltenden Blumen, letztere jedoch mit faſt nur 1—1½″ großen Blumen, die ſich durch die 8 rein weißen Blumenblätter und die 4 hellgrünen Kelchblätter ſehr auszeichnen. Die Blumenblätter der N. micrantha ſind mehr gelbröthlich weiß. Beide Arten blühen erſt Nachmittags gegen 2 Uhr auf und ſchließen ſich bereits mit Dunkelwerden.

Oxalis Ottonis Kltz. Eine ſehr niedliche Art mit goldgelben Blumen, deren Blüthezeit vom Herbſte bis faſt bis zum Frühjahr dauert und ſo eine Zierde fürs Kalthaus ausmacht.

Pronaya elegans Hüg., mit hübſchen hellvioletten Blumen, jedoch undankbar blühend.

Tithonia splendens. Eine ſehr hübſche Compoſitee mit dunkelorangefarbenen Blumen für's Kalthaus.

Whitfieldia lateritia. Iſt wohl mehr eigenthümlich als ſchön zu nennen. Die hellbraunrothen Kelche, wie die mehr rothbraun gefärbten Blumen geben der Pflanze ein beſonderes Ausſehen.

Von Orchideen blühten:

Acropera Loddigesii, Cypripedium javanicum Bl., blüht bereits ſeit 5 Wochen, **Epidendrum cochleatum, equitans Lindl., Fernandezia longifolia** mit niedlichen, kleinen gelben Blumen, **Gongora atropurpurea, Isochilus roseus** mit roſafarbenen Blumen an der Spitze der ſchlanken beblätterten Stengel. **Lycaste macrophylla, Masdevallia fenestrata** ſehr reich blühend, **Physosiphon Loddigesii** mit kleinen orangegelben Blumen, **Rhynchopera pedunculata Kltz., Sarcanthus rostratus** hübſch, **Sobralia decora** ſehr ſchön, **Stanhopea oculata, insignis** und **Wardii. Trichocentrum fuscum** ſehr hübſch, **Xylobium pallidiflorum, Zygopetalum maxillare** ſehr reich blühend.

Zur Pflanzengeographie der Himalaya-Gebirge und Tibet.

Nachſtehender Bericht über die Pflanzengeographie eines Theiles des Himalaya und Tibet wurde am 8. Juli in der Verſammlung der ,,Brittiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Wiſſenſchaften'' von den Herren Major E. Madden und Capitain R. Strachey verleſen. Vom Himalaya und von Tibet ſind in neueſter Zeit ſo viele herrliche Pflanzen eingeführt worden, daß eine genauere Kenntnißnahme von den in dieſen Weltdiſtrikten wild wachſenden Pflanzen-Gattungen manchem der geehrten Leſer erwünſcht ſein dürfte.

Die gelehrten Berichterſtatter hatten ihrem ſchriftlichen Berichte eine Anſicht von einem Querdurchſchnitt des Himalaya-Gebirges, von den Ebenen von Indien bis Tibet, durch die brittiſche Provinz von Kumaon gehend, auf der die Namen der am meiſten hervortretenden Pflanzen, in der Höhe woſelbſt ſie wachſen angegeben waren, beigelegt. Die Anſicht des Querdurchſchnittes des Himalaya-Gebirges fängt mit der Südfronte der Gebirge an, zuerſt die Waldreihe, welche den Fuß der Gebirge bekleidet und meiſtens aus Bäumen des tropiſchen Indiens beſtehet, darſtellend. Aufſteigend finden wir allmählig bis zu 3000′ Höhe Formen des temperirten Klimas ſich untermiſchen, als: **Pinus, Rosa, Rubus, Quercus, Berberis, Primula** etc. Bei 5000 Fuß wird dieſe Baum-Vegetation der Ebene erſetzt durch Bäume als: Eichen, Rhododendren, Andromeden, Cypreſſen und Fichten. Nachdem der erſte Rücken überſchritten iſt, ſteigt das Gebirge zu einer Höhe von 8700′ in einer Entfernung von nicht mehr als 10 oder 12 engl. Meilen von dem Aufhören der Ebenen. Der europäiſche Vegetations-Charakter iſt hier durchgängig bemerkbar und wenn auch ſpecifiſche Identität im Vergleich ſelten iſt, ſo ſind die vertretenden Formen um ſo zahlreicher. Auf einem Theile des Rückens findet ſich eine Palme, die auf einigen anderen Gebirgen, nicht weit davon entfernt, in einer Höhe von 8000′ über dem Meere die Höhe von 50′ erreicht und in jedem Jahre mit Schnee bedeckt iſt. Steigen wir weiter, ſo betreten wir eine Region weniger hoch, die verhältnißmäßig wenig mit Gehölzen bewachſen iſt und woſelbſt faſt nur Ackerbau getrieben wird. Das Klima iſt von dem Nordindiens wenig verſchieden, jedoch nicht ganz ſo heiß und kommen hier viele tropiſche Gewächſe vor. Ueberſchreiten wir einen anderen Rücken, in ſeiner Vegetation ähnlich dem erſt erwähnten, ſo kommen wir in das Thal von Sarjie, einer derjenigen Flüſſe, die in einer ſehr geringen Höhe über den Meeresſpiegel weit in das Land hineinlaufen und von einer ganz tropiſchen Vegetation begleitet werden, die jedoch durch die Höhe und durch die mehr oder weniger große Feuchtigkeit beträchtlich modificirt wird. So findet man in dieſen Flußthälern Fichten und Palmen, Eichen und Ahorn in Vereinigung mit den gewöhnlichen Bäumen der Ebenen, wie ſich eine gleiche Untermiſchung der Flora der temperirten und heißen Zone mit Geſträuchen und Kräutern bemerkbar macht. Aus dieſem Thale treten wir in das des Pindar, welchem Fluß wir von 7500′ bis zu ſeinem Urſprunge von 12,000′ über dem Meere verfolgen. Von 7500′ bis 11,000′ iſt die Region der Alpenwaldung, die gewöhnlichſten Bäume ſind Eichen, Kaſtanien, Ulmen, Ahorn, Fichten, Juniperus und Haſel zu hohen Bäumen wachſend, u. A. Dieſe Bäume erreichen oft eine beträchtliche Höhe und die Waldung iſt gewöhnlich ſchöner, als in den niedrigeren Regionen. Bei ungefähr 11,500′ hört die Waldung auf. **Picea Webbiana** und **Betula Rhojpatra** ſind meiſtens die letzten Bäume. Sträucher finden ſich jedoch noch in großer Menge 1000′ höher hinauf und bei 12,000′ beſteht die Vegetation faſt nur aus Kräutern. Auf dieſer ſüdlichen Seite des Gebirges beginnt die Schneeregion wahrſcheinlich bei 15,500′. Die beſtändige Verdickung der Dünſte auf dieſer Seite erzeugt ein ſehr feuchtes Klima, die Vegetation iſt üppig und die großen Reichthümer der Himalaya-Flora werden in dieſer Region gefunden. Wenden wir uns nördlich nach den großen ſchneeigen Spitzen, ſo haben wir dies feuchte Klima hinter uns und betreten ein Land, das ſehr bald gleich merkwürdig durch ſeine Trockenheit wird. In das von Gori, in welches wir zuerſt gelangen, in einer Höhe von 11,500′, finden wir mehre tibetaniſche Pflanzen, jedoch wird die Flora ſehr bald armſelig. Die Schluchten, die nach den großen Päſſen in Tibet führen, ſind faſt ohne alle Vegetation. Die einzigſte dicotyledoniſche Pflanze, welche wir in einer Höhe von 17,500′ notirten, ſchien eine Art von **Echinospermum** zu ſein, wie auch eine Urtica in dieſer Region nicht ungewöhnlich iſt. Die Schneeregion weicht mit 18,500′ oder 19,000′. In Tibet ſelbſt iſt die Vegetation außerordentlich mager, ſie beſteht meiſtens aus **Caragana-**, **Artemisia-**, **Astragalus**-Arten, wenigen Gramineen, Potentillen ꝛc. Die Ebene auf der Nordſeite des Himalaya iſt faſt eine Wüſte, nicht der zwanzigſte Theil der Erdoberfläche iſt mit Vegetation bedeckt und dann auf die ärmlichſte Weiſe, denn die Gebüſche erreichen kaum die Höhe von einem Fuß. Die Kultur der Gerſte reicht bis zu einer Höhe von 14,000′. Die Vegetation hört bei 17,500′ ganz auf. Die letzten Pflanzen ſind **Corydalis**, einige **Cruciferae**, **Nepeta**, **Sedum** und einige andere.

Ueber die Vegetation des weſtlichen Tibet berichtet Herr **Dr.** T. Thomſon Folgendes, indem er ſich auf einen Durchſchnitt von faſt Norden nach Süden bezieht, nämlich von dem oberen Theile des Chenabfluſſes nach dem Kara Korum Paß auf der Konelum Kette von Humboldt.

Die Kette ſüdlich des Chenab erhebt ſich bis zu einer Höhe von 15,000′, verbreitet eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit aus dem Thale des Fluſſes und obgleich die Vegetation nicht ganz den Himalaya-Charakter verliert, ſo wird ſie doch ſehr modificirt. So finden ſich Eichen, Rhododendren und Andromeden, ſo häufig auf den ſüdlichen Gebirgen, hier gar nicht, während Fruchtbäume zahlreicher werden und der Wein ſeine Früchte trefflich reift. Der nächſte nördlich gelegene Rücken hat eine Höhe von 20–22,000′ der in einer Höhe von 18,000′ zu paſſiren iſt. Im Norden dieſes Bergrückens ändert ſich das Klima und die Vegetation plötzlich und der Typus von Tibet iſt mit einem Male hervortretend. Der allgemeine Charakter der Flora iſt europäiſch-ſibiriſch, jedoch ſehr modificirt durch die große Trockenheit, es finden ſich hier kaum 5—600 Arten. Die Hauptgruppen ſind **Boragineae**, **Chenopodiaceae**, **Cruciferae**, **Astragalinae**, **Legumicosae**, **Compositae** u. a. Die wenigen Bäume beſtehen aus einer Pappel, an geſchützten Orten, und einem Juniperus an den Bergesabhängen. Die mehr gewöhnlichen Sträucher ſind **Loxicera**, **Tamarin**, **Myricaria** und **Hippophae**. Die hochalpen Flora iſt genau ſibiriſch, ſie iſt nur ein wenig mehr verſchieden und reichhaltiger in anderen Theilen dieſer Region in Folge der Feuchtigkeit, die durch den ſchmelzenden Schnee ſich erzeugt. Dieſelbe erſtreckt ſich oft bis zu einer Höhe von 18,500′.

Jatropha multifida Lin.

oder

Adenorhopium multifidum Pohl.

Unter den mannigfachen Arten von Sämereien, die man oft theils von unkundigen Privaten, theils von Sammlern aus Süd- oder Mittelamerika erhält, bemerkt man faſt jedesmal auch eine Art länglich-ovaler, $^{1}/_{2}$″ langer platter graubunter Samen. Sie gehören, wie der Samenkenner ſogleich herausfinden wird, der alten Gattung **Jatropha**, der ſogenannten Brechnuß an, und ſind es namentlich die Samen von **Jatropha Curcas** und **J. multifida** die man auf dieſe Weiſe öfters erhält. Doch trotz dieſer öfteren Einführung trifft man die **Jatropha**-Arten, die **J. Curcas** ausgenommen, nur ſelten in den Gärten und nur ausnahmsweiſe dürfte zwiſchen den Sammlungen der einzelnen Gärten ein großes Exemplar der **Jatropha multifida** angetroffen werden.

Es iſt eigenthümlich, daß die Pflanzenwelt ſich nach dem Willen ihrer Liebhaber und ihrer Verehrer einer gewiſſen Mode unterwerfen muß, das Neueſte nur, auch in dieſem Bereiche wird verlangt, wird geſucht, wird geſchätzt. Mindeſtens iſt es faſt bei jeder Pflanze der Fall, daß ſie einen beſtimmten Turnus der Vergeſſenheit und der Vernachläſſigung durchmachen muß, nach welchem der Pflanzenfreund endlich zur Ueberzeugung gelangt, daß das Neueſte nicht immer das Beſte iſt. Dauernd bleibt ſelten eine Pflanze im allgemeinen Intereſſe, es ſei denn, daß ſie außerordentliche Eigenſchaften beſitze, vielleicht daß ſie das täglich gebrauchte Gewürz bietet und nicht nur den Seh- und Geruchſinn, ſondern auch namentlich den Geſchmackſinn zu befriedigen vermag, oder daß ſie heilkräftige Subſtanzen in ihren Beſtandtheilen verbirgt, oder daß ſie wohlſchmeckende Früchte liefert oder was ſie ſonſt in den Augen der Menge werth macht; wie geſagt, Blätter und Blumen an und für ſich ſichern ihr nicht immer ein immerwährendes Intereſſe.

Nach dieſem Obigen dürfte es wohl nicht unintereſſant ſein zu erfahren, was eigentlich der Jatropha multifida, bereitwillig und gern, wenn auch nur oft momentan einen Platz in dem Warmhauſe gewährt, obgleich ſie doch eigentlich außer ihrem ſchlanken Wuchſe und ihren herrlich geſchlitzten und ausgeſchnittenen Blättern weiter keine Vortheile gewähren kann. Trotzdem iſt es eine, man könnte faſt ſagen, durchaus keiner Concurrenz unterworfene Pflanze und wird jeder Pflanzenliebhaber und Gärtner die Gelegenheit behend und mit Freuden ergreifen, welche ihn genannte Pflanze ſeiner Sammlung wieder beizufügen in den Stand ſetzt. Der einzige Grund ihrer faſt ewigen Jugend (denn ſie wurde bereits 1696 eingeführt) iſt einfach ihre ſchwierige Kultur oder vielmehr ihre zweifelhafte Erhaltung im Winter. Da ſie daher ihrer Difficilität wegen nur vorübergehend in den Gärten anzutreffen iſt, gewiſſermaßen nur Gaſtrollen giebt, ſo bleibt ſie immer ein lieber und gern geſehener Freund.

Ihrer ſehr fleiſchigen Natur gemäß, macht ſie, obwohl ſie raſch empor wächſt, im erſten Jahre kein ſo reifes Holz, daß ſie der Einwirkung der feuchten Gewächshausluft zu widerſtehen vermöchte. Selbſt bei der größten Trockenheit, die man ihr im Winter ohnedem angedeihen laſſen muß, da ſie blattabwerfender Natur iſt, gelingt es ſelten, ſie zu erhalten, da die enorme Saftmaſſe des fleiſchigen Stengels in ſich ſelbſt in Fäulniß übergeht. Seit einigen Jahren habe ich verſucht, dieſe herrliche Art dauernd zu erhalten, indem ſie auf Jatropha Curcas W. durch Pfropfen in die Seite aufgeſetzt wurde. Da Jatropha Curcas jedenfalls die härteſte Art der Gattung Jatropha iſt, ſo iſt ein Anfaulen der Wurzel oder des Unterſtammes nicht wohl denkbar, vielmehr wird der Unterſtamm durch die größere Triebfähigkeit des Edelreiſes zu einem regerem Triebe und ſtärkerer Wurzelbildung befähigt und angeregt, welche letztere Eigenſchaft ſie ſonſt eben nicht beſitzt. Die Veredlungen wachſen ſehr leicht an und bedarf es höchſtens einer Zeit von 3 Wochen um völlig angewachſene Exemplare zu erzielen. Sobald die Pflanzen im Herbſte ſich ihres Blätterſchmuckes entledigen, entziehe man ihnen die Bewäſſerung gänzlich, pflanze ſie beim erſten Erſcheinen der jungen Triebe im Frühjahr um und ſei im Anfange recht vorſichtig mit dem Gießen, bis ſie fähig ſind, eine unbeſchränkte größere Waſſergabe ungefährdet vertragen zu können. Bei dieſer Behandlung wird man ſich Jahrelang der herrlichen Erſcheinung dieſer Pflanze zu erfreuen haben und der zweifelhaften Zucht aus Samen überhoben ſein. —

Ed. Loeſcher.

Literariſches.

Der ſich ſelbſt belehrende Forſt-Botaniker, von Fr. Ch. Schönheit, Pfarrer zu Singen. Ein zuverläſſiges Hülfsbuch zur leichten Unterſcheidung und wiſſenſchaftlichen Benennung aller in Deutſchland von der Donau bis zur Nord- und Oſtſee wild oder allgemeiner cultivirt vorkommenden holzartigen Gewächſe. Weimar 1851. Verlag von B. F. Voigt. 8. Preis 1 ℛ.

Kein Forſtmann ſollte ohne botaniſche Kenntniſſe ſein, denn nur mit Hülfe dieſer Wiſſenſchaft wird es ihm möglich, in ſeinem Fache etwas Tüchtiges zu leiſten. Der Verfaſſer des ſich ſelbſt belehrenden Forſtbotaniker's hat nun ein Werk geliefert, mit deſſen Hülfe es jedem Mitgliede des Forſtperſonals möglich gemacht wird, ſich die gediegenſten botaniſchen Kenntniſſe ſelbſt anzueignen, die früher zu erlangen vielleicht aus irgend einem Grunde ihm unmöglich geweſen iſt. Das Werk zerfällt in drei Abtheilungen. Die erſte Abtheilung lehrt die unentbehrlichſten Vorkenntniſſe zum botaniſchen Studium, die zweite giebt eine erleichterte Ueberſicht der in Betrachtung kommenden Arten nach alphabetiſcher Reihenfolge der Gattungen. Jedem, der dieſes Werkchen gehörig ſtudirt hat, wird es dann leicht möglich, jedes andere werthvollere Werk im Fache der Forſtbotanik mit Erfolg zu gebrauchen. Aber nicht nur jedem Forſtmann allein, ſondern auch dem Gärtner iſt dieſes Buch ſehr zu empfehlen, denn er wird aus demſelben viel über Nutzen, Schaden und Kultnr der Holzarten, welche ihn faſt täglich umgeben, kennen lernen. Die Redact.

Jahrbuch der Landwirthſchaft und der landwirthſchaftlichen Statiſtik für das Jahr 1850. Begründet und herausgegeben von William Löbe. 4. Jahrgang. Leipzig, Verlag von Otto Spamer. 1851.

Der ſo eben erſchienene neueſte Jahrgang für 1850 dieſes nun ſeit vier Jahren beſtehenden trefflichen Werkes ſteht dem früheren in keiner Beziehung nach, ja es iſt faſt noch reichhaltiger. Wie die drei erſten Jahrgänge liefert auch dieſer eine ſyſtematiſch geordnete Darſtellung der neueſten Erſcheinungen im Gebiete des Acker- und Wieſenbaues, der Viehzucht, der Thierkunde, der Hauswirthſchaft, des Garten- und Weinbaues, der Fiſcherei, der Maulbeerbaum- und Seidenzucht ꝛc. Dieſer Jahrgang giebt uns wieder eine ſo reiche Fülle von Notizen und Nachweiſungen der neueſten Erſcheinungen im Gebite der geſammten Landwirthſchaft und der damit in Verbindung ſtehenden Gewerbe ꝛc., nicht nur über die Fortſchritte, Erfindungen und Entdeckungen unſers lieben Deutſchlands, ſondern auch aller andern europäiſchen und außereuropäiſchen Länder, ſo weit ſolche dem Verfaſſer nur bekannt geworden ſind, daß der Gelehrte wie der Praktiker und der Laie aus dieſem Jahrbuche vielen Nutzen und manche Belehrungen ſchöpfen werden.

Unſtreitig iſt durch das jährliche Erſcheinen dieſes Werkes eine große Lücke in der Literatur ausgefüllt, und einem wahren Bedürfniſſe abgeholfen worden und iſt ſeiner Brauchbarkeit halber allen landwirthſchaftlichen Vereinen und Lehranſtalten beſonders zur Anſchaffung hierdurch empfohlen. Die Redact.

Beſchreibung und Kultur einer großen Anzahl tropiſcher, der Kultur werther und in europäiſchen Gärten eingeführter Orchideen von Franz Joſſt. Prag 1851.

Mit der 6. ſo eben erſchienenen Lieferung iſt dieſes mehrfach erwähnte und allen Orchideencultivateuren und Freunden dieſer herrlichen Pflanzenfamilie empfohlene Werk vollendet, ſo daß nun im Ganzen 150 Gattungen mit 1402 Arten beſchrieben und beſprochen worden ſind. Dieſen Beſchreibungen ſchließt ſich eine kurze Beſchreibung der Länder an, in welchen die in dieſem Werke angeführten Orchideen wild wachſend gefunden worden ſind. Als Anhang zu dieſem Werke finden wir noch zwei lithographirte Zeichnungen, die erſte giebt den Plan vom Tetſchner Orchideenhauſe und die zweite eine Anzahl verſchiedener geſchmackvoller Ampeln und Körbe, in denen Orchideen ſich am Beſten cultiviren laſſen.

Die Redact.

Rudolph Siebeck's bildende Gartenkunſt in ihren modernen Formen ꝛc. Die dritte Lieferung dieſes bereits Seite 237 u. 379 der Gartenzeitung rühmlichſt beſprochenen Werkes iſt erſchienen und ſteht den beiden erſten Lieferungen in keiner Beziehung nach. Dieſelbe giebt uns die Erklärungen zu den ſauber und geſchmackvoll ausgeführten Tafeln V. u. VI. wie denn eine Abhandlung vom Waſſer im Allgemeinen, der ſich ausführliche Abhandlungen der einzelnen Arten von Gewäſſer, als Meer, Teich ꝛc. anſchließen und wie die früheren Abhandlungen viel Belehrendes enthalten.

Daß die Lieferungen ſchnell auf einander folgen, können wir nur mit Vergnügen bemerken, indem jeder Subſcribent dieſes trefflichen und gleichzeitig ſehr billigen Werkes gewiß gern bald im Beſitze des Ganzen ſein wird. Die Redact.

Um die Ausführung einer nützlichen, durch ihre Folgen viel verſprechende Idee fördern zu helfen, findet ſich die Redaction gern bereit, auf Wunſch des Herausgebers der Zeitſchrift „Die Familie“ Herrn J. H. Deſeniſs jun., Rönnhaide bei Hamburg, nachſtehende literariſche Anzeige deſſelben durch dieſe Blätter bekannt zu machen:

Der Weltgarten, eine polytechniſche Zeitſchrift zur Beförderung des ehelichen, Familien- und Völker-Glücks.

Motto:
Mittel und Zweck iſt in der Natur Alles,
Alſo auch das Quartett im Leben des Menſchen:
Sorge, Mühe, Arbeit und der Genuß.

„Im Allgemeinen genügen die gegenwärtigen Quellen von Beſchäftigung und Brodt viel zu wenig den gegenwärtigen moraliſchen, phyſiſchen, politiſchen und gewerblichen Geſammt-Kräften und -Bedürfniſſen der Bevölkerung vieler Länder der Erde. In Folge deſſen ſind daſelbſt ein, im Allgemeinen, wie im Beſonderen auf mancherlei Weiſe ſich äuſſerndes Mißbehagen und Mißtrauen, welche für Stadt und Land, die Familie und den Staat eine drückende Bürde unzähliger Leiden vieler Art bereiten, leider! zur Tagesordnung geworden. Das aus ſehr vielen und ſehr verſchiedenen Spezialien beſtehende: „Allgemeine Bewäſſerungs-Syſtem“ wegen ſeiner im Allgemeinen ungeheuren Ausdehnung und vielfältigen Großartigkeit aber eröffnet in ſeiner Verwirklichung für ſolche ſtets fortſchreitenden Geſammt-Kräfte und -Bedürfniſſe der Mit- und Nachwelt in langer Zeitdauer ein unermeßliches Feld der Wirkſamkeit und unvergleichbare Quellen der Befriedigung. Dieſe Befriedigung als Urſache und Wirkung, als Mittel und Zweck beſtehet in einem für ſehr viele der Zeitgenoſſen und Nachkommen genügenden Maaße ehrenvoller und zuſagender Beſchäftigung und ehrlich verdienten genugſamen Brodtes.“

Das iſt der vornehmlichſte Inhalt der bisher bei mir eingegangenen 103 ſchriftlichen unverholenen und zu meiner Kunde gelangten noch viel zahlreicheren mündlichen Urtheile von Zeitgenoſſen, angehörend ſehr verſchiedenen Ständen und Bildungsſtufen, über den Entwurf des allgemeinen Bewäſſerungs-Syſtems. Derſelbe wurde bekanntlich in der Zeitſchrift, „die Familie“, mitgetheilt, als: „Anſichten über ein Bewäſſerungs-Syſtem, ausführbar und nützlich in den meiſten (in allen nicht zu waſſerarmen oder zu kalten) Ländern und Zonen der Erde“, mit einem Vorworte: „Beſchäftigung und Brodt!“

Beſonders um dem durch dieſes Geſammt-Urtheil ſo ſehr empfohlenen Entwurfe des Syſtems die auch ferner gebührende vielſeitigſte Beachtung, Beſprechung, Verbreitung und die endliche Verwirklichung zu erleichtern, dazu zu ermuntern; im Allgemeinen und Beſonderen und namentlich auch in einer Richtung unter gehöriger Zuratheziehung und Berückſichtigung des Schönheitsſinnes, wodurch die geſammte dazu geeignete Landoberfläche der Erde im Laufe der Zeit in einen ſchönen, nützlichen und wegſamen **Weltgarten** zu verwandeln, in einen Garten, deſſen einzelne Beſtandtheile: einzelne Landſchaftsgärten, gebildet von großen und kleinen werthvollen Grundſtücken, — alſo um im Allgemeinen und Beſonderen ſolche Beachtung u. ſ. w. zu erleichtern, dazu zu ermuntern, habe ich mich entſchloſſen, noch im Laufe dieſes Jahres anzufangen eine gewerb-wiſſenſchaftliche, eine polytechniſche Zeitſchrift: „**der Weltgarten**“ herauszugeben. Nach meiner Anſicht leuchtet hervor deren gemeinnützige Tendenz ſowohl ſchon aus dem Titel und deren oben erwähntes Motto, wie auch aus deren Zweck; „zur Beförderung des ehelichen, Familien- und Völker-Glücks.“ Sie wird in zwangloſer Folge in Quart-Format erſcheinen. Der Preis einer Nummer, ein halber Bogen, wird ſein für Hamburg und Umgegend einen (1) Schilling Hamburger Courant; für's Ausland einen (1) Silber- oder Neugroſchen. Dazu gehörige Zeichnungen aber ſind in dieſem Preiſe nicht mit eingerechnet.

Ich hoffe auf dieſe Weiſe nach Kräften zeitgemäß:

Im Beſonderen

a) den Familienhäuptern und Familiengliedern in allen Schichten der Geſellſchaft, welche als gewerblichere Obere, Gleichgeſtellte, Untergebene, als Arbeit-Geber und Arbeit-Nehmer, als Produzenten und Konſumenten (Erzeugenden und Verbrauchern des Erzeugten) unzertrennlich mit einander natürlich verbunden ſind, einen nicht werthloſen Dienſt zu erweiſen.

Im Allgemeinen

b) für die Menſchheit einen nicht ganz unwirkſamen Beitrag zu liefern, die ſchon vorhandenen oder noch in Ausſicht ſtehenden verwildernden grauſigen und verheerenden Zuckungen und Bewegungen der Geſellſchaft zu mildern, zu verkürzen, und endlich der noch jungen, aber lebenskräftigen Familien-Literatur einen wohl verdienten weiten Leſe- und Wirkungskreis zu eröffnen.

Ueber einen Verein, der es ſich zur Aufgabe geſtellt, das vorbenannte Rieſenbauwerk, den Welt-Garten im Laufe der Zeit zu verwirklichen, und der daher wohl mit Weltgartenbau-Verein zu bezeichnen, Ausführliches, namentlich auch darüber, daß dieſer Verein zu den Zeitbedürfniſſen gehört, in dem nachfolgenden Artikel:

Einige Erläuterungen über die polytechniſche Zeitſchrift: „der Weltgarten.“

Die in vorſtehender literariſchen Anzeige näher bezeichnete polytechniſche Zeitſchrift: „der Weltgarten,“ iſt der erſte durch ſeinen Titel und ſein Motto gleich als ſelbſtſtändig auftretender Sohn ſeiner Mutter, dieſer Zeitſchrift: „die Familie“, mit ihrem Motto: „Leben und leben laſſen.“ Er will auf ſeine Weiſe, das dem ihrigen gleiche Ziel erſtreben: „Beförderung des ehelichen, Familien- und Völker-Glücks.“ Er trägt klar den Umfang ſeines Wirkungskreiſes an der Stirne in dem Worte: „polytechniſch“, und ſein Motto verkündet das Bedeutſame dieſes Kreiſes.

Polytechniſch heißt bekanntlich auf deutſch: Gewerblich nach vielen Seiten, und da dieſes viel auch in allen einer vielſeitigen

Sache, wie in den Gewerben im Allgemeinen und Beſonderen, ſo iſt dieſes viel natürlich nur durch das all (ſeitig) begränzt.

Die erſte Strophe des Motto:

Mittel und Zweck iſt in der Natur Alles,

ſpricht aus

1.

eine allgemein bekannte Ordnung in der Natur. Die nämlich, daß durch die Wirkſamkeit eines Mittels jedesmal ein naturgeſetzmäßiger Zweck erreicht wird, welcher die natürliche Kraft beſitzt, das Mittel zu noch einem andern Zweck u. ſ. w. zu ſein. Dieſer unaufhaltſame, fortwährende Kreislauf der Natur iſt auch für die Gewerbe von der größten Wichtigkeit. Schon folgendes Beiſpiel macht es klar: Der Bergmann liefert Eiſen und Steinkohlen und der Schmidt macht aus dem Eiſen mit Hülfe des Feuers aus den Kohlen Geräth, womit dem Bergmanne wieder der Bergbau ermöglicht wird.

Es fordert auf

2.

aber auch nicht bloß zur Benutzung der dem Menſchen zu Gebote ſtehenden Kräfte und Erzeugniſſe der Natur, ſondern auch zum Erforſchen und Benutzen ihm noch unbekannter, in ihren unerſchöpflichen Schatzkammern vorhandener. Solche Aufforderung wird auch immer zeitgemäß bleiben. Denn obgleich die Mitwelt in Folge ihres wiſſenſchaftlichen Fortſchrittes im Allgemeinen vielſeitigere und richtigere Kunde der Natur beſitzt als die Vorwelt, ſo ſind doch noch unzählige uns bekannte Erzeugniſſe und Kräfte der Natur (Mittel) vorhanden, deren mögliche gewerbliche Benutzung (Zweck) wir gegenwärtig noch nicht erkennen. Und wieder möchten wir manche gewerbliche Zwecke erreichen, aber wir wiſſen noch nicht woher die Mittel dazu aus den nach unſerm Wiſſen uns erreichbaren Natur-Kräften und Erzeugniſſen hernehmen. Und welche und wie viele gewerbliche Mittel und Zwecke durch den Fortſchritt in den Naturwiſſenſchaften und deren Praxis im Laufe der Zeit nach erkannt und gewünſcht werden: das läßt ſich gegenwärtig nur ahnen.

Endlich liegt in dieſer Strophe

3.

auch ein Hinweis auf das in der Gewerbe-Praxis vorkommende und deren Steigen und Fallen begründende gegenſeitige Verhältniß zwiſchen Oberen, Gleichgeſtellten, Untergebenen, zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Produzenten und Konſumenten (Erzeugenden und Verbrauchern des Erzeugten), unter deren letzteren alle Alter beider Geſchlechter gehören, vom Neugebornen bis zum ſterbenden hochbetagten Greiſe.

Daher wird die auf alle drei Abſchnitte geltende Ordnung der Natur für die Gewerbe von der allergrößten Wichtigkeit ſein und bleiben.

Nicht minder wichtig ſind die beiden letzten, Folgerungen aus der erſten im Beſonderen mittheilende Strophen:

Alſo auch das Quartett im Leben des Menſchen:
Sorge, Mühe, Arbeit und der Genuß.

Sie, dieſe beiden Strophen deuten den natürlichen Weg der gewerblichen Leiſtungen und deren Frucht an. Sorge, Mühe und Arbeit ſind das Mittel zum Genuß, zum Zweck, und daß die Liebe zum Genuß wieder ein Mittel, das uns drängt zur Sorge, Mühe und Arbeit, zum Zweck, iſt wohl keinem Denkenden unbekannt.

Zu tüchtigen gewerblichen Leiſtungen iſt aber auch wirklich erforderlich: die Sorge, das mit Um- und Vorſicht verbundene Nachdenken, und Mühe und Arbeit, die mit Anſtrengung verbundene Thätigkeit. Und die natürliche Frucht ſolcher Leiſtungen, im Allgemeinen wie im Beſonderen, im Großen und Kleinen, mittel- und unmittelbar, iſt bekanntlich die Schöpfung von Genüſſen des Nöthigen, Nützlichen und Angenehmen, ſowohl für ihren Schöpfer oder den ſie Eintauſchenden ſelbſt, wie für deſſen Lieben. Alſo wird durch die Ermöglichung und Erleichterung ſolcher Leiſtungen naturgemäß befördert eheliches, Familien- und Völker-Glück.

Ja, ſtets wird das Quartett: Sorge, Mühe, Arbeit und Genuß, wenn auch nach den Zeitverhältniſſen ihre Formen wechſeln, das unabänderliche Loos der Menſchheit ſein und bleiben.

Schon immer war ein Beſtreben des menſchlichen Geiſtes in gewerblicher Beziehung, in einer beſſeren Richtung, ſeinem Beſitzer, dem Menſchen, und ſeinen Lieben, den Häuptern und Gliedern der Familie, das irdiſche Leben immer angenehmer zu machen und die dazu geeignete Erdoberfläche immer mehr zu verſchönern. Auch in der Zukunft wird ſolches Streben bleiben. Ja, es wird in demſelben Grade ſich erweitern und mit wachſendem, herrlichem Erfolge gekrönt werden, wie allgemeine und beſondere theoretiſche und praktiſche Bildung mehr ein Gemeingut wird. Zu ſolcher Erweiterung gehört auch wohl das Streben, durch Menſchen-Geiſt, -Kraft und -Fleiß im Laufe der Zeit die ſämmtliche dazu geeignete Landoberfläche der Erde in große und kleine ſchöne, nützliche und wegſame, aus unzähligen großen und kleinen werthvollen Grundſtücken beſtehende Landſchafts-Gärten zu verwandeln; in Gärten, die, ſyſtematiſch mit einander verbunden, einen Weltgarten bilden würden, einen Garten, deſſen durch Natur und Kunſt harmoniſch geordnete Geſammt-Zierden und werthvolle Nützlichkeiten:

> Eine üppige, mannigfaltige Vegetation und reiche Abwechſelung an Bergen, Thälern und Ebenen, Städten, Dörfern und Weilern, Bächen, Flüſſen und Seen, ſo auch an Ufern des Meeres und deren Umgebung nach der Meerſeite, ja ſelbſt an Kryſtalldecken mancher Berggipfel, an Gletſchern und Eisgebirgen, an den mannigfaltigen Naturgebilden der Region des ewigen Schnees.

In einem ſolchen mit weiſer Um- und Vorſicht und ehrenvollem Fleiß geſchaffenen und erhaltenen Weltgarten würde auch wohl herrſchen kein Mangel an glücklichen mit Entbehrung von Beſchäftigung und Brod aus eigener Erfahrung unbekannten Menſchen; kein Mangel an kräftigen und wohlgenährten Hausthieren, zahlloſen Fiſchen und anderen unzähligen Geſchöpfen zum Nutzen und Vergnügen für den Menſchen.

Alſo iſt in dem Titel dieſer Zeitſchrift: „der Weltgarten" ausgeſprochen: die erhabenſte gemeinſame Schöpfung aller Gewerbe.

Gemeinſchaft wird aber auch je länger je mehr gegenwärtig zum allgemeinen Bedürfniß, zu einem Bedürfniß, das von Tage zu

Tage ſich kräftiger und klarer und in immer weiteren Kreiſen ausſpricht. Namentlich durch das menſchliche Fortſchreiten im Bauen und Benutzen der Dampfſchiffe, Eiſenbahnen und Telegraphen, von Mitteln, die in Zeit und Raum auch für gewerbliche Unternehmungen liegenden Hinderniſſe zu vermindern, zu beſeitigen. Darum wird auch wohl jeder Erwachſene, jeder mit den wirklichen Bedürfniſſen ſeiner Zeit bekannte Erwachſene, die Anſicht hegen, daß nur ein gemeinſames gewerbliches Ziel durch ein gemeinſames Streben der vorhandenen, wohl verſchiedenen, aber in natürlicher Ordnung geheim und offenbar, bewußt und unbewußt harmoniſch mit einander verbundenen gewerblichen Kräfte der menſchlichen Geſellſchaft erreicht werden kann. Der Kräfte, deren Nahrung in den unerſchöpflich reichen Schatzkammern der Natur; der Kräfte, die ſchon jetzt ſich regen, oder die noch ſchlummern und erſt künftig im Laufe der Zeit, durch Zufall oder durch den ſcharfen Stachel der Noth erkannt, beachtet, gebraucht werden. Darum wird ein jeder ſolcher Erwachſener endlich auch die Anſichten hegen, daß immer unveränderliche Geltung behalten werden die erſten Worte, womit ich ſchon vor mehr als acht Jahren, im Februar 1843, die Familien-Literatur eröffnete:

„Nur durch Verein erſtarken Menſchenkräfte!
Nur durch Verein beſchützt man's Vaterland!
Nur durch Verein erblühen die Geſchäfte!
Nur durch Verein befeſtigt ſich das Band!
Das lieblich in Frieden und Eintracht umſchlingt
Die Menſchheit, auf Erden den Himmel ihr bringt.“

und ſich beſtreben, mit der Familien-Literatur bekannt zu werden, mit ihr ſich zu befreunden, ſie in immer weitere Kreiſe zu verbreiten; verbreiten eine Literatur, welche die Quellen aller menſchlichen Glückſeligkeit umfaßt: das Haus, die Werkſtatt, den Staat. —

Ja gewiß, ohne Vereinigung, ohne Gemeinſchaft, die natürlichen Früchte des Triebes zur Geſelligkeit im Menſchen, gäbe es, noch würde erhalten werden weder Eiſenbahnen und electromagnetiſche und electrochemiſche Telegraphen, noch würde in Amerika mit der Verwirklichung des Baues eines den atlantiſchen mit dem ſtillen Ocean verbindenden Kanals begonnen ſein; begonnen ſein mit dem Bau eines ſolchen Werkes, das nach den gegenwärtig herrſchenden gewerblichen Begriffen wohl mit Rieſenwerk zu bezeichnen; noch würde in London der Glaspallaſt daſtehen und darin eine Welt-Induſtrie-Ausſtellung ſtattfinden. Wie die gegenwärtige Ausdehnung gewerblicher Vereinigungen in der Vergangenheit begründet wurde, ſo iſt auch gewiß das Wachſen dieſer Ausdehnung in der Zukunft möglich, ja wohl gewiß. Denn einen Stillſtand kennt die Natur nicht, nur „Fort- oder Rückſchritt!“ iſt die Loſung und ein allgemeiner Rückſchritt von langer Dauer ſteht doch wohl noch nicht in Ausſicht.

Daher wird der allmählige Bau des Weltgartens gegenwärtig wohl nicht mehr für eine Unmöglichkeit gehalten werden können, zumal da auch die gewerbliche Hauptgrundlage deſſelben in einem von Zeitgenoſſen ſehr verſchiedenen Standes und ſehr verſchiedener Bildung als ausführbar und gemeinnützlich beifällig anerkannten Entwurf ſchon ausgeſprochen iſt. Nämlich in einem Entwurf über die unter aufmerkſamer Berückſichtigung der Naturgeſetze mögliche ſyſtematiſche Benutzung der in Form von Regen, Hagel und Schnee auf der Landoberfläche des Erdballs ſtattfindenden Entleerungen der über unſern Häuptern dahin ſchwebenden Wolken. Dieſen großartigen Entwurf habe ich bekanntlich im dritten Jahrgange der Familie mitgetheilt in einem Artikel:

> „Anſichten über ein Bewäſſerungs-Syſtem, ausführbar und nützlich in den meiſten (in allen nicht zu waſſerarmen oder zu kalten) Ländern und Zonen der Erde,“

dem ein deſſen Zweck erklärendes Vorwort: „Beſchäftigung und Brodt!“ vorangeht. Später habe ich dieſes Syſtem kürzer bezeichnet mit: Allgemeines Bewäſſerungs-Syſtem. Durch die Verwirklichung dieſes Syſtems, wenn dabei der Schönheitsſinn gehörig zu Rathe gezogen und berückſichtiget würde, iſt alſo die allmählige Schöpfung eines Weltgartens wohl eine Möglichkeit und ein Verein, deſſen Zweck die Verwirklichung dieſer Möglichkeit, würde wohl mit Recht bezeichnet werden dürfen mit:

Weltgartenbau-Verein.

Seiner Zeit wird der Entwurf zu ſeinen Statuten und Anderes auf ihn bezügliches Literariſche u. ſ. w. „der Weltgarten“ mittheilen. Dieſe Zeitſchrift iſt daher auch für dieſen noch erſt zu bildenden Verein von großer Wichtigkeit.

J. H. Deſeniſs jun.

Zur gefälligen Beachtung.

Herr Dr. Mettler, bisjetziger Beſitzer des horticulturiſtiſchen Etabliſſements in Wandsbeck beabſichtigt ſich im nächſten Frühjahre nach Braſilien zu überſiedeln, um daſelbſt ſchöne und noch unbekannte oder wenig verbreitete Orchideen-Gattungen und Arten zu ſammeln. Sein hieſiges Etabliſſement wird daher ſpäteſtens Oſtern 1852 gänzlich aufgehoben und ſollen die Pflanzen deſſelben, namentlich ſeine noch ſehr reichhaltige Orchideen-Sammlung ſofort einzeln oder im Ganzen unter der Hand verkauft werden. Hierauf Reflectirende wollen ſich gefälligſt in frankirten Briefen direct an Herrn Dr. Mettler wenden und ihm baldigſt ihre desfalſigen Wünſche mitheilen um ſchnell zu räumen und werden nur gut kultivirte, kräftige Exemplare geliefert.

Ebenſo würde es ihm erwünſcht ſein, geneigte Aufträge auf Orchideen, die er in Braſilien zu ſammeln gedenkt, ſchon jetzt entgegen nehmen zu können. Herr Dr. M. reiſt in Begleitung einiger ſachverſtändiger Leute und wird bemüht ſein, nur wirklich werthvolle Gattungen und Arten nach Europa einzuführen.

Schließlich dankt Herr Dr. Mettler ſeinen zahlreichen Kunden für das ihm ſo reichlich geſchenkte Vertrauen und hofft auch in der neuen Welt Beweiſe ſeiner Strebſamkeit und Reellität an den Tag legen zu können.

Wir haben erſt kürzlich das Etabliſſement des Herrn Dr. Mettler in Wandsbeck beſucht, und obgleich ſchon eine große Anzahl aus der ſehr reichhaltigen Sammlung verkauft worden iſt, ſo iſt dieſelbe dennoch jetzt eine ſehr reich aſſortirte und bietet, da ſie wie oben angezeigt, unter der Hand verkauft werden ſoll, den Freunden dieſer herrlichen Pflanzengattung eine ſehr paſſende Gelegenheit, ſich zu ſehr mäßigen Preiſen ſchöne und gut kultivirte ältere und neuere, wie neueſte Arten zu verſchaffen. Herr Dr. Mettler nimmt das Verdienſt mit, viel zur Förderung der Orchideen-Liebhaberei beigetragen zu haben, wie durch ihn ſehr viele neue Arten und Gattungen hier zuerſt eingeführt und verbreitet worden ſind, und iſt es nur zu bedauern, eine ſo ſchöne Sammlung, welche durch Eifer und unermüdlichen Fleiß in der kurzen Zeit von nur 5—6 Jahren von Herrn Dr. Mettler zuſammengebracht worden iſt, eingehen zu ſehen.

Ohne Zweifel wird Herr Dr. Mettler bei ſeinen tüchtigen theoretiſchen wie praktiſchen Kenntniſſen auch von der neuen Welt aus vieles leiſten und unſere Sammlungen durch manche neue Art bereichern. Mögen ihm nur recht reichliche Aufträge zu Theil werden und ſeine dortigen Bemühungen belohnt werden.

Im October 1837. E. O—o.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Die **Victoria regia** im geheizten Baſſin im Freien in dem Garten der Herren Weeks war am 7. Oct. noch unbedeckt. Die Pflanze hatte im Laufe des Sommers 50 Blumen entfaltet.

Odontoglossum grande.

Am 7. Octb. hatten die Herren Jackſon zu Kenſington bei London mehere Blumen dieſer ſchönen Orchidee an die Verſammlung der Gartenbau-Geſellſchaft zu London geſandt, welche in einem Kalthauſe aufgeblüht waren. Es wurde erwähnt, daß dieſe Orchidee eine der härteſten aller tropiſchen iſt, und daß ſie ſelbſt im Sommer im Freien im Schatten eines Lorberbaumes geblüht hat.

Miscellen.

Victoria regia. Die erſten Samen dieſer Pflanze im bot. Garten zu Hamburg wurden am 21. Oct. geerntet und zwar von der am 28. Auguſt in Blüthe geweſenen Blume. Die Ernte von dieſer erſten Blume iſt nur gering ausgefallen, indem ſich von den in der Fruchtkapſel gegen 300 befindlichen Samen nur ſehr wenige als keimfähige ausgebildet hatten.

Orchideen-Preiſe in London. Die Orchideen-Sammlung des verſtorbenen Grafen Derby iſt in Auction durch Herrn Stevens verkauft worden. **Saccolabuim Blumei, guttatum** und **papillosum** gingen zu 16 £ fort, eben ſo theuer wurden **Vanda Roxburgsii, coerulea, violacea,** u. a. verkauft. **Cattleya Mossiae, Skinneri, crispa** und **granulosa** jede zu 13 £ 10 s. Die vielen andern Arten von 1 bis 9 £.

In der Treibgärtnerei des Herrn Geitner zu Planitz blühte im Sept. d. J. eine **Erythrina Crista galli** mit 14,000 Blumen an 210 Blüthenſtielen; die ganze Pflanze hatte 36 Fuß Umfang.

Perſonal-Notizen.

Dem Gartendirector Metzger in Heidelberg iſt die Leitung des in Karlsruhe neu zu gründenden großen landwirthſchaftlichen Centralgartens übertragen worden, deſſen Stelle bisher der Gärtner des Heidelberger landwirthſchaftlichen Kreisvereins unter Metzger's Leitung verſah.

Herr G. S. Krauſe, bisheriger Geſchäftsführer der Handelsgärtnerei von Fr. Aug. Lehmann Wwe. in Dresden iſt als botaniſcher Gärtner am dortigen botaniſchen Garten angeſtellt worden.

Todesanzeige.

Der Entdecker der **Aldrovanda vesiculosa** in Schleſien, Apotheker Hausleutner in Reichenbach, iſt in Folge einer Erkältung, welche er ſich auf einer Excurſion zugezogen haben ſoll, geſtorben. Er beſchäftigte ſich beſonders mit der Kultur der Waſſerpflanzen und ſuchte eine Sammlung ſämmtlicher deutſchen **Nymphaeen** zuſammenzubringen, wozu er ſchon reichliche Beiträge erhalten hatte.

Bot. Zeitg.

Anzeige.

Den Herren Kunſt- und Handelsgärtnern, ſo wie geehrten Blumenfreunden erlaube ich mir mein prachtvolles Sortiment **Levkojen** beſtens zu empfehlen, ſie erhielten bei den hieſigen Blumen-Ausſtellungen mehrmals den Preis, und wurden wiederum bei der diesjährigen Blumen-Ausſtellung wegen Fülle, Größe der Blumen und effectvollen Farbenſpiels mit der ſilbernen Medaille gekrönt.

Zu den anerkannt ſchönen Sortiment Sommer-, Herbſt- und Winter-Levkojen ſind ſeit zwei Jahren noch neu hinzugekommen 5 Sorten großdoltige und großblumige Sommer-Levkojen, als: carmoiſin, weiß, dunkelblau, roſa und blaßblau. Deßgleichen eine neue Herbſt-Levkoje zu den prächtigen Kaiſer-Levkojen gehörig, ſie blüht faſt das ganze Jahr hindurch, mit ſchönen carminpurpur Blumen, und kann das ganze Sortiment à Sorte per Loth auch in Priſen abgegeben werden. Hierbei erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Verzeichniß über Gemüſe-, Feld- und Blumen-Samen, Pflanzen ꝛc. für das Jahr 1852 im November dieſes Jahres erſcheint und auf frankirtes Verlangen von mir franco zugeſandt wird.

Durch meine langjährigen ſehr ausgedehnten und ſoliden Verbindungen bin ich ſtets im Stande, es mit dem Neueſten und anerkannt Beſten zu bereichern, und werde das mir geſchenkte Vertrauen ſtets durch reelle und prompte Bedienung zu erhalten ſuchen.

Erfurt, im October 1851.

Friedr. Wilhelm Wendel,
Kunſt- und Handelsgärtner.

Siebenter
Jahrgang

Zwölftes
Heft.

1851.

Neue allgemeine deutſche

Garten- und Blumenzeitung.

Eine
Zeitſchrift für Garten- und Blumenfreunde,
für Kunſt- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt
von
Eduard Otto,
Inſpector des botaniſchen Gartens zu Hamburg.

Inhalt:

Seite:
Die in den Gärten befindlichen krautigen Arten der Gattung Tropaeolum, ihre Verwendung und Kultur . . . . 529—535.
Bemerkungen über den Anbau des Ullucus . . . . 536—538.
Bemerkungen über einige im Winter und Frühling blühende Zierpflanzen . . . . 539—540.
Einführung neuer Pflanzen in England . . . . 541—542.
Blicke in die Gärten Hamburg's, Altona's und deren Umgegend 543—544.
Tropaeolum Lobbianum var. Hockii . . . . 545—546.
Zweck und Nutzen der Verbindung des Gartenbaues mit der Landwirthſchaft. Von Eduard Lucas in Hohenheim. . 546—553.
Renanthera coccinea Lour. . . . . 553—554.
Ueber die Phyſiognomie der Pflanzenwelt im nördlichen Oriente. Vom Profeſſor Dr. C. Koch . . . . 554—560.
Literariſches . . . . 561.
Feuilleton (Leſefrüchte. Miscellen. Perſonal-Notizen. Todesanzeige.) . . . . 562—567.

Hamburg,
Verlag von Robert Kittler.

Die in den Gärten befindlichen krautigen Arten der Gattung Tropaeolum, ihre Verwendung und Kultur.

Die Gattung Tropaeolum, eine den Blumenzüchtern und Ziergärtnern lieb und unentbehrlich gewordene Pflanzenart, hat ſich in einem Zeitraume von 10—15 Jahren um die Hälfte ſeiner vormaligen Artenzahl vermehrt, und noch jährlich ſenden uns die Apoſtel der Gärten, die Pflanzenreiſenden aus dem Innern der neuen Welt neugewonnene Bewohner der Wildniß zu, um uns durch ihre theils intereſſanten theils prachtvollen Blumen zu erfreuen. Die Tropaeolen haben ſich durch ihre ſchönen herrlichleuchtenden Blumen, durch das lebhafte friſche Grün ihrer Blätter, durch ihr raſches Wachsthum und durch die wenige Pflege, die härtere Arten beanſpruchen, eine Stelle in den Gärten geſichert, die ihnen ſo leicht nicht ſtreitig gemacht wird und werden kann. Denn bei Bekleidung und Decoration der Wände, der Giebelfronten, der Gewächshausfenſter, niederer Einfriedigungen u. ſ. w. iſt der erſte Griff des Gärtners nach Tropaeolum aduncum, Tr. speciosum, Tr. majus u. dgl.; bemerkt man zur Herbſt-, Winter- und Frühlingszeit Blumengewinde und Feſtons in den Gewächshäuſern zur Vermeidung des todten Eindruckes der Sparren und Balkenlagen, ſo wird man darunter Trop. Moritzianum, Trop. Hockii und Trop. Lobbianum nicht vermiſſen; ſo wie man endlich im Frühjahre unter den im Schauhauſe befindlichen Kulturpflanzen große mit prächtigen dreifarbigen, blauen oder gelben Blumen überſäete Spaliere zu bewundern Gelegenheit haben wird, die ebenfalls mit den Gewinden der Trop. tricolorum, azureum, brachyceras und anderen bekleidet ſind. Immer ſind es die Tropaeolum, die die Pflanzenhäuſer, die Blumengruppen, die Wände mit ihren Reizen beleben.

Hat man in früheren Zeiten den Bewohnern der Vorwälder und Hecken Perus, in den Trop. minus, T. majus, T. aduncum eine neue Heimath in Europa bereitet, ſo werden jetzt mehr die mittleren Theile des großen amerikaniſchen Continents und Chili in dieſer Beziehung mit Glück durchforſcht, wie ſich in den Einführungen der letzten Jahre zeigt. Venezuela, Columbia, Chili ſind jetzt an der Reihe uns ihren ſchuldigen Tribut zu liefern.

So verſchieden und mannigfach die Verwendung der Trapaeolen in den Gärten iſt, eben ſo mannigfaltig ſind die Formen, Farben und der Habitus, in denen ſie auftreten. Einige haben knollige Wurzelſtöcke, andere rhizomen- oder ſarmentenartige verdickte Wurzeln, in welchen ſie zur Ruhezeit ihr Leben conſerviren, die meiſten jedoch ſind krautiger Natur. In gleicher Weiſe ſind die Farben der Blumen variabel, indem ſie vom intenſivſten Gelb, was man als die Grundfarbe betrachten muß, bis ins ſchönſte Scharlach durch alle Verbindungen und Nüanzen dieſer beiden Farben ſpielen. Ja ſelbſt die himmelblaue und weiße Farbe ziert einige dieſer lieblichen Gewächſe, was man, ſo lange man es nicht ſelbſt ſah, für ein Mährlein hielt, da man die Farben gelb und blau in einer Gattung nicht vereinigen zu können glaubte. Am ſchwierigſten und häklichſten in der Kultur ſind von dieſen verſchiedenen Abtheilungen jedenfalls die knollenartigen zu betrachten, über welche denn auch von verſchiedenen Seiten vielfach geſchrieben worden iſt, ſo daß es hierüber keiner näheren Erwähnung bedarf. Doch auch unter den krautartigen ſind einige ſehr difficile Arten, die eine verfehlte Behandlung nicht ſelten mit ihrem eigenen Tode rächen. Die letzteren daher einer umfaſſenderen Beſprechung zu unterziehen und die Mittel einer weniger gefährdenden Kultur aufzuſuchen, ſei der Zweck des Folgenden:

Tropaeolum aduncum Sm., T. peregrinum Jacq non L., T. canariense hort., obwohl ſchon 1775 aus Peru eingeführt, hat es ſich erſt ſeit ungefähr 12—15 Jahren Bahn durch die Gärten gebrochen und findet man es jetzt im Sommer faſt in jedem Privatgarten. Es eignet ſich namentlich gut zur Bekleidung hoher Wände, da es ſehr raſch wächſt und ungemein reich ſeine zierlich gefiederten Blättchen entfaltet. Das einzige Unangenehme dieſes Rankers iſt ſein leichtes Kahlwerden von unten auf und iſt es daher jederzeit nöthig, eine Unterpflanzung aus **Maurandia** oder dgl. beſtehend, anzubringen. Weniger bekannt dürfte ſeine Eigenſchaft ſein, herrliche Pyramiden zu bilden. Man pflanze es in die Mitte einer kleinen runden Gruppe, ziehe es an 2—3 in der Mitte zuſammengeſteckten 4—5′ hohen Stangen empor und leite, wenn es über dieſe Höhe hinausrankt, die Ranken nach allen Seiten an die Conturen der Gruppe um ſie dort an kleinen Stäben zu befeſtigen. Durch die Verbindung und Veräſtelung der Ranken entſteht in kurzer Zeit bei einigermaßen ſorgfältiger Behandlung eine wunderſchöne lebende Pyramide, die mit ihren gelben Blumenpunkten eine herrliche Zierde der Raſenparthieen bildet. **Tr. aduncum** iſt einjährig und trägt reichlich Samen, vermehrt man es jedoch im Spätſommer aus Stecklingen, ſo kann man es den ganzen Winter über blühend haben.

Tropaeolum crenatiflorum Hook. Dieſe ebenfalls aus Peru ſtammende Art iſt ſchon etwas ſchwieriger zu kultiviren und beanſprucht eine ſorgfältigere Behandlung, wenn man ein belohnendes Reſultat bezwecken will. Die Blumen, von hellgelber Farbe, ſind bei weitem größer als die des vorhergehenden, jedoch ſind die Triebe ſchmächtig und leicht zerbrechlich, von glasartig durchſichtiger Struktur und eignet es ſich daher nicht fürs Freie, ſondern liebt es am Spalier im Gewächshauſe gezogen zu werden. Während der Sommerzeit hat man ſeltener hübſche Pflanzen davon, da die Wachsthumperiode derſelben eigentlich in die Herbſt- und Winterzeit fällt, wo ſie dann bis zum Frühjahre ihre ſchönen gelben Blumen leicht und reichlich entwickelt. Man thut daher am Beſten zu Anfang Sommers ſie zu vermehren, in einem kalten Kaſten ſie im regen Treiben zu erhalten und in Mitte September zum letztenmale zu verpflanzen. Gegen Mitte oder Ende October ſieht ſie gerne in eine höhere Temperatur gebracht zu werden, man gebe ihr daher einen hellen Platz im gemäßigten Warmhauſe, den ſie ſicher nicht umſonſt inne haben und die Mühe reichlich entſchädigen wird. Eine ſandige, nicht zu ſchwere Erdmiſchung iſt ihr am zuträglichſten.

Tropaeolum Deckerianum Karst. Dieſe von Karſten aus Caracas eingeführte Art erregte bei ihrem Erſcheinen viel Aufmerkſamkeit und berechtigte dadurch zu Erwartungen, die ſie jedoch bis jetzt noch nicht realiſirt hat. Es iſt eine durchaus nicht zärtliche Pflanze und nimmt mit jeder Kultur vorlieb, doch läßt ſie ſich noch immer im Topfe ſelten zum Blühen bringen. Am ſicherſten iſt es noch, ſie ſobald es ſich im Frühjahre thun läßt an eine warme Mauer ins Freie zu pflanzen, wo ſie ſich dann zum Blühen bequemt. In Töpfen macht ſie dem Kultivateur zwar mitunter die Freude, Knospen anzuſetzen, die ſie aber in der Regel vor der völligen Ausbildung auch wieder abzuwerfen beliebt. Die Blumen ſind übrigens ſehr ſchön roth, grün und blau gezeichnet, eine Farbenzuſammenſtellung die um ſo mehr ihr ſpärliches Blühen bedauern läßt. Es läßt ſich jedoch erwarten, daß, wenn die Vermehrung erſt durch mehrere Generationen durchgegangen und die Pflanze ſich mehr und mehr an ihre jetzigen heimathlichen Verhältniſſe gewöhnt hat, ſie auch jedenfalls reichlicher und öfter blühen wird. Es war früher der gleiche Fall mit **Tr. Lobbianum**, das aber in dieſer Zeit ſchon an jedem kleinen Pflänzchen reichliche Blüthen ſpendet.

Tropaeolum digitatum Karst. Eine noch ganz neue aus Venezuela eingeführte Art. Sie ſoll ſehr ſchön und reichblühend ſein, und dürfte im nächſten Jahre aus dem Handelsgarten des Herrn Maurer in Jena in den Handel kommen, der die Verbreitung dieſer Art übernommen hat.

Tropaeolum Haynianum Bernh. Giebt es eine Pflanze, die von dem Gärtner Mühe und Sorgfalt beanſprucht, ſo iſt es ſicher genannte Art. Die meiſten Gärten beſitzen ſie nicht mehr und wünſchen ſie auch größtentheils nicht wieder zu beſitzen, da ſie die Mühen und Beſchwerden nie vergilt und durch belohnendes Gedeihen aufwiegt. So zierlich die feingeſchlitzten Blätter auch ſind und ſo lieblich auch die gelb-röthlichen gefranzten Blumen auf ihren zarten Stengeln ſich wiegen, ſo muß doch ein Jeder geſtehen, daß ſie nur zur Qual und zum Aerger der Gärtner zu exiſtiren ſcheint. Auch aus Peru entſtammend ſollte ſie eigentlich keinen höheren Wärmegrad als ihre übrigen Landsleute für ſich in Anſpruch nehmen und unſere Sommer im Freien genießen können, doch rächt ſich ein Exponiren an unſere rauhen Lüfte oft durch den Tod, mindeſtens durch ein hinwelkendes Siechthum. Um die Pflanze ſeiner Sammlung erhalten zu können, iſt ein immerwährendes Verjüngen derſelben von der größten Wichtigkeit, da ältere Pflanzen weit ſeltener durch den Winter kommen als jüngere. Anfang oder Mitte Juli vervielfältige man ſie, um dadurch die Pflanzen zum Durchwintern zu gewinnen. Ein ununterbrochenes Wachsthum während der Winterzeit wird ſie am ſicherſten vor übeln Gedanken bewahren, ſo daß man um ſolches bewirken zu können Mitte September ſie nochmals verpflanzt. Fernere Bedürfniſſe ſind ein heller, nicht zu feuchter Standort und eine Temperatur von 10° R., namentlich auch eine ſehr leichte Erde.

Tropaeolum Lobbianum Veitch. Freudigeres Gedenken erregt dieſe nach dem fleißigen Sammler Lobb benannte und in Columbia gefundene Art. Ein raſches Wachsthum, das in Kürze einen bedeutenden Raum bekleidet, herrliche mit feiner Wolle überzogene Blätter und leuchtend ſcharlachene in dankbarer Menge erſcheinende Blumen ſind die Vorzüge und Empfehlungen dieſer Art. Namentlich iſt ſie eine Pflanze fürs freie Land, wo ſie üppig wuchert; doch auch für das wärmere Kalthaus oder gemäßigte Warmhaus iſt ſie eine ſchöne Zierde, wenn ſie im Winter in Guirlanden die Räume decorirt und durch ihre Blumenſterne das grüne Einerlei unterbricht. Man ſuche daher bis zum Herbſt ſich einige größere Pflanzen, in eine conſiſtente Miſchung gepflanzt, anzuziehen, denen man einen temperirten Standort im Gewächshauſe anweißt, um auch im Winter ſich ihrer munteren Blumen erfreuen zu können.

Es ſind von dieſer Art durch Kreuzung einige Baſtarde gezogen worden, worunter

Tropaeolum Lobb. var. Hockii Dietrich, eine der erſten Stellen einnimmt. Die Geſchichte dieſer Baſtardform giebt an, daß ein Handelsgärtner Hock in Mainz ſie durch Befruchtung mit Tr. majus erzielt habe. Der Habitus dieſer Pflanze iſt ganz wie der von Lobbianum nur etwas weniger wollig und mit kräftigern Bau; die Blumen ſind indeſſen in Größe und Zeichnung allerdings denen von majus ſehr conform, doch trifft es ſich auch, daß die Blumen variiren und ſich bis ins tiefſte Roth färben. Zur Bekleidung von Mauern oder ſonſtigen Flächen iſt ſie unſchätzbar und giebt es ebenfalls nichts Lieblicheres, als Feſtons dieſer Pflanze im Winter im Kalthauſe zu ſehen. Ein anderer Baſtard:

Tr. Lobb. Triomph de Gand iſt erſt im letzten Cataloge des van Houtte'ſchen Etabliſſements aufgeführt, ſcheint demnach noch nicht ſtark verbreitet zu ſein, doch wird er ſehr gerühmt.

Tropaeolum Philippianum. Dieſe aus den belgiſchen Gärten ſtammende Neuheit ſcheint, obwohl ſie mit einem Speziesnamen angeführt iſt, dennoch nichts anderes zu ſein, als nur eine Varietät von Tr. Lobbianum, indem ſie ſich wenig oder faſt unmerklich von demſelben unterſcheidet. Höchſtens ſcheinen die Blumen etwas dunkler, als von der Stammart mit etwas weniger hervortretender gelber Zeichnung im Innern der Blumenröhre zu ſein, vielleicht auch etwas wolligere Blätter zu haben. Es blüht aber ſehr reichlich und gedeiht in einer Miſchung von Lauberde und Lehm mit zerhacktem Moos verſetzt, gleich der Stammart ſehr gut.

Tropaeolum majus Lin. Dieſe allbekannte einjährige Schlingpflanze ſtammt noch aus dem vorigen Jahrhundert. Sie wurde bereits 1686 eingeführt. Wo hätte man dieſe Art nicht in den Gärten und wo verwendete man ſie nicht gern, ſei es zu Vorpflanzungen an Blumenrabatten oder Blumengruppen, ſei es zur Bekleidung niederer Einfriedigungen, oder endlich, wie man es in Thüringen ſo häufig ſieht, zur Decoration der Fenſter oder zur Bildung natürlicher Gardinen oder Jalouſien. Von dieſer Art giebt es mehrere Varietäten, worunter namentlich auch zwei gefüllte:

Tropaeolum majus fl. atrosanguineo pleno und

Tropaeolum majus fl. aurantiaco pleno jedenfalls bemerkt zu werden verdienen, da ſie allgemeine Lieblinge ſind. Sie machen durchaus keine Anſprüche auf ſorgfältige Kultur und nehmen auch mit weniger gewiſſenhafter Behandlung vorlieb.

Tropaeolum minus Lin. Dies iſt die älteſte aller Arten indem ſchon 250 Jahre ſeit ihrer Einführung verfloſſen ſind. Sie iſt bei weitem weniger hart als die vorhergehende, weßhalb man ſie nicht in jedem Garten antrifft. Ebenfalls einjährig trägt ſie indeß nicht ſo reichlich Samen wie majus. Sie wird auch größtentheils als Vorpflanzung benutzt. Von den Abarten, die aus ihr entſtanden, ſind namentlich zwei anzuführen:

Tropaeolum minus β trimaculatum eine in den Gärten ſchon ebenfalls ſeltener gewordene Pflanze und

Tropaeolum minus fl. pleno; dieſe letztere trifft man häufiger, da ſie ſehr zierlich iſt und dankbar blüht. Sie beſitzt indeß auch die Zartheit der Mutterpflanze und will ſich namentlich auch im Winter darnach behandelt ſehen, wenn man ſie nicht verlieren will.

Tropaeolum Moritzianum Kl. Das Vaterland deſſelben iſt Caracas, von wo es Moritz einſandte. Die genannte Species iſt ebenfalls eine der difficileren dieſer Gattung und ſieht es nicht ſehr gern, wenn man ihr im Sommer einen Platz unter freiem Himmel anweißt. Es will vielmehr lieber im Gewächshauſe oder Kaſten kultivirt ſein, wo es ſeine an jedem Einſchnitte mit einem gelben Punkt verſehenen Blätter ſchöner und kräftiger entwickelt und die braunrothen, feingefiederten Blumen reichlicher zur Schau bringt. Schöne Spalierpflanzen davon zu erziehen, wird nicht leicht gelingen, da ſich dieſe Art nicht ſehr ſtark veräſtelt und ein Geſtell immer nur unvollkommen bedecken wird, zumal auch die Blätter ſehr lang geſtielt ſind und ein Decken des Geſtelles um ſo mehr erſchweren. Zur Conſervirung während des Winters wähle man eine recht helle und trockene Stelle des Kalthauſes und ſei ſehr vorſichtig mit dem Gießen, da ſie durch etwas zu viel Feuchtigkeit leicht dem Eingehen ausgeſetzt ſind. Es ſind auch von dieſem Trop. einige Hybriden gezogen worden die unter den Namen:

Tropaeolum grandiflorum hort.

Tropaeolum Moritziano-majus hort. Berol. in den Gärten exiſtiren. Sie übertreffen die Mutterart an Schönheit nicht, doch iſt das letztere wegen leichteren Blühens eine nicht zu verwerfende Acquiſition, erfordert aber eine ebenſo ſorgliche Behandlung.

Tropaeolum pendulum Kl. Es iſt dies eine der neueſten Arten dieſer Gattung und erſt im vorigen Jahre in der Berliner Allg. Garten-Zeitung beſchrieben worden. Die Samen wurden von Herrn v. Warszewicz aus Centralamerika mitgebracht. Die Blätter ſind ſchildförmig, lang geſtielt und etwas gelappt von oben dunkler unten graugrüner Färbung.

Die Blumen ſind gelb, die beiden oberen Blumenblätter mit rothen Längslinien und einem gegen den obern Rand hinlaufenden Querſtreifen einer ſchmutzig violetten Farbe gezeichnet, die untern einfarbig. Noch hat es ſich in wenigen Gärten anſäßig gemacht, wird aber hoffentlich bald verbreitet ſein.

Tropaeolum Smithii DC., **Tropaeolum peregrinum L.** Ebenfalls eine in der Neuzeit wieder gangbar gewordene Art. Man glaubte früher, daß ſie einjährig ſei, doch hat ſie ſich als dauernd bewährt. Die Blumen ſind faſt von derſelben Färbung und Bildung wie bei **Moritzianum**, allein die Blätter ſind gänzlich verſchieden; ſtark fünflappig, faſt handförmig. Es ſtammt aus Columbia, von wo es Lobb einſandte. Die Behandlung ſchließt ſich der von **Moritzianum** an mit der beſonderen Bemerkung, daß es im Winter gerne von oben anfängt einzutrocknen oder abzumodern, es iſt deßhalb eine fortwährende Beachtung ſehr anzurathen. Erde ziemlich leicht und ſandig.

Tropaeolum speciosum Pöpp. & Endlicher. Eine der ſchätzbarſten Einführungen iſt jedenfalls beregte Art, indem ſie ſowohl zur Topfkultur an zierlichen Spalieren gezogen, als auch zur Benutzung im freien Lande geeignet iſt. Nebendem hat ſie eine herrliche dunkelgrüne, feine Belaubung und wundervolle hochrothe Blumen. Um ſchöne Exemplare zu erziehen, trenne man wo möglich die alte Pflanze nicht, ſondern lege die ſarmentenartigen Wurzelſproßen unbeſchädigt in die neue Erde und zwar faſt auf den Boden, wo ſie ihrer Natur nach immer zu liegen pflegen. Legt man die Wurzeln gleich oben in den Topf, ſo geht der neue Trieb erſt nach dem Boden des Topfes um da zu verwurzeln und kommt dann entkräftet erſt wieder zu Tage. Verpflanzt man ſie zum Februar mit Beobachtung dieſer Angaben, ſo wird man Ende Mai oder Juni ſich über ſchöne, hunderte von Blumen treibende Exemplare zu erfreuen haben. Die Vermehrung geſchieht bekanntlich durch Theilung und Zerſtückelung der Wurzel, die ſehr leicht wachſen. Man thut aber wohl, die Stecklingspflanzen, nachdem ſie in den erſten Töpfen angewurzelt, größer zu pflanzen, da ſie in kleinen Töpfen keine lebenskräftige Wurzeln zu machen pflegen. Von der Zeit wo es einzieht bis Februar muß es gänzlich trocken ſtehen. Eine nahrhafte, ſandige Erdcompoſition iſt ihr Bedürfniß.

Tropaeolum Wagnerianum Kl. Ueber dieſe Species kann füglich daſſelbe gelten, was über **Tr. Deckerianum** geſagt worden iſt, namentlich was ihre Blüthe betrifft. Indeſſen iſt ihre Triebkraft nicht ſo ſtark, bedarf deßhalb mehr Pflege. Blumen erſcheinen bis jetzt ſelten und ſpärlich, doch macht ſie ſich durch ihre Belaubung beliebter, da ſie von allen bisher bekannten Arten abweicht und für den erſten Blick eher einer **Ipomoea** als einem **Tropaeolum** gleicht. Die erfolgreichſte Kultur iſt bislang immer noch in Töpfen geſchehen mit einer conſiſtenten Erdmiſchung, da ſie unſern mitunter rauhen Sommer noch nicht recht vertragen zu können ſcheint. Man muß ſie dann entweder in einem luftigen Kalthauſe aufſtellen, — da ſie, wärmer gehalten, vom Ungeziefer viel zu leiden hat, — oder ihr einen recht geſchützten warmen Standort im Freien anweiſen. Die Ueberwinterung iſt leicht, an einem hellen Standorte des Kalthauſes.

Es giebt nun zwa rnoch eine Menge krautartiger Spezies dieſer Gattung, die indeß alle hier anzuführen ſehr überflüſſig ſein würde. Denn theils ſind ſie wegen ihrer Unbedeutendheit caſſirt worden, theils ſind ſie verloren gegangen, theils auch noch gar nicht eingeführt. Meines Wiſſens dürften wenige oder gar keine mehr als die oben angeführten Arten in den Gärten angetroffen werden. Da aber die Liebhaberei für die knolligen Arten in den letzten Jahren ſehr zugenommen hat, indem viele neue herrliche Arten in dieſer Abtheilung eingeführt worden ſind, ſo namentlich auch eine weiße, Tropaeolum albiflorum Lem., und vielleicht Manche ihre Sammlungen durch alle Arten completiren möchten, ſo laſſe ich zum Schluß die Aufzählung ſämmtlicher in den Gärten befindlichen knolligen Arten hier folgen:

Tropaeolum albiflorum Lem. — Chili.
" azureum. Miers. — Chili.
" Beuthii Kl. — Bolivia.
" brachyceras Hook. — Chili.
" edule Ruiz et Pav.
" Jaratti Paxt. — Chili. Tr. tric. grandifl.
" oxalianthum Morr. — Chili.
" pentaphyllum, (Chimocarpus pentaphyllus Don) — Chili.
" polyphyllum Cav. et polyph. myrioph. — Chili.
" rhomboideum. Lem. — Chili.
" tenellum. G. Don. — Chili.
" tricolor Lindl. — Chili.
" tuberosum Ruiz. & Pav. — Peru.
" umbellatum. Jam. — Quito.
" violaeflorum Dietr. — Chili.

Ed. Loeſcher.

Bemerkungen über den Anbau des Ullucus.

Zu unſeren früheren kurzen Notizen über dieſe wichtige Pflanze, Seite 379, wird das, was Herr Prof. Dr. **Breithaupt** in Freiberg darüber veröffentlichte, nicht ohne Intereſſe ſein. „Als ich im vergangenen Monat Auguſt", ſagt Dr. Breithaupt, „den kaiſerl. botaniſchen Garten zu St. Petersburg beſuchte, von deſſen Größe und Pracht man ſich wohl aus dem einzelnen Umſtande einen Begriff machen kann, daß darauf in dieſem Jahre 85,000 Rubel Silber verwandt worden ſind und werden, machte mich der Director deſſelben, Profeſſor Dr. **Meyer**, ein ausgezeichneter und verdienſtvoller Botaniker, unter Anderem auch auf die Pflanze Ullucus tuberosus aufmerkſam. Dieſes Knollengewächs hat in Bezug auf Klima, Ausſaat, Pflege, Anwendung und im ſchmackhaften und nahrhaften Verhalten die größte Aehnlichkeit mit der Kartoffel, obwohl es einer ganz anderen Pflanzengattung angehört. Da die Kartoffel von einer, leider dem Anſcheine nach bleibenden Krankheit verfolgt wird, ſo muß man Sorge dafür tragen, einen Stellvertreter heranzuziehen, und möge hierzu den **Ulluk** wählen, wie dieſes gegenwärtig in Rußland verſucht wird, weil die Kartoffel-Krankheit auch bereits in die Gränzen dieſes Reiches eingedrungen iſt. Prof. Dr. **Meyer** verſicherte mir, daß er das neue Nahrungsmittel für noch vorzüglicher halte, als die Kartoffel, und forderte mich gradezu auf, dieſen Gegenſtand in Sachſen in Anregung zu bringen, was hiermit ſehr gern geſchieht. Auch habe ich mir erlaubt, in dieſer Angelegenheit ein Schreiben an das Miniſterium des Innern zu richten. Bei den Handelsgärtnern zu Hamburg ſollen 100 Knollen des Ullucus tuberosus für 8 ℛ zu haben ſein, ſo daß ein Knollen ungefähr 10 ₰ koſten würde. *) Jeder der ſich mit dem Erziehen der empfohlenen Pflanze abgeben will, möge ſie nur zunächſt ganz ſo wie die Kartoffeln behandeln. Mehrjährige Erfahrungen dürfen beſondere Regeln der Pflege abnehmen laſſen."

---

*) Bei Herren J. G. **Booth** u. Co. in Hamburg koſten 100 Knollen 8 Mark.

Unſere früher gegebenen Notizen, wie die hier eben angeführten, ſprechen mehr oder weniger zu Gunſten dieſes neuen Knollengewächſes, während andere weniger günſtig lauten. Man darf jedoch einer ſo wichtigen Pflanze, wie dieſe Ullucus dennoch zu ſein ſcheint, nicht zu ſchnell das Urtheil ſprechen und ſind gewiß noch mehrjährige Erfahrungen erforderlich, um mit Beſtimmtheit behaupten zu können, ob ſich dieſe Pflanze zum größeren Anbau lohnt oder nicht. Es kann daher nur Jedem, der ſich mit der Anzucht dieſer Pflanze beſchäftigen will, von Nutzen ſein, die Reſultate der bis jetzt angeſtellten Verſuche kennen zu lernen und ſtehen wir dieſerhalb auch nicht an, hier die Erfahrungen einiger practiſcher Gärtner, welche dieſelben in neueſter Zeit bei der Anzucht der Pflanze gemacht haben, wiederzugeben. *)

Herr Hofgärtner Theodor Rietner zu Schönhauſen bei Berlin theilt mit, daß er ſich im Frühlinge des Jahres 1850 ein Stecklings-Pflänzchen verſchaffte, dieſes bis Mitte Mai unter Glas hielt und dann bei einer ſüdlichen Expoſition, in guten mit Sand gemengten Gartenboden ins Freie pflanzte. Bis zum Juli machte die Pflanze wenig Fortſchritte, trieb dann aber mehere ſich niederlegende Stengel bis zur Stärke ¼ Zolles, die ſich viel mit Luftwurzeln bekleideten, von denen die meiſten, bei einer Länge von 4—5 Zoll an ihren Extremitäten kleine Knöllchen bildeten, die, wie die vorliegenden, von gelber Farbe, die Stengel und Blätter dagegen braunroth gefärbt und ſehr fleiſchig waren, welche nach anderen Angaben ein dem Spinat ähnliches wohlſchmeckendes Gemüſe liefern ſollen. Die Aufnahme der Pflanze nach dem ſtarken Reif in der Nacht vom 20. zum 21. Sept. 1850 ergab die Ernte von 1/16 Metzen Knollen verſchiedener Größe, wovon die von der Größe einer ſtarken Wallnuß zu den mittelgroßen gehörten. Ueber den Geſchmack konnte der Einſender Herr R. keine Auskunft geben, da er die Knollen nicht verſuchte; er bemerkte nur noch, daß die Pflanze zum üppigen Wachsthum vieler Feuchtigkeit bedarf und zur Erzielung einer möglichſt reichen Knollen-Ernte es nöthig ſein würde, die von Natur ſich niederlegenden Zweige einzuſenken und mit Erde zu bedecken, weil ſie auf der ganzen Oberfläche Wurzeln ſchlagen, und wie oben gedacht, Knollen anſetzen.

Herr Philippar giebt in No. 109 der Annales de l'Agriculture française ausführliche Notizen, von denen nachſtehende die weſentlichſten ſind. Im Februar 1848 erhielt der Miniſter des Ackerbaues, Cunin-Gridaine, aus Peru unter dem Namen Ulluco-Knollen, einer von den Indianern als Nahrungsmittel gebrauchten Pflanze, von der geſagt wird, daß ſie in den kalten Gegenden Perus wachſe und wie die Kartoffel angebaut werde, daß der Knollen ſich nur 3—4 Monate an einem trocknen und friſchen Orte halte, ſpäter aber keime, ohne jedoch dabei im Frühjahre, wenn ſie gepflanzt werde, ihre Keimkraft einzubüßen; ſie können, ſelbſt ſchon etwas getrocknet, noch geſteckt werden. Die Cultur-Angaben ſtimmen im Weſentlichen mit denen des oben von Herrn

---

*) Größtentheils aus den Verhandl. des Vereins zur Beförder. d. Gartenbaues in den Pr. Staaten (XX. Bd. 2. Heft) zuſammengeſtellt.

D. Redact.

Nietner angegebenen überein. Die Analyſe der Knollen ergab etwas über 86 pCt. Vegetations-Waſſer, nahe an 7 pCt. Stärkemehl, über $10\frac{4}{5}$ pCt. Pflanzen-Eiweiß, 1 pCt. gelben Farbeſtoff und ein wenig grünes Harz. Die gekochten und rohen Knollen haben nicht befriedigt, wogegen der zuverſichtliche Glaube ausgeſprochen wird, daß die jungen Blätter und Stengel ein eben ſo gutes Gemüſe geben werden, als der Spinat, ohne jedoch dafür beſtimmte Erfahrungen anzugeben. Herr Maſſon, Gärtner der Ackerbau-Geſellſchaft, empfand nach dem Genuſſe der Knollen ſtarkes Unwohlſein; Herr Neumann, Vorſteher der Gewächshäuſer im Pflanzengarten zu Paris, fand ſie, nach zweiſtündigem Kochen eben ſo hart wie zuvor; er und andere Perſonen empfanden nach ihrem Genuſſe anhaltende Halsſchmerzen; die großen Knollen waren beſſer als die kleinen; Kühe, Schafe und Schweine fraßen begierig alle Beſtandtheile der ganzen Pflanze.

Herr Geh. Ober-Finanz-Rath Kerll in Berlin machte in der Verſammlung vom 27. October 1850 des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen nach eigner Erfahrung die Mittheilung, daß die von ihm angebauten Knollen, gekocht von ſo ſchlechtem Geſchmack waren, daß ſie ungenießbar erſcheinen.

Herr Carl Fintelmann, K. Hofgärtner in Potsdam, erzog von einer Pflanze 2 kleine Knollen, die vorſorglich wieder ausgelegt, die dürftige Ernte von 6 Knollen gaben, von denen die ſtärkſte kaum die Größe eines kleinen Hühnereies hatte. Beim Kochen der Knollen habe ſich übrigens ein ſehr geringer Gehalt von Amylum ergeben, ſo daß ſie faſt nur den Topinambour (**Helianthus tuberosus**) allenfalls zur Seite zu ſtellen ſeien.

Bemerkungen
über einige
im Winter und Frühling blühende Zierpflanzen.

„Man thut Unrecht," ſagt Flemming im V. Bde. II. Theils des Journals of the Horticultural Society of London 1850, „Pflanzen zu zwingen, ſehr lange vor ihrer natürlichen Blüthezeit zum Blühen zu bringen. Wohin damit, wenn ſie verblüht? Ins Freie kann man ſie nicht bringen, leichte warme Räume hat man nicht zu vergeben: alſo werden die Sachen gemißhandelt, leider arg, oder werden fortgeworfen und ſind verloren. Außerdem ſind ſie um vieles minder ſchön, als wenn ſie zur rechter Zeit, d. h. einige Wochen vor ihrer natürlichen Zeit zum Blühen getrieben werden, und die Auswahl unter ſolchen, deren Blüthezeit nur wenig oder gar nicht künſtlich beſchleunigt zu werden braucht, iſt ſo groß, daß man ohne Mühe und Gefahr allen Anſprüchen auf winterlichen Blumenſchmuck vollſtändig genügen kann. In den folgenden Liſten ſind die, welche für Dezember und Januar benutzt werden können mit 1, die für Februar und der Zeit, bis draußen Blumen in Fülle blühen, zu wählenden mit 2, und die für die ganze Zeit verwendbaren mit 1. 2. bezeichnet.

A. Pflanzen, die im Winter blühen, nicht getrieben werden dürfen:

Angelonia salicariaefolia	1.	Begonia insignis	1. 2.
Cestrum aurantiacum	1.	„ fuchsioides	1. 2.
Chrysanthemum	1.	„ nitida etc.	1. 2.
Epiphyllum truncatum	1.	Cineraria cruenta hybr.	1. 2.
Gesnera zebrina	1.	Clerodendron splendens	1. 2.
Habrothamnus elegans	1.	Codonophora elongata	1. 2.
Oxalis versicolor	1.	Cytisus fragrans	1. 2.
Cypripedium insigne	1.	Luculia gratissima	1. 2.
„ venustum	1.	Canarina campanulata	1. 2.
Acacia dealbata	1. 2.	Aechmea fulgens	1. 2.
„ discolor	1. 2.	Daphne indica rubra	1. 2.

Dianthus Car. remont.	1. 2.
Erica hiemalis etc.	1. 2.
Genista aetnensis	1. 2.
„ canariensis	1. 2.
Pitcairnia Olfersii	1. 2.
Linum trigynum	1. 2.
Manettia bicolor	1. 2.
Oldenlandia Deppeana	1. 2.
Primula sinensis	1. 2.
Primula denticulata	1. 2.
Statice puberula	1. 2.
Acacia linifolia	2.
Brugmansia bicolor	2.
„ arbuscula	2.
Billbergia iridifolia	2.
Pitcairnia flammea	2.
„ angustifolia	2.
Acacia pulchella	2.
Begonia hydrocotylefolia	2.
Centradenia rosea	2.
Citrus chinensis	2.
Brugmansia lutea	2.

B. Pflanzen, die im Winter oder Frühling blühen, und durch leichtes Antreiben verfrüht werden können, ein ſtarkes Treiben aber nicht vertragen.

Cytisus filipes	1.
Eranthemum pulchellum	1.
Euphorbia fulgens	1.
Franciscea spec. omn.	1.
Helleborus niger	1.
Poinsettia pulcherrima	1.
Amaryllis spec. plur.	1.
Veltheimia viridifolia	1.
Abutilon venosum	1. 2.
Camellia japonica	1. 2.
Collinsia bicolor	1. 2.
Epacris	1. 2.
Epiphyllum Russelianum	1. 2.
Gesnera Cooperi & Douglasi	1. 2.
Gloxinia	1. 2.
Jasminum hirsutum	1. 2.
Mimulus moschatus etc.	1. 2.
Nemophila insignis et maculata	1. 2.
Pelargonium	1. 2.
Pyrus japonica	1. 2.
Reseda odorata	1. 2.
Richardia aethiopica	1. 2.
Rosa centifolia etc.	1. 2.
Viola odorata	1. 2.
Acacia armata	2.
Lonicera Caprifolium etc.	2.
Citrus spec. plur.	2.
Cytisus Laburnum	2.
„ purpureus	2.
Kalmia	2.
Magnolia (sp. fruticosae)	2.
Viscaria oculata	2.
Weigelia rosea	2.
Deutzia scabra	2.
Dendrobium nobile	2.
Jasminum nudiflorum	2.

C. Pflanzen, die naturgemäß ſpäter blühen, aber früher getrieben werden dürfen, als die eben aufgeführten.

Azalea indica	1. 2.
Bletia Tankervilliae	1. 3.
Dianth. var. Anna Boulyn	1. 2.
Paeonia Moutan	1. 2.
Rhododendron hybrid.	1. 2.
Tulipa, Hyacinth. Narc., etc.	1. 2.
Wistaria sinensis	1. 2.
Azalea belgica	2.
Gardenia florida	2.
„ radians	2.
Gardenia Fortunei	2.
Amygdalus Persica fl. pl.	2.
Cerasus jap. multiplex	2.
Convallaria majalis	2.
Dianthus plumarius	2.
Hydrangea jap. et hortensis	2.
Rhododendron ponticum	2.
„ Catawbiense	2.
Syringa chinensis et persica	2.
Viburnum Opulus	2.

Verh. d. Ver. z. Beförd. d. Gartenb.

Einführung neuer Pflanzen in England.

Unſtreitig werden in England alljährlich die meiſten neuen Pflanzen eingeführt und von dort aus in die deutſchen und andere Gärten verbreitet. Um zu ſehen, was in dieſer Beziehung England leiſtet, darf man nur, wie **Gardeners Chronicle** berichtet, die Handelsgärtnerei von den Herren Veitch zu Exeter beſuchen. Dicht bei Exeter liegt ein freundliches Thal, in dem ſich die genannte Handelsgärtnerei befindet, in der man mehr neue und ſchätzbare Pflanzen findet als an irgend einem andern Orte in Europa mit der vielleicht einzigen Ausnahme von dem Königl. botan. Garten zu Kew, dem zur Herbeiſchaffung neuer Pflanzen die mächtigen Mittel der Regierung zu Gebote ſtehen, während die Sammlung der Herren Veitch eine private und zu Handelszwecken beſtimmt iſt. Vermittelſt tüchtiger Sammler (zwei Gebrüder Lobb) denen jede Mittel zu Gebote ſtehen, und die Californien, Peru, Chili, Schiloe, Patagonien im Weſten, die Khaſya-Gebirge, die Provinzen von Tamaſſarim, Java, Malacca und Malabar in Oſten durchreiſt und durchforſcht haben, iſt es Herren Veitch möglich geworden, ſo enorme Schätze, theils für ihre Warmhäuſer, theils für's freien Land des herrlichen Climas von Devonſhire einzuführen.

Unter den vielen Neuheiten ſind beſonders einige, die Jedermanns Aufmerkſamkeit ſogleich feſſeln, z. B.

Saxe-Gothaea conspicua, ein herrlicher immergrüner Baum von den Anden in Patagonien, ähnlich dem Eibenbaum, der mit Erlaubniß des Prinzen Albert nach demſelben benannt worden iſt. Dieſer Baum ſteht ſeit 4 Jahren im freien Lande und ſcheint eben ſo hart als ein **Araucaria** zu ſein.

Fitz-Roya patagonica, kommt aus demſelben Lande, iſt ebenfalls eine herrliche Conifere mit hängenden Zweigen.

Libocedrus tetragona, ähnlich dem **Arbor-vitae**, mit 4 kantigen Stengeln. Von dieſen Pflanzen ſind die Herren Veitch die alleinigen Beſitzer.

Unter andern immergrünen Geſträuchern und Bäumen zeichnet ſich noch aus die herrliche **Fagus obliqua** von Patagonien, dann **Eurybia cordata** mit harten, herzförmigen Blättern und Blumen, ähnlich denen der Theepflanze.

Castanea chrysophylla, die immergrüne kaliforniſche Kaſtanie.

Große Büſche von **Philesia** mit carmoiſinrothen glockenförmigen, 2″ langen Blumen zwiſchen harten, dunkelſaftgrünen Blättern.

Pernettia ciliaris, mit ſchwarzgrünen, breiten Blättern und Büſchen purpurrother Beeren; eben ſo ſchön ſind:

Pernettia mucronata und **angustifolia** mit blaſſen Früchten, gehoben durch roſtfarbene Flecke.

Laurus aromatica, ein immergrüner Strauch von Chili, Blätter ſehr ſtark aromatiſch.

Embothrium coccineum, mit carmoiſinfarbenen Blumen.

Eugenia apiculata und **Myrtus Ugni**, Myrten von Chili, letztere mit Früchten, ähnlich denen der Guava (**Psidium pomiferum**) und endlich die ſeltene und ſonderbare

Desfontainia spinosa. ähnlich einem **Ilex**, mit ſcharlachfarbenen, trompetenförmigen Blumen. Eine Stecklingspflanze im Topfe hatte eine einzige Blume erzeugt.

Mehere der neuern oder wenig bekannten **Berberis** finden ſich hier vereint, z. B. **B. Darwinii**, einen runden, herrlichen Buſch bildend; **B. flexuosa**, ein ſchöner Strauch mit ſparrigen Zweigen; **B. lutea**, eine kleine Art und mehre noch unbeſtimmte Arten.

Eurybia alpina von Neuſeeland hat ſich gleich **Escallonia Poeppigiana** von Peru als völlig ausdauernd bewieſen. Letztere Art war Anfang Sommers dicht mit weißen Blumen beladen. Ebenſo ausdauernd im Freien iſt eine **Dracaena**, vermuthlich **D. indivisa** von Neuſeeland.

An im Freien ausdauernden, blätterabwerfenden neuen Pflanzen fehlt es hier ebenfalls nicht. Ein indiſcher **Rubus** mit handförmigen Blättern iſt beladen mit gelben Früchten. **Pavia californica**, die kaliforniſche Kaſtanie, iſt in dieſer Gärtnerei ganz heimiſch. Prächtig ſtanden **Lilium giganteum** in dieſem Sommer in Blüthe, wie **Oxalis speciosa** einen Theil der Felſenparthie bedeckte.

Dieſe kurze Aufzählung einiger der im Freien ausdauernden neuen Gewächſe, die bereits käuflich abgegeben werden können, macht die Erwähnung zarterer Pflanzen weniger intereſſant und es genügt, unter den neueſten Pflanzen nur anzuführen: **Lapageria rosea**, eine Schlingpflanze von Chiloe, mit ſehr großen, ſcharlachrothen Blumen, eine neue ſchöne **Hoya** mit langen, lederartigen Blättern, einige ſehr elegante **Sonerila**-Arten mit bunten Blättern, eine **Begonia** von Peru, deren Blätter eine verworrene Zeichnung von carmin, purpur, grün und ſilberweiß haben. **Cinchona condaminea**, eine Pflanze, welche die ächte peruaniſche Rinde liefert und einen herrlichen Duft verbreitet, ſie blühte unlängſt zum Erſtenmal in Europa; eine Menge indiſcher Orchideen, unter denen **Dendrobium** obenan ſteht. In Bezug auf Orchideen ſei ſchließlich bemerkt, daß dieſelben ſchwerlich von irgend einer Sammlung übertroffen werden, es ſei denn von der prachtvollen Sammlung des Herrn Rücker.

Blicke in die Gärten Hamburg's, Altona's und deren Umgegend.

Im Garten des Herrn H. Böckmann ſtanden Ende October unter den vielen Pflanzen mehere intereſſante Arten in Blüthe, die eine größere Verbreitung verdienen und hierdurch beſtens empfohlen werden. Es waren die herrliche

Medinilla speciosa. Die Pflanze war noch keine 4 ′ hoch und hatte bereits außer einer großen Blüthentraube auch noch eine nicht minder große Fruchttraube. Dieſe Art gehört unſtreitig zu den größten Zierden der Warmhäuſer.

Vriesea speciosa, dieſe ſchon öfters erwähnte **Bromeliacae** hatte hier eine üppige Blüthenſchaft getrieben. **Limonia odora Sond.** und **L. spectabilis** blühten beide gleichzeitig, erſtere mit niedlichen weißen Blumen und zugleich verſehen mit kleinen dunkelorangefarbenen Früchten in Form von Citronen, jedoch kaum 3/4 ″ lang, die andere Art mit ſchönen roſarothen Blumen. Wie der Name der erſten Art ſchon andeutet, ſind die Blumen lieblich duftend.

Bouvardia leiantha, eine ſehr hübſche Art mit ſcharlachfarbenen Blumen.

Mitraria coccinea. Dieſe ſehr empfehlenswerthe **Gesneraceae** ſah ich in dieſem Garten in einem Kalthauſe zum erſten Male in Blüthe. Die ſehr ſtarke, faſt 1½ ′ hohe und 2 ″ breite Pflanze hatte freilich zur Zeit nur eine Blume, dürfte jedoch im künftigen Jahre ſehr reichlich blühen. Sie ſtammt bekanntlich aus Chiloe, gedeiht ſomit ſehr gut im Kalthauſe, ja ſie dürfte wie die **Weigelia rosea** ſelbſt im Freien unter einer leichten Bedeckung aushalten. Die Blumenkrone iſt lebhaft ſcharlachroth, 1½ ″ lang, bauchig mit einem kurzen, zweilappigen Saume.

Lyperia microphylla Bth Ein gegen 2 ′ hohes Exemplar, bedeckt mit unzähligen, brillant violetten Blumen, gewährte einen hübſchen Anblick. Dieſe Art iſt beſonders ihres mehr gedrungenen Habitus wegen der **L. pinnatifida** vorzuziehen.

Siphocampylus amoenus und **venustus** ſind zwei neue und ſehr zu empfehlende Arten, erſtere mit ſcharlachrothen und letztere mit lillarothen Blumen, beide dankbar und reichlich blühend. (ſ. Seite 507.)

Heliconia Moritziana und **discolor** ſind zwei neue ſehr zu empfehlende Blattpflanzen.

Unter den Orchideen ſtand eine üppige **Peristeria pendula** in Blüthe.

Die Handelsgärtnerei von C. H. Harmſen nimmt von Jahr zu Jahr einen immer mehr größeren Aufſchwung. Der Haupthandel beſteht daſelbſt bekanntlich nur in gangbaren Pflanzen, die meiſtens nur blühend verkauft werden, als: **Camellien**, von denen zwiſchen 4—5000 Exempl. in Knospen ſtehen, dann **Metrosideros semperflorens**, **Citrus sinensis**, **Viburnum Tinus**, **Primula sinensis**, **Phylica**, **Pelargonien**, **Fuchsien**, **Acacia** mehere Arten, **Chrysanthemum**, **Gesnera**, beſonders **G. Geroldiana** in ſehr ſchönen Exemplaren, **Cereus truncatus**, meiſtens veredelte, hochſtämmig gezogene Pflanzen, **Erica** namentlich **gracilis** und **hiemalis**, **Azaleen** in großer Auswahl, **Polygala**, **Agathosma** u. dergl. Pflanzen. Dieſe und viele andere Arten ſind hundert- und tauſendfältig vorhanden und zeugen von einem ungemein üppigen Gedeihen. Epheu zu Tauſenden vorhanden, ſind ein guter Handelsartikel.

Im Laufe des Sommers iſt ein neues Gewächshaus hinzugekommen. Daſſelbe iſt 100′ lang, 18′ tief und gegen 15′ hoch nnd hat von beiden Seiten nur ſchräg liegende Fenſter, die der Hinterfronte ſind jedoch nur 1/3 ſo lang als die der Vorderfronte. Sämmtliche Fenſterſproſſen ſind von Eiſen, während die Fenſterrahmen von Holz ſind. Dieſes Haus iſt ſehr praktiſch im Innern eingerichtet, denn es iſt im Stande, eine ungeheure Menge von Topfgewächſen aufzunehmen und hat Herr Harmſen es namentlich für ſeine Azaleen beſtimmt, von denen hier 9—10,000 Stück in allen Größen zuſammengeſchichtet ſtehen und erinnere ich mich nicht, irgend wo ſo geſunde und kräftige Pflanzen geſehen zu haben, als es die in dem Hauſe befindlichen ſind.

Seit vergangenem Herbſte beſchäftigt ſich Herr Harmſen jedoch nicht nur allein mit dem Blumenhandel, ſondern iſt auch mit der Anlage einer ſehr großartigen Baumſchule beſchäftigt, die ſchon jetzt manchen hübſchen Baum und Strauch liefern kann und beſonders auch ſchöne Obſtbäume aufzuweiſen hat. Die nicht unbedeutende Roſenſammlung hat Herr H. ebenfalls nach dieſer neu angelegten Baumſchule verlegt, und wurde ſo eben ein Haus von 150′ Länge zur Ueberwinterung von Roſen erbaut. (Wird fortgeſetzt.)

C. O—o.

Tropaeolum Lobbianum var. Hockii.

Auf dieſen, aus Tropaeolum Lobbianum und T. majus erzogenen und vom Herrn Dr. Dietrich in der Allg. Gartenzeitung No. 48 des vorigen Jahrganges als Tr. Lobbianum var. Hockii beſchriebenen Baſtard, machten wir ſchon früher (S. 23 dieſes Jahrg. unſerer Zeitg.) die geehrten Leſer aufmerkſam und können ihn jetzt nach eigener Erfahrung als eine ſehr ſchätzbare und zierende Schlingpflanze beſtens empfehlen. Das T. Hockii ſteht dem T. Lobbianum in Bezug auf die Blätter und den Habitus ſehr nahe, beide ſind ſich hierin ſo ähnlich, daß man ſie ohne die Blüthe zu ſehen, ſchwer von einander würde unterſcheiden können, dahingegen ſind die Blumen beider Pflanzen von einander ſehr verſchieden und zeichnet ſich das T. Hockii beſonders durch die bei weitem größeren gelben Blumen aus, deren Kronenblätter durch ſcharlachrothe Flecken und Streifen gezeichnet ſind.

Mitte Mai wurden von dieſem Baſtard mehere Pflanzen an die Giebelwände zweier Gewächshäuſer ausgepflanzt und zeigten die Pflanzen ſehr bald einen ungemein üppigen Wachsthum. Die Blätter an den bis jetzt 10—15′ langen Zweigen haben einen Durchmeſſer von faſt 8″ erreicht und bedeckt eine Pflanze eine Wand von 5′ Höhe und 8′ Breite ſo dicht, daß auch kein Plätzchen unbedeckt geblieben iſt, ſelbſt eine Menge Zweige mußten eingekürzt oder ganz fortgenommen werden, da ſie weit über die Gränzen der Fläche, welche die Pflanze nur bekleiden ſollte, gegangen waren. Die Blumen erſcheinen bei dieſem Tropaeolum wie bei T. Lobbianum leider erſt ſpät, aber auch ſchon ohne Blumen macht dieſe Pflanze mit ihren hübſchen, bläulichgrünen, wolligen Blättern einen ſchönen Effect, der nun aber in letzter Zeit durch eine große Menge von Blumen gehoben wird, die an langen Blumenſtielen aus den dicht beiſammenſtehenden Blättern hervortreten. Wie bei T. Lobbianum erſcheinen die Blumen an den Spitzen der Zweige, nachdem die Pflanze eine bedeutende Größe und Stärke erreicht hat und ſoll die

Blüthezeit in einem Kalthauſe den ganzen Winter hindurch dauern und die Blumen ſich zu Bouquets trefflech eignen. Mehere Exemplare dieſer Kreſſe blühten bereits im Früh-Sommer im Topfe und zwar mit verſchiedenen Blumen, indem einige gelb und mit roth gefleckt und andere ganz dunkelorange waren. Die Blumen an den im Freien ſtehenden Pflanzen ſind jedoch ſämmtlich von gleicher Zeichnung und Farbe und faſt 2'' im Durchmeſſer groß.

Neben der **Cobaea** iſt dieſe Kreſſenart wohl die ſchönſte Schlingpflanze, denn während alle andern mehr oder weniger verblüht ſind oder durch die rauhe Herbſtwitterung gelitten haben, fangen dieſe Pflanzen eigentlich erſt recht zu blühen an und blühen ſo lange fort, bis der Froſt ſie tödtet.

Tropaeolum Philippianum erhielt der bot. Garten unlängſt von Herrn Makoy in Lüttich und dürfte dieſes, vermuthlich auch ein Baſtard von **T. Lobbianum**, vielleicht auch gleich gute Eigenſchaften beſitzen, worüber, ſobald es ſich als empfehlend bewieſen hat, berichtet werden ſoll.

E. O—o.

Zweck und Nutzen der Verbindung des Gartenbaues mit der Landwirthſchaft.

Von Eduard Lucas in Hohenheim.

Die Natur hat ihre Gaben vielfach, aber auch auf eine ſehr verſchiedene Weiſe ausgetheilt. Die fruchtbare Erdſchicht einer Gegend iſt oft in weiter Entfernung nicht wieder zu finden und in oft noch größerem Verhältniſſe iſt das Klima, ſelbſt nahe an einander liegender Oertlichkeiten, verſchieden. Bedenkt man dann noch den Reichthum mancher Landſtriche an Waſſer und den Mangel anderer Lagen an dieſem nothwendigen Bedürfniß einer kräftigen Vegetation, ſo erklärt ſich leicht die reiche Fruchtbarkeit einer von der Natur begünſtigten Gegend gegen andere Bodenflächen, welche die Natur nur ſtiefmütterlich ausgeſtattet.

Mit der Leichtigkeit, in fruchtbaren Gegenden eine Menge Nahrungsprodukte und andere Bedürfniſſe des menſchlichen Haushalts zu erzielen, nahm aber auch die Bevölkerung auf ſolchen Landſtrichen immer mehr und mehr zu und erreichte allmälig eine ſehr bedeutende Höhe. Außer dem hierdurch ſehr geſteigerten Bedürfniß ſollen aber auch noch die fruchtbaren geſegneten Theile eines Landes jenen minder begünſtigten rauhern Gebirgslagen einen Theil ihrer Produkte abgeben, indem dieſe gewöhnlich nicht im Stande ſind, den ganzen Bedarf einer auch nur ſchwachen Bevölkerung zu liefern.

In ſolchen Verhältniſſen drängt ſich von ſelbſt die wichtige Frage auf: Was iſt zu thun, um derſelben Bodenfläche eine größere und den Bedürfniſſen genügende Menge von Produkten für den menſchlichen Haushalt abzugewinnen? Unendlich wichtig erſcheint erſt dieſe Frage in Jahren, wie die jüngſt verfloſſenen, wo die Erzeugniſſe des Feldbaues theilweiſe fehlſchlugen. Die nächſte Beantwortung iſt natürlich, daß durch eine ſorgfältigere Benutzung der Bodenfläche, durch eine intenſivere, höhere Kultur dem Boden jener Mehrbedarf abgerungen werden müſſe.

Landwirthſchaftliche Bildungsanſtalten haben ſchon vielen Segen in dieſer Richtung verbreitet, denn das lebendige Beiſpiel, die Anwendung des erlernten Beſſeren in der Praxis wirkt ungleich ſchneller, überzeugender und kräftiger als alle Bücher und ſonſtigen Empfehlungen.

Allein auch eine vervollkommnete, reine landwirthſchaftliche Kultur des Bodens wird bei bedeutend geſteigerter Bevölkerung einer Gegend nicht überall mehr ausreichen, es muß der Feldbau allmälig in den Gartenbau übergehen.

Es iſt indeſſen auffallend, daß viele Landleute eine ordentliche Furcht vor jeder höheren Kultur und ſo namentlich auch vor den Gartenbau zu haben ſcheinen. Der Gartenbau, meinen ſie, ſei ein Gegenſtand des Luxus, ſie begnügen ſich mit dem Kraut und den Kartoffeln ihrer Felder, die oft ganz geringen, aus unveredelten Stämmen entſproſſenen Obſtſorten befriedigen ſie, ihre Voreltern kannten ja auch keine beſſeren. Viele behaupten, eine gartenmäßige Kultur koſte gewöhnlich mehr, als ſie eintrage, ſie verurſache einen größeren Aufwand von Zeit und Arbeitskräften, als der Bauer ihr je zuzuwenden im Stande wäre. Dieſe Einwürfe ſind aber nur dann begründet, wenn der Gartenbau ohne Kenntniſſe und in Verhältniſſen ausgeübt wird, die eine ſolche Kultur noch nicht erheiſchen. Die Noth iſt gewöhnlich hier der beſte Lehrmeiſter, denn wo der Grundbeſitz ſich mit der zunehmenden Einwohnerzahl bedeutend verkleinert hat, wie z. B. im Neckarthale bei Eßlingen, in der Nähe von Canſtatt, überhaupt in der Nähe volkreicher Städte, da geht unwillkührlich der Feldbau immer allmäliger in den Gartenbau über. Der Boden liefert dann faſt ausſchließlich Nahrungsſtoffe für den menſchlichen Haushalt, er erzeugt meiſtens Obſt und Gemüſe; die Wieſen verwandeln ſich in Baumgüter, die Felder in Krautgärten, die Weiden verſchwinden.

Das Zugvieh, was der Bauer ehedem brauchte zur Bearbeitung ſeiner Felder, weicht der Menſchenhand, den Pflug verdrängt der Spaten.

Die Urſache dieſer Umwandlung iſt gewiß nicht oder nur ausnahmsweiſe der zunehmende Luxus, ſondern zunächſt die, daß von einer Fläche Gartenlandes weit mehr Nahrungsprodukte gewonnen werden können, als von der gleichen Fläche Ackerlandes. Und dieſer Grund iſt ein außerordentlich wichtiger, er iſt wichtig für den Reichen, wie für den Armen.

Wenn der Landmann, der ſeinen kleinen Grundbeſitz gartenmäßig behandelt, auch nur für ſeinen größeren Arbeits- und anderweitigen Aufwand hinreichenden Erſatz erhält, wenn er auch nicht im Stande wäre, durch ſeine intenſivere Bewirthſchafftung einen höheren Reinertrag zu erzielen, als den, welchen ihm der Feldbau abwarf, ſo iſt ſchon ein großer, wichtiger Vortheil erreicht, nämlich der, daß eine weit größere Menge Nahrungsſtoffe, als ehedem, ferner aber auch der weitere volkswirthſchaftliche Nutzen, daß dadurch eine größere Anzahl Menſchen Arbeit und Verdienſt fanden.

Es ſollten aber nur Diejenigen, die da glauben, der Gartenbau koſte mehr als er eintrage, weil in der Regel der Erlös auf das ganze Jahr vertheilt und nicht mit einem Male die Kaſſe füllt, die Bewohner der genannten oder ähnlicher Orte und Gegenden fragen, ſie würden erſtaunen, wenn ſie erführen, wie mancher Gemüſebauer von einem halben Morgen 300 fl., ja noch mehr erlöſt hat und nebenbei ſo manche Mahlzeit für den eigenen Haushalt erhielt. Aber ohne Mühe, Fleiß und Arbeit geht dies freilich nicht.

Der ländliche Gartenbau begreift nun wohl etwas mehr als den ökonomiſchen Gartenbau, als Obſt- und Gemüſebau. Er verbindet mit dem Nützlichen auch das Schöne. Er ſchmückt die näheren und ferneren Umgebungen unſerer Wohnungen auf eine einfache und wenig koſtſpielige Weiſe aus und erhöht die Annehmlichkeiten unſeres Lebens. Das Nützliche herrſcht jedoch jederzeit vor.

Es kann der ländliche Gartenbau im Allgemeinen zum Vortheil des Einzelnen oder aber auch zum Vortheil ganzer Kommunen oder für Beides dienen.

Der Gemüſebau iſt wohl vorzüglich der Theil des ländlichen Gartenbaues, der geeignet iſt, da er auf der kleinſten Fläche mit Vortheil betrieben werden kann, den Wohlſtand des Einzelnen zu befördern. Er verlangt viele Arbeitskräfte, die aber auch ſchwach ſein können: alte Perſonen, wie auch Kinder finden beim Gemüſebau eine immerhin lohnende und ihren Kräften angemeſſene Arbeit. Durch eine vielfältige, fleißige Behandlung des Bodens und der darauf angebauten Gemüſepflanzen, dadurch, daß durch Düngung und Begießen die Vegetation möglichſt befördert und beſchleunigt wird, gewinnt der Gemüſegärtner dem Boden in einem Jahre mehrere Ernten nach einander ab. Hierzu iſt aber die itenſivſte Bewirthſchaftung erforderlich, die nur im vollkommenen Maße der Einzelne und der Selbſtbeſitzer des Gartens ausführt. Das Land eines Gemüſegartens darf nie ruhen; auf die eine Pflanze folgt unmittelbar der Anbau einer andern, je nachdem Klima, Boden und Jahreszeit es erlauben, und oft noch die dritte. Dabei füllen immer noch außerdem zwiſchen größeren Pflanzen kleinere ſo lange die Zwiſchenräume aus, bis jene den ganzen Platz für ſich einnehmen. Auf dieſe

Weiſe kultivirt, liefert natürlich der Boden bei Weitem mehr Nahrungsſtoffe, als das Ackerland je zu geben vermag.

Unter den Küchengewächſen gibt es auch viele, die uns als Gemüſe oder Zuthat zu unſern Speiſen ſehr wichtig ſind, die einen Abſatz in weiteren Kreiſen finden und welche weniger Sorgfalt, weniger tägliche Pflege, weniger Begießen zu ihrem Gedeihen erheiſchen, die auch auf gartenmäßig bearbeiteten Feldern gezogen werden und werden können. Hierher gehören z. B. der Meerrettig, die Zwiebel, die Bohne, die Gurke, der Kopfkohl, der Spargel u. andere. Dieſe ſind beſonders wichtig für Gegenden und Lagen, die ihrem Gedeihen förderlich ſind und in dieſem Feldgemüſebau findet auch der größere Landwirth eine reiche Quelle zur Gewinnung einer höheren Rente von ſeinen Grundſtücken.

Auch die Obſtbaumzucht, die Erziehung dauerhafter, geſunder und kräftiger Obſtbäume für Garten und Feld iſt zur Erhöhung des Wohlſtandes des Einzelnen ſehr zu empfehlen. Es iſt eine anerkannte und unbeſtreitbare Thatſache, daß eine kleine Baumſchule immer einen verhältnißmäßig weit höheren Reinertrag abwirft, als eine große und Viele halten und nicht mit Unrecht, eine Baumſchule, die über 10 Morgen umfaßt, für durchaus keine lukrative Unternehmung mehr.

Auch hier liegt der Grund darin, daß der kleinere Baumzüchter alle Arbeiten zur rechten Zeit ſelbſt und daher auf das Beſte auszuführen im Stande iſt, daß in der kleineren Baumſchule ein jeder Baum ſo gezogen und behandelt wird, wie es ſeine Natur verlangt, daß daher der Rückſchlag der angepflanzten Bäume, d. h. die Zahl derer, die nicht als gut ausgebildete Exemplare verkäuflich oder verwendbar ſind, im Verhältniß weit geringer iſt als in großen Baumſchulen. Eine Baumſchule von 3—5 Morgen in einer angemeſſenen Lage, die einen guten Mittelboden hat, gibt bei guter Behandlung und geſichertem Abſatz auf den Morgen einen Reinertrag von 3 bis 400 fl. jährlich. Daß dieſe Angabe aus der Wirklichkeit genommen, kann Jeder ſelbſt erfahren, der die Baumſchule des Herrn Gartendirector Metzger bei Heidelberg beſucht; und daß dies noch nicht der höchſte Ertrag iſt, der erreicht wird, wenn anſtatt Hochſtämmen vorzüglich das feinere Zwergobſt, beſonders Pfirſiche und Aprikoſen erzogen werden, die kaum die halbe Zeit zu ihrer Erziehung brauchen, welche die Hochſtämme bedürfen und einen zum Theil weit höheren Marktpreis haben als jene, das wiſſen unſere induſtriöſen Weingärtner recht wohl. Da durch die Eiſenbahnen die Verſendung der Obſtbäume außerordentlich erleichtert iſt, ſo läßt ſich wohl erwarten, daß in manchen Orten die Baumzucht ſchnelle Fortſchritte machen wird.

Auch die Maulbeerbaumzucht zum Zweck des Seidenbaues iſt in günſtigen Verhältniſſen, in lockerem warmen Boden und geſchützten Lagen um ſo mehr gerade jetzt zu empfehlen, da eine bedeutende Menge von Pflanzen in neuerer Zeit jährlich angepflanzt werden und von dem Vorhandenſein ſolcher Pflanzungen erſt das Emporblühen der Seidenzucht abhängt. Die Pflanzſchulen für Maulbeere geben, da die Pflanzen meiſt zwei Jahre alt ſchon verpflanzt werden und keiner Veredluug bedürfen, namentlich wenn man ſich von der großblättrigen Sorte, die auch am Schnellſten wächſt, guten Samen verſchafft hat, einen ſchnellen, ſichern und lohnenden Ertrag.

Aehnlich wie mit den Obſtbaumſchulen verhält es ſich mit den Gehölzbaumſchulen, in denen verſchiedene Waldbäume und Sträucher, die theils bei uns heimiſch ſind, theils heimiſch wurden oder wenigſtens gut bei uns fortkommen, erzogen und vermehrt werden. Auch ſolche Baumſchulen werfen dem Einzelnen einen reichen Ertrag ab, während ſie, auf Kommunkoſten bewirthſchaftet, wie die meiſten Gemeinde-Obſtbaumſchulen, ſchlecht rentiren.

Und wie wichtig ſind dieſe Gehölzbaumſchulen, in denen Bäume und Sträucher erzogen werden, für Lagen und Verhältniſſe, die den Obſtbau nicht geſtatten. Welchen Werth haben nicht Anzuchten von canadiſchen Pappeln zur Bepflanzung feuchter Plätze oder von Weißdorn und Weißbuchenſetzlingen zu lebenden Hecken. Wie gern werden ſchönblühende Straucharten, wie Flieder und Roſen, für Luſtgebüſche gekauft; wie freundlich laſſen ſich größere und kleinere Plätze in Städten und Dörfern durch einige Gruppen aus ſolchen Gehölzen ausſchmücken und aus dieſen Gehölzbaumſchulen müſſen wir zu jeder Verſchönerungsanlage nächſt der Obſtbaumſchule unſere nothwendigſten, zur Zierde und zum Nutzen dienenden Holzgewächſe entnehmen. Daß an vielen Orten kleine Gehölzbaumſchulen ins Leben treten, iſt ſchon deßhalb zu wünſchen, weil die in einem gewiſſen Klima erzogenen Bäume und Sträucher auch dort am Sicherſten und Beſten fortkommen. Man hat in Forſten Pflanzſchulen für Waldkulturen eingerichtet, was ſehr wichtig und förderlich iſt, allein durch dieſelben ſind Gehölzbaumſchulen, wie ſie eben angedeutet, durchaus nicht entbehrlich gemacht.

Für Kommunen und größere Gutsbeſitzer iſt es eine Hauptaufgabe, den Obſtbau in Lagen und Bodenverhältniſſen, wo irgend eine Obſtgattung ein gutes Gedeihen findet, möglichſt zu verbreiten. Es ſoll damit nicht geſagt werden, daß alle Felder mit Obſtbäumen bepflanzt werden möchten, im Gegentheil iſt es wichtig, ſo lange noch andere Plätze, namentlich Abhänge und Hügel, die für den Obſtbau geeignet ſind, oder Allmandplätze, die nur zur Weide dienten, vorhanden ſind, ſo viel als möglich das Ackerland nicht mit Bäumen zu bepflanzen, da dieſelben der Bewirthſchaftung des letzteren oft hinderlicher ſind, als wir ſelbſt glauben. Werden nur die Straßen und jene Plätze, die als Wieſe oder Weide verwendet ſind, gehörig zum Obſtbau benutzt und bepflanzt, grünt und gedeiht der Obſtbaum nur erſt auf ſo manchem, noch allen Schmuckes entbehrenden, baumloſen Hügel, dann iſt ſchon überaus viel erreicht. Durch Verbreitung und Beförderung des Obſtbaues kann eine Gemeinde ihr Vermögen bedeutend vermehren und aus dem pachtweiſen Verkauf ihres Obſterzeugniſſes eine reiche Rente ziehen. Und wodurch kann wohl eine Gegend einen ſchöneren Schmuck, eine herrlichere Zierde erhalten, als durch Anpflanzungen von Obſtbäumen, die durch Blüthe und Frucht entzücken, in denen ſich, wenn wir ſie gut pflegen und behandeln, der Nutzen und die Schönheit ſo vollkommen vereinigt.

Denn mit der Pflanzung allein iſt nichts gethan; Obſtbäume, die aller Pflege entbehren, die verwildert und mit Moos überzogen daſtehen, wo das dürre Holz ein trauriges Zeugniß von der Sorgfalt und Liebe des Beſitzers für ſeine Bäume gibt, dieſe gewähren einen geringen Nutzen und beleidigen unſer Schönheitsgefühl. Die Baumpflege iſt daher überaus wichtig und jede Gemeinde, die Obſtbau treibt, ſollte auch einen tüchtigen Baumwärter haben, dem die geſammte Pflege der Gemeindebäume übertragen iſt, der jedem Schaden möglichſt vorbeugt, geſchehenen Nachtheil z. B. abgebrochene Aeſte, ſo viel es möglich iſt, für die Geſundheit des Baumes unſchädlich zu machen ſucht und der auch eine Art von polizeilicher Aufſicht über die Gemeindepflanzungen führt. Wie gern würde auch der Privatbeſitzer von Baumgütern den Rath und die Hülfe eines ſolchen Baumwärters für ſich zu nützen ſuchen, und ſicher würden wir nicht noch ſo oft krüppelhaften Obſtbäumen in den beſten Lagen an den Landſtraßen begegnen, wenn überall ſolche Leute zur Pflege der Bäume aufgeſtellt wären.

Für die Bildung ſolcher Baumwärter zu ſorgen, ſollte eine Hauptaufgabe der Diſtricts-, ſo wie überhaupt größerer Baumſchulen ſein, ſo wie es ſchon ſeit Jahren in Hohenheim der Fall iſt, deſſen Obſtbaumſchule hierin als Landesbaumſchule mit dem beſten Beiſpiel vorangeht. Es werden nämlich jährlich 12 bis 15 junge Leute aus dem Bauernſtand unter ſehr billigen Bedingungen aufgenommen und durch praktiſchen und populären theoretiſchen Unterricht zu Baumwärtern gebildet. Dieſe von ihren Gemeinden geſchickten und auch von dort meiſtens unterſtützten jungen Leute kehren, nachdem ſie alle wichtigeren Arbeiten, die bei der Baumzucht vorkommen, erlernt, in ihre Gemeinden zurück und erhalten dann die Aufſicht oder wenigſtens die praktiſche Ausführung der Arbeiten bei dem Obſtbau ihrer Gemeinde. Hierin liegt gewiß eines der wichtigſten und zweckmäßigſten Beförderungsmittel unſeres Obſtbaues.

Allein es gibt auch ſehr viele Lagen, die für den Obſtbau durchaus ungünſtig ſind, wie ſehr hoch und freigelegene Waldgegenden, kalte enge Thäler, naſſe Lagen, in denen der Obſtbaum häufig durch Fröſte Schaden leidet, da ſein Holz da nicht ausreifen kann; in ſolchen Verhältniſſen iſt an der Stelle der Obſtbäume die Anpflanzung von geeigneten Waldbäumen und Sträuchern nicht genug zu empfehlen.

Jeder Baum, ſei es Obſt- oder Waldbaum, der auf einem Raum ſteht, der vordem nichts trug als ein wenig Gras zur Weide, iſt ein angelegtes Kapital, welches von Jahr zu Jahr reichere Zinſen trägt. Bei dem hohen Preis des Holzes iſt eine ſolche Vermehrung des Kommunvermögens für viele Gegenden überaus wichtig und der größere Gutsbeſitzer findet in dieſen ſogenannten Wildholzpflanzungen, die er an Bächen angelegt oder auf ſehr feuchtem Boden, der nur ſaure Gräſer erzeugte, eine ſehr gute Einnahmsquelle. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß aber hier auch auf Klima, Lage, Boden und die Natur der anzupflanzenden Baum- und Straucharten gehörige Rückſicht genommen werden muß, wenn ſolche Anpflanzungnn gedeihen, wenn ſie ſchön und nutzbringend werden ſollen. Wir finden jedoch unter den vielen Holzarten eine genügende Auswahl für die allermeiſten Boden und klimatiſchen Verhältniſſe.

Auch die Blumen dürfen wir nicht vergeſſen! Sind ſie anch dem Landwirth nicht oder nur ausnahmsweiſe ein Gegenſtand der Rente, ſo ſollen ſie doch ein Gegenſtand ſeiner Freude, ſeiner Erholung, ſeines Vergnügens ſein! Wer möchte ſich nicht vor ſeinem Fenſter oder in der Nähe ſeiner Wohnung einen kleinen zierlichen Blumengarten wünſchen, oder ſich nicht freuen, bei ſeinen Erholungsplätzen einige Gruppen voll ſchöner duftender Blumen zu beſitzen?

Sehr wahr iſt, was Nagel in ſeiner intereſſanten Schrift über Landesverſchönerung hierüber ſagt: „Möge es Niemanden zu kleinlich erſcheinen, ſeine Beſitzungen mit Blumen zu verzieren; ſie wirken auf unſere Empfindungen auch dann, wenn wir dieſer Wirkungen nicht deutlich bewußt ſind, ſie ſind ein Theil der Schöpfung, mit beſonderer Liebe gebaut!“ Ein ſehr einſichtsvoller Gutsbeſitzer in Norddeutſchland ſchenkte ſeinen auf dem Gute wohnenden Arbeitern jährlich Dahlienknollen und andere leicht und ohne Mühe zu erziehende Blumenpflanzen, welche dieſe Leute auf einem kleinen Blumenbeete vor ihrem Häuschen anpflanzen und pflegen müſſen. Durch die auf ſolche Weiſe erweckte Liebe für die Natur und ihre Schönheiten übte jener Gutsherr einen überaus wichtigen Einfluß auf das ſittliche Gefühl und die Lebensweiſe jener Leute aus und manche minder edle Neigung wurde vergeſſen, da die Pflege der Blumen die Feierſtunden ausfüllte und erheiterte. Wie ſchön iſt ein ländlicher Wohnſitz, welchen ein einfacher und netter Blumengarten umgrenzt; die Blumen ſind ein Schmuck für die Hütte wie für den Palaſt. Wie freuen wir uns, wenn wir in den Dörfern hier und da vor den Wohnungen kleine Beete mit Goldlack, mit Roſen, mit Lilien oder Tulpen und Nelken oder andern Lieblingen des Beſitzers antreffen; wie gern ſchließen wir von dieſer Neigung auf den Bewohner ſelbſt und denken uns ihn als einen freundlichen, biedern Mann! Und die Koſten, die ein kleiner Blumengarten veranlaßt, ſind wahrlich klein und unbedeutend gegen die Freude und Erholung, die er gewährt.

Die Landesverſchönerung umfaßt aus dem Gebiete des Gartenbaues die Verzierung und Ausſchmückung der vorzüglich dem Auge bemerkbaren Punkte eines Landes, wie die Bepflanzung der Wege, die Anlage und Bekleidung ſchöner Spaziergänge nach ausgezeichneten Punkten; ferner die Eröffnung von Ausſichten, um entfernte intereſſante Stellen in den Geſichtskreis des Beſchauers zu ziehen, die Decoration der Gebäude und der nächſten Umgebungen der Wohnungen, die Erhöhung der Schönheit architektoniſcher Kurſtwerke durch zweckmäßigen Baumſchmuck, die Bepflanzung kahler Stellen und endlich auch die Verdeckung unſchöner Gegenſtände, wie Sümpfe, Steppen u. ſ. w. durch Bepflanzung derſelben oder ihrer Umgebungen.

Aber auch der Feldbau und die Waldkultur müſſen mit dem ländlichen Gartenbau Hand in Hand gehen, um ein Land oder eine Gegend wirklich zu verſchönern. Die Vereinigung dieſer drei Zweige der Bodenkultur mit einander, ſo wie auch mit der Baukunſt und zwar in einer edlen, reinen Einfachheit, ſo daß Alles eben ſo ſchön als zweckmäßig erſcheint, dies iſt erſt die wahre Landesverſchönerung in ihrer vollen Bedeutung und in ihrem ganzen Umfang.

Die Natur erſchafft unendlich verſchiedene Landſchaften und Bilder, bald von großem weiten, bald von beſchränktem Geſichtskreis, oft reich geſchmückt und umgeben mit üppig grünen, ſchön bewaldeten Hohen, oft aber auch des reizenden Baumſchmuckes entbehrend. Für die menſchliche

Kunſt und den Gewerbfleiß gibt es aber überall noch genug zu thun und die Natur ſelbſt ſteht als das ſchönſte Vorbild da in ihren reichen Schöpfungen, wie wir ſie ſo gern bewundern und aufſuchen. Die Natur muß aber auch unſere Pflanzungen, unſere Schöpfungen anerkennen, dann ſind ſie über jeden Tadel erhaben. Wodurch können wir uns aber wohl ein freundlicheres Andenken bewahren, wodurch ein ſchöneres, bleibenderes, ſegensreicheres Denkmal ſetzen, als durch die Verſchönerung einer Gegend, durch Vermehrung und Erhöhung der Bodenkultur?

(Frauendorf. Blätter.)

Renanthera coccinea Lour.

(Briefliche Mittheilung.)

Obgleich dieſe herrliche aus China ſtammende Orchidee keineswegs zu den Seltenheiten in den Sammlungen gehört (ſie wurde bereits 1816 in England eingeführt), ſo iſt ihre Blüthenerzeugung dennoch immer eine Seltenheit, und nur ſehr wenige Orchideenkultivateure haben das Glück gehabt ſie in Blüthe gebracht zu haben, ſelbſt in den bedeutenden Sammlungen bei Hamburg hat dieſe Orchidee noch nicht geblüht. Vor ungefähr 15 Jahren ſah ich dieſe Pflanze in herrlichſter Blüthenpracht im Hofrath Kreyzig'ſchen Garten zu Leipzig, woſelbſt ſie ſehr oft in Blüthe geſtanden hat. In England hat ſie ebenfalls in einigen Sammlungen geblüht und theilt Herr Falconer eine ſehr praktiſche Kulturmethode in der Berl. Allg. Gartenz. XIII. p. 122 mit, auf die ich hinzuweiſen mir erlaube.

Gegenwärtig (Anfang November) ziert dieſe Orchidee mit ihren vielen ſcharlachfarbenen Blumen das ſchöne Orchideenhaus des Grafen v. Thun-Hohenſtein zu Tetſchen in Böhmen und theilt Herr Franz Joſſt, der tüchtige und erfahrene Obergärtner und Kultivateur mir Nachſtehendes darüber mit:

„Eine acht Jahr alte Pflanze von 9—10′ Höhe der **Reanthera coccinea** ſteht zu Tetſchen in Blüthe. Dieſer Pflanze wurde vor 3 Jahren der Kopf abgeſchnitten, eingepflanzt und iſt derſelbe nun auch ſchon wieder zu einer Pflanze von 4 ′ Länge herangewachſen. Die Blüthenrispe hat 6 Zweige und an jeder derſelben ſtehen 15—17 Blumen von 2 Zoll Durchmeſſer, von dunkelſcharlachrother Farbe mit Gelb gefleckt.

Die blühende Pflanze ſtand im Sommer in einem leeren niedrigen Hauſe, ſehr nahe dem Glaſe und da ſie durchaus nicht beſchattet wurde, ſo mußte ſie oft eine trockne Hitze von oft 35 ° R. ertragen. Das Haus wurde, um einige Feuchtigkeit zu erlangen Früh und Abends ſtark beſpritzt. Die Pflanze wuchs an ihrem Holzſtücke üppig fort und zeigten ſich Anfangs September die Anzeichen von Blüthenknospen, die wie oben bemerkt, jetzt herrlich entfaltet ſind.“

Ueber die Phyſiognomie der Pflanzenwelt im nördlichen Oriente.

Vom Prof. Dr. C. Koch.

(Aus d. Verhandl. d. Ver. z. Beförd. d. Gartenb. in Preußen entnommen.)

In den nördlichen Ländern des Orientes, nämlich auf dem kaukaſiſchen Iſthmus, in Armenien und Kleinaſien, beginnen bereits die Kontraſte in der Vegetation, wenn auch noch keineswegs in der vollendeten Weiſe, wie ſolche unter dem tropiſchen Himmel erſcheinen. Es ziehen ſich ungeheure Wälder oft hundert Meilen weit dahin und plötzlich, nicht erſt durch Uebergänge vermittelt, tritt eine Steppen- oder Wüſtenflor an ihre Stelle. Im Weſten des kaukaſiſchen Iſthmus bildet das ganze Riondelta und die ſich daran ſchließenden, nicht unbedeutenden tertiären Höhen einen einzigen, zuſammenhängenden Wald, während auf der Oſtſeite deſſelben Iſthmus, faſt das ganze unterſte Gebiet des Araxes und des Kur im Sommer eine traurige Wüſte, im Herbſt und Frühling eine zum Theil durch ſchöne Zwiebel- und Knollengewächſe ausgezeichnete Landſchaft darbietet. Im Norden des Kaukaſus und zwar vorherrſchend nach der Seite des kaspiſchen Meeres hin, bedeckt ein dichter Niederwald die Ebene zwiſchen der Sſunſha und den ſchwarzen Bergen, während auf der Nordſeite des genannten Fluſſes bis über den Terek hin ſich die ſchönſten Steppen ausbreiten. Nun folgen aber weiter nach Norden eine ſcharf ausgeſprochene Salzflor, nach Oſten hingegen viele Meilen weit ſich hinziehende Schilfwälder.

Wenden wir uns nach dem Süden, ſo treten dort allerdings die Wälder ſehr zurück. Doch bildet die Nordküſte Kleinaſiens und zwar der ganze Nordabhang des mächtigen Gebirges, was das Hochland umſäumt, faſt einen einzigen nirgends unterbrochenen Wald, der ſelbſt bis zu einer Höhe von 550 Fuß noch mächtig iſt. Mit 4500 und 5000 Fuß beginnen daſelbſt erſt die ſchönen Wälder der **Pinus orientalis**. Es gibt Stämme dieſes majeſtätiſchen Baumes, die in jeder Hinſicht unſere ihr ſonſt im Wachsthum ſehr ähnliche Rothtanne weit übertreffen. 4 Fuß über dem Boden habe ich Stämme mit 5 Fuß im Durchmeſſer nicht ſelten geſehen.

Das eigentliche Hochland iſt holzarm. Der Mangel an Wald iſt aber keineswegen durch die hohe Lage des Landes, die in Kleinaſien im Durchſchnitt 3000, im Armenien aber 5000 Fuß beträgt, und durch ſonſtige Verhältniſſe bedingt, ſondern durch die Verwüſtungen der Menſchen erſt hervorgerufen. Ich habe mit eigenen Augen geſehen, daß der Orientale die prächtigſten Eichbäume im Winter fällte, damit ſein Vieh an den Knospen und zarten Zweigſpitzen derſelben ſeinen Hunger ſtillen konnte. Der ſchöne Kiefernwald des Süwanly-dagh im Paſchalik Kars, das letzte, aber in der That großartige Ueberbleibſel der frühern Ausbreitungen von Wäldern in Armenien, iſt in der neueſten Zeit durch die eigenen Herrſcher des Landes ſo ſehr gelichtet worden, daß auch die letzte Zierde des Hochlandes binnen Kurzem verſchwinden wird.

Das Hochland bildet demnach jetzt in Armenien eine ungeheure Steppe, die ſowohl die Ebenen und Thäler, als auch die meiſt abgerundeten oder auch ſchwachen Rücken der ſelbſt bis 9 und 10,000 Fuß hohen Gebirge bedeckt. Dieſe Steppen ähnlen zwar im Allgemeinen den Vegetationszuſtänden, welche man im Süden Rußlands, namentlich im Norden des ſchwarzen Meeres und im Lande der donſchen Koſaken, mit dieſem Namen belegt, aber ſind weit mannigfaltiger, ich möchte ſagen, blumenreicher. Auch überragen die hohen Stauden, welche alle Steppen auszeichnen, die andern Pflanzen nicht in ſo hohem Grade, wie in denen Rußlands, während umgekehrt die niedern Kräuter eine größere Ueppigkeit zeigen. Es nähern ſich dadurch die Steppen Armeniens allerdings unſern Wieſen, aber noch mehr den Savannen Nordamerikas. Aber die Gräſer treten noch mehr zurück als in Südrußland und ebenſo ſind die Gebüſche, die die Savannen auszeichnen, in Armenien weit ſeltener. Eigenthümlich erſcheint aber, jedoch nicht durchgängig, das Auftreten von ſtachlichen Tragakanthpflanzen, die bei einer Höhe von 1½ bis 2½ Fuß Stunden-, ja ſelbſt Meilenweit eine Strecke dicht überziehen. Die krautartigen Aſtragaleen herrſchen aber auch vor und erinnern an die Steppen Sibiriens, wo aber wiederum mehr **Oxytropis**-Arten wachſen, als ächte **Astragalus**.

Ich warne aber die Steppen nicht mit den Salzwüſten zu verwechſeln, da dieſes heut zu Tage nicht ſelten geſchieht. Die Ruſſen, denen wir das Wort Steppe entlehnt haben, gebrauchen es nur in der

Bedeutung, deren ich mich bedient habe, und belegen die Salzwüſten mit dem Namen Solnzü, ein Wort, was daſſelbe bedeutet. Solcher Salzwüſten giebt es auf dem kleinaſiatiſchen Hochlande in großer Menge; nicht weniger aber finden ſie ſich im Norden und Nordweſt des kaspiſchen Meeres vor. So einen angenehmen Eindruck, namentlich die armeniſchen Steppen, machen, ſo traurig iſt die Salzwüſte. Der Mangel an Vegetation iſt übrigens keineswegs ſo gering, als man ſonſt zu glauben geneigt iſt; aber alle Pflanzen haben ein grünlich-graues Anſehen, was mit der Farbe des Bodens mehr oder weniger harmonirt.

Außer dieſen Salzwüſten kommen in den oben näher bezeichneten Ländern auch Geröllwüſten vor. Befinden ſich dieſe da, wo ein großer Fluß aus dem Gebirge tritt und Maſſen Gerölls aus den Hochthälern herabgeführt hat, ſo erſchaut man im Frühjahre allerdings oft furchtbare Verwüſtungen. Mit dem Verlaufen der großen Gewäſſer kommen aber auch die aus dem Gebirge herabgeſchwemmten Samen zur Entwicklung und im Herbſt bedeckt oft eine grünende und blühende Pflanzendecke die kurz vorher noch traurigen Spuren von Verwüſtungen. Ganz anders verhält es ſich mit den Geröllwüſten, die durch vulkaniſches Geſtein, durch ſchwarze Baſalt- und Lavatrümmer, entſtanden ſind. Bei völligem Waſſermangel, denn ſelbſt Flüſſe, die ſo eine Wüſte durchfließen, gehen im tiefen Bette, iſt die Entwicklung, ſelbſt der kärglichſten Vegetation, eine Sache der Unmöglichkeit.

Was die Gehölze und ihre Ausbreitungen anbelangt, ſo iſt es hier namentlich die Rothbuche, aus welcher faſt allein der Hochwald beſteht. Mit Ausnahme des Riondelta's bilden dieſe auch bei uns majeſtätiſchen Bäume Wälder nur erſt bei einer Höhe von 2500 bis 5000 Fuß. An dem Fuße des kaukaſiſchen Gebirges ſind meiſt Niederwälder, welche im Durchſchnitt eine Höhe von 30—35 Fuß beſitzen, ſich aber durch Dichtigkeit auszeichnen. Dieſe iſt um ſo bedeutender, als die Veräſtelung der höhern Gehölze wenige Fuß über den Boden ſchon beginnt und außerdem auch ächte Sträucher in großer Menge vorkommen. Neben der gewöhnlichen und orientaliſchen Weißbuche, dem Wachholder, der Haſelſtaude und anderen Gehölzen herrſchen hier beſonders noch Eichen und Kernobſtgeſträuch, namentlich Crataegus-Arten vor. Obwohl die Eichen unſern Stieleichen gleichen, ſo erreichen ſie doch nie eine bedeutende Höhe, erſcheinen ſogar häufig als Gebüſch. Die Crataegus-Arten umſäumen meiſtens die Ränder, wachſen aber auch im Innern des Waldes.

Beſonders bemerkenswerth ſind aber hier die wilden Aepfelbäume, neben Miſpelgeſträuch. Große Stämme habe ich nirgends geſehen. Die Früchte waren weniger herb und ſauer als die, welche wir als ſogenannte Holzäpfel aus unſern Wäldern kennen, kamen aber in der Form überein. Am häufigſten fand ich wilde Apfelbäume im ſüdlichen Dagheſtan, auf der Oſtſeite des Kaukaſus oft in ſolcher Menge, daß ſie einen mehr lichtern Wald bildeten. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß in frühern Zeiten in genannten Gegenden eine bedeutende Apfelkultur geherrſcht haben muß. Die Miſpelſträucher ſind noch verbreiteter und kommen auch auf der Südſeite des kaukaſiſchen Gebirges in der Ebene ſowohl, wie namentlich dicht an der Küſte des ſchwarzen Meeres, und im Gebirge, vor. Endlich muß ich noch die Mutterpflanzen der Korneliuskirſchen, Cornus mascula, erwähnen, da dieſe in den Niederwäldern weniger vereinzelt wächſt, als vielmehr hier und da auf einmal große Strecken einnimmt.

Die Niederwälder auf den tertiären Höhen zwiſchen dem untern und obern Kaukaſus erſcheinen mehr geſtrüppartig und gehen nach den Ebenen zu allmählig in ächtes Geſtrüpp über. Hier ſpielt nun der Chriſtdorn, Paliurus aculeatus, eine wichtige Rolle, indem er bald unſerm Schwarzdorn ähnlich wächſt, aber auch in pyramidenförmigen Gruppen, wie unſer Wachholder auf Kalkbergen, erſcheint. Er geht auch in die Niederungen, namentlich auf der Oſtſeite des kaukaſiſchen Iſthmus, wird aber bald durch die Granatſträucher und Eichengebüſche (namentlich der Quercus macranthera) vertreten. In den höhern Gegenden erſcheint der Niederwald wiederum mannigfaltiger und erreicht durch die unſerer Wintereiche ähnliche Quercus iberica ſeine höchſte Vollendung. Es iſt dieſes namentlich auch am meßchiſchen Gebirge, das den obern und untern Kaukaſus verbindet, der Fall.

Ich wende mich nun nochmals dem ungeheuren Buchenwalde im Riongebiete zu. Da wo er den Fuß der ihn auf drei Seiten umgebenden Gebirge berührt, beginnt das immergrüne Gehölz, beſtehend aus Kirſchlober, Stechpalme (Ilex Aquifolium), Buchsbaum und, weiter ſüdlich aus der pontiſchen Alpenroſe. Aber auch gegen das ſchwarze Meer hin wird der Hochwald von immergrünen Gebüſch zum Theil dicht umſäumt. Von ausgezeichneter Schönheit iſt die Buchsbaumwand im Süden des Rion nach der türkiſchen Grenze zu

Von beſonderem Gewichte iſt aber der Rothbuchen-Hochwald im Rion-Gebiet durch das Vorkommen von Weinreben, die, gleich den beiden Epheu-Sorten: unſerer Art und der von mir Hedera cholchica genannten, in den Gärten auch als H. Roegneriana kultivirten Art, die Bäume umrankt. Ich fand Rebenſtöcke von mehreren Fuß im Durchmeſſer, die frei ſtanden, während die Reben die benachbarten Bäume emporgeklimmt waren und die höchſten Spitzen erreicht hatten. Ich will nicht entſcheiden, ob die Weinrebe in der That hier wild vorkommt, wenn auch ihr eigenthümliches Erſcheinen dafür ſpricht. Die Pflanze, in dem der Kultur ſeit Generationen ſchon völlig entzogenem Zuſtande, hatte faſt mehr Aehnlichkeit mit der amerikaniſchen Vitis vulpina, als mit unſern kultivirten Sorten. Wie dieſe waren die Blätter, beſonders auf der Unterſeite wollig und die Beeren beſaßen außerordentlich wenig Fleiſch, hatten aber ſtets eine blaue Farbe. Ausgezeichnet erſchien mir der Wohlgeruch der Blüthe. Ich habe ſpäter im Tſchorukthale die wilde oder verwilderte Weinrebe als Heckenpflanze gefunden, aber nicht verſchieden von der des Riongebietes.

Im Nordoſt des Riongebietes tritt an einzelnen Stellen der Kaſtanienbaum (Castanea vesca) an der Stelle der Rothbuche und ebenſo habe ich in den Thälern des untern Kaukaſus den Rüſter, Hochwald bildend, gefunden. Beide Bäume werden aber nie ſo mächtig als die Rothbuche und nehmen auch nirgends ſo große Stellen ein.

Was nun die Wälder auf der Nordküſte Kleinaſiens anbelangt, ſo erſcheinen ſie am Fuß des Gebirges bis gegen 3000 Fuß hoch als Mittelwald, der nur hier und da und namentlich an den ſteilen Küſten als Niederwald erſcheint. Beide Weißbuchen, Ahorn, Rüſter und namentlich Erlen herrſchen hier neben immergrünem Gebüſch vor. Aus ihm ragen die Rothbuchen, mit dem ſonderbaren Wachsthume eine Cypreſſe, hervor. Da wo weniger Waſſer vorhanden iſt und die mehr abgerundeten Abhänge mit Geröllen bedeckt ſind, iſt der Niederwald zwar weniger dicht, aber um deſto mannigfaltiger. Der Lorbeer erſcheint hier mit Jasminum fruticans, Paliurus aculeatus, Sumach, der orientaliſchen Weißbuche und ähnlichen Gehölzen.

Wichtig iſt der Nieder- und Mittelwald durch die pontiſche Haſelſtaude, der Mutterpflanze der byzantiſchen Lambertsnüſſe. Namentlich chriſtliche Dörfer bezahlen ihren Tribut nach Konſtantinopel faſt nur in ſolchen Haſelnüſſen. In meinen Beiträgen zu einer Flora des Orientes habe ich die Pflanze botaniſch näher charakteriſirt. Auch der Feigenſtrauch kommt hier vor, iſt aber ebenſo wenig wie auf der Nordoſtſeite des meßiſchen Gebirges von Bedeutung. Daſſelbe gilt von Diospyros Lotus, deren Früchte, die Lotuspflaumen, Karachurma d. i. die ſchwarze Dattel genannt, die Veranlaſſung zu der Meinung gegeben haben, daß die Dattelpalme in Gruſien wachſe. Diospyros Lotus iſt wohl allenthalben, auch ſonſt auf dem kaukaſiſchen Iſthmus, nicht urſprünglich wild, ſondern erſt durch Kultur eingeführt.

Von außerordentlichem Werthe iſt das Vorkommen der Kirſchbäume. Lukull verpflanzte nach der Geſchichte den erſten Sauerkirſchbaum nach Italien; ich möchte vermuthen, daß beiderlei Kirſchbäume urſprünglich nur auf der Nordküſte Kleinaſiens zu Hauſe ſind. Die Zeit erlaubt mir nicht, weitläufiger dieſen Gegenſtand zu erörtern, es iſt dieſes übrigens an andern Orten zum Theil bereits geſchehen. Ich erwähne nur, daß Sauer- und Süßkirſchgehölz dort ſtets baumartig iſt, obwohl wiederum die Blattbildung beider ſich mehr der unſerer Cerasus acida nähert. Die Sauerkirſchen zeichnen ſich durch ſcharfe Säure aus, werden aber trotzdem auf den Bazaren faſt allein verkauft. In der Größe gleichen ſie unſern gewöhnlichen faſt vollſtändig. Die Süßkirſchen haben ſtets einen bittern Nebengeſchmack, wenn ſie von wilden Bäumen ſtammen. Die Sauerkirſchbäume kommen einzeln im Mittelwald vor, während die mit ſüßen Früchten vorherrſchend, auf einer Höhe beginnen, die wenigſtens 4000 Fuß beträgt.

Ich ſchließe hier gleich die Beobachtungen, welche ich über die Pflaumen gemacht habe, an. Auf der Nordſeite des pontiſchen Gebirges erinnere ich mich nirgends, außer in Trebiſond, Pflaumen-Kultur geſehen zu haben. Wohl aber war ſie zum Theil im Tſchorukthale und zwar hauptſächlich im Gaue Pertakrek von Bedeutung. Im hohen Grade wichtig iſt ſie aber in den öſtlichen Ländern im Süden des kaukaſiſchen Iſthmus. Tiflis, was zwar eine große Obſtkultur beſitzt, hat andern Früchten ſeine Aufmerkſamkeit mehr zugewendet. Wichtig iſt Gendſha, das heutige Eliſabethopol, und Derbend. Die Pflaumen, die hier kultivirt wurden, waren vorherrſchend rundlich, doch habe ich auch in dem zuerſt genannten Orte viele Zwetſchen geſehen. Nach der Erzählung einheimiſcher und fremder Tataren ſoll die größte Pflaumenkultur aber in der Bucharei, namentlich in Sarmakand, ſtattfinden. Von dort her werden vorzügliche gebackene Pflaumen unter dem Namen Ali-Buchara, buchariſche Pflaumen, eingeführt und ſind von vorzüglicher Güte. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß Pflaumen und Zwetſchen dort ihr Vaterland beſitzen und erſt durch katariſche und mongoliſche Völker nach Damaskus verpflanzt wurden. Wild habe ich nirgends Pflaumenbäume geſehen, wohl aber fand ich in Hocharmenien Sträucher unſerer Prunus insititia ähnlich mit ſehr herb-ſauren Früchten. Von dieſen hat Herr Inſpektor Bouché Pflanzen gezogen, die in dieſem Jahre Früchte angeſetzt haben.

Wild habe ich nirgends Aprikoſen- und Pfirſiſchbäume geſehen, wohl aber werden dieſelben allgemein kultivirt. Ihre Früchte ſtehen den ſüdeuropäiſchen nach.

Auf der Südſeite des pontiſchen Gebirges hat die Vegetation einen ganz anderen Charakter. Im ganzen Tſchorukgebiete fehlten die großartigen Wälder, und Niederwald und unterbrochenes Gehölz treten an ihre Stelle Hauptſächlich ſind es Eichen, der Q. pubescens ähnlich und von mir Q. d-horochensis und syspirensis genannt, die das Hauptthal faſt ganz ausfüllen. Sie unterſcheiden ſich dadurch weſentlich, daß die Eicheln kaum aus der Cupula herausragen. Aber auch der Erdbeerſtrauch, und zwar Arbutus Andrachne, bildet weite Strecken hin oft das einzige Gehölz. Trotz der zum Theil hohen Berge hat das Tſchorukthal aber doch einen ſüdlichern Charakter als die Nordſeite des pontiſchen Gebirges, ſo daß im untern Gebiete (nach Profeſſor Abich's mündlicher Mittheilung) ſogar Orangenhaine gedeihen und die Ciſtröschen zu den gewöhnlichen Erſcheinungen gehören. Noch weiter oben iſt der Jujubenſtrauch eine gewöhnliche Heckenpflanze.

Ausgezeichnet endlich iſt noch das Tſchorukthal durch die vielen Wachholder, die gruppenweiſe vorkommen und im Wachsthum viel Aehnliches mit der virginiſchen Ceder haben, doch ſich wiederum auch dem der Cypreſſen ähneln. Die Stämme haben zum Theil einige Fuß über der Erde eine bedeutende Stärke, die bei dem langſamen Wachsthum derſelben auf ein hohes Alter ſchließen laſſen. Die meiſten und anſehnlichſten gehören zu der Gruppe mit verkümmerten Blättern, obwohl die andern, und namentlich Juniperus rufescens, nicht ſelten ſind. Unſer Wachholder ſcheint im Oſten nicht zu gedeihen. Verſuche, die Herr Rögner, damals kaiſerlicher Gärtner in Oreanda auf der Südküſte der Krim anſtellte, mißglückten ſämmtlich. Juniperus communis, aus Samen ſogar gezogen, ging ſtets ein.

Nicht minder wichtig iſt das Tſchorukthal endlich durch das Vorkommen der Pinie auf ſteilen Felſen, wohin ſie auf keinen Fall gepflanzt war. Pflanzen aus dortigen Samen hat Herr Inſpektor Bouché gezogen und kultivirt ſie bereits ſeit einigen Jahren. Da die Römer die Pinie als eine Pinus hortensis bezeichnen, ſo kann man daraus ſchließen, daß ſie in Italien nicht einheimiſch iſt. Eben ſo intereſſant iſt endlich das Vorkommen eines Pelargonium. Obwohl ſonſt in dieſer nördlichen Breite noch nicht beobachtet, ſo hat Rußegger doch ein ähnliches, wenn nicht daſſelbe im Taurus, alſo auf dem Südabhange Kleinaſiens, geſammelt.

Wenden wir uns noch einmal aus dem Tſchorukthale nach dem armeniſchen Hochlande, ſo ſehen wir daſelbſt, wie ſchon geſagt, einen großen Mangel an Gehölzen. Außer den ſchon näher bezeichneten Kieferwäldern kommt faſt nur Geſtrüpp vor. Allein am Berge der tauſend Seen und in den nördlichen Thälern des Schachjoldagch ſah ich kleine Wälder oder dichtes Gebüſch. Am erſten wachſen die beiden Eichen Quercus lamprophyllos und pinnatiloba, auf denen ſich Manna erzeugt. Dieſer noch keinesweges hinreichend erklärte zuckerartige Stoff wird aber auch auf dem armeniſchen Hochlande auf Weidenblättern gefunden. Weiden- und Roſenſträuche ſind hier überhaupt eine gewöhnliche Erſcheinung. Die Zahl der Arten, beſonders der letztern, iſt weit zahlreicher, als bei uns. Neben dieſen kommen aber auch Pyrus-Arten vor, die ſämmtlich ſchmal-längliche oder lanzettförmige und ſeidenglänzende Blätter beſitzen und der P. oleaefolia, salicifolia und elaeagnifolia nahe ſtehen, inſofern ſie nicht mit dieſen eine und dieſelbe Art bilden. Wie ſie ſich zu unſern kultivirten Birngehölzen verhalten, vermag ich nicht zu beſtimmen.

Es würde zu weit führen, auch noch eine Schilderung der Pflanzen, welche krautartiger Natur ſind und die Steppen und Matten bilden, zu geben, zumal ich ſie auch im Anfange ſchon wenigſtens angedeutet habe. Ich will aber doch noch erwähnen, daß die Matten des kaukaſiſchen Gebirges mehr wieſenartig erſcheinen, ohne daß aber die Gräſer ein Uebergewicht erhalten; im Gegentheil treten dieſe noch mehr wie auf denen der Schweiz zurück. Die Matten ziehen ſich im Südoſt des kaukaſiſchen Gebirges bis in die Ebene herab, eine Erſcheinung, die auch von der unteren Kaukaſus gilt. Auf einer ſolchen Matte im Süden des Kur wächſt auch unſer Spinat wild; jedoch würde man kaum in dem trockenen, im Fruchtzuſtande ſparrigen und unſcheinlichen Pflänzchen die Mutterpflanze unſeres beliebten Gemüſes erkennen.

Literariſches.

Praktiſche Anweiſung zur Kultur der tropiſchen Orchideen, nebſt einem monatlichen Kalender und einer alphabetiſch geordneten Beſchreibung von über 1000 Genera und Species derſelben, von J. C. Lyons. Nach der 3. engliſchen Auflage überſetzt und mit eigenen Zuſätzen verſehen von Albert Courtin, Kunſtgärtner, Mitarbeiter mehrerer engliſchen Gartenzeitungen und Mitglied der Société d'horticulture de la Gironde in Bordeaux. Stuttgard. E. Schweizbart'ſche Verlags-Buchhandlung und Druckerei. 1851. 8. 212 Seiten.

Lyons praktiſche Anweiſung zur Kultur der tropiſchen Orchideen iſt als das beſte, auf Erfahrung gegründete Buch dieſer Art ſowohl in ganz England, als auch in Deutſchland anerkannt und iſt von der Original-Ausgabe bereits die dritte Auflage erſchienen. Manchem deutſchen Orchideen-Kultivateur und Gärtner, dem die engliſche Sprache nicht eigen iſt, blieb dieſes Werk bisher unverſtändlich, und ſo freut es uns, dieſen wie allen Orchideenfreunden überhaupt daſſelbe Buch in guter, deutſcher Ueberſetzung empfehlen zu können. Wir beſitzen kein anderes Werk, welches ſo vollſtändig über die Kultur der tropiſchen Orchideen handelt. Erſt iſt im Allgemeinen dann für jeden einzelnen Monat, und nachher noch bei faſt jeder einzelnen Art die beſte Kulturmethode angegeben, ſobald ſolche bei dieſer oder jener Art abweichend hervortritt. Jeder Art iſt der Autor, die etwaigen Synoymen und das Vaterland beigefügt. Die ſchönſten und bekannteſten Arten, ſelbſt die, welche neueſter Zeit eingeführt wurden, ſind in dieſem Buche beſprochen und wird der Orchideenfreund faſt über jede Gattung und Art die gewünſchte Auskunft finden. Möge dieſe deutſche Ueberſetzung, die noch durch einige Zuſätze des Herrn Courtin vor der engliſchen einen Vorzug erhalten hat, eine eben ſo große Verbreitung in Deutſchland finden, als die Original-Ausgabe in England gefunden hat.

C. O—o.

Feuilleton.

Leſefrüchte.

Kartoffelkrankheit. Während die Unterſuchungen über die Kartoffelkrankheit meiſtens nur theoretiſch betrieben wurde, hat Herr Garten-Director Lenné in Potsdam derſelben eine praktiſche Richtung gegeben, und es iſt derſelbe auf dieſe Weiſe zu poſitiven Reſultaten gelangt, die in Bezug auf den endlichen Gebrauch des ſeit einiger Zeit alljährlich wiederkehrenden Uebels von großer Bedeutung ſein wird. Es giebt in Deutſchland etwa 24 Sorten Kartoffeln. Von jeder Sorte hat nun der Gartendirector Lenné kranke und geſunde Kartoffeln genommen und dieſelben unter gleichen Verhältniſſen, wie in gleichen Boden gepflanzt. Jetzt bei der Ernte hat ſich nun das überraſchende Reſultat ergeben, daß die Anſicht, daß kranke Saatkartoffeln auch nothwendig kranke Früchte geben müßten, eine durchaus unrichtige iſt, da Herr Lenné von kranken Saatkartoffeln durchaus geſunde, und von geſunden Saatkartoffeln wiederum kranke Früchte gewann.

Das Hauptreſultat der angeſtellten Unterſuchungen geht nun dahin, daß von einzelnen Sorten, ſowohl von kranken wie von geſunden Saatkartoffeln eine durchgehends kranke Frucht, dagegen von anderen Sorten, ebenfalls ſowohl von kranken wie von geſunden Saatkartoffeln, eine ſchöne geſunde Frucht gewonnen wurde, woraus man zu dem Schluſſe gelangt, daß die Kartoffelkrankheit nicht im Allgemeinen, ſondern nur von einigen gewiſſen Sorten ausgegangen iſt, und ſich in der Hauptſache auch jetzt noch auf dieſe einzelnen Sorten beſchränkt. Es bedarf der Bemerkung kaum, daß hierdurch ein bedeutender Schritt zur Beſeitigung der argen Plage, zur Gewinnung einer guten Kartoffelernte gethan iſt.

Eine ausführliche Mittheilung des Herrn Director Lenné über dieſen eben ſo wichtigen als intereſſanten Gegenſtand ſteht, wie wir hören, binnen Kurzem zu erwarten.

(Berl. Ztg.)

Eßbare Pflanzen in Panama.

Mehrere in Panama ſehr gewöhnliche Gewächſe dienen daſelbſt zur Nahrung, ſo z. B.:

Marathrum foeniculaceum Humb. et Bonpl., eine Pflanze, die in den meiſten Flüſſen von Veragua wächſt und mit einigen der ſchöneren See-

Kräutern Aehnlichkeit hat, iſt von den Eingebornen ſo hoch geſchätzt, daß ſie dieſelbe »Paſſecarne« genannt haben, d. h. ſie übertrifft jede Fleiſchart. Die jungen Blattſtengel, wenn gekocht, haben einen ſehr zarten Geſchmack, ähnlich dem der Bohnen.

Peirescia Bleo DC. oder die Naaja di espina. Von dieſer Pflanze ißt man dort die jungen Blätter als Salat, entweder roh oder gekocht, gleich den jungen Trieben mehrerer Opuntien in Mejico, oder in anderen Ländern, wo ſich Salat ſchwer ziehen läßt und wo dieſe Pflanzen ein ſehr gutes Subſtitut abgeben.

Jatropha multifida L. liefert ihre Blätter zu einem guten Gemüſe. Dieſelben verlieren wie die meiſten Euphorbiaceae, wenn gekocht, ihre giftigen Eigenſchaften. Die J. multifida findet man überall in Hecken und in der Nähe von Wohnhäuſern, was uns glauben macht, daß ſie dort urſprünglich eingeführt worden ſei, wofür auch noch ihre vaterländiſche Benennung „Col di Nicaragua“ oder Kohl von Nicaragua, ſpricht. Von der

Chigua, Zamia sp., in der Umgegend von Chirambira, werden ſehr häufig die Samen gegeſſen, nachdem man dieſe gekocht, zerquetſcht und mit Milch und Zucker untermiſcht hat. Auch wird eine Art Brod aus ihnen bereitet.

Zu Würzen für Speiſen dienen ebenfalls mehrere Pflanzen, ſo die rothen Beeren von Malagueto chico oder Malagueto Hembra (Xylopia sericea St. Hil.) als Erſatz des Pfeffers, hauptſächlich benutzt von den Negern, die wie es ſcheint die erſte Benennung dieſer Pflanze mit aus ihrem Lande gebracht haben.

Die Früchte einer Vanilla-Art, wie die der Vanilla chica (Sobralia spec.) geben ſehr ſchätzbare Gewürze für diverſes Backwerk, Chocolate, Puddings ꝛc.

Die Blätter der Toronjil (Ocimum Campechianum Mill.), einer gewöhnlichen einjährigen Pflanze, werden zerhackt und erſetzen unſere Peterſilie.

Von allen Gewürzen iſt den Köchinnen von Panama jedoch die Culantra (Eryngium foetidum L.) das beſte. Es giebt den Speiſen einen Geſchmack, an den ſich ſelten ein Fremder gewöhnen kann, die Eingebornen betrachten ihn jedoch als das sine qua non und ſind unglücklich, wenn an ihren Suppen oder Sancoches dieſes Lieblingskraut durch Zufall vergeſſen worden iſt.

Journ. of Botan.

Ueber das Gedeihen einiger Pflanzen in Venezuela, die daſelbſt nicht heimiſch. Herr C. Moritz, der nach mehrjährigem Aufenthalte in der Colonie Tovar in Venezuela ſich nun daſelbſt etablirt hat, um naturhiſtoriſche Sendungen nach Europa zu machen, hat ſich nun auch ſeit einigen Jahren damit beſchäftigt, dort nicht einheimiſche Pflanzen, namentlich europäiſche Obſtſorten und Gemüſe, ſo wie ſchön blühende Gewächſe unter jenem Himmelsſtriche zu kultiviren. Nach ſeinen Berichten (in d. Verhdl. d. Ver. z. Beförd. d. Gartenb. in Pr. XXI. Liefr.) bedarf es längerer Zeit, um Pflanzen aus kälteren Himmelsſtrichen dort einzugewöhnen, obgleich das Klima der hochgelegenen Colonie Tovar nicht heiß, ſonderm dem italieniſchen, wo Orangen gedeihen, gleich zu ſtellen iſt. Pflanzen vom Cap der guten Hoffnung und aus Neuholland gedeihen vorzugsweiſe, beſonders aus den Samen erzogene Exemplare, namentlich erreichten einige Eucalypten und Caſuarinen einen hohen Grad von Ueppigkeit, auch rühmt Herr Moritz die Blüthenfülle mehrerer Meſembrianthemen. Gladiolus floribundus und natalensis gedeihen freudig und haben durch künſtliche Befruchtung ſchon mehrere Abarten gebracht. Eine vor vier Jahren eingeführte Centifolien-Roſe blühte im Februar 1850 zum erſtenmale; die Hybriden-Roſen wachſen zwar ſehr üppig und treiben viele Wurzeln, haben aber bis jetzt noch nicht geblüht. Die ihm von Berlin überſendeten Obſtbäume, Aepfel, Birnen, Pflaumen u. Kirſchen treiben ſchwach, doch hofft Herr M. auch dieſe zu einiger Vollkommenheit heranzuziehen, indem die dort ſchon früher aus dem Samen gezogenen Obſtbäume nicht nur befriedigend tragen, ſondern das ganze Jahr hindurch mit Blüthen und Früchten zugleich bedeckt ſind, indeſſen bringen die dort vorhandenen Aepfel- und Pfirſichbäume nur ſchlechte Früchte, weil es eben Sämlinge ſind: dennoch befleißigt man ſich ihrer Vermehrung durch Abſenkung der Wurzelſproſſen.

Am Ueppigſten gedeihen die Zwiebel- und Knollengewächſe, vorzüglich alle Iris, die ſich ſehr vermehren; **Gladiolus floribundus** ſetzte 3 Zoll breite Zwiebeln an; Tulpen, Hyacinthen und Narciſſen wollen dagegen nicht fortkommen, indem ſie ſich zu ſehr verbruten, wiewohl friſch erhaltene Zwiebeln im erſten Jahre ziemlich gut blühten.

Sehr klagt Herr M. über die übermäßige Zahl von Käferlarven, Schnecken und Raupen, welche faſt alle Vegetation zerſtören, nur die Meſembrianthen bleiben unverſchont.

Anzahl der bekannten und beſchriebenen Pflanzen. Herr Profeſſor Koch theilte in der 276. Sitzung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen mit, daß die Anzahl der bis 1850 bekannten und beſchriebenen Pflanzen ſich auf 90,000 Arten beliefe und giebt folgende intereſſante Eintheilung an:

70,000 Dikotylen und zwar:
- 34,500 Polypetalen
- 32,500 Monopetalen
- 5,600 Monochlamyden (und Diklinen);

ferner
916 Gymnoſpermen
14,000 Monokotylen.

Der Reihe nach bezeichnet er die meiſte Zahl der Arten in folgenden Familien, nämlich

1)	Compoſiten	10,000	Arten
2)	Leguminoſen	8,100	„
3)	Gräſer	3,000	„
4)	Rubiaceen	2,900	„
5)	Cyperoideen	2,300	„
6)	Orchideen	2,300	„
7)	Cruciferen	2,200	„
8)	Labiaten	2,100	„
9)	Scrophularineen	2,000	„
10)	Umbelliferen	1,900	„

Vermehrung des Cyperus alternifolius. Dieſe beliebte Decorationspflanze läßt ſich ſehr leicht vermehren, wenn man den obern Theil des Stengels, an welchem ſich die Blätter, in deren Achſeln die Blüthenſtielchen erſcheinen, kopfförmig zuſammendrängen und gleichſam einen Schirm bilden, abſchneidet und ihn in ein Gefäß mit Waſſer ſtellt, ſo daß die Blätter mit untergetaucht ſind; nach etwa drei Wochen bildet ſich hinter jedem Blatte ein junges Pflänzchen, welches faſt gleichzeitig mit Entwicklung der Blätter auch Wurzeln bildet. Die Vermehrung dieſer Pflanze durch Zertheilung des Wurzelſtockes gelingt zwar auch ſehr leicht, jedoch nicht ſo reichlich, wie durch die Stengel; die daraus erzogenen Pflanzen erreichen in 6—8 Monaten eine Höhe von einem Fuß und ſind bis dahin zu hübſchen verkäuflichen Pflanzen herangewachſen.

XX. Bd. der Verh. des Ver. zur Beförd. des Gartenb. in Preuß.

Wachsthum der Palmen.

Das Wachsthum der Palmen ſagt Herr Inſp. Bouché in den Verhdl. des Ver. zur Beförd. des Gartenb. in Preußen XX. Bd. p. 391, wird außerordentlich begünſtigt, wenn man bei ſolchen Exemplaren, deren Baſis ſich ſchon ſtammartig über der Erde erhebt, dieſe mit Moos bedeckt und daſſelbe fortwährend feucht erhält, worauf ſehr bald über den ſchon vorhandenen Wurzeln ein neuer Kranz von Wurzeln erſcheint, in die Erde eindringt und der Pflanze neue Nahrung zuführt. Ein im botan. Garten zu Berlin befindliches Exemplar der **Cocos flexuosa**, deren Stamm im Jahre 1847 einen Fuß über der Baſis 23 " Umfang hatte, mißt jetzt (Mai 1850, 32½ "; etwa 5 ' über der Baſis hatte er zu jener Zeit 13½ " Umfang, gegenwärtig beträgt der Umfang dieſer Stelle 18½ ", der Umfang der verdickten Baſis dicht über der Erde mißt jetzt 48½ ", alſo 1 ' 4 " Durchmeſſer.

Da ſich bei den Palmen keine Jahresringe wie bei den Dicotylen bilden, ſo ſcheint das allmählige Stärkerwerden der Stämme dadurch zu entſtehen, daß ſich gleichzeitig mit der Entwicklung junger Adventivwurzeln, die nach und nach höher am Stamm hinauf, und zwar an den Stellen, wo früher Blattſtiele ſaßen, erſcheinen, auch neue Gefäßbündel, welche von unten nach oben gehen, bilden, ſich zwiſchen die älteren ſchieben und vielleicht auch zur Bildung neuer Blätter beitragen.

Das hier in Rede ſtehende Exemplar der **Cocos flexuosa** iſt etwa im Jahre 1821 aus braſilianiſchen Samen, den Herr Beyrich überſendete, erzogen, hat jetzt eine Stammhöhe von 17 ' und überhaupt eine Höhe von 30 Fuß.

Catalpa Pottsii Seem. Die Gattung Catalpa, von denen die Gärten bisher nur zwei Arten, nämlich C. syringaefolia Sims., aus Nordamerika, und C. longissima Sims, aus Weſtindien beſaßen, iſt durch eine neue Art, C. Pottsii **Seem.**, bereichert worden und befindet ſich bis jetzt nur in den Gärten von Düſſeldorf, Hannover und Leipzig. Sie wurde, wie Herr B. Seemann in der Berl. Gartenz. berichtet, durch Samen, den Herr J. Potts im Jahre 1850 von Chihuaſua, einem der nördlichen Staaten Mejico's, eingeführt und von Herrn Scheer verbreitet. Herr Seemann hat ſich veranlaßt geſehen, dieſer Art ſchon jetzt den Namen ihres Entdeckers beizulegen und hat ſie mit kurzen Worten in der Berliner Gartenzeitung No. 41. beſchrieben, welcher Beſchreibung eine ausgedehntere in deſſen Werke „The Botany of St. M. S. Herald“ folgen ſoll. *)

Miscellen.

Von dem Reiſenden und Sammler Herrn H. Wagener, zur Zeit in Venezuela, ſind der Redaction über hundert Zeichnungen von Orchideen eingegangen, welche mit Nummern verſehen und dieſe ſich auf die von ihm lebend eingeſandten Exemplare beziehen. Es freut uns berichten zu können, daß ſich in dieſer Sammlung eine Menge neuer und ausgezeichnet ſchöner Arten befinden, die bisher in den beſten und reichſten Sammlungen noch nicht vorhanden ſind Sehr zahlreich vertreten ſind die Arten aus der Abtheilung **Pleurothalleae**, und wenn auch dieſe ſich eben nicht durch Farbenglanz und Größe der Blumen auszeichnen, ſo finden ſich doch höchſt intereſſante Arten darunter. Die Zeichnungen ſind ſehr correkt und hübſch ausgeführt, jedoch faſt ſämmtliche Arten noch ohne Namenbezeichnung, während der Standort, die Höhe in der ſie vorkommen oder gefunden worden ſind, genau angegeben iſt. Herr Wagener hatte dieſe Sammlung zuerſt an die Herren Low u. Co. zu Upper Clapton bei London eingeſandt, damit man dort erſehen möchte, was für Arten er geſammelt und nach England geſandt habe, mit der Bitte, daß die Arten gleichzeitig daſelbſt mit Namen bezeichnet werden möchten, wodurch Herrn W. gewiß ein größerer und vortheilhafterer Abſatz ſeiner nach Deutſchland geſandten Arten geſichert worden wäre. Da faſt zu jeder Zeichnung auch noch ein getrocknetes Exemplar mit eingeſandt worden iſt, ſo wäre die Beſtimmung dieſer Pflanzen in England gewiß ein Leichtes geweſen, aber leider hat man die Sammlung, ſo wie man ſie erhalten, hierher befördert, obgleich dies nur nach den Briefen des Reiſenden geſchehen ſollte, nachdem die Arten dort beſtimmt worden wären. E. O—o.

---

*) Anmerk. Im 3. Hefte Seite 135 dieſes Jahrg. unſerer Zeitſchrift machten wir auf eine Catalpa syringaefolia nana aufmerkſam, die Herr Maſſon zu Paris ſeit einigen Jahren im freien Lande kultivirt und die ſich namentlich durch ihren ſehr niedrigen, kaum 4—6 ' hohen Wuchs von der gewöhnlichen Catalpa syringaefolia unterſcheidet, aber dennoch mehr eine neue Art als eine bloße Varietät zu ſein ſcheint und dürfte dieſe Art dann die 4. dieſer Gattung ſein. Sie ſtammt aus China. E. O—o.

Perſonal-Notizen.

Der bisherige Privatdocent an der Univerſität zu Berlin, **Dr.** E. Jeſſen, iſt als Lehrer der Naturgeſchichte bei der landwirthſchaftlichen Akademie zu Eldena bei Greifswald angeſtellt worden. Bot. Zeitg. 45. Stck.

Der ordentliche Profeſſor der philoſoph. Facultät in Würzburg, **Dr.** Leiblein, hat die Direktion des dortigen botan. Gartens niedergelegt und iſt dieſelbe dem ordentlichen Profeſſor der Botanik an der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät, **Dr.** Schenk, übergeben worden.

Bot. Zeitg. 45. St.

Dem Herrn Profeſſor **Dr.** Fries iſt das Direktorat des botaniſchen Gartens der Univerſität zu Upſala übergeben worden.

Todesanzeige.

Herr James Cunningham, einer der berühmteſten ſchottiſchen Handelsgärtner, ſtarb am 22. October zu Comley Bank, Edinburgh, in dem Alter von 67. Jahren.

Herr Cunningham war nicht nur als Handelsgärtner, ſondern ganz beſonders noch als Vermehrer der Pflanzen berühmt. Er war zu Carluke in Lanarkſhire geboren und trat ſchon frühzeitig ſeine Lehrzeit als Gärtner bei Herrn Loudon zu Lockhart-hall, jetzt zu Carſtairs Houſe in Lanarkſhire, an. Nach vollendeter Lehrzeit kam James Cunningham zu W. F. Campbel **Esq.** zu Isla, woſelbſt er unter der Leitung des Herrn Walter Henderſon mehrere Jahre blieb. Später ging er nach London und conditionirte einige Zeit im Handelsgarten des Herrn Jonkins im Regents Park. Nachdem arbeitete C. im K. Garten zu Kew unter Leitung des verſtorbenen W. Aiton. In dieſem Garten waren Cunningham und der verſtorbene W. Mcnab Collegen und gingen beide im April 1810 nach Schottland. Nach ihrer Rückkehr erſtand C. ſich ein kleines Stück Land zu Comley Bank und legte eine Handelsgärtnerei an, die er mehrere Male vergrößerte und die jetzt wohl eine größere Anzahl Pflanzen enthält, als in irgend einem ähnlichen Garten Europas zu finden iſt. Im Jahre 1837 wurde C. zum Handelsgärtner und Floriſt der Königin für Schottland ernannt. Herr C. war weniger ausgezeichnet durch ſeine Kulturen als durch ſeine Geſchicklichkeit mit der er jede Pflanzenart zu vermehren verſtand, und ſtand in dieſer Art faſt unübertroffen da. Mehrere zu Comley Bank ausgeübte Vermehrungsmethoden waren ihm patentirt. Er war der erſte der ſich in Schottland mit der Hybridiſation der Rhododendron abgab und viele herrliche Baſtarde rühren von dort her. Der berühmte Bryanthus erectus war ebenfalls das Reſultat ſeiner Bemühungen. Als Menſch war C. während ſeines Lebens ruhig und zurückhaltend, mit eigenthümlichen Gewohnheiten und ſelbſt etwas excentriſch. *)

---

*) Herr Cunningham war einer der eigenthümlichſten Charaktere, die ich in ganz Großbritanien kennen gelernt habe, wie ſeine Gärtnerei (zu meiner Zeit 1831) die unſauberſte war, die mir je vorgekommen iſt, oft war es kaum möglich, die Gewächshäuſer des Schmutzes wegen betreten zu können, aber dennoch ſtanden die Pflanzen ungemein üppig und ſchön. E. O—o.

Verbeſſerungen.

Heft 7. Seite 360 u. 361 über die Preisvertheilungen und Ehrenerwähnungen bei der letzten Pflanzen-Ausſtellung in Berlin ꝛc. erfordern einige Berichtigungen nämlich:

Erica Sprengelii hybrida erhielt eine Prämie, nicht aber eine ehrenwerthe Erwähnung. — **Fuchsia corymbiflora fl. alba** eine Ehren-Erwähnung, aber keine Prämie, wie geſagt wurde. — Den erſten Gruppenpreis erhielt der k. Univerſitäts-Gärtner, Herr Sauer. — Ehrenvoll erwähnt wurden die Pflanzengruppen des k. botaniſchen Gartens und des Herrn Hofgärtner Krausnik aus dem Neuen Garten.

Heft	1	Seite	22	Zeile	12	v. o.	leſe	Barriere für Karriere.
„	3	„	103	„	2	v. u.	„	**Cerastium tomentosum** für **C. hirtum.**
„	3	„	131	„	5	v. u.	„	**Arum**-Arten für aromathiſch.
„	6	„	245	„	3	v. o.	„	193 für 139.
„	8	„	293	„	5	v. o.	„	„befindliche runde Baſſin."
„	11	„	484	„	9	v. u.	„	**thermalis** für **N. thermalia.**
„	11	„	487	„	10	v. u.	„	**ferrea** für **ferra.**
„	11	„	513	„	11	v. o.	„	**Ait** für **Act.**

In der Nicolai'ſchen Buchhandlung in Berlin iſt erſchienen:

Die Blumentreiberei,

oder

practiſche Anleitung

zur Erziehung und Pflege der Gewächſe,

welche

von Herbſt bis Frühling ſowohl in Treibhäuſern, als auch im Zimmer, künſtlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebſt einer Ueberſicht der bei den Treibgewächſen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufſtellung der Gewächſe.

Ein Handbuch für Gärtner und Blumenfreunde,

von

Carl David Bouché,

Inſpector des königlichen botaniſchen Gartens in Berlin.

Mit 4 Kupfertafeln. Geh. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Bedeutende Preisherabſetzung

von $1\frac{1}{3}$ Thlr. auf 15 Ngr.

Dr. Reichenbach's Pflanzenkunde

oder

Einleitung in die Botanik

unter beſonderer Berückſichtigung der Phyſiologie, Terminologie und Syſtematik.

Mit mehr als 400 colorirten und ſchwarzen Abbildungen.

Jetzt nur 15 Ngr.

Alle Buchhandlungen und Antiquargeſchäfte nehmen darauf Beſtellungen an.

Fr. Voigt's Antiquarhandlung in Leipzig.

J. B. Appel's Buchdruckerei.

New York Botanical Garden Library
3 5185 00256 4217